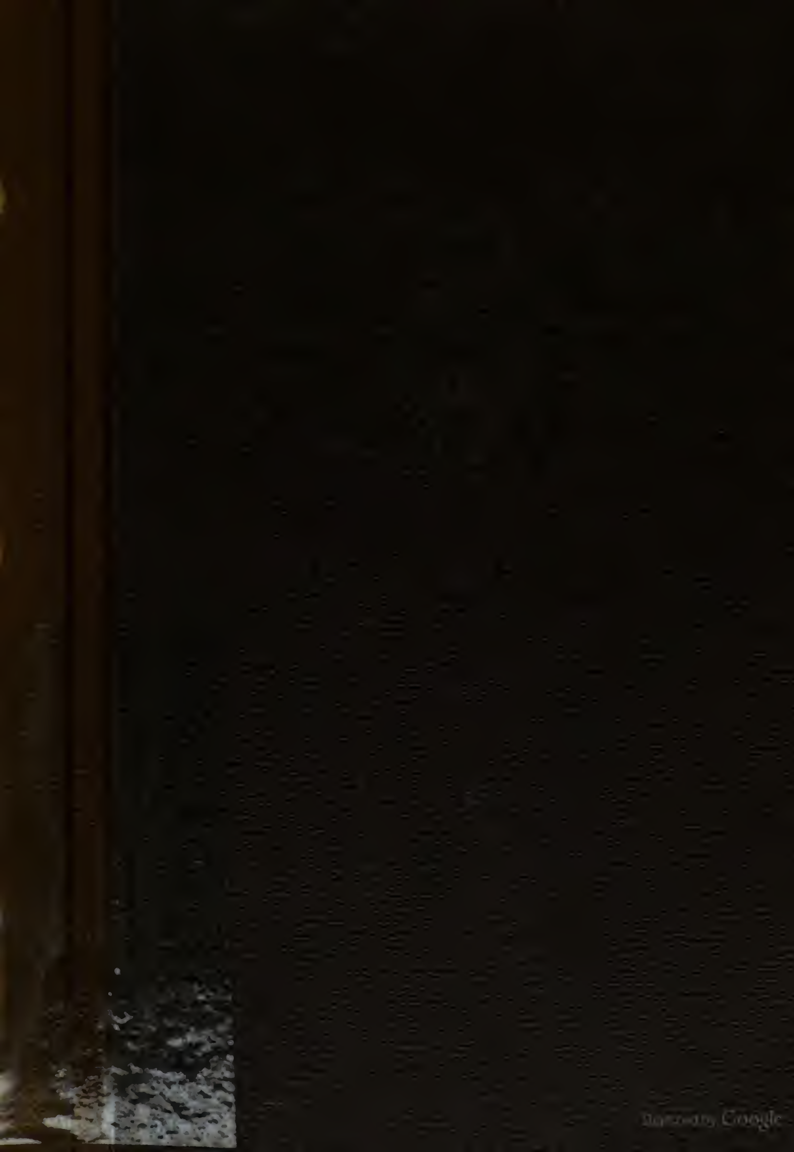
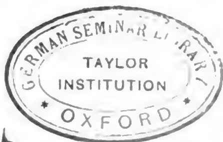
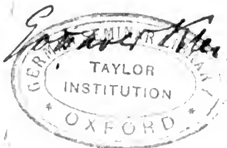



GERMAN SEMINAR LIBRARY
TAYLOR
INSTITUTION
OXFORD


300199531V


TAYLOR
INSTITUTION
OXFORD

Die

historischen Volkslieder der Deutschen

vom 13. bis 16. Jahrhundert



gesammelt und erläutert

von

R. v. Liliencron.

AUF VERANLASSUNG
UND MIT
UNTERSTÜTZUNG
SEINER MAJESTAET
DES KÖNIGS VON BAYERN
MAXIMILIAN II.



HERAUSGEGEBEN
DURCH DIE
HISTORISCHE COMMISSION
BEI DER
KÖNIGL. ACADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN.

Dritter Band.

Leipzig,
Verlag von F. C. W. Vogel.
1867.

standes bedingter äußerlicher, sondern er zeigt sich auch in der ganzen inneren Beschaffenheit der beiderseitigen Dichtungen. Während nemlich die politischen Lieder sich, nur ganz wenige, wie unsere Nummern 343 und 344 ausgenommen, immer auf das Einzelne und Besondere gerichtet zeigen, ist der Inhalt der kirchlichen Dichtungen im Ganzen von viel allgemeinerer Natur. Eine große Menge von ihnen ergeht sich in allgemeinen Anklagen gegen Papst und Pfaffen einer-, oder Reformatoren und Prädicanten andrerseits, in breiten Klagen über die Gebrechen der Kirche, sehr oft sogar in dogmatischer Polemik. Dies pflegt auch dann noch der Fall zu sein, wenn die Dichtungen sich übrigens wirklich auf einzelne Begebenheiten der Reformationsgeschichte, wie das Gespräch zu Baden oder die litterarischen Händel der kirchlichen Vorkämpfer beziehen. Wo sie aber, wie die Lieder auf Luther, einzelne Persönlichkeiten betreffen, da reden sie doch auch wieder von diesen nur in allgemeinerer Weise, ohne sie so, wie die politischen Lieder es wenigstens in der Regel mit ihren Helden thun, im Verlauf der einzelnen Begebenheiten handelnd vorzuführen. Ausnahmen gibt es allerdings auch hier nach beiden Seiten hin. Denn während sich Lieder allgemeineren Inhaltes auch über politische Personen finden, wie z. B. Leffels Lieder auf Hutten oder Huttens eigenes Lied (Nr. 349—351) so gibt es auf der anderen Seite namentlich in den mit Luthers Lied von den brüsseler Merterern anhebenden zahlreichen und z. Th. sehr merkwürdigen Liedern auf die Märtyrer der reformatorischen Bewegung Dichtungen, welche in der Behandlung ihres Gegenstandes den politischen ganz und gar gleich sind. Grade aber diese Märtyrerlieder gehören doch wieder durch ihren Inhalt so sehr der Kirchengeschichte an, daß sie, wenn einmal eine Grenzlinie gezogen werden sollte, unmöglich zu den politischen Dichtungen gezählt werden konnten.

Es war ferner für die vorliegende Frage in Betracht zu ziehen, daß grade von den auf die Reformation bezüglichen Sachen sehr vieles neuerdings bereits wiedergedruckt worden ist, und z. B. in den drei Bänden der Schadeschen Pasquillensammlung in bester Gestalt. Hätte das Alles ohne irgend einen weiteren Gewinn noch einmal wieder abgedruckt werden sollen? Für unsere Sammlung dagegen nur mit Uebergehung des schon anderweit gedruckten eine Auswahl zu treffen, das verbot der Grundsatz relativer Vollständigkeit, der von Anfang an für sie als maßgebend betrachtet worden ist und den zu verlassen höchstens hie und da in Betreff einer einzelnen Dichtung gerathen und gerechtfertigt erscheinen durfte. Sehr wol dagegen ließ sich ohne Verletzung dieses Grundsatzes ein ganzes Gebiet von Dichtungen ausscheiden, wenn sich ergab, daß sie sich von dem Hauptgegenstand der Sammlung ungezwungen von selbst absonderten und in mehrfacher Hinsicht eine andere Behandlung erforderten. Denn auch dies schließlich ist in der That der Fall. Der historischen Erläuterungen z. B. wird es für die kirchlichen Dichtungen, etwa bis auf wenige in den Anmerkungen beizubringende Notizen, nicht bedürfen und auch für die Textbehandlung wird sich bei ihnen ein anderes Verfahren empfehlen. Eine derselben gewidmete Sammlung wird das ganze Material, chronologisch geordnet, in der Weise zusammen-

zufassen haben, daß sie mit dem Abdruck der noch unbekannten wichtigeren Stücke eine Art von Repertorium über das nicht gedruckte Unwichtigere und das anderwärts bereits gedruckte verbindet. Der Reformation selbst werden die Calvinistenhändel aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts anzuschließen sein. Da meine für die historischen Lieder gemachten Verzeichnisse und Sammlungen die Grundlage für eine solche Arbeit enthalten, so betrachte ich es als eine angenehme Pflicht, die in solcher Art gestellte Aufgabe später nach Kräften zu lösen.

Fragt man aber nach dem letzten und entscheidenden Grund für die besprochene Einschränkung der vorliegenden Arbeit, so ist es der, daß sich bei der großen Masse des vorhandenen Stoffes nur auf diesem Wege die Möglichkeit ergab, innerhalb des für die Sammlung der historischen Volkslieder gewährten und dem Leser gegenüber zulässigen Raumes einen doch einigermaßen abrundenden Abschluß zu erreichen.

Die Menge der historischen Dichtungen zeigt sich seit dem Ende des 15ten Jahrhunderts in stetigem Wachsen; sie erreicht ihre Höhepunkte in den zwanziger und vierziger Jahren. Nach 1554 sehen wir die dichterische Fruchtbarkeit, sowol in Beziehung auf die Menge als auf den Werth ihrer Erzeugnisse, rasch erlahmen. Nur noch einzelne Begebenheiten, welche die öffentliche Meinung tiefer erregen, treiben dann auch wieder anziehendere oder wenigstens, wie die Türkennoth, zahlreichere Dichtungen hervor. Die Masse zwar kommt überhaupt vermöge der nun einmal-festgewurzelten Gewöhnung des Volkes an diese Lieder und fliegenden Blätter vom Jahr bald wieder ins Wachsen, aber an Bedeutung des von überall her zusammengeholten Inhalts und an Frische des Tons steht das Meiste hinter den Erzeugnissen der früheren Zeit gar sehr zurück. Wo in In- und Ausland die Politik nichts der öffentlichen Theilnahme dieser ermatteten Zeit anlockendes bot, da müssen die Fluthen und Feuersbrünste, die Misgeburten, Wunderthiere und Kometen aushelfen. So geht es fort, bis dann für die Niederlande mit ihren Freiheitskriegen, für Deutschland selbst mit dem dreißigjährigen Kriege eine fast überreiche Grummeterndte politischer Volkspoesie beginnt.

Die erwähnte Zunahme der Zahl der seit dem Ende des 15. Jahrhunderts erhaltenen Dichtungen hat natürlich zum Theil ihren Grund in dem Beginn des Buchdruckes. Die frühere Zeit ist jedenfalls reicher, ja unendlich viel reicher gewesen, als wir es aus den erhaltenen Dichtungen ersehen können. Wie manches dieser Kinder des Augenblickes wird mit dem nächsten Augenblick der Vergessenheit anheimgefallen sein; wie manches wird niemals von einer schreibenden Feder aufgefangen worden, wie manches auf losem Blättchen muß bald zerlesen und zerrissen gewesen sein. Der gedruckten Exemplare waren dagegen sofort eine Menge da, von denen viel leichter eines oder ein paar dem Untergange entgiengen; sie lockten den Sammler weit eher zum Aufbewahren, nicht nur weil sie leichter und wolfeiler zu haben waren, sondern auch weil sie das Lied durch die Vermittelung eines gut oder doch leidlich gebildeten Setzers in reinlicherer Gestalt überlieferten, als die Hand eines vielleicht in der Orthographie wie in den Schriftzügen

gleich unbeholfenen Schreibers. Der Unterschied zwischen den Drucken und den gewöhnlichen Handschriften dieser Zeit ist in der That sehr groß. Ohne Zweifel ist aber ferner auch die Fruchtbarkeit der Dichtenden selbst durch den Buchdruck gemehrt worden, denn nachdem die kleinen fliegenden Blätter einmal so beliebt und dem Volke zum Bedürfniß geworden waren, fanden Verleger und Dichter bei jeder noch so dürftigen Reimerei, wenn sie nur irgend etwas im Augenblick grade Anziehendes enthielt, leicht ihre Rechnung. Die wachsende Menge der politischen Dichtungen hat aber neben allen diesen Anläßen doch darin ihren Hauptgrund, daß wirklich mit dem 16ten Jahrhundert von innen heraus eine Steigerung der schöpferischen Kraft im Volke eintrat, daß überhaupt das 16te Jahrhundert für Deutschland einen neuen Höhepunkt volksthümlichen Lebens bildet, dessen Eigenthümlichkeit man sich vergegenwärtigen muß, um den richtigen Maßstab für sein dichterisches Treiben zu gewinnen.

Zwischen dem Leben der Volkskreise in seinen oberen wie unteren Schichten und dem Gange der geistigen Entwickelung, welche sich innerhalb der Kirche und der hohen Schulen vollzog, hatte während des bisherigen Mittelalters eine strenge Scheidung stattgefunden. Im Großen und Ganzen hatte das seine natürlichen und tristigen Gründe. Den Völkern der neuen Zeit war im Christenthum und in den Schöpfungen des classischen Alterthums eine so große sittlich-religiöse wie intellectuelle Erbschaft an ihre Wiege gelegt, daß sie vorerst nicht im Entferntesten in der Lage waren, sie zu verwerthen. Es bedurfte dafür erst einer langsamen Heranbildung und Entfaltung ihres eigenen Geistes, die sich zunächst nur in engeren Kreisen vollziehen konnte. Hier mußte erst der Sauerteig gebildet werden, der die ganze Masse dann mit seiner Kraft durchdringen konnte. So standen auf der einen Seite mit dieser Aufgabe in sich abgeschlossen die Kirche mit ihrem großartigen System und die Schulen mit ihren immer wieder neu ansetzenden classischen Studien, ihrem römischen Recht, ihrer scholastischen Philosophie, als der ersten eigenthümlichen wissenschaftlichen Hervorbringung des modernen Geistes u. s. f. Auf der anderen Seite bewegte sich unterdessen das Leben des Volkes in seinen alten und eigenen Bahnen fort; das heißt freilich nur bis zu gewissem Grade, denn gleich anfangs wurden natürlich die Grundlagen desselben durch das Christenthum und die neue Bildung wesentlich verändert und sodann erfuhr es im Lauf der Jahrhunderte eine immer mehr ins Breite wie in die Tiefe wachsende Einwirkung von Kirche und Schule her.

Allmählig erstarkt und gereift, trat inzwischen der Geist des Volkes mit einer Reihe eigener bedeutender Schöpfungen hervor in der Gestaltung des öffentlichen Lebens, in der Entwickelung der Gewerbe und des Handels, in der Dichtung, der Architectur, den bildenden Künsten und zuletzt der Musik. Durch schwere und scharfsinnige Geistesarbeit hob sich diese jüngste Kunst etwa seit dem 14. Jahrhundert von ihren bisherigen nur rhythmisch-melodischen Vorstufen durch die Ausbildung der canonischen Formen zur Harmonik und damit erst zur fertigen Kunst empor. So also erstarkte schon unter einer Fülle großartiger eigener Hervorbringungen etwa im Laufe eines Jahr-

tausends der Geist der modernen Völker soweit, daß sie in Wahrheit und in vollem Maaße die Erbschaft des Alterthums antreten und zu eigenem Leben in sich zu verarbeiten beginnen konnten. Jetzt mußten die Schranken fallen, mit welcher Kirche und Gelehrsamkeit bisher umhegt geblieben waren. Von den Universitäten aus durch die Humanisten geschah hierzu der erste Schritt. Unaufhaltsam aber stürmte hinter ihnen her der Volksgeist in die Bresche hinein, welche sie in das alte System gebrochen hatten. An der Schwelle des 16. Jahrhunderts stand in Deutschland die öffentliche Meinung mit dem starken Selbstgefühl, ein Auge und eigenes Urtheil für alle Dinge zu besitzen, mit dem Begehren, in eigener Sache auch selbst als Richter aufzutreten, mit tief erschüttertem Mißtrauen gegen alle Autoritäten. Sie sah und wußte, daß, während Kirche und öffentliches Leben tief und trostlos zerrüttet waren, der Verstand der Verständigen, der es dahin hatte kommen lassen, vergebens nach Heilung für diese Schäden suchte; sie erkannte, daß in der Weisheit der Schule wenigstens vieles von dem, was sich ihr bisher in vornehmer Unverständlichkeit entzogen hatte, sich in den Nöthen des praktischen Lebens nur als unfruchtbare Afterweisheit erprobte. Darum sollte jetzt vom Volke selbst in seiner Allgemeinheit eine neue Kraft ausgehen und die so lange vergebens gesuchte Reformation an Haupt und Gliedern, in Kirche und Staat vollziehen. Die Humanisten und die Vorkämpfer der kirchlichen Bewegung kamen diesem Drängen mit offenen Armen entgegen; sie erkannten an, daß die wahren Schätze des Wissens in gewisser Art geeignet und berufen seien, ein Gemeingut Aller zu werden, und daß selbst die großen und schwierigen Fragen des Glaubens und der Kirche, wenn man sie nur richtig stelle und fasse, vor das Forum nicht sowol des allgemeinen Menschenverstandes als vielmehr des Gewissens der Gemeinde gebracht werden könnten und müßten. So traf von beiden Seiten die Bewegung in Einem Punkte zusammen. Während Theilnahme und Verständniß des Volkes sich auf die höchsten kirchlichen und politischen Fragen richtete, bildete sich in den Kreisen der Gelehrten und der kirchlichen Vorkämpfer ein durchaus volksthümlicher Ton und eine oft wunderbare Kunst aus, die schwierigsten Fragen in populärer Weise zu behandeln. Diese Männer selbst, ja man kann sagen alle Welt fühlte und dachte in dieser Zeit wirklich und in Wahrheit volksthümlich. Das ist es, was ihrem Ausdruck die zwar oft breite und nicht selten platte, doch immer praktisch treffende Verständlichkeit, ihrem Ton jenen unvergleichlich gesunden und derben Humor, ihrer litterarischen Thätigkeit jene hinreißende und durchschlagende Gewalt verlieh. Daß nun auch die politische Dichtung an diesem frischen Geisteszug theilhaben und unter solchen Umständen eine Steigerung erfahren mußte, ist wohl natürlich und man schließt schon aus der allgemeinen Betrachtung der Zeit, daß ein Höhepunkt auch der Volkspoesie in ihr zu suchen sein werde. Nun ist es zwar nicht unrichtig, was kürzlich, nur mit einer durchaus ungerechtfertigten Herabsetzung des 16. Jahrhunderts, behauptet worden ist, daß der Höhepunkt für gewisse Gattungen unserer Volkslieder, wie für das Liebeslied und die Romanze, schon im 14. und 15. Jahrhundert zu

suchen sei. Aber dieser duftigen und vor Allem anmuthigen Jugendblüthe unseres mittelalterlichen Volksliedes folgte dann im 16. Jahrhundert das freilich weniger liebliche aber dafür ernstere und tiefere Mannesalter nach. Ueberall steht hier die Volksdichtung mitten in dem gewaltigen Ringen und Kämpfen dieser inhaltsschweren Zeit; ihrer Politik bahnt sie die Wege, die Lieder hallen von dem Lärmen ihrer Schlachten wieder; in ihren religiösen und kirchlichen Gewissenskämpfen tritt sie als rüstiger, stets schlagfertiger Streiter auf und die tiefsten und erhabensten Empfindungen der Zeit gestaltet sie im Kirchenlied zu den edelsten Perlen aller Dichtung.

Was die Orthographie der alten Drucke betrifft, so habe ich, wie schon am Schluß des zweiten Bandes, diejenigen Eigenheiten der Schreibung, welche im Text beseitigt wurden, zur leichtern Uebersicht jedesmal vor den Lesarten zusammengestellt. Im Anschluß an die Bemerkungen über die Orthographie dieser Periode im zweiten Band, S. IX ff. des Vorworts, mögen hier noch einige genauere Angaben über den vom dritten Bande umfaßten Zeitabschnitt (1507 — 1529) folgen.

Von den zwei Mitteln, welche unsere neuere Schreibung anwendet, um die Quantität der Vocale sicherzustellen, nemlich der Bezeichnung der Kürze durch nachfolgende Doppelconsonanz und der Bezeichnung der Länge durch Vocaldoppelung, e oder h, kommt in den hochdeutschen Drucken das erstere während der Zeit bis 1530 als solches noch nicht zur Geltung. Zwar die a. a. O. S. VII aufgeführten Fälle der Doppelung (himmel, kommen, genommen, frummer, summer, treffen, hetten, thetten, ritten, gelitten, vermitten, gottes u. s. w.) welche jetzt zur feststehenden und bleibenden Regel geworden sind, betreffen sämmtlich Fälle des kurzen Vocals und wenn einige Drucke wieder anfangen das Präteritum theten mit einfachem t zu schreiben, so glaube ich, daß sie in der That damit langes thäten meinen. Aber daneben erscheint die Doppelconsonanz nach wie vor eben so häufig hinter langem Vocal, als hinter kurzem. Im Ganzen nimmt ihre Menge während unserer Periode ab. Dagegen ist in einigen Fällen die einfache Consonanz ganz und gar verschwunden; fast alle Drucke dieser Zeit setzen nemlich, allein den Anlaut ausgenommen, überall ck tz (oder cz) ff und ss statt k z f und ß, auch vor anstoßendem Consonanten.

Die Bezeichnung der Vocallänge ist noch fast auf e und i beschränkt; bei a o u kommen Doppelungen gar nicht, sondern nur einige unten zu besprechende Fälle des h vor. Länge des e wird durch ee ausgedrückt; neben organisch langem ee, See, geen, steen, Eere, Leere, meer, seer, verseert, geveer u. s. w. erscheint auch schon unorganische Länge in Niderleeg, Weeg, Beer (Bär), Heer, Meer. Ich habe von diesen, nie gleichmäßig durchgeführten Schreibungen außer den dem Neuhochdeutschen verbliebenen Fällen im Text nur e e r (Ehre) stehen lassen, weil dies Wort fast mit voller Consequenz nur so gedruckt wird, während im Plural eben so beharrlich e r e n überwiegt. Nur in seltenen Fällen findet sich daneben bei e das

h: mehr (Meer und mehr) finde ich 1511, ehrlich z. B. 1522, ehr (er) ehren 1525 u. s. w. Aber gegen 1530 nimmt h in diesen, wie überhaupt in allen Fällen, allmählig zu.

Länge des i wird während der ganzen Zeit überwiegend durch y ausgedrückt in dem, Bd. 2 Vorw. S. VI angegebenen Umfang. Es scheint übrigens, als ob dies lange i hie und da eine Trübung nach ů erlitte, denn Reimbindungen zwischen y und ü oder ů sind ziemlich häufig. In Dialecten, welche den Diphthong ie nicht von langem i zu unterscheiden wissen, erscheint das y auch in syl, hylt u. dergl. Umgekehrt beginnt grade und ausschließlich innerhalb eben dieser Dialecte, welche den Diphthong in fieng, gieng, iez bereits zu fing, ging, itzt verkürzen, das moderne ie in den Fällen der unorganischen Länge: Spiel, viel, Ziel, blieben, geschrieben, begrieffen, gewiesen u. s. w. Man könnte freilich zweifeln, ob damit wirklich schon die Länge, oder vielmehr eine gebrochene Aussprache des i ausgedrückt werden soll. Das h endlich erscheint auch beim i nur äußerst selten und meistens nur in ihm, ihn und ihr.

Das h, dessen Herrschaft, wie gesagt, erst ganz allmählig beginnt, hat zunächst weit mehr consonantische als vocalische Beziehung. Denn außer den nur so wenigen Fällen von eh und ih erscheint es nur in Verbindung mit t und in ein paar Fällen mit r (Rhat, Rhue). Daß es sich dabei nicht eigentlich um ein Längenzeichen für den Vocal, sondern um eine leise Modificirung des t handelt, geht doch aus dem Umstand hervor, daß nicht nur bei Schreibungen wie thausent, Theuffel, Theuffer, theuschen, Theil, Thier, thief, Thuch, weither, Leuthe ꝛc. die Längenbezeichnung, wenn es sich um eine solche handelte, ganz unnöthig wäre, sondern daß auch das th z. B. in thetten vor kurzem Vocal steht. Dazu kommt, daß einzelne Drucke einen Wechsel zwischen th und d zeigen: Thum neben Dum (Dom), thun, That, that neben dun, Dat, det. Mit Ausnahme aber des einzigen Wortes thun, welches in allen seinen Formen und Ableitungen durchaus nur noch mit th gedruckt wird, bleibt die Anwendung des th in allen diesen Fällen noch vereinzelt und schwankend, weshalb ich auch außer thun nur weniges davon im Text behalten habe.

Daß ich, wo mehre oder viele Drucke eines Liedes vorhanden sind, davon abgesehen habe, sämmtliche Drucke zu vergleichen, wird man mit Rücksicht auf die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, welche die Zusammenschaffung eines so großen und zerstreuten Materials im Original oder in Abschriften bereitet haben würde, gerechtfertigt finden. Der Gewinn hätte außerdem entschieden zu der Erschwerung der Arbeit durchaus nicht in Einklang gestanden, denn in den allermeisten Fällen sind die oft so zahlreichen Drucke eben nur Abdrucke. Daß eine oder die andere Besserung eines verderbten Textes, ein oder der andere Zusatz eines späteren Druckes mir dadurch entgangen sein kann, ist allerdings einzuräumen, aber so gar hoch nicht anzuschlagen. In

der Regel habe ich natürlich den mir bekannt gewordenen ältesten Druck als den dem Original am nächsten kommenden zu Grunde gelegt. Nur in einzelnen unbedenklichen oder unvermeidlichen Fällen habe ich statt des ersten einen zweiten Druck oder eine alte Abschrift benutzt. Die Abdrücke von Soltau, Hildebrand und Körner nebst einigen anderen, wie von Ranke, Pfeiffer, Böcking, Lappenberg und Mantels durften, wo die Erlangung ihrer Originale schwierig war, vermöge ihrer Urkundlichkeit ohne Weiteres an die Stelle der Originale treten. Auch was Uhland bearbeitet hatte, machte das Zurückgehen auf die Quelle überflüssig. Im Uebrigen aber habe ich immer die Quellen selbst zu Rathe gezogen und mich nur da mit neueren Abdrücken begnügt, wo die Quellen selbst aus irgend einem Grunde nicht herbeizuschaffen waren. Nur bei den meisten Dichtungen auf die Stiftsfehde (Nr. 323 ff.) habe ich den Versuch nicht gemacht, ob es mir gelingen möchte, das von Lüntzel für seine hübsche Ausgabe benutzte Material noch einmal zusammen zu bringen; es hätte allein in Betreff der Schreibung vielleicht einigen Gewinn gebracht.

Diese Sammlung wird, was die Texte betrifft, dem ursprünglichen Plane gemäß mit dem nächsten vierten Bande geschlossen werden. Ich denke aber noch ein kleines Bändchen mit einigen Zusätzen folgen zu lassen; dasselbe wird nebst Nachrichten über die Quellen und dem Verzeichniß der Liederanfänge ein Wörterbuch und die Melodieen der Lieder, so viel ihrer aufzufinden waren, enthalten. Daß ich die Melodieen nicht bei den Texten mitgetheilt noch mich bisher darüber geäußert habe, ist mir in Chrysanders Jahrbüchern für musicalische Wissenschaft II, 327 in einer Weise vorgeworfen worden, als ob es sich dabei um eine ganz leichte und einfache Sache handele. Daß ich den Werth der Melodieen sowol für die lebendigere Auffassung der Lieder als für die Geschichte der Musik nicht unterschätze, brauche ich doch dem gegenüber wol kaum erst zu versichern. Geschwiegen habe ich nur darum bisher von den Melodieen, weil ich noch nicht übersah, ob dasjenige, was sich davon finden ließ, für eine Mittheilung genügte und ferner weil mir in Betreff der Frage, wie diese sehr schwierige Sache am besten anzufassen sei, noch manche Punkte zweifelhaft waren und sind. Wer den Sachverhalt wirklich selbst kennt, wird mir aus diesem ehrlichen Bekenntniß keinen Vorwurf machen. So viel kann ich aber jetzt sagen, daß das, allerdings verhältnißmäßig nur wenige, was ich an Melodieen beizubringen weiß, nicht ohne Interesse und der Zusammenstellung werth ist.

Dankenswerthe und freundlichst gewährte Unterstützung habe ich auch für diesen Band in den Bibliotheken von Berlin, Dresden, Gotha, Göttingen, München, Wernigerode, Wolfenbüttel, Zwickau und überall, wo ich anklopfte, gefunden. Mittheilungen, Abschriften und Vergleichungen danke ich den Herren

Dr. Burckhart in Weimar, Bibliothekar Föringer in München, Dr. Frommann in Nürnberg, Dr. Götzinger in St. Gallen, Archivrath Grotefend in Hannover, Archivar Dr. Hänselmann in Braunschweig, Professor Havemann in Göttingen, Dr. Rud. Hildebrand in Leipzig, Dr. Knochenhauer, Geh. Archivrath Märcker in Berlin, Dr. Pertsch in Gotha, Geh. Regierungsrath Pertz in Berlin, Herrn v. Stürler in Bern, Professor Vögelin in Zürich, Herrn Wagner in Wien, Grafen v. Walderdorff zu Hauzenstein, Professor Wattenbach in Heidelberg und Herrn Weller in Nürnberg. Mit besonderem Danke aber muß ich beim Abschluß dieses Bandes der Herrn Goedeke und Frommann gedenken; Dr. Goedeke hat mir für meine Arbeit eine Reihe sauberer Abschriften, welche er ursprünglich für eine beabsichtigte eigene Sammlung angefertigt hatte, freigebigst zur Verfügung gestellt und Dr. Frommanns sorgsamer Vermittelung danke ich zuverlässige Abschriften aller aus der Valentin Hollschen Handschrift benutzten Stücke.

Schließlich muß ich hier die erste sich bietende Gelegenheit benutzen, um einen Irrthum, dem ich im zweiten Bande verfallen bin, zu berichtigen. Als ich zuerst bei Hildebrand das dort aus Mones Anzeiger entlehnte Lied Nr. 35 las, hatte ich keinen Anlaß, zu zweifeln und zu untersuchen, ob dasselbe von Mone und Hildebrand mit Recht auf den Ueberfall Touls i. J. 1552 bezogen sei, und als ich im vorigen Jahr meine Nr. 157, das Lied auf die Einnahme Doles nach einer schlechten und lückenhaften Handschrift mit einiger Mühe bearbeitete, lag mir jenes erstere seit Jahren nicht wieder gelesene Lied nicht mehr so frisch im Gedächtniß, daß ich mich seiner bei dem Lied von Dole erinnert hätte. Der Zufall wollte, daß die Eingangszeile in beiden etwas verschieden lautete: „Nun merkt" im einen und „Vermerkend" im anderen. Dadurch ward mir ihr Zusammenfallen auch äußerlich versteckt. Erst nachdem der zweite Band bereits gedruckt war, klärte sich mir durch die bald nach 1520 geschriebene Berliner Liederhandschrift Ms. germ. 4° 718, in welcher sich ein Text des Liedes fand, der leidige Irrthum auf. Das bisher auf Toul und d. J. 1552 bezogene Lied ist kein anderes, als das Lied von Dole v. J. 1479. Hier folgt nun der vollständige und richtige Text.

Nr. 157.

1 Vermerkend großen kumer
wol heur zů diser frist,
wie es zů pfingsten im sumer
zů Toll ergangen ist,
wie Toll ward übergeben,
verkauft in große not,
schendlichen umb ir leben
in kumer můsten si streben
und leiden den pittren tod.

2 Der künig het im velde
vil manchen teutschen knecht;
auf Toll legt er groß gelte,
wie ers gewinnen mecht.
Etlich mit gůten worten,
die pöswicht wolten sein,
die kamen gen Toll an die porten,
alspald man si erhorte,
man ließ die Teutschen ein.

3 Es lagen vil teutscher knechte
wol in der stat zů Toll,
ir sold was gůt unde geschlechte,
man vertraut in allzeit wol
über tor und über mauren,
auch über leut und gůt:
etlich waren lauren,
die stat die stůnd in trauren,
betrůbet was ir můt.

4 Si seind ain nacht drin glegen,
si stelten nach gůt und gwinn;
drei fenlein machtens eben
recht nach dem teutschen sinn;
ain kreiden tetens geben
wann si kemen in die stat,
der fristen wolt sein leben,
der solt zům fenlein streben,
der fund ain sicher gelait.

5 An ainem pfinztag morgen
hůb sich groß ungemach,
zů Toll lag man in sorgen;
alspald man die fenlein sach
wol über die maurn einfliegen,
si mainten si wern ir freund,
si westen nit umb ir liegen,
daß si si wolten betriegen,
die bösen valentein.

6 Vermerkend große wunder:
zwů schar mit frawen fein
ietliche trůg besunder
ir silbergschirr mit wein
si teten die knecht umbfachen,
si mainten si wern ir freund:
dem silber teten si nachen,
die frawen all erschlagen,
ir herz in trauren stond.

7 Kain mord tetens vermeiden,
si erschlůgen die schwangern weib,
darzů tetens außschneiden
die kind auß můter leib,
si erstachens mit den spießen
und schlůgens umb die wend,
kain boshait si nit ließen,
das tor tetens verschließen,
haben leib und gůt verprennt.

8 Vermerkt den großen jamer,
got het ach vor in kain glait:
das sacrament si namen,
darzů die hailigkait,
des wir all tag genießen,
das warfen si in das kot,
und traten drauf mit fůßen,
ain Franzos můst es půßen,
ain Teutscher stach in zů tod.

9 Die straf was also wilde,
die si getriben hond,
ain hüpsches Mariapilde
auf ainem alter stond,
was fůrts auf seinem haupte?
ain kron von gold so zart,
ain Franzos darnach tobte,
das pild gar hoch gelobte
von jamer es wainen ward.

10 Vil andechtiger priester
in ainem kloster warn
beziert mit gotes orden
schon uber den altar clar;
si warn in rechter pflichte
und dienten dem waren got,
das mocht si helfen nichte,
die schendlichen böswichte
erschlůgen si all ze tod.

11 Si sind darin gefaren
so gar uncristenleich,
was kirchen darin waren,
si wern arm oder reich,
die tetens all aufpochen,
verderbtens ganz und gar,
den gotsdienst habens zerprochen,
die priester all erstochen,
der waren ain große schar.

12 Ach herr got, laß dichs erparmen
wol in dem hochsten tron,
daß die von Toll sind verloren
und erputen sich allzeit schon,
daß si wurden ubergeben
verkauft in große not;
schendlichen umb ir leben
in kumer můsten si streben
und leiden den pittren tod.

13 Du küng auß Frankenreiche,
so sich dich gar eben für,
ich sag dir sicherleiche,
man wirt sich rechen an dir,
daß du Toll hast betrogen
und lesterlich verfürt;
das volk hastu verlogen,
die burg hast überzogen,
vil frumer leut ermürdt.

14 Der uns das hat gesungen —
das merkent all geleich,
wie Toll ward übertrungen
vom küng auß Frankenreich,
daß sie sich teten erpieten
allweg ganz und auch schon!
Herr got, tů si ergetzen
und tů in ir marter setzen
wol in den hochsten tron!

A = Berl. Biblioth. Ms. germ. 4° 718 Bl. 58. B = Kloster Neuburger Hdschr. 1228. C = Münch. Bibl. Ms germ. 8°, 809, Bl. 58. Gedruckt aus B in Mones Anz. 8, 74; daselbst Sp. 474 die Lesarten von C. Nach C in Kaltenbaecks österr. Ztschr. III. 367 und danach unsere Nr. 157. Nach B und C bei Hildebrand Nr. 35. Der in Bd. 2, 158 f. ohnehin vollständig vorliegende Text C kommt nur da in Betracht, wo er durch Uebereinstimmung mit B gegen A zeugt.

1, 8. sterben B. 2, 2. teuschen A (so öfter) viel manicher teütscher f. B vil teütscher f. C. 2, 3. ers A. 3, 3. schlechte A. 3, 4. in auch alz. A. 3, 7. ir etlich w. A etliches w. B. etlich theten C. 4, 4. r. auf der Teuschen A. 6, 8. die frawen erschl. A d. fr. thettens erschl. C. 7, 4. kindlein B. 8, 8. der muest BC. 9, 6. so rot BC. 10–14 fehlen C. 10, 3. geziert B. 10, 4. (Da A wie B d e u, nicht d e m lesen, lasse ich es stehen.) 11, 3. was von f. A. 11, 5. aufprechen B. 11, 9. war B. 12, 1. Nun herr l. dirs e. B. 12, 3. zu Toll haben v. B. 13, 1. Nun künig B. 13, 2. nun sich B. 14, 6. auch gar sch. B.

Meiningen, den 30. September 1867.

v. L.

Inhaltsverzeichniß des dritten Bandes.

1506.

Nr. 251.

Das lied sagt von dem jungen prinzen, wie er auf dem mör durch manig lande gefaren ist gen sant Jacob und auf der widerfart zů Burges gestorben ist und wo sein herz und hirn begraben ist.

Wenn eine Klage über Philipps von Castilien Tod den vorigen Band beschloß und jetzt den Anfang des neuen macht, so entspricht das dem Umstande, daß dieser Todesfall in der That einen Wendepunct in der Politik bildete. Am 26. November 1504 war Königin Isabella gestorben; sie hatte ihre Tochter Johanna und deren Gemahl den Erzherzog zu Erben der Krone Castilien eingesetzt. Im Januar 1505 vertauschte Philipp in feierlichem Acte zu Brüssel den Fürstenhut mit der Krone; aber erst im folgenden Jahr ward es ihm möglich, die Reise nach Spanien anzutreten. König Maximilian hatte ihm dazu den Grafen Wolfgang von Fürstenberg als zuverlässigen Begleiter mitgegeben. Am 10. Januar schiffte er sich ein (das folgende Lied läßt ihn aber erst am 20. von Vlissingen abfahren). Im Canal zerstreute ein Sturm die Schiffe, deren einige untergiengen, und Philipp mußte in England landen, ein Zufall, welcher, von Heinrich VII. rasch benutzt, zu einem Bündniß mit England führte. Erst nach dreimonatlichem Aufenthalt ward die Reise fortgesetzt. Am 28. April stieg Philipp zu Corunna in Galicien ans Land; von da zog er über Santjago de Compostella zunächst nach Leon, wo es nach vielen Verhandlungen bei Astorga zu einer Zusammenkunft und einem Vergleich mit Ferdinand dem catholischen kam. Das folgende Lied, welches dies wie die politische Entwickelung überhaupt ganz unberührt läßt, verweilt nur bei der Verehrung des h. Jacob, als ob Philipps Reise eigentlich eine Wallfahrt nach Compostella gewesen wäre. Dann springt es gleich auf seinen Tod über, der, die ganze Sachlage ändernd, sehr plötzlich am 25. September zu Burgos erfolgte. Philipp hatte sich durch Unvorsichtigkeit ein hitziges Fieber zugezogen. Seinem Testament gemäß ward sein Eingeweide in dem Carthäuserkloster Mireflor zu Burgos, wo er gestorben war, begraben, sein Leib nach Granada, sein Herz nach Brüssel gebracht.

Peter Frei, der Verfasser des folgenden meistersängerischen Liedes, wird dasselbe gleich nach dem Eintreffen der Todesnachricht in Deutschland gesungen haben.

In des Speten ton.

1 Alls mein gedenken, das ich han,
und mein fünf sinn, die mir got gan,
etwas zů singen ich besann;
nun merken auf, ir außerwelten geste.
Got hab uns all in seiner pflicht!
fürbaß so meld ich mein gedicht,
des ich bin worden underricht;
darumb so thät ich gern das allerbeste.
Got hat beschaffen mancherlai geschlechte,
das bös und gůt, gerecht und ungerechte,
so thůt ietliches wider das ander streben.
Was got auf erd beschůf mit nam,
all creatur wild unde zam,
was ie geflog oder geschwamm,
das můß sich alles gen dem tod ergeben.

2 Dem tod nieman entrinnen mag,
das hat die tumme welt kain frag,
wiewol uns got sendt manig plag,
groß widerwärtigkait ist in der welte;
die welt kain gotesforcht mer hat
in gaistlichem und in weltlichem stat;
ain cristenplůt das ander lat
im römischen reich, die warhait ich hie melde.
Untrew ist gar in römischer natione,
des ist betrůbt die kaiserliche krone,
auch traurt das edel haus von Österreiche,
seit es got hat gegriffen an,
genommen ainen werden man,
des wir hofnunge solten han,
ain edler fürst, — wo findt man sein geleiche?

3 Von Österreich ain edler stamm,
ain künig in Castiliam,
Philip der edel künig mit nam,
herzog in Holland, Braband, Seland, Flander,
das was im alles underthon,
ain mächtig herzog in Burgon,
er wolt die Hispanier nit verston,
der künig und fürst besitzen wolt sein länder.
Fürbaß merk wie der edel furst so fromme
in Holland, Flandern urlob hat genommen,
in Hispanien wolt der edel künig sein here;
do das beschach meld ich hie vor
nach der gepurt Cristus für war
fünfzehenhundert und sechs jar,
[do schielt von land] der künig und fürst wolt faren auf dem mere.

4 Von Österreich das edel plůt
sein schiff er auf dem waßer lůd,
der künig waget leib und gůt,
mit im fünfzehenhundert freier knechte;
graf, freien, ritter nam er an,
graf Wolf von Fürstenberg haubtman,
zů Flissing die stat in Seland

3,7. verstan scheint heißen zu sollen: durch Stillestehen verlieren: er wollte sein Recht an Spanien nicht einbüßen. Falls es nicht etwa verlon hieß.

do für von land der fürst, groß wunder sprechte
in dem genenten jar am zweinzigisten tage.
Am zinstag kam dem künig große plage,
ain groß stürmwind die schiff zertailet weite
in Cordia, da nach zů Prym,
zů Seymsernit und zu Pflym
dem edlen künig, als ich vernim,
in waßers not gar lang was im die zeite.

5 Ain schiff zergieng wol auf dem mör,
das volk verlor den künig herr
mit hundert menschen also ferr,
bei in etlich haubtleute do mit namen;
das volk gehůb sich übel drum;
wie pald sůcht man den künig frum!
man fand in bei der stat Handum,
do kam der kunig und etlich volk zůsamen.
Das volk was fro, daß man den fursten fande;
si zugen neben dem mör durch Entgellande,
der kunig zoch in Gallicia gar schwinde.
Mit fleiß si dankten alle got,
Maria, sant Jacob dem zwölfbot,
der si also erlöset hat,
als si zertrant der ungestüme winde.

6 Der kunig ruckte do furbaß
zů Kronen in Gallicias,
der furst sant Jacobs nit vergaß,
mit all seim volk wolt er sant Jacob eren.
Alls in dem vorgenanten jar
der kunig schickt sant Jacob dar
ietliches fenlin sunderbar;
die knecht herwider zugen zů dem herren.
Darnach zug dar der kunig mit ganzem here
mit allem volk zů fůß sant Jacob zů ere,
ietlicher gab sein opfer als er solte.
Ain gůte weil es sich verzoch;
der künig ließ sein küriß do
zů opfer got und unser frow,
sant Jacob im genad erwarb umb gote.

7 Es was den haubtleut kain verdrieß;
ietlicher do sein fenlein ließ
sant Jacob do zů ainem genieß,
all grafen, ritter, fennerich, gemaine.
Der künig erlich die fart volendt,
genad von got ward in gesendt,
ain urlob nam der künig behend,
si dankten got unde Maria raine,
desgleichen alle ritter, grafen, freien,
si dankten got, sant Jacob und Mareien;
do ruckt von stat der künig mit ganzen freuden,
zoch frölich durch Gallicia
zů Maria de Campua;
ain hauf der freien knecht plib da,
[und] wartend was man si weiter wurd beschaiden.

8 Der künig den knechten urlab gab,
bezalt si all mit reicher hab,
si zugen do mit freuden ab;
si dankten got, sant Jacob großer eren.

4,9. wol: „im januar am zw. t.“ 4,12–13.? 5,7. Hampton an der Themse. 6,2. Corunna. 7,13. wol Maria del Campo bei Burgos.

Der loblich künig bei im behielt
hundert trabanten außerwelt,
darzů die haubtleut schon bestelt
und auch die werden grafen, freien, herren.
Den adel den hör ich so gar fast breisen,
er hat dem frommen künig trew bewisen,
billich so thůn ich im den breis verjehen;
desgleichen ander haubtleut from,
der Rap der Stosser der bot umb;
fürbaß ich an den adel kum,
graf, freien, rittern ist groß laid beschehen.

9 Dem adel was gar wee zů můt
alls umb den werden kunig gůt:
zů Burges starb das edel plůt,
in seim palast verschied der kunig schone.
Das volk klagt alls den kunig ser;
vor seinem tod was sein beger,
daß man sein leib zertailen wer,
tailt in drei land, die im sind underthone;
das ward volendt, als ich han hören sagen.
Sechs edler fursten hond den kunig tragen
auß dem palast zů ainem schönen prunnen;
in seinem hals fand man ain geschwer,
darab gestorben was der herr;
die landesfursten, die doctor
des kuniges tod hand si gar wol besunnen.

10 Bald man aufschnid den fursten zart,
den edlen kunig von hoher art;
sein herz und hirn gesendet ward
gen Brüssel in die stat in dem Brabande,
do bei man denkt des fürsten wert,
als er vor seinem tod begert,
er west kain bleibens hie auf erd,
der künig und fürst den tod an im empfande,
zů Burges ist das edel plůt verschaide.
Sein lung, sein leber, alles ingewaide
in Hispanien ist zů ainer dechtnuß bliben
zů Burges in der werden stat,
sein leib gesendet in Granat,
als es der künig begeret hat.
Dem künig Philips sein nam ist auf geschriben.

11 Fürbaß ich nun den fursten klag
und wenn er starb, do von ich sag:
am freitag vor sant Michels tag
im genenten jar do ist der kunig verschaiden,
dem got genad Emanuel,
ich main des edlen künigs seel,
Maria und sant Michael,
der künig mit in ewig regniert in freuden.
Billich sond wir des fürsten nit vergeßen,
er hat auf erd der eren stůl beseßen,
in manchem land hört man den fürsten klagen,
des großmächtigen fürsten sůn
genennet Maximilion,
ain künig der kaiserlichen kron,
ob allen künigen sol er die kron auftragen.

12 Der eren kron er billich trait
ob allen andern künig gemait

8,13. wol die Namen von Hauptleuten. 11,3. d. i. der 25. September.

in kaiserlicher wirdigkait,
darzů hat in got selber außerkoren
zů künig und kaiser hie auf erd,
daß er regnier das weltlich schwert,
durch in das reich gemeret werd,
dar zů ist er von edlem stamm geboren
ain herzog und ain fürst aus Österreiche,
auf erden lebet kaum der sein geleiche,
darumb sond mir got täglich für in bitten;
got im verleich weishait und kraft,
sein grafen, freien, ritterschaft,
durch das das übel werd gestraft
umb gotes er, der für uns hat geliten!

13 Das thů uns got der herr zů gůt!
herr got hab uns fürbaß in hůt
von Österreich das edel plůt,
zů dem wir alle unser hoffnung setzen,
zum künig Maximilian!
sein lob ich nit außsprechen kan,
got im groß wird und eren gan,
got well den künig seines laids ergetzen!
Ich solt dem fürst sein laid hie nit erneuen,
seins sunes tod thůt mich im herzen reuen;
auß herzen grund ich diß gedicht volende
der kaiserlichen majestat
dem künig und seiner trinitat,
als Peter Frei gedichtet hat.
Vil glück und hail uns got hie fürbaß sende!

6 Bl. 8° o. O. u. J. (c. 1507) Weller Repert. Nr. 585. Augsb. Stadtbibl. Sammelband D. L. 345 Nr. 8. Der Druck hat außer dem Anlaut ck, tz, ff für k, z, f.; im Inlaut ff f. ß, im Auslaut ohne feste Regel s und ß; diese Schreibweise ist die gewöhnliche in den Drucken dieser Periode. Statt ai hat der Druck einigemal ei (ein 9, 12. treit 12, 1. ꝛc.) an Doppelungen nur nn in annder, vnnd, gienng ꝛc.; aber einfachen Auslaut in stam, schwam, besan.

2, 2. thumme. 3, 4 hertzog in holand brobatten auch brabant f. ff. 4, 14. den st. dem. 12, 2 gemaint.

Nr. 252—253.

Von der Einnahme Genuas.

In Genua, welches seit Ludovico Moros Fall unter französischer Hoheit stand, waren im Herbst 1506 die Häupter des Adels trotz des französischen Schutzes vom Volke gestürzt und aus der Stadt getrieben. Ein Seidenfärber Paolo da Novi ward zum Dogen ernannt und ein Rath von acht Volkstribunen eingesetzt. Der französische Gouverneur mußte nach vergeblichen Versuchen, sich mit dem Volk zu verständigen, sammt der Besatzung die Stadt räumen. Ludwig XII. beschloß darauf, im Frühjahr 1507 dem vertriebenen Adel zu Hülfe zu kommen und ließ dazu in der Schweiz werben; er stieß hier jedoch auf Hindernisse, weil König Maximilian den Eidgenossen erklären ließ, der Zug nach Italien laufe ihren Reichspflichten zuwider, denn Ludwigs XII. wahre Absicht sei, seinem, des Königs, bevorstehendem Römerzuge Hindernisse zu bereiten. Ludwig XII. ließ dagegen auf einer Tagsatzung zu Lucern im Februar verkünden, er begehre die Eidgenossen lediglich zum Schutze seiner Person nach

Mailand. Die unten folgenden Dichtungen nehmen mit großer Geflissenheit die Miene an, als ob man dies in der Schweiz wirklich geglaubt habe, während es den Kriegslustigen doch nur um einen leidlichen Vorwand zu thun war, unter dem sie die freigebig gespendeten französischen Geschenke und den lockenden Sold annehmen könnten. Freilich ward den schon Ausgezogenen die Mahnung nachgesandt, nicht über den Po zu gehen, aber wenn dies auch ernstlich gemeint sein mochte, so kam es jedenfalls zu spät. Als Ludwig XII. den Po überschritt, hatte er 6000 Eidgenossen in seinem starken Heer.

Der Weg auf Genua ward fast ohne Kampf gewonnen; nur unmittelbar vor der Stadt, wo der König Sonnabend den 24. April eintraf, bedurfte es eines zweitägigen Kampfes. Die Genueser hatten das sehr feste, auf den die Stadt nordwärts einschließenden Höhen gelegene Castellazzo besetzt und jenseits desselben auf der gegen Norden abfallenden Höhe eine zweite Befestigung errichtet; in und vor derselben in äußerst günstiger Stellung erwarteten sie den Feind. Wenn nun die folgenden Dichtungen den Ruhm der sich hier entspinnenden Gefechte ohne Weiteres für die Eidgenossen in Anspruch nehmen, so muß dagegen bemerkt werden, daß die französischen Quellen, mit denen Guicciardinis Bericht hierin übereinstimmt, vielmehr angeben, die Orte der Eidgenossen hätten am Sturm auf den Berg nicht theilnehmen wollen und nur die aus den zugewandten Orten sammt einigen Freiwilligen seien dabei gewesen. Diese letztere Thatsache bezeugen nun auch die Dichtungen selbst, indem sie das Zurückbleiben der Orte dadurch erklären, daß man einen Ausfall aus der Stadt im Thalweg besorgt habe. — Der Kampf am Sonntag um die vorliegenden Schanzen war heiß und blutig; als aber das französische Geschütz die Genueser aus der vordersten Position zum Rückzug zwang, fürchteten die, welche in der Hauptschanze standen, abgeschnitten zu werden und gaben deshalb ihren Posten voreilig auf, worauf dann die ganze Schaar sich in unordentlicher Flucht an Castellazzo vorüber zur Stadt wälzte. In der Frühe des nächsten Tags begaben sich Unterhändler ins französische Lager. Zugleich aber stürzte sich ein Haufe Volkes, welcher von Unterwerfung nichts wissen wollte, zum Thor hinaus auf die Höhen, um die am Sonntag verlorenen Stellungen wieder zu gewinnen; aber die Franzosen behaupteten dieselben in dreistündigem Kampfe. — Dann kündigte eine neue Gesandtschaft die Unterwerfung Genuas an, und der König hielt am 29. April seinen Einzug in die Stadt.

Als Dichter von Nr. 252 nennt sich Hans Birker. Nr. 253 ist nur in sehr entstellter Gestalt erhalten; eine schlechte Reimerei war es von Haus aus. So ward also in der Schweiz von demselben Ereigniß zugleich „gesagt und gesungen.“ (Vrgl. Band II Vorr. S. III.)

Ein schön lied von dem genower krieg.

1 Zů lob und ehr han ichs btracht
der kron von Frankenrich
und der frommen eidgnoschaft,
nun merkent sicherlich:
ein lied han ich besonnen,
ir sönd mich wol verstan,

1,1. Das Lied ist sylbenzählend; Qu. A hat das Schema darüber geschrieben; die Zeilen 1. 3. 5. 7. 8 haben 7 Sylben, die anderen 6. Daher war nicht etwa zu lesen: „han ichs betracht.“

wie Genow ist gewunnen;
uns ist gar wol gelungen,
mit fröud so heb ichs an.

2 Gen disem werden meien
so wachst uns lob und gras
und blůmli mancherleie;
zwitracht, nid und groß haß
thůt land und lůt verderben
und manchen herren groß,
daß si darum thůnd sterben,
und fällt an andre erben,
und werdent fröden bloß.

3 Des glich ist auch beschehen
zů Genow in der stat;
das hat man wol gesehen,
daß si der künig hat
bezwungen kreftiglichen
mit hilf der eidgnoschaft,
Napels, Meiland des glichen;
Bisanz mag kum entwichen,
er zwingt es auch mit kraft.

4 Zů Genow was geseßen
vil mancher edelman;
die stat hat sich vermeßen,
ein herzog woltents han,
die edlen wurdent triben
zů Genow uß der stat,
welche französisch bliben,
zům küng hand si sich gschiben,
daß er in gholfen hat.

5 Des sind si widerkommen
zů irem gůt und gwalt,
der inen was genommen;
ir herz was worden kalt,
wenn si nit hett ergetzet
der küng irs schadens groß
und wider ingesetzet,
das spil was schier vernetzet!
das wandt mancher eidgnoß.

6 Der edel küng von Frankrich
der hat ein pund gemacht
mit brief sigel vestiglich
wol zů der eidgnoschaft,
daß si im sönd verlihen
allein sechstusent man,
die thůnd von im nit fliehen;
nit witer sönd si ziehen,
dann im sin rich behan.

7 Bim bund er si manen thät,
den si im sind behaft;
ein botschaft er geschickt hät
wol in die eidgnoschaft,
der selb hat in furgeben
zů Lucern uf dem tag,
si söltent da geleben
der pundnuß, merkent eben,
für war ich ůch das sag.

8 Er sprach, si dörftint ziehn nit
witer dann gen Meiland,
das wer des küngs beger, bitt,
darum er si ermant;
er käm mit siner frouwen,
als ich die sach bedůt,
gen Meiland onverhowen,
deidnoßen wölt er bschowen,
sunst dörft er ir ganz nit.

9 Des ist im zwillen worden
ein ganze eidgnoschaft
nach der vereingung orden,
mit der si sind behaft;
si thättend zů im keren
mit werhaftiger hand,

4,4. d. h. einen Dogen, einen eigenen Herren im Gegensatz zur französischen Oberherrschaft. 7,2. wol: „in dem si sind b." 7,5. derselb: der Bote.

mer dann si schuldig wären,
dem küng zů lieb und ehren,
so gar on alle schand.

10 In Meiland sind si zogen
mit onverzagtem můt;
der won hät si betrogen,
die sach ward dannocht gůt,
wiewol man uß det mustern
vil menchen stolzen knecht,
die sich im schimpf gerusten
und ganz nüt andres wußtent,
dann es wär alles schlecht.

11 Damit verdroßen machten
der eidgnoschaft ein teil,
daß man si thät verachten,
als ob si wären feil
und wärend dar getriben,
als vech uf einen markt.
Sechs ort dahinden bliben,
bis man in lang hät gschriben,
do hands den küng gewärt.

12 Darnach ist man gezogen
in der Genower land;
gar frölich dät mans wagen
mit werhaftiger hand;
man ilt den finden nache,
bis mans zů letst bezoch,
dann in nit was vast gache,
si hätten ir gemache
uf einem berg, was hoch.

13 Den hättents in genommen
zů Genow ob der stat;
kein herr nie dar ist kommen,
der in gewunnen hat:
er ist nit sicher bliben
iez vor der eidgnoschaft;
den berg hand si erstigen,
die Genower vertriben
mit gwalt und gottes kraft.

14 Der berg was wol besetzet
mit luten also vil,
darzů gar wol verletzet,
als ich üch sagen will,
bastien und auch muren,
die bolwerk warent gůt,
darin vil böser puren,
die schußent one truren,
als man in kriegen thůt.

15 Die knecht zugent uf Butten,
als man die fiend sach,
si woltents gar vernoten;
nun merkent was beschach:
do hůb sich ein scharmutzen,
das wert ein lange zit,
es mocht gar wenig nutzen,
doch warent etlich schutzen,
die spartent sich ganz nüt.

16 Das hand dannocht engolten
etlich Genower zwar,
die nit erwinden woltent,
der lon der ward in dar.
Es ward ein wildes laufen
an einem samstag spat,
die Genower dannen verkaufen,

10,7. „die sich nur im Scherz gerüstet hatten und jetzt im Ernst kämpfen sollten." 14,3. verletzet: mit Schanzen, Befestigungen versehen. 15,1. Der Abschreiber scheint Butten als Ortsnamen verstanden zu haben. Es steckt wol eher ein Verderbniß in der Zeile; vielleicht hieß es: „Die knecht zugend uf im boten" (d. h. boden, Boden, so wird in andern schweizerischen Quellen über die Schlacht der Thalgrund, durch welchen die Eidgenossen zogen, bezeichnet) oder: „die knecht wurden ufboten," zum Kampf entboten. 16,7.? Die Lesung „dannen" ist zweifelhaft. Etwa: d. G. dätns verkoufen: verkauften ihre Sache, gaben sie auf?

man wolt si anderst taufen,
do fluhents uf den grat.

17 Mornges gieng man zů rate
wol uf sant Marxentag
und rust man sich gar drate,
es was ir keiner zag;
zwen hufen det man machen,
ir ordnung die was vest,
man rust sich bald in dsachen,
des mochtn dGenwer nit glachen,
in kamen frömbde gest.

18 Zürich und darzů Berne
sind aller ehren werd;
dasselb ist auch Lucerne,
ja wo man ehr begert;
Uri und Schwiz desglichen,
auch Underwalden gůt;
Zug, Glaris thůnd nit wichen,
Basel kam auch herstrichen,
si warent hochgemůt.

19 Friburg das thůt man loben,
mit ehren Soloturn,
Schafhusen unbetrogen,
in manheit ußerkorn.
Die zwölf ort můßtent bliben
bin büchsen uf dem sand,
die fiend zů vertriben,
ob Genow wölte schiben
ein zug heruß zůhand.

20 Die eidgnoßen ich nennen,
die zůgewandten sind,
man thůt si wol erkennen,
es sind verwigen kind;
in berg det man si schicken,
do man die fiend sach,
si thätten nit erschricken,
die sach begund sich glücken,
nun merkend was beschach.

21 Das gotshus von sant Gallen
thůn ich zum ersten kund
und Appenzell mit schalle,
auch Dockenburg zů stund;
sant Gallen hielt sich veste,
als ich die sach verstan,
Baden thät auch das beste
und Biel was nit das letste,
es zoch mit fröuden dran.

22 Die frien ämpter zware,
Rhintal und Frowenfeld,
die sind gezogen dare,
den herrn von Sax ich meld,
derselb hät auch zůhande
ein fendle bi dem schimpf,
eins von sarganser lande
so gar on alle schande,
des hand si ehr und glimpf.

23 Ein fendle ist da gwesen
mit einem wilden man
mit knechten ußerlesen,
das was die friheit schon,
die woltent nit erwinden,
ir fendle das můßt dar,
es bleib der keins dahinden,
die fiend thät man finden,
ist worden offenbar.

24 Doch ward in zůgegeben
Underwald vest und klůg,
auch Ob dem walde, merken,
si thätten all genůg,
Oswald von Rotz ward gladen
mit sinem fendle dran
und auch der vogt von Baden,

16,9. grat: Kamm oder Rand des Gebirges. 17,2. Marcustag, 25. April. 23,1–2. Die Fahne mit dem wilden Mann war das sogen. Freifähnlein, bei dem die freiwillig am Sturm theilnehmenden Eidgenossen fochten; Glutz-Blozh., eidg. Gesch. V,2. S. 203. 24,5. vgl. Glutz-Blozh. l. c. Oswald v. Rotz war Hauptmann der Unterwaldner. l c. S. 103.

die zwen hauptman on schaden
darzů gegeben waren.

25 Nun ist es nit erlogen,
daß der hoptman von Bern
wär auch ann berg gezogen
mit sinem fendle gern:
bin büchsen můßt er wesen
mit andren orten zwar,
zů sterben und zů gnesen;
er hat schon ußerlesen
ein schützen gschicket dar.

26 Und sunst von andren orten
zugent vil knechte dar,
die zů dem schimpf gehorten,
si waren handvest gar,
das sönd ir merken eben
in rechter warheit hie;
die eidgnoßen hand gheben
bi miner zit und leben
kein hertern angrif nie.

27 Ann berg begond man ziehen
mit unverzagnem můt;
Gaschgonger woltent fliehen,
die sach ward dannocht gůt;
ein dörfle klein und veste
was Genueser voll,
dem kamen frömbde geste,
si thätten all das beste,
zůletst geriet es wol.

28 Zů inen dät man schießen
mit büchsen also vast,
daß si das dorf verließen,
si gwunnen überlast
alls von den tůtschen knechten,
da was kein abelan;
si waren breit zů fechten,
und vil mer dann si möchten,
bis man den berg gewann.

29 Daruf was vil der puren,
die wurfent kreftiglich
und troltent ane truren,
kein man sach nie desglich;
von pfilen dät es schnigen,
des mancher knecht engalt,
dGenower dettent schrigen,
man luff in ab dpastien;
es ward in bar bezalt.

30 Den berg dettent si rumen,
do man die letze gwann;
si thättent sich nit sumen,
und welcher nit entrann,
dem ward der bart geschoren,
was im schon nit genezt;
dGenower hand verloren
den berg, das det in zoren,
si hand sich wol ergezt.

31 In dem do det man rucken
hieniden in dem grund,
zum bolwerk thet man trucken,
man gwann es zů der stund,
zwei fendle sach man balde
in der vorstat furwar,
Schwiz und auch Underwalde;
in ehren manigfalte
sind die eidgnoßen gar.

32 Die fiend thättent fliehen,
gen Genow zů der stat;
man mochts nit all beziehen,
dann es was vil zů spat.
Ein andren hands ertretten,
zů Genow vor dem thor,
untrostlich kaments knetten,
dann si verloren hätten
fünf fendle, das ist war.

33 Die hand deidgnoßen gwunnen
mit ritterlicher hand;

29,8. S. 6, 25.

wer in nit ist entrunnen,
der ließ sin leben zpfand,
auch ward ir vil gefangen
wol uf demselben tag,
die man do mocht erlangen;
also ist es ergangen,
für war ich üch das sag.

34 Den schaden woltents rechen,
der in geschehen was:
uß Genow dättents brechen
am montag merken das;
si woltent wider gwinnen
den berg und die pasti,
des ward man gar bald innen;
die trummen hort man klingen,
si waren mütes fri.

35 Das fendle det man reichen
wol mit dem wilden man,
das was der friheit zeichen,
die zugen frölich dran,
und ander frisch gesellen
der zoch auch mit in vil;
ein horn thät man erschallen:
„weliche fechten wöllen,
die kummen wol zum spil!“

36 Der schimpf begond sich machen
als vast als vormals ie,
des mochte keiner lachen,
über welche es gie;
dGenower müßtent wichen
als an dem vordren tag,
man thät ir vil erstrichen,
der armen und der richen,
des mancher niderlag.

37 Und wärent nit gewesen
wol der eidgnoßen knecht
in manheit ußerlesen,
die sach wer noch nit schlecht!
Das laßts der küng genießen,
ein fromme eidgnoschaft,
die thünd im wol erschießen;
wenn si in nit verließen,
so ward er sigenhaft.

38 Die Genueser hätten,
ob vierzig tusent man,
den selben berg zeretten,
und davon nit gestan;
zůsamen dättents schweren
furwar ein harten eid,
sich uf dem berg zů weren
und nit von dannen zkeren
in lieb und auch in leid.

39 Den eid hond si gehalten;
welch da beliben sind,
den wurdent dköpf zerspalten,
die andern fluhend gschwind;
Hablützel wolt nit beiten,
der da ir houptman was,
uf dflucht thät er sich breiten,
er forcht man spant im dseiten,
die Schwizer wern im ghaß.

40 Genow das det sich trösten,
es wer gar wol behůt,
ob es schon gieng zum bösten,
die stat wer vest und gůt;
der můt ist in entfallen,
das schůf des künigs zorn!
Es ist ein stat mit schalle,
die werlichest ob allen,
dannocht hand sis verlorn.

41 Denn hond si sich ergeben
dem künig uß Frankrich,
daß er si ließ bi leben
und hielt si gnediglich.
Man darf nit witer fragen,
si hond im schon geschworen;
fürwar ich üch das sagen,
welcher ein gwer thät tragen,
der hat sin lib verlorn.

42 Der küng ist selbs gelegen
vor Genow, das ist war,
mit manchem stolzen degen,
das sing ich offenbar;
er kam daher geritten
mit manchem stolzen man
nach adelichem sitten,
beidgnoßen bet er bitten,
si söltent bi im stan.

43 Der küng hat selbs gesehen,
wie es ergangen ist
zum teil, das müß ich jehen,
dann er sprach zů der frist:
„ich mag gar wol genesen,
wann ich beidgnoßen han;
ich han mirs ußerlesen,
min ringmur sönd si wesen,
diewil ich für mein kron.“

44 Das ich ůch sing, das ist war,
dann es beschehen ist
im fünfzechenhundert jar
und siben zů der frist.
Dabi so lon ichs bliben,
diß lied hat schier ein end,
ich wills nit lenger triben,
got wöll sich zů uns schiben,
daß er uns kummer wend!

45 Der dises lied gemachet
und es zum ersten sang:
Hans Birker hats besachet,
es was darnach nit lang;
er darf es frölich jehen
mit ehr und auch mit glimpf,
wie bsachen sind beschehen:
er hat es selber gsehen,
dann er was bi dem schimpf.

A = Handschr. Liederbuch der Mülinenschen Sammlung in Bern; Nr. 1. Darunter steht: Durch Hans Bircker. B = W. Steiner fol. 94; er hat aber nur die Str. 1—4 und 18 und fügt hinzu: „unnd so vil han ich bhan von der zyt har; noch finndt man das übrig auch, diewils im truck ußgangen ist“ — Qu. A wird eine Abschrift dieses Druckes sein.

1, 3. darzuo einer fr. B. 2, 1. Hür zuo disem B, 2, 6. mengen B. 3, 5. krefftigklichen A (und so östers am Sylbenschluß gk für g) vestiklichen B. 3, 8. Bisann m. nit wichen B. 4, 1. Zuo Meiland was A. ist B. 4, 2 v. meng guot biderman. 4, 7. die frantzösischen bliben B. 4, 9. des er inen ghulfen B. 7, 7. geläben. so schreibt A. oft doch regellos ä für e. 9, 1. Das. 10, 2. gmüt. 12, 3. frönlich. 17, 2. Martinstag 17, 4. er st. ir. 17, 8. moch st. mochtn. 18, 4. iren st. ehr B. 22, 4. herr. 34, 3. vff st. uß. 34, 8 krummen. 36, 4. gieng. 36, 9. das. 44, 3. fünfzechhundert.

Nr. 253.

Jenower schlacht in rimen gemacht.

Die er sol man geben got
und Maria in dem höchsten tron,
die hat ain aidgnoßschaft nie verlon,
als es vor Jenow ist geschechen,
mit schlahen und stürmen ain großer strit.

Der küng von Frankrich forcht in ainer zit:
nach der verainung begert er wenig lüt,
die in Mailand zů bringen;
er seit in doch von kainem krieg,

als sider doch ist geschechen ie;
wolt han vier tusend man,
er seit in wenig, wolt Jenow grifen an,
biß daß ers bracht für Alexandria hin.
Do fieng er an gůtwillig sin:
het es gewiss vil mer betracht,
nun het sich die sach gefůget recht,
er můßt unser von Ure me han genomen,
oder er het sunst mengen dahaim gelon;
er můßt daß übern seckel sin gegangen,
des hetent die Jenoweser kain straich empfangen,
inen ist der gwalt entwichen,
darumb hat man inen die flö uf dem berg abgestrichen!

Die warhait mag ich üch verjechen,
am nechsten sonntag nach sant Jörgen tag ist es geschechen,
uf sant Marx tag hůb sich dise schlacht.
Der anschlag ward gar wislich gemacht,
wie man die von Jenow wolt vertriben:
die fänli uß den vorlendern
die bescheid man uf den berg,
die örter sind im boden bliben,
denn die von Jenow hetent ain anschlag ton,
wie si si wolten zů tod erschlon;
si maintent, wir můßten da bliben,
als vor hin zwen künig von Frankrich
und ain herzog von Mailand desselben glich.
Jr anschlag ist gewesen recht:
ja inen hands gewert der aidgnoßen knecht,
der lob ich billich meren.
Zürich ist das oberst ort mit eren,
darnach ain gewaltig küniglich stat von Bern,
mit richem schall lob ich Lucern
und das veste land haißt Ure;
Schwiz ist gar wol erkant,
Underwalden in dem land
nid dem wald und ob dem wald,
Zug das kam gezogen bald,
Glarus zoch mit fröden dran;
Basel, du bist vorgelegen,
du komst zů dem schimpf gar eben;
Friburg uß Uechtland was uf der ban,
Soloturn und Schafhusen hatent hohen můt.
Die XII ort hatent löwes můt,
des hands dest minder glät ain bloßen.
Darnach die andren aidgnoßen,
die uf den berg beschaiden worden,
die sol man billich erkennen wol:
ain fürst von sant Gallen gůt;
Frowenveld trůg hochen můt,
der landvogt mitsampt der stat greifs frölich an;
sant Gallen stat hat mengen man,
Appenzell hat sich redlich gehalten,

---

14 ff. „Da begann er ihnen gute Worte zu geben: er hätte es besser bedenken sollen; es sei nun so gekommen; er hätte mehr Eidgenossen mitnehmen oder seine Franzosen nicht zu Hause lassen sollen; er müsse nun tiefer in den Beutel greifen. Wärs dabei geblieben, so hätten die Genueser keine Schläge gekriegt; nun aber ist ihre Gewalt gebrochen." 24. S. Georg, d. 23. April (Freitag). 28. Vorländer: die zugewandten Orte. 53. glät: gelegt.

Sargans het redlich her geschalten,
das Rhintal sond ir wol erkennen,
die uß den emptern tůn sich nennen,
darzů Biel und Sax was ouch zůgegen gesin.
Die zwölf ort sind in der ordnung gestanden,
die andern mit werhaftigen handen
sind an dem berg ob dem wald mit inen daran;
noch hand dri hundert man
mit irem fenli ritterlich angegrifen,
das ist war und nit erlogen;
zwai tusend sind inen entgegen gezogen,
vier tusend sind bi den büchsen bliben,
auch ser vil kämint,
daß man si möchti wider hinder sich triben.
Dann es was aine not groß
das man warf und schoß,
dann bi dem fendli woltent si nit bliben,
ir vil ilten, daß si den unsern hulfent die figend vertriben.
Etlich tusend man
hand die aidgnoßen frölich grifen an,
verjagt und erschlagen mit mannes kraft,
wie wol in die Wälschen zwo fluch hand gemacht
die Jenoweser mit ganzem gewalt.
Es ward kain künig nie so alt,
der si von disem berg möchti vertriben;
nu möcht er vor den aidgnoßen nit sicher bliben!
Vil gůter bastien, bollwerch und darzů großi mur, —
das ist den aidgnoßen ain großi er,
daß si den von Jenow hand genon,
das nie kain küng möcht understan.
Darnach am montag . . . .
hat man gesechen ain großer strit
uß disem berg so gůt.
Si hatent da in irem můt,
den Wälschen den berg wider gewinnen an,
dann uf dem berg was kain tütscher man.
Dem küng zu eren ward ain lerman gemacht,
si maintent man solt ir han gar wenig acht,
da hetents die Wälschen wol halb ab dem berg vertriben;
wären die aidgnoßen ain halb stund hie unden bliben,
so hetent si den berg verlon,
den man am sonntag mit großer arbait hat überkon.
Die sach wolt sich aber glücken;
das frifendli und der aidgnoßen knecht
fiengent aber an den berg uf trucken;
do litent die Jenoweser als große not,
do schlůg man erst iren vil ze tod.
Do grifen sie erst aim küng entgegen gon;
alles das er si haißt das woltent si thon.
Hat aidgnoßschaft groß er und ritterschaft erjagt,
wa mans von inen singt oder sagt

---

66. „Die (vorhin genannten) 12 Orte blieben unter dem Berg in Schlachtordnung stehen." 74. etwa: „ob der figend auch ser vil kämint." 78. d. h. die im Thal zurückgebliebenen verließen z. Th. ihre Ordnung, um den auf dem Berge kämpfenden zu Hülfe zu eilen. 83. f. „obwol die Franzosen zweimal in die Flucht getrieben wurden;" vgl. Nr. 252,$_{37}$. 92. etwa: „am montag bi morndes zit." 94. uß: aus dem Castell auf dem Berge (falls es nicht uf hieß). 109. „da erst machten sie Ernst mit der Unterwerfung."

alſo gar im römiſchen rich
und im welſchen och desſelben glich;
git den aidgnoßen ain gůten frien
  můt,
diſes hants ſchlachin in hufen das
  arm verdorben blůt,
wie es an der ſchlacht zů Jenow
an dem berg iſt gewunnen.

Do man zalt tuſend und fünf hun=
  dert gar
und in dem ſibenden jar,
hůb ſich zů Jenow diſer nid;
uf ſant Marxen tag hůb ſich diſer
  ſtrit,
am montag der ander iſt geſchehen,
hand Tütſch und Welſch geſechen!

116.? etwa: ſi ſchlugen in hufen ꝛc: ſie erſchlugen die Feinde haufenweiſe.

Tſchudiſche hdſchr. Samml., St. Galler Stiftsbibl. Cod. 1225 S. 75.

10. als fehlt. 16. hat. 19. gerungen ſt. gegangen. 20. Daß ſt. Des. 23. verfahen. 29. die fehlt. 32. wie ſy wolten. 33. zweyen künig v. F. geſchechen iſt. 39. Z. daß daß. 42. das veſtland. 48. vorgeligen. 52. VII. 67. warhafftiger hand. 76. ain groſſe not. 83. inen ſt. in. 89. der ſt. den. 96. gewunnen. 99. mainent. 107. lütent. 109. grieffen. ain. 115. ſt. diſes ſcheint dichts zuſtehen. 119. zalt und gar fehlen.

Nr. 255.

Vom Romzug.

Der 1507 nach Conſtanz berufene Reichstag galt vor allem dem beabſichtigten Römerzug Maximilians. Das Auftreten Ludwigs XII. mit ſo ſtarker Macht in Norditalien zur Unterwerfung Genuas (Nr. 252 Einl.) gab neuen Anlaß zur Eile und Energie, wenn nicht wirklich Italien und, wie man ſo lange gefürchtet hatte, ſogar die Kaiſerkrone verloren gehen ſollte. Die Fürſten und Stände hatten ſich daher auch zahlreich in Conſtanz verſammelt und es zeigte ſich wirklich, als Maximilian ſelbſt im Mai erſchien und den Reichstag mit eindringlicher Rede über die von Frankreich drohenden Gefahren eröffnete, ungewöhnlicher Eifer für die Sache des Reichs. Maximilian konnte zugleich nicht nur ſpaniſche und engliſche Hülfe in Ausſicht ſtellen, ſondern ſogar ein Schreiben Papſt Julius II. vorlegen, in welchem ſelbſt dieſer, durch Frankreichs Fortſchritte in Norditalien beſorgt gemacht, den König zur Krönungsfahrt antrieb. Auch die Eidgenoſſen zeigten ſich, wol hauptſächlich um der Verantwortung und ſchlimmen Folgen wegen ihrer Theilnahme am franzöſiſch=genueſiſchen Krieg zu entgehen, durch eine Botſchaft in Conſtanz zur pflichtſchuldigen Hülfleiſtung über Erwarten bereit. So ließ im Verlauf des Mais Alles ſich dazu an, daß endlich wirklich eine bedeutende Rüſtung für das ſo lange hinausgeſchobene Unternehmen zu Stande kommen werde. Dieſem Augenblick wird die Abfaſſung des folgenden Liedes angehören.

1 Der römisch künig ist wol erkant,
im dienen manche weite land,
sein mächtigkait fürdrungen,
ainer der ganzen cristenhait,
sein lob von manchen zungen.

2 Der bapst der beut dem künig zů:
er sol nit haben frist noch rů,
sol sich gen im erzaigen;
der künig wil im gehorsam sein,
wil sich gegen im naigen:

3 Daß er in krön mit seiner hend;
der künig von Frankreich das gern wendt,
er ließ wol underwegen,
und brächt er hundert tausent man,
der künig zug im entgegen!

4 Die freien landsknecht sind gerecht,
da zeucht gar mancher stolzer knecht
bei irem künig zů bleiben
wider den künig von Frankreich,
si wöllen in vertreiben.

5 Auß manchen landen edelleut,
ritter, grafen, nach und weit,
das reich mit irem frummen,
auch mancher herzog wol geborn,
zum künig wöllen si komen.

6 Wenn der künig der Schweizer begert,
so wöln si im helfen mit dem schwert,
ir banner laßen fliegen;
all herren in dem teutschen land
die wöln im helfen kriegen.

7 Wa ist dann herzog Albrecht dran?
er sol nit underwegen lan,
sol großen preis erwerben
von got und auch der cristenhait,
beim künig gnesen und sterben.

8 Bischof, curfürsten hochgenant,
ieglicher zeucht auß seinem land
mit got und mit dem rechten,
wol umb die kaiserlichen kron
wöln si im helfen fechten.

9 Der künig von Napols zeucht daher
mit manchem schild und starken sper
auch manchem werden degen,
darzů mit manchem stolzen pferd,
tůt sich gen dem streit bewegen.

10 Der künig von Hispania ist weit erkant,
dem zeucht manch brůder durch sein land,
der wil im helfen streiten,
der lieb sant Jacob wil das han,
der hilft zů allen zeiten.

11 Der künig van Portigal der weis
der zeucht daher mit großem preis,
den künig sicht er geren;
der künig von Frankreich fliehen můß,
sein reich wil man zerstören.

12 Britania, nun hab laides vil!
der künig sein tochter rechen wil,
die man im hat genommen;
der künig und fürsten seind so vil,
wöln im das land fürkommen.

7,1. Wol Herzog Albrecht von Baiern, des Königs Schwager. 9—10. Der Sänger macht hier Ferdinand den catholischen scheinbar zu zwei Personen. 10,2. mancher Pilger zu St. Jacob. 11,1. K. Emanuel. 12. Da mit Britania nur die Bretagne gemeint sein kann, sieht es fast aus, als ob der Dichter den Vater der jetzt mit Ludwig XII. vermählten Anna von Bretagne zu einem noch lebenden König von Brittanien

13 Der von Burgun, ains künigs kind,
mit allem seinem hofgesind
darzů mit land und leuten,
seins vaters tod er rechen wil,
mit aigen henden streiten.

14 Der edel künig aus Engelland
der fürt das schwert in seiner hand
mit pfeifen und mit trummen,
dem künig von Frankreich an sein feind
wil er gar tapfer kommen.

15 Der türkisch kaiser hat sich verpflicht,
Venedig, bis dich rűren nicht
mit allen deinen fürsten!
Er zeucht daher mit seiner macht,
allain wil er in bürsten.

16 Der römisch künig tůt das sein,
wil aller künig ain obman sein,
der cristenhait sich verpflichten
zů frid und auch zů ainigkait,
wil sein sach selbs außrichten.

17 Got helf dem künig auf diser fart,
gelück werd an im nit gespart,
daß er schaff seinen frummen!
laß in mit kaiserlicher kron
widerumb in teutsch land komen!

---

machte. Wollte man V. 2 statt „sein tochter" lesen „sein gmahel," so hieße es: „Jetzt hüte dich, Bretagne, K. Maximilian will die ihm einst geraubte Gemahlin rächen!" 13. Erzherzog Karl (V.) will seines Vaters Philipp Tod rächen, weil der Sage nach dieser in Castilien vergiftet war und damals Ludwig XII. noch mit Ferdinand dem catholischen in engsten Beziehungen stand. Der Sänger zeigt sich übrigens auch hier nur sehr oberflächlich unterrichtet, wenn er meint, der damals erst 7 Jahr alte Karl werde „mit eigenen Händen streiten." 14,1. Heinrich VII.

Folioblatt o. O. 1507. Weller Ann. I. 3. Repert. Nr. 396. Daraus Uhland Nr. 176; daraus hier. Eine Abschrift bei Bal. Holl. Bl. 122.

Nr. 255.

Ain spruch von der schlacht im Niderland geschehen.

Jemehr der Gang der constanzer Verhandlungen (Nr. 254 Einl.) erwarten ließ, daß es sich wirklich um eine ernste Rüstung wider Frankreich handle, um so mehr mußte Ludwig XII. daran liegen, den König an anderen Seiten zu beschäftigen. War es daher schon nicht ohne französisches Zuthun geschehen, daß nach König Philipps Tode Flandern sich weigerte, K. Maximilians vormundschaftliche Regierung für seinen Enkel Karl anzuerkennen und daß dann der unruhige Herzog Karl von Geldern (vgl. Nr. 194 Einl.) die gute Gelegenheit zur Wiederaufnahme des Krieges benutzte, so war Ludwig XII. jetzt um so bereiter, einen

Einfall des letzteren in Brabant thätig zu unterstützen. Er schickte ihm 400 Reiter und 2000 Fußknechte unter der Führung Roberts von der Mark. Es erfolgte ein verwüstender Zug durch das süd-östliche Brabant; zwar Diest ward vergebens belagert, aber Tirlemont (Tienen) nebst anderen Orten genommen und grausam ausgeplündert. Dann trennten sich die Franzosen wieder vom Herzog, weil dieser sich weigerte, einen Einfall ins Bisthum Lüttich zu machen. Als darauf jene, mit ihrer reichen Beute durch die Ardennen heimziehend, nachts neben der altberühmten Abtei St. Hubert im Luxemburgischen lagerten, wurden sie von einer Schaar von Namurern überfallen und völlig ausgeplündert. Bei 40 wurden erschlagen, die andern retteten in schleuniger Flucht nur das nackte Leben.

Davon dichtete Hans Schneider den folgenden Spruch, dessen Angaben wol einem an K. Maximilian nach Deutschland übersandten Bericht entnommen sein könnten. Das Einzelne weiß ich nicht weiter zu belegen.

Vor Cristi geburt vor langer zeit
sagt uns die schrift von krieg und streit
und würt uns wunders vil verkündt,
als man es in der bibel vindt
und andre büecher auch thund jehen,
was bei den fürsten ist geschehen,
bei ainem lieb, bei disem laid;
nun merkend weiter den beschaid.
Das haus von Österreich das hat
vor langem her der eren stat
und fürstlich wesen lang gepflegen;
got selb der geb in seinen segen!
Dann was ich von den fürsten sag,
so lebt ich nie so lieben tag,
dann so das haus von Österreich
sich fürstlich zaigt den eren gleich
in lieb, in laid, wie es sich vindt.
Das würt von kürze nit verkündt,
dann schlechtlich seid des prinzen tod,
darauß entspringt uns große not.
Der het bei seinen jungen jaren
mit grechtigkait sovil erfaren;
Castilia die kuniglich kron
was im ganz willig underthan,
des gleichen sunst vil künigreich mer,
der was er gwaltiglich ain herr.
Durch sein regieren, das er füert,
ward teutsche land gar wol beziert
und sunderlich bei disem jar
werd wir der stuck gar vil gewar,
die uns zu schaden möchten komen.
Wann nit sovil der fürsten fromen
dem künig zu eren und sein botten
personlich selb, wie si dann solten,
gen Costenz eingeritten wern,
so möcht wir iezund wunder horen!
got sei gelobt daß sis betrachten
und ander anschlag drüber machten!
Doch weil man bei ainander lag,
schämpt sich Frankreich noch nie kain tag;
er schickt Franzosen auf die zeit
ins Gellerland mit krieg und streit,
mit raub und prand und großem wust.
Herzog von Geller, lug, was thust?
du wilt den römischen künig verschmehen,
das will dir got nit übersehen,
dann gnug wer beßer dann zuvil!

19. vgl. $250,_{196}$ ff. 25. Zu Castilien gehörten 6 Königreiche: Leon, Navarra, Granada, Gallicien, Andalusien und Murcia. 31. weil nemlich in den Niederlanden Philipps Regiment fehlte.

Nun hört was ich beschaiden will.
Da die Franzosen fer genant
nun kamen in das Niderland
mit großer ungestimigkait,
da wurden weib und kind geschrait;
ungerechtigkait die ward so groß,
daß es zu got in himel toß
und selber got erbarmen wolt.
Nun hört wie es sich füegen solt.
In Braband man das pald vernam,
daß sovil der Franzosen kam
und bochten stet und dörfer auß.
Brabender hetten des ain graus
und ward gemürbels also vil;
die zeit die pringt ir rechtes spil!
Daß ir den handel mügt verstan:
den ersten angrif haben si than,
da si durch Lutticher land erst kamen;
wol siben wegen si da namen,
die furten allsambd merklich gut,
gen Antorf stond ir sinn und mut.
Das ward von den Franzosen gwendt;
die kamen dar und gaben end
im land von Gilch zur selben stund
und furtens mit in gen Remund.
Der herzog von Geller sich pald wandt
mit den Franzosen in Braband,
der waren wol bei achzig tausent.
Billich hat Halen dem stätlin grauset;
das ward zerrißen und verprent
und leib und gut gar müest ertrent,
daß nur ain haus dar in thet pleiben.
O wee wie gieng es kind und weiben!
Darnach da kamen si gen Diest
mit großer ungestimer wüest;
des ward der graf von Nassen gwar,
der schickt seins volks sechs hundert dar,
klain Enderlin da ir hauptman was.
Die burger waren auch nit laß,
ir manhait hand si wol genoßen,
und haben manchen man erschoßen.
Herzog von Luttring der plieb tod,
der hat im selbs geschafft die not.
Darnach seind si für Tina komen;
alspald die burger das vernomen,
der Franzosen ungestimigkait,
do waren si zu der wer berait.
Ain graf von Niwers erschoßen ward,
der het im sinn zu diser fart
ein herzog in Braband zu werden.
Das ligt er iezund under erden,
mit im vil mancher stolzer man,
die man von kürz nit nennen kan.
Doch haben si iren haufen türmet,
mit ganzer macht die stat gestürmet
und gewaltiglichen eingenamen.
O wee der guten burger fromen!
Die musten ellendklich ersterben,
mit leib und gut dar zu verderben.
Zu Tina lagens dreizehen tag
und stiften ellendkliche klag.
Vil guter dörfer warden verprent
biß hin gen Lefan man mir nennt.

---

52. da machte man Weiber und Kinder schreien, weinen. 68. Antwerpen. 70. und waren eilig dabei. 72. Roermond? 75. Zu dieser übertriebenen Zahl vgl. S. 18,1 die dortigen Angaben sind aus Haraeus und Fugger. 76. Haelen im belg. Limburg an der Welpe. 83. Wol Heinrich v. Nassau, der Sohn des 1504 gestorbenen Engelbert II. (s. zu Nr. 171,33). 89.? wenigstens nicht der regierende Herzog René II., der 1508 starb. 91. Tirlemont. 95. Graf Engelbert v. Nevers? er war ein Bruder Herzogs Johann II. von Cleve. 110. wol Löwen.

Tina ward von in geplindert,
darzu verprent und altz gemündert,
sechs hundert wegen wol beladen.
O wee Tina des großen schaden,
wie wol si sich selb hand betrogen!
Darnach seind etlich haimgezogen;
etlich die haben den herzog plaitt
biß gen Remund, als man mir sait.
Darnach pald die Franzosen kamen
hin in ain kloster nach bei namen,
da woltens ligen über nacht.
Das ward im land gar pald betracht;
die von sant Hauprecht zugen zu,
die stat zu Namen het nit ru,
von Besinus und von andern orten
zoch trostlich zu mit kurzen worten
die burger, keßler, pfannenschmid
und andre handwerk auch darmit
und etlich paurschaft ab dem land
lüef alles zu mit werhafter hand.
Dann der Franzosen übermut
was gut verstan, er thet nit gut.
Got selbs betracht die große sach;
wie wol die burger waren schwach,
do stand in got in nöten bei.
Nun frölich dran, si waren frei!
Sechs hundert haben si erschlagen.
Auf sant Lucas tag hör ich sagen
bei ainer stund vor mitter nacht
da ist beschehen dise schlacht.
Der schad ist in darauß entsprungen;
da ward ain wilde metten gsungen!
Der namen, die do tot seind pliben,
die werden da nit all beschriben,
doch etlich von der oberkait
da würt ain wenig von gesait:
der seneschall von der Rosche der ist ain,
der graf von Rosche ich auch main,
der seneschall von Normandia auch,
seneschall von Darmaniacka darnach,
der seneschall von Dolosy belib,
der herr von der Gray, man mir schrib,
der groß regierer von Orliens,
der groß amyrall von More die Seins,
der groß hauptman mit seiner hab
Tan de la Fleta Napels übergab.
Sunst wer ir vil zu nemen mer
von manchem ritter, graven, herr,
die do ir leben hand verschlißen,
der namen ich nit all kann wißen.
Doch übel rennen übel fallen
dasselb ist den geschehen allen,
das ich von kürze altz geschweig!
Het ich tail an diser beig,
die den Franzosen ist genomen,
ich wölt die faßnacht wol außkomen:
nach geschriften, die ich hab gehört,
wol sibenhundert gesattelte pferd,
ain zimlich vaß mit silbergeschirr
das füertens hin on alle irr;
des gleichen neun par guldin sporn,
bedeutet leut vast hochgeborn;
von damast und von seiden schauben
und wappenröck, die man thet klauben
ain merklich zal von guldin ringen, —
möcht ich das altz zu worten pringen,
als an im selber pillich wer,
darnach stiend meines herzen ger —
vil klaid und mentel wol gestickt,
wer das zu sehen hat erplickt,
der ist pillich erfret der eren
Maximilian, seim rechten herren,

---

123. St. Hubrecht. 124. Namur. 138. 18. October. 164. Beige: Haufen zusammengetragener Dinge. Grimm Wtb.

der tag und nacht zu uns thut
streben.
Nach diser zeit das ewig leben
well im got und all denen senden,
die unsern kumer helfen wenden,
der iez den Teütschen an thut ligen!
Darmit sei dise red geschwigen.
Got selbs weis uns den rechten
pfad!
also Hans Schneider gesprochen hat.

Valent. Hessische Handschr. Bl. 91.

67. furtens. 163. geschweigt: bevgt; auch künigklich u. s. w.

Nr. 256.

Van den upror na dode Konradi van Rettberg des bischopes.

Am 9. Februar 1508 starb der um die Verwaltung der Stifter Osnabrück und Münster hochverdiente Bischof Konrad von Ritberg. Als das Kapitel zu Osnabrück, um sich gegen die schon mehrfach geltend gemachten Einflüsse der Stadt auf die Bischofswahl (vgl. z. B. die Unruhen nach Heinrich II. Tode 1449; Stüve, Gesch. des Hochstifts Osnabrück 377 ff.) sicher zu stellen, damit begann, sich der festen Orte im Land zu versichern, erhob sich ein Aufruhr in der Stadt, über den mir weitere Nachrichten nicht vorliegen. Gewählt ward dann Erich II. von Braunschweig-Grubenhagen.

Im namen des heren Jesu Christ,
der uns van sorgen maket frist,
de geve nu sine gnade und hülpe
darto
abend spate und morgens fro,
want ich bin des seker für ut,
sine hülpe ist to allen dingen gut,
dat ich wol endige dat gedichte min,
Christe gif mi darto diner hülpe
schin!

It was ein fürst wis avermaten,
in Westphalen was he geseten,
van Rettberg Konrad ut verkoren,
van stolten stamme was he geboren.
He regerde Münster und Ossen-
brügge
an eren, state und allen dogeden
flügge;
he was ein fürste van groten lave,
we men dat dagliches sag an sinen
have;
he timmerde den beiden forsten
beide schlotte und börge mit groten
vesten
sunte Peter und Paulus beide.

17. Bei seinem Tode fanden sich alle Burgen des Stiftes, außer Hunteburg, Grönenburg und Reckenberg, welche versetzt waren, mit Waffen, Vörden und Fürstenau mit ansehnlichen Gebäuden, letzteres und Wittlage mit neuen Wällen und Gräben versehen. Stüve l. c. 457.

God geve em jo godes geleide!
Solde ich sin lof hier allen beschriven,
warmede he plechte sine tid to verdriven,
so behofte ich sinne noch vele mer.
Ach to fro starf de edele herr
in dat allerbeste siner jaren!
hadde em god noch ein wenig willen sparen!
Als nu de bodeschop quam to Ossenbrügge,
dat he lag geneiget up sinen rügge,
de heren van capittel und rade
quemen averein unversümet und drade,
dat se wolden innemen des stifts veste,
umb to vermiden frembder geste:
mit was sattichett und frommen
dat se sind ter porten utgekommen,
dat sall men hier wol inne horen,
want mir des nicht wolde verkeren,
als ich mi hebbe laten underrichten
der borger werk und erer geschichten,
ist to waren felschlich to sagen,
want dit geschag kort vor den duren dagen.
Als nu einer der capittelheren
wolde sich na der Wittlage keren,
to der Herendiekesporten wolde he utriden;
do let man em de steine na den koppe gliden,
darto de fulenisse van der straten.
Dat werk was man und frauwen leide to maten;
darumb was em dat wol to verkeren,
he plag gerne mit schönen frauwen to teren,
went he ist geneigt nementlichen,
mit ene to reden gar heimlichen
und mit eme sine tid to verdriven;
god late en lange in eren bliven!
To der Haseporten ein listig man
na sinen begerden he tom Vorden quam.
He was behende an den dagen:
he let sich fören up einen wagen
und he verwandelde sich in ein grauw habiet,
süs lachede he der anderen spiet.
De derde wolde nicht lenger rouwen,
spodde sich midde na der Vastenouwen;
he hadde sine perde laten bereiden,
desulve let he buten der porten beiden,
umb unvermerket dar to sin,
do he de Vastenouwe wolde nemen in;
anders velichte he to sinen boten
hadde wol mit demsülven bermen worden begoten;
also entschleich desülve herr.
Nu höret doch des wunder mer:
ein borg hoch up einen berge,

---

23. behoven: bedürfen; Grimm Wtb. s. v. behuben. 29. Da mit dem Rath doch wol der Stadtrath gemeint ist, mit dem das Capitel sich sofort geeinigt habe, so scheint der Aufruhr nur vom untern Stadtvolk ausgegangen zu sein. 36. wol: „wann man mi des nicht w. v." 39. etwa: „ist towaren felschlichen to dagen:" es ist in Wahrheit verkehrt, davon zu schweigen. 41. Am Rand steht: „Herr Gerdt van Dincklage." 42. s. zu V. 17. — 53. Am Rand: „Herr Gisebert Voß." 54. Vörde: s. zu V. 17. — 58. spiet: Spott, Hohn. 60. „sputete sich, eilte mit hinaus nach Fürstenau;" s. zu V. 17. — 65. boten: wol nicht Buße, sondern s. baten: Nutzen, Vortheil. 66. bermen: Hefen; vgl. Brem. Wtb. s. v. barm. 69. Am Rand: „Herr Behrendt van Lehden."

de ok eines inhoders bedervede,
de word befohlen in sinen dagen
einem, de wolde to sunte Johan ut draven;
desülvige mishandelt word
gelich dem ersten, wo vor gerort,
beide van mannen und frouwen,
de he ok gerne plag to schouwen,
do he nu dodlich ist gebleven nah.
All de anderen borge, als ich verstah,
de weren bi sik sülvest wol verwart,
hierumb enschaffeden gene vart
to densülvigen riden up.
Went de Hunteborg stond Johan Buck;
van den Busche gebroderen versegelt was
tor Gronenborg de ganze plas;
süs wüste man wol de besat.
Nu undernemet mit rede dat,
nu mochte jemand fragen:
wat möchte de borger hier to bewagen,
dat van enen mishandelt weren
dessulven capittels mine leve heren,
de doch ere gud und geld bi enen verteren
und laten se nergent mede beweren,
sunder mit erem gude und erem live
trösten se ere dochter und ere wive;
ok hebbe ich dit recht beholden,
so verleggen se mit sülver und golde.
Ich en kan mi anders nicht vernemen,
it schag van enen mit ganzen gremmen,
wante se wolden hebben mede gekoren
einen nien heren, desulvigen doren,
dat jo in den rechten steit verbodden,
dat sulve meinden se up sich to lodden.
Do se nicht gewerken konden mer,
do deden se dit, de dummen der.
Als nu de capittelsheren
regerden de börge mit groten eren,
do hebben de heren van der stad
en to sture dan alle gudes wat,
want se en to ere sunde sande
en holpen regeren de lande,
uptoboren proventus, broke und zeisen,
sonderen man let en nicht in de lande reisen;
men mit eren schaden und faren
hölpen se enen de börge bewaren,
dar de heren mosten hebben umb gedan
unkost und andere knechte lan.
Doch hebben sich de sülven ein deil bedacht
und hebben er eigen molt mede gebracht;
datsülve was ok den rechten nich ungelich,
want mit den frouwekens süverlich
wolden se stedes frolichen leven.

80 f. Der Sinn ist: darum ließ das Capitel niemand zu ihrer Besetzung hinreiten. 82 f. zu V. 17. — 84. l. c. plas: Platz. 108. wol: gudes rad. 109—121. Zum sicheren Verständniß dieser z. Th. verderbten Zeilen wäre es nöthig, die Sachlage, auf welche sie sich beziehen, zu kennen. In Ermangelung dessen muß ich auf den Versuch sie zu erklären verzichten. 111. broke und zeisen: Brüche (Strafgelder) und Accisen?

Ich hadde binahe to vele geschreven,
will schluten mein gedichte, nicht verbos,
comparationes sind odios.
Dit sülve gedichte schenke ich to meren wandages drosten und nobheren;
man dorfte en de kunste nicht upschluten,
malk wuste dat sine wol en buten.

---

123. nicht verbos: nichts für ungut? 125. l.: ton eren. 126. wandages: ehemals; Strodtmann, Idiot. Osn. S. 278.

Aus e. Osnabr. Chronik, Handschr. des 17. Jahrhunderts im königl. Archiv in Hannover. Heiligers Samml. Nr. 24 Fol. S. 218.

14. an heren. 20. geteide. 22. he fehlt. 30. aber ein. 37. underricht. 38. ere geschicht. 46. beide st. leide. 65 f. botten: begotten. 71. do st. de. 78. Alß de anderen. 108. guhtes. 121. se fehlt 122. bi mehr to.

Nr. 257.

Ain hipsches lied von dem Romzug.

Als im Januar 1508 Maximilian sich zur Ausführung des Römerzuges nach Trient begab, waren zwar einige Fürsten ihm zugezogen, aber der zu Constanz aufflackernde Eifer des Reichs war bereits nicht minder, als derjenige des Papstes, erkaltet, hauptsächlich, weil mittlerweile Ludwig XII. Italien schon wieder verlassen hatte. Er sandte jedoch, um die Venetianer zu unterstützen, den Trivulzi nach Verona und Venedig trat jetzt mit seiner schon zu Constanz an den Tag gelegten Feindseligkeit offen hervor, indem es dem König den Durchzug verweigerte, wofür es am 3. Februar in die Reichsacht erklärt ward. Maximilian nahm inzwischen das ihm vom Papst gemachte Anerbieten, sich den Kaisertitel durch einen Legaten übertragen zu lassen, an und diese ungewöhnliche Art der Krönung ward wirklich am 10. Februar zu Trient vollzogen.*) Doch blieb dabei die spätere wirkliche Krönung vorbehalten und es zeigte sich auch bald, daß die öffentliche Meinung den Kaiser der Nothwendigkeit eines Römerzuges durch die trienter Krönung nicht für überhoben erachtete.

Der Krieg mit Venedig begann; aber nur im Etschlande kämpften die Kaiserlichen mit einigem Glück, während die Venetianer unter d'Alviano Friaul und Istrien eroberten und hier, meistens, wie sie sich laut rühmten, durch Bestechung, an 45 Städte und Schlösser, darunter Triest, Görz, Fiume u. A. besetzten. Dann giengen auch noch schlechten Wetters halber (vgl. Haltaus,

---

*) Ein hierauf bezügliches und wol 1508 gesungenes niederländ. Loblied steht im Antwerpener Liederbuch Nr. 107.

Gesch. K. Maximilians S. 216) des Kaisers deutsche Truppen, nachdem ihre sechsmonatliche Kriegspflicht abgelaufen war, auseinander. Der Kaiser selbst war schon früher, um neue Hülfsquellen flüssig zu machen, nach Ulm und Augsburg gegangen und begab sich von dort im April nach den Niederlanden. Wenn nun auch die „Etschleute“ immer noch Muth und Eifer zum Kriege zeigten, so hielt doch der Bischof von Trient es für gerathen, mit Venedig am 20. April zu Ripa auf Grund des status quo einen Stillstand auf drei Jahre abzuschließen. Dem Alviano ward darauf bei seiner Rückkehr nach Venedig ein Triumphzug zuerkannt, während man den Kaiser durch Bilder und Spottgedichte verhöhnte.

Daß aber Venedig sich bei diesem Waffenstillstandsschluß von Frankreich, welches vergebens den Herzog von Geldern mit eingeschlossen wissen wollte, trennte, ward verhängnißvoll für die Republik; denn Ludwigs XII. Verstimmung darüber trug ohne Zweifel zu dem Gelingen der eben jetzt vom Kaiser mit ihm angeknüpften vorerst sehr geheimen Unterhandlungen bei, welche vor Ablauf des Jahres zur Ligue von Cambray führten.

Vor Abschluß des Stillstands schrieb „quidam fatuus,“ wie er sich selbst bezeichnet, das Sprüchlein: *)

Die Venediger und der kunig von Frankreich
haben ihren schanz geleich:
sie haben ain karten gemischt,
die ligt zů Venedig auf dem tisch;
und läßt uns got den kaiser leben,
er wirt die karten zů Ostern anderst außgeben.

In diese Zeit dürfte aber auch seiner ganzen Haltung nach das folgende Lied gehören, welches wie mir scheint, in Str. 2 mit dem allerdings zugleich bildlich gefaßten Regen auf das oben Z. 2 erwähnte schlechte Wetter und mit dem „ziehen über Rhein“ auf den Zug des Kaisers ins Niederland, so wie mit dem Bild des erst im dritten Jahre früchtetragenden Wacholders in Str. 10 auf den dreijährigen Waffenstillstand von Ripa anspielt. (Vgl. jedoch die Anm. zu Str. 13.) Der Dichter nennt sich Hans Probst zu Schwaz, wol das tiroler Schwaz unterhalb Innsbrucks.

In der behemer schlacht **)

1 Ain krieg hat sich gefangen an,
got waiß wie er ain end wirt han,
das well wir got lan walten;
und er uns sein hilfe tůt,
so wirt die sach noch werden gůt,
die untrew wirt sich spalten.

---

*) Münchener Bibl. Cbm. 1586 fol. 418.

**) D. h. auf die Melodie des Liedes von der Böhmenschlacht; damit wird die Regensburger, Nr. 241 ff. gemeint sein. Da unser Lied aber die Strophenform von Nr. 241 nicht hat, so scheint es noch ein anderes Lied auf jene Schlacht gegeben zu haben. Daß der Strophenbau derselbe ist, wie der im „Alten gris“ Nr. 210 oder in „Ach Gott in seinem höchsten Thron“ u. a., beweist übrigens noch nicht, daß auch die Melodie dieselbe gewesen sein müßte.

1,4. und er: wenn er, vgl. mhd. Wtb. 3,166. Vielleicht hieß es aber: und ob er uns.

2 Des kriegs mir uns iez mießen verwegen,
dann auf ain zeit so kumpt ain regen,
den laß wir iber rennen
und ziechen de weil hin iber Rein
und legen de weil kollecten ein,
biß uns got tůt erkennen.

3 Nun wer es uns im herzen schwer,
sol wir Tůtschland verliesen die er,
die wir lang haben behalten!
es ist aber iez in aller welt,
daß vil untrewe schafft das gelt
under jungen und under alten.

4 Der remisch kaiser ist tugend vol,
er waiß wie er sich halten sol,
das kan er wol erkennen;
er waiß wer im trew oder untrew ist,
nocht praucht er frölichen klůgen list,
daß er niemant tůt nennen.

5 Der edel kaiser Maximillian
stelt nach der kaiserlichen kron,
die im got hat erkoren:
das wolten geren understan
vil böser Cristen mit falschem wan,
den es auß neid tät zoren.

6 Si haben veracht des kaisers huld,
das er umb si nie hat verschuldt,
und haben in betrogen;
ir trew under in ist gar verloren,
ain falschen aid haben si geschworen,
dar in haben si gelogen.

7 Si treften sich sant Marxen gůt;
die Teitschen haben ain freien můt,
got well daß in nit gelingen!
und hetens hundert tausent man,
noch wel wirs . . . . . greifen an
und wellen si bezwingen.

8 Wir wellen ziechen in welsche land,
die Walchen sind uns wol bekant,
wir wollen sie nit schelten;
die untrew, so si uns hant getan,
wellen mir nit ungerochen lan
und wyllens in wider gelten.

9 Laß nur das redlin umb her gan,
wer waißt, wie es ain end wirt han!
es wirt sich anderst machen!
der iez nun treibt den spot dar auß,
wirt im kumen fir sein haus,
des scherz wirt er nit lachen!

10 Den krieg geleich ich da behend
ainer krametstauten, wer die kent,
das hab ich selbst gesechen:
was die pliet in dem ersten jar,
si pringt fricht in dem dritten jar;
also möcht es geschechen.

11 Fenedig, ich rat dir sicherlich
veracht nit so gar das remisch reich,
dů dich so hoch nit schwingen,
daß dich der adler nit widerker!
wie wol du silber und gold hast mer,
noch mag dir misselingen!

12 Fenedig, dich hat gedirstet ser
nach kaisers land und großer er,
das mieß wir got lan walten;

2,6. Wol: „und legen inzwischen Geld in den Opferstock," d. h. der Kaiser (dem es jetzt, wie immer, an Geld für Söldner fehlte) füllt einstweilen seine Kasse. 3,5. vgl. Nr. 253,4. 4,6. nocht: noch, dennoch. Statt „frölichen" hieß es ohne Zweifel „fölichen." 7,5. l.: wel wirs frölich (oder frischlich) greifen an. 9,5. wol zu lesen: „es wirt im." 10,2. krammet, kranewit: Wacholder. 10,5. S. 25,33.

es wirt dir noch wol werden laid;
dir ist ain scharfs mainester berait,
das wirt dir gar versalzen.

13 Venedig, du hast nit recht bedacht,
kaiser und künig hastu veracht
und hast dich selb betrogen:
kaiser und künig und firsten gůt —
got hab si selber in siner hůt! —
sie sein ins land gezogen.

14 Venedig sich beriemet hat,
wie si die kaiserlich majestat
vertriben hat vom lande;
das wil got nit ungerochen lan,
ain halber wirt in geleget an,
auf si kumbt selb die schande.

15 Si haben gesagt im spot und scherz,
tructatn erwaicht den Teutschen ir herz,
das haben si lang gesprochen;
dar umb sin si aller untrew vol;
das alles si nit helfen sol,
es wirt an in gerochen!

16 Noch wil ich ains gemeldet han:
die Teitschen werden nit abelan,
biß man si tůt zertrennen;
und ließ man si bleiben in irem wesen,
niemant kund vor in genesen,
das mag man wol erkennen.

17 In hoffart haben si lang gelebt
und vil nach fremden gůt gestrebt
mit wůcher und klůgen listen,
biß si gefüllt hant iren sack;
es mocht in komen auf iren nack
und ler machen ire kisten.

12,$_{5}$. mainester: ein feines Gericht, vom ital. menestra (potage). Schmeller Wtb. 2,$_{591}$. 13. Hildebrand, Volksl. S. 53, macht darauf aufmerksam, daß diese Strophe den bereits erfolgten Abschluß der Ligue von Cambray und den Beginn des neuen Krieges gegen Venedig voraussetze, das Lied mithin nicht vor dem Frühjahr 1509 gesungen sein könne. Der Ausdruck der letzten Zeile aber: „Kaiser, König und Fürsten sind ins Land gezogen," falls er heißen sollte: sind dir, Venedig, von Neuem ins Land eingefallen, würde auf die bezeichnete Zeit wenig passen, weil damals König Ludwig allein den Krieg wirklich begann; wenn aber der Dichter noch später, zur Zeit, wo auch der Kaiser in Italien erschien, sang, so hätte er doch schwerlich die indessen erfolgte entscheidende Niederlage der Venetianer bei Agnadello ganz unberührt gelassen. Auch daß des Papstes gar keine Erwähnung geschieht, zeigt, daß das Lied von der Ligue noch nicht spricht. Ich glaube daher, es meint mit dem erzürnten König allerdings Ludwig XII., den der Friede von Ripa beleidigt hatte; die letzte Zeile der Strophe aber meint nur: Kaiser, König und Fürsten sind zwar jetzt ins Land d. h. nach Haus gezogen, aber nur um neue Kräfte wider dich zu sammeln. Immerhin kann man annehmen, daß sich damals schon Gerüchte von einer Annäherung des Kaisers an Frankreich verbreitet hatten, worauf auch Str. 4,$_{3-6}$ hinzudeuten scheint; denn in der kaiserl. Erklärung an die Reichsstände vom 26. März 1509 wird bemerkt, den zu Worms im August 1508 versammelten Ständen könne das bevorstehende Bündniß nicht so ganz unbekannt gewesen sein, da der Kaiser sich dessen beim Hinabreisen in die Niederlande schon habe vermerken lassen. (Fugger-Birken B. 6 C. 13.) 14,$_{5}$. halber ist wol von Hildebrand richtig als Halfter, Zaum erklärt. 15,$_{2}$. truktaten: Ducaten. Grimm Wtb. 3,$_{1487}$ führt außer dieser, wol auf einem Scherz beruhenden Nebenform auch Ductaten an. Vgl. übrigens S. 24,$_{17}$. Herzog Erich v. Braunschweig nahm den Hauptleuten der von den Venetianern eroberten Lande nachmals 8000 Ducaten, welche sie als Bestechung erhalten haben sollten, wieder ab; Fugger-Birken B. 6 Cap. 13.

18 Si haben gebrucht menig falschen
sinn
und allzeit stolz nach großem gewinn,
dar in nit angesechen,
ob es mit got und recht mig
sein;
so haben wir genomen ein,
got waist wie das ist geschechen!

19 Wir Teitschen söllen riefen an
got in seinem hochsten tron,
daß wir die kron gewinnen,
und söllen auch dar von nit lan:
es ligt nit an dem anefang,
am end wirt man das innen.

20 Ich traw dem edlen kaiser wol,
er die recht als er pillich sol,
lat sich dar an nit wenden;
nun hat er doch ains heldes můt,
er schafft und peut, was in tunkt gůt,
bringt das zů gůtem ende.

21 Der uns das lied hat neus gemacht?
Hans Probst zů Schwaz hat das
gedicht,
er kanns nit beßer singen;
er ist durchfaren weite land,
vil untrew ist im worden kant
got woll es zum pesten pringen.

18,2. statt stolz ist kaum stolzt zu lesen, was etwa heißen könnte: mit Stolz gerungen; sondern gstelt: sie stellten es immer aufs Geld zu. 18,5. Hildebrand versteht die Zeile als eine den Venetianern in den Mund gelegte Rede. Sie scheint mir vielmehr verderbt zu sein; etwa: so haben sies genomen ein. 20,2. die, d. h. důe: thue. 21,2. st. gedicht ist wol (mit Hildebrand) erdacht zu lesen. 21,5. zu kant f. erkant vgl. Körner Nr. 14 Str. 1: im ist vil saurß vnd biters, auch vnrecht worden kant. (Hildebr.)

Münch. Papierhandschrift 809. 8°. Bl. 71. Anfang des 16. Jahrhunderts. Daraus mitgetheilt von Pfeiffer in Mones Anzeiger 8, 479. Daraus bei Hildebrand Nr. 10 und hier. Die kleinen Besserungen stammen von Pfeiffer und Hildebrand.

1, 1. an fehlt. 1, 3. lasen (st. lan, ähnlich miesen 2, 1. las 2, 3. mies. lasen 12, 3.) 2, 1. krieß. 2, 3. renen, ebenso erkenen, zertrenen, inen. 5, 6. er st. es. 7, 2. teitschen. 8, 5. wellenß. 11, 3. dut. 12, 6. ser selczen. 16, 4. werd st. wesen. 16, 5. inngen st. in. 17, 2. gestelt st. gestrebt. 17, 3. klugem list. 21, 5. ward st. worden.

Nr. 258.

Ein news hüpsch lied von dem krieg zwischen dem bapst, keiser, künig von Frankreich und den Venedigern.

Die feindseligsten Mächte hatten sich in der Ligue von Cambray unter einstweiliger Vertagung ihres eigenen Zwistes um das eine Interesse geeinigt, das hoch emporgewachsene Venedig, in dessen Macht ein jeder von ihnen einen

Hemmschuh für seine Pläne sah, vorerst niederzuwerfen und durch Beraubung unschädlich zu machen. Im Eingang der Bündnißurkunde ward gesagt: der Papst habe seit lange den Kaiser, den König von Frankreich und andere Fürsten aufgefordert, zum Schutz der Kirche wider Türken und Heiden herbeizueilen und zugleich der Kirche die Besitzungen wiederzugewinnen, welche ihr von Venedig seit lange wider alles Recht vorenthalten würden. Also Venedig sollte Schuld daran sein, daß der alte Lieblingsgedanke der ganzen Zeit, die endliche Vertreibung der Türken, noch immer nicht hatte zur Ausführung kommen können! Diese Berufung auf die Kirche hatte aber zugleich die Absicht, dem Kaiser von der Verpflichtung des ripaer Waffenstillstandes (S. 25,9) loszuhelfen. Der Papst also sollte jene ehemals kirchlichen Besitzungen, Ravenna, Faenza, Rimini u. a. wiederhaben; der Kaiser außer den 1508 von Venedig eroberten Besitzungen, S. 24,16, Verona, Padua, Vicenza und Treviso; Ludwig XII. (als Herr von Mailand) Brescia, Bergamo, Crema, Cremona und Chiava; Ferdinand der catholische in Neapel mehrere an Venedig verpfändete Seestädte; Andere suchte man mit dem Versprechen anderer Beutestücke anzulocken. König Ferdinand schloß sich sofort an; Papst Julius II. dagegen, der doch nicht ohne Besorgniß an die möglichen Folgen einer zu entscheidenden Niederlage Venedigs dachte, erst dann, als Venedig seine Bedingungen der freiwilligen Rückgabe Faenzas und Riminis stolz ablehnte. Sobald darauf der Papst hörte, daß Ludwig XII. wirklich mit bedeutender Macht in Italien eingerückt sei, sprach er unter dem 27. April 1509 den Bann über Venedig aus und ließ durch seine Truppen rasch die genannten Orte besetzen.

Während Venedig sich rüstete, ward es durch böse Vorzeichen geschreckt: ein Blitzstrahl traf das Schloß von Brescia, ein Geldschiff mit 10,000 Ducaten gieng unter; das Archiv der Stadt stürzte ein; im Zeughaus brach ein Feuer aus, viel Pulver flog in die Luft und 10 im Bau begriffene Galeeren wurden dadurch zerstört. Gleichwol rückten die Venetianer mit unerschüttertem Muth, nicht viel weniger als 50,000 Mann stark, unter dem bedächtigen Grafen Pitigliano und dem ungeduldig zur Schlacht drängenden Bartolomeo d'Alviano an die Adda hinaus, welche bereits bei Cassano von den Franzosen überschritten war. Doch zogen diese sich erst über den Fluß wieder zurück, bis der König selbst mit dem ganzen Heer erschien und bei Cassano über den Fluß setzte. Pitigliano wollte sich jetzt in der Defensive halten, aber aus einem Angriff auf die von Alviano geführte Nachhut entspann sich Montag 14. Mai bei Agnadello eine Hauptschlacht, die mit vollständiger Niederlage der Venetianer endete. Alviano ward gefangen, Fahnen, Geschütz und Gepäck genommen; der Verlust der Venetianer an Toten wird auf 8000 Mann angegeben.

Innerhalb 14 Tagen nach der Schlacht besetzten die Franzosen Bergamo, Brescia, Cremona u. a. Orte.

Das folgende Lied ist (wie das darunter stehende S. N. F. zeigt) von dem Baseler Pamphilus Gengenbach *) verfaßt, woraus seine Parteifarbe sich erklärt.

---

*) Vgl. Pamphilus Gengenbach, S. R. F. Herausgegeben von Karl Goedeke. Hannover 1856.

In des Benzenouwers don.*)

1 Zů lob und auch zů eren
der ganzen christenheit
auch allen teutschen herren
bin ich iezunt bereit,
ein newes lied zů singen
von einer grausam gschicht,
ich hof mir sol gelingen
auf daß ich euch bericht.

2 Venedig hat sich verbunden
so gar in kurzer frist
zů den dürkischen hunden,
darumb zů besorgen ist
groß jamer und groß leiden,
darzů groß herzenleid,
dardurch sie wend vertreiben
das haupt der christenheit.

3 Zů erst hond sie an griffen
den keiser Maximilian,
mit iren bösen listen
hond sie ims land yn gnomn,
auch kreftiglich widerstanden,
daß er nit kem gen Rom,
alls seiner gnad zů schanden,
daß ym nit würd die kron.

4 Das wil also lon blyben,
es tryft an teutsche land,
wölln sie sich lon vertreiben
von dem sie hond erlangt
mit streiten und mit fechten
zů trost dem stůl zů Rom,
dardurch sie an sich brachten
die keiserliche kron, —

5 Die sie nun hond regiret
vil jar und menigen tag;
solten sies iez verlieren,
das wer ein große clag,
darzů ein große schande
dem ganzen teutschen land,
daß sie ließen von hande,
des sie groß ere hond!

6 Nun merken mich erst rechte,
was großen übermůt
hond sie getriben stete,
ja mit dem edlen blůt,
der do was gar verlaßen,
von seinen underton,
des mag er sie wol haßen,
umb daß sie yn hond glau.

7 Allein so thůn ich preisen
die frummen Etschleut gůt,
sie hon geton als weisen,
ir land hand sie behůt,

*) D. h. auf die Melodie von Nr. 246. 2. S. 29,1. Man hielt es in der That nicht für unmöglich, daß Venedig türkische Hülfe annähme; der Vertrag von Cambray enthält eine Bestimmung für diesen Fall. 3. S. 24,16. 4—5. vgl. Nr. 257,3. 4,4. von demjenigen, was sie. 6,4 ff. S. 24,2. Zugleich denkt der Dichter wol an die Erfolglosigkeit der kaiserl. Bemühungen auf dem Bundestag von Ulm und dem wormser Reichstag von 1508. 7 ff. Die Parteinahme des Dichters für die „Etschleute“ hat wol nicht allein in ihrem größeren Eifer im Krieg von 1508, S. 25,7 ihren Grund, sondern noch in einer besonderen Seite dieses Eifers. Es gelangten nemlich damals an das tiroler Landvolk von Seite der Eidgenossen Anträge, sie gegen Venedig zu schützen, falls sie sich dem eidgenössischen Bund anschließen wollten. Man handelte darüber auf mehreren Volksversammlungen und die von daher drohende Gefahr war nicht ohne Einfluß auf die Nachgiebigkeit und Raschheit des Bischofs von Trient bei den Unterhandlungen von Ripa, S. 25,9. Wenn also dann, nach Aussage unseres Liedes, eine Gesandtschaft der „Etschleute“ an den Kaiser nach Braband geschickt ward, so lag dabei sehr möglicherweise der Gedanke im Hintergrunde, falls der Kaiser keinen genügenden Schutz zusichern könne, dennoch auf das eidgenössische Bündniß zurückzukommen.

redlich hand sie gehalten
an irem frummen künig,
beid jung und auch die alten,
darumb sie zů loben seind.

8 Ein eid thetten sie schweren
zů einander allesand,
zů sůchen iren herren
gar ferr ym Niderland;
yn Braband hond sie yn funden,
den edlen fursten gůt,
sie thetten ym verkünden
der Venediger übermůt, —

9 Wie sie sich thetten rüsten
mit einem großen zeug
und hetten yn genommen
dem bapst vil land und leut.
Vom keiser woltens nit laßen,
ein antwort woltens hon,
darauf sie möchten hoffen,
so wolten sie beston, —

10 Recht wie die frummen leute
an irem herren tůn,
daran strecken yr heute,
das ist ein großer rům.
Es begund den küng erbarmen
die jemerliche clag;
er sprach sie solten harren
biß an den dritten tag.

11 Ein antwurt thet er yn sagen
mit seinem eigenn mund:
kein rů wolt er nit haben
die weil er wer gesund,
iren übermůt wolt er strafen,
schwůr, er bei seiner kron;
er wolt sie nit verlaßen,
solt er sein leben lon!

12 Von stund thet er auß schreiben
yn alle christenheit,
die Venediger solt man vertreiben,
sie stiften groß herzenleid,
sie hetten angegriffen
den heiligen stůl zů Rom,
darumb man sich solt rüsten,
bot er bei seiner kron —

13 Eim iegl ichen besunder,
nach dem er hat ein stand;
das nam die fürsten wunder
gar ferr in frembdem land;
dem keiser thetten sie schreiben
so gar yn schneller eil,
do heimen wolt keiner bleiben
daß er yn sezt ein zyl.

14 Vor auß der kunig von Frankreich
sein botschaft ym auch sant,
Engelland desselben gleich
gar ferr yns Niderland,
ein eid thetten sie schweren
dem keiser Maximilian,
mit in auch ander herren;
sie wolten all frölich dran.

15 Der bapst thet auch verschreiben
einer werden eidgnoschaft,
daß sie da heim nit blyben,
hülfen mit irer kraft;
darumb er yn wolt geben,
was man an yn begert,
zů behůten allein sein leben,
den trauwen er zů in het.

16 Nun wil ich fürbaß singen
vom künig von Frankreich:
seim land thet er verkünden,
den fursten auch desgleich,

9,4. d. h. jene jetzt vom Papst zurückgeforderten Orte, S. 29,9. 14,3. Heinrich VII. schickte allerdings zu den Verhandlungen einen Gesandten, trat aber dem Bündniß nicht förmlich bei. 15. Eidgenössische Söldner kämpften im päpstlichen wie namentlich auch im französischen Heer.

daß man sich bald thet rüsten
yn einer kurzen zeit,
mit schlangen und mit büchsen,
was dann gehört zum streit.

17 Da was kein widersprechen
yn allen seinem land
zů streiten und zů fechten,
all di er hat gemant;
yn Meiland waren kommen
wol fünfzigtausent man,
hond die Venediger vernommen,
gar frölich giengens dran.

18 Bartholome Fian thet sich rüsten,
sein hoffart er nit spart,
dem künig von Frankreich thet er verkünden,
daß er sich macht auf die fart,
er můßt yn leren kennen,
dann es wer an der zeit:
Meiland wolt er verbrennen,
darzů sein eigen leib.

19 Auf sant Jörgen tag des ritters,
sölt yr mich recht verston,
thet sich der Franzoß rüsten
und zoch für schloß Cassan,
das hat er yn abgwonnen
so gar mit höres kraft,
das hond Venediger vernommen,
hond sich gar bald auf gmacht.

20 Am zwelften tag des meien
ließ er ein gebot auß gon
beid pfaffen und auch leien,
ein creuzgang solt man thůn,
daß ym got glück wolt geben
zů lob der christenheit,
den Venedigern ze widerstreben,
des waren sie all bereit.

21 Darnach am nechsten möntag
zoch man mit ganzer kraft
wol über ein fließend waßer,
der künig mit all seinr macht;
ein eid den thet er schweren
gar hoch bei seiner kron:
irn gwalt wolt er zerstören,
solt er sein leben lon!

22 Da gieng es an ein streiten
biß auf die zweite stund,
do gieng zů beiden seiten
vil mancher man zegrund;
die Venediger můsten weichen,
yr büchsen můstens lon,
auch bliben yr da lygen
bei zehen tausent man.

23 Darnach hat man yn ab gwonnen
vil stet und mange schloß,
Bergam, Pressa, Cremona,
die drei die seind fast groß;
den schaden můßens haben
so gar on abelon,
got dank den kriegsleut allen,
das best hond sie geton.

24 Nun wil ich fürbaß singen
vom keiser Maximilian,
wie er mit clůgen sinnen
sein feinde strafen kan;
dar bei man wol mag denken
und auch gar wol verston,
mit was clůgen renken
er iezund zeucht gen Rom.

18,1. Alviano. 19,1. 23. April. 19,4. S. 29,20. 21,1. 14. Mai. 24. s. Nr. 259, Einleit.

25 Dar bei ichs nun laß bleiben,
got geb ym glück und heil!
von ym wil ich nit schreiben,
biß er die fart verbring.

Die Venediger hond wol vernommen,
was ynen sein vater seit,
wie daß sie wurden kommen
durch in yn groß herzleid.

S N F

25,3. Etwa (um auf 25,4 zu reimen) „Got geb daß ym geling." 25,4—8. Als Friedrich III. 1452 (s. Th. I. S. 494) zu Venedig sehr hoch aufgenommen ward, äußerte er: ihm widerfahre hier so viel Ehre, daß er dieser Herrschaft guter Freund sein müsse; ihm weissage aber sein Herz, daß zwischen seinen Nachkommen und Venedig große Kriege entstehen würden. (Fugger=Birken B. 5. C. 8.)

4 Bl. 8° o. O. u. J. (1509) Berl. Bibl. Yo 2521. Weller Ann. I. 16; Repert. Nr. 500. Gödeke, Gengenbach S. 536. (Wol ein zweites Exemplar desselben Druckes befindet sich als Nr. 19 in dem Sammelband der Ebnerschen Bibl., dessen Inhalt in v. d. Hagens Museum f. altd. Lit. u. Kunst II. 317 mitgetheilt ist.)

Der Druck hat ck. tz. ff. ss. s. ß wie gewöhnlich, d. h. wie die Qu. von Nr. 251; einige nn im Ausl. standt 13, 2. sandt 19, 1. grundt; — hatt, mitt, nitt. 1, 6. gsicht. 5, 3. soltens. 12, 1. schriben. 12, 7. halmen. 14, 4. vns. hilffen. 17, 5. Mayland. 25, 4. verbringe. 25, 8. hertzleyd.

Nr. 259.

Ain gedicht von ungehorsame der Venediger.

Gengenbach hatte, als er sein Lied vom Krieg wider Venedig dichtete, nicht so unrecht, vom Kaiser nicht singen zu wollen, bis er den Kriegszug glücklich vollbracht habe (Nr. 258,25). Denn während Frankreich, der Papst, und dann auch K. Ferdinand in Neapel, der Herzog von Ferrara und der Markgraf von Montferrat ihre Antheile an der venetianischen Beute nach der Schlacht bei Agnadello unbehindert einnahmen, war der Kaiser allein wieder nicht in der Lage, etwas zu thun. Es fehlte an Truppen wie an Geld. Er berief daher einen neuen Reichstag nach Augsburg. Ueber Venedig ward aufs Neue die Reichsacht ausgesprochen, aber Geld war von den Ständen nicht zu haben. Die Bundesgenossen von Cambray mußten endlich mit Geldern aushelfen und Fugger einstweilen Vorschüsse machen. Dann endlich konnte ein Heer geworben werden, mit dem der Kaiser im Juni über Trient zum Krieg heranzog.

Kurz zuvor (nach der Erneuerung der Acht zu Augsburg) dichtete Hans Schneider den folgenden Spruch.

Die newe mer und selzam gschrai
seind iez in landen mangerlai,
daß ich destmynder dar von dicht,
ich byn nit aller sach bericht.
Der kaufleut gschrift und botten sag
und ander mer kompt vil an tag.
Die fürsten haben vil zu schicken,
daß sie recht in den spiegel plicken
der lauf halb iez yn disen landen.
Got wöll daß es werd understanden!
Venedig nun sich dich eben für!
dir leit groß unfal vor der thür,
daß du hast das reich zu kosten bracht,
das ist die kaiserliche acht
auf dich mit allem rechtem kent.
Du hast den Romzug seer gewent;
das ist Frankreich und Engelland
und ander könig mer genant
in ain vertrag und püntnüß kummen
zu ern dem römischen konig dem frommen;
desgleich die bebstlich heilikait
ist wol gerüst und ganz berait,
das übel zestrafen an Venedig.
Der Türk der will nit sitzen ledig,
der vor die christenhait durchecht,
dem hat dein ubermut verschmecht,
der will das ubel helfen temmen.
Venedig solt sich billich schemen,
daß Türken, haiden und die Christen
sich umb die mystat zamen rüsten,
die du am römischen könig hast begangen!
dasgleich die Schweizer auch tut blangen,
kaiserlich wird nit lan verachten.
All menschen synnen und betrachten,
daß dir dein hochmut werd entzogen.
Du bist ain klain zu hoh geflogen;
ich gleich dein sach der lerchen gesang,
die schwingt sich hoh und wert nit lang
und felt hernyder ab yns kat.
Bedenk dich baß, das ist mein rat,
und neig dich gen deim rechten hern,
ee er dich werd gehorsam lern
und dich auß ungehorsam wedt,
wiewol man dir die acht erstreckt;
do ert der könig die reichstet an,
als ferr und ich mich kan verstan;
die hetten geren guten frid
bei allem christenlichem glid.
Darumb bedenk dich noch das best,
ee dich berewe auf das lest
die freud die du getriben hast
mit Triest und Görz, des wirst ain gast.
Was myssier Bartholme dir zuaigt,
das mustu werden uberfaigt.
Dein schenk, trümeten, jubilieren
das wirt dir leib und gut verfüren,
als mich bedünkt, in solcher acht
wie iez beschehen sei ain schlacht
in der kreuzwochen, hör ich sagen;
wol dreizehen tausent man erschlagen
mit großem ernst auf baid parthei
und wievil dann der gefangnen sei,

---

16. S. 24,$_{6}$. 25. der früher die Christenheit quälte, unterdrückte. 44. „obschon man, anstatt dich sofort anzugreifen, dir durch nochmaliges Rechtsverfahren beim Kammergericht eine neue Frist zur Unterwerfung verschafft hat." 52. S. 24,$_{10}$. 53. Bartolomeo d'Alviano; l. c. 54. feigen heißt verderben; danach möchte überfeigen (vgl. mhd. Wtb. 3,$_{200}$) heißen: durch überlegene Macht verderben. 55. dein schenk: deine Geschenke, Bestechungen; vgl. Nr. 257,$_{15}$. 59. Kreuzwoche, die Woche nach dem Sonntag Rogate, der 1509 auf den 13. Mai fiel.

die die Franzosen brachten hain,
und stet und schlößer nit allain,
die sich an den Franzosen ergaben,
Venedig, sölts für ain beispil haben,
unds bulfer das dir an ist gangen,
davon du schaden hast empfangen,
wol hundert zentner sein verbrunnen;
desgleich die außgesanten thunnen,
domit du wolst dein land bewarn.
Das haist fürwar nit wol gefarn,
do leib und gut verderben muß!
Schafft dein mystat und sünden
buß,
daß ich besorg dir werd bekant,
als den fünf stetn die got versant,
da urtailt sie die gottes stymm.
Venedig, den handel recht vernymm:
behalt den gewerb, den man dir
gan,
und mach dich willig underthan
dem römschen kaiser und dem reich,
so wirts ob got will alsand gleich;
wo du das selbig nit wilt than,
so ruft der könig die fürsten an.
Wolher ir herren in dem reich,
gaistlich, weltlich, all geleich!
seht an den babst mit seiner macht,
desgleich Frankreich in sölcher acht;
helft strafen disen großen tratz
Venedig treibt mit irem schatz!
Domit mein red soll haben end,
biß weiter sachen wirt volendt,
so richt ich nach der weisen rat;
als Hanns Schneider gesprochen hat.

---

67. S. 29,25. 70. das Schiff mit den Tonnen Goldes, S. 29,23. 75 die ins tote Meer versenkte Pentapolis von Sodom, 1. Mose 14,2 ff. versant? Vielleicht hieß es: dir werd ergan (oder getan), als den fünf steten, die got vertan (verflucht hat).

A = 1 Bl. fol. o. O. u. J. (1509) Münch. Bibl. Einblattdr. a 8. Weller Repert. Nr. 494. Dieser Druck hat statt des oben in der Ueberschrift beibehaltenen Titels der andern drei Drucke den Titel: „Hienach volgt der venediger krieg wider den | Konig von Franckreich.“ Uebrigens sind die Drucke, (von denen ich allerdings C nicht gesehen habe) so wesentlich gleich, daß es einerlei war, welcher hier zu Grunde gelegt ward. B = 1 Bl. fol. o. O. u. J. (München, Hans Ostendorffer und Matheus Zayssinger 1509.) Münch. Bibl. Weller Ann. I. 18; Repert. Nr. 491. C = 1 Bl. fol. o. O. u. J. (aus der gleichen Druckerei wie B). Butsch Sammlung. Weller Repert. Nr. 492. D = 1 Bl. fol. o. O. u. J. Münch. Bibl. Weller Repert. Nr. 493. — Eine Abschrift bei Val. Holl Bl. 117.

Gedruckt nach B in Hormayrs Taschenb. 1833 S. 263 und daraus Soltau Nr. 35. Ich gebe nur einige Lesarten aus B nach Soltau.

A hat ck, tz und cz, ff, ſſ, ß, ß wie gewöhnlich; — es führt ai nicht strenge durch; — es hat: ant, endt, — dagegen wird; — von Doppelungen sonst nur tt (mitt, gott, gesantten, weytter). 2. jen st. yn B. 3. deß A deßt B. 14. Das ist das ist die A. 20. kaiser B (ebenso 31. 45. 84.) 24. d. T. will auch nicht B. 28. solst dich B. 29. Thürcken A. 48. allen christenlichen B. 54. übersaigt B. 65. die st. den. gaben B. 84. riefft B. 85. hern A. 93. so dicht ch B.

Nr. 260.

Ain loblicher spruch, wie der kung von Arragonia iez neulich die haiden bestriten und yberwunden hat.

Das Jahr 1510 bringt die beiden ersten erhaltenen Zeitungen in Spruchform, welche außerdeutschen Ereignissen gewidmet sind. Daß sie Siege über die Türken betreffen, ist der Grund, weshalb man diese Nachrichten durch die poetische Form der öffentlichen Theilnahme mundgerecht zu machen wünschte.

Unter des großen Kardinals Ximenes eigener Leitung und Peter von Navarras militärischer Führung war am 16. Mai 1509 eine spanische Expedition nach Afrika von Carthagena ausgelaufen. In raschem Siegeszug wurde Stadt und Provinz Oran unterworfen (sie blieb spanisch bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts). Nach diesem wichtigen Erfolg kehrte der Kardinal zurück, Peter von Navarra aber setzte die begonnene Siegeslaufbahn fort, indem er zunächst im Januar 1510 das östlich von Algier gelegene Bugia nahm. Dann unterwarfen sich Algier, Tunis u. a. Städte. Diese letzteren Eroberungen giengen freilich größeren Theils bald wieder verloren. (Vgl. Prescott, Gesch. Ferdinands und Isab. 2,468 ff.)

Wer hören well die redlich that,
so Ferdinand begangen hat
der kunig von Arragonia
widers fürstenthum Bugia,
der hör mit lust dis new gedicht,
das got zů lob ist aufgericht.
Gedachter herr künig Ferdinand,
der allweg bschirmpt das cristenland,
hat außgeschickt den hauptman groß
graf Petern, aller eren gnoß,
den nempt man auch sunst Navara,
kam in das land geen Affrica
mit viermaltausent hypscher knecht,
die theten ganz den sachen recht.
Sy schifften dapfer yber meer
mit irem cristenlichen heer
ja für die hauptstat Bugia
nit weit vom küngreich Fesia.
Do das der haiden küng ersach
und sorgt seinr herschaft ungemach,
hieß er alt leut, auch weib und kind
schnell fliechen auß der stat die sind
und alle, die nit streitbar warn.
Sein rüstung thůn ich offenbarn:
mit zehentausent außerlesen
hat er sich gschickt in krieglich wesen,
wie yr das mögen hie versten,
es waren allweg funf an zwen
stark wider unser cristen leut,
daran gwann er ain klaine beut;
dann als der haid sich hoch besliß,
wie daß er unser volk zerriß
mit feur und eisen grausamlich,
dargegen strit man ritterlich
und schlůg die haiden in die flucht,
Maria, lob sei deiner frucht!
Der Cristen was nit unbehend,
er eilt hin nach biß auf ain end;
do sy dann fluchent in die stat,

18. wol Fez, obgleich die Nähe Bugias nicht grade zutrifft. 19. Bugia war sein Fürstensitz.

der hauptman gab in schach und matt;
zů ainem thor schlůg er sy ein,
zum andern auß, ach das was fein,
und da die stat erobert was,
merkt auf ir frumen Cristen das,
die unsern haben bei ir pflicht
an allen orten aufgericht
den fan des hailgen creuz so schon
und got gedankt im höchsten tron,
daß er, o, durch sein götlich gnad
dem klainen haufen gab den grad
des sigs furwar in ainer stund,
hab ich gehört auß rainem mund,
des brůder solich that und streit
hat geschaffen zů der selben zeit.
Er sagt auch, wie die haiden gar,
do sy der zaichen wurden gwar,
so ybel flůchten unserm got
und auch der gemainen cristenrott,
daß es aim ieden cristenman
vil billich sol zů herzen gan.
Das ist beschehen, do man halt
funfhundert tausent zehen zalt
am samstag vor dem hailgen tag
der dreier küng, glaubt wie ich sag.
Als nun der kaiser dis vernam
durch post im stetli Mindelham
am zwelften tag des hornungs, do
ward er der botschaft herzlich fro
und ordnet gleich von stunden an,
wie sich gebürt aim theuren man,
daß got da durch geert solt werdn,
der seinen glauben hie auf erdn
mit solchen gnaden hat bedacht:
also ward mornbens frů volbracht
ain lobgesang mit freud und můt.
Got halt uns stet in seiner hůt
und wöll durch sein barmherzikait
dem teutschen helden geben glait,
daß er gar schier in kurzer frist
mit gluck beschwaig der argen list,
darzů auch also můßig werd
in kriegen auf der cristen erd,
damit er nach der hailgen leer
der cristenhait zů lob und eer
der ungeheuren haiden land
mit gwalt bring in der Cristen hand,
das got in seinem hymelreich
wurd wolgefallen ewigleich!

---

53. Danach wäre also der Bruder eines Mitkämpfenden oder gar Peters v. Navarra unseres Dichters Gewährsmann. 63. am 5. Januar; nach Prescott l. c. hätte der Krieg gegen Bugia erst am 13. Januar begonnen und am 31. Januar geendet; dann aber konnte doch kaum am 12. Februar die Nachricht schon über Spanien in Deutschland eintreffen. 66. Mindelheim im Algau. 80. „die bösen Anschläge der Türken zum schweigen bringe."

A = Bl. fol. nur auf einer Seite zweispaltig bedruckt; am Fuß der Zierleiste zwischen den Spalten: „Ja als glück." — Titel: „Ain loblicher spruch wie der kung von Arragonia yetz neulich die Haiden bestriten | vnd vberwunden hat." Darunter ein Holzschnitt mit der Legende BVGIA, die Einnahme der Festung darstellend. Am Schluß des Gedichtes: Getruckt zuo Augspurg. Anno etc. 1510. Wiener Hofbibl. Rs. Nr. 3301. München. Bibl. Inc. c. a. 2920. — a. = Alte Abschrift von A. München. Bibl. Cod. Emmer. pap. 6 LII. 4° Bl. 116. — b. = Regensb. Kreisbibl. Cod. ms. 1. Bl. 412; wol gleichfalls eine Abschrift von A, nur in der Schreibung freier. Gedruckt nach a in Mones Anz. VIII. Sp. 549.

A hat y. ff. ſſ (auch im Ausl. befliſſ: zeriſſ) ß und s wie gewöhnl.; ai st. ei in wayt. ſtraitbar. aiſen, ailt, (41) fain. ſtrait. zalt; — im Ausl. dt: landt, haydt ꝛc.; — einzelne Doppelungen: ſollich. ainner. inn, unnſerm; dagegen wôl (77) alweg. gewan. — 34. riterlich. 70. ſych. 78. theutſen. 88. ewiklich.

Nr. 261.

Neuw merklich that wider die ungleubigen.

Nach kleineren unmittelbar voraufgegangenen Kriegshändeln zwischen dem Orden zu Rhodus, dessen Meister damals Emmerich von Amboise war, und den türkischen und egyptischen Sultanen Bajazet und Campson Gauri sandte der letztere eine Flotte von 25 Schiffen verschiedener Größe zum Kampf aus, zunächst mit der Bestimmung im Meerbusen von Ajas (Bai von Iskenderum, im Winkel von Kleinasien und Syrien) Schiffsbauholz einzunehmen. Die Rhodiser sammelten zu ihrer Bekämpfung eine Flotte am Kap von St. Andrea auf der Ostspitze von Cypern; darunter die „große Karake," ein Kriegs- und Handelsschiff von ungewöhnlicher Größe, welches den Egyptern kurz zuvor abgenommen war. Die egyptische Flotte ward im Busen von Ajas angegriffen und in heißer Schlacht völlig geschlagen. 4 Galeeren und 11 andere Fahrzeuge wurden erbeutet. (Vgl. Gesch. des Maltheserordens nach Vertot. Jena 1793. Band 2 S. 191 ff.)

Wer hören well groß merklich that,
so neuwlich iezt begangen hat
mit hilf o got herr Jesu Christ
der wirdig sant Johans baptist
durch seine diener uf dem mer
fürwar mit gar einer kleinen wer
ja gegen seiner widerpart,
die all da waren Machmets art,
der hör von herzen diß gedicht,
zů lob dem schöpfer zů gericht
und allem hymelischen her.
Es ist auch zwar ein solich er
der cristenheit uf dieser erden,
daß billich dardurch gelobt sol werden
der ewig got im höchsten thron.
Darumb ich nit hab mögen lon,
ich thet dann solichs weiter kund,
wie ichs hab gehört uß warem mund
und auch in briefen selbs gelesen
von Deutschen, die darbei sind gewesen,
so sie yrn fründen heim hond geschrieben
und mir uß gunst auch zů geschieben.
Das hat mit namen die gestalt:
nach Christ geburt gleich do man zalt
fünfhundert tausent zehen jar
im ougsten geschehen, das ist war,
die sant Johanser hond erblickt,
wie daß der soldan uß hat geschickt
mit neunzehen segel ein armad
von Alexandria getrad.
In einen golfen, ist genant
der golf von Jasson wol bekant,
da wolt der soldan sich besachen
mit holz und daruß schiffung machen
zů widerstand der cristenheit
und sterkung seiner machmetickeit.
So das der meister lobesan
von Rhodis, gar ein frommer man,
sampt seinen brůdern gleich vernommen,

---

33. s. besachen m.: sich versehen mit. 36. machm.: die Mahumedaner.

hat er den anschlag bald fürkommen
und hat die großen naff armiert,
des gleichen sust, wie sich gebüirt,
die bartschen und die drei gallee,
dar zů auch ander rüstung mee,
und sind die gallee etlich tag
vor hin gefaren, wie ich sag,
und do sie kamen fast hinuß
schier zů eim schloß heist Kastellruß,
do funden sie zwo partschen ston
in bonaz, hört on allen won,
das ist in stillem wind gesyn.
Uf die hond sie gedrungen hyn
und sie rechtfertigt an dem ort;
do gabend sie so zymlich wort
und darzů auch ein solichen bescheid,
daß under in kein Dürk noch haid,
auch daß sie Frankreich gehören zů;
do ließ man sie mit fried und rů.
Davon sind sie noch weiter gefaren;
die warheit wil ich offenbaren,
sie habend fleißlich umb sich gesehen
und noch drei partschen dört erspehen,
die ein was uß Sicilia
und auch die zwo uß Frantia.
Nůn als sie zů yn gefaren sind
do abermals in stillem wind,
hond sie yn kecklich zů gesprochen,
do warends all so gar verbrochen,
daß keiner antwort geben wolt,
wie daß er dennocht billich solt.
Das namen die brůder zeverdruß
und thetten zů yn mengen schuß,
des gleichen sie auch gegen yn.
Es mocht zů lezst nit anders gesyn,
denn daß die sant Johanser hand
die ein partsch droffen in ein wand,
daß gleich die selbig wolt versinken,
darinn auch leut und gůt ertrinken.
Do das die ander zwo ersahen,
von stunden an sie thetten gahen;
mit yren seglen, die sie ab
bald ließen, ieder sich ergab
und begertend all in nöten gnad
durch ernstlich bitt ym höchsten grad.
Do nam ein end der selbig streit
und eiltend schnell zů beider seit
zehilf der dritten partsch zestund,
ee daß sie gar zerfiel in grund.
Es waren darinn neunzig Moren
mit kaufmanschatz recht ußerkoren
und als der brief auch melden thůt,
so het die selb ein merklich gůt
und fůren also mit yn hin.
In freuden brachten sie den gewinn
gen Rhodis ja mit großer gnad
und funden da noch yr armad,
die dennocht nit was uß gefaren.
Doch wolt mans lenger nit mer sparen,
dann morndes, was der ainlift tag
des monats ougst, wie ich euch sag,
do fůrend sie all sametlich,
yr find zesůchen dapferlich.
Und als sie in den golfen kamen
von Satallea, sie vernamen
uf dem mör zwo grippen dört.

41. naff: gemeint ist jedenfalls das S. 38,8. erwähnte Schiff. 43. bartschen: auch diesen Schiffsnamen weiß ich nicht nachzuweisen. 48. Castelrosso, Insel an der Küste Anatoliens. 53. Einen rechtfertigen: jemand gerichtlich ansprechen, Schmeller Wtb. 3,28; hier schiffmännisch: um den Paß befragen. 54. standen sie genügend Rede. 68. verbrochen: wol verstockt, verschwiegen; vgl. „vertrochen und verdeckt, vertrochen und heimlich“ bei Schmeller, Wtb. 1,471 von trechen: das Feuer auf dem Heerd mit Asche bedecken. 92. so enthielt diese Bartsche großes Gut. 104. Satalich, an der Südküste von Anatolien, nordwestlich von Cypern. 105. grippe: muß also ebenfalls eine Art von Fahrzeugen sein.

Do hond sich yr gallee embört
und hand die selben in dem halt
als kriegs beut bracht in yren gewalt,
darinn ob achzig Türken funden,
die sie gleich zů den selben stunden
uß den grippen haben zogen,
was ich hie sag ist nit erlogen.
Sie stießend darnach feuer darin
und fůrend also fürbaß hin
so lang biß sie yr find bebraten,
darnach sie groß verlangen haten,
am ein und zwenzigisten tag
im ougsten nach der briefen sag.
Und auch als dann an morgen frů
mit großer manheit, hören zů,
die ritterbrůder sazten zamen
und griffen an in gottes namen
mit gůter ordnung uf die find
ganz unverzagt, keck und geschwind
mit schießen zwar uf beiden seiten,
kein theil wolt uf den andern beiten.
Sie schußend also heftiglich
und wurfend feuwer also grausamlich
was ieder thůn mocht hin und her,
daß alls zů schreiben vil zů schwer
ist; doch als ich hab gelesen:
daß selbs gesyn kein ander genesen,
denn wer baß mag, der saum sich nit,
wann da ist kein vergeben zyt!
Das hat die find so hoch verdroßen
und ward ufs ordensschif geschoßen
so oft und dick, daß wunder ist;
noch halfen sie nit all yr list,
die stein die giengend neben ab
und wolten nyndert halten hab
ins ordens schiffung, wie yr hört.
Die find ja waren ganz zerstört
und durch die sant Johanser do
gedrengt, daß sie nit wisten wo
sie fliehen solten uf dem mer.
Das land was ynen vil zů ferr
und was den brůdern also gach,
daß sie yn hengten nach und nach
und haben geschoßen solicher maßen
daß sie yr schif hond můßen laßen,
dann der sant Johanser geschoß
die gabend ynen solichen stoß
und drungen durch schif, leut und gůt,
darvor sie Machmet nit behůt,
dann ein gallee gar in den grund
zerschoßen ward, thůn ich euch kund;
deshalb dar under vil ertrunken,
die sind auch jamerlich versunken
und was doch yr ein merklich zal,
die allsan můstend leiden qual.
Es waren auch verlögnet Crist
darbei vil zů derselben frist
mit namen uf vierhundert wicht,
zů den man Mamalůcken spricht;
den selben ist auch domals gelungen,
nach dem sie bißher hand gerungen,
und als yr hauptman ward erschlagen,
do thetten sie gleich all verzagen.

---

106. da machten sich ihre Galeeren auf. 131 f. Ich verstehe: „wie ich (im Brief oder im Sprichwort) gelesen habe: selbst sein d. h. sich selbst erhalten läßt den Gegner nicht am Leben, wer der Stärkste ist, der eile, des Schwächeren Herr zu werden.“ Doch möchte V. 132 verderbt sein. 141. in der Ordensflotte. 161. verl. Crist.: Renegaten. Vgl. Nr. 231,1. Anm. Es ergibt sich zugleich, daß, wenn die von der österr. Partei abgefallenen Rotweiler in Nr. 231,18 Mameluden genannt werden, damit ebenfalls Renegaten gemeint sind. Bekanntlich waren die Mameluden ursprünglich türkische Sklaven aus den eroberten Ländern am Kaukasus und in Vorderasien, z. Th. also aus einst christlichen Ländern. 164. In Egypten herrschten seit 1254 die Mameluckendynastien. 165 f. d. h. sie haben endlich die ihnen gebührende Strafe erhalten.

Also sind sant Johanser hin
gefaren mit siglichem gewinn
und die sachen also bedacht,
daß sie gen Rhodis haben bracht,
merkt, zehen schiff, nach yr manyr,
uf iedem bom ein keffin geschier;
des gleichen auch ein gůt gallee,
dar zů noch siben fusten mee.
Das alles kompt von oben her,
davon noch vil zeschreiben wer;
doch mag ein ieder wol verston
dar bei, wer uf den grund wil gon,
wie daß der ungleubigen got
Machmet so gar ist worden zů spot.
Darumb o got herre Jhesu Christ
wir loben dich zů aller frist,
dar zů auch deinen teufer schon
sant Johanß ym hymels thron
und růfen uf gen hymelreich
daß du uns behietest ewigleich,
damit alsbald gemeret werd
dein heiliger glaub uf diser erd,
und gibe damit der schrift ein end,
got alle ding zům besten wend!

---

174. etwa: auf jedem Mast ein seidenes Segel?" vgl. Kaffa: Seide, Grimm Wtb. s. h. v. 176. fusten? ein Fahrzeug.

4 Bl. 4° o. O. u. J. (Augsburg 1510) unter dem Text: „Ja als glückt." (vgl. Nr. 260 Qu.) Weller Ann. I. 22; Repert. Nr. 621. Berl. Bibl. Yg 6301.

Der Druck hat ck, y, ff, ſſ, ß (für inl. ſ.) s, ß, wie gewöhnlich. Für uo, dessen Bezeichnung überwiegt doch unsicher ist, steht bald ů bald ü, was auf die Aussprache ue deutet; — mehr und meer (Meer, mehr) heer (Heer) — thausent, theüffer; mit wenig Ausnahmen dt für d im Auslaut; — an Doppelungen häufig ll, tt: zall, quall, segell, vill, zerfiell, woll, sollich; thatt, ettlich, wentter, mitt, behiettest; einige nn: mann, gesehenn, vonn, vnnd; sonst nur widderstand; dagegen gewin, ser.

11. hymelichschen. 34. darpß. 71. die fehlt. 92. so thett. 108. leut. 138. lyst. 144 wysten. 156. khundt. 181. vngleubig.

Nr. 262.

Vom Krieg in Italien.

Der kaiserliche Feldzug im Jahre 1509, S. 33,12, führte zwar zur Wiedereroberung Istriens und Friauls; ja, die Venetianer ließen einen Augenblick den Muth sinken und machten, vom Papst dabei unterstützt, schon im Stillen dem Kaiser die günstigsten Friedensbedingungen.*) Aber eigenes Gewissen

---

*) Diese Erfolge verkündete in Deutschland ein wol von der Umgebung des Kaisers ausgehendes „büchlin" (Weller Repert. Nr. 479) welches mit einem Reimgedicht des Johann Kurt „von der Maduna Venesia" schließt. Der Titel läßt durchblicken, daß die

und Frankreichs Diplomatie hielten den Kaiser an der Ligue von Cambray fest; er verwarf die Anerbietungen Venedigs und ertheilte dem französischen Königshause die Belehnung mit Mailand. Ludwig XII., dessen Wünsche auf solche Art befriedigt waren, hatte persönlich inzwischen Italien bereits verlassen und wenn auch seinen Truppen befohlen ward, des Kaisers Kriegführung in Italien zu unterstützen, so war und blieb doch dieselbe fortan gelähmt, während Venedigs Kraft, Muth und Glück sich wieder hob. Mißmuthig verließ daher Maximilian Italien mit Anbruch des Winters. Im Februar 1510 erschien er voll Verdruß über die nachlässige Unterstützung des Reiches auf dem nach Augsburg berufenen Reichstage.

Inzwischen war Julius II. Aussöhnung mit Venedig und damit sein durch kirchliche Floskeln dünn bemäntelter Abfall von der Ligue zur Thatsache geworden. Am 20. Febr. 1510 hob er den über Venedig verhängten Bann auf. Schon gelang es ihm auch, den nach Besetzung jener neapolitanischen Hafenplätze (S 29,13), gesättigten K. Ferdinand zum Einlenken zu bewegen; noch folgenreicher war es aber, daß er auch die Eidgenossen, unter denen die antifranzösische Partei zu wirken nie aufgehört hatte, von der Ligue, hauptsächlich durch die Thätigkeit des Bischofs Schinner von Sitten, loszulösen wußte. Nicht nur schlossen die Eidgenossen im März mit ihm selbst einen Hülfsvertrag, sondern es ward auch die Erneuerung des eben ablaufenden Vertrags mit Frankreich, indem die Eidgenossen ihre Geldforderungen steigerten, hintertrieben. Fast wäre es schon in diesem Jahr durch eine eidgenössische Schaar, welche vergebens den Durchzug durchs Mailändische forderte, um zu den päpstlichen Truppen zu ziehen, zum offenen Bruch mit Frankreich gekommen.

Die Absicht des Papstes war, die Franzosen gänzlich wieder aus Italien zu verdrängen. Er begann jetzt zunächst den Krieg gegen ein schwächeres Mitglied der Ligue, den Herzog von Ferrara. Im Februar 1511 nahm er persönlich nach längerer Belagerung Mirandola ein. Ein Versuch, Ludwig XII. zu einem Separatfrieden zu locken, war inzwischen ohne Erfolg geblieben und eben so wies zu Bologna des Kaisers Gesandter, der Bischof Mathäus Lang von Augsburg die Anerbieten des Papstes mit der Hinweisung auf die in der Ligue Frankreich gegenüber übernommenen Verpflichtungen zurück. Jetzt drangen die Franzosen mit Erfolg gegen die vereinten venetianisch-päpstlichen Truppen vor. Am 21. Mai schlug Trivulzi sie in der Nähe von Bologna und nahm dann Bologna wieder, worauf auch der Herzog von Ferrara in sein Land zurückkehrte. Dann aber erhielt Trivulzi, anstatt nach Rom zu ziehen, Befehl, sein Heer nach Mailand zurückzuführen.

Maximilian, welcher bereits in einem Mandat von eben demselben 21. Mai (Weller Repert. Nr. 649) die Reichsstände aufgerufen hatte, ihm, da zu einem Reichstage nicht mehr Zeit sei, das nöthige Geld für einen sechsmonatlichen Feldzug nach Trient zu schicken, verkündete darauf in einem neuen Mandat d. d. Braunau, 29. Mai 1511 jene glücklichen Erfolge, um darauf gestützt, seine Geldforderung an die Stände zu wiederholen.

öffentliche Meinung solchen Nachrichten schon nicht recht traute; er schließt nemlich mit den Worten: „das dann die rechte lauter warheit ist, vnd nit ein sage oder ein gedicht, dar an man zweifelen möge."

Auch die in diesem Jahr gedruckte, aus dem Französischen übersetzte „Venediger Chronica" (Weller Repert. Nr. 514 ff.) enthält am Schluß einige Reime.

Den Inhalt nun dieses Mandates (Weller Repert. Nr. 650) setzte, um ihn der öffentlichen Meinung eingänglicher zu machen, Martin (Maier)*) von Reutlingen zu Eßlingen in die folgenden Reime.

Mein herz hat weder ru noch rast,
ich fürcht den großen überlast,
der iez leut auf der cristenhait,
der kumer ist mir treulich laid.
Wa lebt ain man auf diser erd,
der ie gedenk und hab gehört,
daß es so kumerleichen stand,
vorab in teutsch und welschem land
und wa der cristenglaub regiert?
Der bapst selb an dem glauben irt,
der pillich wer ein fundament,
hat sich vom glauben abgetrent.
Darumb die kaiserliche kron
hat iez kurzlich auß laßen gan
ain privalegi und mandat
zu Braunaw in der werden stat
am neun und zwenzigisten tag
des maien zeit, als ich euch sag,
im ailften jar der mindern zal
all teutschen fürsten überall;
gaistlich, bischof, prelaten, äpt,
was in der teutschen zungen lebt,
dem römischen reich und auch dem pund
ist dise mandat worden kund,
die also in dem anfang lautt:
auf die er all sein grundvest paut
und alls sein trawen zu in hoft,
die haben in verlaßen oft;
das seind die stet im römischen reich,
die seind im ungehorsamleich.
Si laßen sich wol manen dick,
und ziehend nit ain augenplick,
recht wie ain stetigs roſs fürwar.
Er klagt, im nächst vergangen jar
wer im ir hülf und rettung nat,
da wolten si erst suchen rat;
gen Augspurg legten si ain tag.
Ee es dann kumpt zu aim außtrag,
biß daß man im zu hülfe kumpt,
so ist es allenthalb versaumpt
und mag kain hülf erschießen mee.
Das thut dem frumen kaiser wee;
noch will er in das alls verzeihen
und bitt si, daß si im iez leihen
ain ieder fleck nach seim vermügen,
als wann er selb im veld müst ligen,
sechs monat lang silber und gold,
daß er den knechten hab den sold,
so well er sich iez understan
mit hülf der küniglichen kron
Frankreich, den er ein pruder nent.
Der selb hat iez in seiner hend
Bononia die mechtige stat,
die er mit gwalt erobert hat
mit hülf der kaiserlichen macht.
Doch thet er vor mit in ain schlacht
bei ainer pruck, die Terj haist,
die mancher fromer kriegsman waist;
die pruck ist zwischen Imola
und auch der stat Bononia.
Drai tausent haben si erschlagen
und noch zwai tausent, hör ich sagen,
haben si gfangen allesand;
alle fenlen si gewonnen hand,
auch vierzig büchsen großer stuck

15. S. 42,43. 35. nat: Roth. 53. S. 42,36. 55. Im französischen Heer waren 2500 Landsknechte unter Georg v. Frundsberg.

*) Von demselben Dichter sind außer unserer Nr. 264 noch das Lied vom Ritter Trimunitas und zwei Sprüche erhalten. (Weller Repert. Nr. 579 ff. 920. 743. 949.)

haben si gwonnen an der pruck,
fünfzehen hundert guter pferd,
den allen der sattel was gelert.
Nach laut kaiserlicher mandat,
die alle warhait in ir hat,
so seind allweg zwen oder drei
auf der Venediger parthei
umb komen ee ain bäpstischer.
Herr got, die sach zum besten ker!
Es ist erschrocken und nit gut,
daß unser hailiger vater thut,
der bapst, so bese stuck all tag,
daß ich nit wol verschweigen mag;
zum aller ersten hat er sich
dem frumen kunig auß Frankerreich,
darnach der kaiserlichen kron
verbunden und ain glüpt gethon
bei seiner trew und bäpstlichen eer,
von in zu weichen nimmermer,
biß si in wider leut und land,
burg, schloß und stet gewonnen hand.
Sein schalkhait und sein valscher sinn
möcht sich verhalten nit vor in.
Er schrib dem künig auß Frankerreich,
daß er gern unverzogenleich
mit im wölt reden etlich wort
haimlich und still, daß niemants hort.
Der from künig schlug im das ab;
der botschaft er zu antwurt gab,
on des römischen kaisers rät
er nit fürnem und handlen thät.
Der bapst feiret kain augenplick,
sein potschaft er von stundan schickt
zu dem edlen bischof zu Gurk,
der ist geboren von Augspurg,
ain Lang ist er von dem geschlecht,
ain weiser man, frum und gerecht;
die kaiserliche majestat
hat in für ain getrewen rat,
darumb füert er das regement.
Zu dem der bapst sein potschaft sendt
in aller maß, form und gestalt,
wie er dem künig het erzalt.
Der bischof schrib dem bapst geleich:
on den künig von Frankerreich
dörft er nit handlen durch bevelch.
Die potschaft ritt von dannen schnell.
So pald der pabst die brief verlas,
darzu zwang in groß neid und haß,
daß er sein glipt brach widerumb,
griff an den edlen herzog frum,
den von Ferrer; desgleichen da
den bischof von Mirandula
und ander mer hat er verderbt
und teutsche land hat er geerbt,
ain sölchen schatz darauß gefüert,
daß wol ains kaisers palast ziert,
durch sein aplaß und spehen list,
daß nit davon zu sagen ist.
Den Türken solt er mit vertreiben,
so thut der kaiser also schreiben,
daß er den Türken darmit sterk,
das er empfind und täglich merk;
und maint die kaiserlichen kron,
wann si nun halb die hülf möcht han,
so wölt er iez in disem schrecken
einnemen alle stet und flecken
on all schwertschleg und plutvergießen.
Darumb lond ewer hülf erschießen,

70. Die in dem kaiserl. Mandat mitgetheilten Neuigkeiten scheinen also mit gleichem Mistrauen aufgenommen worden zu sein, wie die Nachrichten des in der Anm. zu S. 14,4. erwähnten Büchleins. Der Kaiser selbst sah sich veranlaßt, in einem Mandat vom 21. Juli desselben Jahres (Weller Report. Nr. 651) den Gerüchten, als wenn an der gewonnenen Schlacht nichts wäre, zu widersprechen.

so ir im das verbunden sind,
daß es nit über ewer künd
zu letst auch gang mit ungestem!
Gedenken an Jerusalem:
die sprachen auch auß übermut,
„es soll gon über uns sein plut
und über unsre künder gar“;
des wurden si zu letst gewar!
Darmit will ichs beschließen hie;
ich hoff daß iederman selb thüe
das aller best in diser sach,
dann unser glaub ist warlich schwach.
Darumb wölt unser kaiser frum
gern haben ain consilium,
wann nun der krieg volendet wer.
Das new gedicht zu lob und eer
schenkt euch Martin von Reitlingen,
den ich ain armen burger nenn,
zu Eßlingen im Neckartal
da ist warlich sein narung schmal;
sicht das ain weiser rat nit an,
so ist er ain verdorben man!

148. Es ward eben damals vom Kaiser und Ludwig XII. auf den 1. September das Concil von Pisa berufen. 149. „wenn nur.“

Vgl. Hollsche Handschr. Bl. 96.

84 und 85. im H. in.

Nr. 263.

Vom lübschen Krieg.

Der Krieg zwischen K. Johann von Dänemark und den Hansestädten wegen deren Verbindungen mit Schweden war 1510 zum zweitenmal wieder ausgebrochen. Ein Friedensversuch in den Fasten 1511 blieb ohne Erfolg. Außer mehreren Fürsten sagten Holländer und Friesen, welche aus diesen Umständen bedeutende Handelsvortheile ziehen konnten, Dänemark ihre Hülfe zu. Die Hansestädte ihrestheils waren untereinander wenig einig. Nur das am meisten betheiligte Lübeck bot alle Kräfte auf; Wismar, Rostock und Stralsund gewährten einige Hülfe; andere dagegen, namentlich Hamburg und Danzig, blieben, nicht ohne eigennützige Absicht, theilnahmlos. Zu Ostern sollte eine Hanseflotte von Lübeck auslaufen; aber die Bundesgenossen waren nicht rechtzeitig fertig. Da erschien am 1. Juni eine dänische Flotte von 20 Schiffen auf der Lübecker Rhede; auf dem großen Admiralschiff „der Engel“ commandirte Jens Holgerson Ulfstand. Ein Angriff der ausgeschifften Mannschaften auf die Schanzen ward aber abgewiesen und als die Lübecker den „isern Hinrich,“ ein stark armirtes Schiff, an die feindliche Flotte heranbrachten, zog sich diese aus der gefährlichen Enge zurück. Am Donnerstag darnach, 5. Juni, landeten die Dänen bei Wismar, brannten die Dörfer vor der völlig überraschten und kopflosen Stadt, und was von den auf der Rhede liegenden Fahrzeugen sie nicht mitnehmen mochten, ward verbrannt, darunter eine Yacht, mit der der wismarsche Rathsherr Sarnkow sich allenfalls 20 Schiffe angreifen zu wollen gerühmt hatte. Besser waren die von Rostock auf ihrer Hut: von der Mündung der Warnow mußten die Dänen unverrichteter Sache abziehen. Mit Glück ward dagegen ein Streifzug

auf Rügen gemacht, weil der dortige Adel es sammt dem Herzog von Pommern gegen die Stadt Stralsund mit den Dänen hielt. Dann kehrte ihre Flotte nach Kopenhagen zurück. Nun aber verließen 18 lübsche Schiffe die Trave; da sie die Stralsunder zur bestimmten Zeit bei Jasmund auf Rügen noch nicht segelfertig fanden, steuerten sie nach 8 Tagen allein weiter nach Bornholm. Als sie dort aber unvermuthet auf die dänische Flotte stießen, giengen sie, um sich kampffertig zu machen, erst wieder eine Meile in See. Schon frohlockten die Feinde über diese vermeintliche Flucht; muthig aber griffen die Lübecker darauf den überlegenen Feind am 9. August an und schlugen ihn. Ein Sturm hinderte am folgenden Tage die Wiederaufnahme des Kampfes.

Die Lübecker steuerten jetzt nach der Weichselmündung, wo, wie sie erfahren hatten, eine bedeutende holländische Handelsflotille, von nur vier Kriegsschiffen begleitet, mit reicher Ladung lag. Die holländischen Kriegsschiffe eilten, als sich die Lübecker bei Hela (auf der Spitze der Landzunge, welche das putziger Wiek vom Festland trennt) zeigten, zur dänischen Flotte. Als diese, außerdem noch durch 2 so eben bei Bornholm genommene stralsundische Kriegsschiffe verstärkt, erschien, fand sie die Lübecker bereits mit den 18 besten der wohlbeladenen holländischen Fahrzeuge — der Rest, von der Mannschaft ohne Widerstand verlassen, war zerstört worden — auf hoher See. So kam es am 14. August zu einer zweiten Schlacht. Auch diese fiel siegreich für die Lübecker aus, die darauf ihre reiche Beute glücklich heimbrachten.

Die Fortsetzung des Krieges war aber keinem der Theile sonderlich erwünscht. Lübeck trug schwer an den Kosten wie an der Handelsstörung; für Dänemark aber war Lübeck nicht zu gewinnen und Schweden blieb verloren. Daher kam es dann am 22. November 1511 zu Flensburg zu vorläufigen Vereinbarungen, denen der Friede 1512 nachfolgte. Die Hansestädte mußten in demselben zwar auf die Verbindung mit Schweden verzichten und mäßige Kriegskosten zahlen, erhielten aber ihre sämmtlichen Handelsfreiheiten zurück. (Vgl. Reimar Kock; die betreffenden Stellen desselben sind nebst anderen, unten mit M. bezeichneten, Aufschlüssen von Prof. Mantels in der Ztschr. des Ver. für lüb. Gesch. I. 93 ff. mitgetheilt.)

Dem folgenden Lied fehlen leider in der einzigen erhaltenen Handschrift die vier ersten Strophen.

5 Do Klaus Hermelin dat vernam,
wo schir dat he to perde quam,
he heft de hupen aver geslagen;
he sach so mennigen stolten man,
de to schepe ward lepen an,
na ungeluch dad menniger jagen.

6 De bussenschutt bei der luchten lach,
den groten Engel he van dar af sach,
he let to em in de schanze klingen
am Junio den anderen dach;
to schepe se begunden to springen.

7 Do de Travemunders dat vernemen,
wo ringe dat se to water quemen!
de trummen wurden um geslagen;
se grepen frimodich an de remen,

5,1. Wol der aus Wullenwebers Proceß bekannte lüb. Hauptmann Kl. Hermeling. M. Als er erfuhr, meint das Lied, daß die Dänen einen Landgang gegen Lübeck unternommen hatten, S. 45,13. 5,3. er überzählte die Feinde. 5,5. die von schiffwärts her anstürmten. 6,1. beim Leuchtthurm. M. 6,2. S. 45,12. 7,1. die in Travemünde campirenden lübschen Landsknechte. 7,2. ringe: leicht, hurig.

met der tid se em neger quemen,
de bote wulden se em afjagen.

8 De van Travemunde worpen ut
er bote,
de finde kregen hasenföte,
al na dem schepe dat se lepen;
se hadden de schansen neger versen,
de Travemunders wulden se to
grunde ten,
dat best inn spele was schir ver-
grepen.

9 Des anderen morgens ford dar na
do ward de Engel iseren Hinrich
war;
he sprak: „nu hort, min guden ge-
sellen,
wi moten uns repen ut deser far,
kleinen pris brengen wi van dar,
to sewart wille wi uns snellen!“

10 Des donnersdach vor dem pin-
gestedach
do lepen de Denen met grote macht
al na der wismarschen depe.
Jans Holleren dar ore schepe sach,
he venk her Sernekouw met siner
jacht;
in de ander schepe stak he de weke.

11 De sulvesten wurden ganz ver-
brant.
Se lepen vorder an den strand,
de stad Wismar habde se gerne be-
sleken:
de fromden kramers deden em bei-
stand,
de knechte weren en aver de hand.
Sine feinde schal men nicht to licht
reken!

12 Er kors setten se ford na der
Warnouw to,
dar menden se to eten van den
rostoker koi,
men se konden so dat flesch nicht
kouwen:
se quemen dar des morgens fro,
de porten weren noch to,
vor eme was noch nicht to potte
gehouwen.

13 De van Rostok hadden sich bet
bedacht,
se togen ut met ganzer macht,
de borger und de radsheren mede;
se brachten de feinde al up de jacht,
dat geschah al up den hilligen
pingstdach,
war guden hat is, dar is gudes
frede!

14 De feinde lepen al to hand
al na den guden ruikaner land,
dar deden se groten schaden.
Dem vam Sunde worden breve gesant;
de fosse hadden de gose ut gelaten.

7,$_{6}$. sie wollten ihnen die Böte abjagen. 8,$_{4}$. sie hätten beinah das Spiel verloren; mhd. Wtb. s. v. schanze. 9,$_{2}$. S. 45,$_{14}$. 10,$_{1}$. 5. Juni. 10,$_{4}$. S. 45,$_{12}$. 10,$_{5}$. S. 45,$_{10}$. 10,$_{6}$. Wohl: „er stach sie in Brand?“ vgl. engl. week, Docht. M. Oder: er brachte sie zum Weichen, Fliehen; vgl. Str. 38,$_{1}$. 11,$_{4}$. Die wegen des Jahrmarktes in Wismar anwesenden fremden Kaufleute stellten unter den rathlosen Bürgern die Ordnung her. (Reim. Kock.) 11,$_{6}$. daß man nemlich, wie hier die Wismarer, seine Vertheidigungs-anstalten in schlechtem Stand läßt, wenn man einen Krieg anfängt. Auch R. Kock macht seiner Vaterstadt Wismar diesen Vorwurf. 12,$_{1}$. Ihren Curs. 12,$_{6}$. noch nicht zugekocht. M. 13,$_{3}$. 8. Juni. 14,$_{2}$. S. 46,$_{1}$. 14,$_{4-6}$. Die Städter (Gänse) empfiengen vom Adel (den Füchsen) betrügerische Zusagen. (Wol zu lesen: ut geladen: zu Gast gebeten.)

15 De guden mans den vam Sunde toschreven,
se wulden bei em starven und leven:
dar under wurden se gefangen und geslagen;
er bussen und perde leten se stan,
to vote musten se to huswert gan.
Bei gud betruwent wert menniger bedragen!

16 De van Lubeck hebben torugge gespraken,
se wulden 18 schepe utmaken,
de de Ostse schulden beschermen;
dar mede wulde se de feinde staken,
konde se men anders mank se raken,
se schulden dar over barmen.

17 De borgers weren des alle fro,
de eine sprak den anderen to:
„gewald mut men mit gewald verdriven.
Is it sak dat it kumpt also,
men schal dar ein kroneke van schriven!“

18 De Maria ward dar utgelecht
des mandages na sunte Margretendach
met bussen ut einer formen,
de sulven ich met minen ogen ansach
im Julio den ver und twentigisten dach,
men schulde dar slote und borge mede stormen.

19 De Susteren sind se genant,
se sind den Denen gar wol bekant,
so gi hir na scholen horen:
se quemen to Hele al under dat land,
de Hollanders lepen dar an den strand.
Den god wil helpen, kan nemand verstoren!

20 Up der hilligen moder sunt Anna dach
do worden de van Lubech wacht,
to schepe dat se gingen;
se lepen af met groter macht
in Julio den ses und twentigisten dach,
dat schetent mucht im hemmel klingen!

21 Marien de moder repen se an
och to den sulven tiden:
se schulde sin er leidesman,
im stride helpen und truwlichen beistan:
„dat junge bet wil god altid widen!“

22 De fruwekens fillen al up er kne,
er hart dede em van moite so we,
do se van der Travemunde schulden scheiden.
Se segen em na bet in de se,
se repen, god und sunt Anna mucht se geleiden.

23 Se setten er kors na Jasmun to,
dar quemen se des morgen fro,

18,1. Maria: das lübsche Admiralschiff. 18,2. 14. Juli. 19,4. S. 46,14. 20,1. 26. Juli. 21,5. Das junge Gebiet wachsen lassen. 22,2. moite: Herzleid. M. 23,1. S. 46,4.

de anker leten se dar striken;
de heren spreken den schipperen to:
„hir mote wi uns kiken.“

24 De van Lubeke makeden ut ein jacht;
do se dar legen in den achten dach,
na dem vam Sunde deden se beiden;
se hadden gemaket ein verdracht,
dat se wulden met al er macht
met koninch Hansen veiden.

25 De vam Sunde hadde sich sulven verraden,
darumb hebben se geleden den schaden;
aver dat der deden se to lange laden:
tide noch kump altid to spade.

26 Up sunte Laverenz avend isset geschen,
dat de van Lubech under Bornholm hebben gesen
den groten Engel dorch de se snuven
met negentein schepen, de weren nicht klein;
se menden de van Lubech al aver to streven.

27 De Maria den Engel nicht vernam,
er se harde bei em quam;
gans unbereit weren se beide;
se grepen mit macht de anker an,
er handen de weren dar to nicht lam,
it gink dar an de veide.

28 De van Lubech begunden to segel to gan,
ein del leten de anker stan,
al na den bussen dat se lepen,
se begunden de lode dar in to slan.
De Denen gingen up de kompannien stan,
al lude dat se repen.

29 Se menden, de van Lubech hadde geslagen,
do se de segel hadden upgetragen;
„al unse, al unse!“ dat se repen,
„uns schal van en nicht ein entlopen!“
Se wulden do de hud verkopen,
er se den baren steken.

30 Mank den Denen ein Dudesch stund,
se sprak fendrich ut siner mund:
„wi darven den van Lübech nen baden senden!
ich marke wol ers harten grund,
dat sulve wil uns wol werden kund:
se willen sich wedder wenden!“

31 De van Lubech lepen tor sewart an,
se hadden bei sich der sefaren man,
dede weren van kloken sinnen.
Se spraken sunte Laurens an:
„de schal uns helpen dar an,
wi willen lof, er und pris gewinnen!“

32 De hovedlude spreken den schipperen to:
„nu weset al van harten fro,

23,$_{5}$. kiken: umsehen. 25,$_{2}$. daß ihnen später zwei Schiffe abgenommen wurden, S. 46,$_{21}$. 25,$_{4}$. „zeit genug“ kömmt zu spät. 26,$_{1}$. 9. August. 28,$_{5}$. kompannie: Dach der Deckkajüte. M. 30,$_{2}$. etwa: he sprak frimodich ut (vgl. 42,$_{4}$) M.

malk do sin bussen laden."
Na dem Engel leten se dregen to,
se menden al, se hadde geslagen.

33 Do de Denen dat vornemen,
dat de van Lubek wedder quemen,
ein word konden se nicht spreken;
to fechten weren se nicht geschicket wol,
des was er hart trurens full,
van lede mucht em dat harte breken.

34 De Maria forde ein hogen mod,
de was de erste, de van sich schot,
na dem Engel let se striken:
dat blod al ut den spegaten flot,
se musten al van em wiken.

35 Do quam lopen schipper Tideman,
de toch de feinde ein par hasen an
met brun und blauw avergesneden;
he was des rades hovedman,
de de Hollanders upwecken kan;
se dankeden god, dat se vor en gleden.

36 De van Lubech kregen einen mod,
se dachten, et sulde noch werden gud,
do se de Denen ut der wer hadden geschaten;
de se wurd van blode rod,
dar mede vorgink er grote mod,
dar to wulde se er krud nich laten.

37 Der Denen hupe was nicht klein,
se hadde wol dre mans jegen ein,
tor wer konde se sich nicht lenger geven;
de ein verlos ein arm, de ander ein ben,
god heft dat junge gebed angesen,
gegen gades gewald kan nemant streven!

38 De Engel den ersten weke nam,
tor sewart let he dregen an,
er lude ropent se avergeven.
Se hadden wol seven dusend man,
de van Lubech dorsten se wol tasten an,
er levent begunde do to beven.

39 Se schoten sich to hopen den langen dach,
van dem morgen bet in de nacht;
er mod ward do gekrenket;
de Denen weken van groter macht
in August den negeden dach,
der jartid men noch wol denket!

40 Do god bei em dese victorie hadde gedan,
dat se er feinde hadde wedderstan
und de Denen tor sewart weken,
do quam schipper Hans Vos neger gan,
sin draggen dede he an em slan,
ein schip heft he em afgestreken.

41 Dat sulve hebbe se wol bemant;
se musten al van sich don de hand,
gevangen se sich musten geven.
De guden mans wurden dar ut gesat,
so fro als se wurden bekant,
up Marien met den heren se bleven.

32,4. Es wird zu ergänzen sein: die Maria kam daher gefarn, od. drgl. 34,4. Seitenluken der Schiffe zum Ausspülen des Wassers. 35,3. braun und blaue Hosen, d. h. Schläge. 39,6. „den Jahrestag dieses Sieges wird man festlich begehn." 40,5. „er enterte sie mit seinem Anker." Dragge: vierzahniger Anker; Grimm Wtb. 2,1321.

42 Des mandages na sant Laverens dach
do spreken de van Lubech: „wi willent wagen,
der Hollander flat willen wi och besoken
und laten frimodich to em andragen,
met unse geschut wille wi se verjagen
under Hell, dar se bei ein poken."

43 Der Hollander ein grote schar,
twe hundert schepe und achtein par,
met schonen marsen utgeslegen,
det moge gi loven alle vorwar,
van schepen was it ein grote schar,
de se dar vor sich segen.

44 Den Hollanders quam ein bref bei de hand,
den hadde de tolner van Helschenor utgesant,
dar in so was geschreven,
da tem de konich wulde don beistand
met negentein schepen wol bemant,
dar schulde se sich under geven.

45 Se weren van harten also fro,
de eine Hollander sprak den anderen to:
„nu wille wi wol heren und primen bliven
an der Osterse spade und fro
und brengen de van Lubech also,
dat wi se mogen verdriven!"

46 De Hollanders in de marsen stegen
under Hell, dar se beisamen legen,
dusses tolners bref hadden se gelesen.
Ver schepe lepen em entjegen;
do se de van Lubech kamen segen,
se menden, dat hadde de konink gewesen.

47 So fro se den swarten adeler vernemen,
wo geswinde se wedder ume kemen!
„allarm! allarm!" deden se ropen;
se wurpen aver bord der, botter und remen,
se dankeden gade, dat se to lande kemen,
er schone schepe dede se verlopen.

48 De van Lubech do met der macht andrungen,
den Hollanders de wrangen um de oren sprungen,
„wapen, wapen!" dat se lude repen;
als rotten se in de bote sprungen,
de löde dorch de schepe drungen,
de ganse flat se dar verlepen.

49 Er ver schepe van orlog lepen ser,
se segen, de adeler wurd er her,
dar to er ammerale;
se repen: „dat de konink nu bei uns wer!
wi verlesen hir lif, gud und er,
dar to de guden schepe altomale!"

50 De adeler do vord her neger floch,
de besten vedderen he em uttoch,
de mank em al muchten wesen;

42,1. 11. August. 42,6. „wo sie beisammen sitzen." poken heißt sonst stechen. M. 43,3. mit schönen Mastkörben ausgeschmückt. 44,2. Helsingör. 45,3. Herren und Meister. Den Ostseehandel an sich zu reißen war das Ziel der Holländer bei diesem Kriege. 48,2. wrangen: Schiffssplitter. M.

dat sware gud he mid sich droch,
dar mede he to neste floch,
dat ripeste ward utgelesen.

51 Er schepe wurden dar vel verbrant,
de dar lepen an den strand
under Hele, dar se legen;
de prise wurden al wol bemant,
de knechte slogen daran de hand,
met gewalt se to em instegen.

52 Se funden darin grot geld und gud,
darumme so kregen de knechte ein mod,
der Hollander harte was gar bestorven;
vorerst spreken se also grot,
nu worden se naket und blot,
dar to er schepe wol verdorven.

53 Se weren geladen met kopper und was,
dar to met roggen und flas,
de beste war ward utgelesen;
de knecht grepen in de tasche,
se warpen er krud mank ter und asche,
de slichten ware achten se nicht ein fese.

54 O mar elk hasenkoppe,
wo werstu van sinnen doch so sot!
Den adeler dedestu bei den voten uphangen!
dat heft gestraft unse here god,
dinen avermod und groten spod;
na den warken heftu lon entfangen.

55 De van Lubech foren rod und wit,
de sulve schild im adeler sitt,
dat heft em de keiser gegeven;
de adeler met twe hoveden van sich bit,
sinen feinden in de ogen sut,
de met gewald jegen em streven.

56 De bosmans up de prise stegen,
takel und touw se to rechte flegen,
to segel dat se gingen;
under Hel, dar se legen,
ver schepe van orlog dat se segen,
se wulden den Denen de bodeschop bringen.

57 De Hollander lep ford al to hand
so lange, dat he den Engel fand,
sine nod dede he em klagen,
dat de van Lubech hadden er schepe bemant,
dar to vel dorchhouwen und verbrant:
„van angst sin wi to juw geslagen.“

58 Des Sonnavendes ward de hemmel klar,
de van Lubech segen al apenbar
des koniges schepe wedder kamen;

51,4. die Prisen, d. h. die eroberten Schiffe. 54,1 „mar elk:“ holländische Wörter, als Spottname gebraucht, wie auch Hasenkopf ein üblicher Spitzname der Holländer war. M. 54,2. sot: holländ. zot, Narr. M. 54,3. Ein Holländer hatte in Riga das lübsche Wappen zum Spott verkehrt aufgehängt, ein andrer den Adler mit Ruthen gepeitscht. R. Kock. 55,5. sut: sieht. 58,1. 16. Aug.

er was dar wol dertein par
met den Engel in einer schar,
de prise wulden se em wedder nemen.

59 Her Grawert und her Falk weren de heren,
de vor hovedlude up den schepe weren,
se repen dar af to den knechten:
„wi willen erwarven pris und eren,
wi mogen nicht torugge keren,
wi moten met em slan und fechten.“

60 Er schepe weren geslegen up er ferkand,
met schonen bussen wol bemant,
god se to hulpe nemen;
de ein knecht dede den anderen de hand,
se wulden don malk anderen beistand,
so fro dat se an se quemen.

61 Bei den prisen seven schepe van orlog bleven,
de ander ellefe sich to sewart geven,
do se des koniges schepe segen kamen.
It wer schade, dat it nicht wurde beschreven,
wat manheid se dar bedreven,
und schulde so gans verkamen!

62 De Marie vor en al uttrad,
he warp sten als ein fat,
dar mede dede he den Engel groten;
he schot em in sin vorkastell ein gat,
dar van wurden se van blade so nat,
aver bord slogen hende und fote.

63 Do de Marie habde er schate gedan,
do quam Casten Tode dar neger an,
he wulde sich och bewisen;
he dede als ein gud compan,
he gink sulven bei de bussen stan,
he let ein hovedstuck risen.

64 Den Bartuner wil ich nit vergeten,
met stolten knechten was he beseten,
he wulde em met den kugeln groten;
dat schole gi alle weten,
wo he heft van sich gebeten
met sinen stenenkloten.

65 De Spanniert ok her neger trad,
he schot stene als ein rad,
na Marienhorne let he striken;
he makede em dar in ein gad,
dat se wurden van blade nat;
se musten van eme wiken.

66 De Schuffut do her neger floch,
harde eier he ut dem neste toch,
de kunde se nicht kouwen;
he schot dem Engel, dat he boch,
dar mede he besiden floch,
achter dem oren dede he sich klouwen.

67 De Anthonies wulde nicht wiken,
he wulde se met den hillegedom bestriken,

60,1. auf allen 4 Seiten (mit Geschützen) geputzt. 62,4. gat: Loch. 66,1. Schuffut: Schuhu. 66,4. daß er sich krümmte; Grimm Wtb. 1,1816.

dat he bei sich vorde in de tasche;
se kunden sich nergen umkiken,
er herte muchte beswiken,
he warp to em stene in als flaschen.

68 De Denen kregen ok ein mod,
se wageden dar er lif und gud,
de prise wulden se em nemen;
men se quemen dar in groten nod,
dat se nemen noch schip noch bot,
verschamet dat se wechquemen.

69 De ver Hollander habden se to bate,
de dar weken van der flate,
dar to de twe sundesche prise;
de quemen dar nicht wol to mate,
aver er der habden se to lange gegaten;
noch konde se sich weinich bewisen.

70 Men Anthonius quam allein in nod,
em bleven wol fif man dod,
mank de Denen was he gekamen,
em legen wol fif schepe an bord;
met macht ward he dar ut gevort,
vullen habden se em genamen.

71 De hillege moder sunt Anna repen se an,
de em truwliken halp dar van,
dat se em nicht ein pris nemen,
noch habde se wol seven dusend man;
tor sewart leten se dregen an,
des mogen sich de Denen wol schemen!

72 De van Lubech habden nicht aver al
drudde half dusend an der tal,
men god und sant Anna nemen se to bate;
se walden met ein harden fall.
Ich wulde, dat it wer in klar metall
dese victorie afgegaten.

73 De adeler ist to neste gekamen,
de prise heft he met sich genamen,
gade si lof to ewigen tiden!
Se habden di gerne gescharen den bard,
men dat luckerad ward umgekert,
des frouwen sich de hogen met den siden.

74 De van Lubech hebben sich balde bedacht,
ein schip bouwen se van groter macht,
dar wille wi hernegest van schriven,
dar wert grot geld und gud angelecht
met schonen geschut van sware kracht,
tor sewart willen se dat leggen.

69,1. bate: zur Aufbesserung, Hülfe. 69,2. S. 46,21. 69,5. sie hatten zu lange gezögert, darum wurden sie gekapert. Vgl. Str. 25,3. 69,6. dennoch erzeigten sie (die so verstärkten Dänen) sich elend. 72,4. wol em st. met zu lesen: sie verhängten eine schwere Niederlage über die Dänen. (Vgl. das dänische: at volde Skade.) 74. 16 Bürger ließen mit Beihülfe des Rathes im Herbst ein Schiff bauen, welches das dänische Admiralschiff, den gefürchteten „Engel," an Größe noch übertraf.

Hdschr. des Vereins f. Lübeckische Gesch., enth. das Familienbuch des Peter Hacks, gest. 1648. Daraus mitgetheilt von Mantels in der Zeitschr. des Vereins I. S. 96 ff.; danach hier.

14, 2. Rupkauer. 16, 6. barnen. 17. 4. kump. 22, 2. er st. em. 25, 4. kump. 29, 2. upgetragen. 31, 2. den st. der. 33. 6. harde. 34, 3. he st. se. 35, 4. der radt. 37, 1. Dene. 42, 3. wir auch. 46, 1. der st. de. 49, 1. var st. van. 55, 5. feinde. 59, 4. erb st. eren. 62, 4. ein sadt. (Die Besser. von Mantels.) 63, 3. auch. 64, 3. kugel. 68, 2. wagen. 73, 4. den fehlt. 73, 5. m. d. lutke radt w. vns sekret.

Nr. 264.

Wie Endres von Sonnenberg ermordet ward.

Andreas von Sonnenberg, der letzte dieser Linie der Truchsessen von Waldburg, hatte sich durch die Kriegs- und anderen Dienste, welche er während langer Zeit den Kaisern Friedrich und Maximilian, den Herzogen von Würtemberg und Baiern und Anderen leistete, einen guten Namen im Reich und manche Auszeichnung erworben. 1511 saß er im Kreis seiner Familie auf seinem Schloß Scheer, in der gleichnamigen jetzt würtembergischen Herrschaft, welche, an der Donau liegend, östlich an Sigmaringen angrenzt. Letzteres gehörte seit dem Anfange des 15. Jahrhunderts einer Linie der Grafen von Werdenberg, und es saß damals Christoph von Werdenberg zu Sigmaringen. Zwischen ihm und dem Grafen Andreas gab es allerlei nachbarliches Misvergnügen, namentlich wegen eines Zolles. Die Bürger des Städtchens Mengen nemlich vermittelten einen nicht unbeträchtlichen Handel zwischen Baiern und dem Rhein; nun machten die Werdenberger den Anspruch, daß die Mengener dabei alter Pflicht gemäß den Weg durch ihre Zölle zu nehmen hätten, während Graf Andreas sie zu einem andern durch sein Gebiet führenden Weg nöthigte. Graf Christoph beschwerte sich hierüber mehrfach gegen seinen damals in Lothringen weilenden jüngeren Bruder Felix, bis dieser beschloß, am Truchseß blutige Rache zu nehmen. Man erzählte sich, daß dabei ein älterer Haß mitgewirkt habe, weil Graf Andreas ihn wegen seiner schmächtigen Gestalt öffentlich verspottet hatte. Nach Schwaben gekommen, hielt sich Graf Felix dort selbst vor seinem Bruder, wie dieser wenigstens hernach behauptete, verborgen, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, einige Knechte zu sammeln und die Gelegenheit auszukundschaften. Als dann am 9. Mai Graf Andreas von einer Jagd unbewaffnet mit einem Geistlichen und 3 Knechten heimgeritten kam, überfiel ihn Graf Felix mit 9 Knechten, alle tief vermummt, bei Hundersingen, unterhalb Scheers an der Donau. Nach kurzem Kampf lag Graf Andreas tot in seinem Blute. Seine fliehenden Begleiter wußten nicht einmal, wer die That begangen; erst am Abend des Tages erfuhr man durch einen Boten des Grafen Christoph, der sein Mitleid bezeugen ließ, es heiße sein Bruder sei der Thäter. Als dieser in der Nacht nach der That Einlaß in Sigmaringen begehrte, blieben ihm die Thore geschlossen. Er verließ unbemerkt die Gegend und spielte seinen Gegnern den, wie sich bald zeigte, gefährlichsten Streich, sich, ihnen zuvorkommend, rasch an das kaiserliche Hoflager zu begeben, wo er den Kaiser gänzlich für sich zu gewinnen wußte. Dort nemlich, wie auch in einem

schnell veröffentlichten Ausschreiben, gab er vor, die Tötung sei ohne vorgefaßte Absicht bei einem zufälligen Zusammentreffen erfolgt und Graf Andreas sei dabei der Angreifende gewesen. Die Truchseß widerlegten dies sofort in einem Ausschreiben (s. Matthäus von Pappenheim, Chronik der Truchsessen v. Waldburg II. 163) und riefen das Reichskammergericht an, von dem dann auch Graf Felix bereits unter dem 19. Mai als Landfriedensbrecher geladen ward.

Inzwischen wäre es fast zu einer allgemeinen Fehde zwischen den beiden Geschlechtern gekommen, weil Graf Christoph zu Sigmaringen von der öffentlichen Meinung laut der Mitschuld an dem Mordanschlag bezüchtigt ward. Schon rüstete man auf beiden Seiten und im Lande umher herrschte banger Schrecken wegen der voraussichtlichen Verwüstungen. Hier aber trat Herzog Ulrich von Würtemberg rasch beschwichtigend dazwischen, indem er den Frieden auf einem zu Stuttgart um Pfingsten (8. Juni) gehaltenen Hofgericht, vor dem beide Parteien erschienen, herstellte.

Der Ladung vor das Reichskammergericht leistete nicht nur Graf Felix keine Folge, sondern es ließ sich sogar der Kaiser herbei, dem Gericht die weitere Procedur zu entziehen und sich selbst die Entscheidung der Sache vorzubehalten. Vergebens setzten dawider die Truchseß Alles in Bewegung, denn der für sie ungünstige Ausfall eines kaiserlichen Spruches war leider nicht zu bezweifeln. Sie wurden nun mehrere Jahre lang auf wahrhaft empörende Weise hingehalten; dann erklärte ein kaiserlicher Absolutionsbrief den Werdenberger für aller Verantwortung ledig, nur vorbehalten, daß er „solchen ungefährlichen Todschlag“ seiner Seele zum Heil büßen und bessern solle; den Gegnern ward jede weitere Verfolgung ihrer Klage wider ihn bei kaiserlicher Ungnade und Strafe verboten. Die Truchseß mußten sich dabei beruhigen! Auch eine später gegen die Nachlassenschaft des Grafen Felix eingebrachte Entschädigungsklage scheint unerledigt liegen geblieben zu sein.

Als eine Probe traurigster Reichsjustiz neben der raschen ordnenden Thätigkeit des Landesfürsten hat dieser Handel seine politische Bedeutung. Dem Dichter des folgenden Spruches entgeht das Verdienst dieser landesherrlichen Thätigkeit nicht. Zwischen den Streitenden selbst vermeidet er vorsichtig die Parteiname, außer für Graf Christoph; ihm ist es nur darum zu thun, daß vermöge friedlicher Beilegung dem Lande die Kriegsplage erspart bleibe. Es nennt sich als Dichter Martin Maier von Reutlingen, vielleicht ein Fahrender; s. S. 43,2.

Wer sein sach sezt uf zeitlich gůt
und sůcht darin lust, freud und můt,
den straft got oft mit seiner růt,
daß er stirbt in seim aigen blůt.

Die newen leuf iez in dem land
thůnd mangem frummen herzen and,
vorab der kaiserlichen kron,
all fürsten teutscher nacion,
all grafen, freien, ritterschaft,
sind billich in der clag behaft;
der adel und die stet im reich
sind billich traurig umb die leich,

8. um die Leiche. Daß vom Grafen von Sonnenberg die Rede ist, wird als für alle Welt selbstverständlich vorausgesetzt.

sein landschaft und sein oberkait
die tragen billich schwarze claid
umb so ain frummen türen man.
Got waist wer schuldig ist daran,
das sind sein urtail und sein werk.
Graf Enderis von Sunnenberk
der was seins leibs ain köner held,
ist abgeschaiden von der welt
nach dem als man hat zalt für war
tausent fünfhundert und ailf jar
am neunden tag des maiges zyt.
Sein abschaid ich euch kurz bedyt;
ich main es sy von got ain straf,
daß so ain wolgeborner graf
in seinem aigen blůt verdirbt,
in feld on alle gotsrecht stirbt.
Also hat er sein end genummen,
darvor behiet got alle frummen,
daß uns nit sölichs widerfar!
es ist erschröcklich ganz und gar,
got wölt daß es vermitten wer!
Wie wol ich das zům besten ker,
dann ich bin ain armer gesell;
solt mir gewalt und ungefell
darauß entspringen und entston,
daran wil ich kain schuld nit hon.
Ob mich wer etwas kummen für,
das nit die warhait hett in ir,
das kerent mir doch in das best;
dann wo ich bruch und mangel west,
so wölt ich selber wenden das;
wann ich die ding zů Neuemberg las
ob der ratstuben in der saul,
gelaub nit ainem ieden maul:
die baide tail sol man verheren,
darnach die sach zům besten keren.
Als ich in dißem handel merk,
so hat Cristof von Werdenberk
also gesiert sein ersten clag:
man wiß es wol und lig am tag,
er hab sich claget menig mal
des widerdrieß und des unfall,
des übermůt und des gewalt,
den im graf Endris manigfalt
erzaig an seinen armen leuten:
er laß nit faren oder reuten
die recht landstraß von alter her;
er habs getrungen also ser
durch seine zwing und bend fürwar
und welcher da den zoll verfar,
den straf er an seim leib und gůt.
Den groszen gwalt und übermůt
hat graf Cristofel lang beclagt:
er hab geritten und getagt,
es hab in alls geholfen nit!
Nun spricht man, wer ain wirmlin trit,
so krümm es seinen schwanz darvon;
die clag von seinen underthon
die kam im oft und dick zů or,
da im wolt nieman sein darvor.
Er schraib seim brůder von den dingen;
graf Felix was in Lutteringen.
Da er verstund den übermůt,
da raizet in natürlich blůt,
auch manhait ritterlicher tat
und liebe, die ain ieder hat
zů seinem brůder alle frist.
Mit etlich pferden er sich rist,
mit harnasch, wer und mit gewand
und rit heruß in teusche land.
Der hat den übermůt gerochen,
graf Enderis im feld erstochen,
das got ewig erbarmen mieß!
ich sorge, solcher widerdrieß

---

13. es ist Gottes Werk. Der Dichter will die That möglichst entschuldigen. 24. Der bei der That anwesende Priester bat, dem Sterbenden die Beichte abnehmen zu dürfen, ward aber nicht erhört. 40. wol Neuenburg im würtemberg. Schwarzwald. 57. Zwing und Bann: regimen et gubernatio, jurisdictio. Brinkm. Gloss. diplom. s. v. Zwing. Zu Band s. Bann vgl. Grimm, Wtb. 1,1098.

die leng nit ungerochen bleib.
Die ander clag ich auch beschreib
und der graf Endris selig meldt,
dem got genad in jener welt:
der widerriefet dişe wort,
vernittet sie uf alle ort
und spricht: wie wol die weil er lebt
hab graf Cristof mit im gehebt
vil zank umb ain wegswaid und zoll;
nun wiß man in der landschaft wol,
daß er die straßen hab gefreit
und auch gebeßert allezeit;
billich er des genoßen hab
und hab im nit gebrochen ab;
er mig in seiner landschaft thon,
was er waißt nutz und nießung hon.
Er main er hab es füg und recht,
er hab auch nie kain mal verschmecht
vertrag, brief und auch sigel gůt,
sein trew und eer und vesten můt.
Die ursach und unbilligkait
hat er in mie kain man belait;
hat er im aber ain gelezt,
der im sein wiltprecht hab gehezt,
das im nit zůgestanden sei,
so hoff und traw er auch darbei,
er heb im nit unrecht gethon,
man sag halt was man wöll darvon!
Er künd sich hie versprechen nit,
darumb er got von himel bit,
daß er zů herzen nem die geschicht
und lad sie für das jünst gericht,
dahin wöll er es appelliren
dun selb sein clag und antwurt fieren;
und bit auch all sein freund darby,
uf daß im got barmherzig sy,
daß mans laß kummen zů aim tag
und gietiglich mit in vertrag,
uf daß der sel auch gůts geschech,
daß mans nit an den armen rech,
die nie kain schuld hetten daran!
Wer dişen grund erkennen kann,
der sprech das urtail in im selb;
unglück das wechst uf ainer felb,
ain alter neid der wirt bald new!
Ermeßent briederliche trew
und kerent das nit in das böst;
ir fürsten, herren aller gröst,
fürkumment das by rechter zeit
von wegen land und armer leit!
Thůnd als von Wirtenberg so gůt
herzog Ulrich das edel blůt,
dem ich auch hie in dişer tat
ain clain verkünd sein predicat.
Merk, ist das nit ain teurer fürst?
o landschaft Wirtenberg, du würst
sein nymmerme uf erd ergezt!
wo ward dein land so wol ersezt
mit ainem edlen fürsten mild?
wie künd in got hon baß gebildt?
Darumb bit got in seinem reich,
daß er im hie uf erd verleich
vil gesunder tag, ain selig end,
ain gůt und loblich regiment!
Ich main daß sein geleich nit leb,
der allen lastern widerstreb.
Desgleich hat er iez ain gemahel,

88. vernitten von nit, wie vernichten von nicht: „schilt die Klage nichtig." 19. wegswaide: wörtlich Wegefahrt; hier also wol für das Recht, einen Weg zu befahren; s. wegeweide, mhd. Wtb. 3,[illegible]. 111. versprechen: vertheidigen. 126. Unglück wächst auf einem Weidenbaum, der, so oft man ihn kappt, immer von neuem wieder ausschlägt. 134. Ulrich I., Herzog seit 1498, regierte seit 1503. 149. Ulrichs Vermählung mit Sabina, der Tochter Albrechts IV. von Baiern hatte am 2. März dieses Jahres stattgefunden. Eben bei diesem Anlaß soll der Graf Andreas dem Werdenberger die S. 55,19, erwähnte Beleidigung zugefügt haben; Crusius, Schwäb. Chronik II. 3.

frum, vest und stet, recht wie der stahel
auch in dem eisen ist verhert,
die im got elich hat beschert.
Wo lebt ir gleich iez an geburt?
kain fürst, der ritters schwert begurt,
der so erlich geheiret hab
von hinnen biß zům hailigen grab!
Er ist auch aller eren wert,
ain dapfer man zů fůß und pferd;
im liebet die gerechtigkait,
im liebet frid und frei gelait,
das helt er alls bei trewer eer.
Als ich von manchem fürsten her,
der uf das glait ain hietlin stirzt,
dar durch vil manger würt verkürzt,
das selb hör ich von im nit sagen.
Er hat in seinen jungen tagen
manhait und ritterschaft geiebt,
die im noch in dem herzen liebt;
im liebt auch gotsforcht, zucht und scham.
So bald sein fürstlich gnad vernam
der zwaier grafen ungelick,
er feiret nit ain augenblick.
Er was zů Marpach vor der stat,
dahin er dann geleget hat
ain schießen und vil abenteur;
es komen leit von Worms und Speir,
von Augspurg und von Ulm des gleich,
von anderen steten auß dem reich,
von der landschaft und anderschwa.
Noch wolt der fürst nit bleiben da;
er hůb sich schnelliglichen auf
und nam zů im ain clainen hauf,
zwaihundert wol gerister pferd;
er het kain rů, biß daß er hert
der warhait anfang, end und trum.
Dank hab der edel fürst so frum,
die ufrůr hat er nider druckt
und hat von stund an ußgezuckt
das schwert der gerechtigkait darby;
ob das nit wol und fürstlich sy?
Das wil ich also laßen stan,
wil mit der mainung weiter gon.
Als ich den handel recht vermerk,
so hat Cristof von Werdenberk
in dißer sach kain schuld fürwar,
wie wol er oft in dißem jar
seim brůder Felix hab verschriben,
wie sölcher hochmůt werd getriben,
das er nit wol erleiden müg,
und was im an den dingen lig;
er bit in umb ain trewen rat.
In dem sein brůder Felix hat
sich uf gemacht in teutsche land;
on all sein wißen und bystand
hab er auch diße tat gethon;
hett er in sölichs wißen lon
er wölt es haben under kummen
und in wol darvon hon genummen.
Darumb hoff er got und dem recht,
daß Werdenberg das ganz geschlecht
in dißer tat sy schultig nit.
In welchem rechten wer es sit,
daß der sun für den vater lyd?
herwiderumb billich vermyd
der vater auch des sunes bůß;
dar bei man brieft und merken můß,
daß er seins brůders Felix schuld
unbillich trag und kumer duld.
Damit rief er die fürsten an,
vorab die kaiserliche kran,
auch grafen, freien, ritter, adel,
daß im daruß entspring kain tadel,
dann er beger genzlich des rechten
on all schwertschleg, on krieg und fechten.

---

163. ich denke: der das Geleit mit gewaffneter Hand bricht.

Dann hett es im vor mügen beien,
so dörft man iezt nit clagen, schreien.
Wie wol sie sprechent unverholn,
sein leben sei im ab gestoln;
dann solt er solichs hon besorgt,
es müst noch menger sein erworgt!
Das waißt got wol in seinr bri-
valt,
der alle ding verborgen halt,
sein wern das was gen ynen clein.
Die zeit was hie, daß es solt sein;
nun spricht man, wann das stünd-
lin kumpt,
die ur, das sandglas sich nit sumpt
und lauft auß in aim augenplick.
O zeitlich eer, o weltlich glick,
wie bist so schmal auf dißer erd!
Darumb ir edlen fürsten werd,
helfen, die sach zům besten kern!
Damit so wil ich iez ufhern
und wil beschließen das gedicht.
Durchgraben ist sein angesicht
von dißer plag, die iezt umb gat,
der dißen spruch gedichtet hat:
Martin Maier ist er genant
von Reutlingen im Schwabenland.
Got wöll uns allen Cristen geben
nach dißer zeit das ewig leben!

225. beien: gedeihen; wärs nach ihm gegangen. 227 ff. „Deswegen sagt man auch mit Recht, dem Sonnenberger sei sein Leben heimlich gestohlen. Graf Christoph wußte so wenig von seines Bruders Vorhaben, als Graf Andreas selbst. Denn wahrlich, hätte sich dieser auf die Begegnung mit dem Werdenberger rüsten können, dann hätte es einen blutigeren Kampf gegeben! Aber Gott wollte, daß es so, wie geschehen, kommen sollte.“

A = 7 Bl. 8°. o. O. u. J. (1511) Augsb. Stadtbibl. in einem Sammelbd., D L 345 Nr. 9. Weller, Repert. Nr. 661. B = 7 Bl. 8°. o. O. u. J. (Nürnberg, J. Gutknecht 1511) Berl. Bibl. Yg. 6248. l. c. Nr. 660. Abgedruckt in Matth. v. Pappenheim Chron. d. Truchs. v. Waldburg II. 176 (V. 185—222 und 47—90) und in Walchner und Bodent. Truchseß Georg. — Ich kenne nur A. Es hat ck, ꝫ, ff, ſſ, ß, ꝫ wie gewöhnlich; — einigemal ei st. ai; — für d im Auslaut wechseln d, dt, t ohne Regel; — verdirpt: stirpt, lept: gebept, geiert: liept; — einige mm, nn, tt in reutten 54. giettiglich 120; dagegen liebt es Doppelconsonanz im Auslaut zu vereinfachen.

3. kaißerlich. 8. trawirig. 9. sein sein ob. 37. d. fernt m. in d. d. 43 m a n fehlt. 45. diser (ebenso 87. 246. dieser 239). 59. strait. 85. meli. 86. ibenner. 119. man. ain. 205. that und 211 tadt, sonst immer tat.

Nr. 265.

Von Sebastian von Seckendorf.

Von den ritterlichen Landplagen dieser Jahre (vgl. unten S. 67) war vor allen auch Nürnberg schwer betroffen. Es stand mit den Markgrafen Friedrich und Casimir in Unfrieden, der 1513 durch einen Vergleich beigelegt ward, war auch 1512—14 mit Götz von Berlichingen u. A. in Fehde. Wol

mit dem markgräflichen Zwist hieng die Ende 1511 erfolgte Aufhebung des Ritters Sebastian von Seckendorf von Reichenbach durch nürnberger Söldner zusammen. „Er hat,“ sagt Müllners hdschr. nürnb. Chronik, der ich das Folgende entnehme, „einen großen Anhang von Adel und viel böse Thaten auf sich gehabt.“ Sofort erschienen mehrere Herren aus seiner Freundschaft vor dem Rath, um für sein Leben zu bitten; es sei noch niemals ein Seckendorfer gerichtet worden. Der Rath lehnte aber die Begnadigung mit dem Bemerken ab, er würde sie vor der Gemeinde nicht verantworten können, da der Verhaftete durch seine eigenen Bekenntnisse dem Tode verfallen sei. Auch eine zweite Botschaft, von Markgraf Friedrichs Gesandten begleitet, hatte keinen besseren Erfolg. Der Ritter ward also wirklich am Donnerstag nach Sebastiani, 22. Januar, 1512 verurtheilt und auf der gewöhnlichen Richtstätte enthauptet. Als er vor dem Nachrichter stand, wollte er nicht niederknieen, sondern schaute, noch immer auf Erlösung durch die Seinigen hoffend, in den Wald. Erst als dann Wolf Bömer der Stadtrichter ihm sagte: er möge dem Nachrichter einen Streich halten, sonst werde er ihm mehre halten müssen, kniete er, vor Wuth ausspeiend, nieder. Unter dem Adel der Umgegend herrschte eine tiefe Erbitterung über diese Hinrichtung, so daß der Rath sich genöthigt sah, die Rüstungen und Sicherheitsmaßregeln in der Stadt zu vermehren.

1 Was wöll wir aber heben an?
wir singen von ainem edelman,
wie es im hat ergangen;
Sebastian von Seckendorf ist er genant,
zu Nurmberg fer und wol bekant,
dar inn lag er gefangen.

2 Ich waiß nit was er het gethan;
es claget mancher biderman,
das sein wurd im genomen;
do dachten die von Nurmberg zwar:
„stund es gleich an vil manches jar,
wir wolln darhinter kumen!“

3 Die von Nurmberg schickten ir diener auß,
sie solten streifen auf den lauß,
die berg und thal betraben,
hetten der haimling veinde so vil,
den gabens weder zeit noch zil,
und woltens doch gern haben.

4 Die soldner kamen angefer,
der Seckendörfer ritt daher,
sie ließen in anrennen:
„ja wer ist diser reutersman?“
Sie thetten in erst sprengen an,
er must sich laßen kennen.

5 Sie ritten all dapfer auf in:
„junker, wo wolt ir reiten hin?
den bschaid werd ir uns geben,
wir sind von Nurmberg, das ist war,
das solt ir wißen lauter clar!“
War im villeicht nit eben!

6 „Ich bin ain guter edelman;
was gen mich die von Nurmberg an?“ —
sprach er — „darf mich wol nennen:
Sebastian von Seckendorf ich bin.“
Sie ließenn wider reiten hin,
weil er sich gab zu kennen.

3,2. lauß, (von laußen, lauschen) Versteck, Hinterhalt. 4,1. Die Niederwerfung des S. erfolgte bei Oettingen.

7 Und ainer sprach: „er ist der
recht,
zu Nurmberg ist er in der echt,
darumb woll wir in fahen;
dann ließen wir in reiten weck,
ain gmain sprech wir wern nit so
keck
und wurd aim rat verschmachen.“

8 Ja vornen fur und hinden nach
auf den Seckendörfer was in gach,
daß er nit thu entrinnen,
daß man von seiner haut nit laß,
er wurd sunst reiten von der straß,
wurd er der anschleg innen.

9 „Junker Bastian, so haltet still,
es gschicht mit der von Nurmberg
will,
wie wol wirs thun nit geren!“ —
Doch must er ir gefangner sein
und brachten in gen Nurmberg ein
sein herz war im gar schweren.

10 Das wurde margraf Fridrich gwar,
personlich kam er selber dar
an ainem abend spate;
zu morgens ging er auf das haus,
ob er möcht stillen disen strauß;
was er ain rat hie bate!

11 „Mag es gesein, nembt euch der
weil,
den Seckendörfer man nit eil,
last in zur antwort komen!
sein leben im nit werd verkürzt,
sein helm unter die benk gestürzt,
wir halten in für frumen.“

12 Ain rat gab im antwort darzu:
„gnediger herr, er het kein ru,
das lebn soll man im nemen;
den friden den er zerbrochen hat,
den hat er triben fru und spat,
solt sich ain fromer schemen!“

13 Der margraf zoch wider von in,
er merket der von Nurmberg sinn:
alls was sie möchten leiden,
sie wolten niemand unrecht than
und schonen weder frau noch man,
thetten niemands zu neiden.

14 Auch kamen leut gen Nurm-
berg ein,
ain erbern rat zu bitten fein;
„last den Seckendörfer leben!
wir wollen raten helfen allain
eurn burgern und der ganzen gmain,
den gfangen wider zu geben.“

15 „Ir mögt wol wider ziehen haim;
man hats gezigen als den baum,
die worhait thut man finden.
Frau, nemet euch ain andern man,
durft euch umb den nit nemen an,
ziecht haim zu euren kinden!“

16 Der Seckendörfer gfangen lag,
man sezt im ain recht auf ain tag,
man sprach im ab sein leben,
solt sich beraiten zu dem schimpf
und gegen got schöpfen ain glimpf;
drein thet er sich ergeben.

17 Erst ward er gar ain traurig knecht;
am dritten tag furt mann fürs recht

8,4. wol zu lesen: von seiner hut (Huth) nit laß. 10,4 aufs Rathhaus. 12,4—5. l.: den fride (oder landfrid) er zerbr. hat, das hat er triben fr. u. sp. 14,1. wol: Auch kam vil leut. 14,4. f. wir wollen euch helfen, die Losgabe bei der Gemeinde durchzusetzen. 15,2?

gebunden und gefangen;
den fridbrecher sprach man in an,
des war er gar ain traurig man,
hat er helfen begangen.

18 Er ward verurtheilt zu dem tod,
der Seckendörfer stund in not,
er kunts nit widersprechen;
das recht solt man haben zu in,
welcher hett ainen solchen sinn,
der seinen tod wolt rechen.

19 Man furt in auß wol für das thor,
der rabenstain nit weit darvor
drauf verlor er sein leben;
got gnad im dort in jener welt,
sein arme seel des nit entgelt,
thu im sein sund vergeben!

20 Ich waiß nit wem ers hat gebracht,
ist im villeicht noch unverdacht;
wolt euch daran nit keren!
Hut euch von der von Nurmberg schwert,
er ist nit weis der es begert,
thut manchem rauber weren!

Das Lied kommt öfter in nürnb. Chroniken vor, ich habe ein 1572 geschriebenes Exemplar der Casseler Bibl. Mscr. hist. fol. 65 Bl. 516, benutzt.

12, 1. lr st. lm.

Nr. 266.

Wie der heilige rock funden ward.

In der Charwoche 1512 traf K. Maximilian in Trier zu dem dorthin berufenen Reichstag ein. Während der Andachten der Charwoche eröffnete er dem Erzbischofe v. Trier Richard v. Greiffenklau, wie er aus der allgemeinen Tradition und aus alten Schriften wisse, daß sich im Hochaltar der Domkirche der ungenähte Rock Christi befinde; er wünsche eine Vorzeigung desselben während des Reichstages. Der Erzbischof suchte erst auszuweichen, weil der heil. Rock seit seiner ersten Auffindung im Dom und der damaligen Niederlegung im Hochaltar durch Erzbischof Johann I. im Jahr 1196 nicht vorgezeigt worden sei. Doch gab er nach Berathung mit dem Domcapitel dem kaiserlichen Begehren nach und die Erhebung der Reliquie fand am 14. April, Mittwoch nach Ostern, die Vorzeigung am 3. Mai statt, an welchem Tage der Kaiser seiner verstorbenen Gemahlin Maria Blanka im Beisein der versammelten Fürsten und Gesandtschaften Exequien halten ließ. (Vgl. J. Marx, Gesch. des heil. Rockes in der Domkirche zu Trier. Trier 1844.)

Mehre Flugschriften (vgl. v. d. Hagen, Der ungenähte graue Rock Christi; Berlin 1844 S. XXIV. f. und Weller Repert. Nr. 745) verbreiteten sofort die Kunde dieses Ereignisses, welches bekanntlich auch den bei Froschauer 1512 erschienenen Druck des Gedichtes von König Orendel veranlaßte. Das folgende Lied rückt den Hergang bereits in das Licht des Wunders. Ein Grund, an seiner Gleichzeitigkeit zu zweifeln, liegt gleichwol nicht vor.

1 Und welt ir hören zu diser frist,
was zu Trier geschechen ist,
das mugt ir gerne hören,
von dem rock vom herren Jesu Christ,
der zu Trier erfunden ist
in großer zucht und eren.

2 Du edler kaiser hochgeborn,
got hat dir sölich er erkorn!
er rait aus dem Niderlande,
glaubet, mit fünfhundert man;
rew und laid das ging in an,
der heiligen drei künig begeren.

3 Er kam gen Cölen in den thuem,
do ging in götliche rewe an,
sein hofgesind das thet wenden
gen der herberg also behend;
der edel fürste lobesan
tracht nach got dem herren schon.

4 Er sprach wol zu dem cüster zwar:
„schleuß mir auf thür und thor
in gottes namen gerne,
die heiligen drei künig zu sechen an.“
Sein herze im vor freiden prann,
dem edlen kaiser werde.

5 Er trat wol in die gruft hinab,
da die heiligen drei künig ligen,
Caspar was der erste,
Balthasar liget in der mitt,
Melchior ist für war der dritt
zu nidergang der sunnen.

6 Der kaiser kniet auf seine knie,
er pat zu got dem herren hie:
„ain künig bin ich auch gewesen,
zu ainem kaiser bin ich jez erwelt,
sölich er hab ich doch nie erzelt,
als die heiligen drei künig auf erden!“

7 In dem do daucht den kaiser zwar,
der engel brecht die potschaft an der schar
in gottes namen gerne;
er sprach; „du edler kaiser werd,
merk auf, was got an dich begert,
die ding die werden geschechen.“

8 „Den rock, den Maria selber gespunnen hat
irem kind Jesu Christ dem höchsten hort,
den muestu zu Trier erheben,
der ligt bei unser lieben frawen,
in irem altar wirstu in anschawen,
kaiser, es mueß geschechen!“

9 „Verkündes dem pabst behendigleich,
er schickt dieweile ganz und reich
vergebung pein und schulde,
vier cardinäl ziechen auch her mit;
kaiser, erwirb uns gottes frid
im himel und auf erden!“

10 In dem der kaiser zwar erwacht,
freundlich er an die ding gedacht,

2,3. Maximilian war unmitlelbar vor dem trierer Reichstag nicht in den Niederlanden; der Dichter spricht daher hier entweder von einem früheren Jahr, oder er kehrt nur aus Unkunde den Gang der Dinge um, indem er den Kaiser und die Fürsten (s. Str. 14—15) von Köln nach Trier reiten läßt, während in der That umgekehrt der Reichstag von Trier nach Köln verlegt ward. 7,2. l.: potschaft dar. 9,2. er schickt dir reichen und völligen Ablaß.

sein herz das thet im fließen;
die zächer im uber die wang abfiel,
die potschaft im von dem engel gefiel
von Jesus rock auf erden.

11 Er schraib ain prief mit aigner hand,
er thet dem babst die ding pekant
aus engels mund auf erde;
er sprach: „heiliger vater werd,
merk auf was got an uns begert,
hilf mir sein er zu meren!“

12 Alspald der babst den brief ansach,
mit freiden in von herzen las,
kainem kaiser ist vor nie geschechen;
er sprach: „herr ewiger, milter got,
hast gelitten für uns großen spott
durch unsern willen auf erden!“

13 Der pabst graif güetleich in die schoß,
was ain irdischer got vermag,
vergebung pein und schulde
schickt er dem edeln kaiser werd,
als sein der engel hat begert,
und erwurb uns gottes hulde.

14 Si zugen gen Cölen auf der fart,
der kaiser der potschaft mit eren wart,
die sechs kurfürsten mit freiden,
vil ritter und grafen in hochen ern
lobten die künigin himels und erden
und den frumen kaiser werden.

15 Si zugen gen Trier, zu unser frawen
thettens den altar aneschawen,
ain groß zaichen da geschache;
fünfzehn kerzen liecht man prinnen sach,
nimand west, von wann si kumen warn,
für war, es ist geschechen!

16 Der bischof von Trier der thet brechen an,
ain eckstain er aus dem altar gewann,
das gwelb das ward erhaben;
er fand mer truchen, das ist war,
in der an peßers heiltumb lag,
geschriben darauf mit eren.

17 Si funden den rock des herren Jesus Christ,
der mit pluet umbrunnen ist,
als wärs neulich geschechen;
si wainten all aus herzengrund,
dankten got des reichen fund,
die fürsten und der kaiser werde.

18 Si funden die würfel auch darmit,
da die Juden spilten nach irem sit
umb Jesus rock auf erden,
daran mit pluet umbsprenget ist;
si dankten dem leiden Jesu Christ,
der künigin himel und erden.

19 Man gab den rock dem kaiser an seinen arm,
im thet gotes leiden ser erbarm,
er wainet aus herzen grunde;
er sprach: „herr Jesu, schöpfer werd,
seid du mein darzu hast begert,
hilf mir dein er zu meren!“

13,1. l.: in die sach. 13,6. damit er uns Gottes Huld erwürbe, zu erwerben vermöchte. 16,5—6. Der Sinn war wol: „in einer der Truhen fand sich das beste aller Heiltümer, wie der darangeheftete Zettel ergab.“

20 Der kaiser fund ain puech zu stund,
daß sein kain fürst nit lesen kund,
dann der frum kaiser werde;
er pflag sein an den dritten tag,
götliche ding er vor im sach,
er pehielt es mit großen eren.

21 Do man das sanctus hueb an,
ain groß mirakel solt ir verstan:
Maria hemend zu dem rock außprache,
ain guldene zetl man daran sach,
darin Jesus Christ empfangen ward,
am weinachttag geboren.

22 Das schickt man gen Ach zu unser frawen,
da werden es schwester, brueder anschawen
in dem namen unser lieben frawen.
Die priesterschaft in großen eren
lobten den kunig himels und erden
und unser liebe frawe.

23 Die von Trier hueben zu pitten an,
hetten den kaiser für ain hailigen man,
er solt den rock da laßen,
weil si lebten auf diser erd:
„des danken wir got und seiner marter werd,
dem frumen kaiser mit eren.“

24 Der kaiser gibt antwurt aus seinen mund:
„den rock ich euch in eren vergunn,
ich laß in hie zu lone;
wenn ich sein zu der welt bedarf,
er hat von got große kraft;
behaltet mir in schone!

25 Es ist geschechen, das ist war,
des achtet nach gotsleichnams tag
ist worden der rock erhebet,
ist gelegen lenger denn vierzehen hundert jar,
daß sein kain man nie hat genomen war,
wan der frum kaiser Maximilian.

26 Wan aim pischof war es vor verkund,
der het von got kain rechten grund,
der hailig gaist mit eren
hats dem edlen kaiser do erspart;
zu Cöln von den heiligen drei kunigen betracht
si thetten groß loben und eren.

27 Du edler kaiser hochgeborn,
got hat dir solich er erkorn,
du erwirbst uns gottes hulde,
die freid der ewigen seligkait,
daß wir tailhaftig werden Jesus klaid,
sprecht amen, das geschehe!

25,$_{2}$. Das wäre der 17. Juni; falls mit „gotsleichnamstag“ nicht etwa Karfreitag (9. April) gemeint sein könnte; vgl. S. 63_{10} f.

Klosterneuburger Hdschr. 1228, 16. Jhdt. vgl. Mone, Anz. 8, 347; Serapeum Bd. 11 S. 107. Der Text ist zu einem Besserungsversuch zu schlecht, so nahe auch manche Besserungen liegen.

1, 4. rock. So immer; auch merck, schickht, eckstain, danckten. 9, 1. verkündet dem behendigkleich. 16. 3. war st. ward. 22, 2. swester. 26, 1. Wan ein.

Nr. 267—270.

Einnahme von Hohenkrähen.

Von der Höhe, welche um diese Zeit die Plackereien der Raubritter erreicht hatten, legen die von Uhland, Nr. 141—143, mitgetheilten Lieder ein lebendiges Zeugniß ab. Sie müssen um den Beginn des Jahres 1513 gesungen worden sein. Das erste preist den „Orden" der Reiter, d. h. eben derer, die Unterhalt und Vergnügen in beständigen Fehden mit den Städten suchten, um ihre Kaufleute niederzuwerfen und auszuplündern; es bekundet den ganzen leichtsinnigen und gesetzlosen Uebermuth dieser Herren. Die beiden anderen enthalten die von gerechtem Unmuth und offenbar von schwerem Druck eingegebene Antwort der Städter. Das erstere von ihnen nimmt auf die gleich zu erzählende Geschichte von Hohenkrähen Bezug; das andere schließt mit der schnell genug in Erfüllung gegangenen Drohung, daß bald die Bauern über die nicht mehr zu ertragenden Herren herfallen würden.

Zu einer neuen 10jährigen Erstreckung des schwäbischen Bundes, welche auf dem im October 1512 zu Augsburg gehaltenen Tage beschlossen ward, gaben auch diese wachsenden Unordnungen, gegen die neuerdings bei sich bietender Gelegenheit ein ernstliches Einschreiten beschlossen ward, den Anlaß. Diese Gelegenheit fand sich bald genug.

Stoffel Hauser, ein reicher Bürgerssohn aus Kaufbeuren, machte Ansprüche auf die Hand eines Mädchens, welches sich, ihrer Verpflichtungen gegen ihn gerichtlich ledig erkannt, während seiner zweijährigen Abwesenheit im italienischen Krieg mit einem anderen Manne verehelicht hatte. Da er sonst keine Hülfe fand, wandte er sich an einen gefürchteten fränkischen Ritter, welcher sich bei Herren Benedict von Friedingen auf dessen Schloß Hohenkrähen im Hegau aufhielt. Von hier aus ward nun im Mai eine Fehde gegen Kaufbeuren begonnen; mehre Bürger wurden gefangen und geschätzt. Die Gesellschaft wuchs bald auf 150 Theilnehmer an; die Straßen umher wurden so unsicher, daß niemand mehr handeln und wandeln konnte. Kaufbeuren klagte endlich beim schwäbischen Bund und dieser ließ aus Zell am Untersee am 5. November ein Aufgebot gegen die Friedbrecher ergehen. Da sie, im Vertrauen auf die Unzugänglichkeit ihres hochgelegenen Felsennestes, nicht mit sich handeln ließen, so ward ihnen am 8. November abgesagt. Am 9., einem Dienstag, brach ein Bundesheer von 8000 Mann, vom Kaiser mit Geschütz versehen, unter Paul von Lichtenstein, des Kaisers oberstem Feldhauptmann, und Georg von Frundsberg aus Zell auf; am Mittwoch begann die Beschießung. Ein glücklicher Schuß zerstörte das Backhaus der Burg mit seinen Vorräthen; der Friedinger verwundete sich selbst durch Unvorsicht. Am Freitag gaben die Belagerten die Hoffnung auf, sich halten zu können und in der Nacht gelang es dem Friedinger, Hauser und ihren vornehmeren Genossen, sich an einem Seil vom Felsen herabzulassen und nach Schaffhausen zu entkommen. Die zurückgebliebenen Knechte ergaben sich am folgenden Tag. Das untere Thor fand man so stark verrammelt, daß es einiger Stunden Arbeit bedurfte, um den Durchgang zu öffnen. Das Schloß ward besetzt und bald darauf bis auf die noch heute sichtbaren Trümmer niedergebrochen. Der Hauser aber ward später ergriffen und gerichtet.

Der Verfasser von Nr. 270 ist Hans Schneider.

Ich lasse als Nr. 271 ein anderes Gedicht Hans Schneiders folgen, welches einen gleich nach der Zerstörung Hohenkrähens vom schwäbischen Bund unternommenen Zug wider einige Raubhäuser in der Oberpfalz betrifft. Ueber die Begebenheit weiß ich nichts Näheres beizubringen; Müllners hdschr. nürnberg. Chronik erwähnt ihrer nicht.

Nr. 267.

Fur sehen hilft nit vil,
eim ieden ist gesezt sein zil,
Dasselbig stot so lang got wil,
Darumb heb sich keir ze vil.

1 Der winter ist vergangen,
uns kumpt der summer her;
lond euch nit seer verlangen,
er bringt uns nüwe meer;
der glenz und auch der meie
bringen uns freud und můt,
uns kumpt ein gůt geschreie,
fröwt sich manch kriegsman gůt.

2 Merkent ir gůt gesellen,
was ich euch nüwes sag:
in der loblichen stat zů Kölen
ist gewesen ein großer tag
von fürsten und auch herren,
von steten auch desgleich,
all die da zů gehören
dem heiligen römischen reich.

3 Darby sind auch gewesen
vil botschaft uberall,
als ichs han hören lesen,
so ist ir ein große zal
von künigen, fürsten, herren,
geistlich, weltlich, all geleich,
die hand zamen thůn schweren
zů beschützen das römisch rych.

4 Ein steten friden ze machen
wol in dem ganzen rych;
das seind uns frembde sachen,
ein ieder lůg für sich!
Sol ich von wunder sagen,
so ist ir das wol eis,
daß auf dem loblichen tage
Deutschland ist worden eis.

1,1. Danach wäre also das Lied erst im Frühjahr 1513 gesungen. Dazu paßt aber wieder nicht, daß in Str. 7 gesprochen wird, als ob Julius II., der doch schon im Februar starb, noch lebe. — Das eigentliche Lied ist gewiß gleich nach dem Zug nach Hohenkrähen gesungen und dieser Anfang erst später hinzugekommen, wol zugleich mit den Str. 33—38, welche schon durch die Ueberschrift als Zusatz bezeichnet sind. Auch sieht man aus 32,8 „singt uns ein gůt gesell," daß hier der alte Schluß des Liedes war. Vielleicht ist es auch nicht zufällig, daß in Str. 1—8 und 33 ff. immer auch, dagegen 9—32 immer ouch gedruckt ist. 1,5. glenz: Lenz; Schmeller Wtb. 2,94. 2,4. Der kölnische Reichstag fand Aug. bis Oct. 1812 statt. 4,1. Der Landfriede ward auf dem kölner Reichstag bestätigt. 4,8. eis: einig. Es ist allerdings richtig, daß es auf den Reichstagen der vorausliegenden Jahre zu keinen erheblichen Beschlüssen kam, weil weder der Kaiser die Stände in seiner auswärtigen Politik, noch die Stände den Kaiser in den inneren Angelegenheiten nach sich zu ziehen vermochten. Auf dem hier besprochenen kölner Reichstag, auf welchem Maximilian seinen Rücktritt vom französischen Bündniß verlauten ließ, wurden dagegen manche wichtige Beschlüsse gefaßt: über eine sechsjährige Anlage, über die Einrichtung von 10 Kreisen u.s.w. Aber freilich, praktische Erfolge blieben auch diesmal aus; selbst die wichtige Kreistheilung kam erst später zur Geltung.

5 Das doch ist nie gehöret
in gar vil manchem jor;
ir lob was schier zerstöret,
steigt iezt wider embor;
der adler hat schier verloren
sein federn alle gar,
die er in kurzen jaren
uberkunt, solt nemen war!

6 Welschland ist gar erschrocken
ab diser einigkeit
und förcht der met sei gsotten,
darvon ist lang geseit,
wie sich der traurig adler,
der lang ist gsein verschmecht,
von eim meer biß ans ander
werd widerumb erhöcht.

7 Julius babst der ander
mit dem künig von Arragon
hand mit dem edlen adler
ein bündnüſs an genon,
Spannen ist darin beschloßen,
Engelland desselben glych
mit sampt den eidgenoßen,
das traurt ganz Frankenreich.

8 Ein ordnung wil man machen
in der ganzen christenheit,
wer das selbig würt verachten,
dem würt es werden leid,
sie syen geistlich, weltlich,
kein wirt man ledig lan,
darumb ein ieder lůg für sich,
sie můßen all daran!

9 Kein raubekei wirt man nit laßen
uf waßer und uf land,
gar vil wirt man der schloßen,
die solichs ufgehalten hand,
zerbrechen und zerstören,
ouch schleifen uf den grund,
als man es dann thůt hören,
das geschehen ist iezund.

10 Ein schloß das wil ich nennen,
Hohenkreen ist es genant,
man thůt es wol erkennen,
es leit ins keisers land;
daruß hat man groß můtwil tryben
und kriegt das römisch rych,
vor in mocht niemand bleiben,
er wer arm oder reich.

11 Zwen kaufman hand sie gefangen
von Kaufbůren auß der stat
und in das ir genommen,
des sie kein recht hand ghabt;
das hat gar seer verdroßen
die frommen reichstet gůt
und hand gemeinglich beschloßen,
zestrafen irn ubermůt.

12 Dapfer hand sies angefangen
so gar mit fryem můt,
vil karthonen und auch schlangen,
ouch manchen reiter gůt
hand sie gebracht zůsamen
so gar in kurzer yl,
ouch pulver und probanden
hattens auß der maßen vil.

13 Ouch hatten sie der fůßknecht
so gar ein große summ,
daß ein wunder nemen möcht,
wo yn solch gůt her kumm;
ich mag es warlich wol sagen,
es wer eim fürsten ze vil:

7,4. S. 87,7. 7,5. Spannen, wol nur Druckfehler für Spanien; ich habe wenigstens nicht bemerkt, daß die mhd. Form Spane um diese Zeit noch gebräuchlich wäre. 10,4. d. h. in den österreich. Vorlanden.

solt er solch kosten haben,
im wurd nit kurz die weil!

14 Ein tag thet man beschryben
gon Zell an Undersee,
ob mans möcht bringen zům friden,
sunst wer kein feiren me,
das schloß das můst zerbrechen,
und wer es noch als fest,
iren ubermůt welt man rechen,
der kree zerstören ir nest!

15 Mit den von Kreen thet man reden,
daß sies machten behend
und das schloß ufgeben
wol in des kaisers hend,
ouch aller ansprach sich verzigen,
die sie meinten ze han;
des waren sie nit zůfriden
und wolten es nit than.

16 Sie wolten weder gelt noch gůte,
ir antwurt gaben sie behend:
„wir hend ein schloß ist gůte,
das wir wol bhalten wend
vor dem keiser und dem ryche,
dar zů vor irem gschütz!“
Die sach was in gar leichte
und achten sein ganz nütz.

17 Der von Landow thet nit fyren,
man spürt gar wol sein witz:
von Lindow ließ er füren
des keisers groß geschütz,
ein büchsen thůt man nennen
Weckauf von Oestereich,
die muren kan sie trennen,
man findt nit ir geleich.

18 Von der andern wil ich sagen,
die heißt der Burlebauß;
wann ir ist vol der kragen,
so kert sie unsauber auß,
als dann da ist geschehen
vor Hohenkreen dem schloß;
solich schießen ist nie gesehen,
es ist ganz auß der maß!

19 Wol um sant Martins obend
fiengs schießen erst recht an,
daß zittern ward der boden,
umb die kree was es gethon;
der Burlebauß der thet sich regen,
darzů Wachauf von Oesterych;
der berg der thet sich wegen,
die muren spielten sich.

20 In felsen thet man schießen,
daß er in stücken sprang,
es thet die kree verdrießen;
sie sumbt sich do nit lang,
sie mocht nit lenger blyben,
es was umb sie gethon,
der Burlebauß thet sie tryben
auß dem nest mit sim geton.

21 Die kuchin thet er in verfellen,
das was ein böse sach.
Er sprach: „ir lieben gesellen,
hie ist nit gůt gemach;
der teufel ist auß kummen
und brucht hie sein gewalt,
lond uns nit lang hie sumen,
der berg zům schloß hin falt!“

22 „Es ist warlich mein rate,
wir machen uns darvon;
wo es des wurd zů spate,
so wers umb uns gethon,
hie ist kein eer zů erwerben,
den rat wil ich euch geben,

16,8. nütz: nichts, durchaus nicht. 17,1. Hauptmann Hans Jacob v. Landau. 17,6. vgl. Nr. 245,9. Anm. 19,8. d. M. spalteten sich. 20,1. S. 67,24. 21,3. Er: der v. Friedingen.

wann wir den rychsteten werden,
so kosts uns all das leben."

23 Also die herren flohen
von iren underthon;
do sie das selbig sahen,
schrúwens ein friden an:
„wir wend das schloß ufgeben
uf gnad in eure hend,
daß man uns laß by leben,
dann wir kein schuld dran hend!"

24 „Wir sind harin gezwungen
als arm underthon;
die herren sind entrunnen,
hand uns hie innen glon;
drumb wend ir uns zů sagen
ze fristen leib und leben,
alls das wir hinnen haben,
wend wir zům schloß uf geben."

25 Die haubtlút giengen zůsamen,
namen ein kurzen gedank,
ob man sie wolt ufnemen,
und machten es nit lang,
das ward in nach gelaßen;
do mit zugen sie ab;
etlich sind verfallen und erschoßen,
den got ir sünd nem ab!

26 Von stund an thet gebieten
der keiser Maximian,
man solt nit lenger beiten,
das schloß zerryßen lan,
kein stein uf dem andern blyben,
das wer sein ernstlich gbot,
da mit wolt er erzeigen,
wie ers fürt halten wot.

27 Das theten die stet behende
und sumpten sich nit lang,
zatten pulver an alle ende
da von der fels zersprang.
Dar an söllen gedenken
all die mit rauberei umbgon:
man wirts ir keim mer schenken,
wirt in gen disen lon!

28 Das schafft der loblich friden
under fürsten, steten geleich,
daß ir keiner me mag blyben;
das fröw sich arm und reich,
all die bruchen das lande
zů fůß und auch ze roſs.
Hůt dich, du Frankenlande,
du hast ouch sölche schloß!

29 Das ein das wil ich nennen,
der Sodenberg ist es genant,
man thůt es wol erkennen,
es leit im Frankenland;
der andern wil ich geschwygen,
man kent sie alle sant;

25,7. verfallen: haben sich zu Tode gefallen. Ein Pfarrer Müller, welcher mit den Herren entfliehen wollte, hatte dies Schicksal beim Herabsteigen vom Felsen. Fugger-B. S. 1290. 27,3. zatten v. zetten: streuen. 29,2. Ueber Schloß Sodenberg, welches schon seit dem 14. Jahrhundert eine hervorragende Rolle in den fuldaisch-würzburgischen Fehden spielte, vgl. **Schannat, Hist. Fuld.** p. 234 u. s. w., und das Archiv des hist. Vereins v. Unterfranken und Aschaffenburg, Band 14 S. 266. Gelegentlich will ich bemerken, daß ich das im Arch. mitgetheilte Lied nicht aufgenommen habe, weil ich die Ansicht, es sei bei der Wiedererbauung des Schlosses im Jahr 1431 gesungen und beziehe sich auf dessen Zerstörung im Jahr 1401, nicht beipflichten kann. Ich bin vielmehr der Ansicht, daß dasselbe erst im 16. oder 17. Jahrhundert gesungen ist und sich auf die erste Erbauung des Sodenbergs beziehen soll, daß es mithin kein histor. Lied in unserm Sinn ist.

söllen sies lenger tryben,
wirt es haben kein bestand.

30 Es sei in Beiren, Franken, Schwoben
und dar zů ouch am Rhyn,
ganz Deutschland unden und oben,
würt ir keins sicher sein;
das schaffen die frummen rychstet
und ouch der schwebisch bund;
ir gůt und gelt kein ende het,
ist manchem kriegsman gesund!

31 Nürenberg die můß ich loben
und Ulm gib ich den prys,
Augspurg ein kron in Schwoben
die brucht allzeit gůt flyß;
kein gelt lond sie sich tauren,
des haben sie noch gnůg,
und schießen drin on trauren,
ein ieder für sich lůg!

32 Also die kreen ist gwichen
uß irem gůten haus,
der adler hats erschlichen,
hat sie getriben auß;
das spil ist erst angefangen,
es treff an, wen es well,
lond euch nit seer verlangen!
singt uns ein gůt gesell.

Ein beschluß und lobgesang zů eren dem durchleuchtigsten keiser Maximian 2c.

33 Lob und dank so můß ich sagen
dem keiser Maximian,
er wil nit mer vertragen,
als er bißher hat gethan;
gar lang hat er geschwigen
und hat gewart der zeit,
mit kummer und mit leiden
ward es größlich vernůt.

34 Syn gleichen kan man nit finden
in der alt und nüwen ee
und auch im bůch der künigen,
daß ie kein keiser me
verachtung, schmoch hab gelitten,
als er dann hat gethon
mit gedult zů allen zeiten,
so ers möcht gerochen han.

35 Das wirt in got ergetzen
noch gar in kurzer zeit,
syn namen wirt er setzen
in manches land gar wyt,
dann man findt klarlich geschriben
in der gschrift, sag ich für war,
hoffart got nie ließ bleiben
und sazt demůt enbor.

36 Darumb bis wol gemůte,
edler keiser Maximian,
got hat dich in seiner hůte,
wil dich nit verlan
zů trost der christenheite
und auch der kirch zů Rom,
dann es ist an der zeite,
sie wurd sunst gar vergon.

37 Mit dir wirt got noch würken
vil gůts in diser zeit,
daß du der bösen Dürken
strafest iren großen nyd
und auch die christenheite
bringst auf ein rechten weg,
die iezund ist zerströute
recht als der kot am weg.

31,1—4. Diese 3 hatten sich offenbar besonders am Zug betheiligt; vgl. Nr. 269,5.
31,7. Augsburg hatte 2 Büchsen mit Pulver und Büchsenmeistern zum Zuge gestellt.
34,2. im a. u. n. Testament.

38 Nit me so wil ich singen;
dich well behüten got,
biß du alls mögst verbringen,
das von dir geschriben stot!

Ich hoff dir soll nit schaden
das eclipsis diser sunn,
in hût so well dich haben
Maria aller gnod ein brunn!

38,4. d. h. was von dir prophezeit ist. Man beschäftigte sich damals lebhaft damit, Prophezeiungen des Nollhart von 1488, des Joh. Liechtenberger (Nr. 134,506 A.) und älterer des Abt Joachim (Nr. 50,142 A.), Heinrichs von Hessen (l. c. 1027 A.), der h. Brigitte, des Methodius, Cyrillus, und der Sibyllen auf K. Maximilian auszudeuten. Die beste Belehrung darüber ist in Gengenbachs 1517 in Basel zuerst dargestelltem Spiel „der Nollhart“ und in Goedekes Anmerkungen dazu zu finden. Den Hauptinhalt dieser Prophezeiungen bildet die Wiederherstellung der Kaisermacht und des allgemeinen Friedens, die Reformation des Papstthums, die Vertreibung der Türken und die Wiedereroberung des heiligen Grabes. Bekanntlich gieng Maximilian selbst eben zur Zeit unseres Liedes, als Julius II. Tod erwartet ward, mit dem phantastischen Gedanken um, den Grund zu jenen großen Dingen damit zu legen, daß er die päpstliche Krone mit der kaiserlichen auf seinem Haupte vereinigte. — Auch das S. 24 Anm. erwähnte Lied von 1508 im Antwerpener Liederbuch nimmt auf die gedachten Prophezeiungen Bezug.

8 Bl. 4° o. O. u. J. (augenblicklich nicht aufzufinden) Weller Ann. I. 24; Repert. Nr. 689. (Die Angabe, daß Druck und Lied von P. Gengenbach seien, scheint aus Gödekes Grundr. §. 141, 42 zu stammen; ihr Grund ist mir nicht bekannt.) Daraus gedruckt bei Senkenberg, Sel. jur. et hist. IV, 561 (daraus in Büsching und Hagens Götz v. Berlichingen S. 206 und Hildebrand Nr. 11), ferner bei Wolff S. 645 (er scheint ein anderes Exemplar desselben Druckes vor sich gehabt zu haben; doch ist es bei seiner Ungenauigkeit nicht sicher zu entscheiden) und von Adrian im Serapeum 1844 S. 338. 2, 3. astt st. stat. 2, 7. gehöre. 14, 1. beschriben. 18, 1. den. 19, 1. oben. 24, 5. darumb. 26, 4. zerrissen. 29, 7. söllens sieß. Dieses s an der 3. Plur. vor folgendem „sie“ und namentlich vor „sies“ erscheint in den Drucken dieser Zeit so häufig, daß es nicht für einen Druckfehler gelten darf, sondern für eine eigentliche Doppelung: söllensfies wie heusser.

Nr. 268.

Ein newes lied von Hohenkreen.

1 Wer wißen well was ich gedenk,
so lach ich hie der gûten schwenk,
ich hort von seltsen sachen:
gar nahe umb sant Martins tag
ward sich ain hochzeit machen.

2 Und wer den heirat gmachet hat
zû Augspurg in der werden stat
die will ich euch hie nennen;
es wirt noch kommen mer die zeit,
daß man sy baß wirt kennen.

3 Die römisch kaiserlich majestat
her Pauls von Liechtenstain gesendet hat,
den heirat helfen bschließen,
die fürsten und der ganze pund
laßen sich nicht verdrießen.

4 Der pund hat sich des besunnen,
man solt gen Zell ins Hegaw kommen,
da wolt man sich bedenken,

was man zů Kreen welt der praut
wol in die hochzeit schenken.

5 Die reichstet hond sich auch bedacht,
vil gůt gwürz in die hochzeit pracht,
den pfeffer můß man reiben
und wen das fieber an wil kommen
dem mag mans mit vertreiben.

6 Am aftermontag zoch man auß
gen Kreen für das vogelhaus,
zů Twiel wol in das felde;
kain mangel was an kainem ort
von leut, von geschütz, von gelde.

7 Am mitwochen vor sant Martins nacht
da prach man auf mit ganzer macht
zů roß und auch zů füße,
fraw scharpfe Metz schickt hin ain post,
thet die von Kreen grüßen.

8 Der kaiser mit seim frawenzymmer,
seiner canterei vergiß ich nymmer
vil freud in diser sache,
die Nachtgall hat sich geschwungen auf,
nit beßer mocht mans machen.

9 Die Singerin singt den tenor schon,
die Nachtgall den alt in gleichem ton,
scharpf. Metz bassiert mit schalle,
die Schlange den discant warf darein,
sy achtent nit wem es gfalle.

10 Sy sungen daß die mauren klubend
und pett und pölster zum tach außstubend,
es was ain seltsamer tanze;
junkfraw Falkenet die sprang hinden nach,
sy trůg der praut den schwanze.

11 Vil köch die warent kommen dar,
des pfeffers namens eben war,
die gans die was verpraten,
man schickt in die leber gen Kreen hinein,
sy hetents vil lieber geraten.

12 Es was des preutigams mainung nit,
daß man solt kommen zů der zeit,
es warent seltsam geste,
er kund ins zwar nit bieten daß
zů Kreen vor der feste.

13 Am freitag nacht zůr neunden stund
Benedict thet dem Hauser kund:
das bad wär im zů haiße;
man goß im zů vil in ofen dar,
daß im außgieng der schwaiße.

14 Am samstag morgen mitsampt dem tag
zů Kreen was ain große klag:
iren herren hetens verloren;
daß er von yn gewichen was
het ieglicher ain aid geschworen.

15 Und ist es nit ain große klag?
die hochzeit zergieng am dritten tag,
das nest was wůst zerrißen,

6,1. d. Dienstag, 9. Nov. 6,3. Hohentwiel, die berühmte Veste. 8,1. Des Kaisers „Frauenzimmer und Sängerinnen“ sind Frau Metze, Frau Nachtigall u. s. w., die von ihm gesandten Geschütze. 13,2. Benedict v. Friedingen.

und wärents bei nacht nit geflogen auß
sy heten sich vor angst bschißen.

16 Die tauben waren mer dann keck,
sy wolten ie vom schloß nit weck,
ich müß yn lob verjehen:
sy waren fraidiger dann ir herr,
das hat man wol gesehen.

17 Het ich die sach von erst vernommen,
mit wetten wolt ich haben gewunnen:
gar wenig woltens glauben,
daß man das schloß gewynnen möcht,
von zorn mocht maniger toben.

18 Man gab dem pund ain langes zil:
sy solten yn laßen wol der weil,
zů ostern wolt mans fragen;
wies kreennest geflochten wer
das soltents haimlich sagen.

19 Der dises liedlin hat gedicht,
der ist der ding gar wol bericht,
er hats vor mer gesehen,
und wer sich widern kaiser spreist
dem möcht dergleich geschehen.

Folioblatt o. O. u. J. (1512). Ein newes lied von Hohen kreen. Wiener Hofbibl. Eine alte Abschrift davon Berl. Bibl. Ms. germ. 4° 718 Bl. 52. — Weller Ann. I. 25; Repert. Nr. 740. Abgedr. in Kaltenbaecks Ztschr. III. 308; daraus Uhland Nr. 177 und hier.

Der Druck hat ck, tz, ff, ss, ß, z, wie gewöhnlich, — rundt, achtendt; — nitt; — yeglicher. 5, 4. wenn. 5, 5. dann st. dem. 8, 3. freund. 9, 2. thon. 10, 1. singen. 10, 2. vedt. 14, 3. betten sy.

Nr. 269.

Im Schweizerdon zu singen.

1 Im Heegäw ligt ain hohes schloß,
darauf treibt man die plackarei so groß,
das ist war und nit erlogen;
der römisch kaiser ward überain
wol mit dem schwäbischen pund gemain,
die seind darfür gezogen, —

2 Auf iren übermut so hoch,
darumb der löblich pund außzoch,
ir übelthat wolten si rechen;
im ganzen land hört man kain man,
der des wölt ain gelauben han,
daß man es künd zerprechen.

3 Das schloß will ich euch nennen frei,
so haist mans doch die Hohenkreen,
auf ain hohen fels gebawen;
darfür kam mancher reuter gut,
auch vil der landsknecht wolgemut,
das schloß wolten si anschawen.

4 Die römisch kaiserlich majestat
darzu das gschütz gelihen hat,
im veld hab ichs gesehen,
sein fenlin er da fliegen ließ,
den heckenreitern zu widerdrieß,
das ist alda geschehen.

5 Darnach kamen wol in das veld
dreier fürsten fenlen, ich euch meld,
Menz, Bairn und Brandenburge,
darzu auch drei von steten zwar,
Ulm, Nürmberg, Augspurg kamen dar,
ir fenlen sach man auch fliegen.

6 Ain öberster hauptman ward vom kaiser gesandt,
herr Jörg von Liechtenstain genant;
herr Hanns von Obernütz ich nenne,
auch ain hauptman im veld des gleich,
herr Jörig von Fronsperg sag ich euch,
die hauptleut ich hie melde.

7 An sant Martinsabend brach man auf,
der aller war ain schöner hauf
zu roß und auch zu fuße;
man rucket pald mit dem geschoß
gen Hohenkreen für das schloß,
wie pald man dar ein schuße —

8 Mit scharpfen Metzen und Singerei,
der Nachtegall der waren drei,
sölch geschütz mag man wol kennen!
darauß man eisne kuglen schoß
gen Hohenkreen in das schloß,
die mauren musten sich zertrennen.

9 Der Matern von Straßburg saumpt sich nit lang,
von im hort man manchen büchsenklang;
die andern püchsenmaister ich nit nenne.
Ir kamen vil von steten dar,
als es mir do gesaget war,
ain tail ich ir wol kenne.

10 Am freitag nach sant Martins tag zu nacht
waren der drei stet fenlen auf der wach;
Benedict von Fridingen vorcht im so harte,
Stoffel Hauser macht sich mit im darvon,
si getrauten dem pund nit vor zu ston,
des segens wolten si nit erwarten.

11 Wol an dem sambstag fru vor tag
die auf dem schloß ruften umb gnad,
ob iemants den obersten hauptman wiste,
das was herr Jörg von Liechtenstain,
das schloß wolten si im geben ein,
daß man in ir leben thett fristen.

12 Auf widerstellen nam man si an
wol für die kaiserliche kron,
in aim monet für in zu komen;
wie er es mit in halten will,
darvon kan ich nit sagen vil,
ich hab es nit vernomen.

6,2. Wol Paul v. L.

13 Und der das lied gedichtet hat
zu lob kaiserlicher majestat,
zu eer dem loblichen pundte?
ir heckenreuter seit ermant,
daß ir da niemants unrecht thund,
daß wir nit wider komen!

Val. Hollsche Handschr. Bl. 165.

1, 2. planckerey (ich ändere, da doch wol an einen Zusammenhang mit plang Nr. 270, 23 nicht zu denken ist). 13, 3. pundte.

Nr. 270.

Ain new gedicht von der eroberung des schloß Hohenkreen.

Seind fürsten, herren, stet und gmain
ir sachen nit send überain,
seind ist kain glück in aller welt
mit liegen, triegen, falschem gelt,
mit rauben, mörden und mit prand,
das ist iez fast der syt im land.
Kain brief noch sigel halt man nicht;
die welt die ist so gar entricht
und zeucht in allem land entzwer,
auf und nyder, hyn und her.
Im welschem land ist krieges vil;
wer dann in Braband wandeln will,
ist angst und müe und groß unrat.
Den leufen nach, als iezund stat,
so ist kain ordnung niendert mer,
dann aine, da ich iez von hör:
die auf der straßen teglich rauben,
die send wol ains, das will ich glauben,
und gend yn selbst der sachen recht;
sie halten nicht aufs kaisers echt.
Das mag die leng nit bestan,
darmit betrübt ist iederman;
der plang thůt allen menschen wee,
noch wils nit gan; was ist dann mee?
In kurzer zeit fand man ain list,
daß man sich ernstlichen rüst
für Schwarzepurg mit ganzer macht.
Ich het pei meiner treu geacht,
man het sie pracht in ungemach,
als ich den zeug von Nürnberg sach
mit knecht und wegen, zů fůß, zů roßen

---

23. plang: Belästigung, Hader (Frisch, Wtb. 2,62; auch im Niederd. gebräuchlich; vgl. belangen für belästigen mhd. Wtb. 1,933, Schmeller Wtb. 2,482.) 25. ff. Dieser Zug dürfte mit der hartnäckigen Fehde zusammenhängen, in welcher Nürnberg 1512—1514 mit Götz v. Berlichingen und vielen Anderen, darunter Hans Selbitz, stand. Ein Schwarzeburg lag in der Oberpfalz, nahe bei Kötz; das möchte hier gemeint sein, denn nach eben jener Gegend gieng der in Nr. 271 beschriebene Zug gegen die Ritter und dort hauste u. A. Selbitz.

und merklich ſtuck von gůten gſchoßen.
Durchauß kain mangel was an yn
und zugend dapferlich dohyn.
Der ſelbig zug der ward gewendt;
zů Regenſpurg die rais ſich endt
und wendten ſich und kerten wider.
Ich glaub auch warlich, daß ie ſider
die ſtraß ſei nimmer worden frei,
als ſie vor oft geweſen ſei.
Die rauber hond gar oft den glauben,
die treu die ſtet zůſamen haben,
der ſelben treu halb wellens wol
ir haus und ſtedel füllen vol,
als iez durch yren falſchen liſt
an manchem ort beſchehen iſt
die leut hyn fůren und beſchetzen;
ſie hend kain ſorg auf widertretzen.
Doch ſumerzeit die pringet roſen!
Ich han kürzlichen hören koſen:
den kaiſer hab die ſach verdroßen
und mit dem reich gar faſt beſchloßen,
daß man die raubſchloß prechen ſoll;
des zympt den frumen kaiſer wol.
Seynd nun derſelb beſchluß iſt beſchen,
ſo hab ich kürzlich ſelb geſehen
ain hübſchen zeug, wie ich euch ſag,
am abend Symon und Judas tag
zů Nürnberg mit hübſchem ruſt,
von reutern gar ain ſchöner luſt,
ganz frölich knecht und lützel wegen;
got der well ir aller pflegen!
Fürſten und herren kamen zogen
dem Hegau zů gar unbetrogen,
für Hohenkree was yn můt,
das haben dank die herren gůt.
Da nun die ſamlung was gethan,
do griffen ſis gar dapfer an
und zugen auf ſant Martins äbend
für Hohenkreen, für war das glaubent.
Matern von Straßburg der het acht,
er thet zwen ſchüß zů gůter nacht,
nun weiter merkent was ich ſag,
und darnach an ſant Martins tag
do ward gelegert und geſchanzt
des Hohekree lützel ganzt.
Am freitag hůb ſich erſt yr klag;
man ſchoß zů yn den ganzen tag.
Zů Kree ward ain püchs gericht
herab ins hör, das half ſie nicht;
der pei der püchs ſchaut hyn und dar,
nit waiß, wie man ſein ward gewar:
pald in dem hör man yn erplickt,
der Lienhart Taucher was geſchickt,
der thet ain ſchuß, daß alls erkracht.
Die ſach ſich wunderlichen macht:
ain ſtuck ſpielt er vom felſen rain,
das draf den maiſter an ain pain.
Das ſchießen kam ym nit gar eben,
doch ſagt man wol, wie er noch lebe;
er möcht villeicht alls mer ſein tot,
als er dann leit in großer not.
Bei diſer püchs ſtecket ain fan
mit ſchwarzen kreen gemalt daran.
Dann am freitag kam die nacht,
vierzehen hetten ſich betracht,
die gubernater in dem ſchloß;
do ſie horten das mechtig gſchoß,

---

58. d. h. am 27. October. 76. (ſ. Lesart) wol: *das* H. lützel ganzt (wenig heilmachte d. h. zerſtörte; vgl. genzen und engenzen, mhd. Wtb. 1,470) oder: des H. *blib* lützel ganz. 88. Das ſcheint faſt eine andere Verſion über die S. 67,40 gedachte Verwundung B. v. Friedingens zu ſein.

sie wolten pflegen falschen synn
und giengen zů den andern hyn:
yr sibenzehen solten wachen
und fleißig sein in allen sachen,
sie wölten sich gen legen nyder,
zů mitnacht kömen sie her wyder,
so wölten sie dann wachen auch.
Nun hörent zů, wie giengs darnach.
Sie fielen auß und kamen hyn,
der ain fiel ztod, was nit für yn.
An sambstag frů do giengs erst recht,
do ward mit schießen groß geprecht,
Matern und Taucher schußen hart,
desgleichen maister Bernhart
und gieng vil großer püchsen ab,
das den im schloß ain trauren gab.
Mit kurz da gab yr ainer ain rat:
„so uns die herschaft also lat,
so well wir fristen unser leben
und wöllen uns pei zeit ergeben.“
Da ainer des andern mainung brůft,
von stund an ward ain frid gerůft;
kaisers zeugmaister und Matern
die theten yre wort verhörn,
prachten yr red lauter und rain
dem strengen hern von Liechtenstain
und herr Jörgen von Fraintsperg auch;
die hetten do nit lang ain spräch.
„Mugen sie schweren do pei glauben,
daß sie kain schuld an sachen haben
und aller sach unschuldig seien,
so möcht man sie lecht dannocht freien.“
Do nun die herschaft kam furs schloß,
sie schrien rauß on all verdroß,
drei stund zů romen zů den thorn.
Do ward aber ain aid geschworn,
nichts rauß zů tragen, dann das yr.
Do stalt man die trabanten für
under das thor zů paider hand,
man besach yn alles yr gewand,
daß kainer nichts trůg verporgen do;
noch wesen sie der gefengnuß fro;
ain köchin kam auch nachher gangen.
Die frumen herren die ward blangen,
das schloß bewarn und besehen.
Noch ains das ist fürwar beschehen:
das sacrament und auch ain her
fand man auch do, den bot man eer.
Auf das hot man das schloß besezt
mit vil trabanten ungelezt
auf potschaft unsers kaisers her.
Was darnach würd für newe mer,
das ist in meinem wißen nicht,
ich het villeicht sust weiter dicht.
Darumb so wil ichs prechen ab,
piß daß ich weiter potschaft hab,
und habs gemacht auf den beschaid,
wie des mir Herman Gropmar sait,
der hat gesehen selb die dat,
als Hanns Schneider gesprochen hat.

---

108. Nr. 267,25 Anm. 133. S. 67,45. 145. ain herr: einen Priester? Das stimmt nur nicht zu der eben angezogenen chronist. Nachricht, daß es eben dieser Priester war, der sich beim Fluchtversuch tot fiel.

4 Bl. 8° o. O. u. J. (Nürnberg 1512) Berl. Bibl.; ein Exemplar befand sich in dem Sammelb. der Ebnerschen Bibl., dessen Inhalt Hagens Altd. Museum II. 317 ff. verzeichnet als Nr. 20. — Eine Abschrift davon in Val. Holls Handschr. Bl. 93. — Weller Ann. I. 26.; Repert. Nr. 739. — Abgedruckt in Büschings u. v. der Hagens Götz v. Berlichingen S. 217 und bei Wolff S. 636. — „Ich kenne den unten mit

A citierten Druck nur aus diesen Abdrücken, deren Fehler sich aber mit Hülfe der mit a citierten Abschrift bei V. Holl bessern ließen. Nur weiß ich natürlich nicht, wie es um die Bezeichnung von uo und ie und andre kleine orthograph. Dinge steht, die ich deshalb auch in den Lesarten übergebe.

26. fund A vindt a. 26. des A daz a. 33—34. in: dohin A. 76. gantz A. 95. An dem freytag a. 133. raumen a. 134. ain fehlt A a 140. waren A. wesen a. 156. wie mir daz a.

Nr. 271.

Hienach volgt ain new gedicht: wie auß bevelch kaiserlicher majestat die raubschloß vor dem wald erobert sein worden. *)

Maximilian du kaiser frum,
mit meiner klag ich aber kum,
als ich vor oft durch mein gedicht
die kaiserlich gnad han underricht,
wie es so kumerlichen stand
in teutsch und auch in welschen land,
vor an iez mit der rauberei,
da weder glück noch hail ist bei.
Gib stewer dar zů und hilf es rechen,
daß man die raubschloß mög erbrechen,
als iez dein kaiserliche kron
vor Hohenkreen auch hat than,
das ist zerrißen und erzart,
das man in landen schezt fur hart;
das wirt dein lob gar hoch gesprochen.
Nun hilf, daß weiter werd gerochen
den handel den man iezund hört,
der sich dann auf ain news entpert,
des mir durch ain warhaften mund
in kurzer zeit ist worden kund,
wie daß durch kaiserliche macht
der handel sei gar hoch betracht;
das ubel zů strafen an den jene,
die alle straßen wend verhene,
darburch das reich in armůt kumbt
und gemainen nutz gar lützel frumbt.
Dar umb ist worden außgesandt
kaiserlich potschaft in die land,
nemlich ain graf von Geretzeck,
daß er beware alle heck
und soll dem reich ain beistand thon
von wegen der kaiserlichen kron,
wie ainem haubtman zů geburt,
der dann wil sein ain trewer hirt.
Der kam gerüst on alle graus;
mit im so ist gezogen auß

---

24. verhene scheint f. verheien, verderben, plagen, zu stehen. Schmeller Wtb. 2,132.
29. Gangolf v. Geroldseck erscheint auch i. J. 1507 als königl. Hauptmann mit ähnlichen Aufträgen bei Müllner, nürnb. Chron. a. a. 1507 gegen den Schluß.

*) Vgl. S. 68,1 ff..

des bischofs zeug von Bamberg,
zů strafen auch das ubel werk
das iez dem land vil kumers macht
auf allen straßen tag und nacht.
Darnach auf pündnüß und verschreiben
wolt Nüremberg nit lenger bleiben
und rüsten sich die frummen herren
und schickten ainen zeug mit eren
am pfinztag vor dem weinachttag
gar wol erpuzt, wie ich euch sag,
mit puchs und wegen wol gerüst
und alle ding mit klůgem list
versorgt, als wolt man uber mer,
mit groß geschutz und gůter wer,
das mich zů meinem tail verwundert,
zů roß und fůß wol siben hundert.
Der schwebisch pund hat sein beschaid;
wirt auf ain ander mal gesait.
Je kain parthei pflag kainer rů,
sie zugen allsambt tapfer zů.
Doch ee Nüremberg dar was kummen,
was Newenstetlein ein genommen
mit gnaden vil und unverprant.
Nun hört, so sag ich euch zů hand,
das Newstetlein ain vorstat hat,
das ist genent zum alten stat,
und auch ain herrenheuslen drinnen:
das selbst můst mit ainander prinnen.
Erst kam der hauf zůsamen gar,
zů Filßeck samlet sich die schar.
Des kaisers haubtman vor genent
dem was sein herz auf gůts gewent,
dem heiligen reich das pest zů thon,
wie im von kaiserlicher kron
befolchen ward, dem kam er nach.
Erst ward im land ain großer rach.
Ain dorf haist Winkler prent man ab,
vor lang man in den namen gab,
es wer der rauber gůt gemach,
dar umb man es verprinnen sach,
und sonst mer dörfer auch mit witz,
des gleichen etlich herrensitz,
die man auch hat geprennet auß.
Hanns von Selbitz thet der graus,
der rüstet sich und was nit treg
und ruckt mit seiner hab hin weg
hin uber wald in Beheimer land
und raumbt den Frawenstain zůhand.
Erst kamen die reuter, ist nit nain,
gar ritterlich für Frawenstain
und gerten die porten auf zů thon
mit kurzer red und lützel non.
Das ward in bald gesaget zů;
man thet in auf mit gůter rů,
da fand man speis und gůt getrank.
Da saumbten sie sich nit gar lang,
sie fiengen vier im schloß gar frei,
ain edelman und ander drei;
wie es denselben wirt ergan,
laß ich mit meiner red bestan.
Darnach gar pald wer fand der sand,
da ward das schloß auch auß geprant;
darnach da ward der weisen rat,
daß man ab zug mit diser that;
got dank den gerechten irer müe!
Das beispil sollen merken die,
die auf der straßen rauben thond

45. 23. December. 58. Das oberfränkische Neustädtlein im Bez.-A. Baireuth? wol eher das oberpfälz. Neustadt a. Kulm. 66. Vilseck, Oberpfalz, Bez.-A. Neuenburg. 72. der rach: die Rache; Schmeller Wtb. 3,10. Doch könnte auch räch, Rauch gemeint sein. 73. Winklarn, Oberpfalz, Bez. A. Neuenburg. 80. „Den Selbitz veranlaßte der Schrecken, sich zu rüsten.“ 88. non?

und doch zů gůter maß verstond,
daß got kain ubel lat ungerochen;
das sprichwort hat man lang gesprochen.
Damit so wil ichs prechen ab,
seit ich der sachen mangel hab,
dann ainer sagt diß, der ander das,
das machet mich zů dichten laß
und pin verhindert hart damit,
dann daß ich got den herren pitt
umb glück, umb hail, umb frid und son
vor auß der teutschen nacion,
darnach dann aller christenhait,
dann neid und haß das pringet laid.
Got wöll daß hinfur kainer sei,
er wöll vermeiden rauberei
und sonst vil ander missethat;
als Hanns Schneider gesprochen hat.

4 Bl. 8° o. O. u. J. (Nürnberg 1512) Berl. Bibl. Yg. 6656. Weller. Ann. I. 27; Repert. Nr. 738. Ein andres Exemplar als Nr. 2 des im Altd. Museum 2. 317 f. verzeichneten Sammelbandes der Ebner'schen Bibl. Daraus gedruckt bei Hagen u. Büsching, Götz v. Berlichingen S. 221; daraus bei Wolff S. 641.
Der Druck hat ck, tz, ff, ss, s, ß wie gewöhnlich; — häufig ei st. ai und u, ů oder ue st. uo; — im Ausl. immer dt f. d.: standt, landt, wendt, pündtnüß; auch wirdt; — verdoppelte Consonanz nur einzeln: beispill, frumm, annder, gott.

34. byrt (ebenso syben 52. jytz 78. byn 82. 83. 117. dyser 100. verhyndert 111. fryd 113.) 37. Bambergk. 40. alle. 47. wege. 92. landt. 105 lat gerochen.

Nr. 272.

Vom Krieg und den Eidgenossen.

Während nach den S. 42 erzählten Erfolgen Frankreich wieder stille saß, machte der Kaiser, nachdem er die Anerbietungen des Papstes und Venedigs aufs Neue verworfen hatte, seit dem Juli 1511 mit einigem Erfolg einen Feldzug in Oberitalien. Das Concil zu Pisa (s. Nr. 262,148 Anm.) trat inzwischen wirklich zusammen. Da schloß Julius II., unerschüttert in seinem Widerstand, mit Ferdinand dem catholischen und Venedig am 5. October die heilige Ligue und ein ansehnliches Heer stand bald im Feld, um Bologna u. s. w. wieder zu nehmen. Zwar behauptete Gaston de Foix noch einmal das Uebergewicht der französischen Waffen. Als aber er in der mörderischen und siegreichen Schlacht von Ravenna am 11. April 1512 das Leben verloren hatte, vermochte sein Nachfolger Lapalice nicht, sich zu behaupten.

Mittlerweile hatten in der Schweiz unter heftigem Hader der Parteien die Franzosenfeinde immer mehr Boden gewonnen. Besondere Aufregung erregte es in Schwyz und Uri, daß einige eidgenössische Boten von den Franzosen zu Lugano gefangen, beschimpft und getödtet wurden. Dies führte schon im November 1511 zu einem eidgenössischen Zug ins Mailändische, der aber, übereilt und unordentlich, wie er unternommen war, außer einigen Plünderungen kein

weiteres Ergebniß hatte. Ludwig XII. ließ sich nicht einmal dadurch reizen, weil er ungern die eidgenössische Hülfe verlor. Seine Geldderbietungen für eine Erneuerung der abgelaufenen Verträge scheiterten aber an den hohen Forderungen der Einen und der zu feindselig gewordenen Stimmung der Anderen und 1512 gelang es dann dem Papst vollends, die Eidgenossen auf die Seite der heiligen Ligue herüber zu ziehen. Auch der Kaiser schwankte und man glaubte bereits die ersten Anzeichen auch seines Uebertrittes zu gewahren. Am 6. Mai beschloß die Tagsatzung zu Zürich, für den Papst die Waffen zu ergreifen.

Von Chur aus zogen die Eidgenossen, von den Päpstlichen und Venetianern mit Ehrenbezeugungen überhäuft, in die lombardische Ebene hinab. Der Widerstand der Franzosen war nur schwach; in Mailand selbst öffnete eine Empörung den Eidgenossen die Thore. Schon am 24. Juli konnten sie als Sieger wieder heimziehen, von Julius II. mit dem Titel Beschirmer der Freiheit der christlichen Kirche belohnt. In Mailand beschloß man, Ludovico Moros (Bd. II. 428) ältesten Sohn Maximilian Sforza einzusetzen.

Das folgende Lied ist meines Erachtens zu verschiedenen Zeiten entstanden: die Str. 1—10 scheinen etwa der Zeit des erwähnten Herbstfeldzuges von 1511 anzugehören; in 2,5 sagt die Lilie (Frankreich) zum Stier: du willst mich aus Mailand treiben, also war es noch nicht geschehen. Dieser Theil des Liedes zeigt eine gegen Frankreich entschieden feindliche Stimmung. Dagegen sind Str. 12—17 nach Mailands Fall (vgl. 17,3) also 1512 gedichtet; man könnte fast zweifeln, ob sie nicht umgekehrt die Absicht haben, die Eidgenossen von weiterem Bruch mit Frankreich abzumahnen und also den älteren Strophen gewissermaßen entgegenzuwirken. Sie sind aber andrerseits vor dem entschiedenen Rücktritt des Kaisers vom französischen Bündniß gesungen, denn Str. 16 meint offenbar: der österreichische Pfau werde den Herzog Maximilian und die Eidgenossen doch wieder aus Mailand vertreiben.

Ain hübsches lied

in der weis von dem freulin von Brittania*)

1 Ich stůnd an einem abend
heimlich an einem ort,
do het ich mich verborgen,
ich hört clägliche wort
von einer gilgen, die clagt sich ser,
wie sy der bär hat uberzogen,
dar zů der wilde stier.

2 „O du vil grimmer stiere,
wie hab ichs verschuldt umb dich,

*) Auf die Melodie von Nr. 180. Ohne Zweifel ist für dies Lied vom Fräulein von Brittanien eine ältere Melodie verwandt worden, nemlich die des Liedes von der Trennung zweier Liebenden: „Ich stůnd an einem morgen heimlich an einem ort;“ Uhland Nr. 70. Eben daß zwei Liebende darin unter Klagen von einander scheiden, gab den Anlaß, diese Melodie auf Maximilian und Anna von Bretagne anzuwenden. Unser Lied hier nimmt nun auf jenen älteren Text Bezug, indem es ihn in der ersten Strophe mit leicht verständlichem Spott über die Scheidung der Lilie und des Stiers, Frankreichs und der Eidgenossen, parodiert. Die älteste von Gödeke-Tittmann im Liederb. des 16. Jhdt. S. 91 nachgewiesene Erwähnung des Liedes „Ich stůnd an einem morgen“ fällt zwar erst ins Jahr 1506; darum aber kann das Lied selbst gerne älter sein. 1,5. gilge: Lilie.

daß du mit solchem here
zůchst iezund yber mich
und wilt mich treiben uß Mailand?
wil dann kein gelt nit helfen,
so nim von mir doch pfand!"

3 „Burg, stet wil ich dir geben,
dar zů land und auch leut;
auch soltu merken eben,
daß ich zů ewiger zeit
mich wil verbinden hart zů dir
und dar zů jargelt geben,
das solt du glauben mir!"

4 „Du soltest wol gedenken,
was ich dir hab gethon:
mit gaben und ouch schenken
hab ich dich nie gelon,
das nun hat gewert ein lange zeit;
laß mich desselben genießen
und kör von mir dein nyd!"

5 „Ach gilge, merk mich eben,"
sprach sich der stiere gůt,
„du důst dich yberheben
deins großen ybermůt;
das mag die lenge nit beston,
noch gar in kurzen tagen
wirt dir darumb dein lon."

6 „Ich han dir helfen gwinnen
vil schloß und manche stat,
dar zů ouch helfen zwingen,
wer dich erzürnet hat;
hett ich nit also geholfen dir,
du werst langest vertriben,
das soltu glauben mir!"

7 „Mein boten hastu lon henken,
ist dir ein große schand,
und ouch etlich ertrenken,
das kostet dich dein land;
ouch hastusunst vil ybermůt
mit armen leuten triben,
das důt dir nümmer gůt."

8 „Mit gwalt hab ich dir gwunnen
Mailand die große stat,
so dus hast yberkumen,
dein trew ein ende hat;
du treibst gar großen ybermůt,
das wil ich nit von dir leiden,
kost es joch leib und gůt!"

9 „Die kirchen hastu beraubet
und genomen ouch das ir,
das ich nit hett gelaubet,
biß der babst det schreiben mir,
bat daß ich im zehilfe kem,
du wöltest in vertreiben,
dar zů sein land ein nem."

10 „Das wil ich thůn mit freuden
und dich nie sehen an,
ouch im mein hilf erzeigen,
als ich vor me han gethon;
und solt ich verlieren leut und land,
so wil ich die kirchen nit laßen,
die du so gar hast gschant."

11 „Die schlang hastu vertriben,
das hab geschaffet ich;
das land wirt dir nit bleiben,
so ich bin wider dich;
das schafft dein großer ybermůt,
daß ich wider einsetzen
die junge schlange gůt." —

12 „Ach stier, nun merk gar eben,
dein sach ist noch nit schlecht,

7,1. S. 82,14. 8,1. Bd. II. 428. 9,2. d. h. Bologna u. s. w. 11,1. Schlange, das mailändische Wappen: die Sforzas. 11,6. l.: d. i. thů w. e.

der danz wirt sich erst heben,
die kugel leit nit recht!
nun lûg und sich eben für dich,
sprich ich vil arme gilge,
ein king von Frankreich."

13 „Ich bin dir bei gestanden
vil jar und mengen tag
mit gelt und och brobanden,
buchsen ich dir geschicket hab;
das ist verloren alls an dir,
es wirt dir schaden bringen,
solt warlich glauben mir!"

14 „Die schlang wiltu beschirmen,
dar zû darft du vil glück:
so gar mit wysen hiren
ist der lew schier tran erstickt,
dar zû der han mit seinem mût
hat all sein freud verloren,
des traurt die gilge gût."

15 „Die schlang hats lang getriben,
findt man wol in der gschrift,
gar mancher ist beliben,
den sy do hat vergift,
also geschicht armer gilgen gût;
stier, ber, ich wil euch warnen,
hand euch gar wol in hût!"

16 „Vom pfawen thût man schreiben,
wie daß er hab die art,
all gift kan er vertreiben
ins kaisers Augustus gart,
als man wol sicht zû diser frist:
wer kan sich iezund hûten
wol vor des pfawen list?"

17 „Dar bei ichs wil lon bleiben,
denk, daß ichs dir hab gesagt;
uß Mailand hast mich triben,
das sei Maria clagt!
mich hilft kein reden oder gschrift;
der schlangen wart du gar eben,
daß sy dich nit vergift!"

14,3 ff. „Dem venetianischen Löwen ist es trotz seiner Weisheit nicht gelungen, Mailand zu schützen; auch der gallische Hahn ist durch die Ränke Mailands in Noth gerathen, weshalb sein König trauert."

Quartblatt o. O. u. J. (1512) Berl. Bibl. Yd. 7802 Nr. 7. Weller, Ann. Bd. 2 S. 400; Repert. Nr. 789.

Der Druck hat ck, tz, ff, ss (daneben s: Grosen, lasen) s und ß wie gewöhnlich, abent, landt, wirdt (neben land wirt) — warnnen, dagegen: grimer, gwinen, gwunen. 1, 2. ainem. 7, 3. erlich. 10, 3. hulff. 15. haz. 15, 3. ist ist. 15, 5. arme. 17, 5. kain. 17, 7. das dich n. vergüfft.

Nr. 273.

Ain hüpsch lied vom römischen kaiser und den Franzosen.

Die Ligue von Cambray trug von Anbeginn an den Keim ihres Verfalles in sich. Den gemeinsamen Zweck, Venedigs Niederwerfung und Verkleinerung, wollte jeder der Theilnehmer nur in einem gewissen Maße und nicht nur unter dem möglichst großen eigenen Gewinn, sondern fast noch mehr unter dem möglichst kleinen Vortheil der andern Theilnehmer erreicht wissen. Jeder hatte daneben seine eigenen weiter hinausliegenden Pläne auf die Herrschaft in Italien, vermöge deren sein Abfall von dem Bündniß von Anfang an nur eine Frage der Zeit und der gelegenen Umstände war. Darum giengen hierin der Papst und Neapel voran, sobald sie die zu machenden Eroberungen venetianischer Gebiete in Händen hatten und übersehen konnten, daß der Kaiser durch Venedig selbst genügend gebunden sein werde; denn danach kam es ihnen für jetzt nur darauf an, Frankreich wieder aus Italien hinauszudrängen. Daß sie zunächst die Schweiz nachzogen, ist eben erzählt. Die eigentliche Seele der Ligue von Cambray war Ludwigs XII. Minister, der Cardinal von Amboise gewesen; er war der einzige, welcher den Hauptzweck der Ligue, Venedigs Verdrängung von dem Weg zur Großmacht, in einer gewissen Großartigkeit faßte und über den Nebenzwecken emporhielt. Seit seinem Tode konnte Kunz von Rosen, Maximilians Narr, mit Recht den beißenden Scherz machen, er sei nun schon über 200 Jahre alt, denn er habe die beiden auf 100 Jahre geschlossenen Bündnisse von Hagenau und Cambray überlebt.

Schon während des Jahres 1511 war ein Stillstand in Maximilians Kriegführung gegen Venedig eingetreten, wenn auch übrigens der Kaiser die Aufforderungen zum Uebertritt in die heilige Ligue noch abwies. Er wäre vielleicht schon jetzt zu haben gewesen, wenn man ihm Mailand für seinen Enkel den Erzherzog Ferdinand gewährt hätte. Dem aber widerstrebten zumal die Eidgenossen, welche nicht auch an ihrer Südgrenze Oesterreich zum Nachbar haben wollten. Der Kaiser mußte sich in die Rückberufung der Sforzas, S. 83,14, finden. Den Eidgenossen ward jedoch, als sie im Mai 1512 nach Mailand aufbrachen, der begehrte Durchzug durch österreichisches Gebiet nicht verweigert und als Ludwig XII. sich darüber beschwerte, ward ihm geantwortet: der Kaiser habe die Eidgenossen eben so wenig zurückhalten können, als der König von Frankreich seinen Vetter Bourbon, da er dem Herzog von Geldern mit Geld und Truppen zu Hülfe gekommen sei. Zugleich wurden die deutschen Söldner aus dem französischen Heere abgerufen und der Waffenstillstand mit Venedig auf 6 Monate verlängert. Auf dem im August in Köln versammelten Reichstag erklärte Maximilian darauf laut seine Unzufriedenheit mit Frankreich: es habe das Bündniß von Cambray nur zum eigenen Vortheil ausgenutzt, ihn aber, so oft er den Sieg in der Hand gehabt, im Stich gelassen, ja sogar Karl von Geldern heimlich wider ihn unterstützt. Darum, und weil Frankreich auch die Kirche durch den Einfall in ihr Gebiet geschädigt habe, fühle er sich gedrungen, das französische Bündniß zu verlassen. Im September ließ er dem Papst auf dem in Mantua gehaltenen allgemeinen Congreß erklären, daß er das schismatische Concil von Pisa fallen lasse und sein Gesandter, der Bischof von

Gurk, begab sich demnächst zum lateranischen Concil nach Rom, wo er mit besonderen Ehren ausgezeichnet ward.

Immer aber blieb die Ausgleichung mit Venedig selbst, welches sich beharrlich weigerte, Verona und Vicenza an den Kaiser abzutreten, ein unübersteigliches Hinderniß. Als der Papst erkannte, daß es kein anderes Mittel zur Gewinnung des Kaisers gebe, zögerte er nicht, jetzt wieder Venedig fallen zu lassen. Ende Novembers trat dann Maximilian wirklich in die heilige Ligue ein, wogegen der Papst es übernahm, das dadurch nun plötzlich in Frankreichs Arme hinübergedrängte Venedig mit allen Mitteln zur Erfüllung der kaiserlichen Forderungen anzuhalten.

Um diese Zeit, jedenfalls vor Julius II. am 21. Februar 1513 erfolgten Tode, da desselben nicht gedacht wird, ist das folgende Lied in Umlauf gebracht; es beginnt, wie das vorige, mit einer Parodie des Liedes vom Scheiden der Liebenden (vgl. S. 83 die Anmerkung) und wird also ebenfalls auf die Melodie vom Fräulein von Brittanien gesungen worden sein.

1 Ich stond an ainem morgen
haimleich an ainem ort
so gar in großen sorgen,
ich hört clägliche wort
von ainer gilgen die was betriept,
groß laid thet si sich klagen,
das ir der pfaw zufüegt.

2 „Ach pfawe, lieber pfawe,“
sprach es die gilg hie gut,
„wa hastu gelaßen dein trawe, —
du krenkest mir mein mut! —
ja die du häst versprochen mir?
hast allz an mir gebrochen,
das ich nit hab trämet dir.“

3 „Ich hab für dich gesetzet
mein gut und auch mein land,
da dich der lew welt letzen,
abgewann das Gerzerland;
do begertest du der trewe mein,
daß ich dir kem zu hülfe, —
umb kain hülf waistu nit mer!“

4 „Du warest so gar verlaßen
von dem adel sicherlich,
auch von den pundsgenoßen;
wer nit gewesen ich,
der lew hett dir ain dick erzaigt;
do kam ich dir zu hülfe,
das was dem lewen laid.“

5 „Den lewen thet ich treiben
wol in das wilde mör,
vor mir mocht er nit pleiben,
er het kain sterz nit mer;
durch dein willen hab ich das gethon:
iez lästu michs genießen,
gibst mir ain bösen lon!“

6 „Die feste stat Ferona
gab ich dir in dein hand,
Vincenz und auch Bassano,
Vergaul das gute land,
darzu von gold ain große summ
hab ich dir fürgesetzet,
mir würt kain pfenning darumb!“

3,4. S. 24,18. 6,1—4 Diese Städte übersandten nach der Schlacht bei Agnadello, S. 29,35, ihre Schlüssel dem König; er aber wies sie in Uebereinstimmung mit dem Vertrag von Cambray an den Kaiser. 6,4. Friaul. 6,5. Zuletzt noch 1511 infolge des pariser Vertrages 100,000 Kronen zur Anwerbung eines Heeres.

7 „Den stier hāst laßen ziehen
ja durch dein aigen land
mit den pundsgenoßen,
die ainander seind verwandt,
ja zu dem starken lewen gut,
sein freud wer sunst verloren,
darzu sein guter mut.“ —

8 Der pfaw der sprach mit zichten
ja zu der gilgen gut:
„dein klagen ist für nichten,
das schafft dein übermut,
den du hāst triben ain lange zeit;
ich hab dich oft gewarnet,
hat alles geholfen nit!“

9 „Du füerst ain große klage
ja iezund über mich;
für war ich dir das sage:
wer do nit gewesen ich,
vor lengst hettstu verloren dein kraft
ja von dem starken lewen,
hab ich alles wendig gemacht.“

10 „Ja du hāst mir erzaiget
gar manchen bösen dick,
das hab ich dir nie zugeaignet,
hab mich allzeit geschmuckt,
biß ichs nit lenger leiden mag;
du würst darumb gestrafet,
für war ich dir das sag.“

11 „Das frelin von Britania
namstu mir wider recht,
auch hastu in Hispanien
groß verreterei zugericht,
dardurch ich verlor mein liebsten sun;
es pleibt nit ungerochen,
dir würt darumb dein lon!

12 „Dar zu hab ich geschwigen,
und des nit ser geacht
und auf dein gut verschreiben
mit dir ain pündnuß gmacht,
versprochen mit prüederlicher trew:
hāst allz an mir gebrochen,
schaw daß es dich nit gerew!“

13 „Mein hoffnung het ich gsetzet
so ganz und gar in dich,
so hāstu mich geletzet,
dein volk geschickt wider mich
zu hülf herzog Carlin ins Gellerland,
der hat groß mutwill triben
in Braband und Holland.“

14 „Mit prennen und mit rauben
hat er gestifft groß mord.
Du solt mirs warlich glauben,
dein hoffart hat ain ort,
darzu dein großer übermut,
den du biß her hast triben.
es thut dir nimmer gut.“

15 „Du hāst mich sogar verachtet,
auß mir gemacht ain spil:
die zeit die thut sich nāchnen,
wanns got nit mer leiden will;
ich must dir allzeit ain bettler sein,
du sprichst ich hab ain däschen,
do sei kain pfenning in.“

16 „Ich kans nit alls beschreiben
was du mir hāst than zu laid,
wann ich wills nit mer leiden,
das sei dir zugesait;
du hāst in deinem ganzen land
brief wider mich angeschlagen
und mich so gar geschandt.“

7. S. 86,$_{27}$. 10,$_{2}$. böse Tücke. 11,$_{1}$. Anna von Bretagne war jetzt Ludwigs XII. Gemahlin. 11,$_{5}$. Nr. 254,$_{18}$ Anm. 13,$_{5}$. S. 86,$_{32}$. 14,$_{4}$. hat eine Ende.

17 „Das will ich dir thun merken,
das soltu glauben mir,
ich will dirs auch nit schenken,
das würstu innen schier;
ich will dir schicken sovil frembder gest,
daß du nit waist zu pleiben
in deines vaters nest!“

18 „Den stier und auch den beren,
du solt mich recht verstan,
mit andren wilden tüeren
mustu bald bei dir hon;
si werden dich dapfer greifen an,
si werden sich an dir rechen,
was du in zu laid häst gethan.“

19 „Auch soltu den adler haben
gar pald in deinem reich
mit manchem stolzen knaben,
darmit so schaw eben für dich;
dein hochmut werden si dir machen schlecht,
manch land würt man dir nemen,
das du inn häst wider recht.“

20 „Dein gfider würt man dir beschneiden,
daß du nit fliegest zu weit,
dein hoffart auch vertreiben,
darzu dein bösen neid,
den du häst triben ain lange zeit;
das will got nit mer leiden,
dich hülft dein klagen nit.“

21 „Groß mutwill hästu triben
so gar an manchem ort
mit töchtern und mit weiben,
darzu gestifft groß mord;
das ist dir gar ain große schand,
got ist über dich erzürnet
und über dein ganzes land.

22 „Nit mer will ich dir sagen,
der rai ist iez an dir,
den vortanz mustu haben
ja mit dem künig hie;
der von Engelland kompt auch daran,
si wellen dir eintrenken,
was du in zu laid häst gethan.“ —

23 Die gilgen thu ich euch nennen,
ist der künig von Frankereich,
den pfawen und adler mügt ir kennen,
das ist der kaiser und das römisch reich,
der lew das ist Venedig gut;
der von Hispania thut euch das schenken,
habend also vergut!

22,4 f. es ist wol Ferdinand d. cath. gemeint. Heinrich **VIII.** stand gleichfalls auf Seiten des päpstlichen Bündnisses. 23,6. ?

Val. Hollsche Handschr. Bl. 127.

2, 3—4. gelassen | d. trew du trenckst. 2, 6. (u. 12, 6) alz. 3, 2. mein bruder vnd auch. 6, 3. Bassawe 11, 5. mein aller liebstenn.

Nr. 274—276.

Von der Navarrenschlacht.

Maximilian Sforza war in Mailand wieder eingesetzt, aber die jetzt mit Venedig verbundenen Franzosen hatten noch immer das Schloß von Mailand und andere feste Plätze besetzt. Sobald Ludwigs XII. Heer unter La Tremouille, Trivulzi und Robert von der Mark im Mai 1513 über Susa und Asti, die Venetianer und Alviano über den Po heranrückten, nahm auch die Stadt Mailand die Franzosen auf. Der Herzog mußte sich mit 4000 Schweizern und wenig lombardischen Reitern, schon am Ausgang verzweifelnd, in Novara werfen. Die ihm auf dem Fuße folgenden Franzosen, in deren Heer eine deutsche Landsknechtschaar kämpfte, unterhielten am 4. und 5. Juni ein mörderisches Feuer gegen die Stadt. Aber die Schweizer, durch die Nachricht vom Heranziehen neuer eidgenössischer Hülfsschaaren ermuthigt, vertheidigten sich löwenmüthig. Spottend ließen sie sogar ein Thor offen stehen. Aber weder durch dies noch durch eine große Bresche vermochten die Franzosen einzudringen. Sie hoben daher am Mittag des zweiten Tages die Belagerung auf und zogen sich eine halbe Stunde in eine waldige und sehr günstige Stellung zurück. Es gelang aber den inzwischen durch ihre Landsleute verstärkten Eidgenossen, sie hier am Morgen des 6. Juni zu überraschen und in einer mörderischen dreistündigen Schlacht zu schlagen und zu vernichten; Lager, Geschütz und Gepäck ward genommen, 8000 Landsknechte und Franzosen (vgl. Glutz-Blozheim S. 322 Anm. 174) lagen auf dem Wahlplatz; aber auch 1500 Eidgenossen, unter ihnen die Hauptleute Jacob von Uri und Benedict von Weingarten. Mailand war für die Franzosen verloren. Auch die Venetianer zogen sich vor den jetzt vorrückenden spanisch-neapolitanischen und päpstlichen Truppen zurück.

Die Eidgenossen brandschatzten einstweilen die französischen Plätze im Mailändischen, wie in Piemont und Montferrat. In Montferrat waren eidgenössische Läufer gegriffen, beraubt und ermordet worden, wofür Markgraf Wilhelm IX. jetzt zu einer Buße von 2000 Kronen gezwungen ward.

Ein nüwes lied von der schlacht und den Venedigern.

Ins Schillers ton.*)

1 Man sagt uns also mengerlei,
ich hör alltag ein nües geschrei,
do von so wil ich singen;
gar menger spricht es si verricht,
das solt ir warlich globen nicht,
zůgnüß wil ich bringen:
mir sagt ein bot, kam uß dem land,
der hat die mer erfaren,
es ist noch nit geben von hand,
ir solt ůch wol bewaren,.
der küng von Frankrich thůt sich
heftig rüsten!
hört zů ir frummen Cristen,
fürbaß bewaren ůw,
das rat ich ůch mit trů!

2 Nun hab uns got in siner pflicht!
fürbaß so merken min gedicht,
so ist mir worden kunde,
wie die Venediger haben sich
vereint zům küng von Frankerich,

*) d. h. Schillers Hofton, dessen Melodie im music. Anhang mitgetheilt werden wird.

verstrickt in einem bunde;
es seind so wankelmütig lüt
mit allen iren worten,
verheißen vil und halten nüt,
spürt man an allen orten,
darumb ist nit vil mer uf sie zů halten;
das wil ich got lon walten!
Noch hab ich mer erfarn,
wil ich üch offenbarn.

3 Der bot sagt mir, wie der Franzos
hab sich gerüst in sölcher moß,
daß er meint widerstreben
dem keiser und dem ganzen rich
und ouch dem bapst, des selben glich
der eidgnoßschaft, merk eben;
den meint er thůn ein widerstand,
ir keinen laßen bliben,
darzů den küng von Engelland
verderben und vertriben;
Hispanien, Meiland, Hochburgund,
Luttringen
meint er an sich zů bringen,
ouch all tütsch nazion
můß im sin underthon.

4 Der bot bescheid mich wider mer,
wie der Franzos ußzogen wer
stark wider die eidgnoßen
gar wol gerüst mit gůtem gschütz,
ist den Franzosen iezt kein nütz,
er hats da hinden glaßen,
eilf tusent man dar bi verlorn
zů ross und ouch zů fůße;
der stier von Uri hat in geschorn;
dar bi ich sagen můße,
wie vil der Schwizer ouch si tot beliben:
hat man schon an geschriben
fier tusent, als ich hör,
sagt mir der bot, nit mer.

5 Er sagt, wie die eidgnoßen hond
erlitten nie kein hertern stand
bi allen iren tagen;
am ersten angrif stonds in hart,
der Schwizer vil erschoßen ward,
mer dann ir ward erschlagen;
sie litten gar ein herten struß
da von den frien knaben,
wie wol es was umb sie bald uß;
got hats also gwelt haben,
daß die eidgnoßen hond den sig
gewunnen;
man sol ins billich gunnen,
sie hond erlich gefarn,
got well uns fürt bewarn!

6 Solt in die schanz misraten sin,
wie wer es gangen nun fürhin?
nit wol ist zů bedenken!
als der Franzos sin meinung hat,
sich sezt wider keiserlich majestat,
man würts im noch intrenken;
der stier von Uri hat in gejuckt,
des schimpfs darf er nit lachen;
der keiser hat sich lang geschmückt,
mich dunkt er wöll erwachen;
vil fürsten haben sich an in er-
geben;
ich hoff wir sonds erleben,
daß die französisch kron
im můß werden underthon.

7 Dar uf rüst sich der keiser hart,
vil fürsten mit im uf der fart,
mit mangem werden reiser,
zů strafen die französisch kron;
ich besorg es würd uns ubel gon,
solt uns ein welscher keiser
regnieren iez, do got vor si,
daß es nit darzů kumme!

3,9 f. Nr. 277 Einl. 3,11. Zu Spanien hatte Ludwig XII. eben einen Waffenstillstand geschlossen, um freie Hand gegen Mailand zu gewinnen. 7,2. auf dem Kriegszug nach den Niederlanden l. c. 7,3. reiser: der Reisige.

Ir Tútschen herren, graven, fri,
stond bi dem keiser fromme,
all die sich in sin dienst auch hon
ergeben,
sin feinden widerstreben
mit rûterlicher wer
durch aller Tûtschen er!

Lûg zû.

4 Bl. 8° o. O. u. J. (1513) Weller Ann. Bd. 2 S. 400; Repert. Nr. 499 (irrthümlich ins Jahr 1509 gesetzt). Erlanger Universitätsbibl., hist. Volksl. Nr. 36.

Der Druck hat ck, tz, ff, ff, s und ß wie gewöhnlich, — außer unregelmäßigem y häufig ei f. i: bei, frei, mein, sein, sei, reich; einigemal ai f. ei, eü f. ů, au f. u und ou: kaiser, mainen, raiser, eüch, neüwes, auß, auch. Ich habe dies geändert, weil es nicht auf Dialekt, sondern nur auf der sich gegen den Text einschleichenden abweichenden Gewohnheit des Druckers beruhen wird. — neben auslaut. d auch dt und t: handt, wardt, baldt, stant, wart; — aber auch für t: maindt, todt, — an Doppelungen will, einige nn und häufiges tt: hatt, bott, gott, nütt, mißratten, halten rc. 1, 5. ir fehlt. 3, 2. sölcher fehlt. 7, 3. mit fehlt.

Nr. 275.

Das lied von der schlacht geschehen vor Nawerren mit dem künig von Frankreich und gemeiner eidgnoschaft.

In der weis wie das bündner lied.*)

1a [O gott in dinem himmel,
din urteil sind wunderloß!
das glück yetzund ist synwel,
der unfal der ist groß,
vor dem sich niemant hûten mag;
die stund sind ungelyche,
schnell wycht dahin der tag.

1b Welcher in still mag harren
und acht nemmen der zyt,
sin stand mag wol bewaren,
das glück im wider gyt,
was im der unfal hat genon.
Also hat Maximilianus
ein hertzog von Meyland gethon.

1c Der unfal hat im gnommen
sin land und ouch sin lüt,
yetz hat ers wider gewunnen,
das schafft glück und biderblüt,
die in in irn schirm hand gnon;
warlich er wär sunst gewesen
von aller welt verlon.

1d Lob und danck mag er sagen
einr ganzen eydgnoschafft,
die in so eerlich haben
yngesetzt mit irer krafft,
die schlüssel geben in sin hend;
darby darff er nit sorgen,
sy in behalten wend.

*) d. h. auf die Melodie von Nr. 205.

1a — 1f, mit denen die Drucke beginnen und 37a fehlen in A; mit Beziehung also auf diese Strophen sagt der Titel der Drucke B u. s. w. „mit vil nůwen gesetzen, wie sy den herzog hand yngesetzt und in iren schirm genommen.“ Dabei bleibt es allerdings zweifelhaft, ob nicht Str. 37a umgekehrt von dem Schreiber von A nur ausgelassen ist. Wir haben also in A die von Goedeke, Gengenbach S. 530 Anm. 4 richtig vermuthete reine Gestalt des Liedes vor uns, der sich auch mit Hülfe von B ohne jedes Wagniß der ursprüngliche Dialect wiedergeben ließ (vgl. die Quellen). Goedekes Vermuthung, daß das Lied von Gengenbach sei, pflichte ich bei. 1a,2. wunderloß ist doch wol wunderlos; los etwa in der Bedeutung klug? vgl. Schmeller Wtb. 2,502. oder lieblich? s. mhd. Wtb. 1,1034.

1e Daran so wend sy setzen
jr lyb vnd ouch jr gůt,
wend jm sins leids ergetzen,
des frǒwt sich das edel blůt;
sinr fynd wend sy kein blyben lon
vnd wend ouch all die straaffen,
die wider jn hand gthon.

1f Die Frantzosen hand sy vertriben
vß gantzem Lombardy,
vor jnn mocht keiner blyben,
ouch was jr keiner fry,
des er jnn billich dancken sol.
Wie sy sind mit jm vmbgangen,
werdend jr yetz hǒren wol.] B.

1 Wol her ir lieben gsellen,
ich sing ůch nůwe mer;
welchers nit glouben welle,
der darf nit komen her,
wie es iez stand in Lombardy
und ouch von unsern knaben,
wies in ergangen sy.

2 „O allerliebster gselle,
wie bist du so recht kon!
daß dir got lonen welle,
gib uns das zů verston!
wir hand gewartet tag und nacht,
lang zyt keiner ist komen,
der uns nůw mer hett bracht.“

3 Ich wil dirs warlich sagen,
sy hand gůt arbeit gmacht,
got hat ir wol gepflegen;
sy hond gethon ein schlacht
wol mit dem künig von Frankrych,
den sig hand sy behalten,
des magstu frewen dich.

4 Groß eer hand sy erworben,
fürwar ich dir es sag,
es gschach an einem morgen
gar frů an eim frytag
sach man die fynd dort komen har
für Nawerren die state
mit menger großen schar.

5 Ein lerman thet man schlahen
zů Nawerren in der stat;
die fynd thettend sich nahen;
man gieng gar bald zů rat,
wie man die sach wölt grysen an;
sy vorchten sich nit sere,
ein thor ließends offen stan.

6 Die Franzosen thettend schießen
in die stat on underlaß,
noch wolt mans thor nit bschließen,
gar ser sy das verdroß;
mit schießen thettends großen drang,
daß thürn und muren fielend
wol zehen klafter lang.

7 Jacob Tribulsch der alte
der růft ein fride uß,
zur stat drang er mit gwalte,
des het man kleinen grus;
er sprach: „es nimpt doch wunder mich,
daß ir ůch dörfend setzen
wider ein kron von Frankrych.“

8 „Die stat sönd ir ufgeben
und söllend ziehen ab,
wir fristend ůch ůr leben
und lond ůch ůwer hab;
ir mögend uns doch nit widerstan,
ouch wie vil ůwer sygend,
wißend wir by einem man.“

9 Houptman Wynsperger můß ich loben,
uf die muren er bald sprang,

4,4. 3. Juni. 7,1. der alte; er war achtzigjährig, es kämpfte auch sein Sohn Camillus mit. 9,1. vielleicht Ben. v. Weingarten S. 90,21?

er sprach gar unverzogen:
„nun sumpt üch da nit lang
und machend üch ouch bald dahin;
die stat wirt nit ufgeben,
ir müst ee unser gfangner syn!“

10 Ein sturm ward angefangen,
da gewunnend sy nüt an;
vil karthonen und ouch schlangen
ließends uf uns har gan.
Die landsknecht hettends thor yngnon,
sy schrüwend mit luter stimme:
„wir hand üch in stall gethon!“

11 „Den lon wend wir üch geben
wol hie an diser stat!“
Das was uns nit vast eben,
einer zů dem andern trat;
vor in hettend wir kleinen grus,
wir sumptend uns nit lange,
schlůgends zur stat hinuß.

12 Die sach wolt in nit schmecken,
als ich vernomen hab,
sy woltend uns nit wyter wecken,
am sontag zugends ab.
Darnach kamend uns bald die mer,
wie unser trüwen eidgnoßen
zugend mit macht daher.

13 Lob und dank thettend wir sagen
got in dem höchsten thron,
daß wir unsere knaben
sahend mit macht har kon;
wir klagtend in vast unser not,
wir hettends gern gerochen,
wer es nit gsyn so spat.

14 Wir müstend pacienz haben,
wiewol es nit gern geschach;
ein lerman thet man schlahen,
so bald der tag herbrach;
die fynd die wolt man gryfen an,
irn übermůt wolt man rechen,
den sy uns hettend gthan.

15 Der frum herzog von Meiland
kam ouch in eigner person;
er sprach: „wir sind hüt allesand
von aller welt verlon!
ich merk, daß wir verraten sind;
ich wil mich üch bevelhen,
als ein vater thůt syn kind!“

16 Man wolt in by in nit haben,
man vorcht verretery.
Gen fynden thet man traben
on alle ordnung fry;
sy zugend hin on alls gevar
ein ganze halbe myle,
eb sy ir wurdend gewar.

17 Hinder eim eichin walde
sach man die fiend stan;
da knüwt man nider balde,
Jesum den růft man an;
des namend sy gar eben acht,
ein büchs gieng uf die ander,
das uns groß schaden bracht.

18 Die Gaschgonier und Lackeien
greif man zum ersten an,
den geviel nit wol der reien,
sy machtend sich bald darvon;
dern ist erschlagen ein große summ,
gar vil sind ir ouch komen
in einem graben umb.

19 Die kirißer thettend ouch wychen,
sy woltend nit mer daran,
der glanz was in verblichen;
do griets an dlandsknecht gan,

12,4. 5. Juni. 18,1. (F list Bageyen).

die gabend nút umb kein gewer;
ein houptman thet lut schryen:
„mit den hellenbarten her!“

20 Do gieng es an ein fechten,
meng man gieng da zů grund
von rittern und von knechten,
ouch ward ir menger wund.
Der schimpf hat fünfthalb stund gewert,
daß nie kein teil wolt wychen,
wer hat sölchs mer gehört?

21 Die eidgnoßen thettend einander manen,
einer růft dem andern zů;
da was gar wenig schonen,
man ließ in wenig rů;
die landsknecht wichen ouch darvon;
die eidgnoßen můß ich loben,
das feld hand sy behon.

22 Da habend sy gewonnen
von gůt ein große summ,
by fünfundzwenzig karthonen,
ouch vil hackenbüchsen nun,
der ist gewesen ein große zal,
von spießen, hellenbarten
lag es vol überall.

23 Do es nun was ergangen
und dschlacht ein ende het,
kamend by sechstusent mannen,
die het ein schalk verspätt,
daß sy nit kamend zů der schlacht;
werend sy darby gewesen,
kein Franzos hett des gelacht.

24 Die eidgnoßen zugend zsamen
und machtend es nit lang,
ir arm thettend sy ußspannen,
got sagtends lob und dank
umb die gnad, die er in het gethan,
dann sy uf die stund warend
von aller welt verlan.

25 Als es ward umb den abend,
ist man mit aller hab
wider gen Nawerren zogen,
daselbst bleib man dry tag,
als der eidgnoßen sit und gwonheit ist:
wann sy ein schlacht gewinnend,
wartend sy dry tag frist.

26 Der frum herzog von Meiland
der ließ ußgon ein bot,
daß man die toten allesand
von stund vergraben solt;
die eidgnoßen ließ er fůren schon
gen Nawerren in die state
můst mans eerlich begon.

27 Als ich do hab vernomen
und gmeinlich was die sag,
sind nüntusent umbkomen
wol uf den selbigen tag
zů beiden syten und ouch mer;
got well ir aller pflegen
und alles himlisch her!

28 „Ach allerliebster gselle,
du seist klägliche mer!
Noch eins ich dich bitten welle:

23,3—4. das eidgenössische Hauptheer unter dem Herrn v. Hohensar, der außer sich war, zu spät zu kommen. Die Franzosen hatten den auf drei Straßen anrückenden Eidgenossen Leute mit falschen Nachrichten über die französische Stärke und über die angeblich erfolgte Vernichtung der eidgenössischen Hülfsvölker in Novara entgegengeschickt und dadurch in der That Zögerungen in ihrem Marsch veranlaßt. Als einer dieser „Schälke,“ wol eben der hier gemeinte, wird Georg Körnli genannt, der von Novara entgegenkommend die Schar des v. Hohensar aufzuhalten suchte.

vom marggraven von Montferrer,
wie sich der selb gehalten hab?
hat er Ast übergeben,
als by uns ist die sag?“

29 O allerliebster fründe,
ja er hat es gethan,
ich ander mer ouch finde!
man wirt ins laßen stan,
biß daß wirt komen ouch ir zyt,
dann wirt man in yntrenken
ir valscheit und ouch nyd.

30 Uf schlangen und karthonen
sach man ir wapen ston,
ouch hat man zeichen gwonnen,
die von in dar sind kon;
dannocht hat uns geholfen got,
der uns in unsern nöten
trüwlich bygstanden hot.

31 Nach allen disen dingen
zugend wir gen Werzel yn,
kein fynd kundend wir finden
biß in ein stat Thuryn;
sy warend über den Montanys,
kein Franzos wolt unser warten,
in schmackt nit wol die spys.

32 Darnach sind wir gezogen
wider hinder sich gen Ast,
die vogl warn außgeflogen,
der wirt wol mit dem gast;
wir fundend weder wyb noch kind,
es möcht ein wunder nemen,
wa sy hin komen sind.

33 Das ist schimpflich zů sagen,
daß man ein sölch groß stat
innerhalb nün tagen
so gar geplündert hat,
daß man fand weder klein noch groß!
die warheit můß ich jehen,
gar mengen es verdroß.

34 Also ist es ergangen
iezund uf diser fart;
zů schytern soltend wir syn gangen,
hett uns nit got bewart
und ouch die liebste můter syn;
schandlich werend wir verraten,
von den unsern geben hin.

35 Got wirt sy warlich strafen,
die daran schuldig sind,
über sy so schryt lut wafen
meng vaterloses kind;
o got, das laß erbarmen dich,
ein frome eidgnoschafte
laß es entgelten nicht.

36 Ob ir joch etwan menge sind,
die schuld haben daran,
in der eidgnoschaft man dannocht findt
meng frumen biderman,
den es ist warlich von herzen leid;
die selben well beschirmen,
Maria die reine meid.

37 Groß lob hat überkomen
ein ganze eidgnoschaft,
vil baner hand sy gwonnen,
got geb in heil und kraft!
Basel hat ouch gethan gůt vlyß,
sy hand bracht mit großen eren
ein baner blaw und wyß.

28,6. Der Markgraf hatte Asti unter Vorbehalt seiner Rechte den Franzosen übergeben. 31,2. Vercelli. 34,6—36 scheinen sich auf den Gegenstand der Unruhen zu beziehen, welche so eben in der Schweiz an mehreren Orten zum Ausbruch kamen, indem man nemlich die französische Partei beschuldigte, durch französischen Sold verführt, den neuen Ausbruch des Krieges in Italien mit veranlaßt zu haben und die französische Sache im Geheimen zu unterstützen.

37a [Künig Ludwig von Franckryche,
du möchtest wol abston,
ich sag dir sicherliche,
dir möcht wol werden der lon:
wo du nit triffst eben die stund,
gar wol möcht dir geschehen,
wie dem hertzog von Burgund.] B.

38 Darby wil ichs lon blyben
iezund zů diser zyt.
Bittend got durch syn groß lyden,
daß er uns arme lůt
well han allzyt in syner hůt,
dardurch nit werd verreret
also das cristenblůt.

A = Bas. Hoffliche Hdschr. Bl. 132. Der Schreiber hat das Lied in schwäbische Formen umgesetzt, statt deren ich oben nach Maßgabe von B die alemannischen wieder hergestellt habe. B = 8 Bl. 8° Zürich by Augustin Frieß o. J. (c. 1545.) Weller Ann. I. 33. Münchener Bibl. P. O. germ. 1097 Nr. 23. C = 8 Bl. 8°. Zürich by Augustin Frieß o. J. Weller l. c. Berner Stadtbibl. Mss. hist. helv. V. 85 f. 102. Dieser Druck hat nur 44 Strophen statt der sonst 45 der Drucke. D = 8 Bl. 8° Bernn by Sigfrid Apiario o. J. (c. 1555) Weller Ann. Bd. 2 S. 493. Basel, im Sarasinschen Sammelband. E = 8 Bl. 8° Basel by Samuel Apiario, o. J. (c. 1577.) Der Holzschnitt auf der letzten Seite trägt die Jahrszahl 1537) Weller I. 33. Luzerner Bürgerbibl. Cysat. Coll. R fol. 49. F = 8 Bl. 8° Zürich bey Rudolff Weyssenbach 1598. Weller Bd. 2 S. 493. Berl. Bibl. Ye 2536. G = 8 Bl. 8° o. O. u. J. (Schweizerdruck c. 1600) Weller l. c. Berl. Bibl. Ye 2539. H = 8 Bl. 8° o. O. u. J. (c. 1600) Weller l. c. Berl. Bibl. Ye 2541. I = 8 Bl. 8° Zürych bey Rudolph Wyssenbach im 1601 jar. Weller I. 33. Zürcher Stadtbibl. Siml. Mscr. 3 a.

Gedruckt nach B bei Körner S. 85; nach F. aber verkürzt bei Rochholz S. 333. Ich habe nur B verglichen.

1, 1. Nun merckent lieben g. B. 2, 1—3. du komst mir eben recht . . . . sag uns die warheit schlecht. Die Lesa. von B wird die ächte und vom Abschreiber nur wegen des lon f. komen im Reim geändert sein. (Vgl. die Lesa. zu 10, 5—7. 13, 2—4. 30, 2—4.) 3, 1. üch st. dies B (vgl. 3. 7). 3, 2 sy haben guoten gemach B. 3, 3. jr aller pflegen B. 4, 4. uff st. an B. 4, 6—5, 1. fehlen A. 7, 7. vß st. von B. 10, 4. vns einher gon A. 10, 5—7. d. l. h. daz tor in hand . . . . w. h. euch im stall allsand A. 11, 2. in B. 11, 7. wir schlugens A. 13, 2—4. höchstenn kor | wir sahen vnßer knabenn tragen, | die fenlen gegenn dem tor A. 13, 7. geweienn A. 15, 4. so gar gantzlich v. B. 15, 7. das st. syn B. 16, 3. gegenn den A. 16, 7. ob sy A ee sy B. 19, 1. Die Rütter B. 19, 2. nümmen dran B. 19, 3. Jr sach die was vernichten B. 19, 4. an den landßkn. A. 19, 7. herfür B. 20, 6. ee ve kein B. 22, 4. an h. ich ouch kumm B. 23, 7. syn hett gelacht B. 24, 6. vff die zyt w. B. 25, 3. widrumb A. 26. 4. v. stund an B. 26, 7. da muoßt B. 27, 3—5. vierzehen tusent . . . . . vierthalbhundert vnd ouch mer B. 28, 7. hat Ast übergeben er B. 29, 1. Mon aller B. 29, 2. Frolich hat ers g. B. 29, 3—4. Ander ich ouch mer f., den mans wirt lon anston B. 30, 2—4. waren klar . . . die von in seind komen dar. 32, 2. widrumb A. 32, 3. da was all welt geflohen B. 34, 6. warend B. 34, 7. von etlichen geben hin. 36, 5. Dem B. 36, 7. Christus vnser aller fründ B. 37, 4. heil macht vnd B. 38, 1. ichs wil B. 38, 6. vff das nit B.

Nr. 276.

Ein news lied von der schlacht, so zwischen dem kunig von Frankreich und den eidgnoßen zu Nawerra geschehen ist.

Im schweizer ton.

1 In gottes namen fah ichs an,
Maria wöll uns beistan,
mag uns nit misselingen!
mich hat verlanget frü und spat,
wie sich der schimpf geendet hat,
do von so will ich singen.

2 Die heilig trifaltigkeit mit kraft
hat beistand gethon der eidgnoschaft
in disen großen nöten.
Die Franzosen hetten einen rat,
zugen gen Nawerra fur die stat,
wolten alls darin ertöten.

3 Der künig von Frankreich hat ein große schar,
ob vier und treißig tausent man, das ist war,
der herzog stund in sorgen,
zu Nawerra was er in dem schloß,
wie fast der Franzos in die stat schoß
den abend und den morgen.

4 Die Franzosen schußen ein tag und nacht,
biß hundert schriet lang die maur zerbrach,
vier thüren thetten fallen;
die lanzknecht wolten zum thor hinein,
die eidgnoßen hießends wilkum sein,
in ward geleit das kallen.

5 Die lanzknecht waren frieß und geil,
verschwuren do ir glück und heil,
sie schwuren von heller stymme:
„ewren alten got den rüfent an,
junker Jesus muß uns beie stan
ir mögent uns nit entrinnen!“

6 Die lanzknecht schrien mit großem schal:
„wir haben die küe getriben in einen stal,
an in wöll wir uns rechen!
sie haben uns lang viel leids gethan,
wir wollens nit underwegen lan,
zu tod wöllen wir sie stechen!“

7 Sie triben schwür gar manigfalt,
das nie auf erd kein mensch so alt
ie hat von got gehört sagen:
„gots ander leiden!“ schwuren sie,
„die kelber sind uns worden hie!“
die eidgnoßen wöllens got gar treulich klagen.

8 Sie brachen auf gar schnelliglich,
ruckten von dannen hintersich
mit irem geschütz gar balde
ein halbe meil furwar sag ich,
ir ordnung machtens fleißiglich,
reuter und fußknecht alle.

4,3. thüren: türn, Thürme. 4,6. kallen: schreien, prahlen. 5,1. frieß: frisch.

9 Die eidgnoßen vernomen pald die mer,
wie des Franzosen zeug gewichen wer,
zugen hinnach von stunde;
sie kamen an das geschütz hynan,
erschoßen ward manich stolzer man,
es wurden auch viel wunde.

10 Die eidgnoßen luffen in das geschütz hinein,
ir keiner wolt da der hinterst sein,
das hat man wol vernumen;
sie fachten biß auf die sechsten stund,
die veind wurden geschlagen tot und wund,
got wöll yn zu hilfe kumen!

11 Nun sing ich gar on allen spot,
die lanzknecht hat gestrafet got,
darzu die Franzosen grimme.
Viel schand und schmach zu aller friest
den eidgnoßen von in geschehen ist
zu Nawerra an den zinnen.

12 Furwar es ist, wie ich euch sag,
die schlacht wert vom morgen biß auf mitten tag,
wie mocht sich das gefüegen?
Maria wöll uns beiestan,
wöll uns in nöten nit verlan,
wann wir die Franzosen kriegen!

13 Nun ist es doch gar offenbar,
die Franzosen haben die schlacht verlorn,
es ist ein große schande;
im land erscraken weib und kind,
zweinzig großer püchsen gewunnen sind,
hauptstuck, karthaunen, schlangen.

14 Auch wurd gewunnen zu diser frist
sechshundert hackenpüchsen wol gerüst,
roß, pulver, stein und wagen
und ander gut, des man viel gwann,
vierthalbhundert vierzehen tausent man
der veind warden erschlagen.

15 Ach got ich mag nit abelan,
laß dir das laid zu herzen gan,
die selen schryen wafen!
ym Schweizerland man etlich findt,
an dieser schlacht sie schuldig sind,
es will sie niemant strafen.

16 Die Teutschen sind so gar verkert,
es wirt vil christens bluts verzert,
das möchte got erbarmen!
Maria niemer von uns wend,
ich besorg die sach hab noch kein end,
umbfach uns in dein armen!

15,4. f. zu Nr. 275,34 ff. 16,1. Die deutschen Landsknechte. 16,2. wol: verrert.

A = Foliobl. o. O. u. J. (Augsburg? 1513) Unter dem Lied: „Es hilfft kein saur sehen." Weller Ann. I. 32. Repert. Nr. 761. Münch. Bibl.; Gothaer Bibl., altd. Holzschn. 2, 290. B = W. Steiner Bl. 98, genau zu A stimmend, aber in schweizer Dialect. Eine Abschrift von B bei Usteri S. 3. 3.

A hat ck, tz, ff, ss, (ß f. ſ) s, ß wie gewöhnlich; — beystant, todt (Tod) ertödten; umgekehrt tod (tot) wird; nach Consonant dt im Auslaut: paldt, schandt, veindt, kindt, wardt, erdt, wurdt; — viell; ann, lanng, wöllenn, ynn, vnnd, vnns; reutter, hinterst, nötten; dagegen wan, gewan.

6, 2. kwe A. 7, 4. gotz varly das schwuren B. 13, 5—6. hauptschuck, chartbaunen A. 15, 5. sie fehlt A.

Nr. 277.

Das ist ein neuw lied von der großen niderlag geschehen vor der stat Terwan durch unsern allergnedigsten herren den keiser und künig von Engelland wider den künig von Frankrich.

Während die Franzosen von den Eidgenossen aus Italien vertrieben wurden, zog sich ihnen im Norden ein zweites Unwetter zusammen. Möglichst geheim war zu Mecheln am 5. April ein neues Bündniß zwischen dem Kaiser, Heinrich VIII. von England, Ferdinand v. Arragonien und Leo X., der so eben den päpstlichen Stuhl bestiegen hatte, unterzeichnet worden. Zwar kam nur Heinrich VIII. den übernommenen Verpflichtungen wirklich nach, indem er, seit dem Mai, ein Heer von 45000 Mann über Calais nach Frankreich schickte, welches sich im Juni vor Terouanne legte. Hier traf Heinrich VIII. selbst beim Heer ein und auch Maximilian, anstatt nach dem mecheler Vertrag Burgund anzugreifen, fand sich wenigstens mit einigen tausend Mann deutscher Hülfstruppen vor Terouanne ein, um als „Freiwilliger," wofür er täglich 100 Thaler erhielt, im englischen Heere zu kämpfen! Bei der ersten Unterredung am 9. August begrüßte König Heinrich ihn als Vater; am 10. zeigte er sich, nachdem seine Ankunft bis dahin geheim gehalten war, dem Belagerungsheer. Die im französischen Heer wie in dem belagerten Terouanne dienenden deutschen Landsknechte, welche allerdings in ihrem Soldbrief den Kaiser ausgenommen hatten, wurden vom Kaiser ermahnt, das französische Heer zu verlassen; aber wenigstens die letzteren vergebens.

Als Terouanne anfieng, an Lebensmitteln Mangel zu leiden rückten die Franzosen um die Mitte des August unter dem Herrn von Piennes und dem Herzog von Longueville zum Entsatz heran. Der Kaiser war des Terrains kundig, denn eben hier an den Hügeln von Guinegate hatte er am 17. August 1479 seinen ersten Sieg über die Franzosen erfochten (Bd. 2 S. 160). Auf seinen Rath gieng eine Schaar Fußvolks dem Feind über die Lys entgegen und hielt seine Infanterie durch einen Angriff in der Flanke fest. Während dessen gelang es dem Kaiser mit den Rittern, die französische Reiterei durch einen Frontangriff so sehr zu überraschen, daß sie nach kurzem Gefecht völlig zersprengt wurde. Unter den Gefangenen waren der Herzog von Longueville, La Palice, Imbrecourt, Bayard und andere Edle. Terouanne ergab sich gleich darauf.

Auch das hier folgende Lied möchte (nach Goedekes Vermuthung) von P. Gengenbach sein.

Das lied singt man in der weis wie das lied von der böhemer schlacht.*)

1 O got in deinem hochsten thron,
ich bitt du wöllest dyn zorn ab lon,
dein gnad wölst du uns senden,
dann es iez worlich ubel got
in der christenheit an allen enden.

2 Es geschehen gar vil großer mord,
kein mensch des glychen me hat ghort,
als iez in kurzen jaren
solch blût vergießen gschehen sei,
seit Christus wurd geboren.

3 Und gschicht allein in christnem land,
das ist worlich ein große schand,
wo mans von uns tût sagen;
Maria mûter reine meid,
trewlich thûn ich dirs klagen!

4 Beschütz und bschirm die christenheit,
die so mit großem herzeleid
allenthalben ist umbgeben;
der Dürk der bût ir vyl zû leid,
bringen die Venediger zewegen.

5 Kürzlich hand sie ein sinn erdacht,
mit den Franzosen ein bund gemacht,
das römisch rych zû vertryben,
den Thürken rûfens an umb hilf,
das wirt got von in nit lyden!

6 Sie sind worlich so gar verblendt,
ir bosheit sie nit laßen wend
iezund gar manche jare,
darumb sie got hart strafen wirt,
das glaub man mir für ware.

7 Ein edler künig auß Engelland
der wil nit lyden solich schand,
er wil by ston dem ryche;
er zeucht mit ganzer macht do her
wider den künig von Frankenryche.

8 Er ist mit manchem stolzen man
gezogen für die stat Terwan,
do hat er sein leger gschlagen,
das wurden die Franzosen innen,
die do zû Blaychi lagen.

9 Do ist er gelegen mit großem gwalt,
die Franzosen hent das vernommen bald,
sind ouch mit macht dar kummen,
sie hand gar manchen lanzknecht gût,
mit in do hingenummen.

10 Die lanzknecht woren nit wol daran:
ein brûder sach den andern an,
sie waren nit wol ze friden,
und solt es wider den keiser sein,
so wolten sie nit blyben.

11 Das ward den Franzosen fürbracht;
sie hatten bald ein sinn erdacht,
die lanzknecht woltens theilen;
als bald sie das wurden gewar,
mit macht sie zûsamen fielen.

12 Den Franzosen gabens ein bescheid,
sie hetten gschworen einen eid,

*) Auf die Melodie von Nr. 241. 8,5. Blangy.

zů ziehen wider menglich,
on wider den keiser Maximian,
wo er wer selb personlich.

13 Dem keiser komen bald die mer,
wie die Franzosen zugen her;
uf Laurenti, hab ich vernommen,
ist der keiser mit großem gewalt
zum Engellender kummen.

14 Der küng enbot im große er,
er sprach: „erfült ist iez al mein beger,
wir wend uns da nit saumen;
ich hoff Bycardi das gůte land
můß der Franzos bald raumen,

15 Dar zů auch sunst vil ander land.“
Der keiser in dem hör umb rant,
des frömet sich jung und alte;
der edel fürst Maximilian
erzeigt da sein gewalte.

16 Die lanzknecht bet er manen ab
by lyb und gůt und all ir hab,
das waren fremde sachen;
es gefiel den Franzosen nit gar wol,
der schimpf der wolt sich machen.

17 Gar bald hatten sie ein gemein
und komen allsand uberein,
es thet das mer da werden,
wider den keiser nit zethůn,
wolten er all darumb sterben.

18 Also die frommen lanzknecht gůt
zugen dar von mit fryem můt,
groß lob můßen sie haben,
daß sie gen irem herren nit
haben do wollen schlagen.

19 Die Franzosen hatten ein große macht,
sie richten sich ganz zů der schlacht,
komen mit macht geritten;
der zůsatz in Terwanen lag,
den wolten sie entschütten.

20 Die mer bald für den keiser kam,
sein fůßvolk er bald mit im nam
und ouch ein reisigen zůge;
der aller förderst wolt er sein
mit synem eignem lybe.

21 Ouch Engelland das edel blůt;
sie hatten all beid heldes můt
und detten nit fast brechten,
fůren uber ein waßer, heißt die Lyz,
do gieng es an ein fechten.

22 Die Franzosen bliben nit lang ston,
sie machten sich gar bald dar von,
gar vyl ward ir erschlagen;
zwo großer myl sing ich fürwor
hat man in noch thůn jagen.

23 Vyl herren hat man gefangen genommen,
die hat man all by leben glon,
die ich hie nit wil nennen,
man hat sie gfůrt in Niderland,
do wirt man sie wol erkennen!

24 Zehen paner, das ist offenbor,
mit irem fenrich ouch für wor
sind do worden gewunnen;
Engelland hett gelitten große not,
wo der keiser nit wer kummen.

25 Groß lob und er, als ich verstand,
hat gseit der küng von Engelland

13,3. 10. August. 17,3. Die Mehrzahl entschied.

dem keiser Maximiane:
spricht, er sei nit allein syn fründ,
für ein vater wil er in hane.

26 Er hab für in gesezt lyb und gůt;
in lobt gar ser das edel blůt,
den prys thůt er im geben,
er meint daß in nöten syn gelych
nie gewunnen hab das leben.

27 Am zinstag vor sant Bartholomeus tag
Terwanen sich die stat uf gab,
die spys was in entgangen;
den edel keiser Maximian
han sie gar schon entpfangen.

28 Küng Ludwig, wiltu wysheit pflegen,
ein gůten rat wil ich dir geben,
all fürsten růf du ane,
daß sie dir einen friden machen
gegen dem keiser Maximiane.

29 Wo du dar inn nit brauchst gůt flyß,
du kumpst umb dyn gůt stat Parys,
das soltu innen werden,
und wirt als herzog Karle von Burgund
ein küng in Frankrych sterben.

30 Darumb soltu haben wysen rot,
dyn glück ins keisers henden stot
und ouch in got vorabe,
den soltu trewlich růfen an,
wann er ding all vermage.

31 Den Lolhart soltu sehen an,
dein glück er dir wol zeigen kan
und thůt dir ouch nit felen;
wo du das selb verachten wilt,
so wirt dir der keiser strelen.

32 Merk, hoffart hat kein langen bestand,
verglycht sich dem schatten an der wand,
syn schyn nit lang mag blyben;
got in seim aller höchsten thron
hoffart nit mocht erlyden.

33 Darzů ouch großer ubermůt
hat ouch gethon die leng kein gůt,
das wirstu innen werden;
gar manche stat und gůte land
durch in schendlich verderben.

34 Ungehorsamkeit und eigner nutz
das selbig ist ein böser butz,
wo es regiert ein lande,
dar an sol niemand zwyfel han,
es hat kein langen bestande.

35 Darumb so hab ein ieder acht,
daß er nit ouch kom uber nacht
heimlich für sein thür geschlichen,
wann unfal kumpt gschwind und behend,
dem niemand mag entwychen.

36 Do mit dis lied ein ende hat;
got söllen wir loben frů und spat,
daß in so wol ist gelungen;
dem edlen keiser Maximian,
hab ichs zů eren gesungen.

27,1. Dinstag den 23. Aug. 29,4. vgl. Nr. 275,37 a. 31,1. Die Prophezeiungen des Lullhart oder Nollhart v. J. 1488, deren P. Gengenbach V. 31 seines Spieles „Der Nollhart“ gedenkt. Vgl. Goedekes Anm. dazu.

37 Dann es im gat nach synem sinn,
das ich im von ganzem herzen ginn,
sein anschleg sind wunderlyche,
darumb ich in genzlich verglych,
Julio dem keiser ryche.

A = 6 Bl. 4° o. O. u. J. (1513. Unter dem Titel steht noch: „Hernach volgent die herren so vor Terwanen gefangen sint;" diese Namen folgen dann hinter dem Liede auf drei Seiten. Die Angabe des Tons steht hinter dem Liede.) Weller Ann. I. 29. Bd. 2 S. 493; Repert. Nr. 687. Wolfenbütt. Bibl. Quodlib. 139. 4° Nr. 6. B = 4 Bl. 4° o. O. u. J. (Nürnberg, Jobst Gutknecht 1513) Weller Ann. II. cc. Repert. Nr. 688. Münch. Bibl.; Berl. Bibl. Yo 2551.

Gedruckt nach A in Goedekes Gengenbach S. 611. Nach B bei Hormayr, Taschenb. 1833 S. 335, daraus bei Soltau Nr. 36; und bei Körner S. 97. Da das orthographische bei Goedeke und Körner genau vorliegt, kann es hier übergangen werden.

2, 2. gleychen nine hatt B. 8, 5. Blachi B. 12, 3. all menglich B. 12, 4. Maximilian (so meistens) B 14, 4. hofft A. 15, 3. freöwt A. 29, 4. als fehlt AB. 36, 1. das B. 37, 1—2. synn: gynn A.

Nr. 278.

Wat te Watendamme is gheschiet.

1 Al dat spreect met vlaemschen tonghen,
hoort naer dit vroelijck liet!
twert tuwer eeren ghesonghen,
wat te Watendamme is ghescPiet,
hoe dattet beschermt was voor verdriet,
maer this god, diet al vorsiet,
want die Vransche valsch van manieren
waendent branden ende pilgieren.

2 Daer was een valsch verrader
een moelenaer bi beschee,
hi sprack tot ons heeren allegader,
dat si over twater souden trecken in bree,
alsmen screef duysent .Ccccc. XI en twee,
en dat met eenen valschen ee,
op den avont van onser vrouwe
te half oogst dede hi dees ontrouwe.

3 Mijn heere van Nyeuwer Leecoene,
mijn heere van den Gracht,
om Rumegem bystant te doene,
met schaders Rijssel ambacht

1, 4. Anderweitige Nachrichten über diese Begebenheit zur Erläuterung des Liedes stehen mir nicht zu Gebot. Sie gehört im Allgemeinen dem in der Einleit. zu Nr. 277 besprochenen Krieg an und ist der Schlacht bei Terouenne gleichzeitig. 2, 2. beschee für bescheed? oder: Beschee? (Ich bekenne, einige Stellen dieses Liedes nicht zu verstehen.) 2, 8. 14. August. 3, 4?

ſcheepten over twater inder nacht;
maer ſi laghender met volle macht,
want den verrader ſwoer ſonder ſparen,
datter meer een vaenken knechten en waren.

4 Deſe Franſche met nauwe liſten
ſi berchden haer in een hout,
ons heeren diet niet en wiſten,
volchden haer valſche ghanghe ſtout,
edel onedel, ionck en out,
de Vranſce omrijngdenſe ſo menichſout,
ſi en wiſten haer waer ſolveren,
elck vluchte ſonder ceſſeren.

5 Vellambacht met cloecken ſinnen
ſi hoordent allaerme ſlaen,
ſi laghen te Wachtendamme binnen,
ſi lieten haer eten ſtaen;
ſeer haeſt ſijn ſi naer twater ghegaen
en riepen „keert, wi zijn al verraen!“
Veel knechten ſijn huer teghen ghecomen,
die door twater quamen gheſwommen.

6 Vellambacht niet om verfrayen,
met morſle ghinghen ſi voort
en deden dat vaenderlinc blaeyen
neffens twater op den boort;
al ſaghen ſi haer broeders verſmoort,
dan al loopende ſijn vermoort;
ſi riepen: „ſtaet, vrome landtsknechten,
laet ons liever doot vechten!

7 Met buſſen ende halve haken
vielen ſi ſeer dapperlick an,
en ſchoten om gheraken,
daer bleef ſo menighen franſchen man;
monſuer de Rues quamer toe als dan,
heel den leghere te lichten began,
die twee ſlanghen met hem brochte,
daermen die Franſoyſen met gheraeckte.

8 Vin dat ons lieden dus ſchooten,
om Waten te doen byſtant,
die Franſche namen drye booten
och op eenen anderen cant
en waenden ſo over te comen int lant,
dus bleef Waten onghebrant;
maer ons lieden dit verſtonden,
ſi maectenſe waterhonden.

9 Die Franchoyſen met nijdighen toren
quamen op dat ſayſoen
met borgoenſche cruycen voren,
datſe ons volck niet en ſoude misdoen,
en haelden ſchapen en coen,
want ſi kenden haer gheluwe hoen,
met de Borgoenſche niet en lieten
noch tparck te behouden met ſchieten.

10 God ſpare ons keyſer machtich
voor druck ende teghenſpoet,
mer allen heeren voordachtich
en al dat hem byſtant doet,
en beſchermen tonnoſel bloet,
op dat ſy die Franchoyſen onvroet,
die om verraetſchap altijt helden,
huer valſche coopen verghelden!

9,7. l.: mer die, aber die. 10,3. l.: met allen.

Antwerp. Liederbuch (ed. Hoffmann v. Fallersleben) Nr. 175.

Nr. 279—281.

Vom Aufruhr zu Köln.

Aus ganz ähnlichen Anlässen, wie um diese selbe Zeit in anderen Sädten (vgl. Nr. 282 Einl.) erhob sich auch in Köln im Anfang des Jahres 1513 ein Aufruhr der Zünfte gegen den Rath. Man warf demselben schlechte Finanzwirthschaft, verbunden mit eigener Bereicherung der Rathsherrn aus dem Staatsschatz vor; als besonders drückend ward auch hier eine Consumtionssteuer empfunden. Dazu gesellte sich aber der weitere Vorwurf, daß der Rath seit lange mit einer nicht überall gesetzmäßigen Strenge und Härte jede seinem Regiment entgegentretende Regung der Bürgerschaft unterdrückt und bestraft habe; daß endlich innerhalb des Rathes sogar eine reichsfeindliche Verschwörung geschmiedet worden, deren Plan kein geringerer sei, als Köln an die Franzosen zu verrathen. Man muß sich dabei erinnern, daß so eben das deutsch-französische Bündniß zerrissen war (Nr. 273 Einl.) und daß einer der unermüdlichsten Feinde des Kaisers, Herzog Karl v. Geldern, sich in unmittelbarer Nachbarschaft befand. Es mag hiermit wol zusammenhängen, daß in Nr. 279 der kaiserliche Hofpoet Hans Schneider entschieden Partei nimmt gegen den Rath und für die aufständischen Zünfte. Daß auch die Geistlichkeit in der Stadt auf der Seite der letzteren stand, wird seine Erklärung in anderen naheliegenden Umständen finden.

Die Bewegung kam über einen Zwist des Rathes mit den Zünften der Steinmetzen und Maurer am 5. Januar zum Ausbruch. Bewaffnet umlagerten die Zünfte das Rathhaus; doch gelang es einigen beim Volke beliebten Rathsherren noch, die tobende Menge durch das Versprechen, ihre Begehren sollten auf das vollständigste berücksichtigt werden, zum Auseinandergehen zu bewegen. Als aber am folgenden Tage die Menge erfuhr, daß einige Rathsherren, welche besonderen Grund zur Furcht zu haben glaubten, aus der Stadt entwichen seien, brach der Tumult von Neuem los; man verfolgte die Rathsherren bis in die Kirchen hinein. Am 10. Januar ward Dietrich Spitz (Dietrich Fuchs nennt ihn Nr. 279), einer der reichsten und angesehensten des Rathes und nach Nr. 280,123 Gewaltrichter, auf dem Heumarkt hingerichtet, am 12. ein anderer, Johann von Bergheim, am 13. die beiden Bürgermeister Johann von Reyde und Johann von Alendorf, am 15. die Rathsherren Peter Rott, Frank von der Linden und Bernhart Eiß. Noch andere Hinrichtungen und Verbannungen folgten nach. In der Einsetzung eines neuen Rathes entschied sich der Sieg der Zünfte.

Ain spruch etlich ermanung halben zum kaiser Maximilian zu Cöln geschehen.

O kaiserlich wird und küniglich
eer,
Maximilian du frumer herr,
nun thu uns deiner hülfe schein,
dann große zwitracht ist am Rein,
als man von etlich steten sait
vil kumers und groß herzenlaid
zu Teurn und auch zu Andernach,

---

7. Teurn: Düren?

zu Ach, zu Neuß als wilde sach,
da rat und gmain halt widerpart;
auch ligt es den von Cöln hart.
Got well denselben gnaden senden,
daß si ir sachen recht volenden
und wol verpringen ire ding!
Got helf in und drei hailig küng,
das winschet in das herze mein!
Wann sölche ding war söllen sein,
als ich die gschriften hab vernomen,
so were Cöln leichtlich komen
in ander händ und von dem reich.
Das ist ie kainem guten gleich;
des möcht ich mich verwegen nicht,
ich müest es setzen in gedicht
den fromen zu lob in allen landen,
den bösen zu laster und zu schanden.
Darumb so hört, so heb ich an,
so ferr und ich berichtung han.

Im monet des jenners es sich gab,
den handel den ich vor mir hab,
da was zu Cöln ain alter rat,
der dann die gmain beschweret hat
so gar mit mancher hand genieß,
das hett die gmain für ain verdrieß.
Das hat gewert, sagt man für war,
ain lange zeit, wol vierzig jar,
und welcher dann darwider redt,
den straft man zu derselben stet.
Wann sölchs beschach, das merkend nun,
so sagt man auf den zünft darvon;
wa dann ain rat das innen ward,
so straft mans auß der maßen hart,
also daß in den dreißig jaren
vil burger da gerichtet waren.
Nun von den zünften vorgemelt
zugen sechs hundert in das veld,
sagten von sölchem neid und haß,
wie wol es auch verboten was;
si schwuren zamen hertigleich,
es wer ainer arm oder reich,
ir kainer vom andern nit zu sinnen.
Das ward ain rat gar höflich innen
und hetten vleißiglichen acht,
wer sölche anschleg hett gemacht.
In dem der sunntag, wie ich sag,
kam vor der hailigen drei künig tag,
da all zünft haben den beschaid,
gerechtiglichen die freihait,
ieglich zu welen ainen man,
der soll das jar ain fürgang han,
auch etwan in ain rat zu komen.
Da hetten die stainmetz ain genomen,
der was aim rat nit wol vermaint,
dann er hett etlich seiner fraind
in disem anschlag vor dem tor,
als ich dann hab gesaget vor;
dem gab ain rat ganz kain gelauben.
Da wolten die zünft ir freihait haben,
wien si wölten für ain amptman,
der müest das jar sein fürgang han.
Da sölche red nun was ergangen,
da wurden iren etlich gfangen;
ain tail fluhen si auß der stat,
der ander suchet sunst freihat.
Etlich die fieng man gwaltiglich
auß irer freihait frävelich;
ain tail die kamen umb ir köpf,
das ich für böse urtail schöpf,
das doch die zünft zu herzen namen
und ietwedre zu samen kamen,
erzälten disen handel gar.

---

31. mit mancherlei Einkünften, die sie von der Gemeinde erhoben. 53. 2. Januar. 65. gelauben: Erlaubniß, Bestätigung. 72. d. h. sie flüchteten in die Immunitäten, die kirchlichen Bezirke, welche dem weltlichen Gericht entzogen waren.

Alspald ain rat des ward gewar,
giengens zu etlich zünft besinder,
zu wulleweber und faßbinder,
ermanten si etlich alter däten,
als si vor dreißig jaren hetten;
wie si ir datumb wölten schreiben,
bei rat oder bei gmain zu pleiben?
Die zünft die hetten kurz gesprech;
seid man in doch ir freihait prech,
so wölten si bei ainander pstan,
das solt ain rat für antwurt han.
Dweil nun ain rat zu rate gieng,
do ward gemürmels nit ain weng;
man bot in harnäsch arm und reich
in allen zünften gar geleich
und thetten sich also hert verpinden.
Ain klugen sinn begundens vinden:
auß ieder zunft namen si zwen,
die sölten zu den herren gen,
die gfangnen widrumb ledig zu lon, —
(da mochten sechzehen tausent stan
in irem harnesch von der gmain
und namen tor und mauren ein) —
und auch aim rat fraindleich zusprechen,
von stunden an mit im zu rechen;
seid man si doch so hart beschwert,
so müest ain rechnung sein gehört,
das sich dann also wol gebürt.
Ain rat gab inen die antwurt:
„ir liebe zünft und frome gmain,
ain rat ist worden uberain,
ir söllen etwas seuberlich thon.
Was ir begern und wellen hon,
da macht ain rat auch lützel krauß.“
Also kamen die gfangnen auß.
Darnach ward von aim rat gesprochen,
ain rechnung thun in drei wochen.
In dem ain rat was aufgestanden,
die gmain was heftiglich vor handen;
da ward gefangen Dietrich Fuchs,
den hettens für ain klugen luchs,
der in vil stucken wer betrogen,
bald mit dem henker aufgezogen,
des doch ain rat gar seer erschrack.
Von stunden an den selben tag
da hett im rat ir kainer ru,
si fluhen vast den kirchen zu.
Der bischof sein botschaft zu in hett:
wa man si nun ergreifen thett,
in kirchen oder auf altar,
er künde wol widrumb weihen zwar.
Also ir vil gefangen ward
und pald darnach zur selben fart
da ward Dietrich Fuchs gericht;
der redt also zu der beschicht:
„o ir von Cöln von der gmain,
drei hailig künig gebens euch ein!
wie übel wers umb euch gestanden,
hett ir die sachen nit vor handen!“
Er was zwainzig tausent guldin reich;
Johann von Berchhaim des geleich,
den man da nent den Pappagai,
der hett von reichtumb das geschrai
achzig tausent guldin oder men.
Darnach do richt man aber zwen,
die warn burgermaister baide;
der ain der hieß Johann von Raiden,
ain herrlich man gleich wie ain fürst,
den hett nach zeitlichem gut getürst,
das must er leiden widertratz.
Sein gut was wol ains fürsten schatz,

83. Däten (mhd. diu taete) Thaten; „sie erinnerten sie an gewisse alte Geschichten, wie sies auch vor dreißig Jahren gethan hatten.“ 85. „wofür sie sich entscheiden wollten;“ Grimm Wtb. s. v. Datum. 104. Rechnungsablage von ihm zu empfangen. 121. betrogen: betrügerisch.

groß gült und rent, wie ich dann schreib,
ailf künder und ain schones weib,
den herzenlaid ist wolbekant.
Der ander burgermaister gnant
Johann von Alendarf man sagt
ward auch gericht und pald verklagt,
der auch vast reich geschetzet sei.
Darnach da richt man aber drei,
der namen ich also thu vinden:
herr Peter Rött, Frank von der Linden
und Bernhart Eiß, als man si nennt.
Ir ständ die große ämpter send:
gwelbmaister ist des ersten ampt,
reinmaister, turnmaister als benampt,
dreffenlich reich von in geschriben,
also daß die gerichten siben
der gmain von Cöln hetten geben,
daß man in fristen solt ir leben
und solt si komen laßen zu hulden,
wol draimalhundert tausent gulden.
Das mocht si laider helfen nicht,
on alle erbarmung hingericht
wol auf dem Heemärkt mit dem schwert.
Kleglicher ding man lang nit hert!
Treffenlich alt personlich männer
und ieder seiner schuld bekenner!
Noch richt man drei in kurzen tagen,
ir namen thut nit not zu sagen.
Darnach hat man mit vleiß betracht,
new rat und burgermaister gmacht.
Wie es nun fürhin hab bestand,
das ist mir warlich nit bekant;
mich dunkt es stand noch eben letz,
was hulf mich dann ain lang geschwetz!
Ich brich es ab und sag noch das,
was der gerichten bekantnuß was.
Si haben bekent in diser zeit,
von zünften noch vil erber leut
zu richten lon, das mich verwundert,
ain große zal bei draihundert;
das hat got trewlich understanden.
Noch seind vil schwerer stuck vor handen,
das sich zu eren lützel türmet,
auch etlich pfaffenhöf gestürmet,
das zugericht mit bosen knaben
und tailung an der beig zu haben,
das doch unbillich würt gehört.
Des stonden etlich kirch enttört
ain gute zeit wol jar und tag;
das was ain jamerliche klag.
Des gleich der gmain vil abgetragen,
ain große summ, ist nit zu sagen,
hundert tausent guldin wer ain scherz;
das nem ain biderman zu herz!
Noch wer vil von der sach zu schreiben,
das ich umb kürz will laßen pleiben;
dann etlich hat man sunst gestraft,
die sich mit gelt haben abkauft,
ain wil darnach der handel stand,
auch hat man ires alters gschont;
etlich mit remen außgeschlagen,
und thett in alle eer versagen,

---

164. Rheinmeister waren die Rathsbeamten, deren Aufsicht der Weinhandel unterstellt war; Ennen, Gesch. der Stadt Köln II. 601. 183 letz: verkehrt; Schmeller Wtb. 2,530. 194 ff. vgl. Nr. 280,33 ff. 196. zu beige vgl. Nr. 255,164. 198. enttört soll wol entert heißen: die Kirchen wurden entehrt, geschändet, weshalb eine sogar nach Nr. 280,49 mit dem Bann belegt ward.

die stat verbeten, gmain vermeiden,
mancherlai strafen mustens leiden.
Ich sagte lecht von den sachen mer,
so denk ich mir: „mein Hans, nun her,
es ist laider an dem zuvil!“
Damit ichs iez beschließen will;
gott wend der welt sölch missethat!
als Hans Schneider gesprochen hat.

Val. Hollische Handschr. Bl. 90.

1. künnigklich; ebenso herttigkleich, vegklich, tagk, beigk. 161. diß st. Eis; cf. S. 106, 32. letztere Gestalt hat der Name wenigstens in des Basilius continuat. Naucleri und bei Trithemius, Chron. Hirsaug. a. a. 1513. 209. ain vil.

Nr. 280.

Man vindt in disem büchlin bschaid von der großen unainigkait, die sich kürzlich verloffen hat zů Köln in der heiligen stat.

Wa hat ain man ie me gehort
von ainem solchen großen mord,
der wolt geschehen sein zů Köln?
Doch hat es got nicht haben wöln,
auch die heiligen drei köng gůt
hand die von Köln größlich behůt;
sich hett sonst ghebt ain große nat,
dann die öbersten in dem rat
hettent sich übel vergeßen;
wie wol sie wären geseßen
in großen eren und in gůt,
noch was in nit erfült ir můt,
si hand ain pund zamen gesworn,
hattent in etlich ußerkorn,
die solten ir mithelfer sin:
die stat wolten sie geben hin
dem köng von Frankreich in sein hand;
dann der herzog auß Geller land
der wurds wol han pracht zů wegen,
Köllen ist im wol gelegen.
Auch dise sibenzehen man,
die dise sach hand gfangen an,
da mit daß es nit wurd erkent,
hand sie irn pund das krenzlin gnent;
wantent es wär wol verrigelt,
hettens verbrieft und versigelt,
ain großer brief da stůnd es an
und ir sigel gehenket dran.
Von tag zů tag so zů geracht
hand sie das krenzlin größer gemacht.
Die ersten sibenzehen man,
die das krenzlin hand gfangen an,
vor den gschichten im andern jar —

---

31 ff. vgl. Nr. 279,191—200.

hand sie iez alls verjehen zwar —
sind sie in der faßnacht gangen,
hand vil mûtwiln angefangen
in narrenklaidern ganz verpuzt,
ir angsicht bremt und auch beruzt,
daß mans nit hat mügen kennen;
sind nachts umher gloffen rennen,
besonder in ains doctors haus,
hand sie vil gûts getragen auß,
hand im genommen große hab,
vil klainet und das best vor ab.
Der doctor, dem sies hand gethan,
ist ain frummer gaistlicher man,
ain pfarrer in ainr kirchen do;
seins verlusts was er gar unfro;
des ist die kirch bliben im bann
biß auf diß zeit, kain mess drin ghan.
Die schuld, das gelt und alle rent,
zins und gilt und wie mans dann nent
hand die ratsherrn auch eingenommen.
Nun ist es an den tag kommen,
dabei man billich wol verstat,
got kain übels ungestrafet lat,
thûts die leng nit vertragen.

Jez in den weinachtfeirtagen
begab sich in der maurer zunft
durch etlich sach und unvernunft,
die der zunftknecht begangen hat,
dar durch im gar veind ward ain rat,
daß si in mûsten setzen ab;
von dem dienst man im urlob gab.
Dannocht ließens in nit laufen,
gabent im die zunft zû kaufen,
daß er des handwerks maister ward.
Dasselb verdroß ain rat so hart;
si machten sich da zûsamen,
auch der gwaltrichter mit namen,
gabent der zunft da zû verstan,
si hetten gar unrecht gethan,
bsonder die ôbersten all gar.
Was maurer und stainmetzen war,
si fluhent bald zû der frien;
ain kirch haißt zû sant Marien,
da hoften si sicher zû sein:
der gwaltrichter staig selber drein
mit seinen helfern und knechten,
hettent so ain mordlichs fechten,
thetent nachts ain ander jagen.
Si woltens nur zû tod schlagen
in der kirchen, die frummen leit,
si wörten sich zû widerstreit
und kament ungelezt darvan
hinauß über den Rein hindan;
doch wurden etlich gfangen gleit.
In demselben ward auch geseit,
man wolt in die köpf abhawen;
das pracht erst der zunft ain grawen
und schrient all mit großem precht:
„solt man si töten on als recht?“
Mit der wör liefens all zamen;
die weberzunft das vernamen,
sie liefent den stainmetzen zû,
faßpinder hettent auch kain rû,
die drei zünft zugent gwaltig auß
mit wörhafter hand fürs rathaus.
Da stûndent sie nit lang allain,
es lief in zû die ganz gemain,
all im harnsch mit iren wören
thetens all zûsamenen schwören,
daß ainander nit wölten lan
biß auf den allerletsten man.
Sie schlußent zû die porten bald,
die schlißel namens in irn gwalt.

---

38. verbrämt (durch Aufputz unkenntlich gemacht) und geschwärzt. 70. Gewaltrichter waren die vom Rath eingesetzten Richter über Gewaltthätigkeiten und feindlichen Angriff. Ennen, köln. Gesch. II. 431. 75. vgl. Nr. 279,72.

In die herren kam da ain graus,
ſie fluhent bald auß dem rathaus
den kirchen und den clöſtern zů;
noch ließ man in doch nienen rů,
der biſchof der gab allen gwalt,
daß man die kirchen wol beſtalt:
wa man in nur möcht genahen,
auf dem altar möcht mans fahen!
„Sie hand vor die freiung prochen,
wirt es nun an in gerochen,“
(der biſchof ſprach) „ich wils nach lan,
man thůt auch got gar klain laid dran,
ſo es ſind ſo thirranniſch leit.
Ich merk es iſt iez an der zeit,
daß ir můtwiln ain end ſol han.“
Wa man ſie ankam, die fieng man.
Der gwaltrichter der thet ſagen,
do man ims haubt ab wolt ſchlagen,
die gmaind hets recht gfangen an,
wär zů thůn um ain viertail man —
do maint er ir fünf und zwainzig,
die all nit warent rechtfertig —
wann die all ab dem weg kemen,
ſo würd die ſtat bald zů nemen
an eren und an großem gůt
und bhielten die ſtat wol in hůt.
Von andern wil ich auch ſagen,
den wurden die köpf abgſchlagen:
an dem Heumarkt wol auf dem plan
ſach man zwen burgermaiſter ſtan
in iren koſtlichen röcken,
es möcht ein harten ſtain erſchröcken,
als auch zů Köln iſt geſchehen.
Das würd ich am letſten jehen,
daß euch ir namen werd bekant,
wie die zwen herren ſind genant:
der ain was klůg, drat einher ſcharf,
hieß herr Johann von Ellendarf,
der ander herr Johann von Rayd;
ich glaub es was im ain groß laid,
wann einer ſein tod vor im ſicht!
Darnach hat man ir drei gericht
am ſampſtag vor ſant Anthoni:
herr Peter Frank der was nit fri,
auch in diſem großen gfeßel
ward gricht Barendel zum Keßel,
auch richt man den von der Linden,
můſt ſchaiden von weib und kinden,
o wee der jämerlichen gſtalt!
Si hand gehan ſo großen gwalt,
můſten ſterben alſo darvon,
wem wolt das nit zů herzen gon?
möcht got im himel erbarmen,
ich wil geſweigen hie uns armen!
Vor den mochtens nimme gneſen,
die ir underthon warn gweſen.
Doch littent ſi es mit geduld,
ſo ſis doch hettent wol verſchult.
Die andern, die man gfangen lait,
habent etwas weiter gſait
und hand groß ſachen mer erkent,
got wöll es werd zum beſten gwent!
Nun ſo můß ich fürbaß ſagen,
das iſt doch größlich zů klagen
und iſt ein jämerlich nat,
ja wa es alſo übel gat,
daß ſi ſind gſin ſo unſinnig:
vor der hailigen drei künig
zween tag darvor in ainer nacht
da woltent ſi han zů geracht,
damit ir ſach möcht für ſich gan,
woltent ſi knecht geſchicket han
nach andern frummen burgern auß,
daß ſi ins burgermaiſters haus
ſtill haimlich bald zů in kämen.
Merkent wie was ir fürnämen:
ſi wolten da zamen kommen,

---

176. zů geracht: zugerüſtet; vgl. rechen, grächen Stalder Idiot. und rechenen mhd. Wtb. II. 588.

das hettens in für genommen;
als oft ainer wär kummen drein
ferr hinderhin ins haus hinein,
so woltens in dann greifen an
und mordlich zů tod gschlagen han,
bald ie ainen dem andern nach.
Hörent was wil ich sagen ach:
im haus, da es solt geschehen,
hat man in aim sal gesehen
ligen ain großen haufen sand,
das haben sie alles bekant,
si woltens plůt mit han verdeckt,
damit es niemand hett erschreckt
und es niemand möcht gespehen,
daß mans plůt nit möcht gesehen,
damit daß sein nit würd geacht,
biß daß sis hetten alls volpracht
und all wurden gericht dahin,
die nit waren in irm krenzlin.
Dann hetten si die weitin gehan;
was sie dann hetten gfangen an,
das wär dann alls für sich gangen;
nach dem stůnd ganz ir verlangen.
Es was sonst all ding zů geracht:
an der hailgen drei künig nacht
so wärn die veind darkommen,
hettent die stat eingenommen,
damit maintent sis zů verfiern.
Man thůt all jar da jubiliern
an der hailgen drei künig tag,
darumb so was es ir anschlag,
des nachts so die leut all voll wern,
woltens die porten thůn auf spern,
so wärn die veind all drein kommen
und wurden han eingenommen
Köln die große hailige stat.
Aber got sie beschirmet hat
und Maria sein můter mild;
man hat klärlich gsehen ir pild
auf der barfůßer kirchen stan;
da wird ich zů letst sagen van
in ainem andern tractetlin.
Der hailig gaist hats ghan mit in;
da mag man ganz wol sagen von,
got hat die stat in hůt gehon,
zů dem man sich pillich versicht;
gleich wie der hailig prophet spricht:
„sei dann daß got die stat bewar,
ir wachen wär verloren gar.“
Nun daß ich weiter sag beschaid:
der gwaltrichter hat große fraid
vor zů disen sachen gehan,
hat auch sein swert wol schleifen lan,
daß er im möcht wol getrauwen,
den die köpf mit ab zu hawen,
die zů in solten sein kommen,
wie ir dann vor hand vernommen,
wo sies wolten han grichtet auß.
In aines burgermaisters haus
woltent sis alls verhandlet han.
Noch gib ich euch mer zů verstan,
ir schalkhait kondens außwarten:
der herr zum kleinen sant Marten,
den man im haus beraubet hat,
da er es klagt vor ainem rat,
vor den, die ims selb hettent gethan,
si sprachent: „wil es also gan?
wil es zů Köllen dar zů kommen,
daß aim sein gůt wirt genommen
bei nacht und nebel in seim haus,
was wil zů letst dann werden drauß?“
Da mocht es ganz niemand verstan,
daß sis selber hetten gthan.
Ja die in disem krenzlin warn,
mochten dem doppel nit außharn

203. Raum, freien Spielraum gehabt; vgl. Schmeller Wtb. 4,$_{199}$. — 225. Vgl. Nr. 281,$_{91}$ ff. Nr. 280 und 281 haben also denselben Verfasser. 246. s. V. 45 ff. Klein St. Martin, Pfarrkirche im Inselrevier. 258. konnten das Spiel nicht so zu Ende bringen, wie sie es angefangen hatten.

all wie sies hatten gfangen an,
ir etlich müsten vor darvan.
Ainr ward krank vor disen gschichten,
was er joch hat gethan beichten,
dasselb ist mir nun nit erkent.
Man gab im ie das sacrament,
er markt sein liecht was außge-
prant,
hat nach den burgermaistern gsant;
da er nit mer wißt zů leben,
thet er in gelt widerumb geben,
gab in ain heuslin mit namen
zwei tausend guldin zůsamen;
damit daß er on sünd möcht sein
und nit můst ewig leiden pein,
thet er in gar kläglich sagen,
si söltens gelt widerumb tragen
an die ort und auch an die stat,
da er alls genommen hat.
Da sagten sie im all samen:
„hab kain unmůt in gots namen,
versön dich nur mit got dem hern,
das gelt wöln wir alls wider kern,“
und thetent im das zů sagen,
das in die rentkamer tragen.
Doch wann ainr nit ist selber frum,
so geit er nit gern widerum;
si hettent selb vil drauß gnommen,
doch ist es an den tag kommen,
wie sies hand gthon verwalten:
das gelt hand sie alls behalten,
wie sie dann mit umb sind gangen.
Do mans darnach hat gefangen,
het man nit wölln haben rů,
die gmaind die hat gelůgt darzů.
Sie hand zůsamen gesehen:
„wir wöln den gmainen schatz
bsehen.“
Do haben sie zů den stunden
nur fünf hundert gulden funden
in ainer solchen großen stat,
die so vil rent und gilten hat
on ander zöll und täglich gelt,
daß an dem ort onendlich felt!
Noch hattent sie vil mer erdacht,
hatten neu zöll und schatzung gmacht,
habent auf all ding mer gelait
und hand die sach also berait,
schatzung auf bier, flaisch, wein und
brot;
das hat sie pracht in dise not,
daß es in also ist gangen.
Den webern hattens auch gfangen
auß irer zunft auch etlich man,
die auch hetten gefangen an
von diser neuwerung klagen,
wolt in ain rat nit vertragen.
Dardurch erwachsen ist der danz,
daß die gmaind was erzürnet ganz,
daß die aufrůr ward angfangen.
Da sind zů Köln im harnasch gangen
mit wörhafter hand auf dem plan
wol ob den vierzehen tausent man
und mag nit minder werden gschazt,
auch der stat porten wol besazt
und auch aim ietlichen sein haus,
do man die hat gefangen auß,
den man die köpf hat abgschlagen.
Auch all gaffel thůn ich sagen
oder zünftstuben, wie mans nent,
die warent all besezt behend,
und alle rick wurdent bestalt;

324. „zur Gaffel“ war ursprünglich das Versammlungslocal einer der Genossenschaften, welche den höheren Ständen angehörten: der Name gieng dann auf diese Genossenschaften überhaupt über; Ennen, köln. Gesch. II. 460. 326. nemlich von der Partei der Rathsherren insgeheim besetzt. 327. rick: Umzäunung? vielleicht steckt darin der vom Dichter nicht verstandene Name der Richerzeche, in welcher sich die Macht der Aristocratie concentrirte.

lüg ist das nit ain großer gwalt?
Wann es wäre darzů kommen,
daß man si het eingenommen,
so hett mans doch all erschlagen,
da hett sich ghebt großes klagen;
man hett niemand gethan schonen,
sigent joch gaistlich personen,
in klöstern wo sie wärn gewesen,
da hett niemand mügen genesen;
auch die priester, thůn ich sagen,
wurd man han zů tod geschlagen,
auch klaine kind und die frawen;
das wär jämerlich zů schawen!
Das sind ie böse vögel gsin,
die also woltent geben hin
so großes volk auf den flaischbank!
Nun daß ich es nit mach zů lang
und auch nit mach zů gar vil
gschrai:
ir ainer hieß der Pappagai,
der was auch im krenzlin verhaft;
der bös vogel hat neut geschaft
und ist nit gangen ir wagen,
wie sies hattent angeschlagen!
Drum so ainr facht bös sachen an
und es im nit wil für sich gan,
der můß zů letst darvon fliehen
oder můß den kürzern ziehen.
Glingt im dann in bösen sachen,
darf er sein doch nit lang lachen:
hat er hie ain zeitliche fraid,
so kompt er dört in ewigs laid!

346. vgl. Nr. 279,141.

A = 8 Bl. 8° o. O. u. J. (1513) Augsburg. Stadtbibl. D. L. 345. 12° Nr. 4. Weller Ann. I. 30; Band 2 S. 493; Repert. Nr. 758. B = Flieg. Bl. v. J. 1513. Daraus Senkenberg, Sel. jur. IV. 577; daraus Wolff S. 610. Der Druck A hat die gleiche Beschaffenheit, wie die Quelle von Nr. 281.

24. jm st. irn A. 44. klaineter B. 76. haißt sancta M. A. 100. lieff hinzu B. 110. der, das zweite, fehlt B. 118. Gott kain laid daran B. 127. ir fehlt B. 138. barten fehlt A. 189. f. bald ye einen den andern auch, hörent was volget mer hernach B. 238. damit B. 307. ergangen B. 318. wol bei den vierzigtausent man A. Ich halte die Lesart von B mit Rücksicht auf Nr. 279, 100 für die richtige. 344. lauck. 351. wann st. so B.

Nr. 281.

In dem biechlin wirt man sehen,
was wunderzaichen sind geschehen
zů Köllen in der hailigen stat,
das menglich wol gesehen hat.

Ist das nun nit ain wunder
groß,
daß wir sehent on underloß
so merkliche große zaichen?
doch wil es niemand erwaichen
oder laßen zů herzen gan!
Dabei man gar wol mag verstan,
daß mancher ist so gar verplent

und thůt als ob in got nit kent;
maint got wiß nit was er verpring.
Ja warlich got waißt alle ding,
das man da bei wol mag verstan:
da dise leut willn hand gehan
zů Köln das mord zů volpringen,
doch vor allen disen dingen
ee die ding sind geprochen auß,
da sind in ains ratsherren haus
zwai feurende schwert erschinen,
het er selbs gesehen prinnen.
Do thet des herren frawe sagen,
hůb an jämerlich zů klagen:
„herr, was habt ir ghandelt im rot?
das bedeutet ain große not;
schawent, daß ir hie richtent recht,
daß ir hie nit werdent durchecht!
Mein herr, handlent hie auf erden,
daß ir nit verurtailt werden,
auch daß euch nit angang zů hand
ain weltliche straf oder schand!“
Das hat er nit wöllen achten,
wolt auch das end nit betrachten;
es wolt im nit zů herzen gan,
daß im got ain warnung het than.
Er was auch also gar verplent,
daß er sich selbs nit mer erkent.
Auch ir kainer nie hat gedacht,
so ir anschlag ganz wird volpracht
und das mord wär für sich gangen,
so wurd mans doch haben gfangen,
wird in han geben den alten lon,
man wird in nit vertrauwet han.
Das habent si nit alls betracht,
hettent nur gern ain jamer gmacht.
Darumb ich si gar wol vergleich
zů Nero dem großen wietreich,
der stieß Rom an vier orten an,
darburch die stat schedlich verpran.
Er het groß freud, mag ich jehen,
daß er möcht ain groß feur sehen:
des plagt in darnach got behend,
er nam an ainem zaun sein end.
Nun wil ich fürbaß sagen mer.
Zů Köln da was ain ratsher,
der auch mit heschet in dem pund,
der het auf die selbigen stund
vor dem als man si gfangen lait,
als man zů Köln offenlich sait,
hat er ain hasen erzogen
zů kürzweil im und der frawen.
Der has wolt ainsmals den herren
nur zerreißen und zerzerren;
der has ward groß und ungestalt,
der herr erwört sich sein mit gwalt
mit seinem schwert in diser not,
daß er den hasen schlůg zů tod;
also maint er in seinem sinn.
Der knecht was da und trůg in hin
und warf den hasen in den Rein,
do lief der has bald selb da hein
iber den Rein on als weren.
Der knecht thet bald widerumb keren,
lief bald haim in seins herren haus,
da er in hat getragen auß,
und sprach: „o lieber herre mein,
ich halt es sei der teufel gsein!
Ich wil auch ganz wol glauben das,
daß es nit sei ain rechter has.“
Si gsegneten sich vorm wunder,
lůgtend undern bank hinunder,
do lag der has an seiner stat,
do er vor allweg glegen hat.
Ist das nit ain groß mirakel?
noch prann sein herz wie ein fackel
so hitzig in seim fürnemen,
daß er sich nit wolt beschemen,
wolt auch in kain weg ablaßen,

---

24. durchecht: geächtet. 36. wird: würde; ebenso 39 f. — 53. heschen heißt schluchzen; doch scheint hier ein anderes Wort gemeint zu sein. 82. noch: dennoch.

wolt sich an kain zaichen stoßen.
Das ist im zů lezst worden laid,
wie ich euch denn vor hab gesait.

Nun wil ich weiter verjehen,
was zaichen mer sind geschehen.
Zů Köln in der hailigen stat
zůn Barfůßern man gsehen hat,
da ist erschinen unser fraw.
Sprach ain mensch zů dem andern: „schaw!
ach got, wa für wölln wir das han,
daß man sicht auf der kirchen stan
Maria gottes můter rein?
Thů du uns deiner hilfe schein“ —
was das geschrai undern leuten, —
„ach got, was mag es bedeuten?“
Doch hand sis nun wol vernommen;
da es nun was darzů kommen,
daß man denn lůgt zů der wunden,
hat man die sach recht erfunden,
daß si ganz wol mügent verstan,
daß si got hat in hůt gethan;
es wär sonst unmüglich gwesen,
daß si hetten mügen gnesen.
Drum man wol mit der warhait spricht:
got der verlaßt die seinen nicht!

Nun gib ich euch mer zů verstan,
das haben gsehen weib und man.
Do man das haubt ab hat gschlagen
dem ersten man, thůn ich sagen,
der dann auch was in disem pund,
gleich eben auf die selben stund
sach man in dem thům zů Köllen
ain stark stainen seil zerfellen:
on alle not, on allen zwang
die stainen saul zů stucken sprang,
auch auß aim fenster ain scheiben.
Was sol man sagen und schreiben,
sind das nit wunder manigfalt?
Hett man ain stainmetz dran gestalt,
so möcht er in zwaien tagen
die saul nit han so zerschlagen
oder zerknischet also klain,
als si zersprungen was mit ain.
Das warn ie wunderliche ding,
es wißt niemand wie es zůging.
Die gmain was da in großer not
zů der selben zeit mit irem rot.
Ich mags reden unverdroßen,
die stat was vier tag beschloßen,
daß man zů Köln kain thor aufthet
und daß da nie kain mensch wandlet
wol auß der stat ja oder drein.
Ist das nit ain groß jamer gsein,
daß man so in ainr großen stat
die thor so lang beschloßen hat,
und was doch kain abgsater krieg?
Ich halt wol daß ich nit dran lieg,
man mirs auch pillich glauben sol,
ich waiß Köllen so mächtig wol,
wann si mitainander ains seind,
lägend joch vor der stat die veind
als vil als hundert tausend man,
noch dörftens ir thor offen han
und dörften damit auch schawen,
wie übel man si wölte krawen,
si dörften selb herauß rucken
und under ire veind jucken.
Darumb red ich wol on allen zorn:
der gůt frei adler außerkorn
wer er von Köln worden verschupft,
wer ain swingfedern außgerupft
dem adler im hailigen reich.
Köln hat sich ghalten ritterleich,

---

103 ff. Man kann dies allenfalls als eine bildliche Wendung verstehen; ich vermuthe aber, daß hier etwas, nemlich das Ende der einen Wundererzählung und der Anfang einer anderen von einem Verwundeten, der auf unbegreifliche Weise geheilt ward, ausgefallen sei. 118. eine steinerne Säule zerfällt werden. 152. jucken: hüpfen; Schmeller Wtb. 2,[illegible]. 155. verschupft: fortgestoßen; l. c. 3,[illegible].

Köllen ist der vier bauren ain
des römischen reichs, also ichs main;
wär frankreichisch worden der baur,
das wär dem adler worden saur;
die gilg würd han underſtanden
zů pliegen in teutschen landen,
als si vor auch mer hat gethon,
da wär wol vil zů sagen von.
Im Elsaß und sonst auch am Rein
sind die Franzosen gwaltig gsein;
doch wie si nun sind drum tummen,
hettend si Köllen eingenummen,
es wär mit gwalt oder mit gferden,
wie es in hett mögen werden,
so würdens han underſtanden
zů kriegen in teutschen landen.
Si hettent nit gnůg ghan mit Köln,
si hettent mer stett haben wöln,
si wirden baß han griffen drauf,
den ganzen Reinstrom ab und auf
wirden si ganz geschendet han.
Doch hettens neut gewunnen dran!
es wird in auch zů letst geschehen,
wie man vor jaren hat gesehen
den herzog Karlen von Burgund,
der wol also vil kriegens kund,
als ain ander fürst mag kinnen,
und kund doch kain peit gewinnen
in teutschen landen, mag ich sagen,
wolt man im nit vil vertragen;
auch seinem haubtman Hagenbach,
man waist noch wol wie im geschach:
an dem Rein, mag ich wol sagen,
ward im das haubt abgeschlagen,
das geschach zů Brisach in der stat.
Vil můtwilln er getriben hat
mit weibern und auch junkfrauwen;
auch hat er die köpf abghauwen
zů Dann den burgern in dem rat,
das kainer nie verschuldet hat,
dann es warend frumm erber leit.
Doch kam das stündlin mit der zeit
und kam auch darnach bald die stund,
daß man dem herzog von Burgund
so gar ain großes volk erschlůg
und im auch mit gammillen zwůg.
Er hat gar mange schlacht gethan,
hat doch nit vil gewunnen dran;
was er nur hat angefangen,
ist vast alls hinder sich gangen.
An die Teutschen, mag ich sagen,
hat nit wöllen gan sein wagen.
Des gleichen, mag ich wol jehen,
wird dem köng von Frankrich gschehen,
wölt er in teutschem land kriegen;
er wird sich selber betriegen.
Man spricht gern, welcher wil zů vil,
dem wirt zů wenig undert wil.
Lůg er nur, daß er underſtand,
daß er behalt sein wälsches land!

---

159. Das Reich, hieß es, habe vier Herzöge: Baiern, Braunschweig (al. Br. in Sachsen; al. Sachsen) Lothringen, Schwaben; 4 Markgrafen: Mähren, Meißen, Brandenburg, Baden; 4 Landgrafen: Düringen, Hessen, Leuchtenberg, (al. Liechtenberg), Elsaß; 4 Burggrafen: Nürnberg, Magdeburg, Stromberg, Rineck; 4 Grafen: Cleve, Schwarzburg, Cilly, Savoyen; 4 Freiherren: Limburg, Thusis, (d. h. die Freiherren von Raron) Westerburg, Aldenwalden; 4 Ritter: Andlow, Strandeck, Meldingen, Frauenberg; 4 Städte: Augsburg, Metz, Achen, Lübeck; 4 Dörfer: Bamberg, Schlettstadt, Hagenau, Ulm; 4 Bauern: Köln, Regensburg, Constanz, Salzburg. Vgl. u. A. Limnaeus, tom. prim. juris publ. imperii romano germanici lib. I. cap. 7 §. 38. 164. pliegen: blühen. 169. tummen: toben. Daß sie sich bisher im Elsaß und sonst am Rhein festsetzten, verhalf ihnen immer noch nicht dazu, den Krieg nach Deutschland hinüber spielen zu können. Wie sie aber jetzt darnach aussind, so würde der Besitz Kölns ihnen dazu das Mittel geworden sein. 193. s. Nr. 131 Einl. 195. s. zu Nr. 131,s. 197. s. zu Nr. 131,s. 200. Das Todesstündlein für Hagenbach. 204. mit Kamillen wusch. 217. daß er es auf sich nehme, d. h. daß er es durchführe.

Mach er der beßlin nur nit vil,
daß man in selb nit überil,
daß man im klopf an seinem haus,
daß er selb nit wiß wo hinauß!
Solt er Kölln han genommen ein,
dörft wol sein erst groß unglück sein,
dann es wär ganz nit on bliben,
man wird in bald han vertriben.
Es wär ganz wol der Teutschen fůg,
wir haben doch kriegsleut genůg,
die schreiend alltag und begern,
daß si beim köng von Frankrich wern.
Wo si sitzen in den zechen,
thůt ie ainr zům andern sprechen,
der gůt frid wöll si verderben.
Die nit gern schaffent und werben,
den selben wird es wol glücken,
man wirds an den Franzosen schicken,
daß man im möcht widerstreben.
Man wird im kampfs genůg geben,
daß er nit wurde lustig sein,
zů ziehen ins teutsch land an Rein,
es sei zů Koblenz oder Kölln.
Doch halt ich daß si lieber wölln,
er sei in nit hinein kummen!
Das hat man darbei vernummen,
ich mag auch gar wol reden das:
da zů Köllen der auflauf was,
si markten, daß si hetten zeit,
si hielten sich all wie frumme leit.
Die priester und auch preläten
mit vleiß allsampt das best thäten,
thetent frümklich an der gemain,
desgleichen all klöster mit ain,
gabent presand und lifrung dar
nur allen menschen, wer da war,
den weibern und auch den kinden.
Menglich mocht da zeßen vinden,
wers nur dorft und an si begert,
der was es alls von in gewert.
Dann man kund mit disen sachen
nit vil malen oder bachen,
es dorft auch niemand handlen,
zů oder joch von in wandlen,
dann es warent in disem fall
die thor beschloßen überall,
dar zů můsten die andern man
mit werhafter hand im harnasch stan.
Nun daß ich sein nit mach zů vil
und auch niemand verdrieß der wil,
so nems niemand zů übel an,
daß ich die gschicht beschriben han;
ist in kainem argen gschehen,
mag ich mit der warhait jehen,
man sols auch anders nit verstan,
ietlich arbaiter nimpt sein lan,
mag ich auch wol reden darbei,
köng und kaiser warent nie frei,
man hat auch von in geschriben,
was si doch ie hand getriben.
Damit ich zů dem ort hinstreich
und das end werd dem anfang gleich,
ich red es wol mit gottes kraft,
sant Ursel mit ir gesellschaft,
Maria aller ern ain kron
die hets mit den von Kölln gehon;
die hailigen könig alle drei
hand dise stat behalten frei
vor iren veinden manigfalt,
auch got vorab mit seinem gwalt
hat in geholfen auf die zit.
Der wöll uns auch verlaßen nit,
auch alle, die got riefent an,
wöll er in kainen nöten lan!
Das mag man doch wol merken hie,

219. beßlein: Späßchen, von bosse, Posse.

dann got verließ die seinen nie;
der wöll uns all verlaßen nit,
das ich hie got von herzen bitt!

Diß bůchlin ward gedruckt fürwar,
do man zelt fünfzenhundert jar
dreizehner mer, sag ich darbei;
got mach uns aller sünden frei!

8 Bl. 8° o. O. (1513) Augsburg. Stadtbibl. Sammelband 12° D. L. 345 Nr. 5. Weller Ann. I. 31; Report. 759. Der Druck hat ck, tz (cz) ff, ſſ, s, ß wie gewöhnlich; — v ohne Regel, wenn auch meistens für langes i; einige ei für ai; — einzelnes gk in mengklich; im Auslaut der 2. u. 3. Plur. schwanken d u. t, einzelnes dt für auslaut. d (und t) niemandt, laydt, mordt; todt, nodt; — nur wenig Doppelungen, meist ll, nn: allten, wellt, hiellten ꝛc.; lannd, ennd, offennlich, vnnder ꝛc.; ferner getraggen, gott, statt, nötten; — dagegen einzelnes al, sal; vran; den.

75. mit n. wol. 178. auf vnd auf. 294. muowilln. 203. Ja st. ir. 236. and st. an den 244. bet. 274. vell arbalt n. seinen l.

Nr. 282—283.

Vom Aufruhr in Schweinfurt.

Aus ganz gleichen Anläßen, wie in andern Städten kam in der freien Reichsstadt Schweinfurt im Jahr 1513 ein Aufstand der Gemeinde wider Rath und Geschlechter zum Ausbruch. Der Rath, ward behauptet, überbürde die Stadt mit Steuern und Anleihen und weigere der Gemeinde nur darum jede Einsicht in den Stadthaushalt, weil aus den eingegangenen Geldern die Herren des Rathes sich selbst bereichert hätten. Als besonders drückend bezeichnete man den Schenkwein und das Beckengeld, d. h. die Steuern auf Wein und Bier im Ausschank wie Hausverbrauch und auf Mehl.

Vier Männer aus den Zünften, Philipp Horst oder Haas der Steinmetz, Albrecht Apel der Büttner, Baltin Braun der Schneider und Claus Rudolf der Häcker d. h. Winzer brachten erst zwölf andere und dann mit deren Hülfe die Gewerke in ihre Gesellschaft. Um den 19. November 1513 besetzten sie plötzlich Thore und Thürme der Stadt; der Rath hatte sich überraschen lassen; 7 seiner Mitglieder entflohen in die über Schweinfurt gelegene, damals hennebergische Veste Mainberg, die anderen sahen sich genöthigt, einen von den Aufrührern abgefaßten Vertrag anzunehmen. Da aber erschien der kaiserliche Vogt und Amtmann der Stadt, Graf Wilhelm von Henneberg, erklärte am 19. December diesen Vertrag als eigenmächtig geschlossen für nichtig und bewog die Gemeinde, indem er ihr begreiflich machte, daß eine sonst nothwendig werdende kaiserliche Entscheidung ihre Lage nur verschlimmern werde, zu einem billigeren Abkommen. Kaum aber hatte er die Stadt verlassen, als der Aufruhr von Neuem wieder losbrach. Jetzt übergab der Graf die Sache der Entscheidung des Kaisers; dieser genehmigte (Innsbruck 1. März 1514) einen vom Grafen entworfenen Vertrag, gebot der Stadt, die 7 Ausgewichenen vom Rath wieder aufzunehmen, befahl dem Grafen, die Empörer zu strafen und ernannte zu dessen

Unterstützung den Bischof Georg von Bamberg und den Markgrafen Friedrich von Brandenburg zu Conservatoren.

Am 13. Juni hielt nun der Graf einen Tag auf Mainberg; als kaiserl. Rath war Ritter Georg von Schaumburg zu der Lauterburg, Amtmann zu Königsberg, als Vertreter des Bischofs von Bamberg Dr. Johann Volck zugegen. Der Rath rechtfertigte seine so schwer angefochtene Finanzverwaltung: von den eingekommenen Geldern seien 13000 Gulden dem Kaiser als Buße für eine an den Juden verübte Gewaltthat gezahlt; 2000 Gulden als Reichssteuer zum Zug vor Neuß (Nr. 134), 500 Gulden zu dem nach Gent (Nr. 167), 1800 Gulden für wieder eingelöste Stadtgüter; andere Summen für dreimalige Auslösung der vom Reich verpfändeten Stadt u. s. f. Es blickt dabei wol durch, daß infolge ungeschickter Wirthschaft die Finanzen wirklich nicht im besten Zustand waren, und es zeigt sich zugleich, wie unentbehrlich jener Zeit mit Rücksicht auf Anleihen und Gläubiger das ängstlichste Geheimniß in Betreff der Finanzen erschien. Das neue vom Grafen nun der Stadt auferlegte Abkommen zwischen den streitenden Parteien bestätigte einerseits die angefochtenen Steuern und stellte die 7 Ausgefahrenen in ihren Aemtern her, ordnete dann aber andrerseits an, daß der Rath, indem die mit Tod abgehenden Mitglieder einstweilen nicht ersetzt würden, auf 12 des innern und 12 des äußern Raths zurückgeführt werde und gewährte der Gemeinde durch das Organ einiger vom Rath zu erwählender Männer, die jedoch in Betreff alles Einzelnen auch der Gemeinde gegenüber zum Schweigen zu verpflichten seien, eine gewisse Controle des Stadthaushaltes.

Straflosigkeit konnte der Graf den Empörern nicht zusagen, stellte ihnen indessen seine Verwendung hierfür beim Kaiser in Aussicht. Damit waren aber die Unruhstifter nicht zufrieden und es brach hierüber, sobald der Graf und die Commissarien fort waren, der Aufruhr zum dritten Mal aus. Jetzt schien die Nothwendigkeit ernsteren Einschreitens da. Zu der hennebergischen Rüstung stießen 50 bamberg. Pferde unter Georg Schenk von Limburg, 50 markgräfliche unter Leonhart von Rosenberg und 74 fuldaische. Am 13. October besetzte der Graf die Stadt, nahm auf dem Rathhaus 28 der ihm durch einen Bürger Namens Hans Schmid angegebenen Rädelsführer des Aufruhrs gefangen und ließ schon am folgenden Tage die vier oben genannten Urheber nach peinlichem Verhör auf dem Markt hinrichten. Ihre Köpfe wurden auf Stangen aus den Stadtthoren nach der Stadtseite zu herausgesteckt. 8 anderen erbat der Ritter Leonhart von Rosenberg das Leben. Der würzburger Bischof Lorenz von Bibra schickte auf die Kunde von den gegen Schweinfurt ergriffenen strengen Maßregeln sogleich den Peter von Auffeß mit andern Räthen, um der Gemeinde gegen ein zu hartes Verfahren zu Hülfe zu kommen, aber der Rath weigerte ihnen die Oeffnung des Thors.

Manche am Aufruhr betheiligte waren während des Tumultes entflohen; mehre von ihnen wurden auswärts gegriffen und gerichtet; so am 6. November Kunz Kaufmann zu Bamberg und am 22. December der schweinfurter Scharfrichter zu Schleusingen. Diese letzte Hinrichtung verbreitete einen solchen Schrecken unter dem Stadtvolk, daß infolge dessen noch 84 aus der Gemeinde flüchteten.*)

*) Obige Darstellung ist einer in der Meining. Bibliothek befindlichen kurzen hdschr. Relation, geschrieben d. h. wol aus einer älteren Quelle abgeschrieben c. 1650, entnommen. Die Hamb. Hdschr., welche die Gedichte aufbewahrt hat, enthält die lehrreichen Acten über Kunz Kaufmanns Verurtheilung. Vgl. auch Spangenbergs henneb. Chron. B. 5 Cap. 44.

Das erste der folgenden Gedichte, dem der Schluß fehlt, ist die Antwort auf das zweite, dessen Verfasser sich Gabriel führ die Rund, auch der schöne Gabriel von Liechtenstein nennt und zur Partei der Gemeinde gehört. Ich stelle gleichwol jenes voran, weil es die Erzählung eben bis zu dem Punkt führt, von wo dann das zweite sie fortsetzt.

Nr. 282.

Wider den schmespruch auf die von Schweinfurt gedicht, drauf dise warhaftige verantwortung gericht.

Wer liegen wil, mag wunder sagen!
Ich hab gehort in kurzen tagen
außgangen ein new gedicht
von einem verlognen boswicht,
darinnen er geschmehet hat
zu Schweinfurt ein erbarn rath,
darbei er es nicht lest bleiben,
sein schmehen thut er furbaß treiben
in fursten, gaistlich und weltlich person,
die klingen all in seinem ton,
als solten die mit fugen klein
vergewaltigt haben ein ganze gemein
zu Schweinfurt wider ere und recht,
und macht davon ein groß geprecht.
Nu hands die alten wol bedacht,
vor zeiten disen vers gemacht,
daß offenbare lugen sich
selbs verantworten sicherlich.
Daß aber seiner lugen gedicht
allermeniglich werd bericht,
so hat die sache solch gestalt.
Des mals als man hat gezalt
der wenigern zal dreizehen jar,
haben sich, und das ist war,
auß gemelter stat gemein erhaben
vier menner, gar naße knaben,
hand auch gewaltig wollen sein.
Mit hubscher list subtil und fein
haben sie sich zusammen gethan,
manichen ratschlag gehabt darvon,
wie sie mer gesellen funden,
den sie iren anschlag mochten kunden,
daß sie unvermeldet bliben;
und hands also lang getriben,
biß ir sechzehen sein worden,
alle getreten in buben orden
mit vergeßung trew und aid.
Es ist auch den frommen laid,
daß sie die uberredet han,
daß sie in wolten beistan
wider iren rath und oberhand.
Die sechzehen theten inen bekant,
es geschehe gar mancher auffatz
mit schenkwein, ungelt und dem tatz;
man entlehent gelt und machet schuld,
das brecht jn große ungeduld.
Es wer vor augen, daß etleich
im rath kurz weren worden reich,
die vor in armut hetten gelebt.
Dorumb ir gemuete strebt,
sie wolten wißen wie im wer
und wo das gut wer kommen her.
Manicher anschlag ward gemacht,
in irem sinn weislich betracht,
wie man es solte vahen an,
daß der arm gemeine man
solichs auffatz wurd entladen
und sich erholten ires schaden;

---

43. auffatz: Steuerauflage. 44. tatz: Taxe, Einschätzung.

an den reichen sein geseilt
und ir guter wurden gethailt,
keme wider in die gemein.
Nun wurden etlich uberein,
wie sie den rathshern wolten thon,
do hulf weder frid noch son,
hetten sich der sach beraten,
wolten ein sieben, den andern braten,
zu tod schlagen und erstechen
und die gutthat an inen rechen,
die sie der gemeinde han gethan.
Wann man die sach sicht eben an,
als es die gemeind seint hot erfarn,
so hat ein rath bei iren jarn
irs regiments vil abezalt
schuld, die hat gmacht der alt gewalt.
Sie hand gekauft, das wiß got,
guter, davon sie gedrungen waren
hert und schwerlich bei iren jaren;
nothrais, auffatz vom heiligen reich
hat gelts bedorft auch sicherleich,
das habens auf kein gemein geschlagen,
sunder die burden selbs getragen.
Worumb wolt ichs verschwigen han?
Zum reich sie sich erkaufet han,
als oft sie darvon wurden versezt,
zu dreien malen, sind nu ergezt,
daß sie darfur gefreiet sind.
Des mag sich frewen kindes kind,
daß man sie nimmer versetzen mag
an iren willen ewiger tag.
Darvon die schuld gewachsen was.
Die rathhern wol bedachten das:
solt meniglich wißen ire schuld,
der iezund mit in hett geduld,
des mochtens irs verderbens besorgen,
und der stat nit wollen borgen,
ir burger aufgehalten han.
Es muß gar mancher bider man
oft schweigen, das er geren redt.
Ein gemeiner rath auch also thet,
er west wol wie der schuch in druckt;
dorumb er sich zusammen schmuckt,
verbarg die schuld, so best er kont,
und erdachten manchen fund,
wie sie die glaubiger mochten schwaigen.
Dawider man in wolt erzaigen,
wie hievor geschriben stat.

Gewarnet wurd ein erbar rath,
wie ein auflauf wer vorhanden.
Von herzen sie das thetten anden;
gar schnell giengen sie zu rathe,
wer in doch worden schier zu spate!
Ein gemeine ward von in besant,
und erboten sich all zu hand,
man solt sie horen in allen sachen,
was zimlich wer irn willen machen.
Do ruet ein wenig diser strauß,
aber sie bliben nicht lang auß;
die fenleinfurer tribens an,
die gemeine must zu harnisch gan,
solten iren willen han verbracht.
Es begund her strecken die nacht,
do thettens sich ir schanzen remen,
thurn, thor und wach einnemen;
dovon ein rath erschrocken was,
er mocht es nit verkommen baß.
Ir etlich thetten sich hinauß
gen Meinberg in das furstlich haus,
iren behelf sie suchten do
und billich ninbert anderstwo,
daß sie also on alles verziehen

---

59 ff. Der Sinn der verderbten Zeilen war wol: „wenn der Reichen Habe verkauft (geseilt) und ihr Gut getheilt würde, so käme es wieder an die (darum betrogene) Gemeinde zurück.“ 75 ff. S. 121,6 ff. 122. Da nahmen sie ihres Vortheils war.

zu irem schutzhern thetten fliehen.
In der gemein ward groß rumor,
bestelten erst wach, thurn und thor;
ir vil mochten in nicht entgan,
als sie das hetten geschlagen an:
in irem wan sie wurden betrogen,
die vogel waren auß geflogen!
Mit den andern rathhern gemait
ward gemacht ein sicherhait.
Die nacht mancher im harnisch lag
biß an den hellen liechten tag;
die fenleinfurer hetten sich gesambt,
begiengen Annas und Caiphas ambt,
saßen herlich in einem haus,
jagten vil boten ein und auß,
gebuten auch vor allen dingen
die zwen statschreiber fur sich bringen,
die solten inen bei irem leben
des raths gehaim zu erkennen geben
und sich furter des raths verwegen,
der gemein zu dienen pflegen.
Die gaben antwort als die weisen,
dorumb sie auch wol sind zu preisen:
man solt es laßen one zorn,
sie wern dem rath globt und geschworn
und wo es gleich on des wer,
so hetten sie doch kein gefer
an dem rathe nie verstanden;
wo man erfur in allen landen,
was do furgenommen were,
mocht noch bringen große schwere!
Damit hat man sie faren lan,
ieglichen zu haus laßen gan.
Des morgens do der tag herschein,
do brachten die weisel der gemein
ein gedicht gemachet scharpf,
wie das des maisters hand entwarf,
was der gemein begeren were.
Wie wol es einem rath was schwere,
so dorsten sie in nichts versagen,
wolten sie anders nit werden erschlagen.
Ein newer verdrag der ward gemacht,
der sint vom kaiser ist veracht.
Ein rath kund sich des nit erwern,
musten solichen mit in schwern,
also bei inen da zu bleiben,
ir gaukelspiel sie laßen treiben.

Das ding ward ruchtig uberall,
gen Masfeld es auch erschall
fur den fursten hochgeporn
graven Wilhelm von Hennberg außerkorn,
der des reiches amptman ist
uber Schweinfurt zu diser frist.
Der kam gen Schweinfurt in die stat,
fordert gemein und auch den rath
fur sich zu gen in die vogtei,
sein rethe het er treffenlich darbei,
ließ in von baiden thailen sagen,
ein handel wer fur in getragen,
do hett er kein gefallen ab.
Weiter er in zu versten gab,
man solt den handel fur in bringen:
was er dann in disen dingen
der sach zu gute handeln solt,
gar geren er das thon wolt.
Der gemeinde redner furher trat;
mit stolzem muet auß dorichtem rath
macht er ein hubschen leienspruch, —
es war weder garn noch tuch,
niemand wist was es solt sein,

131. Dem Grafen von Henneberg S. 120,14 ff. 134. „viele, meinten sie, würden ihnen nicht entkommen." 166. gedicht: einen Anschlag, schriftlichen Aufsatz. 175. solchen Vertrag m. i. beschwören. 179. Maßfeld, damals henneberg. Residenz, eine kleine Stunde oberhalb Meiningens.

dann gedichtet hinderm wein.
Er sprach, was man davon wolt sagen,
die sachen weren gar vertragen,
es weren briefe und sigel vor augen,
der rath wer auch des one laugen
sie hetten den globt und geschworn.
Der edel furste hochgeborn
ließ die rathherren darumb fragen;
do dorften sie nit anders sagen,
dann was der gemeine wolgefiel.
Manchem sein auge mit zehren wiel
und musten amen sprechen zu,
die sache stund in guter ruw.
Dorauf war sein genad gebeten:
die burger, die waren außgetreten,
die solten unrecht haben gethan,
damit ir ere verwirket han,
leib, gut und all ir hab;
wolten sich nit laßen weisen ab,
dasselb zu iren handen nemen.
„Ich merk ir wolt der guter remen!“
sprach der edel furste hochgenant,
„Nun aller erst ist mir bekant,
worumb die sach ist angefangen;
damit habt ir auch ubergangen
ewer glub, ere und aid,
die geben euch ein underschaid,
daß ir nicht solt also gebarn,
ewers raths mit schaden farn.
Ir habt auch in disen sachen
on kaiser kain ordnung zu machen,
sein will gehoret auch darzu.
Dorumb wil ich gar also thu,
dise sach mit allen dingen
an kaiserlich majestat lan bringen,
on die ich nichts bewilligen wil.
Ir habt gehandelt vil zu vil;
was ir majestat fur abschied geit,
werdet ir horn zu seiner zeit.
Umb die burger, die außen sind,
den solt ir all ir weib und kind
mit rue und fride sitzen lan.
Dunkt euch sie haben misgethan,
das sucht mit recht, ich stell sie fur.
Am burgeraide ich es spur,
daß ich der sachen richter bin;
darumbe nembt euch nicht zu sinn,
daß ir sie wollet vergewalten,
ich wil sie bei recht behalten.“
Das recht do angenommen ward
und globten all dem fursten zart
mit rechter trewe an aides stat,
daß die gemeind und auch der rath,
der in der stat und darauß was,
mit friden wolten sitzen und daß
wort und werk pliben vermitten,
die gezank und zorens sitten
mer und weiter mochten bringen,
und ward also in disen dingen
ein rechttag benant und angesezt,
daß die theil ganz unverlezt
aller hindrung solten kommen.
Der ward volstreckt, hab ich vernommen,
die notturft allenthalben furbracht.
Der furste nam im ein bedacht,
wolt nit als eilend urthail sprechen,
als gwonlich thon die richter frechen,
die unbedacht ir urthail machen;
er schewet darauß vil ursachen,
het darinnen zeitlich rath,
das im wol angestanden hat.
Do die urthail gemachet ward
ganz furderlich und ungespart,
begert der furst an die gemaein:
dieweil das recht nimmer kein

---

216. die 7 entflohenen Rathsherren S. 120,14. 254. die in der Stadt gebliebenen sammt den 7 geflohenen Rathsherren. 269. er fürchtete, aus übereiltem Urtheil möchten viel neue Klagen entstehen.

rechte freundschaft mochte bringen,
solche zu bedenken in den dingen.
Wer noch sein getrewer rath,
iezund zeit und nit zu spat,
sie ließen gutlich sich vertragen.
Do wider die gemeind thet sagen:
sie wolten horen was wer recht,
dasselbig mecht die sachen schlecht.
Sie wusten gutlich nit zu dingen,
sie hoften das recht solt vorthail bringen.
Der furste sprach: „in gottes namen!
glaubt mir furwar, es wurde ramen,
wurd etlichen noch des rewen!
Drumb ich warne euch mit trewen;
mein begern ist nicht umbsonst,
secht auf, daß euch nit felt die kunst!“
Die urthail drauf geofnet ward
und lenger damit nit gespart,
die hat den burgern ungemailt
bei eren bleiben zugethailt,
daß sie bei ampt und in dem rath
sollen bleiben im ersten stat;
sind auch also eingesetzt.

Aber der teufel der do hezt,
mecht gern irrung und auflauf,
der schuf, daß der wilde hauf
wider zusammen treten ward
und jagten auf der ersten fart.
Sie meinten der rei wer worden ganz
und hetten ein gewunnen schanz,
do der rath bei einander was;
sie wolten wol behuten das,
daß sie in mochten nit engan.
Do betrugen sie sich aber an,
es half sie nicht ir alefanz,
sie hettens denn all bei dem schwanz,
noch thetten in abermals entfarn
die visch mit kreften durch das garn.
Das ward dem edlen fursten kund;
zuhand und in der selben stund
wolt er lenger nicht zu schawen
und der losen rath getrawen;
es hette sorg der furste rein,
die buben verfurten die gemein.
Vil bald thet er des geruchen,
kaiserliche majestat ersuchen,
all acta er geschriben sant,
bracht man ir majestat zuhand.
Sie hats mit vleiße uberlesen,
in großer ungeduld gewesen
uber die gemein, sie inhibirt,
des fursten urthail mit lob gezirt,
selbst irn vertrag kraftlos gesprochen
und ir thon also gerochen
mit aufhebung der freihait
und furter geben den beschaid,
daß da sind in straf gefallen
vier in disen sachen allen,
dem fursten den bevelch gethan,
daß er als des reichs amptman
mit andern kaiserlichen rethen,
die ir majestat verordnet hetten,
nemblich die fursten hocherkant
von Bamberg bischof Jorg genant,
von Brandenburg margraf Friderich
zuschicken ir rethe furderlich;
noch einen selbs kaiserlichen rath,
der vom geschlecht den namen hat
her Jorg von Schaumburg und ritter: —
daß sie am anfang, end und mitter

287—88. „es würde (besser) zum Ziel führen, wenn euer Entschluß euch noch reute (und ihr euch ohne Rechtsspruch verglichet).“ Doch scheint die Stelle verderbt. 294 f. das hat den geflohenen Bürgern zuerkannt, daß sie ungeschädigt in Aemtern und Ehren bleiben sollten. 326. ein Inhibitorium gegen sie erlassen.

solten horn an seiner stat,
was solchen unwillen beweget hat,
vleiß an keren zu vertrag, —
es ist war, was ich euch sag, —
machen und aufrichten frei
gehorsam, ordnung und pollicei,
was der stat zu nutz mocht kommen,
zu aufnemen und irem frummen.
So biß alles wer geschehen,
so solt der von Hennberg spehen,
wer die aufrur hett gemacht,
angehaben und auch betracht
disen unwillen wider ein rath,
von kaiserlicher majestat
gescheft und befelchnuß wegen.
. . . .

Hdschr. d. 16. Jhdt. Hamburg. Stadtbibl. Hist. Germ. sing. reg. et urb. 52 fol. 277.

8. schmahe. 9. geistlich. Der Schreiber setzt, von wenig offenbar nur auf Nachlässigkeit beruhenden Ausnahmen abgesehen, v o r n n u r e i, in allen andern Fällen des ahd. Diphthongs dagegen a i. 94. der mocht ires. 95. wolte. 100. wie Jn der schuche Jndruckt. 115. ine st. irn. 118. feinleinfurer. 122. thetten, rewmen. 128. suchen. 134. ergan. 142. femleinf. 205. laugnen. 211. augen. 215. das zweite d i e fehlt. 231. z u fehlt. 234. die sache. 253. d i e fehlt. 255. w o l t e n fehlt. 268. ir fehlt. 287. furwar es wurdt raumen. 289. D r u m b fehlt. 290. begern nicht ist u. 291. e u c h fehlt. 294. die Burger. 308. d a ß fehlt. 309. s i e fehlt. 312. sie st. noch. 332. da fehlt. 341. zuschickten.

Nr. 283.

Ein newes gedicht
kurzlich geschehen ist.

Es stehet in diser welt
mit böser munz und falschem gelt;
sigel und brief ist worden unrein,
traw und glaub ist worden klein,
das gelait hat kein getrawen,
kein biderman darf ufs andern rede bawen.
Das ist mir wol bekant
von einer stat in Frankenland,
Schweinfurt am Mein ist sie genant,
das sprich ich hie gar offenbar,
hat sich verlaufen im funfzehen hundert und vierzehen jar.
Uf einen tag, ist wol bekant,
grave Wilhelm von Hennburg ist er genant
der kam mit funfzig pferden ingerant.
Des war sich ein rat zu Schweinfurt gewar,
sie huben sich auf, machten sich zu im dar.
Man hort wol in alten briefen lesen,
wie er vor ein schirmherr uber Schweinfurt sei gewesen!

---

16. nemlich am 13. Oct. 1514, S. 121,₂₀. 20 ff. wie er sich bestechen ließ (mit St. Johanns goldenem Mund) als er der Stadt den ersten Vergleich, S. 120,₂₀, aufnöthigte. Vielleicht enthält die Anspielung auf S. Johann Chrysostomus zugleich das, mir übrigens nicht vorgekommene, Datum für den Abschluß jener ersten Vergleichshandlung, das wäre der 27. Januar (1514).

zu derselben stund
do hat gerigiert sant Johans mit dem guldin mund;
wo iezt regirn thut der selbig hailig tag,
was man von sant Johans mit dem gulden munde sagt,
es sei mit gold oder auch gelt,
so schickt mans recht uber feld,
das unrecht lest man dahaimen ligen.
Das ist der arm gemein zu Schweinfurt ubel gedigen!
Der ander furst ist wol bekant,
Jorg Schenk von Limpurg ist er genant.
Das hat ein arme gemein zu Schweinfurt wol erkant,
sie meinten aber, sie thettens von des wegen,
frid und einigkait zwischen rathe und gemein zu Schweinfurt geben.
Der dritt furst ist sich gar wol bekant,
marggraf Friderich von Brandenburg ist er genant:
sein amptman kam auch mit funfzig pferden ingerant,
junkher Leonhart von Rosenperg ist er genant.
Das war sich ein rath von Schweinfurt gewar,
daß die drei fursten und fursten rethe kamen dar;
sie konten haben keine rue,
all thor zu Schweinfurt ließen sie schließen zu,
on das gegen Meinberg ist hinaußgangen,
den ganzen tag ist es auf gestanden.
Do ligt ein flecklein, ist wol bekant,
die alte stat uber Schweinfurt ist es genant,
dorinnen haben dreihundert pferd gehalten,
das mueß man den lieben got laßen walten,
darzů zweihundert fußgender man,
die wolten all wider ein gemein zu Schweinfurt than.
Nun gehet sich auch ein monich daran,
der ist sich gar wol bekant,
der abt von Fuld ist er genant:
der hat sich nit verzigen,
vier und sibenzig pferd wider ein arme gemein zu Schweinfurt gelihen.
Des kam ein rath zu Schweinfurt uberain,
sie ließen zusammen fordern ein arme gemein,
die solten kommen auf das rathhaus
on harnisch und on alle were,
daß keiner kein meßer hett zu ziehen auß.
Welcher also kam aufs rathhaus gegangen,
auß falschem herzen wurden sie gar schon entpfangen.
Des wurden die fursten gar eben war,
wie ein ganze gemein zu Schweinfurt auf dem rathhaus wer;

---

30. S. 121,$_{20}$. 31. nemlich daß die Ladung des Rathes auf Begehren der fremden Herren geschehen sei. 37. S. 121,$_{30}$. 39. Es muß wol furst st. fursten heißen: der Fürst und die beiden Räthe. Wenigstens finde ich nicht, daß der Markgraf und der Bischof persönlich zugegen gewesen wären. 45 ff. Im Flecken Altenstadt über Schweinfurt erwartete die hennebergische Hauptmacht das gleich hernach erwähnte Zeichen zum Einrücken, welches erst gegeben werden sollte, nachdem die Gemeinde im Rathhaus, und damit in der Falle war. 54. S.121,$_{29}$.

das kont grave Wilhelm nit vergeßen,
mit anderhalb hundert man ist er aufgeseßen,
sie ritten umb das rathhaus,
kein burger mocht nicht kommen darauß.
Die losung wirt freilich erst nie betracht,
sie war vor dreien tagen gemacht:
züg sich der thurner die bareten von dem har,
das was die recht losung, red ich hie gar offenbar;
er reckt sie zu dem laden hinauß.
Da hub sich gar ein wilder strauß
mit laufen und reiten umb das rathhaus;
do sahe man funfthalb hundert raisiger man
und darzu zwaihundert fußgenger,
die wolten all wider ein arme gemein zu Schweinfurt thun.
Des kont grave Wilhelm nit vergeßen,
mit acht mannen ist er widerumb abgeseßen;
er gieng sich auf das rathhaus,
on zwen dreißig hat er gefangen drauß;
er fieng sie nit auß aigner person,
nit mer dann im Hans Schmid zu Schweinfurt zaiget an.
Noch sizt ein furst in dem Frankenland,
her Lorenz von Bibra ist er genant,
ein bischof zu Wirzburg im herzogtumb in Frankenland,
der nam sich solcher ungerechtigkait war.
Seiner reth schickt er ainen dar,
her Peter von Aufseß ist er genant,
der kam gen Schweinfurt fur die stat gerant:
„ir lieben hern, schliest auf und last mich zu euch ein,
zu der gerechtigkait wil ich euch beholfen sein!“
Die von Schweinfurt kerten sich nichts daran
und wolten auch hern Petern von Aufseß nit zu in einlan.
Sprach er: „nun mueß es got erbarmen,
get es heut hie so gar uber die armen!
Das recht ligt freilich krank im spittel,
des mancher nach einer fuchsen schauben muß gen in einem zerrißen kittel!
Bleibstu Schweinfurt in dem elend,
so mueß ich mich von dir wend;
du magst noch vil elender werden.“
Manchs muterkind mags horen gern:
kam er gen Wurzburg auf den plan,
sagt das dem bischof zu Wirzburg an;
da bei sein ritter und edelleut gestanden,
daß dem bischof von Wurzburg von großer ungerechtigkait sein augen sind ubergangen;
es ist gar ein frummer furst,
wie sere in nach got und der gerechtigkait durst!
Nun horet weiter mere zu diser frist,

---

68. Wol zu l.: ward fr. e. gnau betracht. 81. d. h. 28, wie auch am Rand der Handschr. bemerkt ist. 83. S. 121,31.

wie es zu Schweinfurt mere ergangen ist.
Da hat man vieren die kopf abgeschlagen
am sambstag nach sant Burcharts tag;
welcher sie woll erkennen,
die konde ich alle viere wol nennen.
Der erst ist sich gar wol bekant,
Philipps Steinmetz von Schweinfurt genant,
den furt man mitten auf den markt auf ein rabenstein;
(das het gebaut der pfarher zu Schweinfurt und ganz gemein,
sie habens aber nit gemacht von des wegen,
daß man den leuten die kopf soll darauf abheben,
sunder got dem hern zu lob und ere,
daß man alle mit dem sacrament und hailtumb darauß bekere;
das haben sie iezo wider gewant,
got dem hern sein stul geschant,
haben in zu einem rabenstein gewent)
zum letzten im sein haus verbrent
weiter mer zu diser frist,
das mit dem bischof und gaistlichen zu Wirzburg noch unvertragen ist;
wer waiß wie es bringt ein rath zu Schweinfurt am letzten dar!
Philipps Steinmetz hat sich gegen einer ganzen gemein gewent,
er wolt im machen vor ein testament.
Sprach er: „nun muß es got erbarmen,
wie geht es heut hie uber uns armen!
So thun wir als sere heut nichts klagen,
denn daß man uns das kaiserlich recht wil abschlagen
und sollen sterben eins solchen bosen end
und werden beraubt beicht, bueß und sacrament,
des sein wir alles verzihen!“
Weiber und menner haben mit lauter stimm geschrien.
Er sprach: „so wenden wir uns gegen gots muter, reine maid,
sol uns erwerben ein frei gelait,
darzu ein vernunftigs end!
Got beware uns mit dem hailigen sacrament!“
Do ward im sein haupt boslich abgeschnitten und geschlagen,
das hort man von edel und unedel sagen;
vil mancher frommer edelman hat dabei gehalten,
die großen ungerechtigkait gesehen und gehört und mueß es got laßen walten.
Der dritt ist sich wol bekant
Albrecht Butner von Schweinfurt ist er genant.
Das beweis ich mit mannen und auch mit frawen,
daß in der henker zu drei malen zu seinem leib hat geschnitten und gehawen,
biß er in hat bracht von dem leben zu dem tod;
dorauß kam sich groß laid, jamer und not.

112. 14. October. 126. d. h. dem Philipp Steinmetz. 130. indem er sie vom Rabenstein aus anredete. 147. Hier fehlen die Verse, welche die Hinrichtung des zweiten, nemlich Valtin Brauns, berichteten.

Der vierde ist sich gar wol erkant,
Clauß Rudolf ein becker von Schweinfurt ist er genant,
dem hat man auch sein kopf abgeschlagen
wider got, ere und recht;
wer waiß wie es zum lezten wurd schlecht!
Darvon wolt ein rath zu Schweinfurt nit loßen,
die vier haupt haben sie an vier spitzig stangen gestoßen,
irs hochmuts weiter mer erhaben,
in der stat hin und her getragen,
weiter haben sie verlezt
auf ieglichen thurm eins gesteckt,
daß sie hangen in die stat hinein.
Das mag wol groß herzenlaid sein,
es sein sich frawen oder man,
die alle tag ire beste freund oder schlafgenoßen sollen sehen an,
darzu ein ganze gemein und die kleine kinder darneben,
solch schande und laster wil ich zu erkennen geben.
Noch ein frommer edelman ist wol bekant,
junker Leonhart von Rosenberg ist er genant,
marggraf Friderich hat in dar gesant:
hett der selbig edelman nit gethan,
so musten noch gestorben sein acht man,
hat er in da erworben das leben,
got wirts im freilich an einem andern widergeben.
Könt ich nun kein beßers finden,
dann ein guten mitler zwischen zweien dingen,
der mag dannoch ein gut end finden,
das ist mir gar wol erkant.
Zu Bamberg im oberland
da haben sie auch einen durch verreterei erkant,
auch sein kopf abgeschlagen
am freitag nach sant Burchartstag uber vierzehen tag,
der ist sich gar wol bekant,
Conz Kaufman von Schweinfurt ist er genant.
Weiter vor sant Jacobstag
da haben sie einen mit ruten außgetragen,
der ist sich gar wol bekant,
Hans Keßler von Schweinfurt ist er genant.
All sein gut musten sie im iezund laßen faren,
es sei in wegen oder in straßen,
in ein stetlein, das ist wol bekant,
Goppingen auf dem Ottenwald ist es genant;
do wirt er wol fur den von Schweinfurt bleiben.
Wer waiß, er mocht noch wol das lange abc schreiben,
welcher das wolt leren,
daß im nit wirt die schrift zu schwere.
Nun horet weiter mer zu diser frist,
wie es auf freitag vor sant Katharinentag ergangen ist:
do haben sie ein mit ruten außgehawen,
das thut man wol an seinem leib schawen;

185. d. h. am 27. October; gefangen ward Kaufmann S. 121,[illegible], an diesem Tage. 189. wol: ihn zu Ruthenhieben verurtheilt; vgl. dazu die bei Schmeller Wtb. 1,[illegible] unten angeführten Stellen. 201. 24. November.

welcher das an im wolt erkennen,
so hat man im ein S in sein stirn gebrant;
mit namen Hans Schubert von Schweinfurt ist er genant.
Weiter am freitag vor dem hailigen Christtag
da hat man dem henker den kopf abgeschlagen,
der do hat gericht die vier biderman.
Hat grave Wilhelm von Hennburg an dem henker gefangen an,
so mocht er noch wol auch ein thail von Schweinfurt also thun,
das rede ich hie ganz offenbar.
Was ich sprich, ist also geschehen im funfzehen hundert und vierzehen jar,
sein irer verlaufen bei vier und achzig in einem vierthail jar;
wann sie sich nun zusammen wolten verschreiben,
wie konten die von Schweinfurt für einem bund bleiben,
so sie in trewen zusammen wolten schlagen
und wolten ir gerechtigkait von den von Schweinfurt haben?
Schweinfurt ist gar verlezt,
mit zwifacher bet und vil ungelts ubersezt;
welcher vor ein gulden hat geben,
der muß sich izt zweier underbet verwegen.
Es ist gar ein großer auffsatz,
es macht im jar wol eins furstentumbs schatz.
Schweinfurt hat ain ruten uber irm aigen ars gemacht,
da mit werden sie noch gehawen,
wirt mancher horen und schawen!
Das ist das newe gedicht,
das von Schweinfurt gemacht ist;
so hat der spruch ein ende.
Got behut uns vor ungerechtigkait und wolle uns zu der gerechtigkait wende!
Also nembt fur gut;
der das gedicht und gesprochen hat,
das hat gethan Gabriel fur die rund das edel blut
und haist der schon Gabriel vom Liechtenstein;
wo man ißt und trinkt, ist er gern,
wo man hackt und reut,
wolt ich daß man morgens frue umb sechs zu nacht leut!

---

207. 22. December.

Aus gleicher Quelle wie Nr. 282, S. 269.

50. an st. auch. 58. da harnisch vnd alle were. 93. keren. 99. Hestu st. Bleibstu. 102. magst. 106. sind fehlt. 115. ist fehlt. 117. mand (ebenso trinck 236 nach 235) 122. darauß so kere. (kere könnte zwar allenfalls „ausrichte" bedeuten; aber so bleibt immer unverständlich.) 125. in fehlt. 128. bischof steht kaum da; das Wort blieb mir unleserlich. 15?. sie st. in. 183 einen fehlt. 190. sie st. sich. 200. Nun horet fehlt. 216. konnen.

Nr. 284.

**Man vindt geschriben in dem buch
die new geschicht von dem bundschuch,
wie und wo er ist angefangen,
auch wie es in iez ist ergangen.
Ain spruch.**

Die geheimen Verbindungen im untern Volke, deren Symbol der Bundschuh, d. h. der mit Riemen gebundene Bauernschuh ward, begannen 1493 im Elsaß. Damals vor dem Ausbruch verrathen und mit Strenge niedergehalten gährte die Bewegung gleichwol im Stillen fort. Auch ein zweiter Anlauf, 1502 von Untergrünbach im Bisthum Speier ausgehend, ward von den Behörden noch im Keim erstickt. Einer der Theilnehmer des dortigen Geheimbundes, Jost Fritz, ward dann der Urheber einer neuen Verschwörung, welche ihren Mittelpunkt in dem breisgauischen Dorf Lehen bei Freiburg hatte. Auch sie ward im Augenblick des Ausbruches verrathen und theilte das gleiche Schicksal mit den früheren Versuchen.

Pamphilus Gengenbach hat eine aus amtlichen Quellen, nemlich aus den bei der Untersuchung zu Basel aufgenommenen Protocollen geschöpfte Prosaerzählung über den Bundschuh zu Lehen verfaßt und gedruckt und derselben ein Gedicht vorausgeschickt. Nach Goedekes trefflicher Ausgabe in seinem Pamphilus Gengenbach, Hannover 1856 S. 23 will ich sowenig dieses Gedicht als die andern beiden eben dort S. 386 ff. mitgetheilten Dichtungen, das Meisterlied vom Bundschuh und das Narrenschiff vom Bundschuh hier von neuem abdrucken. Ich füge aber diesen Dichtungen hier einen Spruch hinzu, obschon derselbe keine neuen Thatsachen enthält, denn er ist nach der eben erwähnten Gengenbachschen Prosa (etwa von ihm selbst?) verfaßt. Er scheint mir aber merkwürdig als ein Beleg dafür, wie wenig man für die Einwirkung auf die öffentliche Meinung des Gedichtes neben der Prosa damals entbehren zu können glaubte und daneben ist es nicht uninteressant, die Geschicklichkeit zu beobachten, mit der die Prosa unter Nachhülfe von allerlei kleinen Flickwörtern in recht fließende Reime, denen man ohne die Prosa diese ihre Entstehung schwerlich ansehen würde, umgesetzt ist. Die Erzählung, welche bis auf die Angaben über den Verrath der Verbindung, wie gesagt, auf den gerichtlichen Aussagen von Theilnehmern beruht, ist so klar, daß sie weiterer geschichtlicher Einleitung nicht bedarf. (Vgl. Zimmermann, Allgem. Gesch. des großen Bauernkrieges 1,155 ff.)

Die newen lef iez in der welt
seind wunderlich und ungezelt,
daß ich nit kan betrachten wol,
wie ich mich fürbaß halten soll.
Ich sorg wann ich sag dis gedicht,
als ich dann des bin underricht,
so möcht es manchem nit gevallen,
der mir auß hong macht bitter gallen.

1. Vgl. Nr. 264,1.

Doch ligt mir nit gar vil daran,
ain ierder urtailt wie er kan
und wie er sich darinn verstat.
Kem es für aller fürsten rat,
so vörcht ich mir nit in der gstalt,
man well dann mit mir thun gewalt.
Darmit ich auf mein mainung kum,
so will ich sagen end und trum
von dem Bundschuch, was iez kurzlich
im Breißgäw hat begeben sich.
In ainem dorf, Lehen genant,
ain beckenknecht was wol erkant,
Iheronimus mit namen hieß,
geboren von der Etsch, das wiß,
und noch ainer der hieß mit namen
Jopst Fritz, si kamen oft zusamen;
die zwen waren hauptsacher baid
und anfänger, merk rechten beschaid,
berüeften etlich person mer
und sagten in vom Bundschuch her,
wie es wer so ain nutzlich ding,
wann man ain Bundschuch ane fieng
und den mit glimpf zu wegen brecht,
daß er ain fürgang haben möcht.
Und ist das ir mainung gwesen,
als ich verstand und hab gelesen:
wann si zu ainem komen sünd,
der sie geschickt deicht und kain künd,
seind si mit worten an in komen,
als ichs hab im grund vernomen:
so ferr und er ainhellig well
mit in sein hülflich ain gesell,
so wölten si im machen kund
ain sach, die iez und alle stund
im und den seinen nutzlich wer,
götlich, dem ganzen land ain eer.
Darzu auch mancher sprach darbei,
so es götlich und erlich sei,
so well er auch nit sein der böst;
biß si im haben die sach emplöst.
Und ist das ir mainung gesein,
daß si nun allweg fürbaß hein
kain herren wolten haben mee,
dann nun den bapst, als ich verstee,
und auch den kaiser, nun die zwen.
Zum andern mal sölt ir versten:
das holz und waßer sölt sein frei,
die vogel, visch, das gwild darbei.
Zum dritten mal wurden si eins,
daß alle gilt und alle zeins,
die ir haubtgut haben abgezalt,
die söllen ab sein mit gewalt.
Zum vierten haben si betracht
und ainen ieden priester gmacht
ain pfriend zu haben und nit mee.
Zum fünften mal, sölt ir verstee,
wolten si zins und gilt abthon
den überfluß als klöster han,
den wolten si zu iren handen
hie nemen und in allen landen,
daß si und ire künd umb das
ir narung hetten dester baß.
Zum sechsten mal so wolten sie,
daß niemands anderstwa noch hie
den andern sölt mit recht ersuchen,
dann vor seim rechten nach den buchen.
Zum sibenden was ir beger,
daß all ladprüef, banbrief fürter
nit angenomen sölten werden.
Zum achtenden stond ir begerden,
und daß das rotweilisch gericht
fürbaß kain kraft solt haben nicht.
Zum neunten mal, daß alle die,
die mit in thund anligen hie,
die wellend si auß freiem mut
auch laßen bei ir hab und gut.
Zum zehenden und letsten mal
so was ir mainung überall:

10. (ierder; sic!) 74. Die Prosa sagt: dann vor sinem richter, de er gesessen ist.

welcher nit halten helf die pot,
den wolten si schlahen zu tod.
Die artikel und etlich mer
hie auf das kürzest gesetzet her
haben sie ainander fürgelegt,
auf der Hartwis die sach entdeckt,
auch haubtleut und vendrich erwelt,
und ist Jopst Fritz hie obgemelt
der haubtsächer ain haubtman worden
und Jacob Heuser in dem orden
haben sie zu aim vendrich gmacht,
wie wol er dise sach betracht
und widert sich und nam für hand,
wie er wer arm und in kain land
nie zogen wer und schlugs in ab.
Darauf Jopst Fritz im antwurt gab:
wann ir fürnemen gewinn fürgang,
müest es sich nit verziehen lang,
er müest erlich beklaidet sein.
Also gab er sein willen drein.
Darnach legten si an ain steur
under in selbs, hörts äbenteur,
zu ainem fenlin und darnach
ie ainer zu dem andern sprach:
„wir müeßen ain wortzaichen han,
das lautt also, wie ichs verstan:
„guter gesell, was ist dein wesen?“
„Der arm man mag nit mer genesen.“
Doch ward nit recht von den boßen
von disem wortzaichen pschloßen.
In disen dingen gieng Jopst Fritz
und das altvögtlin durch fürwitz
von Lehen gen Freiburg zu hand
zu ainem maler wol erkant
und gaben im das fenlin an
zu machen, daß darin solt stan
ain crucifix und unser fro
und sant Johannes, auch also
des bapsts und auch des kaisers zaichen,
ain paur und peurin on als laichen
mit aim bundschuch und guldin riemen.
Da es der maler ward vernemen,
erschrak er seer ab dem bundschu
und vorcht die sach gieng nit recht zu;
wolt doch mit in beschließen nicht
und hieß si widerumb gericht
komen in ainer kurzen weil.
Der maler sagts mit schneller eil,
was aber Jopst Fritz bedaucht,
daß er ab disem maler schaucht;
die flucht er von dem Preißgäw nam,
an Näcker gen Hailprunn er kam
zu ainem maler und sagt im
des gleich vom baner, ich vernim.
Des antwurt im der maler fort
und sprach: „ich hab allweg gehort,
es söll ain Bundschuch werden do.“
Zu dem Jopst Fritz sagt: „nit also!
ich habs verhaißen in aim krieg,
die muter gots das eben sieg,
daß ich irs pring gen Ach hin ab,
als ichs in nöten verhaißen hab.
Auch bin ich ains schuchmachers sun,
darumb will ich ain bundschuch hon.“
Also ward der maler beredt,
macht im das fenlin an der stet.

In diser sach begab sich me:
zu Biengen auch im Breißgö

92. Hartwiese od. Hartmatt, der Versammlungsort der Verschworenen, ein Wiesengrund an der Straße von Lehen nach Munderhofen. 96. J. Hauser und Kilius Maier sind die zu Basel (S.133,12) vernommenen und gerichteten Theilnehmer des Bundes. 109. um eine Bundesfahne machen zu lassen. 115. boß: Bube. 118. Der Altvogt von Lehen, Hans Enderlin. 123. und unsere Frau.

drei drescher in ainer scheuren war;
ain biderman kam zu in dar,
fragt nach dem pauren desselben haus.
Der ain zaigt im und richt in auß;
der ander was zornig und sprach:
„wie darffstu thun ain sölche sach
und waist nit ob er es in gut
oder in beser mainung thut?"
Des antwurt im der biderman:
„ich hab die sach in gutem than."
In dem gieng er von dannen fort.
Die zwen gaben ainander wort,
dar durch si kamen in große not,
daß ainer stach den andern ztod.
Der ain entrann und thett entspringen
ind marggrafschaft gen Elmeltingen;
da kört er in das würtshaus ein
und klagt dem würt den kumer sein
und fragt in, ob er sicher wer.
Der wirt der sprach zu im: so ferr
niemands kem, der anrüeft das recht,
wer er sicher und unerspecht.
Der trescher sprach schnell an der stet:
„so ferr ich ain sicher glait hett
von meim gnedigen lieben herren,
wölt ich im ain sach sagen geren,
das seinen gnaden geb ain kraft,
nutz und gut wer seiner landschaft."
Des antwurt im der wirt darbei,
das wölt er im zusagen frei,
sicher gelait zu im und hi
und wider an sein gwarsami.
Also der trescher sagt zu stund
von dem bundschuch den rechten grund
und wie er auch ir ainer wer;
und wa mans nit fürkem, sprach er,
so wurd auf bienger kirchwei komen
ain merklich großes volk zusamen.
Auf solichs sprach der wirt zu im:
„die wort, die ich von dir vernim,
darffstu mir diser wort beston
vor meim gnedigen herren schon,
als du mirs fürgehalten hast?
Villeicht du es nit recht verstast,
es ist nit klain, bedenk dich recht!
biß morgen es dich rewen möcht,
ich will dich haben unerfart."
Des morgens da es tagen ward
der wirt gieng zu dem trescher dar
uber das bett und sprach: „nim war,
bistu noch ingedenk der wort
und die ich nächt spat von dir hort?
Wiltu mir der bestendig sein
vor dem gnedigen herren mein?"
Do antwurt im der trescher: „ja,
was ich nächt hab geredet da,
red ich auch heut auf disen tag
und will es reden, wa ich mag,
vor meinem herren, wann es sich birt."
Also der drescher und der wirt
die giengen mit einander fein
gen Röttel auf das schloß hinein,
da marggraff Philipp inne war
von Baden selb personlich klar.
Der trescher sagt im alle sach
von wort zu wort, wie er verjach
dem wirt. Darbei laß ichs beleiben,
will weiter von der mainung schreiben.
Da nun Jopst Fritz als ain hauptman

---

170. Eimeldingen im Amt Lörrach. 191. Die Kirchweih zu Biengen im oberbadischen Amt Staufen fiel auf den 9. October (Goed.) 201. Die Prosa: unerfert, unerschrocken, nicht eingeschüchtert.

des Bundschuchs und haubtsächer dran
zu dickern mal auf der Hartmatten
er und sein gsellen zu rat traten,
si hettens also geschlagen an:
wann ir wurden vierhundert man,
so wölten si es greifen an.
Doch woltens vor kund haben than
der kaiserlichen majestat
ir fürnemen und iren rat
und wann er si handhaben wölt
bei irem fürnemen, als er sölt,
so wölten si in haben geren
für iren öbersten lieben herren;
wa er es aber nit wolt than,
so woltens darnach rüefen an
ain gmaine aidgnoschaft also.
In dem wurden gewarnet do
die von Freiburg, hetten gut hut;
und da Jopst Fritz markt iren mut,
berüeft er sein gesellen schier
auf die Hartwis und hielt in für,
er förcht die sach wer außkomen,
hett der von Freiburg hut vernomen
darumb si wölten iez still stan,
nit weiter darmit handlen thon.
Doch nam er si all in ain aid,
verschwigen sein in lieb und laid
und ainhällig zusamen halten,
in kainen weg sich zwaien, spalten.
Als die von Freiburg und marggraf
Philipp von Baden nam in straf
etlich gesellen gefenglich an,
in dem wich der Jopst Fritz hindan
und Jacob Heuser der vendrich
und sunst noch ainer mit in wich.
Gen Liechtstal kamen si gar müed
under der herren von Basel biet,
da nam man si gefenglich an;
doch der recht hauptsächer entrann,
Jopst Fritz, ders fenlin bei im hat.
Die zwen die furt man in die stat
gen Basel, da man si hat gricht.
Got well die sel verlaßen nicht,
well uns auch helfen alle zeit,
daß wir vermeiden krieg und streit
under uns selber nacht und tag!
Es ist ain groß merkliche klag,
daß also groß zwiträchtigkait
iezund ist in der cristenhait,
vor ab in teutscher nacion,
daß ichs nit anderst kan verstan,
Juden, haiden oder Tatten
sölich regiment nie hatten,
wie mans iez hat im teutschen land;
doch halt mans nit mer für ain schand.
Man raubt iez auf den straßen vil,
das haißens nur ain reiterspil, —
darvon so sag ich iez nit mer.
Den fürsten sag ich lob und eer,
die ir land halten allzeit frei,
dardurch ain frum man sicher sei
tag oder nacht wol auf der straß,
den sag ich lob on underlaß,
die allzeit geren frid thund halten,
so mag sich ir gelick nit spalten;
desgleich auch mit dem gmainen man
sölten allzeit zufriden stan.
Wann ieglicher hielt seinen stand,
so stiend es wol im teutschen land.
Nit mer sag ich von bundgnoßen;
got well uns alle nit verlaßen!

---

258. Kilius Maier. 262 f. J. Fritz, der, die Bundschuhfahne um die Brust gewickelt, entkam, ist überhaupt nicht gegriffen worden, obwol man ihn noch lange spürte. 269. Bis hier reicht die Prosa; bei den Schlußzeilen ist der Anfang des der Prosa voraufgehenden Gengenbachschen Gedichtes benutzt.

Vgl. Hollische Handschr. Bl. 87. Von den drei Drucken A, B, a der Gengenbachschen Prosa stimmt das Gedicht zu Ba in ihren gemeinsamen Abweichungen von A: ein ander mit namen Jost Prosa Z. 7 = Gedicht V. 21; fänrich vnd hauptleüt (wendel fehlt) Z. 39 = V. 93; für vnder jnen zu Z. 44 = V. 108, die von Fryburg vnd margraff Philips von baden (st. M. Philips von baden vnd die v. Fr.) Z. 113 = V. 253. (Z. 124—125 fehlen im Gedicht, wie in Ba.) Unter Ba stimmt wieder das Gedicht zu B: Leben Z. 5 = V. 19, Johans Z. 52 = V. 124; hauß Z. 67 = V. 157; namentlich aber und entscheidend in gewarnsami Z. 82 = gwarsami V. 186 und Liechtstal Z. 116 = V. 250. Wenn es aber V. 170 die falsche Namensform Elmeltingen hat und damit auf das Eilmeltingen in a führt, wie denn auch das gwarsami V. 186 (st. gewarnsami) zu dem gehorsame in a hinüberleitet, so kommt man auf den Schluß, daß dem Dichter auch nicht B selbst (dessen Zusätze, nemlich das Lied und die Erklärung vom Bundschuh, er wenigstens unbenutzt ließ) sondern vielmehr die von Goedeke gemuthmaßte zwischen A und Ba stehende gemeinsame Quelle der letzteren (welche die eben gedachten Zusätze von B noch nicht hatte) vorlag. B hätte dann also aus gewarsami und Elmeltingen das Richtige wieder hergestellt, während a gehorsame und Eilmeltingen draus machte. Wenn übrigens nicht dieser noch nicht aufgefundene Druck, sondern A das erste Gengenbachsche Original ist, so zeugt freilich der Umstand, daß der Dichter unseres Gedichtes nicht A sondern jenen zweiten Druck benutzte und dabei Druckfehler übersah, einigermaßen gegen seine Identität mit Gengenbach.

17. sich st. rez. 21. biß. 50. (Dieses hein f. hin ist so wenig, als das in dieser Zeit in gleicher Gegend vorkommende eich, meich u. dgl. eine dem Reim zu Liebe gefälschte Aussprache, sondern ein Provincialismus, welcher der in den Drucken durch y ausgedrückten Verlängerung des i in eben diesen und andern Wörtern, namentlich vor n und m entspricht, sein: hein — syn: hyn. Auffallender ist 57—58 der Reim (zins: zeins = eins: zyns.) 73. mit st. mit. Die Prosa hat: den andern söl recht erfordern. 169. und fehlt. 250. im st. in.

Nr. 285—286.

Vom armen Konrat.

Gleich nach der Unterdrückung des Bundschuhs zu Lehen kam in Würtemberg ein neuer Bauernaufstand zum Ausbruch, dessen Niederwerfung schwerere Mühen bereitete. Er zeigt im Ganzen einen mehr localen Character und hatte seinen nächsten Anlaß in der Unzufriedenheit mit dem leichtfertigen, verschwenderischen und gewaltthätigen Treiben, welches in der Regierung und am Hofe des jungen Herzogs Ulrich herrschte. Der Druck der Frohndienste, die harte Handhabung schwer lastender Jagdgesetze und namentlich zwei neue Steuern, der „böse Pfennig“ und eine Consumtionssteuer, waren die Punkte, auf deren Abstellung es hauptsächlich abgesehen war. Gegen weitergreifende Absichten eines allgemeinen Umsturzes suchte wenigstens die große Masse der Theilnehmer sich zu verwahren. Aber die eigentlichen Leiter der Bewegung scheinen freilich ihre weitergehenden Pläne nur einstweilen zurückgehalten zu haben; man erkennt nemlich im Hintergrunde leicht dieselben Gedanken, welche dem Bundschuh eigenthümlich sind und der geheime Zusammenhang mit diesem ist nicht zu bezweifeln. Der Name des Bundschuhs ward vielmehr nur absichtlich, weil er bereits der Policei verfallen war, mit einem anderen, dem des „armen Konrat“ vertauscht. Ihren Mittel-

punkt hatte die Empörung im Thal der Rems, welche von Osten kommend unterhalb Stuttgarts in den Neckar fällt. An oder nahe ihrem Lauf liegen die hauptsächlich betheiligten Orte: Urbach, Schorndorf, Beutelsbach, Grunbach, Heppach und Waiblingen. Weite Fäden liefen von da aus über das ganze Land.

Der auf Seite der Regierung stehende sehr gut unterrichtete Verfasser des zweiten Gedichtes, wol ein Tübinger, gibt eine so zusammenhängende Darstellung des Ganzen, daß es einer einleitenden Erzählung dazu nicht bedarf. Für das Einzelne genügt es auf L. Heyd, Ulrich Herzog zu Württemberg, Th. 1 S. 228 ff. und Zimmermann, Allgem. Gesch. des großen Bauernkrieges, Th. 1 S. 191 ff. zu verweisen.

Nr. 285.

Wer wißen wöll, wie die sach stand
iez in dem würtenberger land,
der kauf und les den spruch zů hand,
er ist der arm Conrat genant.

Von jugend uf und all mein tag
die wyl ich sölcher künsten pflag
so ward mir nie kein dicht so schwer,
nit daß ich sei der kunst so ler,
sunder daß ich weiß keinen grund;
dann was ich hör von einem mund,
das widerspricht der ander da;
der ein sagt rot der ander pla.
Got wöllt daß es sich het gefiegt
und ydem teil daran beniegt
bei seiner alten gerechtigkeit,
so derft man weder lieb noch leid
auf keiner parthei haben darum.
Hie mit ich uf den anfang kum,
vom armen Conrad heben an,
so vil ich des ein wißen han.
Als ich verstand und merk die sach,
so hat es sich zů Beitelspach
in dem Ramßtal von erst erhebt.
„Wo hat ein man auf erd erlebt“ —
sprach einer zů dem andern da —
„sölch schatzung hie und anderst wa,
so ferr die ganze landschaft gat?
der sachen wöll wir haben rat!“
Sie giengen zů eim alten man,
an dem ich weisheit merken kan;
sie legten ym den handel fur,
wie yn unfal leg vor der thür,
erzalten ym ganz alle stück,
ein bürd leg ynen uf dem rück,
die künten und mochten sy nit tragen.
„Das kind in můter leib würds klagen;
wann es zů seinen tagen kem,
daß man ein sölich sach auf nem!
Wo hat ein man auf dyser erd
von sölcher schatzung ie gehört?
Den eigen wein den man thůt drinken,
des gleich das fleiß under denken
und was man metzget in das haus,
klein oder groß nicht gnomen auß,
daß man dar auf schlecht einen zol
und dise ding verzinsen sol?

5. daß ich nicht genau Bescheid weiß. 18. Zimmermann l. c. S. 202. 22. Der „böse Pfennig;“ es sollte auf 12 Jahr vom Gulden Kapital ein Pfennig gesteuert werden l. c. 25. Wol der Gaispeter. 37 ff. Die Consumtionssteuer verordnete, daß Maaß und Gewicht verringert würden, und danach Metzger, Bäcker, Müller und Wirthe von allen verkauften Lebensmitteln eine Abgabe zahlten; l. c. 197.

Die sachen wöll wir underkommen!“
Der alt hetts geren ab genommen
und sprach, als noch manch byderman,
sie solten wesen underthan
ir herschaft willig sein bereit,
erzalt yn die unkorsamkeit,
was ynen möcht darauß enspringen,
gab yn beispiel by dysen dingen,
wie der Bundschůch sein leben lang
nie haben wölt keinen fürgang.
Sie sagten ym die wyderwürf,
daß ers nit da her rechnen dürf:
sie wölten der herschaft all zeit
in nöten, stürmen oder streit
allweg sein willig und bereit
mit leib und gůt in lieb und leid.
Sy geren yn nit zů vertreiben,
so ferr er laß sie auch beleiben
bei irem brauch und herkommen.
Hab er das heut für sich gnommen,
biß morn wölt er ein anders haben,
„und stets noch unserm eigen graben;
zů letst werd wir gefůrt mit kraft
auß fryheit in ein eigenschaft!“
Da der alt man merkt und verstund,
daß sy redten vom rechten grund:
„wol hyn, ir gon den rechten pfad!
nun volgent meinem trewen rat
und halt euch vestikliche zsam
und gebt dem bund ein andern nam,
des Bundschůch ewer yder schweig,
ir kumpt sunst auf kein grůnen zweig:
den armen Conrat heißen yn.“
Sie brachen uf und zugen hyn
gen Heppach, das Ramßtal hyn auf.

Da kam in kurzer zeit ein hauf
zůsamen, als ich recht verstan,
bei vier oder funf tausent man,
was im anfang des meien zeit.
Sie hielten auf eim anger weit
ein gmeind und machten einen ring
und fiengen an ganz alle ding
ein ander ordenlich erzeln;
sie theten oberkeit erweln.
Da was ein schrygen alſo laut,
der ein schwůr fleisch, der ander krut:
„wir wöllen dyse ding nit thon,
oder den leib verloren hon!“
Sie zalten her vyl newer stuck,
die ich nit bringen wil in druck,
dann wie ichs euch vor hab endeckt;
den anfang was sie hab bewegt
zů dyser sach hab ich gemelt.
Die bauren hielten in dem feld
und wurden des ganz uber ein,
daß sie nit wollten ziehen hein,
biß daß man inen botschaft thet,
der herzog oder seine ret,
ob ers wie vor wolt blyben lon,
so woltens wie frum underthon
im allzeit willig sein bereit.
Ir bschluß was, daß in lieb und leid
ir keiner solt vom andern weichen,
ob man an arm oder reichen
wolt bruchen unrecht oder gwalt.
Ein haus das hetten sie bestalt,
das selb gesteckt vol laub und stro,
das haus solt man anzünden do
und welcher sech den rauch und schein,
der solt beim eid gemanet sein
kommen mit wer und harnasch trat,

54. er dürfe die Sache nicht für einen Bundschuh und Empörung halten.

helfen rechen die ubel that.
Also hat man antwurt geben,
die yn was fůglich und eben;
ein landtag hat man yn gesezt.
Got wöll daß niemant werd gelezt,
und was auß disem landtag wirt,
dar von mir nicht zů sagen birt,
biß sich die sach zů end auß lauft,
daß niemant waist, darumb so kauft!
Got wöll daß es zergang zům besten!
Ir edlen, strengen und ir vesten,
handeln treulich in diser sach,
daß nieman kum in ungemach,
darburch dem land enstand kein mie!
Da mit wil ich beschließen hie.

115. Nemlich der Herzog, als er Anfang Mais ins Remsthal geritten kam: er verhieß den dortigen Bauern u. s. w. auf ihre Bitte Verzeihung, Aufhebung der angefochtenen Steuern und Untersuchung ihrer Beschwerden durch einen Landtag, der aber erst seit dem 18. Juni zusammentrat, nachdem bereits seit Ende Mais der Aufruhr größeren Umfang gewonnen hatte. Vor diesem neuen Ausbruch, also im Mai, scheint mithin das obige Gedicht verfaßt zu sein.

4 Bl. 8° o. O. u. J. (1514) Weller, Ann. Bd. 2 S. 401; Repert. Nr. 854. Berl. Bibl. Yg. 6719. Eine Abschrift in der Scheuerlschen Bibl. in Nürnberg, Collectaneenband. J. ch. s. XVI. Bl. 334.

Der Druck hat ck, tz, ff, ff, s u. ß wie gewöhnlich; — anfangk, fürgangk, langk, bewegkt, ringk; — lant, jelt, leit (Leid) kint, bunt (Bund) jugent; neben pfadt, endt, erdt, aber auch radt, redt (Rath, Räthe). — Einige Doppelungen: die woll, vnnd, Beyttelsprach, mutter, dysser. 5. kynen. 22. wo. 25. gingen (ebenso vir 80) giben 98. nimant 122. 126). 29. erzalen. 57. wollig 59. vertriben. 60. er fehlt. 62. Hat. 67. merck. 69. den fehlt. 92. wol, druch. 93. hab endeck. 101. bliben. 104. vn. 109. gesteck. 117. gesetz.

Nr. 286.

**Geschriben stat in disem bůch,
wie uf kommen wolt der Bundschůch
im werden würtenberger land;
sein rechter nam ward im verwant
und ward der arm Conrat genant.**

Ir herren, wolt ir haben rů
und mir ein klein wyl hören zů,
so sag ich euch genzlich fürwar:
da man zalt fünfzehnhundert jar
und vierzehen setz ich hernach,
hört was zů diser zyt beschach
dem edlen hochgebornen blůt
von Würtemberg dem fürsten gůt,
der herzog Ulrich ist genant.
Hört wie der edel fürst besant
vil der seinen underthanen;
da sy nur zůsamen kamen,
do sprach zů in der hochgeborn
von Würtemberg ein fürst ußerkorn:

„ir wißt, daß etlich ämpter mein
iezund versezt, verpfändet sein
und mit zynsen überladen;
mein elter das gethon haben,
und ich gehabt auch große krieg.
Darumb thůt euch und mir zů lieb,
ein ieder geb sein hilf gering
von einem guldin ein pfenning;
oder hond euch ein andre wal:
macht ringer im land überall
maß und gwicht, wers euwer rat,
daß der zehend teil darvon gat."
Die landschaft schnell bedachten sich
und sprachen all einmündenklich:
„eins ist beßer dann das ander;
wer da kompt in unser lander,
můßen daran steur geben;
wöllen maß und gwicht uf heben
und das ein clein machen minder,
auch aller viller und braßer,
die allzyt ligen by dem wyn,
můßen daran behilflich syn."
Sölch ding gefiel in allen wol.
Nůn fürbaß ich euch sagen sol,
do solche ordnung ward gemacht
und für den edlen fürsten bracht,
wie all stet und ir genoßen
wölten das land wider lösen
und cleiner machen ir gewicht
und auch die maß, hört die geschicht,
do ließ bringen, als ich vermerk,
der edel herzog von Würtenberg
in all seim land und fürstenthumb
maß und gewicht gerings umb.
Sie nomens uf all willenklich,
ußgnommen ein stat nenne ich,
das ist die Schorndorfer vogtei.
Darinn hůb sich ein groß geschrei
und fiengen an ein großes schwern
uber irn natürlichen hern,
des eigen sie allsamen sind,
auch ire wyb und ire kind,
und schalten da so grausamlich
den frommen herren herzog Ulrich
und schwůrn zůsamen ein harten eid:
wer es noch irem herren leid,
sy wolten dise sach nit than
und diß gewicht nit nemen an.
Am ersten fieng an Bytelspach,
das ander Heppach und Grůnbach.
Die dry dörfer zůsamen zogen
gen Schorndorf, ist nit erlogen,
und wolten zwingen da die stat;
darwider was ein vogt und rat,
die schlußen zů behend die thor.
Erst fieng sich an ein groß rumor,
dann etlich, die in der stat waren,
die liefen hin zů iren scharen,
die sie darvor gemacht hetten
und auch wider irn herren thetten
und kam zůsamen ein ganzes tal
in der vogty ganz überall.
Einer genant Schlechtelins Claus
der ding er auch ein anfang was,
nam all gewicht in die hend sein
und warf sie in die Räms hinein,
das was etlich ein großer graus.
Erst machten sy ein hohes haus
und saztens uf einen berg do
und fülten es mit hew und stro:
wenn man sie wolt überziehen,
so soltens bald zům haus fliehen
und das allenthalb anbrennen;
am feur solt man das loß erkennen,
das man sy wolt gryfen an.
Sölch ding ward alles kund gethan
herzog Ulrich hochgeborn;
bald sandt er Geißberg und Kiehorn
zůn purn ins tal behend und schnell,
do sich hůb söliches ongefell,

65. am 15. April. 77. aus Heppach; einer der Haupträdelsführer. 79. nemlich die verkleinerten Gewichte. 92. Hans v. Geißberg, der Stuttgarter Vogt.

und sagten im vil des gůten,
biß sie in ir herz durchwůten
und daß sie allsam zugen ab
mit irm harnesch und ir hab;
vom landtag ward in auch gesagt.
O Maria du reine magt,
wie bald thet sich der frid enden!
Als bald die pfingsten her wendten,
fieng sich an ein großer rumor,
die war vil böser dann ie vor;
do schnurtens hin, iez schnurtens her,
als ob der teufel in in wer.
Wann etwan kam ein biderman,
der sich umb dise ding verstan,
daß sie die ding solten meiden,
so schwůren sy by iren eiden,
sie wolten in zů tod schlagen,
würd er in mer darvon sagen;
manch erber man der schwig dann still.
Ein meßerschmid ich nennen will,
der selb hieß Caspar Breganzer:
was sag im tal gieng hin und her,
verkundt man alls in seinem haus;
man hat im syd gefüret auß,
als ob es iez ein scheuren sei;
darumb nant mans die canzelei.
Ein vogt und rat was da gering,
sy můsten schwygen gůter ding,
das ein statt den erbern leuten.
Erst wil ich euch recht bedeuten,
die murmlung in manch land erhall,
auch in des edlen fürsten sal
von Würtenberg des herren hart,
ein held geborn von hoher art.
Der ding erschrak er on maßen,
dacht: „sol ich sie töten laßen?
stat nit wol, sy seind mein eigen!
selbs wil ich mich in erzeigen,
als ein landsherr billich thůt
gen seinen underthanen blůt;“
und ritt zů in senftmůtiglich.
Von Würtenberg herzog Ulrich
ließ in gebieten zů der frist:
alls das im Rämßtal manbar ist,
die solten zů im kommen her
allsam on harnesch und on wer.
Aber die paurn die thaten das,
als ir alte gewonheit was:
kamen mit harnesch wolbereit,
als ob sy wolten in ein streit.
Die paurn, die obhalb der stat warn,
kamen bald für das thor gefarn,
man solt sy ylends laßen yn,
sy wolten nießen brot und wyn.
Dasselb wurd in gewerет nicht,
dann ein vogt und ein ganz gericht
waren das mal darzů kommen,
daß in der gwalt was genommen.
Sy zugen heruß überall,
burger und landschaft alls zůmal;
die burgerschaft als ich verstan
die hatten keinen harnesch an,
das ducht die landschaft ganz nit recht,
bezwungen die burger, das was schlecht,
daß sich keiner nit dorft regen,

96. durchwůten, wol: durchwateten d. h. hier durchdrangen. 102. 4. Juni. 115. Hans Casper Pregizer, Bürger und Messerschmid zu Schorndorf, das Haupt der Aufrührer. Sein Haus hieß unter ihnen des armen Konrats Canzelei; es ward später von den herzogl. Truppen geplündert und niedergerissen. 118 f. Ich verstehe: aus seinem Haus wurde das dort wie in einer Scheuer aufgestapelte Material des Aufruhrs wieder ausgeführt unters Volk. 123. etwa: das übel stat (oder widerstat) den e. l. 135 ff. Nach Heyd und Zimmermann fand die hier erzählte Begebenheit erst nach dem tübinger Landtag statt, welcher am 18. Juni zusammentrat und bis zum 10. Juli dauerte; unser Dichter dagegen läßt umgekehrt den Landtag erst nachfolgen (242 ff.) 136 ff. Die Versammlung der Bauern fand vor dem Thor von Schorndorf statt.

müſten harneſch auch anlegen
und zugen hin zů den ſtunden,
da ſy den edlen fürſten funden,
der herzog Ulrich iſt genant,
hielt by inen uf einem ſand.
Da diſe ſach alſo beſchach,
hört wie der edel herzog ſprach
zů ſeinen lieben underthanen:
„ich thů euch mit treuwen manen,
wölcher under euch allen ſei
und mir in nöten wonen bei,
die treten uf ein ort zů mir,
das ſelbig iſt meins herzen gir.“
Aber keiner under in nit wolt
ſeim herrn hulden, als er ſolt,
dann es ſprachen etlich knaben:
würd einer under inen ſagen,
er wölt dem herzog byſtand thon,
ſo můſt ers leben verlorn hon.
Darumb laß ichs daby blyben
und wil nit mer davon ſchryben.
Schlechtelins Claus der wůterich
fůgt ſich zů dem fürſten heimlich
und gund ſich vaſt zů im nahen,
wolt im ſein pferd bym zaum fahen.
Schlechtelins Claus der thet auch das,
da es noch in dem anfang was,
richt er in die höch ein bletzen,
den ſölt man für ein fenlin ſchetzen.
Fürbaß ich under inen ſůch,
biß ich find Vyt Paur von Bůch;
(der hat ein man geſchlagen tot,
des kam er in groß angſt und not;
der herzog ſazt in wider ein;
erſt kant der fürſt die untreuw ſein!)
Er kört ſich meng mal vor im umb
und ſtelt ſich alſo letz und krumb,
als ob er nach dem fürſten ſtach.
Der recht ſchuldig volgt auch hernach,
von Bytelſpach heißt er Růprecht,
ſchrei wider got und wider recht:
„ſchießen, daß euch gots marter ſchend,
ee und der herzog von uns rent!“
Das ſahe und hort der hochgeborn
von Würtemberg ein fürſt ußerkorn,
reit bald darvon und ſprach zů in:
„wann by vier tagen kommen hin,
ſo wil ich euwer antwurt warten
in meiner ſtat zů Stůtgarten.“
Als bald ſchrib herzog Ulrich auß
in manches edlen fürſten haus,
daß ſy im ſolten byſtand thon,
er wolt ein gmeinen landtag hon.
O milter fürſt, o ſtarker got,
wann her kompt ſolich angſt und not
in diſem werden fürſtenthůmb
gen dem edlen herzog frumb?
Wann wir leſen in den bůchen
und all war geſchrift durchſůchen
und leſen von erſt von Troja,
da uß Kriechen bracht Helena
Paris, künig Priamus ſon,
da wurd im große hilf gethon;
wiewol er het unrecht daran,
dannocht die ſeinen underthan
halfen im mit lyb, mit leben
ſechs hundert tauſent, merkt eben,
die alle ſampt darumb ſturben
und mit irem herrn verdurben.
Noch ſeind ir vil, als wir leſen,
den underthon ſeind geweſen
ir eigen volk, das ſy hetten,
wiewol ſy unrecht ſach thetten.
Auch ſpricht der heilig götlich mund,
das ſelb iſt allen Chriſten kund:
ir ſolt got dienen frů und ſpat,
dem keiſer gebt, das im zů ſtat!
Von herzog Ulrich ſech wir das,

---

170. wol: u. m. in not wöll wonen b. 190. Er war in Grunbach wohnhaft. 196. letz: verkehrt, Schmeller Wtb. 2,530.

daß er nit uß nyd noch uß haß
so ein klein schatzung uf uns legt,
die als große ufrůr ufwegt
von den mannen und den wyben.

Ich wil vom landtag auch schryben,
der was zů Tübingen in der stat.
Die keiserliche majestat
sant herzog Ulrich hochgeborn
dry edler herren ußerkorn,
der erst gnant graf Jörg von Montfort
und schenk Christof von Lympurg,
doctor Schad was der drit genant.
Pfalzgraf by Ryn hat dar gesant
schenk Valtin von Erbach also fry
und ander edler herren dry.
Der hochgeborn markgraf von Baden
sant herzog Ulrich den Landschaden.
Der bischof von Würzburg in Franken
sant dahin Ludwig von Hauten
und ander edler mit namen.
Zwen bischof selb dahin kamen,
der erst ist rych und hochgeborn
zů Straßburg ein bischof ußerkorn.
Des andern nam würt auch erzölt,
zů Constenz ein bischof ußerwölt,
die waren do, als ich nur merk,
und die edlen herren von Werdenberg,
das was graf Hans und graf Christof.
Der edel graf Jörg von Hochloch
kam darnach ritterlichen gern.
Franz Wolfgang ein graf von Zollern
was da mit seinem hofgesind
und auch sein brůder graf Joachim
und von Helfenstein graf Ulrich
und von Löwenstein graf Ludwig.
Von Sulz ein graf kam auch dahin,
graf Růdolf ich in nennen bin.
Herr Wilhalm Truchsäß ein fryherr
und herr Jörg Truchsäß sein vetter
waren auch by den geschichten
und halfen dise ding richten
und ander herren auch da wasen,
das seind die frommen eidgnoßen,
hand all gehandelt uf das best,
und ander edel ritter vest,
der namen nit geschriben ist.
Erst sag ich euch zů kurzer frist,
do sich ein solche ritterschaft
versamlet hat durch götlich kraft
zů Tübingen, das ist gänzlich war,
da kam auch alle landschaft dar,
uß iedem ampt dry oder zwen,
den gab ir herrschaft zů versten,
was ein ieder reden solt,
wann der landtag anfahen wolt.
Von Würtenberg ein fürst ußerkorn
von hohem stammen ist geborn,
ließ ein lobliche mess singen
vom heilgen geist vor allen dingen.
Darnach do sprach das edel blůt
zů allen werden herren gůt

242 ff. Der Landtag versammelte sich erst in Stuttgart, seit dem 16. Juni, ward aber vom Herzog gleich darauf nach Tübingen verlegt, um ihn der Einwirkung der unruhigen Stimmung des Stadtvolks und der Nähe der Aufrührer mehr zu entziehen. 256. L. v. Hutten. 260. Wilhelm III. Gr. von Honstein. 262. Hugo v. Hohenlandenberg. 288. Die Landschaft bestand hier nur aus den 15 Prälaten und den 52 Städten und Flecken, welche je Einen vom Gericht und von der Gemeinde schickten; die Ritterschaft dagegen nahm keinen Antheil am tübinger Landtag. Die Aemter, d. h. die Bauernschaften durften Deputationen schicken, um ihre Klagen vorzutragen, doch ohne weiteren Antheil an den Verhandlungen.

und claget sich gen in der ding,
die im dann zů gestanden sind
von etlich seinen underthon;
der sachen ich nit wißen hon.
Die antwurt die verantwurt sich
gen irem herren flyßiglich
und gaben alle sach von hand;
des glych der fürst so hochgenant.
Die loblich herrschaft allsam gar
namen der clag und antwurt war
und verrichten uß götlicher kraft
den edlen herrn und die landschaft,
daß iedem teil die sach geliebt
und wol und schon daran beniegt.
Da dise sach ward hingestelt,
die edlen herren ußerwelt
besigleten brief hüpsch und fyn
und sazten ire namen dryn.
Zů Tübing in der werden stat
ein erber vogt und wyser rat
besanten alles jung und alt,
do wurd in der ußspruch erzalt.
Darnach fiengen sy an zů schwern
irem rechten natürlichen herrn
und hulten im all mit treuwen;
das ward sich arm und rych freuwen.
Von Würtenberg ein edler stamm
den eid er selber von in nam.
Darnach sant uß der fürst so frumm
in all sein land und fürstenthům,
sy solten im schwörn und hulden;
das thetten sy all von schulden,
ußgenommen zwo vogty,
die wolten sein der schatzung fry.
Das hat sy syd oft gerauwen,
arm und rych, mann und frauwen,
man hat in syd gebürst, gelaust,
daß gar manchem man darvor graust
und hat in geschorn on gnezt,
auch manchen uß dem land gehezt;
darumb hond sy gehabt groß clag.
Zů erst ich euch von Lienberg sag:
die zohen mit gemeinem rat
die von dörfern und von der stat
uf einen berg, den namens yn;
ir möchten by viertausent syn.
Wann etwan kam ein biderman
und wurd mit inen ein red han,
warumb sy uf dem berg lagen,
so wurden sy zů im sagen:
„was möcht es sein, wann wir schwůren,
allein daß wir die eer verlüren?
Wir künden hie by unserm leben
nit als große schatzung geben.
Wir wolten allsam williglich
underthon sein herzog Ulrich,
es wer mit stürmen oder stryten,
aber iezund zů den zyten
haben wir nit in unserm sing,
daß wir geben wöllen ein pfenning."
Solche red und ander wort
wurden von in manch mal gehort.
Die reden kamen zů der fart
für den werden herzog zart,
der herzog Ulrich ist genennt;
der zoch dahin bald und behend
und rastet weder tag noch stund,
biß er die selben pauren fund,
und sprach zů in uß senftem můt
von Würtenberg der herzog gůt:

---

315. Der tübinger Vertrag ward am 8. Juli unterzeichnet; der Herzog bestätigte ihn am 10. Es blieb u. A. bei der Ausschließung der Bauern vom Landtag, wenn auch übrigens ein Theil ihrer Forderungen berücksichtigt war. 317 ff. Der Landtag ordnete eine neue Huldigung des ganzen Landes auf Grund des tübinger Vertrags an, unter schwersten Strafen gegen alle, die sich widersetzten. 331. Leonberg, westlich von Stuttgart, und Schorndorf im Remsthal. 343. auf den Engelberg. 357. sing: Sinn.

„all euwer anmůt und begir
das solt ir allsam sagen mir;
seind ir mit etlich ding beschwärt,
als ferr mir lyb und leben wärt,
wil ichs euch wenden, ob ich kan.
Darumb ich euch mit treuwen man,
daß ir mir schwören zů der frist;
das selb meins herzen meinung ist."
Solche wort und ander mer
sprach zů in ir eigner herr;
dardurch die paurn wurden bewegt,
daß ein ieder sein hand ufreckt
und schwůren also williglich
dem milten fürsten herzog Ulrich;
solche huldung ganz wyt erhall.
Nun sag ich wider vom Rämßtal;
die rotten sich on underlaß;
allweg ir můt und meinung was,
ob zů in kämen ander vogty,
die in in nöten stünden by
und möchten herrschen mit gewalt
über jung und über alt,
so wölten sy on alle recht
vertryben die herrn und die knecht
und all rychen schändlich töten,
auch die priester grausam nöten
und in nemen das sy hetten,
biß sy iren willen thetten;
und was ir meinung und ir můt,
daß sy wolten das edel blůt
von Würtenberg den fürsten rych
vertryben also grausamklych
uß seinem väterlichen land.
Wee in der laster und der schand,
die man allenthalb von inen sagt!
O rycher got, sei dir geclagt,
behůt den edlen fürsten fromm,
daß es nymmer mer darzů kom,
daß er wych von solchen leuten!
Fürbaß wil ich euch bedeuten,
wann herzog Ulrich hochgenant
sein eigne botschaft zů in sant,
ob sy sein gnaden hulden wolten,
daß sy von recht auch thůn solten,
so tobten sy als wůtig hund;
das selb ward alles samet kund.
Von Würtenberg so hochgeborn
ein loblich herzog ußerkorn
bedacht sich hin, bedacht sich her,
wie ganz kein beßer anschlag wer;
schrib gen Tübingen zů der frist,
die im ganz underthänig ist,
daß im schickten fünfhundert man,
er wölt ein anders heben an
mit den uß schorndorfer vogty,
wölt strafen söliche böflery.
Da solche botschaft ward gesant
eim vogt, eim gricht in ir hand,
verlasen die nach dem besten.
Ernst vom Fürst dem edlen und vesten
wurden die sachen kund gethan,
solt sein der Tübinger hauptman.
Das selb thet er so willenklich;
wa er dem edlen fürsten rych
zů gůten sachen mag erschießen,
so laßt er sich kein mie verdrießen.
Conrat Brünig ein vogt der stat,
der so wyslich gehandelt hat,
darumb man im gibt lob und brys,
verlas dem volk die brief mit flyß;
geschach alls an sant Jacobstag.
Do zugen uß, hört was ich sag,
fünfhundert man gar wol gebuzt
mit harnesch, mit wör uß gemuzt,
und zugen hin on underlaß
gen Stůtgart, do herzog Ulrich was.
Der gab in zů noch hundert man,

369. der anmůt: Verlangen. 420. Tübingen war die am meisten herzoglich gesinnte Stadt im Lande. 433. erschießen: helfen, Nutzen bringen. 435. K. Breuning, Vogt zu Tübingen. 439. 25. Juli. 442. ausmutzen: ausschmücken.

brachten ir fenlin uf den plan.
Die zwei fenlin so hochgemeit
zugen uf einen anger breit,
do kam zů in der hochgeborn
von Würtenberg ein fürst ußerkorn
und sprach zů seinen underthanen:
„ich thů euch mit treuwen manen,
daß ir wölt ziehen fridsamlich
mit euwerm hauptman, das ger ich,
und ob etwan ein unflat käm,
der zwiträchtigkeit an sich näm
und wölt euch mit zwitracht mischen,
dem thůt bald sein haupt zerknischen,
daß er lyt wie ein wůtend hund.
Das selbig thůt zů aller stund;
wölcher das thůt, merken eben,
dem wil ich beschützung geben,
als ferr mir lyb und leben wendt."
Do sölche red hatten ein end;
begunden sich die fenlin nahen,
biß sy Waiblingen ansahen.
Der Ernst vom Fürst ein hauptman vest
zů allen dingen thůt das best,
embot bald in die stat hinyn,
man solt im schicken brot und wyn,
er wolt mit seinem underthan
ziehen biß an den berg hinan,
uf dem der arme Conrat wer
mit seinem unsinnigen hör.
Das wurd im understanden gar,
můst ziehen ganz in die stat dar
mit all seim volk; bald das beschach,
die von Canstat zugen im nach.
Do der ander morgen kam,
do kam auch dar so wunnesam
die von Kirchen und ir vogty.
Wie disen dingen allen sy,
wil ich iezund laßen blyben,
wil widerumb von Schorndorf schryben
des besten des ich kan und mag.
Am sonntag vor sant Jacobs tag
fiengen sy an ir altes wesen,
von dem ich euch hab vor gelesen,
und namen hauptleut, das was schlecht,
bezwungen die on alle recht,
sy můsten mit in ziehen hin;
der ein heißt Heinrich Schartlin,
gar kaum der selb von in entrann.
Ich nenn auch den Conrat Hirßman,
der selb solt auch ir hauptman sein,
do floch er in die kirch hinein.
Aber Volmar von Bytelspach
und Brun Urban von Urbach
wolten allwegen am böſten thůn
und auch des Wagenhansen sůn,
bezwungen einen mit gewalt,
Hanß Hirßmann sein nam ist erzalt,
der selb můst in ir fenlin tragen
uf den Cappelberg, do sy lagen,
und bliben fünf tag uf dem berg
zů tratz dem fürsten von Würtenberg.
Das warn ir anschläg und ir red:
in würden helfen ander stet
und sich zů inen legen dar,
daß ir würden ein große schar.
Ein mal santen sy dryßig man,
sölten der schiltwacht hůten than.
Do es kam umb die mitten nacht,

---

458. zerknischen: zerknüssen, mhd. Wtb. 1,885 zerquetschen. 472. Die Aufständischen hatten ihr Lager auf dem Kappelberg bei Beutelsbach, dem Berg, auf dem ehedem die Burg Beutelsbach lag. 481. Kirchheim. 486. 23. Juli. 497 f. die beiden Hauptleute der Bauern. 500. Wagenhans und sein Sohn Bernhard aus Schorndorf gehörten zu den Haupträdelsführern des a. Konrat.

hört was im ein ieder bedacht:
„wöll wir wider götlich recht
vertryben die herrn und die knecht?
das selb uns warlich übel stat!“
liefen von in mit gmeinem rat.
Wann man fraget ein under in,
was sy hetten in irem sinn,
darumb sy uf dem berg lagen,
so thet er offenlichen sagen:
von wegen der gerechtigkeit
hetten sy sich daher geleit.
O Maria gots můter rein!
sol das ein gerechtigkeit sein,
daß man die mann mit den wyben
lästerlichen wil vertryben
und die geistlichen prelaten?
got wolt solichs nit bestaten!
Als bald Tübing und Stůtgart fenlin
wurden gen Waiblingen yngeen,
do wurd zerströwt das selb gesind,
recht wie der staub thůt von dem wind;
niemandts half in do mit nichten.
Erst wil ich euch recht berichten.
Do Ernst vom Fürst der edel stamm
uf halben weg gen Schorndorf kam
mit seinen knechten allsam gar,
was under den zwei fenlin war
tübinger und stůtgarter vogtei,
do ward im tal ein sölch geschrei:
wie der recht hauptman reit daher,
als er im armen Conzen wer,
und hieß Volmar von Bytelspach.
Dem Ernst vom Fürst was uf in gach
und hieß in binden uf das best.
Volmar der sprach zům hauptman vest:
„mit gwalt bin ich darzů kommen,
was ich thet ward ich bezwungen,
der ding wil ich unschuldig sein!“
Der hauptman sprach: „lieber freund mein,
mein gnediger herr hat dein geschont,
daß du im lang nit hast gefront;
darumb laß dirs nit wesen schwer
und zůch mit meinen knechten her.“
Da sie kamen gen Schorndorf zům thor,
da was es umb die dritten ur;
erst fieng sich an das affenspil,
von dem ich iezund sagen wil.
Die hauptleut, weibel und die gröſten,
die allweg wolten sein die bösten,
wurden zerströwet und zertrennt.
Wagenhans ist der erst genennt,
floch über berg und über stein,
das mocht im gůt für schrepfen sein.
Gar bald fiel man im in sein haus,
macht im darinn den burlenbauß,
fenster, öfen, trög, bett und tisch
wurden zerhauwen und zerknischt,
daß in dem haus blib nicht nit ganz;
was des armen Conzen vortanz.
Diser heuser waren syben,
in den der vortanz ward getriben.
Darnach kam dar gewaltiglich
von Würtenberg herzog Ulrich
mit einem zůg, on als geverd
mer dann achzehenhundert pferd;
von manchem man hört ich jehen,
sy hettens hüpscher nie gesehen.
Es wurden auch gemanet dar,
was manbar in der vogty war,
jung oder alt, arm oder rych.
Den nam man do gemeinsamlich
ire meßer oder tegen,
daß sich keiner nit dorft regen,
und wurden gefůrt mit gewalt
ufs rathaus allsam jung und alt.

557. Am 31. Juli.

Wie vil ir was, sag ich behend:
vierhundert und dry tausend.
Under in ersůcht man bös und gůt,
wie man den rydigen schafen thůt:
die rechtfertigen ließ man gon,
die schuldigen ließ man lenger ston,
biß widerumb kam der hochgeborn
von Würtenberg ein fürst ußerkorn,
der bracht mit im gar sigenhaft
vil uß der seinen landschaft.
Die selben ein gericht saßen
vor dem thor uf einem wasen.
Am montag nach sant Sixten tag
fürt Conrat Prünig ein schwere clag
an stat des edlen fürsten zart;
die clag was schwer und darzů hart
und wurd die clag also gethan
wol über sechs und vierzig man
gaben antwurt zů den stunden
des aller besten so sy kunden
und namen fürsprach zů der stet.
Geißberg von Stůtgart den stab het
und ward verhört alle geschicht
und der selben aller vrgicht.
Die erber landschaft alle gar
namen der clag und antwurt war,
falten urteil nach dem besten,
so sie kunden oder westen
nach götlicher gerechtigkeit.
Nun ward das urteil ußgeseit,
das nemen solt der nachrichter
den hauptman von Bytelspach Volmer
und krämer Jörgen, merken das,
der drit der selb ein weibel was
hieß Bastian des Schwarzhansen sůn;
die dry die solt er richten thůn
vom leben zům tod mit dem schwert;
solcher eren wurden sie wert.
Der andern urteil ward verstreckt
und uf den andern tag gelegt.
Do nun der ander tag anfieng,
die ander urteil auch ergieng,
die selb was schwer und grausamklich
über syben man, das sprich ich,
solt man bringen auch vom leben
mit dem schwert, das merken eben.
Das selb beschach behend und schnell;
Ludwig Fasolt und Schmids Michel
můsten den reien fahen an;
Hans der Meßerschmidin tochterman
der ward der drit mit ganzem flyß;
der vierd Jacob Taut, der fünft Hans Wyß
und Hans Clesattel was der sechst,
Sauttele von Schlechtbach was der letst,
des selben haupt ward ufgesteckt
zům mitlen turn heruß gereckt.
Etlich den man das land verbot.
Jesus Christus, du höchster got!
wa thetten die armen leut hin
ire vernunft und ire sinn,
daß sy wolten den fürsten rych
vertilgen also grausamklych?
Hetten ir anschläg und gedank
also gewunnen ein fürgang,
wie wers gestanden in der welt!
Manch reine jungfraw wer verfelt,
die priesterschaft und alle orden
werend schandlich zerstört worden,
der milt adel und sein gnoßen
wernd worden schandlich verstoßen,
manch erber man und fromm frawen
hetten můßen den tod schauwen.
Die rechten vögel seind hinweg:

601. 7. August. 609. Fürsprech war Georg v. Geisberg, Vogt zu Schorndorf. 610. Hans v. G.; s. zu 92. 640. Der vierte heißt bei Zimmermann S. 253. Huet st. Taut. 642. bei Zimmermann l. c. Dautele, bei Sattler 1,178 Duttel Jacoben.

sy sitzen uf eim schmalen steg,
ergryft man sie, man köpft sie ab.

Von Stútgart ich ein wenig sag,
wie es da ist auch ergangen.
Zweinzig lagen da gefangen.
die wurden zům tod anbeclagt
etlich, wie von Schorndorf ist gesagt.
In ward das urteil also gan,
daß man uß inen nem sechs man
und schlieg in ab ir heupter drat,
das het verschult ir missethat.
Da dise urteil het ein end,
der nachrichter nam die sechs behend,
verbracht an in in kurzer frist,
als dann die urteil gangen ist.
Fürbaß ich ire namen sůch:
der erst Hans Schmeck von Walten-
bůch
und Peter Wolf der ander was;
dise heupter, merkent das,
wurden an zwo stang gesteckt
und zůn türnen heruß gereckt.
Den dritten wil ich nennen thůn:
Bernhart Wolf, Peter Wolfen sůn;
Peter Koch und auch Caspar Schmid
der zweier wil ich gschwygen nit;
der sechst der ist uns wol bekant
Legeles Jörg ist er genant.
Die andern ließ man lenger stan,
ließ in ein gnedige urteil gan,
der wurden sie wol zů friden,
daß sy allein by leben bliben,
wiewol sy litten einen strauß:
man schlůg ir vil mit růten auß.

Noch hab ich weder rast noch rů,
biß ich von Tübingen sagen thů.
Da dise sach ward hingelegt,
die das Rämßtal hat ufgewegt,
und heim warn zogen die dry stet,
die herzog Ulrich gemanet het,
und Tübingen zoch auch darvon,
als die andern hetten gethon,
da volgt in nach wol zů der fart
von Würtenberg ein herzog zart
und sprach zů in uß senftem můt:
„all euwer eern milt und gůt
wil ich im besten bedenken
und euch ein neuw fenlin schenken.“
Des wurden sie gar wol gemeit
und zogen darvon wol bereit
und dankten irem rechten herrn
seiner milt und großen eern
und wurden des von herzen fro.
Fünfzig die můsten blyben do
nit mer dann zwen tag und zwo
nacht,
biß das fenlin ward ußgemacht;
do zugens darvon. Hört was ich sag:
am sonntag vor unser frawen tag
den man nennet die kreuterwei,
hůb sich zů Tübingen ein groß ge-
schrei,
Conrat Průnig erber und wys
bracht daher ein neuw fenlin mit
flyß.
Des wurd sich fröwen jung und alt,
arm und rych in seiner gestalt.
Conrat Průnig der bracht auch dar
dry hupscher schlangen, das ist war,
hat in geschenkt das edel blůt
von Würtenberg der milt fürst gůt.
Ernst vom Fürst der edel und vest
bereitet sich ufs aller best
mit seinen trabanten, die er het;

---

669. Am 9. Aug. Zimmermann l. c. 253. — 682. des ersteren, weil er Rottmeister gewesen, des zweiten weil er seine eignen Kinder verführt habe. 708 ff. d. h. eine Verbesserung des Wappens. Tübingen führte bis dahin das Wappen des Pfalzgrafen von Tübingen: rothe Kirchenfahne im goldenen Feld. Der Herzog verlieh der Stadt zum Dank für ihre gegen den armen Konrat geleistete Hülfe in die Fahne zwei gekreuzte Arme, in jeder Hand eine schwarze Hirschstange. 718. d. h. am 13. August.

die loblich universitet
bracht ein fenlin uf den plan,
als zů eren dem neuwen fan.
Vil der burger bereiten sich
und die jungen knaben gmeinlich
by den neun jarn on als geferd
der waren mer dann fünfhundert
und zugen all in einer gmein,
hießens neuw fenlin wilkommen sein.
Das selbig was, als ich hie meld,
ein rot fan in eim gelwen feld
und zwen arm darüber geschrengt,
fünf ring an ieden arm gesprengt
in ieglich hand ein schwarz hirzhorn,
schenkt alls der herzog hochgeborn
den zů Tübing zů lob und eer.
Got in darzů vil glück bescher,
daß in darmit nit misseling!
Fürbaß sag ich euch dise ding.

Do dise sach het nur ein end,
die landschaft kam auch dar behend,
saßen gericht, wil ich jehen,
als zů Stůtgart ist geschehen.
Conrat Průnig so lobesam
claget alle gefangen an
von anwalds des edlen fürsten milt;
Hans Sechel von Tübing den stab
hielt.
Die armen verantwurten sich
durch ire fürsprech flyßiglich
ufs aller best das sy kunden.
Urteil falt man zů den stunden;
die selbig die gieng überlaut,
der nachrichter solt nemen Vyt Kraut
und Michel Schultheiß der volgt
hernach,
seind all beid von Rychenbach,
die solt man bringen von leben,
wie urteil und recht hat geben,
und solt in die haupt abhauwen,
das sach jung, alt, man und frawen;
das selbig gschach zů kurzer frist.
Fünfen die urteil gangen ist,
daß man sie ußschlieg mit růten,
daß in die ripp theten blůten;
das selb ward alls mit recht erkennt.
Ir zwen man an ir stirnen brennt,
daß man sie kennt durch alle land,
wie böslich sy gehandelt hand.
Fürbaß bitt wir mit ganzem flyß
von Sabaoth den schöpfer wys
und die vil höchsten trinitat,
daß kein solch sach mer ufstat
in disem werden fürstenthum
gen dem edlen herzog frumm.
Was wir schryen oder sagen,
dannocht můß wir ein herrn haben,
der beschützet unser zungen,
wie ein brůthenn ire jungen.
Was sol ein herrschaft on ein haupt?
hilf got wie bald wer wir betaubt
uf dem land und in den stetten,
wann wir keinen herren hetten!
Alle vogel und alle thier
haben künig, das sehen wir,
den seind sy ganz underthänig;
an den ymen das sicht mänig,
wie gehorsam die selben sind
irem fierer oder künig;
wann den selben der künig stürbt,
darnach ein ganzer stock verdürbt.
Darumb söll wir zů aller zeit
den fürsten mit ein sein bereit
und unsern obern in der stat.
Darmit das gedicht ein ende hat.
Der das dichtet, wil ich jehen,
hat die ding gehört und gesehen.

15 Bl. 4° o. O. u. J. (1514) Weller, Ann. I. 37. Berl. Bibl. Yg 6715; Zwickauer Bibl. VIII., VII. 6.

Der Druck hat ck, tz, ff, ss, ß u. sz wie gewöhnlich, einzeln ai f. ei; — fürgangk. Würtembergk. Werdenbergk. vegklich, gewaltigklich u. a.; häufig dt im Auslaut: landt, schändtlich, geverdt, todt, hundt; aber auch für t: raidt, rendt, todt u. a.; — einzelne Doppelungen: söllich, namm (nahm) fürstenthumm, vnnd

mann, löffen und sehr häufiges tt: hatt, statt, vätterlich, tretten, zytten, gebietten, gott, guott, muotter u. a.; dagegen vberal, erhal, entran, fin. 34. ouch. 35—36. win: fin. 51. vogthey. 127. diß st. des. 201. Sieffen. 254. hond st. sant. 272. Ludwich. 336. grußt. 364. behent. 380. vffregkt. 388. die in die nöten. 435. Brimig (so immer). 464. Die st. Do. 482. sey. 566. schzerffen. 579. ibeben (so immer) 643. Dasselben. 717. zugen. 745. vnd st. in. 748. wil, st. vil.

Nr. 287.

Wurm du solt dich daß bedenken! ein hubschen spruch thů ich dir schenken, thů dich nit zů verr herfur, der lewe der leit dir for der thur!

Die dem folgenden Spruch zu Grunde liegenden Thatsachen weiß ich nicht zu erläutern. Zwistigkeiten zwischen den Patriciern und der Gemeinde von Worms, um welche er sich dreht, ziehen sich durch diese ganze Zeit. Die Beschaffenheit des undatierten Druckes aber, welcher das Gedicht enthält, ist der Art, daß ich danach nicht zu entscheiden weiß, ob er in das Ende des 15. oder die erste Zeit des 16. Jahrhunderts gehört. Es dünkt mich am wahrscheinlichsten, daß der Spruch gedichtet ist, nachdem der Aufruhr der Gemeinde wider den Rath im Jahre 1513 seine rückläufige Bewegung genommen und ehe Franz v. Sickingen im Anfang des Jahres 1514 seine Fehde mit Worms begann. Wenn der Dichter Worms mit dem „Wurm“ zu bezeichnen liebt, so mag dazu erwähnt werden, daß der älteste bekannte Abdruck des neuen Stadtsiegels mit den zwei Drachen eben in das Jahr 1513 fällt.

Der Dichter des folgenden Spruches steht auf Seiten der Gemeinde, über deren Hintansetzung und Nichtbefriedigung auf einem zu Speier gehaltenen Tage er sich beschwert. Er warnt die Geschlechter, die Gemeinde und die Nachbaren, d. h. das Volk in der Sadt und im Stadtgebiet, nicht ferner zu kränken, da sie bald genug seine Hülfe gegen die Pfalz (den Löwen) möchten nöthig haben.

Hort hort zů lieben frund und schweigen still,
hort doch, was ich euch sagen wil!
Ir sült euch nit verwundern das,
wie doch itzund in aller welt ist so groß der neid und haß!
Lieben herren, so habt doch acht und hort,
wie sich falscheit und untrew so vast mert;
auch so ist traw und glaub so schwach.
So hort doch, was ich wil reden darnach:
so haben wir von Wurms zu Speier ein tag gehalten,
ich sprich für mich, got der allmechtig sol sein gewalten!
Doch hab ich auch in dem selbigen tag vernumen,

wie wurmser gemein enteil gen Speier sein kumen
mit iren worten also weis und so witzik,
mit gelerten sachen also klûk und so spitzik;
doch haben sy auch ir etlich da gehabt,
die sein ab und zû gangen zum alten rat.
Sie sein doch zû Speier uf die gaßen gegangen
und haben der wurmeser gemein enteil wol enpfangen;
sie haben gesprochen: „ir herren, wolt ir horen newe mer,
so kumpt und get mit uns zum Predigern,
hin zum Predigern im rebental,
dann darinn so findt ir unser gar ein groß̈e zal.“
Sie sein in nach gefolgt und sein dahin komen.
Einer auß dem rat sprach: „kumpt her, ir liben frumen!“
Sie sein im noch gevolgt und sein zû altem rot gseßen;
man spricht, sie haben trewe und glauben vergeßen;
sie haben sich gesezt in einen creiß so schon,
Philips Stein hat in das wort da geton.
Er hat in dar erzelt gar mancherlei red,
von fragen laß ich es blyben, wies stet,
aber ich sprich we den, die solich unglück machen,
es tûe doch burger, leien oder pfaffen!
Doch kam auch der außschuß gen Speier zû Predigern gegangen;
ich sprich fur war, sy waren von eim teil nit wol entpfangen,
wan sie begunten anenander zû flûchen und zû schelten.
Ich sag fur war, welcher unrecht hat, der wurt zum lesten engelten!
Da die ratherren das begunten zû merken,
da fingen sie sich an zû sterken
irs gewalts und auch irs ubermûts;
ich furcht fur war, es thû die leng numer gût!
Da ging der außschuß wider zûruck und von dann;
sie hetten nit mer dann einen mann,
der het der armen gemein gern das best getan,
ein frumer ritter, her Hans Morßhamer ist ers genant,
under fürsten und herren ist er gar wol bekant.
So red ich doch war, so vern ich imer mag,
daß man spricht, daß das wol mocht sein ein bezenglicher tag,
dann warumb es ist geredt und gesprochen worden,
das und kein anders aber ein boßers erwurben.
Aber ich sprich mit hilf und rat der armen,
wa unrecht zû rechtem gesprochen wurt, mocht got in himel erbarmen!
Doch ward von der oberkeit zû der gemein geredt:

21. rebental: Refectorium; s. mhd. Wtb. 47. zu bezenglich vgl. zängeln: reizen, unwillig machen, Stalder Idiot. 2,463; zanger, zängerlich: scharf, beißend, Schmeller Wtb. 4,270. 49. Das ganze zwischen Rath und Gemeinde streitige Object nahm jener für sich oder gieng gar noch drüber hinaus.

„Lieben freund, wie wirs mechten, daß wir im recht thet,
darumb lůgt, was ir klagt zů disen zeiten!“
Dann sie sprechen, wie sie allenthalben recht wol kunden leiden.
Da ward gesprochen von wegen der gemein mit sinnen:
„heut zů tag schreien und růfen wir recht in hohen himel,
sol anderst das gotlich recht haben beistand und craft,
so nement beid bartei gefangen in ewer haft,
leib umb leben, kopf umb kopf zů verlisen,
darnach dem ein bößers loßen kisen!“
Aber ich red und sprich sunder allen spot:
weliche bartei under den zweien unrecht hot,
die werden sein warlich oft und dick entgelten,
sie weren auch strafbar, schuldig und wol zů schelten!
doch sol die arme gemein nit so gar verzagen,
(es mocht kumen uf ein zeit) man můß uf ein neus mit in heben an zů tagen.
Doch so hort auch in solichem gedicht,
das bin ich itzunt nit wol entricht
und bit euch mit fleiß, mir nit verobel zů haben,
dann es kumpt alls auß gesamelten fabelen,
da mit daß ich doch furter wolt faren
und doch den strengen wurm wolt gern waren,
daß er syn ubel woll bedenken gar eben,
doch die arme gemein und nachbauren nit sogar ubergeben,
sunderlich doch betrachten den edelen lewen,
ab sich doch der selb ein mol wurd blewen
und sein zen wurd blecken.
O du strenger wurm, thů dein regement nit so weit außstrecken!
bedenk dich doch, was dir daran leit,
und gebrauch dich nit zů vast der ybigen zeit!
Nit setz doch dein sach, ab dirs hot geluckt:
wer weiß, wie sich der edel lewe etwan schmuckt!
So ist doch ganz und gar kein zwifel daran,
du můst in doch warlich zů eim nachbawern han,
dann umb und umb an allen orten
leit dir der lewe for allen pforten
und wa sich der lewe wurt wegen,
so darfstu dich in wurmeser gemark nit regen.
Ob doch itzund schon ist die zeit,
daß der lewe still schweigt und in seiner holen leit,
so ist es doch also ein alter bericht,
als Kunz dort hinder dem ofen spricht,

61. „hört beide an um dann dem Einen das bessere Theil zuzusprechen. 73. S. 153,10. 77. sich bleuen: sich plagen; „wenn sich die Pfalz einmal wider Worms anstrengen wollte.“ 81. übig scheint das bei Stalder, Idiot. 2,422 zu ubung: Lärm, Rumor angeführte uebig zu sein. (Vgl. übrigens auch uoba: solemnia, uobhaft: festus Graff, ahd. Wtb. I. 71.)

daß under herren und edelleut oft geschicht,
sich ernstlich mit zorn einander zů bewegen
und uf das lest die sach gůtlich hin zů legen
und darnach freundlich wider mit einander leben.
Das woll uns got der allmechtig auch hie geben,
daß wir doch nit so schendlich uber ein ander bleiben kleben!
O wurm, dein eigner nutz dich dick selbst straft:
nit veracht die gemein und nachbarschaft,
mit in ein ungewiss spil an zů fachen!
Es mocht sich warlich sumerzeit etwas newes genachen
und mocht sich doch an einem end stoßen!
Dann man vindt noch manchen wilden stolzen boßen,
der nit allzeit sein nutz betracht
und auch da mit uf keinen menschen acht;
der acht nit, was im hernacher gat;
das sein die gengen und dy,
die alls mer anderst wo sein als hy;
wie wol dich solicher nit allweg mag bezwingen,
aber worlich thůt er dich etwan dringen,
da hinden zů bleiben hinder deiner mauern.
Er hat nit sunderlich acht uf dein haus oder scheuern,
die er auch auß gesundern kann;
aber allen seinen fleiß hat er uf die person,
ob er eim etwan mocht schroten ein kappen
und mocht etwan ein wurmeser bürger erschnappen.
Wie wol das einer armen gemein wer vil zů herb,
uf das land zů brauchen ir gewerb
und die merk zů sůchen uber feld
und umb das ir loßen das bar geld!
Soliches magstu doch, wurm, daß betrachten
und nit ein itlichen gemein und nachbawer verachten!
O du wurm, nit lad uf dich so schwer,
nit ubergeb dein armen mitburger!
Gedenk, wie sich mocht verender dein gewalt,
dann nach dem sumer kumbt der winter kalt!
Wie wol das gluck ist nit allweg zů sparn,
ich furcht furwar, es werd die leng by dir nit beharren.
Gedenk doch, daß dein sach hab kein bestand,
dann die armen bawern merkens uf dem land.
Mich wundert doch so gar und fast dar bei,
wie etlicher der großen Hansen so frei
so schwer burden thůt uf sich laden
und doch fur und fur sich waden

109—110. das sind die schnellfüßigen, die niemals „hier" sind, weil sie schon wieder wo anders sind, ehe man sie fassen kann, d. h. die Ränkespinner. 114 ff. In der Stadt zwar bist du wol sicher vor ihm, aber er schneidet dir den Verkehr ab und fängt deine Kaufleute und Bauern. 117. eine Narrenkappe schneiden (und aufsetzen). 121. merk: Märkte. Vgl. die Lesa. zu 51.

und nit gedenkt an den grund!
Ich forcht fur war, es mocht kumen die stund,
daß du wurst dran gedenken,
so es nit get nach deinen schwenken!
O du wurm, nit lad zů vil uf deinen ruck,
dann oft und dick hat sich gewant das gluck,
und nit ein itlich gemein und nachbawer veracht,
dann vergenklich ist des menschen bracht
und mit uns hats gar bald und schnell ein end!
Darumb dein sach zů friden ker und wend
und hab got und das recht lib fur allen dingen,
so mag dirs warlich nimer mißlingen!
Das rat ich dir mit fleiß und mit ganzen trawen,
thůstus nit, so wirt es dich worlich gerawen!
Da mit so wil ich dis red beschlißen;
wie wol es villeicht noch manchen mocht verdrißen,
daß ich hab die warheit gesagt,
doch wil ich sein darumb unverzagt.
Ich sutter mer dy warheit sagen,
dann man vindt noch gůt brůder, die auch mit mir klagen,
wie iezund gewalt get fur recht;
das klagt in der stat zů Wurms vil mancher knecht,
zů Wurms und andern orten mer.
Got der allmechtig von uns all ungluck ker,
das wunsch ich uns allen samen,
das helf uns die junkfraw Maria, amen!

155. sutter: solte dir (vielleicht hieß es: ich sott furter mer).

4 Bl. 4° o. O. u. J. Wurm du solt dich das bedenken | Eyn hubschen sprnch thuo ich dir schencken | Thuo dich nit zuo ver her fur | Der Lewe der leyt dir for der thur. (Holzschn.) — Berl. Bibl. Yg 5331.

Der Druck hat ck, tz, ff, ß, s, ß wie gewöhnlich; — dt im Auslaut häufig für d wie t; wardt, redt, frundt; radt, genandt, stedt, leidt, woldt, häufiges nn, namentlich im Ausl.: zenn, deinn, inn, schonn, vnnd, redenn, sagenn, eundt 2c.; zall, wellich, sollich, moll (Mal), hollen (Höhle), gelertten, zeitten, schrotten, pfortten; dagegen: alweg, almechtig dan, ver. 14. fluck. Die Unterscheidung von uo und u ist überhaupt nicht ganz consequent. 23. gefolcht. 35. dan st. wan. 36. sach st. sag 49 (und 61) bosiers. 51. moch (ebenso 67. 103 und wol 72 furch 130. hat 145.) 52. gesprochen st. geredt. 54. luocht. 74. ubel bedenck gar. 76. betrachten fehlt. 82. denn st. dein. 92. do st. doch. 102. Nit mit in. 112. etwan bleiben zu dringen. 120. vnnd vff. 126. den st. dein. 135. thuot fehlt. 145. hat. 161. samptenn.

Nr. 288—289.

Wie Appingadam gewonnen ward.

Zwischen Herzog Georg von Sachsen als Herrn von Westfriesland und Graf Edzard I. von Ostfriesland war seit des letzteren Besitzergreifung von Gröningen (Band II. 564) das Verhältniß gespannt geblieben. Im Beginn des Jahres 1514 kam es zum offenen Krieg. Dem Herzog zogen die Herzoge Heinrich der ältere und der jüngere von Wolfenbüttel, Erich II. von Kalenberg, Philipp I. von Grubenhagen und viel andere Herren zu Hülfe. Vor allem fand er aber auch beim Grafen Johann XI. von Oldenburg und zwei ostfriesischen Häuptlingen Hero Omken und Christoph von Jever eifrige Unterstützung.*) Unter dem Namen der schwarzen Garde hauste in seinem Sold eine Schaar von Landsknechten in Ostfriesland, eine andere, die weiße Garde, führte den Krieg in Westfriesland.

Lange drehten die Unternehmungen sich nur um Plünderungen und die Besetzung oder Zerstörung der beiderseitigen befestigten Häuser. Graf Edzard blieb im Ganzen dabei im Nachtheil, weshalb er sich um Pfingsten entschloß, die Hülfe Herzog Karls von Geldern nachzusuchen; sie ward ihm zwar zugesagt, aber einstweilen nur in spärlichstem Maaße geleistet.

Am 23. Juni hatte inzwischen ein glücklicher Schuß aus dem belagerten Haus Leerort bei Leer Herzog Heinrich dem älteren, dem gefürchteten Krieger, das Leben gekostet. Darauf vereinigten die Fürsten ihre ganze Macht bei Gröningen, dessen Vertheidigung Graf Edzard selbst leitete.

Nordöstlich von Gröningen nach dem Dollart zu hatte der Graf in dem befestigten Appingadam einen Hauptstützpunkt für den Krieg in Westfriesland. Herzog Georg beschloß daher, dasselbe erst zu nehmen, ehe er zur eigentlichen Belagerung von Gröningen schritt. Er legte sich also am 21. Juli mit seiner ganzen Macht davor. Des Grafen tüchtigste Hauptleute Otto van Deepholt und Cornelius Funk vertheidigten den kleinen Platz tapfer bis zum 4. August. An diesem Tage ward ein Hauptangriff unternommen, dem die Belagerten vor den Thoren zu begegnen beschlossen. Die beiden genannten Hauptleute hielten ihres Ortes das Gefecht siegreich aus, aber an der andern Seite ließ sich Hans ter Moelen zurückschlagen und die Sächsischen drangen mit ihm zugleich in das Stadtthor ein. Es erfolgte ein furchtbares Blutbad, in welchem nach Beningas Angabe 1100 Krieger und Bürger den Tod fanden. Otto van Deepholt und Cornelius Funk wurden gefangen genommen.

Graf Edzard sah sich bald nachher gedrängt, Gröningen als theuren Preis für die geleistete Hülfe dem Herzog von Geldern zu überlassen. Aber auch dem

---

*) Unter den Landsknechten lief über diese drei der Reim um:

De grave von Oldenborch in de mei,
Christoffer van Jever in den klei,
Hero Omken in den boenen,
grave Edsard wil it juw hier na noch loenen!

(Egg. Beninga.)

Herzog Georg, dessen Heer aus Geldmangel auseinander zu laufen begann, verzweifelte an einem glücklichen Ausgang und verkaufte deshalb seine Ansprüche an Westfriesland um 350,000 Gulden an den jungen Erzherzog Karl.

Der Dichter des ersten der folgenden Landsknechtlieder nennt sich Veit Schreiber.

Nr. 288.

Ain new lied von herzog Jörgen von Sachsen, wie er den Tham gewunnen hat in Friesland.

In dem don: Von erst so wöll wir loben.*)

1 Ach edler her von Sachsen,
nun sich dich weislich für,
gůt rat nicht wilt verlaßen,
wann er ist worden theur,
hoffart die thůt auß brechen,
das unrecht wöll wir rechen,
die pauren in graben stechen,
strafen groß übermůt,
so spricht der lanzknecht gůt.

2 Trew, eer ist ganz verborgen,
das sicht man täglich wol,
gůt rat hat wenig sorgen,
die welt ist untrew vol;
das glückrad thůt sich keren
zum edlen fürsten und herren,
sein lob das woll wür meren,
ain edler herr erkant,
herzog Jörg aus meixner land.

3 Seim vater ist geschechen
wider got, eer und recht
gewalt, so wil ich jechen,
vom grafen ein pauren knecht;
er hatt im auß erkoren,
trew solt er im bewaren,
das hatt er im geschworen,
das hat er nicht gethon,
so wirt im sein rechter lon!

4 Ain pündnüß ist beschloßen
von manichem fürsten gůt,
dem grafen unverdroßen
strafen sein übermůt,
sein land und leut verderben,
stet und schlößer erben,
hoch preis, eer zů erwerben
zů lob kaiserlichen kron
künig Maximilian.

5 Do durch der hochgeboren
herzog Heinrich von Braunschweig
sein leben hat verloren;
wo findt man sein geleich?
Vor Nort ist er verschaiden,
got wöll die sele laiten,
das ewig reich beraiten
Maria die vil rain
mit irem kindlin klain.

6 Es bleibt nicht ungerochen,
was er oft hat gethon,
der schimpf der wirt sich machen
wol gegen dem grafen hinan,

*) Melodie des Schenkenbach, Uhland Nr. 141. 3,4. nemlich in Betreff Gröningens, S. 158,2. 5,5. etwa: vorm Ort.

sein untrew im eintrenken,
sant Johans wein wir im schenken,
durch sein bös list und renken
würt er gestrafet wol,
sein herz ist (aller) untrew vol.

7 Got straft das ungerechte,
wann es geschicht zů vil;
hiet dich des grafen geschlechte,
erst bistu recht im spil!
vil vest seind dir genomen
wol von lanzknechten frumen,
zum Tham wir ein seind kumen,
das ist manch lanzknecht fro
das haßla heia ho.

8 Maria küniginne
mit irem kindlin klain,
hülf daß wir gůt gewinne!
sant Anna růf wir an,
do wir groß recht zů haben;
sant Christof well wir loben,
er sizt so hoch dort oben,
sant Jacob der zwelfpott,
hilf got der armen rott!

9 An ainem sampstag es geschach
mit hülf des sacrament,
daß man die lanzknecht stürmen sach,
got iren kumer wend!
do durch wir hond verloren
vil edel hochgeboren;
ain aid hett wir geswоren,
die stat die wolt wir han,
solt wir das leben lan.

10 Vil sauer thet man schießen
wol zů der stat hinein,
das thet die burger verdrießen,
si ließen bald darvon;
der ain stich umb den andern,
theten umb die wal her wandern,
(geleich) als man sticht ků in Flandern,
so hab wir den pauren gethon,
got well uns genießen lan!

11 Mit namen thů ich nennen
Claus den vil redlich man
von Algessen ir in kennen,
war mit den ersten dran,
sein venlin ließ er fliegen,
des hochen wol auf hin steigen,
sein leben het er sich verwigen;
Maria die vil zart
(die) im do sein leben spart.

12 Die lanzknecht hond gerochen,
was vorlangem ist geschehen,
den Dam hand si zerbrochen,
die pauren můsten fliehen,
eilfhundert seind tot beliben,
die warhait wil ich schreiben,
fünfzehen kind und weiben;
nun stoß dich Gröningen dran,
gedenk was hastu gethon!

13 Ain hauptman ward erschoßen
mit namen Paule von Aich,
sein leben hat er da gelaßen,
got geb im das ewig reich!
Maria die vil raine
mit irem kindlin klaine
hilf uns all gemaine
in unser letzten not,
sant Jacob der zwelfpott!

6,6. d. h. wir wollen ihm die Letze, den Abschied geben, ihn abthun. Dem Hinzurichtenden z. B. ward St. Johanns Wein gereicht. Vgl. Schmeller Wtb. 2,593. 7,8. wol: des singt manch. 9,1. Der 4. August, den Beninga angibt, war vielmehr ein Freitag, womit Nr. 289,3 stimmt. 10,1. l.: Vil feuer thet. 10,6. die wal: das Schlachtfeld.

14 Wann es nun hat ain ende,
so wil ich dichten mer;
got unser kumer wende,
wann wir send nimer ler!
Maria kuniginne,
hilf uns frölich von hinne,
auf daß wir gût gewinne!
verspilt hab ich das mein,
es mag nicht anderst gesein!

15 Zû lob dem edlen herren
herzog Jörg auß meixner land,
herzog Erich in hochen eren,
herzog Heinrich wol erkant
laß ich mein gsang erschellen,
si schenken mir was si wellen;
wo ich pin bei den gesellen,
Veit Schreiber nent man mich.
Graf, sich eben für dich!

14,1. Wenn von Gröningens Fall und dem Ende des Krieges neues zu berichten sein wird.

1 Blatt fol. o. O. u. J. (1514) Ain new lied von Hertzog Jörgen von Saxsen | wie er den Tham gewunnen hat in frieslandt in dem don Von erst so wöl wir loben. | — Wiener Hofbibl. im Cod. 3301.

ck. tz. ff. ſſ. ß. z wie gewöhnlich; — dt im Ausl. für d; daneben rat (Rad) vüntnüß; einzelne Doppel. in vill. will. woll. lann, sparrte, und außer Anlaut meistens tt: hatt, vatter, laytten, mitt, gott, nott, guott ꝛc. 1, 4. vnden st. worden. 2, 1. Trew ist er. 2, 8. ein (so öfter; rein 5, 8. klein 8, 2.) 3, 6. sol. 7, 1. straff. 7, 6. lanzknecht. 7, 8. mancher. 8, 8. sant Job. 9, 1. einem. 12, 8. daran. 13, 1. war.

Nr. 289.

Van der stad Dam, de hertog Jürgen innam.

1 Wat willn wy aver häven an?
van einem fürsten lavesam
ein nyes led to singen;
help ryker Christ vam hemmelryk,
wor vindt men sulkes fürsten glyk?
god wold dat äm gelinge: gelinge!

2 He red so vern yn Nederland,
hertoch Jürgen ut Sassen ys he genant,
vel lanzknecht heft he angenamen,
darto so mengen reisign man;
de lanzknecht hebben dat best gedaen,
den Dam hebbn se ingenummen: ingenummen.

3 An einem fridaeg dat geschach,
dat men de fänlin flegen sach
im wyden veld här swäven;
ein börger to dem andern sprak:
„de lanzknecht kamn mit stormes macht,
it köst uns lyf und läven: läven!“

4 De lanzknecht heldn am storm so vest,
se ersteken den werd und ok syn gest,
se nemn ärer nein gefangen;
se spreken all: „stick dod, stick dod!“
do trord so menich mündlin rod
um aller lanzknechte wägen: ja wägen.

5 Und do de Dam gewunnen was,
hertog Jürgen ut synem sadel sprang,
den Dam wold he beschouwen;
de plas de was van blod so rod,
da legn de börgers und weren dod,
erstäken und erhouwen: erhouwen.

6 De börgermeister was ein geschickder man,
den saken heft he nicht recht gedaen,
nicht recht heft heet besunnen:
„hebdn wy dem fürsten de stad upgäven,
so hebdn wy gefristet unse lyf und läven,
to hülden hedd he uns angenummen: angenummen!“

7 De uns dit ledlin nye sang,
ein fryer lanzknecht ys he genant,
he heft so wol gesungen!
he heft der swarten penning nicht väl,
de witten synt äm entrunnen
de wörpel heft äm genummen: genummen.

7,1—6. sind entlehnt aus dem Lied von den sieben Stallbrüdern, Uhland Nr. 198,12; daher fehlt in Z. 5 der Reim, den der Sänger leicht mit „im späl“ hätte einfügen können. Zu weißen und schwarzen Pfenningen vgl. Schmeller Wtb. 1,312.

4 Bl. 8°. o. O. u. J. (c. 1522?) Veer lede volgen | Dat erste. Van der Vlen van Peyne | im Stiffte to Hilden | zheim. Dat ander. | Godt weeth wol wer vns de Litten | brickt. Da drüdde. Van der Stadt | Dam, de Hertog Jürgen innam. | Dat veerde. Ach vnfals | nvdt, so lange tvdt. — Berl. Bibl. Ye 2665.

Statt des im Text aus Mangel einer entsprechenden Letter gesetzten ä hat der Druck e mit einem e drüber. Er liebt ck, y, ff; dt im Auslaut für d: redt, wardt, rodt. ꝛc. auch idt; — tho, vth.

1, 2. lautsam. 2, 1. Redderland. 4, 2. ook. 5, 2 spranck. 7, 1. sanck.

Nr. 290.

Ein Lied von Mühlhausen und der Eidgenossenschaft.

Auf einer Tagsatzung zu Zürich am 25. August 1514 wurden die Mühlhäuser zur Aufnahme als ewige Eidgenossen vorgeschlagen und am 16. Januar 1515 ward die Aufnahme vollzogen. Damals muß das folgende Lied von Hans Wik (Bd. II. 388,19) gedichtet worden sein. Wie lange es sich im Gesang erhielt, beweist der Umstand, daß es uns in einem Druck von 1616, als einziger Quelle, vorliegt.

In der weis wie man das lied von Navarren singt.*)

1 Ein newes lied hab ich mir außerkoren
wol hewer zu diser frist:
Mülhausen hat geschworen
wol zu dem basilisk;
den eidgnoßen wend sie in trewen beistan,

---

*) Auf die Melodie von Nr. 275, also diejenige von Nr. 205.

das thut der herrschaft zoren,
sie wends nit ungerochen lon.

2 Mülhausen halt dich in guter hut,
es thut dem feiend zorn,
du hast noch viel keller, kästen gut,
mit wein und auch mit korn,
vier guter gräben umb die maur,
will dich der feiend haben,
es wird ihm warlich zu saur!

3 Will dich der feind bekriegen,
merk wie wird es dann gan?
Mülhausen laß dich nit betriegen,
du wirst bei ehren bestan;
die eidgnoßen hand so manchen weisen mann:
wann es dir solt stan in noten,
die eidgnoßen wurden dich nit lan.

4 Wend sie das spiel nit laßen,
der schimpf wird ihn zu saur,
der basilisk wird nicht schlafen,
er hilft ihn von der maur;
büchsen und boler deren hat er viel,
damit so wird er schießen
recht wer es zu eim ziel.

5 Zürich wer auch gar balde,
wann es den schimpf erhort;
weiß und blaw tragens zu felde,
das fürends uber ort;
sie zugen dapfer mit freuden dran
mit den andern eidgenoßen
für Mülhausen auf den plan.

6 Der bär wurd auch nicht schlafen,
er ist sein noch unerschreckt,
man darf in nit fast strafen,
dann er ist gar bald erweckt,
mit so manchen stolzen knecht,
keiner wurd sich daheimen saumen,
der schimpf der erhüb sich recht.

7 Lucern dem wurd er schreiben,
das wurde er bei ihm han,
niemands wurd daheimen bleiben,
sie zugend mit freuden dran,
sie zugend dran mit freiem mut
mit den andern eidgenoßen
wol für Mülhausen gut.

8 Der stier laßt sich nicht bochen,
er ist sein nit wol gewont,
man darf ihm nicht vil kochen,
er ißet höw und ämbt;
der stier von Uri ist also rauch,
ehe er sich ließe bochen,
er wagt ehe ripp und bauch.

9 Schweiz das thun ich loben,
ei sie thund den ehren gleich;
wo sie ziehend in das felde,
so führend sie das heilig reich;
sie zugen dran mit fryem mut,
ihr bildung in dem paner stat,
alt eidgnößisch in guter hut.

10 Underwalden thun ich melden,
sie sind der ehren ein preis,
sie führend in dem felde
ein paner rot und weiß

8,4. ämbt: Grummet, Graßerndte; Stalder Idiot. 1,60. 9,4. „darzu die von Switz vor alten ziten thatent ein groß hilff einem römischen keiser gen Eligurt und an ander ende und warent da als mannlich, daß ihnen der keiser gab an ihr rothen panner das heilig riche, das ist alle wappen der marter unseres herrn Jesu Christi.“ Justinger, S. 62 der Stierlinschen Ausg.

und in mitten im wald am dritten theil
zwen schlüßel in dem roten felde;
gott geb den eidgnoßen glück und heil!

11 Auf hin wol liebe herren
wol an den zuger see!
dem feiend hulfends weren,
es thet ihn im herzen wee;
Zug du bist der ehren ein kron,
dein gut lob thust du wol behalten,
du hast es noch nie verlorn.

12 Sanct Fridlein wurd sich nicht saumen,
kein wind wer ihm zu saur,
vor Mülhausen wurd er raumen
das feld biß an die maur,
wenn es mit feinden wurd beleit;
man soll sie loben und ehren,
ihr bildung im paner streit.

13 Basel du stast am Rheine
der eidgnoschaft ein glanz,
den feiend ließest du nit eine,
du berupftest ihm den schwanz
vor Mülhausen auf den sand;
du machtest ihm ein grausen,
er flöch ins Niderland.

14 Freiburg du ligst an der Saanen
ein schlüßel der eidgnoschaft,
weiß und schwarz ist dein paner,
du führsts mit gottes kraft;
darzu hastdus ein weisen rat,
dein gut lob thust du behalten
beide frü und auch spat.

15 Solothurn thun ich melden,
es ist ein alter stamm;
wo sie ziehend in das felde,
so ziehen sie frölich dran;
sant Urs ist ihr heiliger patron;
sie laßen die frommen eidgnoßen
in keinen nöthen stan.

16 Schafhausen du bist am Rhein geseßen,
thust dem feind im herzen wee,
deins guten lobs wird nimmer vergeßen
je lenger und auch je mehr;
in ehren wirst du dick gemelt,
führst einen schwarzen widder
in einem gelben feld.

17 Die Grawenbündner wurd man sehen
so gar mit werhaftiger hand;
Mülhausen dir wurd hilf beschehen,
auß gemeinem Schweizerland,
desgleichen auch von Appenzell
und ganzem Thurgöw uberall
Sargans und Wallenstat schnell.

18 Wird meim herrn bischof von Sitten
von solchen kriegen gseit,
sein wird nit vermitten,
er führts schwert der gerechtigkeit;
sein landschaft in hohen ehren stat,
Mülhausen wird er tröster
mit hilf und auch mit rat.

19 Der uns diß liedlin hat gemacht,
Hans Wick ist ers genant,
er will ein loblich eidgnoschaft
zur einigkeit han vermant,
daß sie sich zusammen haltend fest,
damit das ihr sicher bleiben,
wenn kommen frembde gest.

20 Uneinigkeit all reich zerstört,
kan aber keins nicht machen,

drumb lug daß du nicht werſt bethört,
der feind wurd dein faſt lachen,
der dir verbönt die freiheit dein,
ſo gott den alten eidgnoßen
und dir hat geben ein!

20,5. verbönt: etwa für verpönt? im alten Text wird es gelautet haben: vergunt.

8 Bl. 8° Getruckt bey Johann Schröter 1616 o. O. (Baſel) Zwey ſchöne ne- | we Lieder, Das Erſt. Von | dem zug vor Mühlhauſen: Im Thon, | wie das Fräwlin auff der Burg. oder | Sündfluß. oder der Graff | von Serin. | Das ander. Ein newes Lied hab | ich mir außerkoren. wol hewr | zu dieſer friſt. etc. | In der weyß. Wie man das Lied | von Navarren ſingt. — (Das erſte Lied bezieht ſich nicht auf den mühlhäuſer Zug von 1468, ſondern auf den von 1587. Die bei Weller Ann. Bd. 2 S. 415 angeführte Ausgabe von 1611 iſt mir nicht vorgekommen) Berl. Bibl. Yo 2261.

Der Druck hat ck. ff. tz. ſſ. ß. ß wie gewöhnl.; — einzelne Längenbezeichnungen: gahn. ſtahn. lahn. ſtabt. rabt. weerhaftig. verlohrn. muht; — dt im Auslaut für d (aber wird und wirt neben wirdt); — mann. denn. inn. vnnd. Wallenſtatt.

2, 1—3. bute: gute. 2, 7. jhn. 13, 7. floch. 14, 3. ſchwantz. 16, 3. wirts. 18, 1. mein Herr.

Nr. 291.

Ain hübſcher ſpruch von der kaiſerlichen majeſtat, wie er zů Wien iſt eingeriten mit ſambt den kunigen, fürſten und andern herren.

Wenn das Jahr 1514, hauptſächlich weil Ludwig XII. des Krieges müde war und ſeine Mittel für erſchöpft hielt, mit der nahen Ausſicht auf einen allgemeinen Frieden ſchloß, ſo veränderte ſich wieder mit Ludwigs am 1. Januar 1515 erfolgten Tode die ganze Lage. Sein Nachfolger Franz I. war ſofort feſt entſchloſſen, den bei Novara abgeriſſenen Faden der italieniſchen Politik wieder aufzunehmen und Mailand nicht fahren zu laſſen.

Maximilian hatte ſich inzwiſchen lange vorbereiteten Lieblingsplänen mit neuem Eifer zugewandt. War nun bald, ſo rechnete man wol, im Norden Burgund mit den Niederlanden, im Weſten ganz Spanien, im Süden Neapel in der Hand des habsburgiſchen Hauſes, ſo bedurfte es nur noch der Sicherung des Oſtens, um den ganzen Occident zu umſpannen. Dann endlich war Ausſicht auch auf den Orient da und der große Türkenzug konnte endlich Maximilians Thaten die Krone aufſetzen. War durch die Geburt des Prinzen Ludwig von Ungarn der ungariſch-böhmiſche Erbfall für Oeſterreich wieder unſicher geworden, ſo ſollte nun eine Doppelheirath die Fäden enger ziehen: die Verbindung eben dieſes damals neunjährigen Ludwigs mit Maximilians Enkelin der zehnjährigen Maria, und eines ſeiner Enkel, Karls oder Ferdinands, mit Ludwigs zwölfjähriger Schweſter Anna. König Wladislaus von Ungarn war bereits dafür gewonnen; mit ſeinem Bruder König Sigismund von Polen ward 1515 das bis dahin geſtörte Einvernehmen hauptſächlich durch die geſchickten Unterhandlungen des Cardinals von Gurk wieder hergeſtellt und im März traf K. Sigismund beim Bruder in Ungarn ein, um mit dieſem zuſammen in perſönlicher Verhandlung die große Coalition mit dem Kaiſer zum Abſchluß zu bringen.

Während der Cardinal von Gurk den zu schließenden Vertrag mit den beiden Königen in Preßburg bis auf die Ratification vorbereitete, suchte der Kaiser von Augsburg aus im Reich die Mittel zu einer möglichst großartigen Ausstattung seiner Begegnung mit den Königen zu erwerben. Der schwäbische Bund sagte ihm dafür auf 2 Monate eine wolgekleidete Schaar von 600 Fußknechten zu, denen sich dann eine Menge Herren aus den Städten anschlossen und auch aus dem Reich kamen Fürsten, Grafen, Herren und Reisige in großer Zahl. Ueber diese pomphaften Zurüstungen vergieng freilich so viel Zeit, daß man in Preßburg bereits anfieng, sehr ungeduldig und gegen die ernstlichen Absichten des Kaisers mistrauisch zu werden. Aber am 10. Juli traf Maximilian wirklich in Wien ein; am 15. Abends war er in Trautmannsdorf, K. Wladislaus in Bruck a. d. Leitha, K. Sigismund in Haimburg. Am 16. fand hier an einem dazu auf einem Hügel aufgepflanzten Baume die feierliche Begegnung der Fürsten und darauf am 17. unter größtem Pompe der Einzug in Wien statt, wo man dann bis zum Ende des Monats zusammenblieb. Geredet ward vor Allem viel, prunkvoll und „höchst verständig" vom Türkenkrieg. Wirklich geschlossen aber wurden das Bündniß und jene Verlobungen, infolge deren in der That nach 11 Jahren Ungarn und Böhmen dem König Ferdinand zufielen und damit für immer an das Haus Habsburg kamen.

Der folgende Spruch ist in den Tagen nach dem Eintritt in Wien von Erasmus Amman von Augsburg, wol einem Augenzeugen,*) gedichtet.

Jhesus gib mir der gnaden schein,
daß sich erfreu das herze mein,
so man hört geren newe mer,
daß ich mich zů der warhait ker
zů eren unserm frumen kaiser,
wie er mit mangem stolzen raiser
und auch mit ainem zug so schien
sei kumen in das land gen Wien,
darvon man sagt an manger art.
Drei künig haben sein gewart
vil mengen tag seit in dem glenz.
Da ward gehalten gstech und tenz
mit großer zier und eren vil,
die ich nit gar durch grinden wil
und auf das kürzest für sich gan,
darbei ain ieder müg verstan,
wie unser kaiser zoch mit macht
und da nach großen eren facht
dem hailigen reich zů gůter that,
als maniger man gesehen hat.
. . . .
ritter und knecht zů roß und fůß,
daß ichs auf ain mal solte sagen,
wie vil der pferd und auch der wagen,
darmit der kaiser zoch entgegen
den dreien künigen under wegen
uber ain weiten haiden grien;
darauf da stund ain baum so schien
ain schlangen schuß vor ainem wald.

*) Es könnte allerdings auch einer der vielen Prosaberichte über die Zusammenkunft (Weller Repert. Nr. 960—968), welche mir nicht zur Hand sind, die Quelle des Gedichtes sein.

11. seit dem Frühling; S. 166_{8} f. 15. und ich will auf das Kürzeste zu Werk gehn. 21. Etwa: Do waren zů vil bei disem grůß. 28. S. 166_{18}. 29. an der Hart.

Die ordnung ward gemacht so pald:
auf ainem berg thet mans beschließen.
Die drei künig on alls verdrießen
von Preßburg kamen her gezogen
und — was ich sag ist nit erlogen —
mit großer macht, als ich hie meld,
hetten geschlagen manig zelt
under den berg, wie man dann thůt;
zů baider seit ward wol verhůt
mit mangem stolzen knecht und herren
die einfart, wil ich daß erkleren,
doch trang herfür zů baider seit
die herschaft groß, als ich bedeit.
Der kaiser bot sein hand so ser
dem jungen künig von Unger,
darnach der jungen künigin rein,
dem künig von Pollan also fein
und darnach schon dem alten küng.
Unabgestanden so gering
redt er mit in ain lange zeit.
Darnach ward in dem felde weit
vil wilpret auß dem wald erschreckt,
wol tausent bauern auf geweckt,
die hetten disen wald in hůt;
all menschen wurden wol gemůt.
Darmit wolt es schier abend sein,
da zoch unser herr kaiser wider ein
und alle herschaft da gedocht;
ietlicher lag da wie er mocht
die selben nacht an seiner rů.
Darnach an disem morgen frů
da ward ain schöne ordnung gemacht,
als ich die histori betracht;
da zoch die kaiserlich majestat wider ein
gen Wien wol in die stat so fein.
Wie man zů sölcher zeit thůt pflegen,
processen giengen im entgegen
und auch fünfzehenhundert knecht
in lauter rot, nun merkent recht;
drei fanen fůrten si von Wien.
Wol sechzig burger also schien
wurden da an die bruck gestelt.
Nun hören, wie man einher zelt,
wie ietlicher herr sei gewesen gerist;
zů roß und fůß in nicht geprist
an gwand mit gold und berlin fein,
fürwar die rüstung was nit klain!
Noch weiter thů ich euch bekund,
der einrit weret zwo ganz stund,
meng man und pferd, der man nit denkt,
mit gold und silber über henkt,
daß ichs nit gar erzellen kan.
An meinem herren fach ich an:
der cardinal bischof von Gurch genent,
dem got vil glücks und hails zůsend,
mit hundert pferd rit auch vorher;
sein diener klaidt, nun merkend mer,
in lauter rot, weiß ermel dran.
Herzog Wilhalm nechst heran,
der het hundert und fünfundsechzig pferd
in leberfar geklaidt so werd.
Darnach kam margraf Casimir
mit hundert und dreißig pferd schier
und auch ain herr von Rogendorf,
acht gůt pferd het er vor worf.

---

32. Sigismund, Wladislaus und sein Sohn, der junge Ludwig, der schon 1509 gekrönt war. 48. ohne abzusteigen (von Pferd und Senfte) im Kreis herum. Maximilian und Wladislaus waren in Senften und wegen des Letzteren Gebrechlichkeit ward beim Empfang nicht ausgestiegen. 58. der Kaiser in Laxenburg, Wladislaus in Trautmannsdorf, Sigismund in Enzersdorf. 66. die Ordensgeistlichkeit der Stadt, die Schulen, die Geistlichkeit, die Universität und die Gewerke. 67. Wiener Bürger. 71. zur Bewillkommnung der Könige. 72. wie man euch vorrechnet; vgl. 162. 182. 88. von Baiern. 91. von Bayreuth. 93. Wilhelm v. Roggendorf. 94. v. worf?

Noch mer des kaisers hofgesind,
vierhundert pferd ich da her pind,
grafen Mansfeld, Hardeck, Westenburg;
daß ich nun kurz kum dardurch,
die herren fürten küriß an.
Jacob von Landa ich hie man,
der het gar schier zwai hundert pferd,
geklaidet wie herr Wilhalm werd,
und darnach rit herr Thoman Fuchs
mit zwai hundert pferden fluchs,
in gell und schwarz waren si klaidt.
Dreizehen Polen man da sait,
die hetten pferd mit gold ein zempt,
darab man sunder wunder nempt.
Gar schier vil Thattern kamen gerent
und auch vil Türken an der hend
mit bogen und mit selzer wer.
Nun hören, wer zoch mer daher:
wol dreißig glid mit fanen rot,
zwölf knaben do on alle not,
ir pferd waren mit gold beschlagen.
Nun müß ich von hern Albrecht sagen
von Wolfstain her, acht pferd so schien,
si waren geklaidt in lauter grien.
Noch ains das setz ich auch daran:
da kamen wol gebutzet man,
der waren sechs und sibenzig glider
mit vieren gezelt vor und auch sider,
si fürten fanen rot und weiß,
got geb der farb den höchsten preis!
Darnach zohen drei hundert knecht
in lauter rot, nun merkent recht,
giengen zů füß und nit zů roß
und trůgen allsambt gůte gschoß.
Darnach kamen vil Ungern dar
mit spieß, fanen, nun nement war.
Noch mer meld ich on alls verdrießen,
sechs hundert Teutsch mit langen spießen
und welcher ist gewesen da,
sach zwainzig pferd in rot und pla.
Darnach da theten zů her rucken
bei dreißig man in guldin stucken,
ire pferd waren mit gold beschlagen.
Ich kan die ding nit halber sagen,
doch müß ich aber weiter nützen:
da kam ain großer hauf von schützen,
der nim ich warlich sunder war,
si waren geklaidt in leberfar
und korten herzog Ludwig zů.
Wol dreißig pferd zeuch ich herzů,
auß kaisers stal es sich erhůb,
auf iedes was gesezt ain bůb,
gar schon mit sammat an gethan.
Fürbaß so solt ir mich verstan
noch gar vil pferd auß kaisers stal,
darinn man dißmal het die wal.
Nun merkend zů, ir herren werd:
von Unger gar vil gůter pferd,
darnach ain kürisser allain,
des kaisers marschalk also rain.
Marggraf Jörg ist auch daran,
der het wol mer dann hundert man.
Zwen kostlich man mit silberin zeptern,
als weren si der andern heuptern.
Darnach zohen zwen hörold,
was in der kaiser schaffen wolt,
das wolten si außrichten pald.
Darnach man aber einher zalt
ain großer hauf von kaiserischen leuten.
Von Wirtenberg wil ich bedeuten,

---

97. Hoyer v. Mansfeld, Johann v. Hardeck und ein Graf von Westerburg. 100. Hanns Jacob v. Landau. 102. wol Wilhelm v. Landau. 107. ein zempt: aufgezäumt. 115. d. h. die Decken waren mit Gold geziert. 143. H. Ludwig von Baiern. 154. Leonhart Rauber. 155. von Ansbach.

herrn Ludwig, auch da einher trang
und daß es alles sand erklang.
Noch trang herfür mit großer kraft
ain hübscher zeug des bapsts bot-
schaft,
ain kreuz von silber was berait.
Zwen cardinel kamen gemait:
als ich in meim gedicht darburch,
er ist ain gwaltig herr zů Gurch,
dem ich billich der eren gan;
der ander ist genant von Gran.
Schier kam der künig von Polland
und der von Behem one schand,
die hetten an scharlach und gold,
vil manger herr in dienen wolt.
Darnach schier kaiserlich majestat kam,
den künig von Ungern da mit nam;
in dient vil fürsten außerwölt,
der man nit hat herein gezelt.
Die selben waren all geziert,
wie ich dann vor oft han berůrt.
Noch můß ich von den dingen sagen:
die künigin fůr in aim guldin wagen;
der andern wegen waren so vil,
daß ichs nit gar erzelen wil.
Also kamen si in die stat.
Da ward gemacht ain tanz so trat
in ainem sal, der was geziert,
wie sich bei großen herren gebiert.
Der kaiser und künig von Polland
die kamen dar on alle schand,
der künig von Ungern wol geborn,
die theten zů den dingen nichts sparn.
Darnach der kaiser holt vil frawen,
die waren lieblich anzůschawen,
daß ichs nit gar ersagen kan;
darmit so fieng der tanze an.
Den ersten raien ich euch nent:
der künig von Behem wol erkent;
den andern gab man herzog Wil-
halm,
ain edler fürst und freier schalm;
den dritten raien nenn ich schier
gab man herrn margrafen Casimir.
Nun daß ich dsach noch baßer dur,
am morgen umb die acht ur
da gieng der kaiser selbs zů rat
und was er da gemachet hat,
ist mir zů diser zeit nit kund.
Ich wil beschließen meinen mund
und wünsch im hailgen gaistes gab,
daß niemant kain verdrießen hab,
kaiserlich gnad darbei erkenn.
Eraßm Amann ich mich nenn
zů Augspurg diß gedicht gemacht.
Jhesus geb im ain gůte nacht!

164—5. Ulrich von Würtemberg und Ludwig v. Baiern. (Es ist wol 165 „herr Ludwig auch“ zu lesen. Der Setzer bezog Ludwig um so eher auf Würtemberg, als ihm Ludwig von Baiern schon V. 143 aufgeführt scheinen konnte; an dieser letzteren Stelle des Zuges befanden sich aber nur dessen Reisige, während er selbst weiter oben neben dem Würtemberger ritt.) 168—9. Der Cardinal Erzbischof von Gran als **legatus a latere**; das Kreuz ward ihm vorgetragen. 171. etwa: als ich setz in meim gdicht d. 176. der junge Ludwig. 186. Prinzeß Anna von Ungarn. 190. Nach einem Ruhetag am 19. Juli in der Burg. 202. mit seiner Schwester. 203. W. v. Baiern mit der Infantin Maria. 207. wol: noch baß erdur: noch besser erforsche; vgl. Grimm, Wtb. 2,746. Freilich würde der Mundart erdaur entsprechen; aber man kann diesem Dichter im Reim viel zutrauen. 211. Er hielt zunächst eine vortreffliche Rede über den Türkenzug, die viel Bewunderung erregte, nur freilich weiter nichts.

4 Bl. 4 o. O. u. J. (1515) Weller, Ann. I. 40; Repert. Nr. 948. Berl. Bibl. Yg 6846.
Der Druck hat ck, tz, ff, ſſ, ø, ß wie gewöhnl.; — v ohne Regel; — drugk 71. Westenburgk 97; —

im Auslaut dt für d: valdt, waldt 2c.; aber auch für t: gewardt, saydt, erkenndt, nendt, gerendt, holdt (von holen), — seyd (Seite). — An Doppelungen nur lannge, mann, Grann, Wienn, ratt, statt, ritt, lautter, gůtter.

13. zir. 106. Polnman da.

Nr. 292—294.

Schlacht bei Marignano.

1513 hatten die Eidgenossen, dem Andringen des Kaisers endlich nachgebend, jenen Zug gegen Dijon gemacht, den sie auf so wenig rühmliche und sehr zweideutige Weise am 13. Sept. durch den Frieden von Dijon endigten. Bald zeigte es sich aber, daß Ludwig XII. nicht einmal gesonnen war, die Bedingungen dieses Friedens zu halten. Weder erfolgte sein Verzicht auf Mailand, wohin jetzt Leos X. überallhin Fäden spinnende Politik selbst die Franzosen zurückzulocken trachtete, noch wurden die bedungenen Summen an die Eidgenossen wirklich ausgezahlt. Im Zusammenhang damit war die Schweiz i. J. 1514 von wüsten inneren Unruhen und zum Theil sogar blutigen Kämpfen der französischen Parthei, deren Mittelpunkt in Bern war, und der deutschen, die in den Waldstädten und Zürich überwog, und deren thätigster Leiter der ränkevolle Cardinal Schinner von Sitten war, heimgesucht. Obgleich äußerlich um diese Zeit der große europäische Krieg sich dem Ende zuzuneigen schien und Bündnisse in rascher Aufeinanderfolge und eben so rascher Wiederauflösung hinüber und herüber geschlossen wurden, so rüstete gleichwol im Stillen Alles und das Reislaufen war ärger denn je. Auch England warb 1514 eifrig um eidgenossische Freundschaft und Söldner. Bei den Einsichtigen erhob sich mit erneuter Stärke der Unwille gegen das schamlose Treiben der Reisläufer. Ein lebhaftes Bild dieser Zustände und Stimmungen bietet das im Sommer dieses Jahres von Pamphilus Gengenbach gedichtete halb dramatische Lied „der alt eidgenoß“ (S. 12 der Goedekeschen Ausgabe). In verkürzter Form ward es lange gesungen; in Wellers Ann. I. 39 sind Ausgaben dieser kürzeren Fassung von c. 1545 und 1607 verzeichnet; nach der ersteren ist es bei Körner S. 9 gedruckt.

Ich möchte glauben, daß auch das vielgesungene Lied ähnlichen Inhaltes vom „Bruder Claus von Underwalden“ um eben diese Zeit entstanden sei. Es ist nach dem ältesten der erhaltenen Drucke, c. 1545, bei Körner S. 29 mitgetheilt. Andere Drucke, welche bis ins 17. Jahrhundert reichen, sind bei Weller, Ann. I. 187 und Bd. 2 S. 504 verzeichnet.

Franz I. hätte gerne Frieden mit den Eidgenossen geschlossen, aber ihre Bedingungen blieben zu hoch gespannt und vor allem gelang es ihm nicht, sie von Mailand abzuziehen. Als daher sein Zug über die Alpen zu erwarten stand, zogen bedeutende Schweizerschaaren nach Mailand dem ohnmächtigen und elenden Herzog zur Rettung zu. Es gelang ihnen aber nicht, dem König die

Alpenübergänge zu verlegen. Im August stand er mit einem mächtigen und auserlesenen Heer am Po. Die Hauptstärke seines Fußvolkes bestand in 20—30,000 deutschen Landsknechten, von Herzog Karl von Geldern geführt; darunter die berüchtigte „schwarze Bande“ Roberts von der Mark. Gleich anfangs am 12. August ward die mailändische Reiterei unter Prosper Colonna zu Villafranca aufgerieben.

Während die Eidgenossen sich unter Verlusten gegen Mailand zurückzogen, gelang es dem König noch dazu, sie durch neue Friedensanerbietungen zu theilen. Die Berner, Freiburger und Solothurner erachteten dieselben annehmbar, schlossen am 8. September zu Galera Frieden und zogen bei 8000 Mann stark zurück, während von drüben die Tagsatzung den Ihrigen neue Hülfsschaaren zuschickte.

Unerschüttert durch so schlimmen Beginn des Krieges brachen die Eidgenossen am 13. Sept. zum entscheidenden Kampf von Mailand nach Marignano an der Straße nach Lodi auf, wo der König sie in günstiger Stellung erwartete. Noch am Abend dieses Tages entbrannte die berühmte und folgenschwere Schlacht. Als die Dunkelheit den Kampf trennte, durften die Eidgenossen sich für die Sieger halten; sogleich entsandte Läufer erregten mit dieser Nachricht in der Heimath einen verfrühten Siegesjubel. Als am andern Morgen die Schlacht aufs Neue begann, vermochte auch die wahrhaft löwenmuthige Tapferkeit der Eidgenossen dem ebenbürtigen und an Zahl wie Ausrüstung überlegenen Gegner nicht zu widerstehen. Ihre Niederlage war vollständig. 12000 Tote, zur größern Hälfte Eidgenossen, bedeckten das Schlachtfeld. Was sich retten konnte, floh in voller Auflösung über die Berge. Bald fiel nun auch Mailand, in das Franz I. seinen Einzug am 14. Okt. hielt. Den Zauber der Unbesiegbarkeit, welcher den eidgenössischen Namen so furchtbar gemacht hatte, gebrochen zu haben, diesen Erfolg des Tags von Marignano schrieben sich vor Allen die deutschen Landsknechte zu. Ihr Jubel klingt in derben, ja rohen Tönen aus den folgenden Liedern wieder. Daß sie diesen Ruhm im Dienst des französischen Königs und wider das Interesse des Kaisers kämpfend erfochten, trägt nicht dazu bei, die übermüthigen Ausbrüche ihres Triumphes zu veredeln!

Nr. 292.

Bruder Veit wider Heini.

1 Merkt, wie die Schweizerknaben,
die federhansen klůg,
die vast gewietet haben,
getriben groß übermůt,
e si seind außgezogen
von Schweiz mit ganzer macht:
der sinn hat si betrogen
darzů ir großer gebracht.

2 „Botz wunden!“ hort mans flůchen
als dann ir gwonhait ist,
„wir wellen den künig sůchen
dohaim auf seinem mist.“
Ain lied haben si gedichtet
auß großem übermůt,
den künig darburch vernichtet
und auch die landsknecht gůt.

1,2. „denn anfenglich so sind die spitzknecht grosse federhansen, haben federbüsch auf den hůten oder pareten.“ Fronsperg. Grimm. Wtb. 3,1400. 2,5. Es wird, wie Goedeke, Grundr. §. 141,25. bemerkt und wie 3,7. schließen läßt, das leider verlorene Lied „Gott grüß dich, brůder Veite“ gemeint sein, welches, wie die oft für andere Lieder gebrauchte Melodie erweist, dieselbe Strophenform mit unserm Lied hatte.

3 Mer haben die Schweizerknaben
der landsknecht baß gedacht,
wie si krumme dätzlen haben,
habens drauf ainander bracht;
beim wein zů aller zeite
da triben si ir gespai:
„got grieß dich, brůder Veite!
waist du kain neus geschrai?“

4 Auch dreuten si dem Franzosen
Heine und Ride da:
„die gilg můß bringen rosen,
botz wunden willen ja!
her kumt des maien zeite,
wir wellen mit freuden dran,
und wirt uns brůder Veite
er můß ain kappen han.“

5 „Der künig thůt sich verlaßen
auf brůder Veiten allain,
hat sein nit vil genoßen
und auch der brůder sein.“
Ja! sprach Heine mit namen,
ir ainer wölt vier bestan:
„es seind halb krüppel und lame,
es ist bald umb si getan.“

6 „Der künig schilt uns bauren,
thůt uns für bettler han,
darumb wellen wir nit trauren,
uns ligt gnatt nicht daran,
wir wellen dem künig laufen
mit unsrem bettelstab,
in Frankreich zů im haufen,
stett und land gewinnen ab.“

7 Der künig het bald vernommen
der Heine übermůt,
er gedacht: „ich wills fürkommen,“
tröst sich der landsknecht gůt,
darzů thet er auch wecken
den keren von Paris
und zoch dem Heine entgegen
wol über den Montanis.

8 Nun merkt, wie die Heine jahen
mit ippiklichem won:
„wir wellen den künig empfahen
mit brůder Veiten schon,
wir wellen die brůder grießen —
nun saumend euch nit lang! —
mit unsern langen spießen,
secht daß euch kainer entgang!“

9 Heine und Ride kamen
gar tratzlichen doher,
die landsknecht wol vernamen,
die stalten sich zů wer;
botz marter und botz wunden!
wol nach der vesperzeit
si ainander dapfer funden,
wol hielt sich brůder Veit.

10 Ainander si da trafen
mit stich und schlegen hart,
Heine gund ser hoffen,
maint gwonnen han die schlacht;
Heine sein botschaft thete
gen Schweiz von stunden an,
wie er gesiget hete,
es was noch weit darvon!

11 In Schweiz an manchen enden
machten si freudenfeur,
es thet sich bald verendren,
daß in ward lachen teur,

3,3. kr. dätzlen (Tatzen) etwa, was lange Finger? Sonst ist dätzel auch Hemdkrause, Manschette. Schmeller Wtb. 1,465. 3,6. gespai: Gespött; l. c. 3,559. 4,3. „die Lilie muß bluten.“ 6,4. gnatt: vgl. das von Schmeller Wtb. 2,680 angeführte pinzgauische gnad: gänzlich. 7,6. „den Kern, d. h. die beste Mannschaft von Paris;“ vgl. Grimm Wtb. 5,601.

ir freud het sich verkeret
in traurigkait vermist,
wie fast sich Ride weret,
in half kain fund noch list.

12 Das ward Ride verwißen
daß er ain irten het gmacht,
er het nit recht angebißen
ain klain der ersten tracht;
der wirt kam erst des morgen,
das ward dem Heine saur,
brůder Veit wolt im nit borgen,
das zalt der stier von Ur.

13 Durch ainander si da trungen
mit stich und schlegen hart,
Heine was misselungen,
wie vast sich Ride wart;
Heine wolt es baß versůchen,
er gwann ain klaine beut,
in half kain wunden flůchen,
er můst zalen mit der heut.

14 Heine ist die schanz missraten,
můß den spot zům schaden han,
in ward ain kapp geschroten,
in günnets wol iederman,
ich hör nit vast klagen
graf, ritter oder knecht,
vil nachbauren sagen:
in sei geschehen recht.

15 Noch manchem Heine grauset,
wa man iez sagt darvon,
wol ob achtzehen tausent
můsten si dohinden lon,
die auf der walstat bliben,
von Schweiz ain große zal
die hat der Franzos triben
in ainen engen stal.

16 Gasgonier und Franzosen
ritten mit geschrai daran,
die gilg bracht Heine rosen,
daß in das blůt ab ran,
ich glaub on allen zweifel
warlich daß brůder Veit
sei gwest der Heine teufel
wol zů der selbigen zeit.

17 Vil werlos haim seind kommen,
ainer heut der ander morn,
still schweigend als die stummen,
haben schůch und hauben verlorn;
ir kallen was in gelegen,
ir bracht ist worden klain,
auf schlitten, karren, wägen
seind etlich kommen haim.

18 Wär Heine do gelungen,
nach dem maint er zů hand
all fürsten haben verdrungen
in teutsch und welschem land;
das maint der künig zů wenden,
nam zů im brůder Veit
und thet die bauren zertrennen,
es war wol an der zeit!

11,6. „mit Traurigkeit untermengt.“ (Vgl. „mich reut, daß ich mich so vil han bemist dar in“ Anz. f. Kunde d. d. V. 1859 Sp. 128.) 12,1. verwißen: verwiesen. 12,2. daß er seine Rechnung schon gemacht, da dcch das Mahl beim ersten Angriff noch nicht ganz gespeist war. (tracht von tragen: beim ersten Auftragen des Mahls? oder von trachten?)

Bal. Hollsche Handschr. Bl. 126. Daraus Uhland Nr. 178; daraus hier.

Nr. 293.

Ein lied von dem kunig von Frankreich und den Schweizirn.

Yn dem ton: Ich stůnd an einem morgen *)

1 Nun merket offenbare
iezund zů diser frist,
wie es yn disem jare
kurzlich ergangen ist
von einer gilg, die klagt sich schier,
wie sy der per hat trogen,
darzů der wilde stier.

2 „O du vil grymer stiere,
wie hab ichs verschuldt umb dich,
daß du mit großem here
iez zeuhest uber mich
und wilt mich treiben auß meim land?
mag mich kain gelt nit helfen,
so nim von mir ein pfand!“

3 „Du soltest pillich denken,
was ich dier hab gethon:
mit gaben und mit schenken
hab ich dich nie gelon;
das hat gewert ein lange zeit,
laß mich das selbe genießen
und ker dich von mir nit!“

4 „Burg, stet wil ich dier geben,
darzů land und auch leut,
auch solt mich merken eben,
daß ich zů ewiger zeit
mich will verpinden hart zů dier
und darzů jargelt geben,
das solt du gelauben mir!“ —

5 „Ach lilg, nun merk mich eben,“
sprach sich der stier so gůt,
„du thůst dich uber heben
deines großen ubermůt,
das mag die leng nit wol beston,
glaub mir, in kurzen tagen
wirt dier darumb der lon!“ —

6 „Bilt du mich uber geben,“
sprach sich die gilg gar schier,
„du solt mich merken eben,
die lanzknecht schick ich dir;
kurzlich můstu sy pei dir hon,
zwainzk tausent in weitem velde
die můßen dich beston.“

7 Do sprach der stier gar grime:
„ich kan dich wol verston,
vernim auch hie mein stime:
vierzig tausend aidgenoß ich hon
pei mir iezund in weitem veld,
an dich werden sy ziechen,
als ich dirs hab gemelt.“

8 Darnach ruckten zůsamen,
als ich vernumen han,
aufs heiling kreuz abend sy kamen
am herbst, als ich verston;
zů paiden seiten in weitem veld
ist der erst angriff geschehen,
als man mirs hat gemelt.

---

*) Auf die Melodie von Nr. 180. Das Lied knüpft nemlich an Nr. 272 an, dessen 5 Eingangsstrophen es, mit einer Modification der ersten, in seinen 5 ersten Strophen wiederholt. 8,3. Kreuzes Erhöhung, 14. September.

9 Das haben sy getriben,
als ich vernumen hon,
zů paiden seiten sy pliben
gar vestiglichen ston,
piß in die vinster nacht hinein,
daß sy nit mer gesachen,
da můsten sys gůt lon sein.

10 Biß gen dem liechten morgen
und der tag herprach,
so gar an alle sorgen
ein lanzknecht zů dem andern sprach:
„wir wellens wider greifen an,
Maria, der ritter sant Jorg
die wellen uns bei geston!“

11 Jr pet theten sy verpringen
und stunden frolich auf,
gegen den Schweizirn thetens tringen,
der ward ein großer hauf,
do hůb sich ain fechten also groß,
piß daß man manchen mane
vor in sach ligen ploß.

12 Das gschutz richt man vor ane,
als ich vernumen han,
daß nam hin manichen mane,
groß schaden hats gethan;
in einem rauch pracht mans hinzů,
es thet gar eben trefen,
das pracht dy Schweizir umb.

13 Am abend und am tage,
als ichs vernumen han,
do sind worden erschlagen
zwainzig tausend schweizer man
und funf tausend, als ich verste,
kumbt kainr der selben knaben
ins schweizer land nit mer.

14 Das veld haben behalten
die frummen lanzknecht gůt,
got sol der selen walten
und habn in seiner hůt
durch sein pitters leiden groß
und durch sein rosenfarbes plůt,
das er am kreuz vergoß!

15 Der uns das lied thůt singen,
das ist ein lanzknecht frei,
got well uns gnad erberben,
sein hilf die won uns pei
und auch Maria die jungfraw rein,
die well gegn ierem kinde
unser treue forsprecherin sein!

Kleinfolioblatt o. O. u. J. (1515) Weller Ann. Bd. 2 S. 400, Repert. Nr. 788 (irrthümlich z. J. 1513 gestellt). Berl. Bibl. Yd 7803 Nr. 24.

Der Druck hat ck, tz, (cz) ff, ff, ß, ß wie gewöhnl.; — veer (Bär) keer; uo nur theilweise durch ue angedeutet; — vestigklichen; burk, junkfraw, — merchet, danckben, — meistens dt für d im Auslaut (abend, abent neben abendt); für t in wildt (willst), — vill, dissem, taussendt, rossenfarb; — seitten, guett.

1, 5. gůg die klage. 11, 2. stundan. 11, 3. schweyczìern. 12, 5. eim.

Nr. 294.

Ein lied von der Schweizern niderlag bei Mailand uf des heiligen creuz tag.

In des ritters weis, das sich anhebt: Von erst so wol wir loben Maria die raine maid.*)

1 Wie nun, ir Schweizerknaben,
ir Heinen also kün,
die vast gepochet haben,
wo ist der anschlag hin
so bald von euch verschwunden,
daß ir in kurzen stunden
so ritterlich überwunden
sind von lanzknechten gut,
gott habs in seiner hut!

2 Ir federhausen groß̧e
im ganzen Schweizerland,
ir sind gestanden ploße,
ist euch ein große schand!
ir welt all welt vordringen,
stet, land und leut bezwingen:
laßt ab von solichen dingen,
ist mein getreuer rat,
ir secht wol wie es gat!

3 Vor dem wirt man nit rechen
in keiner orten soll,
weist nit, was fur die zeche
villeicht er heischen woll!
in solchen freveln sachen
thut man oft orten machen,
daß nit die halben lachen,
aber eim offenbar
zu berg gand all sein har.

4 Also ist auch beschehen
fürwar zu diser frist,
das müst ir selbs verjehen,
geholfen hat kein list:
ein orten ungeheure
ist euch gemacht zu teure,
ir hand nit gehabt zu steure;
bezalen mit der heut
ist gewesen euer beut!

5 Ein lied hand ir gedichtet
aus seltsem ubermut,
die fromn lanzknecht vernichtet
gleich wie ein wilde stut:
eb ir seid ausgezogen,
ir hand euch selbs gelogen,
seid in der sach betrogen,
gejaget vor dem hag,
wie dann iez ligt am tag.

6 Tratzlich so gar an maßen
habt ir getroet hart,
keinen bei leben zu laßen,
und euch vast wild gespart,
ir wollens gar ufgerben,
sie müßen alle sterben,
kein gnad an euch erwerben:
mit solchem großen poch
si leben aber noch!

*) Auf die Melodie des Schenkenbach, Uhland Nr. 141. 1—2. vgl. Nr. 292,1. 3—4. vgl. l. c. 12. 5,1—4. vgl. l. c. 2,5—8. 5,8 ff. vgl. l. c. 1,8 ff. 5,8. „ihr habt gejagt (vor dem Gehege) wo's kein Wild gibt.“ 6,4. gespart: gespreizt; vgl. mhd. Wb. s. v. sperren.

7 Von welchen ir erschlagen,
erwürgt, erstochen sind;
das dürft ir niemand clagen,
dann man euchs vast wol günt.
Wernd ir daheimen pliben
bei kinden und bei weiben,
hetten die küe austriben,
ziger und anken gmacht,
wer nutzer, als ich acht!

8 Also hat man glert reisen
euch knaben in frembde land,
das clagen witwen und weisen,
es hat warlich kein bstand;
bruder Claus in seim leben
hat euch den rat nit geben,
gefolgt hett ir im eben,
ir werent nit so weit
gezogen in frembde streit!

9 Ir müßent gleubig werden,
sei euch lieb oder leid,
daß mer leut sind auf erden,
in sterk und manlichkeit,
die sich wol kunden weren,
euch mit gewalt zerstören,
ir müst noch von in leren,
bei in zu schule gon,
wett mit euch umb ein kron!

10 Ir habent wollen grüßen
die lanzknecht allgemein
mit euren langen spießen,
der pracht ist worden klein!
das plat hat sich gewendet,
von in seid ir geschendet,
also hat sich geendet
in kleiner weil das spil:
gefelt hand ir das zil.

11 Das spil hand ir verloren,
wiewol mit contraflüß,
berümbt vor zweien jaren,
ir hettends gar gewiß.
Nun lugent, was ir wißen,
lat bald von ewern flüßen,
die kart ist euch zerrißen,
und weichent pald darvon,
ir hand kein gwinn doran.

12 Pawern mit großen herren
die solten spilen nit,
sie thund gar wüst abkeren
armen in kurzer zeit;
ir gült mags nicht ertragen,
wann sie etwas uffschlagen,
vom land thut man sie jagen,
dann müßens leiden not
mit schand ein großen spot.

13 Das kunden ir wol spüren;
nun lugent eben zu,
daß ir nit bald verlieren
den kübel mit der ku,
käs, milch und molken alle,
das vich aus ewerm stalle,
euch freud und mut entfalle,
weichen von aller hab
mit ewerm bettelstab!

14 Dann iez die zeit ist komen,
das stündlein das ist hie,

8,5. S. 170,25. 10,1 ff. vgl. Nr. 292, 8,5 ff. 11. bezieht sich auf P. Gengenbachs im Herbst 1513 erschienenes Gedicht „der welsch fluß“ (ed. Goedeke S. 3) Fluß ist der Name eines damals neuaufgekommenen Kartenspiels; vgl. darüber Goedeke l. c. S. 533. 11,2. contrafluß. In dem Gengenbachischen Spiel, welches im Anz. f. Kunde d. d. V. 1859 Sp. 165 mitgetheilt ist, heißt es: „Künig von Franckreich: „Jetz mal so melt ich (sage ich an) fluß und main, ich hab das spil gwüß.“ Aydguoß: „So hab ich conterflyß, nunn lügendt was ich wyß.“ 12,5. wenn sie eine schlechte Karte aufschlagen?

von euch wirt hingenomen
das glück, nun merket wie:
am hochsten so ein dinge
schwebt oben an eim ringe,
schnell augenplick mag pringen,
es wider abher falt,
kumpt in sein erst gestalt.

15 Falsch spil und trüg nit lei-
den
gott lenger von euch will;
stümlen muß man die weiden,
ausspроßen sie zu vil.
Fürwar ich will euch sagen,
all welt thut von euch clagen,
nit lenger wirt vertragen
solch großer übermut,
es thut die lezt nit gut.

16 Mailand, Burgund, Sapheien,
welsch, teutsch stet, lender me
thund wol ein schein anzeigen,
in welcher wag es stee;
sie hand euch lernen kennen
in kriegsleuf und in spennen
und wißen euch zu nennen,
wie eur glübd, trew und er
sei allzeit gwesen ler.

17 Bapst, keiser, könig, fürsten
hand ir verdrieß gethan,
die werden euch all bürsten
und geben rechten lon,
wann ir sie meinet schlafen;
hart werden sie euch strafen
mit iren guten wafen;
wachen wirt iederman,
manlich euch greifen an.

18 Was kaufmanschaft ir füren
mit land und herren groß,
mag iederman wol spüren,
daß ir seid eren ploß;
das gelt hat euch geplendet,
in aller welt geschendet,
kein fromkeit bei euch lendet;
gedenkt ir aber nit,
daß es gott die leng nit litt?

19 Darbei will ichs lan pleiben
und singen weiter nit;
das glückrad wirt man treiben,
daß es wirt alles quit.
Dann werdent ir euch keren
allsampt zu einem herren
und auch demselben schweren,
wie ander leut am Rein
demselben gehorsam sein!

14,5 ff. Das Bild scheint von irgend einem Glücksspiel hergenommen. Hinter Str. 15 schiebt B folg. Str. ein:

Ir sind zů kaufleut woren,
wie Judas gewesen ist:
dem herzog von Mailand geschworen
zů dienen on argen list;
so hand ir sein leib und leben
darnach zů kaufen geben
dem küng von Frankreich eben
wol um hunderttausent kron,
got wirt euch geben den lon!

16,5. euch kennen gelernt.

A = Hdschr. des Scheurlschen Archivs in Nürnberg, Cod. C. Bl. 340. B = Hdschr. (nach e. flieg. Blatt) Berl. Bibl. Ms. germ. 4° 718 Bl. 56. C = Bal. Hollische Hdschr. Bl. 131. D = Tschudische hdschr. Samml., Cod. St. Gall. 1225 S. 673; nur Str. 1—9. 11—13. Eine Abschrift davon bei Usteri S. 1, 3.

Die 12 Str. des Textes D (nach einem andern Exemplar) gedruckt bei Rochholz S. 366, irrthümlich auf die Schlacht bei Bicocca bezogen. Text A der Sprache nach etwas jünger, gibt übrigens den besten Text, in dem aber die Lesarten der andern, wo sie gegen A übereinstimmen, als die ächten herzustellen waren. Die sonstigen Lesarten haben kein Interesse.

2, 6. und fehlt A. 2, 8. ist gar mein A. 2, 9. es euch g. A. 3. steht in D hinter 4. 3, 1—2. An dem wirt A. On den w. m. n. rechnen an einer B. Niemanz vor dem württe kain zech nit rechnen soll C. 3, 3—4. er waist B. So man nit waiss was er fur die zeche villeicht er haischen woll A. waist niemanz waz für urtte der württ do rechnen will C. er waist nütt für die zächen wievil er heuschen sol D. 3, 5. fremden sachen BC. 3, 9. nit derhalben A. 4, 2. yetzund zu C yetz euch zu D. 4, 9. butt C leut B vreut A gut D (st. beut). 5, 2. (seltzem D) ettlichem A sölchem B stoltzem C. 5, 3. knecht A. 5, 5. ob A ee BCD. 5, 9. bis st. ietz A gantz D. 6, 1. Grewlich so gar A fur ettlich gar C. 6, 4. u. e. so vast w. zufvart A vnd daran nütt gefvart D. 6, 5. i. wollen g. vssgeben A. i. wellet gar auf erben B. („ee jr wollintz vssgeben" bei Rochh. ist eine Aenderung des Abschreibers; D list wie oben im Text steht.) 6, 7. erben A. 7, 9. wer euch nuzers gacht A. 8, 1. gelernet A (ebenso 9, 7.) 9, 4. manheit A. 9, 8. geen A. 10. fehlt D. 10, 9. dem zil B des z. C. 11, 2. mit lauter fluss B mit gantzem vleiss C deis ir mit gutem fluss D. 11, 2. üch brümpt C. 11, 4. habent AC. 11, 9. gewinnens A. 12, 2. sollent A. 12, 6. was st. etwas A. 12, 9. schand und großen A schanden großen C daselb mit großem D. 13, 4. das kalb mit A d. kalb vnd ouch D. (oder hieß es: „das kälbel mit der ku?") 14—20. fehlen D. 14, 7. augenpliklich und gering B augenplicklinge C. 14, 9. f. wider in ein e. g. A. 15, 1—2. B. s. mit truck leiden gott nit lenger A. B. s. betruckt mit leiden got lenger B. B. s. tragkaitt mit laiden gott die leng C. 15, 4. außsprießen ir ze vil B aussprossenn zu rechtem zil C. 15, 7. wirt von euch v. A von euch würd nit v. C. 16, 2. wellisch stet vnd l. mer A. 16, 3. in schein A. ain schon B. 16, 4. welchem C. 16, 5. lernen komen A. l. können C (vgl. Grimm, Gramm. 4, 169). 16, 8—9. w. ir in g. tr. v. ere seyt alzeit A. w. eur glaub tr. u. er all zeit B. w. eur glipt tr. v. eer sey getribenn von euch herr C. 17. fehlt C 17, 2. widertrieß B. 17, 3. ietz st. all B. 18. fehlt BC. 19. fehlt A. 19, 8. land st. leut C. 19, 9. aim herren ghorsam C.

Nr. 295.

Wider die schweizer Bauern.

Das Jahr 1516 sah infolge der voraufgegangenen Ereignisse die Eidgenossenschaft gradezu in zwei Lager gespalten. 8 Orte hatten den zu Genf 15. Nov. 1515 auf die Bedingungen von Galera, S. 171,10 verhandelten Frieden mit Frankreich angenommen und ließen im folgenden Jahr ihre Reisläufer zum französischen Heer gehen. 5 Orte dagegen trennten sich in eigner Tagsatzung und schickten dem Kaiser zu dem Kriege von 1516 ihre Hülfsvölker nach Italien. Erst als auch der Kaiser sich schon zum Frieden neigte, ward dann am 29. Nov. 1516 mit allgemeiner Zustimmung der „ewige Friede" zwischen der Eidgenossenschaft und Frankreich geschlossen.

Während dieser Zeit müssen die Eidgenossen wol im Ton von Nr. 294 (auf die Melodie „Von erst so wöll wir loben") und als Entgegnung darauf den Hohn der Landsknechte mit einem Liede vergolten haben. Darauf wieder antwortet das folgende Landsknechtlied; wenn es die Eidgenossen wegen des Friedens mit Frankreich schilt, so meint es damit wol noch nicht den ewigen Frieden, sondern eher den genfer Separatfrieden von 1515, denn es kann nicht zu lange nach Marignano gedichtet sein (vgl. Str. 1,7 f.)

1 Hert, wie die schweizer buren
uns lanzknecht hand veracht!
darum wend mier mit druren,
es wirt schier widerbracht!
Ein lied hand si gemachet,
daß mancher dummer lachet,
wiewol ir schad noch wachet,
den si empfangen hand
an der schlacht vor Meiland.

2 Und wenn die Schwizer dechten,
was inen guts beschach
allein von den lanzknechten!
wer man in geilet nach
und man ier welte faren,
man het in baß geschoren!
Truw ist an in verloren;
kem es hinoch dar zu,
das kalb must mit der kuo.

3 Heine, ich muß dich fragen:
weist wie es um dich stund,
do ier zu Meiland lagen
vil in den dot ser wund,
die mier beim leben retten
mit artzin und kindbetten
und unser geld verdetten,
hernerten mangen man?
iez spots du unser dran!

4 Mit gespei wiltu uns faren;
wie Persius do spricht:
es glich eir lige zware,
wer im selbs lob vergicht!
Du duost uns lanzknecht schmechen,
dier selber lob verjechen:
wann mans beim liecht duot bsechen,
so sind es ligneri;
merk Heine, ob es sei!

5 Du sprichst, wir sind gesessen
beim weine fru und spat:
die Schwizer wellen fressen,
wann es ans dreffen gat!
Sigen mir zaghaftig kunden?
vor Hillen hasts wol empfunden:
wier dier den kübel bunden,
daß er zu stucken brach,
Heine, wie gfelt dier die sach?

6 Mier dier gar dapfer zwogen
zu Hillen vor dem schloß,
den kübel gar zerschlugen;
desgleichen in Aplos
mier dier die reif baß triben,
man hat schon angeschriben,
wie vil ir seind tot bliben!
in Aplos, als ich hör,
kumpt Heine nimer mer.

7 Ich horts von eim profosen,
der sach wie die lanzknecht
in Pulgon vor Winosen
trafens die Schwizer recht;
die lanzknecht girig woren,
si namens zwischen die sporen,
Heine hats spiel verloren,
ier kam nit vil dar von,
dann welcher do entrann.

8 Machthansen dust uns nennen,
gotslesterer dar zu:
werstu dich selbs erkennen,
du hest velicht oft ru!

1,9. d. h. bei Marignano. 2,4. geilet: geeilt. 2,5. und man auf sie hätte fahnden wollen. 3,5 ff. die nur unserer Pflege ihr Leben zu danken haben. 4,1. willst du uns nachstellen. 4,3. es komme in Wahrheit einer Lüge gleich. 5,6. Diesen und mehre der entstellten folgenden Namen von Schlachtorten weiß ich nicht zu erläutern. 5,9. eine Parodie des Refrains im Lied vom Buchsbaum und Felbinger (Weidenbaum) Uhland S. 32: „Felbinger wie gefellt dir das?“ 6,4. Neapel? 7,3. Bouillon oder Bourgogne?

von Schwiz ir kunen recken,
ier wend ein schlafern wecken:
er lat sich nit erschrecken,
kem schon ein wilder ber!
Heine, wie gfiel dir der?

9 Merk Heine, von Naferren,
von Dornach seistu mier,
von Frustat und Bisgerren;
was sol ich sagen dier?
du hest dein vortel frie,
dein gut kundschaft dar bie,
dar zu vorretereie:
noch gabstu man um man,
sunst gwunstu nit vil dran.

10 Wie fast ir uch selbs loben,
ier habt uns ubel kretz,
wie der schwarz huf am abend
ward ser vun üch geletz,
desgleichen auch am morgen
mir stunden all in sorgen
hinder dem gschitz verborgen:
du wol empfunden hast,
wie man dir dhut erbast.

11 Du sprichst, der künig klage,
er wer von uns verlon
des morgens früe am dage,
daß mir nit dorfen dran:
ich sag dier, Heine, zware:
mier birsten dier das hare,
daß du ein ganzes jare
e ungezwagen werst,
daß du sin me begerst!

12 Den adel ir auch haben
mit worten ser geschent,
wies uf der gard um traben,
in tüschs mans betler nent:
ich hoff daß sie mit eren
ins tüsch land wider keren
zu iren frumen herren
in ier gewarsam zwor,
regnieren noch als vor!

13 Heine, du seist vor abe,
der kung hab unser gnug,
kein lanzknecht bi im habe,
mir sind nit me sin fuog,
desglich all firsten, herren
zu üch eidgnoßen keren,
als ob ir gwaltig weren,
zu zwingen all dis welt: —
hat üch vor Meiland gfelt!

14 Es mecht eir wunder sagen,
daß namlich der Franzos
vil Schwizer hat erschlagen:
sind iez gut bundgenoß!
das schaffen sine kronen,
daß si in Frankrich wonen,
das gibt er euch zu lonen:
Heine und Riede beid,
gelt ist üch nit erleidt!

15 Vor jarn die schwizer knaben
von dem Franzosen schon
meint ab erschrecket haben
wol hundert dusent kron,
allein fur iere botten

9,1. Novara, S. 90. 9,2. Wol nicht Dorneck (Nr. 206) sondern Doornick, Tournai in Hennegau, welches Heinrich VIII. den Franzosen 1513 nach dem Sieg bei Terouanne abnahm. Auch dort mögen eidgen. Söldner gewesen sein. 9,3. Bisgerre: wol Peschiera, welches des öfteren von den Ereignissen des Krieges berührt worden war. 10,3. die schwarze Bande, S. 171,4, am Abend des 13. Sept. bei Marignano. 10,9. „dir, als erlegtem Wild, das Fell zerwirkte;" vgl. enbasten mhd. Wtb. 1,92. 11,3. am 14. Sept. bei Marignano. 12,3. gard: das Umherziehen bettelnder Kriegsleute, Handwerksburschen.

die summ si haben wotten:
der küng det ir dran spotten
und dreib mit in sin dant,
vil spot zum schaden hand!

16 Nu ist es dar zu kumen,
daß Heine für ein man
zwo kronen hat gewunnen
und lingt in wol daran;
dem gelt sint si gefere,
wann eim erschlagen were
sein bruder und schwegere,
als in geschehen ist
vor Meiland ir wol wist.

17 Des leids hand si vergeßen,
der überschwenklich mord;
den hanen meintens freßen,
das nest han gar zerstort:
der schmach si nit entruchen,
frundschaft zum hanen suchen.
Nim, Heine, hin den kuchen!
wennds fur ein schimpf must han,
so lit mir auch nit dran!

18 Du meinst uns fast hosieren
und dribest dein gespei,
wie mir den kot umrieren;
da mit manst mich hie bi, —
der specht mit siner zungen
verratet oft sin jungen:
du hast ein lied gesungen
mit lugen zamen blezt
und hast dich selbs verschwezt.

19 Zu sagen und nit halten
ist man an uch gewon,
das wil ich got lon walten:
was gschach vor Dissyon?
ir sond den keiser fragen
wie ier sind abgezogen
und in schandlich betrogen;
es stat uch übel an,
der keiser denkt wol dran!

20 Wann ier den keiser betten
kept in dem selben feld,
so derst ich wol verwetten,
arm kouflüt dörfen gelt,
als ir vor menchen jaren:
ür etlich kouflüt waren,
ich habs gründlich erfaren,
auch wie üwer losung was;
Heine, wie gfelt dir das?

21 Wiest betler hast uns gscholten,
das ist uns doch kein schand!
dein hand gar ser entgolten
zwen herzog von Meiland,
daß die meilenschen buren
um die zwen fürsten druren,
we dem der semsch zu schüren!
in Schwiz manch biber man
hat gar kein schuld daran.

22 Man sots vom land don schweren,
welcher schuld daran het,
verkouft ganz die zwen herren,
wie der falsch Judas det;
des muß er auch engelten
in hitze, frost und kelte!
Ich wil kein frumen schelten,
Schwiz oder Osterich,
got helf uns all geleich!

16,4. und gedeiht gut dabei. 16,5. dem Geld stellen sie nach. 18,8. zusammengeflickt. 19,4. Dijon S. 170,3. 20,1 ff. wol: „hetten khept:“ wenn ihr d. Kaiser selbst bei Dijon bei euch gehabt hättet, so würdet ihr ihn verkauft haben. 20,3. so wagte ich die Wette. 20,5 f. wol: „als auch vor m. j. ür etlich.“ 21,4. Ludovico More Bd. II. 428 und Maximilian in dem Vertrag von Galera-Genf. 21,7. „wehe denen, die solches anschüren?“ Der Reim ist nur bedenklich. 22,2. nemlich die französisch gesinnten.

23 Den vers han ich gelesen,
dem Heine zu verstond,
daß er ein frindlich wesen
woll mit uns Dischen han;
sein gsang stat ungemeßen,
der kunst hat er vergeßen,
must me kes, ziger eßen,
dreib kküge uß und in,
laß uns arm boßen sein!

23,9. uns armen Gesellen.

Foliobl. Getruckt zum suleffel o. O. u. J. (Mainz bei Fridrich Hewmann 1516) Weller, Ann. Bd. 2 S. 400. Repert. Nr. 838. Berl. Bibl. Yd 7803 Nr. 39. Der Druck hat ck, tz, ff, ss, s, ß wie gewöhnlich; — scand 21, 2; erslagen 16, 6; — auslautendes d, t, dt gänzlich vermischt: herd (hört) gad, geseldt, wirdt, godt, todt, kodt, hudt, lüdt, (auch gescholdten, entgoldten); dagegen hant, abent, eit, leit, mort, kuntschafft; handt, landt, kondt, schuldt, mundt; — ferloren, ferreterepe, feliche (vielleicht) fers, fil, for, fortel, fun; — wenig Doppelungen: Heinne, geferre, rierren, gewalttig, ettlich, dott; — Vereinfachungen in al, sum, dan, entran, wan.

2, 5. man welle faren. 2, 7. trw. 7, 2. sacht. 7, 6. nomans. 7. 9. er st. ier. 8, 2. goß lester. 8, 5. vor. 9, 1. Rafernna. 10, 4. ich st. üch. 10, 9. vor hudt erbanst. 12. 4 u. 6. tüchs. 13, 9. sey zw. als. 16, 4. vnd bincht in. 16, 6. in st. eim. 17, 2. weiberschwendlich. 17, 5. sich st. nit. 17, 6. zu banne. 17, 9. wenz s. e. sch. mast b. 18, 4. manstu. 19, 4. gschag. 20, 4. doerfren. 20, 6. ir st. ür. 21, 1. wirst d. bastu. 22, 3. herkonst. 23, 8. dreib die k.

Nr. 296—297.

Von der Belagerung Veronas.

Wol hatte sich der Kaiser endlich im März 1516 nach Italien aufgemacht, um Mailand wieder zu erobern, aber nach einem kurzen erfolglosen Feldzug kehrte er nach Tyrol zurück und das Heer lief größern Theils auseinander. Bald darauf mußte auch Brescia von der deutschen Besatzung den Venetianern übergeben werden; die meisten der zum Entsatz der Stadt am Gardasee zusammengezogenen kaiserlichen Söldner waren, durch französisches Geld gewonnen, zum Feind übergelaufen.

Glücklicher widerstand das wichtige Verona allen Anstrengungen der vereinten feindlichen Macht. Es lag dort unter Graf Ludwig von Helfenstein, Signor Marc Anton Columna und andern Rittern und Hauptleuten eine starke deutsch-eidgenössisch-spanische Besatzung. Als eine Bresche in die Mauer gelegt war, zogen die Belagerten einen von Geschützen flankirten verdeckten Graben dahinter, der mit nägelbeschlagenen Brettern, Pulver und Stroh gefüllt ward. Als nun ein erster Sturm von 8 Fähnlein geschah, fanden die meisten Stürmenden in dem Graben ihren Tod. Einer zweiten stürmenden Schaar ergieng es nicht besser. Dann ward ein allgemeiner Sturm angeordnet. Die Belagerten ließen

ein Thor offen; als die Feinde eindrangen, wurden sie in den Straßen von einem mörderischen Feuer empfangen und wieder hinausgeworfen. Als 2000 Bauern, vom Feind in die Gräben geschickt, die Mauern zu untergraben begannen, stürzten die Belagerten mittelst Schraubzeuges ein 10 Klaftern langes Stück Mauer auf sie herab und verschütteten ihrer bei 200. Als dann durch die so entstandene Lücke die Feinde Sturm liefen, wurden sie bis in die Schanzen zurückgeschlagen und verloren dabei noch 12 Geschütze. Auch die schon aufs höchste gestiegene Hungersnoth brach den Muth der tapferen Stadt nicht. So mußten also endlich die Feinde um Michaelis die Belagerung aufheben. Erst nach erfolgtem Friedensschluß ward dann freilich auch Verona im Januar 1517 durch kaiserliche Commissarien den Venetianern übergeben.

Nr. 296.

Im Ton: Ich stund an einem morgen.*)

1 Der künig von Frankereiche
der ist gezogen auß
mit den Venedigern gleiche,
man schezt si nach der pauß
auf sechs und dreißig tausent man
zu ross und auch zu fuße,
will ich euch singen von.

2 Preß haben si eingenomen
sunder on alle wer,
ja in der stat die fromen
hetten nit hülfe mer,
die knecht zugen von in auß der stat,
es mag in noch wol laiden,
die darzu gaben rat!

3 Der kaiser würts gedenken,
biß es kompt zu seiner zeit,
darnach würt man in schenken,
wie man dann hält sölch leut,
wa si ligen in aim veld,
die ainem herren schweren,
nemen von aim andern gelt.

4 [Aim rat] gen Bern thättens schreiben
[und] dem Sumermarkendein,
si wölten nit lang außpleiben,
ob mans wölt laßen ein?
Sumermarkendein sprach: „der teufel thäts!“
Castlalt [sein] antwurt [gab] darzu:
„wir wellens vorstechen ind Etsch!“

5 Die Venediger schrien sere,
die Franzogen auch darbei:
„iezund wellen wir für Berne,
got geb, wem es laid sei!
die stat well wir zerschießen und prechen,
was Teutscher seind darinne,
die wellen wir all erstechen.“

6 Die potschaft thet man in sagen,
si zugen da her schon;
ain lerman thet man schlagen,
do sach man manchen man,
der war mit wer gerüst zum scherz
zu fuß und auch zu rosse,
si hetten all mannes herz.

7 Ir ordnung was beschloßen
bei den torn und auf der maur,
gerüst mit allen geschoßen,

*) Melodie von Uhland Nr. 70.

2,1. Brescia. 3,6. S. 185,6. Es sieht aus, als ob der Dichter auch den Besatzungstruppen, deren Haltung sonst gerühmt wird, den Vorwurf der Bestechung machen wollte. 4,2. Signor Marc Anton, S. 185,10. 4,6. Franz von Castelalt.

da standen si on traurn;
das feurwerk das was schon gemacht,
das hat mancher Venediger
im graben nit gelacht!

8 Mit schießen und mit schreien
lesen si den sturm an;
„o Marco, won uns beie!
si müeßen all daran,
wir wellen allen modi tudeschk!“
Da si kamen an die zinnen,
die landsknecht stonden vest.

9 Ain sturm si do verloren,
den andern lesen si an,
thet manchem Walchen zoren,
die landsknecht hetten ain freud dran;
da sach man kain verzagten knaben,
die Walchen lernten springen
zu Bern an ainem graben.

10 Stürmen thet mans da leren,
geviel manchem nit wol;
si haben den von Beren
schier ainen graben vol
gelaßen der wälschen Hänselein,
darin lag manichs hundert,
als ich berichtet bin.

11 Do plies man auf im höre
und bot bei er und aid,
si müeßen stürmen mere
an aim tor, was der pschaid;
den dritten sturm lesen si an,
das tor ward in auf gschloßen,
man thet si einhin lan.

12 Si mainten es wer gewonnen
und schrien „wenig qua!“ ser;
in der stat stonden die fromen
gerüst mit irer wer
und schlugen hinder sich zurück
etlich tausent Wälsch zu tod,
si hetten kain gelück.

13 In ir schanz thätten si vallen,
si namen vil großer geschoß;
gar laut schrien die Walchen,
daß in dem berg ertoß:
„oschampo fort zu ross und fuß!“
Ich glaub daß kainen Walchen
für Beren mer gelust!

14 Si thetten dannen rucken
biß gen Partaufele,
get über die Etsch ain prucken,
do erwüschten si ir mer,
die musten auch ir leben lan.
Schandlich seind si abzogen,
kain urlobs gnomen han.

15 Junkherren Gadioth muß ich loben,
[an stat] des kaisers haubtman,
Jacob von Ems, Utz Storche
haben das best gethan;
ire venlen flugen in dem feld,
da si die Walchen jagten,
si gaben versegelt.

16 Als man nach Crist geburte
zalt fünfzehen hundert jar,
sechzehne unberüerte,
geschach der schimpf, ist war, —
got erbarme sich der armen selen! —
im monet ist es gschehen
vor sante Michaele.

8,5. wol: alla moda tedesca! 12,2. vien qua. 13,5. o inciampo: o dummer Streich! 14,2. vielleicht verderbt aus Pontoncello, nahe unterhalb Veronas oder Villa Bartolomea unterhalb Legnanos; beide sind Etschübergänge. 15,1. Gadioth ist wol aus (Burkhart von) Stadion verderbt. 15,3. Utz Strorche: bei Fugger = B.: Ulrich Stark.

Bal. Hollische Handschr. Bl. 126.

2, 2. weer (Wehr); ebenso weet (wäre) eer, dabeer, seer, geet. 2. 4. mit st. nit. 3, 1. Die kayserliche maystatt | würdt daz gar wol gedencken. 3, 4. ja wie. 9, 3. Walhen (so immer). 13, 4. ertoscht. 15, 3. Ems aus storche.

Nr. 297.

Ein hübsch lied von dem krieg zů Bern.

In dem Ton: Von erst so well wir loben *)

1 Nun merkt, ir weisen herren,
ich sing ain new gedicht
und wie es gieng zů Beren,
als ich bin underricht.
Venedig ist darkummen,
Franzosen zů im genummen,
baid tail ain großen summen,
vil tausent meld ich zwar,
da man zalt sechzehen jar.

2 Gscharmützelt und gestochen
das gschach zum dickern mal,
spieß wurden erlich brochen
zů berg und auch zů tal;
theten die teutschen knaben,
die zum Franzosen traben,
den kaiser glaßen haben;
das stat in übel an,
hör ich von mengem man.

3 Die mauren ward abgeschoßen
von veinden, das ist war,
doch hond si es nit gnoßen,
dank hab der adel klar,
der zů Bern ist gelegen,
vil manhait hand si pflegen;
burger theten sich .regen
und auch die knecht so frum,
sechs tausent in ainer summ.

4 Noch meld ich, burger werde
theten das aller best,
ir gleich lebt kaum auf erde;
si überkament gest:
zwen fanen stark treu tausent
die wolten Bern behausen,
der stat thet lützel grausen,
si ließen zů in ein;
was thet der adel fein?

5 Die büchsen honds verborgen
zů Beren in der stat;
die veind hettens kein sorgen,
kam in nit wol zů rat!

*) Melodie des Schenkenbach, Uhland Nr. 141. 2,5 f. „das thaten die deutschen Landsknechte, die im französischen Sold standen." Kaiserl. Mandate v. J. 1516 gegen diese Ueberläufer s. bei Weller, Repert. Nr. 1010—1012, 1014—1015. 4,6. behausen: als Haus einnehmen d. h. erobern. Grimm Wtb. 4,2. S. 185,16.

si zugen durch die gaßen,
biß daß mans wol mocht faßen,
da ward das gschoß her braßen,
daß kainer kam darvon;
darbei laß ichs iez ston.

6 Das irs mügent gelauben,
daß hont geliten not!
die bauren müsten graben
under die maur so drat.
Venedig hat si zwungen,
in ist nit wol gelungen:
die maur ward außhertrungen
mit spreiß, schrauf und gezeug,
daran ich auch nit leug.

7 Zwai hundert sind verfallen
glegner nachbauren da,
got gnad den selen allen
und unser liebe fraw!
Bern müst sich selbs retten,
sein aigen freund ertreten,
als dann beschicht in steten;
ir plůt das schreiet ach
über Venedig rach!

8 Hört was mer ist geschehen:
dort um sant Michelstag
die veind warden gesehen;
graf Ludwig als ich sag
genant von Helfenstaine,
sein lob das ist nit klaine,
rant zů den knechten gmaine,
thet als ein redlich man,
die veind zeigt er in an.

9 Do ward gar dapfer gschoßen
von schlangen und karthan,
die veind ir plůt vergoßen,
die hagel ließ man gan;
da bschach ain gůte thate,
die stat man bhalten hate,
das schůf meins herren rate
Ludwig von Helfenstain
und ander haubtleut gmain.

10 Si hetten nit zů leben,
das was ir gröste klag;
den knechten ward gegeben
vierzehen necht und tag
in ordnung waßer und brote;
dem kaiser man entbote,
der kant ir aller note
und kam in schier zů hilf,
darvon ich iez nit gilf.

11 Den adel wil ich nennen,
der hat vil gůts gethan,
der kaiser wirts erkennen
und si genießen lan.
Von erst hat man mir gnente
graf Niclas wol erkente
von Salm unzerdrente,
herr Jörg der ander ist
von Fronsperg one list.

12 Franziscus von Kastelalten
und junkherr Růdolf hell
die sprachen: „das got walte!“
an die veind warn si schnell;
des gleich herr singnor Margko,
dem ward ain schuß so starke;
Utz Störch sich nit verbarge;
Burkhart von Stadian
das ist ain redlich man.

6,8. mit Sperrhölzern, Schrauben und Geräth. 7,6. die 200 Bauern, welche die herabgestürzte Mauer begrub, waren also vom Feind aus dem Stadtgebiet zusammengebracht. 10,8 f. Während der Belagerung gelang es Wilhelm v. Roggendorf, von Trient aus auf der Etsch einen Proviantransport mit einer Bedeckung von mehr als 9000 Mann in die Stadt zu bringen. 10,9. gelfen: schreien, jubeln. 12,5. S. 185,10. Er ward durch einen Schuß in der Schulter leicht verwundet.

13 Noch ain den solt ich nennen,
den edlen Trůbenbach,
ritterlich thet er rennen;
Cůnz Rott man auch da sach,
Stoffel von Stainbecke;
die Schlůdin thůn ich wecken:
unfal thet si ser hecken,
verluren leib und gůt,
sind noch nit wolgemůt!

14 Got gnad den frumen herren,
seind lebentig odr tod,
die da mit großen eren
habent erliten not,
wo si ligen vergraben!
Noch meld ich schweizer knaben,
kain bösen si da gaben;
got wöll in gnedig sein,
bhůts all vor helle pein!

15 Der uns das liedlin new gesang,
das ist sein erst gedicht,
zů Augspurg thet er sein anfang,
mit dienst ist er verpflicht
all denen die im bschören,
daß er sich müg ernören;
glück thet er geren hören,
all zeit und alle stund
wünscht ers auß seinem mund!

13,6. Fugger-B. nennt Bernhart Schludi von Lindau. 14,7. geben wol für abgeben: sie gaben keine schlechten (Soldaten) ab; vgl. Grimm Wtb. s. v. abgeben.

4 Bl. 8° o. O. u. J. Weller, Ann. I. 43, Repert. Nr. 1007. Danach Soltau Nr. 37; daraus hier. Der Druck hat ck, tz, ff. ss, s, ß wie gewöhnlich; — handt, seindt, veindt; — umm; anfanng, gesanng, diennst, vnnd, vnnder, trunngen, zwunngen; statt, ratte (Rath), stetten, tretten, entbotte, brotte.

13, 5. und st. von.

Nr. 298.

Ain newes lied von den krainerischen bauren.

Jedenfalls in innerem, wenn auch in keinem nachweisbaren äußeren Zusammenhang mit den Bauernaufständen im südwestlichen Deutschland (Nr. 284—286) stehen die Unruhen, welche seit dem Jahre 1513 Krain, Kärnthen und Steiermark erschütterten. Es waren diese Lande in letzter Zeit schwer heimgesucht worden. 27 verheerende Ueberfälle der Türken hatten in dem letzten halben Jahrhundert stattgefunden, der letzte im Jahr 1511. Zugleich wuchsen die Steuern, welche die Hülfsmittel zur Abwehr dieser entsetzlichen Landplage beschaffen sollten. Auch der venetianische Krieg führte manche Belästigung mit sich. Mißwachs, Erdbeben, eine Seuche kamen hinzu und der arme Bauer klagte, daß ihn der Adel um die Wette mit den kaiserlichen Vögten bedrücke.

1513 und 1514 gelang es dem Adel noch so ziemlich, der Bewegung Herr zu bleiben; dann aber bildete sich der sog. Windische Bund, der bald 80—90,000 Bauern ins Feld stellte. Von der den neuen Steuern gegenüber geltend gemachten Forderung der Wiederherstellung der alten Rechte, in der Landessprache stora brauda, ward dieses Wort zur Bezeichnung des Bundes entlehnt.

Zunächst sandten beide Theile eine Botschaft an den Kaiser nach Augsburg; Maximilian nahm in der That die Klagen der Bauern wolwollend auf und sagte ihnen Untersuchung und Abhülfe zu. Aber neue Bedrückungen des Adels riefen dennoch, ehe es zur gütlichen Beilegung kam, einen neuen wilderen Ausbruch hervor. Während des ganzen Sommers 1515 ergoß sich die zügellose Rache der Bauern unaufhaltsam über die Lande. Viele Adlige wurden getötet, eine Menge von Schlössern gestürmt und zerstört, selbst die Klöster nicht geschont. Erst 1516 griff der Kaiser ein. Der steirische Landeshauptmann Sigmund von Dietrichstein sammelte ein Heer, mit dem es ihm zunächst in Kärnthen und Steier gelang, der Aufrührer Herr zu werden. Auf eine Episode dieses Kampfes scheint sich das folgende Lied zu beziehen, welches von einer Niederlage der Bauern durch den Adel bei Cilly in Steiermark im Marburger Kreis berichtet. Darauf überfiel Dietrichstein die bei Rain in Kärnthen im Villacher Kreis gelagerten Bauern um Michaelis und brachte ihnen eine blutige und entscheidende Niederlage bei. Der Adel ließ dem Siege in Krain ein hartes bis zu theilweiser Verödung des Landes gehendes Strafgericht folgen. (So Zimmermann, Gesch. des Bauernkriges 1,277. Fugger — B., aus dem Zimmermann übrigens z. Th. zu schöpfen scheint, setzt das Ende des Kampfes ins J. 1517; vgl. auch unten die Quelle. Mir fehlt das Material, um darüber zu entscheiden.)

1 Hört wunder zů! der baurn unrů
tet sich so ser auß praiten,
in kurzer zeit zu krieg und streit
kam maniger her von weiten,
auß irer gmain teten si schrein:
stara prauda!
ain ieder wolt sich rechen,
seins herren gůt nun schwechen;
leukhup leukhup leukhup leukhup woga gmaina!
mit gmainem rat si kamen dar
für gschlößer, markt, das ist war.

2 Der adel gůt auß freiem můt
tet sich gar stark auf schwingen,
er macht das pest, was nit der lest
mit vechten und mit ringen;
der bauren schar was růfen dar:
stara prauda!
die landsknecht teten prangen
mit spießen und mit stangen;
leukhup l. l. l. woga gmaina!
der bauren pund was zertrent,
ir kainer west umb das end.

3 Der bauren list man nit vergist
zu singen und zu schreiben,

1,6. S. 191,5. — 1,9. Dieser Refrain heißt, nach gütiger Mittheilung eines Freundes: **le okhup, wogang, gmaina**: nur zusammen, ins Feuer, Gemeinde! 2,6. Mit den Landsknechten werden im Gegensatz zum einheim. Adel die kaiserlichen Truppen des Dietrichsteiner gemeint sein.

in irem můt das edel plůt
erdachten si zu vertreiben,
si schraien ser ie lenger ie mer:
stara prauda!
den gaistlichen nit schenken,
ir nütz und gwinn bedenken;
leukhup l. l. l. woga gmaina!
ir kainer sol ab wenden
er můst den krieg vor enden.

4 Der bauren rat gar oft und drat
gen Cili her tet schicken,
begert do vil ain seltsam spil;
die stat tet sich erquicken,
mit püchsen gůt si schrecken tůt;
stara prauda!
ain ieder schwůr bei seinem aid:
es solt der stat werden laid,
leukhup l. l. l. woga gmaina!
wir wellens frischlich vahen an,
kainen darin leben lan.

5 Ains tags nit weit nach vesperzeit
die bauren teten her dringen
wol zu der stat, in jamers not
vermainten die zu bezwingen
mit irer macht, ir herz das lacht:
stara prauda!
pald was man in entgegen gan,
man gsach si auf der walstat stan,
leukhup l. l. l. woga gmaina!
ir püchsen wurden krachen,
das spil wil sich machen.

6 Gar pald darnach ain spil da gschach,
gar maniger ward erstochen
auf der bauren seit in klainer zeit,
es het ain end ir pochen,
etlich auß in heten klain gwinn,
stara prauda!
si haben die schanz verloren,
man hat in trucken gschoren,
leukhup l. l. l. woga gmaina!
durch ir falsch sinn und arglist
erhangen und auch gespist.

1 Bl. kl. fol. o. O. u. J. (nach Herrn Wagners Mittheilung von 1517.) Ain newes lied von den Krayn | nerischen bauren. Berl. Bibl. Yd. 7802 Nr. 6. Anderes Exemplar im Besitz des Herrn Haydinger in Wien. Daraus Uhland Nr. 186; daraus hier. Weller, Ann. I. 88, Repert. Nr. 3309.

Nr. 299—302.

Vom Herzog von Würtemberg.

Als 1512 die Erneuerung des schwäbischen Bundes stattfand, entzog Herzog Ulrich von Würtemberg sich demselben trotz aller Bemühungen des Kaisers und der Bundesmitglieder. Er wollte sich aus einem Bande befreien, welches ihn in einer der Macht seines Landes nicht entsprechenden Abhängigkeit erhalten mußte. Eben dadurch begann er aber zugleich auch sich von der habsburgischen Politik loszutrennen. Der gewagte Schritt ist ihm verhängnißvoll geworden; gleichwol muß man an dem jungen Fürsten die Entschlossenheit, mit der er ihn that, um so mehr bewundern, als ihm dabei nicht nur sein persönliches herz-

liches Verhältniß zum Kaiser, sondern auch der dem österreichischen Interesse ganz hingegebene Eifer seiner Räthe entgegenstand. Eben diese Räthe waren es, welche von der öffentlichen Meinung hauptsächlich für die mancherlei Schäden der Regierung verantwortlich gemacht wurden. Das war allerdings nur zum Theil begründet, denn Herzog Ulrichs gefährliche Eigenschaften, seine aufbrausende Heftigkeit, seine rücksichtslose Härte, sein Hang zu Pracht und Verschwendung, selbst seine Jagdlust waren wahrlich nicht ohne Schuld an dem Druck, über den sich seine Unterthanen beschwerten und er selbst wies es mit achtungswerthem Herrscherstolz zurück, als 1514 die Beschwerdeschrift des Tübinger Landtags, Nr. 286,242 ff., statt seiner seine Räthe anklagte. „Wir haben selbs geregiert," antwortete er darauf. Man war sich aber im Lande auch seiner bedeutenden und gewinnenden Eigenschaften schon vollständig bewußt geworden; man erkannte, daß die Strenge mit einer trefflichen Ordnung des Regimentes, die Härte mit einem Allen gleichen Gerechtigkeitssinn gepaart war; man sah unter dem Aufbrausen der Leidenschaft ein in seinen guten Stunden mit mächtigem Trieb auf das Große gerichtetes Herz, man mußte in den verschwenderischen Ritterspielen und den verwegenen Jagdfahrten wenigstens die glänzende Gestalt des ritterlichen Heldenjünglings bewundern, dem zugleich seine freundliche Leutseligkeit und schlichte Natürlichkeit die Liebe des gemeinen Mannes erwarb. So bietet sich uns das merkwürdige Schauspiel, daß wir denselben Fürsten, der kaum den Aufruhr des armen Konrat mit schwerer Hand niedergeschlagen hatte, zwei Jahre später bei der nächsten großen Katastrophe seines vielbewegten Lebens trotz eines blutigen Vergehens von der allgemeinen Liebe und Anhänglichkeit seines Volkes getragen sehen.

Schon als Kind war Herzog Ulrich mit der bairischen Prinzeß Sabina verlobt worden. Als Nichte des Kaisers sollte sie ein neues Band zwischen diesem und dem Herzog von Würtemberg knüpfen. Mit schwerem Herzen sah aber letzterer die Zeit, wo die Verbindung wirklich vollzogen werden sollte, herannahen, denn die ihm von der Politik aufgedrungene Braut war weder an Leib noch Seele anziehend und ihn fesselte noch dazu eine Jugendliebe an die schöne Markgräfin Elisabeth von Brandenburg, welche zu Nürtingen bei Herzog Eberhards II. Wittwe lebte. Die Umstände, namentlich die Rücksicht auf den Kaiser erlaubten ihm jedoch nicht, sein in München verpfändetes Wort zurückzuziehen. Beim Abschied von der Markgräfin dichtete und sang er ihr das seitdem als Volkslied so beliebt gewordene eben so herzliche wie in der Schlußwendung gegen die Sabina boshafte Lied: „Ich schell mein horn ins jamertal." (Uhland Nr. 179; Goedeke-Tittmann, Liederbuch S. 272.) Der Pomp, mit welchem 1511 die Vermählung vollzogen ward, konnte das Unglück dieser Ehe wol für den Augenblick verdecken, aber nicht abwenden. Die rohen Mißhandlungen jedoch, welche die Herzogin nachher von dem Gemahl erlitten haben wollte, hat der Herzog auf das bestimmteste und auf glaubwürdige Weise geleugnet, indem er treuherzig einräumte, ihr allerdings ein einziges Mal in schwer gereizter Stimmung einen Schlag mit der Hand gegeben zu haben, „doch nicht zu hart." Schlimmer war, daß ihn bald eine unwiderstehliche Neigung zu der Frau eines fränkischen Ritters, Hans von Hutten, der als Stallmeister in seinen Diensten stand, erfaßte. Er ließ sich zu der Unbesonnenheit hinreißen, sich dem Hutten mit dem Geständniß seiner Liebe zu Füßen zu werfen, und dieser begieng die größere Unbesonnenheit, die demüthigende Scene spottend an Dritte zu erzählen. Der Herzog lockte den Ritter auf einer Jagd bei Seite und erschlug, selbst im Harnisch, den unbewaffneten mit eigner Hand.

Gleich nach der Unthat quälte ihn bittere Reue; ja er verschlimmerte selbst seine Lage, indem er Zuversicht und Halt verlor. Zwar der Kaiser, zu dem er sogleich eilte, nahm ihn über Verhoffen gnädig auf; es mochte ihm nicht unlieb sein, daß eine Sorge ihm den halb abtrünnigen wieder in die Arme führte. Ulrich mußte auf seine Einladung an den S. 166 erzählten rauschenden Feierlichkeiten zu Wien theilnehmen. Während dessen aber nahmen auf dem im Würtemberg zusammenberufenen Landtag die Dinge eine gefährliche Wendung. Die mächtige Huttensche Familie und bairische Partei setzten dort alle Hebel gegen den Herzog an und bereits begann die Aufregung der Gemüther über des Herzogs unselige That in eine ständische Bewegung gegen die Regierung umzuschlagen. An diesem Punkt erkannte die Herzogin Sabina eine Anhalt für die Pläne ihres Hasses und Ehrgeizes. Sie schürte eifrig nach und fieng an, die Meinung im Landtag auf eine Entsetzung des Herzogs hinzulenken, nach welcher ihr selbst, so plante sie, die Regierung zufallen sollte. Doch beschloß der Landtag, sich vorerst bis zur Rückkehr des Herzogs zu vertagen. Es sah schlimm genug für ihn aus, als er im Spätsommer 1515 kam. Da aber trat ein plötzlicher Rückschlag ein. Die Herzogin, welche getrennt vom Gemahl zu Urach gelebt hatte und jetzt den Befehl der Rückkehr an den Hof erhielt, entfloh, statt solchem zu folgen, zu ihrem Bruder Herzog Wilhelm nach Baiern. Das erregte im Lande ein allgemeines Mitgefühl für das häusliche Unglück und die gekränkte Ehre des Herzogs. Als nun Sabina und ihr Bruder der Herzog in Schreiben an den wieder versammelten Landtag mit maßlosen Anklagen gegen Herzog Ulrich hervortraten, erfolgte vielmehr das Gegentheil ihrer Absicht: der Landtag wies sie kühl und mit dem deutlich kundgegebenen Gefühle gekränkter Landesehre ab. Als sich darauf durch den Eifer der Hutten und des bairischen Hofes unter des Kaisers und des schwäbischen Bundes Zutritt ein Kriegsunwetter wirklich zusammenzog, erhob sich dagegen im ganzen würtemberger Lande ein muthiger patriotischer Sinn. Vom Kaiser nach Augsburg vorgefordert, zog der Herzog, der jetzt auch die eigene Entschlossenheit wiedergefunden hatte, es vor, sich dort nur durch eine Gesandtschaft vertreten zu lassen. Ihr machte der Kaiser einen Vermittlungsvorschlag, nach welchem die Hutten ein Sühngeld annehmen, der Herzog aber auf 6 Jahre Würtemberg verlassen und so lange ein aus 10 Mitgliedern bestehendes vom Kaiser und der Landschaft einzusetzendes Regiment die Regierung führen sollte. Die herzogl. Kinder sollten dem Kaiser übergeben werden. Damit wäre der österreichische Einfluß vollständigst hergestellt gewesen. Der Herzog berief sofort auf den 5. October im ganzen Lande das Volk in Amtsversammlungen, denen er die Frage vorlegen ließ, ob er solchen Vorschlag annehmen sollte. In der stuttgarter Versammlung erschien er sogar persönlich. Alles stimmte für Verwerfung der ehrenkränkenden Bedingungen, vor allem entschieden der gemeine Mann. Ulrich lehnte also entschlossen ab, indem er einen für ihn billigeren Austrag vorschlug. Der Kaiser antwortete am 11. October 1516 mit der Achtserklärung, aber dies mehrte nur den Eifer des Landes für seinen Herren. Auch die Städte übersandten ihm zum Theil den kaiserlichen Achtbrief mit der Versicherung ihrer Treue und Opferwilligkeit, und in wenig Tagen sah der Herzog ein Landesaufgebot von 3000 Mann um sich versammelt.

Die Haltung des Landes machte Eindruck auf den Kaiser; auch der schwäbische Bund zögerte denn doch, den Befehlen der Achtsvollstreckung zu eilfertig nachzukommen. Die Huttenschen zwar hätten gerne den Ausbruch des Kriegs herbeigeführt, aber der Kaiser gebot ihnen, bis zum 20. October den Frieden

nicht zu brechen. Er selbst gewährte zugleich die Anknüpfung neuer Unterhandlungen und sandte am 17. Oct. den Cardinal Erzbischof von Gurk, Matthäus Lang zu einer Zusammenkunft mit dem Herzog nach Blaubeuren. Hier kam es denn auch schon am 19. October zu einem Vergleich. Der That am Hutten wird darin gar nicht erwähnt, auch keiner der Familie zu zahlenden Sühne; dagegen werden dem Kaiser von der Landschaft 27000 fl. zugesagt, welche derselbe seiner Verfügung vorbehält; das 6jährige Regiment einer aus Räthen und Ständen zusammengesetzten Behörde ward zwar aufrecht erhalten, aber von der Landesverweisung des Herzogs war keine Rede weiter. Nachdem derselbe daher in siegreichem Aufzug durchs Land wieder heimgezogen war, ernannte er selbst sofort die Mitglieder jenes Regimentes und setzte damit dasselbe zu einer ihm untergebenen Regierungsbehörde herab. Der Kaiser, an anderen Seiten beschäftigt, ließ der Sache ihren Gang.

Unmittelbar nach dem blaubeurer Frieden müssen die folgenden Lieder gesungen sein, das erste von Hans Umperlin. Eines von ihnen wird das „würtembergische Lied“ sein, von dem uns berichtet wird: als der Drucker Martin Flach es 1516 in Straßburg gedruckt habe, sei er vom Rath eidlich verpflichtet worden, alle noch bei ihm vorhandenen Exemplare davon auf die Canzlei abzuliefern (Strobel, Gesch. des Elsaßes 3,565). Die Stadt Straßburg scheint also kaiserlich gesinnt gewesen zu sein, während der Bischof (s. Nr. 299,16 Anm.) auf des Herzogs Seite stand.

Nr. 299.

In des Schüttensamen don.*)

1 Ir jungen und ir alten,
nun merkend ain new gedicht!
wie well wir uns nun halten
in diser großen geschicht,
die so schwärlich wider unsern herren ist?
wir wellen bei dir beleiben
im namen Jesu Crist.

2 Ir edlen und ir vesten,
nun last uns frelich daran!
das ist noch das allerbeste,
ich hör von dem gmainen man
in steten, in dörfern, wa ich gan:
herzog Uolrich von Würtemberg!
wir wellen dich nit verlon.

3 Wir wellen bei dir beleiben
mit unser hab und gůt,
nun laß dich nit vertreiben,
du unverwesens plůt!
wir well dich behalten bei land und leut
oder wellen dir helfen zalen
alle sambd mit unser heut.

4 Man hat dir iez ain mal aufgeben,
der bösen karten sovil,
nun lůg bei leib und auch bei leben
und halt kain böses spil!
du frummer fürst so erentreich,
du häst kain pauren in deinem land,
der schendlichen von dir weich.

5 Erschrick nit ab dem Hutten
und hab des kain verdrieß!
es tregt mancher ain butten,
trieg lieber ain langen spieß
und hälf dir retten leib, er und gůt;
wir wellen bei dir beleiben,
biß wir waten in unsrem plůt.

*) Auf die Melodie von Nr. 127.

6 Du soltest iez vil gelts außgeben
und dannocht unrecht hān,
e well wir wagen leib und leben
und trewlich bei dir beston;
sölten ander leut dein land regieren,
so wurden si sich gewermen
und můsten wir erfrieren.

7 Nun wer dich als ain ritter,
du edler degen ken!
laß ander leut nit wittern,
so magstu pleiben grien,
behalt das meßerheft in deiner hand!
du bist der recht natürlich herr
übers würtembergisch land.

8 Du bist darzů geboren,
darumb ist es aigen dein,
du hāst es noch nie verloren,
reit frelich auß und ein,
du kener degen zů fůß und ross!
wir wellen dir helfen behalten
land, leut, stet und auch schloß.

9 Wann du hast ain werde ritterschaft,
die trewlich bei dir stat,
ja die iez mit heres kraft
mit harnäsch und mit wat
geritten auß im namen dein,
und wa du wilt auf erden,
da wellen si bei dir sein.

10 Si kennen wol den übermůt
den man mit dir nun treibt,
man aischt von dir ain großes gůt
für des jungen Hutten leib,
wann es ist als ichs verstan:
ich will niemants urtailen,
ich will es gott walten lan.

11 Darumb soltu noch nit verzagen,
solt fůren ains helden můt,
ich will dir die warhait sagen:
welcher dir etwas tůt,
der můß ain pauren nemen beim har,
ain frischer griener wase
můß sein unser aller bar.

12 Wer iez mit dir kretzen well
ist not daß er die negel spitz,
dein pauren im land die schweigen still
und stecken voller hitz,
si kratzten lieber heut dann morn;
herzog Uolrich von Würtemberg,
blas auf dein jägerhorn!

13 Und laß es weit erschellen
in dem würtemberger land!
des Hutten büchsen die knellen,
das tůt den Schwaben so and:

6,1—3. Nach dem kaiserl. Ausgleichungsvorschlag, welcher den Amtsversammlungen am 5. Oct. vorgelegt ward, sollte der Herzog den Huttenschen sofort 2000 fl., danach die Landschaft 10,000 fl., wofür dem Kaiser ein Pfand zu stellen sei, als Sühne zahlen. Dann sollte der Herzog wegen der an Hans von Hutten „aus Unfall und hitzigem Gemüth“ begangenen That entlastet werden, obwol der Hutten bis an seinen Tod ohne Missethat, redlich und adeligen frommen Gemüthes, Thuns und Wesens gewesen sei. 6,5—7. Eben in dem Augenblick, wo die Amtsversammlungen den kaiserl. Vorschlag verwarfen, erklärten des Herzogs Abgesandte ihm von Augsburg aus, es bleibe ihm nichts übrig als die Annahme jenes Vorschlags. Sie erschienen darum dem Herzog und dem Lande verdächtig, zumal da darunter der Kanzler Lamparter und eben jene der österreichischen Partei früher angehörenden, dem Volke seit langer Zeit verhaßten Männer waren. 7,3. „laß nicht Andere hier im Lande das Wetter machen.“

er hat sich in das Rieß gelegt,
da man die junge genslen zeucht,
er hat noch kains erschreckt.

14 Man sagt iez vil vom kaiser:
er well dir nemen das dein,
well es dein klainen waisen
gewaltig geben ein;
ich trew im wol er werds nit tůn,
ich hoff er nem die můter
und fůr si den kindern haim.

15 Ich klag dirs, pfalzgraf an dem Rein,
du trewer kurfürst gůt!
daß man den liebsten schwager dein
also umb treiben tůt;
man trib in gern von seim gewalt,
alle die die des begeren
die werden nimmer so alt!

16 Ich hör gůts von dir sagen:
du wellest im ain beistand tůn
und der marggraf zů Baden
und die aidgnoß alle gmain;
Straßburg will uns auch nit verlon
und der bischof von Würzburg,
der hat es vor mer getan.

17 Mein trewer fürst, mein weiser fürst
ist willig dienst berait,
wer im iez beistand tůt
in widerwertigkait;
wölt gott ich möcht im geholfen han!
ich wölt iez nit sorgen,
was er mir gäb zů lon.

18 Die trew hat er erfaren
und hat gleich welen lon,
er will sich selbs nit sparen,
will reiten oder gan,
will allzeit vornen an den strauß;
am sambstag vor sant Gallen tag
zoch er mechtig hinauß.

19 Er ist hinauß geritten
als Dieterich von Bern,

13,5—7. Das Ries (an der Ostgränze Würtembergs) ist noch heute wegen seiner Gänsezucht berühmt. In dieser Gegend hatten die Huttenschen bei Wemding (Baiern, Bez. A. Donauwörth) eine Streitmacht zusammengezogen. 14,3. Von Ulrichs beiden Kindern war Anna 1513 und Christoph 1515 einige Tage nach Huttens Tötung geboren. In dem der Landschaft und den sämmtlichen Städten vom Kaiser zur Nachachtung zugefertigten Achtbrief wurde das Land angewiesen, beim Ausbruch eines Krieges stille zu sitzen, um des Kaisers und des jungen *künftigen Landesherren* zu warten. Der Herzog ließ seine Kinder auf das tübinger Schloß bringen, wo er sie unter der zuverlässigen Obhut der Bürger am sichersten wußte. 15—16. Seit seinem Austritt aus dem schwäbischen Bund hatte der Herzog, um den von daher drohenden Gefahren zu begegnen, enge Beziehungen zum Pfalzgrafen, der mit Sabinens Schwester Sibylle vermählt war, dem Markgrafen von Baden, dem Bischoff von Würzburg und anderen Gegnern des schwäbischen Bundes angeknüpft. Diese Fürsten waren daher jetzt auf das eifrigste in seinem Interesse thätig, würden ihm auch wol im äußersten Fall bewaffnete Hülfe geleistet haben. Auch der Bischoff von Straßburg suchte, sowie zwei eidgenössische Boten, in Augsburg zu Gunsten des Herzogs vermittelnd zu wirken. Die Eidgenossen hatten sich schon vorher in Briefen für die Erhaltung des Friedens bemüht; des Herzogs und seiner Bundesgenossen Antrag auf directe Theilnahme an einem ausbrechenden Kampfe lehnten sie dagegen ab. Eidgenössische Reisläufer waren auch diesmal auf beiden Seiten zu finden. 18,6. 11. October.

manhaft on alles zittren,
er ist seins leibs ain kern;
da gnadet er also zichtikleich
allen seinen undertan
si wären arm oder reich.

20 Er ist durch Eßling zogen,
ain stat des römischen reichs,
die herren haben sich gebogen
gegen dem fürsten diemütikleich,
si boten im den klaren wein:
welten im fraindschaft laisten
und auch gůt nachpauren sein.

21 Der fürst zoch in die raise
als seiner manhait zam,
do kam botschaft vom kaiser,
wie pald er die mär vernam:
daß er gen Plawbeuren komen sott,
dahin wurd komen der cardinal
das het er für kain spott.

22 Das wolt er nit verachten,
wolt im gehorsam sein,
er eilet tag und nachte,
kam selbs gen Plawbeuren hinein,
er het bei im ain hüpschen zeug,
und wer das hat gesehen,
der waist daß ich nit leug.

23 Die pröbst und die prelaten
haben sich zůsamen tan,
si haben dem fürsten geraten,
er söll nit kriegen lan:
si haben gelt, korn und wein,
si fürchten, fall man in das land,
man nem in die klöster ein.

24 Wie es weiter ist ergangen,
des hab ich ganz kain grund,
der cardinal der Lange
der bracht ain gůte stund,
darin schůf er frid und son,
das kan man darbei merken:
man zoch gleich widerumb haim.

25 Den adel můß ich preisen,
die weil ich leb auf erd,
ich darfs mit niemants weisen,
si habens selber wol bewärt
an irem herren vest und stät,
ich můß den teufel schelten,
er hett gern sämen gesät.

26 Darmit will ichs beschließen,
daß es nit werd zů lang,
daß niemants hab verdrießen
ab meinem geschwetz und gesang
und meinen kopf nit umbsunst zer-
prech;
wann man ain geilin überreitt,
so wirt es gern zů räch.

27 Der uns das liedlin newes singt,
der nennt sich Hans Umperlin,
er hat zwelf lebendige kind
und seind die sibne klain,
darzů hat er gar wenig korn;
das liedlin will ich schenken
meinem fürsten hochgeborn.

20,1. Er zog nach Göppingen, wo er am 12. October eintraf. 21,6. S. 193,2. 22,5. Er erschien mit 200 Reisigen und 4000 Mann zu Blaubeuren.

Bal. Hellsche Hdschr. Bl. 123. Daraus Uhland Nr. 180; daraus hier.

Nr. 300.

Das lied singt man in brůder Viten ton.

1 Mit lust so wil ich singen,
frölichen heben an
von neuw geschehen dingen,
als ich vernomen hon,
wie man herzog Ulrichen
wolt treiben auß seim land;
das stat in lästerlichen,
dies angefangen hand.

2 Sie wurden schnell zůrichten
haimlich ain engen rat,
vil brief thätent sie dichten,
die schickten sie zů stat
dem durchleuchtigen herren
kaiser Maximilion;
des lob breis ich auf erden,
er hat weislich gethon.

3 Nach herzog Ulrich milte
sandt bald der hochgeborn,
die brief er im fürhielte,
er nams on allen zorn,
las die mit weisen synnen,
der edel fürst so frei,
manch man ists worden innen,
was drinn gestanden sei.

4 Urlob nam er zůhande
vom kaiser milt und zart,
sein trůw er wol erkante,
macht sich zůr haimefart;
er het gar wol erschlichen
all vogel in dem näst,
kainer was nie gewichen,
doch thet der fürst das best.

5 Gab in urlob mit lüsten,
was wol des fürsten fůg;
ain ander spil sy rüsten,
das erst was nit genůg;
von Würtemberg der frumme,
ain hochgelopter man,
wär schier in onglick komen
von den er gůts hat thon.

6 Sie zugent hyn mit zorne,
betrůbt ward in ir herz,
ir schryben was verlorne,
das bracht in großen schmerz;
sie wolten selber schaffen
dem fürsten ungemach,
gen dem kaiser verklaffen,
auß neid das selb beschach.

7 Die vischer in den hecken
hand sich zů wör gestelt,
sie wolten fast erschrecken
den fürsten außerwölt;
ich main die Franken stolze,
die man klobvogler haißt,
kaufleuten in dem holze
lockent sie aller maist.

2,5. Der Dichter meint wol nicht das Huttensche Ausschreiben an die Fürsten u. s. w., welches schon am 10. Nov. 1515 ausgestellt und gedruckt (Weller **Repert.** Nr. 878) aber mit einer kleinen Veränderung und in mehren Drucken erst 1516 ausgegeben ward (l. c. Nr. 981—983); sondern Schreiben der Mißvergnügten im würtembergischen Landtag. 4,5 ff. Man sagte dem Herzog bei seiner Rückkehr von Wien, er würde dem allgemeinen Glauben nach, wenn er noch länger ausgeblieben wäre, um Regiment und Land gekommen sein. 7,5. Die Hutten und ihr Anhang unter der fränkischen Ritterschaft.

8 Sie fielent für die werden
kaiserlich majestat
creuzweis schnell auf die erden,
batent umb hilf und rat,
der kaiser solt vertringen
Ulrich den herzog rain,
sein land und leut bezwingen
und solt sie setzen ein.

9 Die kaiserliche krone
mocht vor in nit haben rŭw,
sprachent: sein underthone
gebent auch rat darzŭ,
daß man sol den verjagen,
der dem land schedlich ist;
o fürst, ich thŭ dirs clagen
straf den behenden list!

10 Sie hand gesagt fürware
und mit lügen erdacht,
die landschaft ganz und gare
hab ain anschlag gemacht,
so der kaiser durchachte
den fürsten milt und rain,
bei tag und bei nachte
wöltent sie laßen ein —

11 Den kaiser lobesande.
Das seind nun läre wort,
ach got, wa ist ain mane,
der solichs hat erhort?
Darburch so ward verlogen
der herzog hochgeborn
und der kaiser betrogen,
das thŭt der landschaft zorn.

12 Der kaiser hochgenante
gab iren worten kraft,
botschaft schickt er zŭhande
dem fürsten sygenhaft:
sechs jar solt er sich heben
von land, leut und von gŭt,
solt im das land auf geben,
er wölts halten in hŭt.

13 Die botschaft het vernomen
der herzog hochgeborn,
sprach: „solt es darzŭ komen,
so würd mein land verlorn!
Den sack wol mit den rŭben
mŭß ganz gewaget sein;
mein manhait wil ich ŭben,
ich gang der ding nit ein.“

14 Sein frumme landschaft alle
mit sampt der ritterschaft
schreient mit reichem schalle:
„herr ir habt lewen kraft;
wir wöltent allsampt sterben,
e wir euch wölten lon,
mit leib und gŭt verderben;
wir wöllent bei euch ston!“

15 „Was dörf wir zehen herren?
an aim hont mir genŭg;
wil man uns also närren,
des ist nit unser fŭg;
der recht sizt in dem hause,
wer den außtreiben wil,
vor nöten mŭß im grausen;
ich rat, lŭgt recht zŭm spil!“

16 Der hirsch lauft in den hecken,
er brumpt vor ytel zorn,
sein zen die thŭt er blecken,
so spitzig seind sein horn,
sein hörner habent zanken,
sie stechen als ain brem;
hŭt euch, ir stolzen Franken,
e er euch mache zem!

15,1. S. 192,22.

17 Da der großmechtig herre
uber das römisch reich
erfůr die rechte mere,
die warhait sicherlich,
wie in des fürsten lande
die red gieng uberall,
da schickt er im zůhande
den gaistlichen cardinal —

18 Von Gurgk den bischof werde,
kam zů dem fürsten zart,
das was des fürsten gerde;
von stund gemachet ward
ain frid und ainigkaite
und ward all sach verdüscht;
ich wölt, wem es wär laide,
daß er stät kriegen můßt!

19 O durchleuchtiger herre
und hochgebornes blůt,
das ist der landschaft gere,
daß ir euch halt in hůt;
man findt vil falscher herzen,
den maiertail ir wißt,
kündens euch machen schmerzen,
bald würdent sie gerüst.

20 Untruw hat oft umbgeben
manch held und könen man,
gebracht umb leib und leben;
o fürst, denkent daran!
so euwer landschaft frumme
dreußtausent oder mer
zů euch in nöten koment,
des tröst euch, edler herr!

21 Damit wil ich beschließen
die schöne meledy;
herr, durch dein blůt vergießen
won herzog Ulrich bei!
„Wer kromen wöll, der komme,
die kromschaft die ist fail!"
sprach sich der fürst so fromme;
got geb uns glück und hail!

19,6. maierteil: Mehrtheil? oder steht Maier in der Bedeutung des Vormannes im Spiel (Schmeller Wtb. 2,537): „Ihr wißt, wer die Hauptmänner dabei sind?" 21,5. „wer den Handel versuchen will."

1 Blatt fol. o. O. u. J. Weller, Ann. I. 57; Repert. Nr. 1215. Münchener Hofbibl. Foliodrucke a. 10. Einige Strophen sind bey Heyd l. c. I, 468 u. s. w., nur die ersten in Kaltenbaecks österr. Zeitsch. III. 184 mitgetheilt.

Der Druck hat ck, ÿ, ff, ſſ, ſ, ß wie gewöhnlich; — rhat; — landt, handt; — sollich.

14, 4. leen. 18, 1. Gurgl. 18, 8. ſtäte. 19, 6. wyßt.

Nr. 301.

Ain new lied von dem hochgeboren fürsten und herren herzog Ulrich von Wirdenberg.

In dem ton: Wolauf ir kriegsleut alle.

1 Zů lob wellent wir singen
dem frummen fürsten gůt,
den man mit falschen dingen
iezund an liegen thůt;
des lacht vil mancher gach,
so man thůt ubel reden
dem frummen fürsten hoch.

2 Wirdenberg ich thů dich grießen
in dein manhaftigs herz,
mit dir mein plůt vergießen
ist mir ain klainer schmerz,
der dises lied hat dicht;
Maria, thů für uns bitten,
mein höchste zůversicht!

3 Ir Baier und ir Franken,
neun volgend meinem rat,
laßend von ewern zanken,
ir kument vil zů spat,
die bauren sind erwacht,
verlaßen nit iren herren,
wir kument mit ganzer macht.

4 Wann ir in hecken reiten,
so halten ir euch feucht;
ir nements den kaufleuten,
das hand ir noch nit beicht;
dem breischen leder seint ir feind,
mir wölti euch absolvieren
umb ewer röbischen sind.

5 Ich můß ir etlich schelten
umb ire böse that;
ir hand gesehen selten,
daß ainem wol ergat,
der seim herrn ubel thůt;
ir hand wenig betrachtet
ewer er und edel blůt.

6 Ich main ir seid beseßen,
daß ir dem herren mein
seiner großen trewe vergeßen
und nit geschonet sein.
Auch land und frummer leut
den thůstu vil zů sagen,
das ist neun alls erhait.

7 Gwaltiger kaiser geswinde,
du großmechtiger herr,
glaub nit im und seim gsinde,
sie stechent dar neben ferr;

1,4. liegen: lügen. 1,5. gach: Gauch. 4. Vgl. Nr. 300,7. 4,2. „so bedünkt ihr euch vornehm;“ Grimm Wtb. s. v. feucht. 4,5. „breischen,“ was ich übrigens nicht verstehe, wird zu streichen sein; ihr seid dem Leder feind, führt Krieg mit den städtischen Ledergerbern. 4,7. von euren Räubersünden. 6,6. Der hier und 7,3 ohne Namen gelassene wird Dietrich Spät sein, einer von des Herzogs gehässigsten Feinden. Er hatte, als Vogt von Urach, die Herzogin auf ihrer Flucht nach Baiern begleitet und war jetzt am kaiserlichen Hof ein Hauptwerkzeug der österreichisch-bairischen Partei. 6,6—7. „denen gibst du viel Schuld, das ist nur alles erlogen.“ Grimm Wtb. s. v. erheit. (Der Genitiv „land und frummer leut“ ist von „vil“ abhängig.)

jag die lauren über mer,
begnad den freien fürsten,
er ziert dir baß dein her!

8 Pfalzgraf ich thů dich loben,
du kurfürst an dem Rein,
dein lob schwimbt hoch dort oben,
du wilt den herren mein
in kainen nöten verlon
und in durch niemants auf geben,
im trewlich beigeston.

9 Ich klags dem vesten adel,
der strengen ritterschaft,
leident nit disen tadel,
ir seind meim herren behaft,
der landschaft mit gmainem můt;
wir wellen zů euch setzen
unser leib, er und gůt.

10 Ir löbliche reichstet alle,
verlaßt Wirdenberg nicht,
sie seind euch dick empfallen,
so man durch die finger sicht;
es můß in ligen herb,
so finden ir mit steten treiben
ewer handel und gewerb.

11 Es thůt mein herren zoren
der frummen aidgnoschaft,
sie wöllent dem hochgeboren
zů ziehen mit ganzer macht;
der sachen seind sie weis,
sie verlond nit die gerechten,
des gib ich in groß breis.

12 Herzog Ulrich du darfst nit sorgen,
du magst in diser nacht
oder an zwaien morgen
bringen ain große macht
all dein feinden zů laid.
Cristus wöll uns beschirmen
durch sein barmherzigkait!

13 Ich wölt gern arguieren
von dem verfliechten gsind,
so můß ich mer studieren,
ich bin noch ain junges kind.
Eustachius hailiger patron,
thů du got für uns bitten,
so würt er uns nit verlon.

10. Der Sinn ist: „die Herren und Ritter, mit denen ihr Reichstädte gemeinsame Sache machen sollt, haben euch oft genug beinträchtigt; das müsse ihnen schwer zu stehen kommen; vereinigt euch mit uns, dann könnt ihr euren Handel hernach um so ungestörter treiben.“ Ob durch die Finger sehen auch heißen kann: genau zusehen? 10,3. etwa: euch dick eingfallen? 10,6. wol: so f. ir stete tr.

4 Bl. 8° o. O. u. J. (1516) Weller, Ann. I. 45, Repert. Nr. 1212. Daraus Soltau Nr. 39; danach hier.

Der Druck hat ck, tz, ff, ss, s, ß wie gewöhnlich; — y ohne Regel; — seindt, findt; — ann, manncher, volgennd, dinngen u. a.; — reytten, leutten.

4, 3. nemantzs. 5, 5. der an seynem herren. 6, 3. trwe. 7, 3. seynem gesind. 11, 1. zorren. 12, 5. Alledeinen. 12, 6. wellt, beschirmen. 13, 5—6. E. du hail. p. Thuo got.

Nr. 302.

Ain lied von dem von Wirtenperg wider den pund.*)

1 Zům ersten well wir loben
den fursten hochgenant;
du sizst nit auf dem kloben,
den man dir hat aufgspant;
das tůt verdrießen manchen,
den adler, die Pair und Franken,
die velschlich mit dir zanken.
Halt dich in gůter hůt,
so man dir unrecht tůt!

2 Uolrich du edels plůte,
herzog zů Wirtenperg,
setz deinen strengen můte,
daß dir kain wild absterb,
iezund in disem laufe
gschicht manicher valscher kaufe,
der dir nichtes haim laufe;
hůt dich du edels plůt,
so man dir unrecht tůt!

3 Die Pair und auch die Franken
die hand dir gwalt getan,
zůgricht ain großes zanken,
desgleich kaiser Maximilian,
der ain mit valschen dichten,
der ander mit poswichten,
der dritt tůt dich vernichten:
in hat gefelt die kreid,
des tragen si groß neid.

4 Got mag es nit erleiden,
daß dir unrecht beschech;
den krieg můßen si meiden
und das ir herz zerprech,
die natur wills nit leiden,
daß adler und saw außtreiben
der hirsch im wald wirt pleiben,
darin er gwonet hat,
piß an sein lesten tod.

5 Si hand ain valschen dietriche,
der kaiser und Pair zehand,
mit dem woltens aufschließe
des frommen fursten land,
es hat in aber gefelet,
die schloß die sind verkaret
und der rigel wol bewaret,
der liederlich nit zerpricht,
als dann der schloßer spricht.

6 Die Franken wolten wenen,
si fischten auf truckem land,
den hirschen woltens zemen,
solt komen in ir hand.
Er ist in zů schlupfrig gwesen
und gschwunden durch die resen;
der hirsch wirt lenger guesen,
got last die seinen nit,
die bösen gots unfall schütt!

7 Die Pair gelaubten alle,
si hetten an gůter peut
den hirsch in irem stalle:
halt warn wol torecht leut;

---

*) Auf die Melodie des Schenkenbach: „Von erst (oder Zum ersten) well wir loben," Uhland Nr. 141. 1,3. nicht in der Vogelfalle, die man ꝛc. 2,7. deren d. h. davon dir nichts bezahlt wird. 3,8. die Kreide zum aufschreiben der Rechnung. 5,1. nemlich Dietrich Spät, Nr. 301, 6,5 Anm. 5,6—8. wol zu l.: „versperret, mit rigel wol beweret, d. dietrich sie nit bricht." 6,6. Es ist zweifelhaft, ob der Text resen oder vesen hat. 7,4. ich denk, es waren.

. . . .
si stunden in großen hitzen,
vor angsten tettens schwitzen
tettend bald hemder an,
sich wol zů, ain gogelman!

Der hirsch tet sich probieren
an starkem leibe sein,
ob er den streit mocht fieren
mit adler, wolfen und schwein.
Er tůt ganz nit verzagen,
gůt hofnung tůt er tragen,
got der tůts mit im haben,
der tůt tragen in,
als er dem jäger erschin.

9 Wenn er wer worden schwache,
den stier hett er gholt schon;
die losierung hettens gmachte,
wie er bei in wolt stan,
den adler drunder stoßen,
die jungen mit irn loßen
den hirsch nit schinden loßen;
groß eren hett er darvon,
lůg adler [und Pair] daß er nit kom.

10 Das ist mir schier verschwigen,
ain anders ist im hag;
es ligt nit alls am ligen:
der vormals oben lag,
. . . .
den tummen nider trucken,
er můß in offen gucken;
fur war, im gschicht gar recht,
er ist ain valscher knecht!

11 Ir etlich hand zůgrichte
ain wunderliches spil
mit ainem argen liste;
den ich nit nennen wil,
mancher tůt in wol kennen,
man darf in nit wol nennen;
si haben in wellen zemen
den fromen fursten frei,
ach wol ain bieberei!

12 Si wolten kaufleut werde,
pfeu dich der großen schand!
und treibent ain gewerbe,
des gebent si iez ain pfand;
vor sind si zollfrei gwesen,

7,5. etwa: im bade tettens sitzen, stunden rc. 7,9. sieh besser zu, du Narr! 8,8 f. „der hilft dem Hirsch, wie er dem, der ihn jagen wollte, zeigte.“ (Man sollte freilich erschein erwarten; die Stelle mag verderbt sein.) 9,6. die Ferkel sammt ihren Mutterschweinen. 10,1 ff. „Genug nun vom Kaiser und den auswärtigen Feinden des Hirsches; es gibt aber noch andere Feinde im Wald.“ Der Herzog ließ auf den blaubeurer Vertrag ein hartes Strafgericht im Lande folgen: zunächst gegen die Schlösser des abwesenden Grafen von Helfenstein und Dietrich Späts (s. Nr. 313 Einl.). Dann wurden am 19. und 20. November diejenigen, welche bisher auf den Landtagen und während der letzten Unterhandlungen beim Kaiser hauptsächlich dahin gewirkt hatten, das Regiment unter möglichster Beschränkung des Herzogs an die Landstände zu bringen, gefangen genommen; namentlich der alte, seiner Vogtei zu Tübingen schon früher entsetzte Konrat Breuning, sonst einer von des Herzogs verdientesten Dienern, dessen Bruder Sebastian, Konrat Vaut, Vogt zu Canstadt u. A. Sie wurden auf die Beschuldigung, daß sie den Herzog vom Regiment hätten verdringen wollen, worin man Hochverrath erblickte, peinlich verhört. Sebastian Breuning und Konrat Vaut wurden schon am 11. December 1516 zu Stuttgart hingerichtet. Das Lied, da es nur noch von Gefangennehmungen spricht, wird also vorher gesungen sein. Konrat Breuning ward nach schweren Martern erst am 27. Sept. 1517 enthauptet. Auf diese Personen und Hergänge beziehen sich die folgenden Strophen des Liedes. 10,5. etwa: der weif wirt an den rucken. 10,9. Vielleicht der Graf von Helfenstein. 11,1. wol: zůgrüste. 11,5. etwa der Kanzler Lamparter, der jetzt auch vorzog, sich durch die Flucht zu retten.

iezund hat mans außglesen
die güten von den besen,
rechnung müßen si tůn,
das selbig hands ze lon.

13 Jr etlich sind vermůtte,
si haben solichs gtān,
die sind gar wol behůtte
mit ainem starken zaun,
si tůnd darauß hart springen,
ain maur last sich nit tringen,
si müßen pleiben dinnen;
lobens irs herren můt,
der in daran recht tůt!

14 Jr etlich sind . . . . .
si schwebent im [reich und] Pairland,
ja tůt man si erwische,
si můßent an ain pand,
můßent gepurgiret werden,
gleich wie die andren sterben
und nit mer komen auf erden,

als ich vernomen han,
also wirt es ergan.

15 Die iez gnanten zů hande
die schilt ich nit allain:
vil in des fursten lande
die habent mit inen gemain,
die valschen edelleute,
die ie zů hof thond reute
und iezund geben ain weite,
got schend si all gemain,
die Franken nit allain!

16 Das lied wil ich beschließen
und wil es zerrinnen lān,
manchen wirt es verdrießen,
daß er nit sol bestān;
hett er sich paß gehalten
on angenomen gwalte,
der sach sunst gmacht ain gstalte,
an dem tanz wer er nit
do man die leis abschitt.

13,1. sind vermuthet: unterliegen dem Verdacht. 13,5. sie werden kaum daraus entschlüpfen. 14,1. (s. d. Lesa.). Etwa: Jr etlich die sind frische. 15,7. sich jetzt aber fern halten. 16,9. die Läuse abschüttelt.

Es gibt einen Druck des Liedes, 1 Bl. fol. o. O. u. J. (1519) Weller, **Report.** Nr. 4087; er befindet sich aber nicht, wie Weller anzunehmen scheint, in der berliner Bibliothek; ich habe seiner nicht habhaft werden können. Daher gebe ich das Lied aus einer ziemlich gleichzeitigen Abschrift in einer Hdschr. der berl. Bibl., **Ms. germ.** 4° 718 Bl. 49. Leider leidet dieselbe an allerlei Verderbnissen; auch sind die Strophen durcheinander gerathen. Sie folgen sich nemlich in der Handschrift so: 1. 2. 3. 4. 13. 14. 15. 16. 9. 10. 11. 12. 5. 6. 7. 8. Ich hoffe die richtige Ordnung hergestellt zu haben.

1, 8. dich yetzunt in. 2. 1. stet hertzog. 2, 4. Sich das. 4, 6—7. (daß fehlt) adl. u. s. den hirsch auß treyben, der im waldt. 6, 7. vnd der h. w. noch lenger. 7, 2. s. h. ain guten peut. 8, 4. vnd wilden schw. 8, 5. gantz nit gantz. 9, 5. adler vnd drunder (der Schreiber wollte, wie Z. 9 schreiben: adler vnd Bair). 10, 3. als am liegen. 11, 9. ain grosse dieb. 12, 3. ain schantlich gew. 14, 1. Das letzte Wort scheint Srruiche oder Sreusche zu lauten; beides ist mir unverständlich. 14, 5. Sy muessent. 16, 7. het der sach.

Nr. 303.

Van den hertogh van Gelder.*)

1 „O hertogh van Gelder, bent ghy er in huys,
so steeckter uw hooft te venster uyt
in also koele meye:
ghy hebter de hollantse koejen gehaelt,
sy komen om gelt; schickt dat ghy se betaelt,
of brengtse weer ter weyde, — weer ter weyde."

2 De hertogh al op sijn bedde lagh,
en tot den schiltknecht sprack:
„wat hoor ick daer voor knechten?"
Hy seyde: „wel edel heere goet,
dat is er Bourgonje dat edel bloet;
Bourgonje algemeyne, — groot en kleyne" —

3 „Nu zadelt my mijn beste paert,
mijn harnas en mijn blanke swaert,
na Vranckrijck wil ick rijden.
De koning dat isser mijn vrient so groot,
ick hebber so langh gegeten sijn broot,
hy laet my in het lijden, — t'gen tijden." —

4 Alsser de hertogh in Vranckrijck quam,
de koning dat ook haest vernam:
„weest wellekom, hoog geboren!
Ick sieder aen uwe bruyn oogen so wel
dat lantje van Gelder dat leyter rebel;
het gaet met u verloren, — ja verloren."

5 „O! koning van Vranckrijck, mijn lieve neef,
ick souder u bidden om eene beed,
om twintigh duysent knechten,
daer soud ick mee trecken na Gelderlant,
en winnen mijn sloten aen elcken handt;
wy souden lustich vechten, — met de knechten." —

*) Dies auf Karl von Geldern bezügliche Lied hält sich zu sehr im Allgemeinen, als daß man seine Zeit sicher bestimmen könnte. Die Nederl. Geschiedzangen setzen es mit Wahrscheinlichkeit ins Jahr 1516 (vielleicht richtiger noch 1517). Damals war Frankreich durch den Vertrag von Noyon mit Burgund im Frieden (Nr. 305 Einleit.) und Karl v. Geldern ward nach einem verheerenden Einfall in Holland in seinem eigenen Lande durch Graf Heinrich von Nassau hart bedrängt, sogar in Arnheim belagert.

3,5. Spottende Anspielung auf Karls französische Gefangenschaft, 1487 — 1491, Band 2,555.

6 „O! hertogh van Gelder, dat doe ick niet;
ick mochter my brengen in zwaer verdriet,
in also groote ellende:
de keyser dat isser so magtigen man,
mocht tegen my nemen den oorlogh an,
Bourgonje algemeyne, — groot en kleyne.“

Haerlems Oudt Liedt-Boek, Bl. 70; daraus Willems, oude Vlaemsche Liederen Nr. 229; daraus Nederl. Geschiedzangen 1, 167 und hier.

Nr. 304.

Ain lied von dem Staufer.

Seit Herzog Albrechts IV. Tode, 1508, hatte sein Sohn Wilhelm IV. die Regierung allein geführt, bis 1511 unter der Vormundschaft seines Oheims Wolfgang. 1514 aber begehrte sein Bruder Ludwig, von der Mutter unterstützt, Antheil am Regiment und es wurde wirklich im Rattenberger Vertrag vom 14. Oktober zwar nicht das Land, was dem Hausgesetz von 1508 widersprochen hätte, aber die Regierung getheilt. Wilhelm residirte zu München, Ludwig zu Landshut. Gleichwol scheint zuerst ein gespanntes Verhältniß zwischen den Brüdern geblieben zu sein; bald aber verständigten sie sich und es schien sich ihnen bei diesem Anlaß zu ergeben, daß sie durch Ohrenbläsereien, deren namentlich Herzog Wilhelms Hofmeister Hieronymus von Stauf schuldig schien, an einandergehetzt worden seien. Er wenigstens mußte die Schuld des bisherigen Zwiespaltes tragen und ward das Opfer ihrer Aussöhnung. Gefangen und zu Ingolstadt peinlich verhört, bekannte er sich auf der Folter zu dem, was man ihm zur Last legte, worauf er dort auf dem Markte enthauptet ward. Es war derselbe Hieronymus von Stauf, welcher 1491 während der Fehden des Löwlerbundes gegen Herzog Albrecht mit seinem Bruder Bernhardin den Krieg eröffnete. Herzog Albrecht nahm ihn damals am 26. December 1491 in seiner rasch erstürmten Burg Köfering gefangen. (Vgl. die ausführliche Darstellung dieses Krieges im 10. und 11. Band der bairischen Landtagshandlungen in den Jahren 1429 bis 1513.) Darauf bezieht sich der Eingang des folgenden Liedes.

In des Benzenawers ton.*)

1 Ir herren, hört geleiche,
ich sing euch ein new gedicht,
wie man ain herren reiche
im Bairland hat gericht;

*) Auf die Melodie von Nr. 246.

er het land und auch leute,
noch wolt er haben mer,
das will ich euch bedeuten,
vom adel ain Staufer.

2 Der teufel rüet ims zware,
gab im ain sölichs ein;
er wolt vor etlichen jaren
selbs fürst im Pairland sein:
den lewen thet er füeren,
ward herzog Albrecht gwar,
er sprach: „wir wellen ims weren,
ee es ansteet ain jar!“

3 Herzog Albrecht richt sich schiere
mit manichem man und ross,
mit im so lüeß er füeren
sein bestes hauptgeschoß
auf dem Norcka thet man sehen
vor ainem hohen haus,
das selb ließ er zerprechen,
die Lebler trib er auß.

4 Sein sün gar hochgeboren,
iez fürsten im Baierland,
hetten Staufer außerkoren,
das thu ich euch bekant,
den selben hat er geschworen,
gelobet trew und eer;
iez ist mans innen worden,
das ist gewesen ler.

5 Regent ist er lang gwesen
und iez hofmaister zwar;
er furt ain sölches wesen
und saget hin und dar;
kom er zu herzog Wilhalm,
er sprach: „gnediger herr,
eur pruder will euch vergeben,
der tod ist euch nit ferr.“

6 Kam er zu herzog Ludwig,
des gleichen er auch thet,
wie er vor seinem pruder
von im gesaget het;
er maint die fürsten baide
solten tragen zusamen haß;
nun will ich euch beschaiden,
wie ward geergert das.

7 Nun wer es imer schade
umb die fürsten hochgeboren,
wa sich ir fürstlich gnade
hett baid bewegt mit zorn,
daß si sich hetten gerochen,
als der Staufer begert,
selbs ainander erstochen;
got hats zum besten kört.

8 Ain tag si legen theten
pald hin gen Ingoldstat;
ieglicher mit seinen reten
giengen selbs in den rat;
ir unschuld si erzelte,
west kainer von sölchem ding;
da ward gar pald bestelte,
daß man den Staufer fieng.

9 Da man in het gefangen,
da däut man im sein haut;
was er hett triben lange,
bekant er überlaut;
die sach die ward beschriben,
den fürsten mans verlas,
on ain dreißig artikel,
als ich hab gehöret das.

10 Weil man het an der frage,
was er bekennen thet,
so must er bei im haben
sein best fraind so er het,

3,5. Norcka: Nordgau. 6,7—8. „nun sollt ihr wissen, daß es dadurch schlimmer (um das Verhältniß zwischen den Brüdern) ward.“ 9,2. däut: gerbt. 9,7. 29 Artikel.

daß si nit möchten sprechen,
man hett im unrecht thon,
wölten in fürbaß rechen,
ain krieg drumb fahen an.

11 Die artikel laß ich bestane,
wie ain ieder sei gewesen;
die fürsten schonten des adels,
ließen ims nit gar verlesen;
dreizehen seind mir kunde,
die man im verlesen hat,
es sei kainer darunder
er wer wol werd des tods.

12 Man stält in für gerichte,
die urkund man im las,
kunds auch nit widersprechen,
begeret gnad fürbaß;
die urtail wurden gesprochen:
wie er gnad hett begert,
der stab ward da zerprochen,
man sölt in richten mit dem schwert.

13 Gedenkt wie es im gienge,
was er da großer schand
von meniglich empfienge,
het vor ghabt leut und land!
die herrlichait nam man im abe,
die ritterschaft darzu;
gedenkt all, die ämpter haben,
daß kainer unrecht thu!

14 Dem nachrichter ward er geben
dahin auf die haubtstat,
darauf verlor er sein leben,
das da gesehen hat
manicher von dem adel,
von der landschaft manicher man;
got well seiner seel genaden,
die nichts engelten lan!

15 Der das lied hat gesungen,
will sich iez nennen nicht;
er maint wanns sölt aufkomen,
daß man si allsamd richt
sölche orenkrämer, federlesen darbei,
es würd noch manichem sauer,
der iez gewaltig sei!

15,5. Federleser: Schmeichler.

A = 1 Bl. klein fol. o. O. u. J. Ein hibsch lied new gemacht von dem Stauffer | In des beutzenawrs thon. — Wiener Hofbibl., eingeheftet als Bl. 268 in Handschr. Nr. 3301. B = Wal. Hollische Handschr. Bl. 164. Ich bin hier ausnahmsweise, da es unbedenklich schien, dem untadelhaften Text von B gefolgt.

5, 2. war st. zwar. 8, 7. wurd. 15, 7. wirdt.

Nr. 305.

Von dem kunige Karl, wie im der kunig von Frankreich sein tochter gab und wider nam.

König Karl von Spanien — er führte diesen Titel, seitdem Ferdinand der catholische am 23. Januar 1516 gestorben war — schlug das Verlangen der Niederlande und seinen eigenen Vortheil in Betreff Spaniens, welches er sich sobald wie möglich sichern mußte, höher an, als die Grundsätze, nach denen augenblicklich noch die habsburger Hauspolitik verfuhr. Er gieng voran zur Herbeiführung des Friedens mit Frankreich, indem er am 26. August 1516 zu Noyon einen Vergleich mit Franz I. schloß, der allerdings für letzteren sehr günstig war: der französische Besitz Mailands ward anerkannt, Karl erhielt dagegen mit der Hand der einjährigen Prinzeß Louise, Franz I. Tochter, die französischen Anrechte an Neapel. Der Kaiser, dem unter gewissen Bedingungen der Beitritt offen gehalten ward, war anfangs dazu nicht geneigt, schloß vielmehr zu London am 29. October mit Heinrich VIII. ein, zwar nicht ausdrücklich aber doch dem Sinne nach gegen Frankreich gerichtetes Schutzbündniß, wobei wieder dem Erzherzog-König der Beitritt offen gehalten ward. Bald aber folgte auch der S. 179,8 erwähnte ewige Friede der Eidgenossen mit Frankreich. Da entschloß sich noch vor dem Ausgang des Jahres der Kaiser, dem Frieden von Noyon beizutreten, indem er zugleich unter französischer Vermittelung einen fünfjährigen Waffenstillstand mit Venedig, dem nun Verona überlassen ward, abschloß. So sah man das Ende des mit der Ligue von Cambray begonnenen Krieges endlich gekommen.

Darauf rüstete sich König Karl eifrig zur Fahrt nach Spanien. Der Kaiser aber, um sich mit dem Enkel zu besprechen und zugleich die friesischen und geldrischen Händel wo möglich zu schlichten, verfügte sich im Frühjahr 1517 in die Niederlande. Angesichts der immer dringender werdenden Frage wegen der Nachfolge im Reich wurden hier zu Brüssel im Stillen die Unterhandlungen mit England fortgesetzt, und König Karl konnte die Zumuthung, sich dem eben erwähnten geheimen Londoner Schutzbündniß anzuschließen, obgleich er es mit Rücksicht auf Frankreich ungerne that, dennoch nicht ablehnen. Das sind die brüsseler Verhandlungen, auf die Str. 14 des folgenden Liedes anspielt.

Darauf reiste dann der Kaiser wieder nach Deutschland zurück und Karl gieng im August nach Spanien unter Segel.

Jener londoner Vertrag blieb nun zwar ohne Folgen. Es muß aber davon doch um diese Zeit etwas in die Oeffentlichkeit gedrungen sein und dabei erzählte man sich (ich finde wenigstens nicht, daß es mehr als ein loses Gerücht gewesen sei) König Franz habe die zu Noyon geschlossene französische Verlobung wieder aufgehoben. Danach sah man denn also um diese Zeit im Kreis der Landsknechte, wie wir aus dem Liede des Jörg Graff *) erfahren, einem neuen Ausbruch des Krieges gegen Frankreich entgegen.

*) Ueber J. Graff vgl. Weim. Jahrb. IV 417; Weller, Ann. II Nr. 44—54 und Band 2, S. 533. Repert. Nr. 2441 u. 2888. Das hier mitgetheilte Lied kommt als das älteste der bekannt gewordenen hinzu.

1 Dem großmechtigen herren *)
kaiser Maximilian
wil ich singen zů eren,
und kung Philipp seim sun,
der ain kung in Hispania was,
regiert vil land mit eren,
got laß in genießen das!

2 Der kaiser der tůt füren
ain adlar der ist ganz,
bezwingt vil wilder tiere,
můßen an seinen tanz.
Die sunn scheint her auß Osterreich,
in Burgund tůt si erleuchten,
des freut sich arm und reich.

3 Wolt ir die sonn erkennen,
von Burgund ain edels plůt,
kunig Karl tůn ich in nennen,
got halt den in seiner hůt!
ich hof er werd in kurzer frist
am kung von Frankreich rechen,
was lang geschechen ist.

4 Von edlem plůt geporen,
ain sunn von Osterreich,
alt sibenzechen jare;
von Burgund des geleich
kompt er von der großmůter her,
das land er iez regieret,
der edel furst und herr.

5 Von farben rot und weiße
do fůrt er ainen schild,
der ist gemalt mit fleiße,
der edel furst so mild;
er wirt noch mangem kriegsman kund,
der ligt in fremden landen,
das edel plůt von Burgund.

6 O kung von Frankenreiche,
du hast im nit recht getan,
verachst das romisch reiche,
babstlichs gwalts nimst dich an:
kung Karl gabst du die tochter dein,
iezund gibst dus eim andren,
tůst wie die eltern dein.

7 Dein tochter hast im versprochen
zů Linon in der stat,
es stet noch ungerochen,
daß man ims gnomen hat
o kung, du soltst's nit han geton,
er ist wol ir geleiche,
ains edlen kuniges sun.

8 Von kaiserlichem stamme
kompt er mit großer er,
auß Frankreich, Burgund, Hispania
kompt er von der můter her:
dunkt mich er wer wol ir geleich,
kain edler furst auf erden
lebt iez im römischen reich.

9 Dein tochter hast im geben,
weils in der wiegen lag;
vil freud tet man anheben
wol an demselben tag,
freudenfeur schaut man in der stat,
nun wil ich euch beschaiden,
wer den heirat bschloßen hat.

10 Den mächelring hat enpfangen
der bischof von Bisanz,

*) Das Lied ist, mit Beziehung auf die angeblich wieder getrennte Verlobung im Ton des Fräuleins von Brittanien, also auch wol auf die Melodie „Ich stůnd an einem morgen," Uhland Nr. 70, gesungen worden. 4,3. geboren 24. Febr. 1500. 4,5. Karls des kühnen Tochter Marie. 7,2. Statt Linon ist wol Noyon zu lesen.

den tag tet man anfangen
vil manigen ſchonen tanz,
buſaunen het man groß und clain,
kunig Karel hat genomen
die jungen kunigein.

11 Es iſt nit lang angſtanden,
do fiengſtu ain anders an,
und haſt mit großen ſchanden
ir geben ain andren man,
der iſt nit gleich dem edlen plůt;
es wirt zertrent dein reiche,
got halt die praut in hůt!

12 Der kirchgang iſt nit gſchechen,
wer waiß was noch wirt drauß!
die warhait will ich jechen:
wiltu behalten dein haus,
laß im wider fůren die kunigein,
ſo lebt niemant auf erden,
der wider dich mag ſein.

13 Wann do magſtu nit pleiben
in deines vaters land,
man wirt es doch nit leiden,
der kunig auß Engeland,
der von Hiſpanien des geleich,
du ſteſt in großen ſorgen
gegen dem romiſchen reich.

14 Zů Pruſſel, dar fur ichs halte,
hab man dir gſezt ain zil,
dich hilfet nit dein gwalte,
du haſt das getriben vil
mit manchem und ſeltſamen bracht,
den kaiſer můſt lernen kennen,
den du lang haſt veracht.

15 Darzů die aidgenoßen
mit manchem ſtolzen man
werden dir kain rů nit laßen,
dich teglich greifen an.
Was hilft dich dann dein großer gwalt?
wann dich der pfau will kriegen,
ſo biſtu gar erkalt.

16 Ir lanzknecht jung und alte,
nempt euch ain gůten můt,
in Frankreich well wir mit gwalte,
do well wir gwinnen gůt;
in Frankreich ſend der cronen vil,
die well wir mit in tailen
ſo gar in kurzem zil.

17 Kunig Karol dem fromen fürſten
well wir lanzknecht bei ſtan,
in tůt nach eren durſten,
wie ſein vater hat getan;
zů ſant Jacob zoch er mit macht,
got gnad im und aller lanzknecht ſele!
Jörg Graff das lied hat gmacht.

15,1. Im Londoner Vertrag waren genaue Beſtimmungen über die Summen enthalten, mit denen man die Eidgenoſſen wieder von Frankreich abzuwenden dachte; ſie hatten es dahin gebracht, als eine Waare betrachtet zu werden. 17,5. Vgl. Nr. 251,6.

Liederhandſchrift der Berl. Bibl. Ms. germ. 4° 718 Bl. 23.

4, 1. vlnot iſt er g. 6, 4. du dich. 7, 5. o kung von franckenreich du ſolſt nit han getnon. 10, 3. anfachen.

Nr. 306.

Ain spruch vom kaiser Maximilian und vom bapst.

1517 schien also endlich der allgemeine Friede hergestellt, welcher seit so lange den Politikern als die Vorbedingung des großen Kampfes wider die Türken galt. Neben den schon früher erwähnten anderen Verträgen war daher 1517 zu Brüssel auch einer zwischen dem Kaiser, seinem Enkel Karl und Franz I. zum Krieg gegen die Türken geschlossen. Leo X. und die lateranische Kirchenversammlung suchten diesem Gedanken den möglichsten Nachdruck zu geben. In einer höchst merkwürdigen Denkschrift an die europäischen Fürsten erörterte der Papst die Fragen, ob, wie und mit welchen Mitteln der Kreuzzug zu unternehmen, ja wie die Beute zu theilen sei. König Franz und der Kaiser antworteten in ausführlichen Denkschriften, wenn auch im Einzelnen verschiedener Ansicht, doch in der Hauptsache einverstanden. Ebenso die andern Fürsten. Am 13. März 1518 verkündete Leo X. in feierlich kirchlichem Act den Kreuzzug und einen fünfjährigen Frieden. So bildete dieser Gedanke, dessen Verwirklichung scheinbar in nächste Nähe gerückt war, in den zwei letzten Lebensjahren Maximilians aufs Neue das Stichwort der officiellen Politik, während freilich die Völker ganz gleichgültig dagegen blieben und von weit anderen Gedanken auf das tiefste bewegt waren. Begann doch eben jetzt Luther sein Werk mit dem Kampf wider den Ablaß und während zu Augsburg 1518 auf dem Reichstag wie nach dessen Auflösung die Türkensache mit dem höchsten Aufwand diplomatischer und oratorischer Mittel verhandelt ward, erschien der Augustinermönch dort vor Cajetan. Der Kaiser verließ Augsburg am 6. October.

Um diese Zeit suchte Jörg Graff jenen alten zum Türkenkrieg mahnenden von Ulrich Höpp an Kaiser Friederich gerichteten Spruch (Nr. 126), welchen Hans Schneider bereits einmal zu einem ähnlichen Spruch an Maximilian benutzt hatte (Nr. 250) aufs Neue wieder hervor, um ihn der gegenwärtigen Lage durch eine Umarbeitung anzupassen. Merkwürdig genug! drei Hofpoeten, die nach einander an demselben Gedichte arbeiten.

Maria unsers glaubens anefang,
hülf daß mein pitt gewünn fürgang!
Got vater, sun, hailiger gaist,
dem bapst und kaiser dein hülf du laist,
als uns die hailig schrift bewert,
daß si seind die zwai haubt auf erd!
Der bapst füert ain creuz, als im gebürt,
der kaiser ain schwert, das in wol ziert,
als kaiser Karel dem fürsten fron
von himel gesandt ward schwert und kron,
die seid nur ainer tragen hat,

9—12. vgl. Nr. 126,141—147.

das ist kaiser Friderich, dem got gnad!
Ich hoff iez zier die hailig kron
den großmächtigen Maximilian.
Herr got in deines himels sal,
sich her und send dein gnad zu tal
den zwaien häuptern vorgenant,
daß si sant Peters schiff haben hand,
das schwebet iez in sorgen vast
von manchem anstoß überlast,
wind wider wind an manchem ort,
daß es nit kan zu frides port
zu lenden und in sorgen schwebt.
Kain mensch so alt, daß hab gelebt,
daß glesen hab cronica, fabel
und alle schrift mit irem tabel,
daß es dem glauben nit so hert
gelegen sei und so versert.
Er wälzt gleichsam er well versinken;
herr got, laß in nit ertrinken!
Wann ich es auch geschriben vind,
daß nit so kreftig sei der wind
des Türken noch der haidnisch schar,
daß er sant Peters schüfflin gar
umb werfen mag, wie vast es schwebt.
Ich hoff daß auch der iezund lebt,
der das schüff umbker und enthalt
mit seinem kaiserlichen gwalt.
Maximilian du kaiser frei,
sich an, daß alle prophecei
auf dich wol geexponiert würt,
was fürbaß immermer wol ziert
das fürstlich haus von Österreich.
Auf erd so ward nie dein geleich
in allem fürstenthum gehört.
Herzog Karel unser gefert,
künig von Hispania mit nam,
thu hilf und setz zu deinem stamm!
Ein ieder ders haus ain glid ist
von Österreich on argen list,
ir komen här von edlem plut,
eur hülf ir pillich dem kaiser thut.
Herr got, send her deiner gnaden strom!
Groß anstöß hat der stul zu Rom,
den kriegt der herzog von Urbin.
Es möcht noch wol gerewen in,
als Haniwal trib übermut:
ain weib ertränkt in zu Rom im plut.
Der türkisch hund der saumpt sich nit,
Poln, Denmark kriegt der Muschbit,
große zwitracht thut man spehen

---

13. Der Dichter hofft nur, daß Maximilian die Krone trage, weil dieser bekanntlich nicht wirklich gekrönt war; S. 24,$_{10}$. Man hielt dem Kaiser, als er jetzt einen seiner Enkel zum römischen König wählen lassen wollte, diesen Umstand als Einwand entgegen. Er suchte daher den Papst zu bewegen, ihm zu Augsburg durch einen eigens damit beauftragten Legaten die Kaiserkrone aufsetzen zu lassen. Der Papst wußte jedoch die Sache hinzuhalten, bis es zu spät war, weil er das Vorrecht Roms als der Krönungsstadt nicht aufgeben wollte. 18—28 = Nr. 126, 4—14. — 24 ff. „Niemand ist so alt, daß er es erlebt (von geleben, mhd. Wtb. 1,$_{955}$) oder in Schriften gelesen habe." Die Construction in Nr. 126 ist einfacher. 28. versert: verwundet, beschädigt. 29—50 = Nr. 126, 19—40. (**mutatis mutandis!**) 41. Also ist wol auch Nr. 126,$_{31}$ zu lesen: geexponieret. 55. Francesco Maria della Rovere, seit 1508 Herzog von Urbino, war 1516 auf Leos X. Antrieb verjagt und seitdem dessen erbitterter Gegner. 59. Sultan Selim hatte die Mammelucken besiegt, Syrien und Egypten erobert. 60. Der Moskowit. Czar Wasilji stand mit K. Sigismund von Polen seit lange im Krieg. 1517 und 1518 suchte Maximilian zwischen ihnen durch Gesandtschaften unter Hinweisung auf die Nothwendigkeit des Türkenkriegs vergebens zu vermitteln. Der Czar stand zu Selim I. in freundlichen Beziehungen.

in Ungern, Behem, muß ich iehen;
herzog von Geller treibt sein alt dück,
Franciscus beim Rein selzme stück,
der man vor zeiten sich hett gschembt,
gilt im gleich, ers iez alls an nimpt,
was im nun komt, wanns schon hat glait;
er kriegt etlich on abgesait.
Jr curfursten seind gmant allsamd,
daß man der sach thüe widerstand!
Des gleichen auch ir stet im reich,
mich dunkt die sach gang über euch;
das hat nun gwert ain lange zeit,
niemants umb sein oberkait geit,
ain ieder will iez sein selb herr.
Das ist betriebt der kaiser werd;
was er gebeut oder läst sagen,
so will man allweg vor drum tagen.
Last uns nach gottes ordnung leben,
seind ghorsam dem kaiser, der euch ist geben;
als got im evangelio macht:
zinst got, dem kaiser bei der acht!
seit im gehorsam allezeit,
so habt ir frid und ainigkait!
Jr fürsten, stet und all küen man,
ir seind im pillich underthan,
daß er euch regiert alle sam,
er kompt von kaiserlichem stamm.
Doch setz ich es iezund hindan,
was der kaiser und fürsten han
zu Augspurg gmacht unds hailig reich;
got geb, daß es sich schick geleich!
Will weiter reden nit darvon,
ist nit not, das waiß iederman,
gleich wol hab ich des selbs kain grund;
söllt ich dann auß ains andern mund
reden, so stiends mir übel an;
will widrumb auf mein histori gan.
Nun merkt ir fürsten, stet gemait,
was großer underthänigkait
dem kaiser zu Wien in Östreich gschach;
ich glaub daß mans auf erd nie sach
also: dreu künigliche her
waren puzt mit adelicher wer,
künig, fürst, ain ieder in sunderhait
aufs aller köstlichst was berait,
was außgebuzt, daß es erschain
von silber, gold und edlem stain.
Jr fürsten und stet, dran man ich euch,
wie gern und wie willigleich
man im zu eren sei zugeritten,
ganz niemants hat in da vermitten.
Desgleich man auch iez hat gesehen
zu Prüssel: ich hör im lob verjehen,
dem großmächtigen Maximilian.
Kaiser, peut auf bei acht und bann,
nim an dich ains lewen mut,
richt auf sant Peters schifflein gut,
als ich im anfang hab gemelt,
und thu dem Türken widergelt!
Wann er hat sein türkische wind
gelegt auf cristenlich gesind,
mit manchen wellen schwer und groß

---

63. Der unermüdliche Herzog Karl hatte 1517 die schwarzen Banden S. 158,9, in Sold genommen und gegen die österreich. Lande losgelassen. Dann war ein einjähriger Anstand geschlossen. 66 f. „er nimmt alles, was ihm in den Wurf kommt, an sich, ob es auch freies Geleit haben mag, d. h. er treibt Räuberei und führt mit manchen (indem er heimlich ihre Gegner, wie den Herzog von Geldern, unterstützt) Krieg, ohne ihnen abgesagt zu haben.“ Der Dichter hat wol den Erzherzog-König Karl im Auge. 99 ff. vgl. S. 165 f. 114. S. 209,25. 117—128 = Nr. 126. 265—276.

gibt er dem schifflin manchen stoß.
Des seind gar vil der ruder brochen,
er hat in seinen gewalt getrochen
Kriechen und Constantinopel;
Negro zwang er mit jamers dopel,
vil ander land, als ich vernem,
auch die hailig stat Jherusalem.
Noch schreit vil cristenlicher schar
main und mord gar offenbar
wol über den türkischen hund.
Maximilian, sei gmant zu stund,
richt auf den segel in dem schiff
und thu dem Türken widergriff!
Den segel kreftiglichen bind
und faß darein den osterwind,
so gwinnt das schüfflin seinen gang
und werden alle wünde krank,
die dar wider seind streben.
Got selber wil dir signum geben,
als Poemundus bruderschaft,
graf Haug mit besundrer kraft
und herzog Gotfriden so rain,
dem die vil hailig gnad erschain,
daß er das globt und hailig land
pracht gwaltig under seine hand;
künig ward er zu Jherusalem.
Maximilian, das beispil für dich nem!
Bis gmant, hailigster vater der eren,
forder zu dir bischof, thumherren,
pfarr, äpt und ander orden gar,
daß man sant Peters schiff bewar,
und schlach mit freuden frölich dran!
Gaistlich und weltlich iederman
fordert zu euch in gottes krieg,
daß man den stolzen Türken bieg
und manich cristen mensch erlös
vom pand des schneden Türken bös!
Kaiser, schick dich, got will dir helf,
daß du die armen cristenwelf
widerumb bringest zu ainem recht;
das hat dir got den seinen knecht
zu schawen manigvalt gesant,
Methodius was er genant;
der edel kom her also rain,
schon ob Jherusalem erschain,
dem haben die maister prophetisiert:
„ain newer cristenkünig würt“ —
(sein nam Maximilian si redten)
„der würt das hailig land ersetten
und füllen mit cristen glauben,
uns unser herrschaft gar berauben
in dem edlen land zu Alzaf.“
Wach werder kaiser und nit schlaf,
schick dich mit deinen fürsten all!
Der allerhöchste got laid qual

---

126. getrochen (von trechen) gezogen. Ob der Schreiber von Nr. 126 dies seltnere Wort in sein „gebrochen,“ oder Graff letzteres, um dem rührenden Reim zu entgehen in „ertrochen“ geändert hat? mir ist ersteres wahrscheinlicher. 128. Negropont. 131—150 = Nr. 126, 277—296. — 155—170 = Nr. 126, 297—312. — 166—167. Statt Methodius list Nr. 126 Vaticinia und statt „der edel kom her: d. e. kumet (Komet).“ 169. Nr. 126 list den st. dem: nemlich den Kometen haben die Meister verkündet. Vielleicht ist die richtige Lesart: bi dem: aus dem Kometen haben sie prophezeit. 171—174 fehlen in Nr. 126 wol nur durch einen Fehler des Abschreibers. (Daraus und aus 175 ergibt sich hier nun auch die Besserung für Nr. 126, 313, die freilich ohne diese Hülfe nicht wol zu finden war.) 172. Das Verlangen Jerusalems stillen. 174. nemlich arabische Propheten sprachen so. 175. Mit Alzaf ist hier doch wol Palästina oder wenigstens ein in dortiger Gegend liegendes Reich gemeint, wobei man an das Japhia des a. Test., d. i. das von Josephus befestigte galiläische Japha, welches im Mittelalter auch Saphar, Saffa geschrieben wird, denken könnte; oder an Jaffa (Joppe); oder an das Land der beiden in den Tigris fallenden Flüsse al-Zab. Uebrigens hieß Spanien als Land der Mauten al-Safania, das Königreich Alzabe der Gudrun. Dieser Name könnte sich wol irrthümlich in den Orient verlaufen haben. 175—176 = Nr. 126 313—314.

für menschlich gschlecht auf diser erd,
ich hoff, daß er dir helfen werd
berauben den Türken und sein schar
die haidenschaft irs gwaltes gar.
Ich hoff du werdst si machen zam,
als got den gwalt dem teufel nam.
Maria, hülf, daß er werd undertrückt
und werd deins kündes glaub erkückt!
O schöpfer mein, thu uns gewern!
Das hat Jörg Graff gesprochen zu eren
dem großmächtigen Maximilian
und allen seinen underthan.

180—184 vgl. l. c. 328—332. — 185—188 vgl. l. c. 339—342. — 186. erkückt: wieder belebt.

Bal. Hollische Handschr. Bl. 101.

33. daz t. noch die h. 45. in allem fürstenn da man hörtt. 48. deinen. 49. desz st. ders. 53. stram. 94. wiß. 125—126 broch: getroch. in irm gewaltt. 143. Pettmundus. 144. Hans st. Haug.

Nr. 307—308.

Von Kaiser Maximilians Tod.

Von den beiden folgenden Liedern auf Kaiser Maximilians Tod, welcher am 12. Januar 1519 zu Wels erfolgte, ist das erste von Christoph Weiler aus Wien; das zweite trägt das Akrostichon: „Jorig Pleier von Wels M E S.“ Sonderbarer Weise gibt es aber eine, wie es scheint (vgl. die Quellen) gleichzeitige Umarbeitung des Weilerschen Liedes, in welcher sich statt Weilers Georg Pleier als Verfasser nennt. Sie weicht im Einzelnen von ihrem Original durchweg so ab, daß man auf den ersten Blick glauben möchte, sie sei nicht nach dem Weilerschen Lied gemacht, sondern schöpfe mit ihm etwa nur aus ein und derselben Prosaquelle, vielleicht einer Prosazeitung über des Kaisers Tod. Bei genauer Vergleichung kann man aber doch nicht zweifeln, daß sie wirklich nur eine Umformung des anderen Liedes ist. Leider habe ich den Originaldruck dieser Umarbeitung nirgends finden können und mich deswegen mit einem ganz späten Druck begnügen müssen, bei dem es zweifelhaft bleibt, ob nicht sein Herausgeber Höfel auch seinestheils, um die Sprache zu modernisiren, an dem Pleierschen Text wieder stark geändert hat.

Nr. 307 a—b.

Ein newes lied von kaiserlicher majestat abschaiden, der got genedig sei.

In dem ton des liedes von eines künigs tochter, das sich also anhebt: O daß ich kund von herzen 2c. Oder in dem ton: Es wonet lieb bei liebe 2c.*)

1 Kleglich so wil ich singen
mit laid des herzen mein,
hilf got daß mir gelinge,
zu klagen ein fürsten rein
mit namen Maximilian,
wie er von uns ist gescheiden,
ein kaiser lobesan.

2 Ein kaiser außerkoren,
ein kaiser erentreich,
von edlem stamm geboren,
wo findt man sein geleich
von adel und von regiment,
das er so wol hat gefürt
biß an sein lezstes end?

3 Mit großer ersamkeite
ist er begraben schon,
mit tugend wol bekleite
von got dem herren fron,
der in selber geeret hat,
daß er sein rock hat funden
zu Trier in der stat.

4 Keim babst so heiligliche,
auch keim bischof so zart
der rock volkummenliche

Von Kaiser Maximilian I. Absterben.

Anno 1519 so gut gemacht, als selbiger Zeit die Poeterei gewesen.

Georg Pleicher.

Melodie Ich stund an einem Morgen**)

1 Nun höret hie mit Fleiße
von der kläglichen Noth,
ihr Jungen und auch Greise
um eines Kaisers Tod,
geheißen Maximilian,
sein Land hat er mit gutem Fried
regiret also schon.

*) Auf die Melodie von Uhland Nr. 90; das Lied von der Königstochter nemlich war im Ton: Es wonet lieb bei liebe (s. Wackern. Bibl. des Kirchenl. Nr. 86; Weller, Repert. Nr. 73). Beide obigen Tonangaben bedeuten also dieselbe Melodie.

**) Melodie von Uhland Nr. 70.

geoffenbaret ward,
als kaiser Maximilian,
der in auch hat erhaben
mit anderm heiltumb fron.

5 Ein fürst von Österreiche
sant Leupold so vil werd
der kaiser lobeleiche
erhub in auß der erd
mit andacht groß und herligkeit,
als man dann soll erheben
die heiligen hochgemeit.

6 Sein lob steet hoch zu preise
fur ander fürsten all,
der edel kaiser weise
so gar mit reichem schall,
geregiert hat sein grechtigkeit
gegen armen und auch reichen,
gegen got zu aller zeit.

7 Darumb hat sein begeret
der ewig got so fron,
daß er in selber eret
wol in des hymels thron,
daß er bald schied auß diser zeit,
die ewig kron zu entpfahen,
die er im hat bereit.

8 Got thet im kund sein ende,
das solt ir glauben mir,
darumb thet er sich wende
nach seines herzen gir
gen Wels wol in die werde stat,
da er sich auch mit fleiße
zum tod bereitet hat.

9 Darnach in kurzen zeiten
ward krank der werde man,
wol thet er sich bereiten
mit beicht und buß so schon
mit andacht groß, die sacrament

2 Zu Wels thäte einreiten
sein Majestät so fron,
darnach in kurzen Zeiten
ward krank der werthe Mann,
Gott thät ihm kund, es wär sein End,
er thät Beicht, das sag ich fürwahr,
empfieng das Sacrament.

3 Sein Seel er wol bewahret,
der edle Kaiser mild,
uns Christen, jung und alten,
zu einem Ebenbild.
Der Fürst sich gar zu Gott hinwendt,

5. Leopold III. (gest. 1136) ward auf Maximilians Betrieb canonisiert und sein Sarg 1506 erhoben. Fugger-B. S. 167.

thet er gar schon entpfahen
und macht sein testament —

10 Wol vor sein edlen herren,
den er vertrawen thet,
auch thet er in verkleren
vil heimligkeit und ret,
bat umb ein frid zu aller zeit,
daß sie solten frid halten
zu trost der armen leut.

11 Die herren thet er bitten
so gar demütiglich
nach adelichen sitten,
der edel kaiser reich,
daß man in nit entweiden solt,
an im solt man nit laßen
kein edel gstain noch gold.

12 Der kaiser so vil werde
schuf auf den selben tag,
daß man asch, kalk und erde
solt legen in ein sack
und darein thun sein leichnam ploß;
schaut an, ir edlen herren,
seine demut so groß!

13 Die herren thet er bitte
demütiglich durch got,
daß sie verhielten nitte
sein so kleglichen tod,
daß man in bald verkinden thet,
auf daß manch frummer priester
got bald fur in bet.

14 Nun hörent furbaß wunder
von seiner demut werd:
er bat die herrn besunder,
daß man bald zu der erd
solt seinen leib bestatten zwar,
er schazt in auch nit beßer,
dann andrer menschen gar.

15 Darnach thet er sich schicken
zu seinem end gar fein,

darnach zum Tod sich schicket er
und macht sein Testament —

4 Vor sein Fürsten und Herren,
zu den er Trauen hätt,
sein Gnad thät ihn verklären
viel Heimlichkeit und Red,
das mir zu singen nicht ist Noth,
nur wie sein Majestät sein Leib
so ring geschätzet hat.

5 Sein Gnade man sein Leibe
mit nichten weiden sollt.
Nur höret, Mann und Weibe,
nicht Edelstein noch Gold
wollt er haben an Händen zwar,
er sprach: mein Leib nichts bessers ist,
denn aller Menschen gar.

6 „Man soll mein Leib auch legen
in einen Sarck, schaff ich,
darein thut, merket eben,
Aschen, darzu auch Kalk,
darinn mein Leib verzehret werd,
darinn soll man mich lassen
und bestatten zur Erd.“

7 Nun hört mich, ehrenwerthen,
der kläglichen Hinfahrt;

gar oft thet er auf plicken
zu got dem herren sein;
er sprach wol zu den herren gar:
„nun schaut auf mich gar eben,
dann ich gar bald hin far.“

16 Er lag ein kleine weile
im bett, als wer er tot,
darnach in kurzer eile
do sach er auf zu got
und sprach zu got mit gutem sinn:
„ich dank dir got von hymel,
daß ich erhöret bin“ —

17 „Von deiner gütigkeite,
o got und herre mein!
mein seel zu aller zeite
laß dir befolhen sein
und bleit sy in die seligkeit!
bis genedig mir armen
heut und zu aller zeit!“

18 „O Maria vil reine,
du ware kaiserein,
mein helfrin du wölst seine
vor got dem sune dein!
hilf mir du edle küngin zart,
von mir wölst du nit weichen
in meiner hinefart!“

19 Das liecht thet er begeren
wol von den herren sein,
das gab man im mit eren;
creuzweis die hend so fein
legt er auf seine prust so zart,
des gleichen auch sein füße,
der fürst von hoher art.

20 Er sach die herren ane
und gsegnet sie so schon,
der uberwerde mane,
der kaiser lobesan.
Er sprach: „o got nun stee mir bei!“
Mit dem fur auß sein sele,
der got genedig sei!

er sprach zu seinen Herren
mit demütigem Wort:
„schauet auf mich, es ist schier Zeit,
daß ich mein Seel aufgeben muß,
der Tod mich von euch scheid.“

8 Sein Leib ward ihm umgeben
mit einer Ohnmacht lang,
man sah an ihm kein Leben,
nun hört diß mein Gesang;
er schauet auf und sprach getrost:
„ich dank dir, Gott vom Himmel,
daß du mich erhöret hast!“

9 Sein Majestät so werthe
thät sich bereiten schon
gar mit guter Geberde,
sein rechten Fuß so fron
legt er über den linken zwar,
sein Händ creuzweiß über sein Brust,
begehrt das Liecht fürwahr.

10 Man thät dasselbe geben
dem Kaiser lobesan,
sich wolt ändern sein Leben,
er blickt sein Herren an
und sprach: „ade, ich scheid dahin!“
Jesus thät ihn beleiten,
als ich verhoffen bin.

21 Also ist er verschaiden,
der edel kaiser milt;
erst hub sich klag und laide,
all freud ward gar gestilt
in allen seinen landen gleich,
in allen herzogthumen,
vorauß in Osterreich.

22 Die botten thet man sende
in alle seine land,
vil klag hub sich behende,
groß trauren do zu hand;
die glocken hort man leuten all
in mancher reichstat gute
klagt man in uberall.

23 Man thet in auch seer klagen
in manchem land so ferr,
schwarze farb thet tragen
gar manich fürst und herr;
der gotsdienst ward gehalten schon
wol fur des kaiser sele
zu got dem herren fron.

24 Fürbaß hab ich vernummen
vom kaiser lobesan:
die armen hieß man kummen,
daß sie in schauten an;
darnach ward er gemachet ein,
gleich wie er hat begeret
am lezsten ende sein.

25 Darnach thet man in tragen,
das stund erbermiglich,
auf ein bereiten wagen
mit schwarzem gwand so reich
in einer aichen truhen gut
mit blei gar wol vergoßen,
bewart mit großer hut.

26 Gar bald thet sich bereiten
sein hoffgsind da gemein,
auch zu der selben zeite
die lieben herren sein;
sy furten in mit guter hut

11 Nachdem also verscheide
der Kaiser löbeleich,
sie hätten großes Leide,
beides Arme und Reich;
der Kaiser hat gebeten vor,
man sollte ja mit nichten
sein Tod verhaltn fürwahr.

12 Man thät viel Botten senden
in alle seine Land,
da hub sich groß Elende
und Trauren da zu Hand;
die Glocken hört man klingen reich
in Polen und in Ungerland,
in Bairn und Oesterreich,

13 In mancher des Reichs Stadte,
die Sach ich kürzen will,
thät man Gottsdienst so tratte,
bfahl Gott des Kaisers Seel,
die nunmehr ist ins Himmels Saal.
Gott bhüt all christlich Fürsten fein
wol für der Höllen Qual.

14 Fürbas will ich euch sagen
wol von des Kaisers Leib,
man legt ihn auf ein Wagen,
da weinten Mann und Weib,
zu Wels wol in der werthen Stadt
da ist der Fürst gestorben,
man führet ihn gar trat —

15 In Niederösterreiche,
ist kund gar manchem Mann.
Nun höret sicherleiche,
erst fieng sich Klagen an:
zu Wien der kaiserlichen Stadt

gen Wien in Österreiche
in sein haubtstat so gut.

27 Da ward schon entpfangen
der kaiser lobesan,
gegen im kam gegangen
vil manich tausent man,
bekleidt gar schon mit schwarzem gwand,
darzu vil prinnender liecht
trugen sie in der hand.

28 Die glocken hort man leuten
wol durch die ganze stat;
gar bald thet sich bereiten
der weis und erber rat
und auch der werde adel gut,
entpfingen iren herren
mit trawrigem mut.

29 Auch manich zehre heiße
von in vergoßen ward,
furwar ich das auch weiße,
daß manches freulein zart,
darzu auch manche jungfraw rein
klagten umb iren herren,
des gleich die ganz gemein.

30 Auch all örden gemeine
wol in der ganzen stat,
all priesterschaft so reine
die kam wol auch so drat,
zehen prelaten also gut,
zwen bischof außerkoren
mit gar betrübtem mut.

31 Man thet in von dem wagen,
den fürsten lobesan,
er ward gar schon getragen
von manchem werden man,
landherrn und grafen wol gethan
die trugen in mit fleiße
in der procession.

32 Zu sant Steffan furware
in sein haubtkirch so schon,

da thät man ihn einführen
mit Weinen und kläglicher Noth.

16 Sein Leib ward schön empfangen,
des Kaisers lobesan,
es kam ihm gegn gegangen
manche viel tausent Mann,
darzu auch viel der Frauen zart,
viel heißer Zähren sicherlich
um ihn vergossen ward.

17 All in kläglicher Weise
mit brennend Liechtern fein,
die Priesterschaft ich preise,
den Adel auch so rein,
die Orten allesammet gar
haben ihn eingeleitet,
den Kaiser hochgeborn.

18 Nun merket große Zierde
viel hochwürdiger Mann,
zween Bischoff mit Begierde
in hoher Würd so fron
giengen entgegen des Kaisers Leib,
zehen Prälaten hoch genannt
empfiengn den Kaiser reich.

19 Darnach thät man ihn tragen
zu der Haubtkirchen ein,
man kan es nicht wol sagen,
wie man den Kaiser rein
so mit kläglicher Procession,
etlich Graf und Landherren gut
trugn ihn zu sanct Stephan.

20 Darnach wol an dem Morgen
sah man groß Würdigkeit,

man sazt in in den kore,
manch liecht da vor im brann,
der psalter ward gehebet an
von manchem frummen priester
fur Maximilian.

33 Darnach am andern tage
ward er begangen schon
mit sonderlicher klage,
mit manchem ampt so fron;
die armen ließ man zu im gan,
almusen ward in geben,
als er in gscheft het glan.

34 Bald an sant Blasitage
trug man den werden man
mit großem laid und klage
mit der procession
gab im das gleit beid arm und reich
hinauß durchs Kerner thore,
das stund erbermiglich.

35 Ein stat so vest und gute,
genant die Newestat,
da furt man hin mit hute
den kaiser also drat,
da auch sein liebe muter leit,
zu der er hat begeret
an seiner lezsten zeit.

36 Ein kirch gar schon gezieret
wol in der burg so fein
darein ward er gefüret,
der edel kaiser rein,
wol fur den hohen altar gut,
da hin ward er geleget,
da rast das edel plut.

37 Drei und dreißig jare
hat er so lobelich

viel Priester unverborgen
im Gottesdienst bekleidt,
man sang und las gar trauriglich,
gedachten des Kaisers ehrlich,
jeder thät traurig sein.

21 Darnach am sechsten Tage
nam man den Kaiser rein;
in aller Maß, ich sage,
wie man ihn bgleitet ein,
gar in gleicher Procession
trug man ihn wieder aus der Stadt
mit Leid, den Kaiser fron.

22 Man führet ihn mit Leide
hin zu der Neustadt ein,
ein Grab ward ihm bereitet
da in der Burg so fein;
sein werthe Mutter auch da leit,
zu ihr hat der Kaiser begehrt
in seiner letzten Zeit.

23 Da leit der Fürst begraben;
merkt sein Demütigkeit:
sein Majestät wollt haben,
man sollt ihn ohne Leid
legen unter ein Altar fron,
alda wollt er schlafen in Ruh,
bis er vom Tod würd erstohn.

24 Damit wollt er all weisen
mit groß Ehrbietigkeit

33,7. „wie er die Anordnung (Schmeller Wtb. 3,330) für sie hinterlassen hatte." 34,1. 3. Februar. 36,7. rast: rastet, liegt begraben. 37,1. Vgl. Band II. 232,10. —

geregiret furware
das heilig römisch reich,
sechzig ward alt der werde man,
etzlicher wochen minder,
der kaiser lobesan.

38 O ir teutschen fürsten,
klagt in mit gleichem mut,
dann in allzeit thet dürsten
nach einem friden gut,
daß er die teutsche nation
in gutem frid mecht bhalten,
als er dann hat gethan.

39 Der uns das lied erst thet bekant
und new gedichtet hat,
Christof Weyler ist er genant
zu Wien wol in der stat,
zu eer der kaiserlichen kron,
zu eer dem Osterlande,
das got im frid wöll lan!

die Priesterschaft zu preisen.
Höret weitern Bescheid:
ob einer sprech, der Fürst löblich
warum er nicht wollt liegen
zu Wien in Oesterreich?

25 Das will ich euch anzeigen,
mit singen ihrs wol hört:
er wollt kein Hoffart treiben
mit seinem Leichnam werth
im Leben und nach seinem Tod,
darum er Wien so ehrenreich
mit nicht verschmähet hat.

26 Der uns dis Gsang mit Fleiße
von erst gedichtet hat
dem Kaiser hoch zu Preise
zu Wien wol in der Stadt,
in der er ist gar wol bekannt:
Georg Pleicher hat es gemacht,
also ist er genannt.

a: 1 Bl. **fol.** o. O. u. J. (Nürnberg 1519.) Weller, Ann. Bd. 2 S. 401. **Repert.** Nr. 1216. — München. Bibl. Einblattdr. **a** 9. — Abgedruckt in Hormayrs Arch. XX. 28 und Hormayrs Taschenbuch. 1836 S. 76.

b: Historisches Gesang-Buch, In dessen erst- und anderm Theil keine als nur solche Geistliche Lieder zu finden, Welche vom Leben, Lehr, Glauben, Wandel, Marter und Tod der heiligen Märterer, Manns- und Weibs-Personen, dann der Tyrannen Straff; Theils durch fromme Christen biebevor, Theils aber, und zwar die meisten, von neuem, seinen Kindern zum Dienst und Besten gemacht, und Im dritten Theil sonst andere Historische Geschichten zusammengebracht worden von Johann Hoesel. **Uffenh. Fr. Doct.** verschiedlicher Stände des Reichs freyer Ritterschafft, und der Stadt Schweinfurth 82jährigem **Consulentem**. S. 201. Nach Panzers Zusätzen S. 162 gibt es einen Druck dieses Liedes 1 Bl. **fol.** o. O. 1519. Weller Ann. I. 52.

Der Druck von **a** hat ck, tz, ff, ſſ, ß, ʒ wie gewöhnlich; — landt, wardt, endt, gsindt, todt (Tod), kundt rc.; wart, tugent, golt, kunt; bewardt, todt (tot); — heiligklich, demütigklich, erbermigklich; junckfraw, burck; — thon (Ton), beth (Bett) — edell, adellich, vill; sannt, Steffann, jnn, Wienn, fronn, kronn, vnnd; bereytten, leutten, hutte, mutter; — dagegen wöl, stam, bran. 20, 5. O gut. 22, 7. klag.

Nr. 308.

1 Ir Kristen allgeleiche,
merkt ain new gedicht
von ainem kaiser reiche
hab ich in meiner pflicht;
mich zwingt sein güetigkaite,
daß ich hie sing darvon,
sein nam ich euch pedeute:
der kaiser hochgemaite
hieß Maximilian.

2 O got von himelreiche,
groß dein erbarmung ist,
daß du auf erd geleiche
dem kaiser zu diser frist
so große gnad hast geben
alhie vor seinem tod!
got tet im kund [sein], merkt eben,
sich wurd enden sein leben,
des merket mich gar trat.

3 Rechte warhait wil ich singen,
was nun volget hernach;
nun hört wunderlich dinge.
Zu Isprucк es geschach
alhie vor sieben jaren,
ee do starb der kaiser fron,
der kaiser hochgeporen
der het im außerkoren,
hielt ain panget so schon.

4 In großer freid sie waren,
sein herren allgeleich;
dem kaiser hochgeboren
ward kund gar haimeleich
von got, daß er müest sterben
wol uber sieben jar,
er solt im hie erberben,
daß er darnach möcht erben
die ewig freid fürwar.

5 Gar pald ließ er im pringen
ain leichpar, ich euch sag,
in sein palast geringe
zu stund am selben tag;
man tet sie überlegen
mit schwarzem tuech klegleich,
sein gnad tet sich pewegen,
tet großer andacht pflegen,
nun höret sicherleich.

6 Pald mueset man im singen,
dem edeln kaiser her,
so gar mit allen dingen,
wie er gestorben wer;
do man es höret zware
in seinem hof so weit,
da mainet man fürware,
sein herren alle gare,
es wär tot der hochgemeit.

7 Laid was in allen kunde
wol umb den kaiser fein,
sie wolten zu der stunde
in den palast hinein,
man wolt sie nit einlaßen,
sein herren allgeleich
tetten greulich an poßen,
die tür woltens auf stoßen
wol zu dem kaiser reich.

8 Er tet darnach sich richten,
sein majestat so fron,
ja wo er kund in pflichten,
machet ain frid so schon
in manig kunigreiche
und auch in landen weit;
er lebt fürsichtigleichen,
[tet sich] der kaiser hochlöbleichen,
darnach die selben zeit.

9 In dem waren sich enden
die sieben jar, ich sing;
der kaiser tet sich wenden,
tet gottes willn volpring;
darnach in kurzen zeiten
schickt sich der werde man,
der kaiser hochgemeite,
tet sich zum tod pereiten
in seinem leben schon.

10 Er tet zu Wels einfaren
in ainem rosspar schon
so gar an allen zoren,
der kaiser lobesan;
pald uber etleich tage
kam auch die weinacht zeit;
der kaiser tet sich klagen
sein herren, ich euch sage,
pald wurd sein leste zeit.

11 Recht an dem weinacht morgen
nach der kristmess geschach:
der kaiser unverporgen
in das firmament sach;
fürwar er sach dar anne
ain comet ungestalt,
sein majestat so frane
weiset die sach gar schane,
fragt sein doctores pald, —

12 Und was der stern peteite,
wie wol er es wol west.
Sie waren im peraite
und sagten im zulest,
es wurd ain sterben kumen
gar schier auf dise erd;
er hat es selbs vernumen,
daß es nit wer sein frumen,
der edel kaiser werd.

13 O wie gar traurig [sie] waren
sein herren alle sam,
der kaiser hochgebaren
ward krank aldo zu hand,
er het vor schon volente
sein testament mit fleiß,
der kaiser hochgenente
empfieng das sacramente,
sein majestat so weis.

14 Nun wil ich euch hie singen
von seinem tod klägleich;
er hieß wol zu im pringen
ain kartuser löbleich;
da er kam zu dem ende,
daß er must schaiden sich,
der kartuser behende
tet im seinen muet wenden
zu got, glaubt sicherleich.

15 „Wol dir du kaiser werde,"
sprach er, „nun gib dir trost,
daß du alhie auf erden
so vil gestritten hast
wol umb weltliche ere;
nun denk iez selb an dich,
streit dir iezund selber
und laß dich nit beschwären
den teufel grausamlich.

16 Er starb gar kristenleichen
mit all anzaigen schon,
darnach so traurigleichen
legt man sein leichnam an,
man ließ sein antlitz schawen,
wie er het vor begert,
da wainten man und frawen,
zu got tettens vertrawen,
man füeret in so werd —

10,2. rosspar: von Pferden getragene Bahre. 14,4. Er ließ seinen ehemaligen Hofkaplan den Karthäuser Gregorius Resch aus Freiburg i. Breisgau nach Wels kommen.

17 Laidig zu Oesterreiche
gen Wien wol für die stat,
man enpfieng in klägleichen,
zwen fürsten also trat
pischof Jörig genante
zu Wien in Oesterreich,
der ander fürst bekande
bewart vor aller schande
haist bischof Dietereich.

18 Sein leichnam tet man tragen
wol zu sand Steffan dar,
die priesterschaft ich sage,
der adel auch fürwar,
der rat und gmain all paide,
vil frawen auch darbei
plaitten in ein mit laide,
darnach an underschaide
het man gotsdienst so frei.

19 Mit laid am sexten tage
plait man in wider auß,
man legt in auf sein wagen,
da hueb sich kläglich saus
in ainer stat so veste
Neustat ist sie genant;
darnach zum allerlesten
trueg man in an sein reste
wol in die burg zu hand.

20 Er ward also pegraben
unter ain altar fron,
sein majestat wolt haben;
mer sing ich euch hie schon,
wie lang der kaiser clare
alhie geregieret het:
dreu und dreißig jare
und ward alt sechzig zware
weniger vier manet.

21 Sein tod zu Wels geschache
in Oberösterreich;
zu Linz ich euch verjache
starb kaiser Fridereich,
do man schreib an der zale
hie drei und neunzig jar.
Ich pit euch züchtig alle,
nun lat euch wol gefallen
das lied gar offenbar.

17,5. Georg v. Slatkonia, der Bischof von Wien. 17,9. Vielleicht B. Dietrich von St. Pölten?

Kloster Neuburger Handschr. 1228. Daraus gedruckt in Mones Anz. 8, 70.

Die Hdschr. schreibt immer sv und soben. 11, 2. gesach. 11, 9. weset. 12, 5. sterb. 12, 7. vernomen. 13, 3. geborn. 15, 6. ie . . sel an. 16, 8. zu gottens vertrawen.

Nr. 309 — 312.

Von König Karls Erwählung.

Maximilian hatte auf seinem letzten Reichstag zu Augsburg seinen Lieblingswunsch, die Wahl seines Enkels zum römischen König, nicht durchgesetzt. Die Fürsten im Reich standen sich schon damals fast in zwei Heerlager geschieden gegenüber und nicht einmal innerhalb der österreichischen Partei war man ohne Weiteres zu jener Königswahl bereit. Dabei wirkten vorzüglich zwei sich halbweges widersprechende Gründe: die Einen fürchteten, der Erbe der spanisch-neapolitanisch-österreichischen Macht werde der Fürstlichkeit im Reich gegenüber zu übermächtig sein; die Anderen besorgten, Karl werde durch seine außerdeutschen Besitzungen zu sehr von den deutschen Interessen entfernt werden. Und auch die geneigtesten wollten wenigstens ihre Zustimmung so gut wie möglich für sich verwerthen und so vorsichtig wie thunlich verclausuliren. Daß aber auf die Stimmen der Gegenpartei Franz I. von Frankreich bereits seine kühnsten Rechnungen baute, war allerwärts bekannt, auch sagte sich wol jeder, daß der Wettstreit solcher Nebenbuhler einen unvermeidlichen Krieg wo nicht mit sich führen so doch nach sich ziehen werde. Als daher der Kaiser am 12. Januar 1519 die Augen schloß, mußte sich Aller eine ängstliche Spannung bemeistern und es folgten sechs Monate eines wenigstens in seinen äußeren Hergängen offenkundigen und Alles aufregenden politischen Intriguenspieles, dessen Ausgang sich längere Zeit auf die französische Seite zu neigen schien und bis zum letzten Augenblick zweifelhaft blieb. Von den Kurfürsten hatte König Franz den von Trier ganz auf seiner Seite; Mainz, Köln, Kurpfalz schwankten und man durfte mindestens voraussetzen, daß jeder von ihnen einen Preis habe, dessen Angebote er schließlich weichen werde. Mit Ludwig V. von der Pfalz kamen die französischen Unterhändler bis zu einem ausführlichen Vertragsentwurf. Aber auch Joachim I. von Brandenburg schien der ihm in Aussicht gestellten Statthalterschaft im deutschen Reich und der für seinen Sohn angetragenen Tochter Ludwigs XII. nicht widerstehen zu wollen und von Friedrich dem Weisen von Sachsen wußte man, daß er von Oesterreich vielfache Kränkungen erfahren und bitter empfunden hatte. Dazu wurden rundumher bei den andern Fürsten und Herren Gelder und Versprechungen freigebigst gespendet; in den inzwischen ausbrechenden zwei Kriegen, dem würtembergischen (Nr. 313 ff.) und der Hildesheimer Stiftsfehde (Nr. 323 ff.) wurden die Gegner Oesterreichs mit Geld und sogar mit geldrischen Truppen unterstützt. Von auswärts kam dem König von Frankreich die einflußreiche Unterstützung des Papstes und die des Königs von England zu Hülfe.

Es gab Zeiten, wo Karls Unterhändlern — er selbst war in Spanien — der Muth entsinken wollte. Dennoch siegte am Ende ihr Geschick verbunden mit Karls eigner Entschlossenheit, sein Ziel nicht fahren zu lassen und mit der natürlichen Gewalt der gegen einen nichtdeutschen Fürsten in die Wagschale fallenden Gründe. Als die Kurfürsten endlich zu Frankfurt versammelt waren, hatte das Stichwort, es dürfe nur ein deutscher Fürst gewählt werden, so weit gesiegt, daß wenigstens die Bewerbung Franz I. hinfällig war. Doch versuchte man im letzten Augenblick noch einmal einen bereits früher in Betracht gezoge-

nen Ausweg, um dem österreichischen Hause zu entgehen: man dachte an Friedrich den Weisen von Sachsen. Er lehnte aber die ihm gemachten Vorschläge ab, weil er sich selbst und seiner Hausmacht der gefährlichen Aufgabe gegenüber mistraute. So ward denn schließlich am 28. Juni, wenn auch unter den Bedingungen einer sehr strengen Wahlcapitulation, einstimmig Karl V. gewählt.

Wie zweifelhaft und dunkel nun auch immer die Zukunft noch aussehen mochte, man getröstete sich wenigstens der großen Macht, welche sich jetzt in der Hand eines, wie man hoffte, thatkräftigen jungen Fürsten vereinigte, dessen hervorragende Anlagen zu großen Erwartungen berechtigten. Darum war für den Augenblick der Alp gehoben, der auf allen Gemüthern gelastet hatte.

Das erste der folgenden Lieder gibt eigentlich nur eine abkürzende Durchreimung des königl. Titels, wie er von den Habsburgern bis zum wiener Frieden von 1725, wo die spanischen Titel ausgeschieden wurden, geführt worden ist. Die vielen Königreiche ꝛc. sollen die Macht des Neugewählten vor Augen stellen.

Das zweite Lied, Nr. 310, ist von Mertein Weiße **), Nr. 311 von Pamphilus Gengenbach.

Nr. 309.

Ain newes lied von künig Karolus

in dem ton: erst so wöll wir loben Maria die raine maid.*

1 Helfent mir jubilieren,
ir herren allesant!
ich hoff geluck kom schiere
wol in das ganze land:
die kurfursten so zarte
si hand sich nit gesparte,
si hand von hocher arte
erwelt ain romschen küng,
sein titel ich hie sing.

2 Ist Carolus genennet
von gottes gnaden zart,
romischer kung erkennet,
neulich erwelet ward,
und auch kunig noch mere:
in Hispanien herre
zů Castilien ferre,
zů Arragonien,
gib ich euch zů versten.

3 Zů Legion auch ain herre,
zů Sicilien gůt,
zů Granaten noch mere,
zů Naverre mit můt,
zů Napolis auch künge,
des hab wir gůt gedinge,
im soll nit misselinge
in seinem regiment;
got hat in her gesent.

4 Er ist, merkent mich mere,
erzherzog mit begir

*) l.: „Von erst ꝛc." Melodie des Schenkenbach, Uhland 141. 2,6 ff. nicht: „König von Spanien," sondern: „in Spanien König von Castilien ꝛc." Spanien gehört nicht zum Titel.

**) Ein Marienlied von ihm, Weller, Repert. Nr. 58, ist bei Wackernagel, D. Kirchenl. 1841 Nr. 178 abgedruckt.

zů Österreich, ain herre
zů Burgund, merket ir,
zů Lutringn und zů Steire,
zů Brabant so geheure,
zů Kernten also teure,
zů Krain ain gwaltig herr;
furpaß merkent mich mer, —

5 Zů Limburg also veste,
zů Lutzelburg darbei,
zů Geldern auf das leste;
graf zů Flandern so frei,
zů Habspurg, zů Tirole,
zů Kiburg gleich als wole,
pfalzgraf er auch sein solle
zů Hennegau genant
und merkt auch zů Holland.

6 In Seland auch noch meren
ain herr so tugendleich
so gar mit großen eren,
margraf des hailigen reich
und landgraf zů Elsaßen,
herr zů Friesland on maßen;
wil euch noch hören laßen,
von der windischen mark
ist er ain herr so stark.

7 Zů Portenau er iste,
zů Salins auch ain herr,
zů Mechel zů der friste
gewaltig auf dem mer.
Den titel laß ich pleiben,
ich kans nit alls beschreiben,
tůnd mirs zům pesten scheiben,
wenn ich da hett gefelt
und hetts nit recht gemelt.

8 Ir durft euch sein nit schamen
des fursten hochgeporn,
Carle haist er mit namen,
er ist iez außerkorn,
das römsch reich zů besitzen,
uns alle zů beschützen
mit allen seinen witzen,
die ganzen cristenhait,
der künig hochgemait.

9 Dem edlen kaiser frone
dem got genedig sei
im allerhöchsten trone!
die zart jungfraw Marei
woll im umb got erwerben,
sein gschlecht nit ab lon sterben
und niemer mer verderben,
daß er uf diser erd
regier das weltlich schwert, —

10 Das im hie wirt gegeben
von den kurfursten all!
Got frist im hie sein leben!
in wunniglichem schall
hat er so manigfalte
Teusch und Welsch in seim gwalte
und ist dennocht nit alte,
der jungling innigleich,
erzherzog in Östreich.

11 Ich laß beim nechsten pleiben,
es ist mir unbekant
zů singen und zů schreiben,
sein leut und auch sein land
kann ich nit alls erfaren;
got der well in bewaren
mit allen seinen scharen,
sein werde ritterschaft!
got geb im sig und kraft, —

12 Daß er das römisch reiche
enpfach in sein gewalt,
mit freuden wirdigleichen!

6,4. nemlich Markgraf zu Burgau rc.

sein lob ist manigfalt;
der edel furst so frone
er tregt der ern ain krone
in Hispanie also schone
und andren landen mer
ain großmächtiger herr.

13 Der uns das liedlin feine
von newem hat gemacht,
er trinkt so gerne weine;
wer er darvon veracht,
das last er sich nit krenken!
er wil sich ains bedenken:
das liedlin wil er schenken
zů lob dem newen küng,
got woll daß uns [mit im] ge-
ling!

A 1 Bl. kl. fol. o. O. 1519. Weller, Repert. 1214. Berlin. Bibl. Yd 7802 Nr. 4. B = gleichzeit. Abschrift, Berlin. Bibl. Mscr. germ. 4° 718. Der Text B. (vgl. Qu. zu Nr. 310) welcher mir für den Abdruck allein vorliegt, machte die Einsicht in A entbehrlich. Ob die leicht zu bessernden kleinen Fehler auch in A stehen, kann ich freilich nicht angeben.

3, 1. Legien. 3, 4. zu Auernne. 3, 9. gesant. 4, 8. zu Main. 7, 2. Selins. 8, 1. 3. durfent euch sein (nit fehlt) schamen. 9, 5. die woll. 10, 9. Osterreich. 12, 8. vnd in a.

Nr. 310.

Ein new lied von künig Karel.

In dem ton: Got grüß dich brůder Veite, horst du kein new geschrei.

1 Mit freuden wil ich singen
iezund ein new gesang;
her got, gib uns geringe
ein gůten anefang,
wann ich hab hie verstande,
ein fürst von Osterreich,
got behůt in vor schande,
man findt nit sein geleich!

2 Ein künig gewaltigliche
von Osterreich geborn,
künig Karl löbeliche,
got hat in außerkorn
uber all künig zware,
der fürst so hochgemůt,
zů regiren fürware
die christenheit so gůt.

3 Nun merket all geleiche,
wenn ich euch singen sol:
das heilig römisch reiche
hat sich besunnen wol,
haben die christenheite
mit einem künig gwert,
bewart vor großem leidte,
daß iez auf dieser erd —

4 Unter all christlich fürsten
lebt iezt nit sein geleich,
nach eren thůt in dürsten;

2,6 f. „damit er, der h. Fürst, regiere ꝛc."

er ist ein künig reich
gar weit an manchem orte
ist er der welt so fein
vor aller schand verwarte
zů römischen künig rein.

5 Ein künig von Behem freie
mit seiner potschaft gůt,
sechs churfürsten darbeie
so gar mit reichem můt,
sie ritten alle eine
und wolten da gar schon
zu Frankfurt an dem Meine
erwelen ein künig fron,

6 Der dem romischen reiche
stetig behilflich wer,
uns Christen all geleiche
zů nutz und auch zů eer,
daß uns nie werd genummen
von Türken maniche land,
das wolt das reich verkummen.
Mer thů ich euch bekant:

7 Am gottes auffartstage
geschachs im neunzenden jar,
ist war, wie ich euch sage,
gingen die fürsten klar
gen kirchen also schone;
sie baten alle got,
der heilig geist sei thone,
daß sie on allen spot —

8 Der christenheit so frumme
erwelten ein künig werd.
Ein churfurst ich vernumme
von Meinz der hochgelert
der fraget umb behende
den bischof von Trier gar schon
in geistlichkeit erkennte
umb die erst wale fron;

9 Der thet sein wal da geben,
das thet im wol anstan.
Fürbaß fragt er, merkt eben,
ein bischof lobesan
von Cöln gab auch sein wale.
Von Behem die potschaft reich
fragt er mit gůtem schalle,
das merket alle geleich;

10 Die gab auß freiem můte
die dritte wale schon.
Furbaß mit allem gůte
fraget der bischof fron
ein churfurst hochgeboren,
pfalzgraf am Rein genant,
der gab die viert wal dare.
Darnach der bischof bhend —

11 Fragt er in hohem preise
ein churfurst außerwelt
von Sachsen, der mit fleiße
ein churfurst hochgezelt,
der gab sein wal mit eren.
Darnach der bischof fron
weiter, das solt ir hören,
fragt er ein churfurst schon —

12 Von Brandenburg mit schalle,
ein marggraf hochgenant,
der gab die sechste wale,
er ist gar weit erkant;
den künig thet er preise.
Darnach der bischof werd
so gar mit ganzem fleiße
von Meinz der hochgelert —

5,$_{2}$. Böhmen war beim Wahlact nur durch eine Gesandtschaft vertreten. 6,$_{7}$. verkummen: verhüten. 7,$_{1}$. Das wäre am 2. Juni; s. dagegen S. 229,$_{4}$. Der Wahltag wurde erst 17. Juni eröffnet. 7,$_{7}$. „der h. Geist möge machen, geben." 8,$_{3}$. vernumme: wol eine dem Reim zu Liebe gebildete Misform für vernam.

13 Der gab auch dar sein stimme
mit worten wol gethon.
Die fürsten, ich vernimme,
die waren all so schon
einig mit reichem schalle,
des frewet sich geleich —
künig Karl het die wale —
das haus von Osterreich.

14 Gar bald in kurzen zeiten
ward die sach offenbar;
man thet nit lenger beiten,
in manchem land fürwar
lobt man got also schiere
mit mancher proceß rein,
daß er stetig regiere
das römisch reich so fein.

15 Mer wil ich euch anzeigen
von großer freud furwar,
ich mag es nit verswеigen,
man sah auch offenbar
viel freudenfeur behende,
als ich vernummen han,
im teutschen land volende,
das romisch reich so schon.

16 Das haus von Osterreiche
hat auch viel freud furwar,
die Steirmark thet nit weiche,
das land zů Kernten klar
das kronland wont im beie,
die erbland außerwelt,
das land an der Ens freie
künig Karl zů gezelt.

17 Sie gingen lobeleiche,
wie an gotsleichnamstag,
all orden wirdigleiche,
fürwar das ich euch sag,
all brůderschaft gemeine
die gingen frölich hin
in das gotshaus so reine,
wie ich berichtet bin.

18 Darnach mit großem schalle
ließ man das gschütz ab gan,
viel büchsen hort man knalle
mit freuden wol gethan,
viel freudfeur ließ man prinnen
von alten und auch klein,
und man thet tanzen und springen
man gab auch freudenwein.

19 Auch merket großes wunder
zů Wien ein thurn schon
het man freudfeur besunder
oben auf den knopf thon,
sant Steffans thurn ich nenne,
zů lob künig Karl rein
ließ man das fewer prinne.
Got frist ims leben sein, —

20 Daß er stetig regiere
das heilig römisch reich
mit gůtem frid so schiere
uns Christen all geleich!
Darbei thů ich gedenken
des keisers miltigleich,
Maria thů in senken
wol in der gnaden teich!

21 Auch soltu nit vergeßen
unser, du reine meid,
dein pitt fur uns thů meßen,
dir wird doch nichts versеit

$15,_{7}$. volende: entweder Infinitiv: „man sah Freudenfeuer vollenden," oder adverbial: im deutschen L. überall. $15,_{8}$—$16,_{2}$. „solche Freude herrscht im römischen Reiche. Aber nicht minder die österreichischen Hauslande sind voll Jubel." $19,_{2}$. In Wien dauerte die Freude freilich, vermöge der ausbrechenden Unruhen wider das alte Regiment nicht lange. $20,_{6}$. d. h. Marimilians. $21,_{3}$. „biete (deinem Sohne) deine Bitte für uns dar." Vgl. mhd. Wtb. II. 200 b.

gegen deim kind so klare,
ewig vor helle glůt,
wenn wir von hinnen fare,
Marie halt uns in hůt!

22 Darbei laß ichs beleiben,
das lied ein ende hat,
ich mocht nicht weiters schreiben,
got behůt uns vor not!
Ir herren all mit fleiße,
das dicht sei euch geschenkt,
das machet Mertein Weiße,
sein im besten gedenkt!

A 1 Bl. kl. fol. o. O. u. J (mit K. Karls Bildniß) Weller, Ann. 1. 54, Repert. Nr. 1299. Berlin. Bibl. Yd 7803 Nr. 27. — Heidelb. Bibl., eingeheftet als Bl. 88 in Cod. pal. Nr. 793. B = gleichz. Abschr. Berl. Bibl. Mscr. germ. 4°, 718; ist eine in der Schreibung bessernde, sonst genaue Abschrift von A. — Nach A gedruckt in Mones Anzeiger 7, 56.; daraus bei Hildebrand Nr. 13. A hat ck, tz, ff. ss, ß, ß wie gewöhnl.; — einzeln ai in christenhayte, laydte; — bochgemuth; — gewaltigkliche, miltigkleich; einich 13, 5.; — dt für d: landt, wardt, findt ꝛc.; für t: genandt, bewardt, gewerdt, stedtig. An Doppelungen: lobesann; beytten, weitters, zeytten, wortten, mů̊tte. 7, 5. kirch A. 7, 7. sein st. sel. 8, 3. verrnummen. 11, 7. das fehlt. 14, 3. mit st. nit. 16, 5. mond. 17, 3. wirdig gleiche A. 19, 7. feur. 19, 8. jm das. 21, 4. verseid A. 22, 1. ich.

Nr. 311.

Ein newes lied gemachet durch Pamphilum Gengenbach zů lob dem allerhochgebornsten großmechtigosten Carolo, erwelter römschrr küng, küng in Hispanien Ungern Granaden Napels ꝛc. ein geborner erzherzog in Österreich, herzog von Burgund ꝛc. Vivat Carolus rex potentissimus.

Diß lied sing in Nawerren wis oder: Ich stund an einem morgen.*)

1 Ir churfürsten allgemeine
sind aller eren werd,
daß ir hand gwelt alleine,
den ganz Teutschland hat bgärt,
das ist Carle von Osterich,
ein herzog von Burgunde,
wo findt man sin gelich?

2 Fürwor so můß ich jehen,
got hat es selb gethon;
es wär groß mord geschehen,
wär er nit darzů kon;
das hat wol btracht Maximilian
zů Augspurg uf dem tage,
got well in nit verlan,

3 Füren zun ewign fröiden,
geben den ewign lon,
der so christlich ist verscheiden,
als man hat wol vernon.

*) Auf die Melodie von Nr. 275 d. h. die von Nr. 205 oder auf diejenige von Uhland Nr. 70.

Ich förcht, daß iez verscheiden si
der frid in aller wälte,
Maria won uns bi!

4 Carle der wirt regieren
in großer strengikeit,
die grechtigkeit wirt er zieren,
zů kriegen sin bereit;
kein ungrechtigkeit wirt er nit lon,
ir richstet thůnd euch fröwen,
daß es ist darzů kon.

5 Ganz Spanien thůt er zieren
und trägt auch uf ir kron,
Napels thůt er regieren,
darzů auch Arragon,
in Granaten gwaltiger künig und herr,
mit gwalt so můß im dienen
das küngreich von Nawerr.

6 Barbari mit großen eren
in angenomen hot
für iren küng und herren,
des soll er danken got,
des ist der Türk nit wol gemůt,
daß so noch zů im will husen
Carolus das edel blůt.

7 Von Castilien hat er den namen,
ein küng in Spanier land,
von Oesterich den stammen,
geborn in Niderland,
hat iez erlangt die römsche kron,
das ist iezund die zwölfte,
die im ist underthon.

8 Franzos, du darffst wol truren,
du hetst gar gern gewert,
und ander me, die luren,
es wirt in ligen hert!
er wirt worlich nit ligen lon
groß schmoch, schand und auch laster,
die man im hat gethon.

9 Etlich geistlich solt ich nennen,
die im hand hart zů gesezt,
man thůt sie wol erkennen,
bliben nit ungelezt!
got solich schmach nit liden mag
wol in dem höchsten throne;
o L., ich dir das sag.

10 Fröwen euch, ir růtersknaben,
darzů auch all fůßknecht,
daß wir ein künig haben,
den nit all wält verschmecht
und spricht, im si die täschen lär;
die selben werden hören
in kürz noch ander mär!

11 Darbi will ichs lon bliben,
got geb im wisheit und kraft,
uf daß er mög vertriben
die ganze heidenschaft
und mach ein ander regiment
in der ganzen christenheite,
dann sie sind gar verblent!

6,$_{6}$. daß Karl ihm so nahe wohnen will. 9,$_{1}$ ff. S. 280,$_{20}$. 9,$_{7}$. ohne Zweifel Pfalzgraf Ludwig V. S. 228,$_{23}$. 10,$_{5}$. vgl. Nr. 273,$_{15}$.

A = 1 Bogen fol. mit des Kaisers Bilde o. O. u. J. (Basel 1519). Weller, Ann. I. 48; Repert. Nr. 1183. — Berl. Bibl. Yd. 7803 Nr. 1. B = 1 Bl. fl. fol. o. O. u. J. (Nürnberg 1519) Weller, Ann. I. 48; Repert. Nr. 1184. — Berl. Bibl. Yd 7802 Nr. 23. C = gleichzeitige Abschrift in Berl. Bibl. Mscr. germ. 4° 718. Gedruckt nach A in Weimar. Jahrb. IV. 13; danach hier. A hat ck, y, s, ß wie gewöhnl.; werdt 1, 2. wort 2, 3.

Nr. 312.

1 To love wil ik singen
im hilgen romischen rik,
god lof und dank vorbringen,
Marien dessulven gelik,
dat uns ein hoved erschenen
over alle christenheit,
darumme vele wenen,
vele dragen frolichkeit.

2 De adelar is geflogen
in dutsche nation,
wor he ok is her togen,
to enpfahn sin ehr und kron,
wor he ok is erwelet,
als sik dat recht gebort;
dat heft vele fursten gequelet
und han dat node gehort.

3 Frankrik het sik gedrungen
umbt hilge romische rik,
darin is öm mislungen,
des frewe dik, Brunswik!
Du heft es ser entgulden,
nen Franzos du wollest sin,
du heft nu des adelars hulde,
he is de beschutter din.

4 Sin flogel he wart strecken
over alle dutsche land,
wo vor sine finde schrecken,
gar wol sin se öm bekant;
Frankrik het wat geseiet
in adelars gardelin,
it is noch ungemeiet,
it mot all unkraut sin!

5 De lawe des het entgulden,
hispanisch he wolde sin,
und het vel moten dulden,
dat deit öm noch sware pin;
he heft dat alle geleden,
umme dat romische rik,
dar wart he umme reden
und maken dat weder lik.

6 De lilie wart geroken
in dutsche nation,
ik mene et werde gewroken
und kregen dat recht lon!
H. L., dat wil dik geboren,
Franzos du wollest sin,
den lawen ganz vorstoren
to willen der lilien.

7 De lawe heft gefochten
all vor de romische kron
so vele he vermochte,
des eigent he groten lon,
dat wart se wol vergelden,
dar is nein twifel an,
dat rike wart wol melden,
wat he darumb heft gedan.

8 De lilie begunte to wassen
dorch vele dutsche land,
Gellern, Westpfalen, Sassen

3,4. Ueber die braunschweig. Beziehungen des Liedes vgl. unten Nr. 323 Einl. 5,1. Der braunschweig. Löwe. 6,1. wird in D. gerochen, gespürt. 6,5. Herzog Heinrich der mittlere von Lüneburg, der mit dem Bischof von Hildesheim verbunden war und als Schwiegervater Karls v. Geldern auf französischer Seite stand.

heft ore wortel vorbrant;
de adelar und de lawen
werden se wol vermöten,
wente gar scharpe klawen
hebben se an oren vöten.

9 De edle stam van Osterike
Burgundi und Hispanien
is der eren und dogend rike,
dat secht man all van in;
hirumb sine majestat
in allen sinen riken
strafet bosheid unde quad,
des het se nenen gliken.

10 Vormerer des rikes to aller tid,
ok des christlichen loven,
hiran went he allen flit,
wert men noch sehen vor ogen.
Des hebbe god dank in ewigkeid
in grote love und eren,
dat he der ganzen christenheid
gegeven heft den heren!

11 De dit lid sang erst nie
to eren der romischen krone,
god make en der sunden frie
und geve öm vele to lone!
Prisen wil he dat romische rik,
levede he noch vele jare,
ok de heren to Brunswik,
dat merk man hir openbare!

8,6. ich verstehe: „werden ihr zu begegnen wissen;“ freilich kenne ich nur möten c. dat. für begegnen.

Hdschr. des königl. Archivs in Hannover. Domestica 53.

1, 1. Tho; ebenso thogen, moth, lohn, frohn, vermöthen, ohm, ohr. 5, 1. dat entschulden. 7, 5. se fehlt. 7, 6. ahn. 11, 3. öhm. 11, 5. wil het dat.

Nr. 313 — 322.

Vom würtembergischen Krieg.

Herzog Ulrich war durch die glücklichen Erfolge von 1516, S. 190 ff., in eine Lage versetzt, der sein Character nicht gewachsen war. Er überschätzte die Bedeutung dieser Erfolge, indem er seine Ziele höher und höher steckte, und verkannte zugleich, daß die Gefahren, welchen er durch seine entschlossene Haltung für diesmal entgangen war, mit jedem Augenblick und am meisten durch seine eigene Maßlosigkeit größeren Umfang gewannen. Er stand auf der Höhe seines Glückes und an dem Wendepunkt zu der freilich selbstverschuldeten Katastrophe seines Lebens.

Gleich auf dem Rückzug von Blaubeuren S. 193,3, ergriff er eine vielleicht nur zufällige Gelegenheit zu einem strengen Strafgericht gegen einen seiner Gegner im Lande, den Grafen von Helfenstein, welcher als kaiserlicher Diener gegen ihn gebraucht war und sich eben jetzt zu Augsburg aufhielt. Als

nemlich der Herzog in der Nähe des helfensteinischen Schlosses Hiltenberg Nachtrast hielt, schlug eine, man weiß nicht zu welchem Zweck abgefeuerte Kugel aus dem Schloß unter einige seiner Leute. Der Herzog wollte sofort das Schloß und die umliegenden Dörfer zerstören, unterließ es zwar auf die fußfällige Bitte der herbeigeeilten Gräfin, ließ aber hernach dennoch Hiltenberg, da der Graf die Oeffnung des Schlosses ablehnte, am 9. November 1516 brechen und ausbrennen.

Dann folgte der in der Anmerkung zu Nr. 302,10 erwähnte Proceß gegen die Breuning und Andere, der zwar nach Maßgabe des Tübinger Vertrags, Nr. 286,315 Anm. und in den Formen des Rechtes geführt ward, was selbst die Gegner nicht in Frage stellten, aber dennoch namentlich in der Behandlung Konrat Breunings von unmenschlicher Härte und fühllosem Racheburst zeugt. Mochte dies Verfahren auch im Lande, worauf es berechnet war, Schrecken erregen, weshalb denn auch der Kanzler Lamparter und manche Andere die Flucht ergriffen, so entfremdete es dem Herzog doch in gleichem Maaße die Gemüther auch vieler seiner Anhänger. Es begann ein gefährliches Spiel von Verdächtigungen und Angebereien, denen der Herzog vermöge seiner Anlage zum Mistrauen nur zu williges Gehör lieh. Dann ergieng 1517 auch ein Rachegericht über jenen Dietrich Spät (s. Nr. 301,6 Anm.), der allerdings gewissermaßen jetzt der leitende Minister der würtembergischen Emigration war. Mehre seiner Schlösser, zugleich auch einige helfensteinische, wurden verbrannt und zerstört.

Den Herzog berieth in allen diesen Dingen hauptsächlich der inzwischen zum Kanzler emporgestiegene Dr. Ambrosius Volland, ein Mann von großem Talent, aber vermöge seiner blinden Hingabe an des Herzogs System von verhängnißvollem Einfluß. Sein Character erscheint dabei in mindestens zweifelhaftem Licht, wenn auch eben dieses System mit den Anschauungen zusammenstimmte, welche Volland, ehemals Lehrer des römischen Rechtes, als Romanist vertreten zu sollen glaubte. Er bestärkte den Herzog in dem Streben nach einer den Landständen abzuringenden vollständigen Souverainetät und lieh ihm zugleich durch die auf das römische Recht gestützte Ausbeutung des Begriffs vom Majestätsverbrechen die furchtbarste Waffe gegen seine Gegner.

In raschem Fortgang steigerten sich die Gegensätze nach allen Seiten. Der Herzog, welcher einst zur Zeit des armen Konrat (Nr. 285) mit Hülfe seiner Beamten und der Ehrbarkeit d. h. des im Landtag herrschenden Patriciates die Auflehnung des unteren Volkes niedergeworfen hatte, suchte sich jetzt umgekehrt, gestützt auf die Anhänglichkeit des unteren Volkes, in unbeschränkter Souverainetät über die Stände zu erheben und die Beamten, welche bisher eine Mittelstellung eingenommen hatten, zu blind dienenden Werkzeugen der Regierung zu machen. Die aus ihrer bisherigen Verbindung mit dem ständischen Wesen natürlich hervorfließende Theilnahme an dem Kampf der Stände um ihren Einfluß ward den Beamten jetzt zum Staatsverbrechen angerechnet. Mit eben diesen Bestrebungen des Herzogs stieg aber bei seinen Gegnern im Lande die Erbitterung im Kampf für die angefochtenen Rechte und der so blutig verfolgte Gedanke von der „Verdrängung des Herzogs vom Regiment“ ward in den Kreisen der Ehrbarkeit nur um so allgemeiner.

Auch die Huttensche Angelegenheit wirkte fort. Es hieng wol mit der eben angedeuteten Stimmung in den ständischen Kreisen zusammen, daß die Zahlung der im blaubeurer Vertrag festgesetzten Summe, S. 193,6, unterblieb, wenn die Zögerung auch zunächst mit der Unmöglichkeit, das Geld zu beschaffen, entschuldigt ward. Dem Herzog selbst war um die Zahlung gar

nichts zu thun, zumal nachdem der Kaiser seine Forderung wieder an die Huttenschen selbst abgetreten hatte.

Unter diesen Umständen sah man sich bald genug wieder nahe an einem neuen Ausbruch des Krieges. Die Achterklärung gegen den Herzog ward erneuert; der schwäbische Bund so wie die Stände und Städte im Lande selbst wurden vom Kaiser zu Truppenaufstellungen aufgefordert. Aber auch der Herzog sah sich vor, indem er Unterhandlungen mit den Eidgenossen und namentlich auch mit dem König von Frankreich anknüpfte, dessen schon jetzt bezeigte Bereitwilligkeit, ihn zu unterstützen, natürlich hernach mit dem Tode Maximilians noch viel dringlichere Gründe erhielt. Zwar lenkte 1518 der alte Kaiser noch einmal zu dem Versuche einer friedlichen Beilegung aller dieser Händel ein, aber als er am 12. Januar 1519 die Augen geschlossen hatte, da konnte niemand mehr den baldigen Ausbruch des Krieges bezweifeln. Ulrich that selbst den ersten Schlag.

Als er am 20. Januar 1519 an einer zu Ehren der kaiserlichen Todesfeier veranstalteten Tafel saß, kam die Nachricht, daß in der zum schwäbischen Bunde gehörigen Reichsstadt Reutlingen sein Vogt auf der Achalm erschlagen sei. Die That war, infolge eines Wortwechsels zwischen dem Vogt und einigen Bürgern über das Wildern und Fischen der Reutlinger im herzoglichen Revier, von Baste dem Papierer, d. h. Papiermacher, begangen. In unbesonnener Wuth brach der Herzog unverzüglich nach Reutlingen auf, das sich ihm nach achttägiger Vertheidigung am 28. Januar ergeben mußte. Er ließ sich huldigen und erklärte Reutlingen zur würtembergischen Landstadt. Das freilich hieß erklären, daß er entschlossen sei, zu versuchen, wie viel sich in der herrenlosen Zeit des Reiches etwa gewinnen lasse. Sein eigner Vater, jener arme verstörte Graf Heinrich von Mümpelgart, der einige Monate später starb, sagte, als er ihn nach Reutlingen fortreiten sah: „o, er wird zum Land hinausziehen!“

Unter Qu. A. des zunächst als Nr. 313 folgenden übermüthigen „Vater unser“ steht die Bemerkung, dieses pater noster habe der Herzog, wie man sage, ausgehen lassen. Daß man dies im Lande glaubte, beweist auch die Antwort darauf in Nr. 314, sowie die darauf bezüglichen Verse der im LXXIV. Band der Bibl. des stuttg. litt. Ver. herausgegeb. Reimchronik S. 73 oben. Gleichwol ist es nicht wahrscheinlich, hauptsächlich deswegen nicht, weil der Herzog sowol denen gegenüber, die ihm riethen, nun auch Eßlingen und andere Reichsstädte zu nehmen, als vor den in Ulm versammelten Bundesstädten jede weiter gehende Absicht von sich abwies. Die Andeutung in Z. 18 A. (B. weicht ab, vgl. die Anmerk.) als ob der Herzog nach der Kaiserkrone strebe, könnte sogar den Verdacht erregen, das Ganze sei nur von seinen Gegnern untergeschoben, doch wüßte ich keine sonstigen Beispiele für einen solchen Hergang anzuführen. Aus herzoglich gesinnten Kreisen mag der Spruch immerhin kommen.

Nr. 313.

Vater unser:
Reitling ist unser.
der du pist in den himmeln:
Ehing und Eßling wölln wir auch
pald gewinnen.
geheiliget werde dein nam:

3—4. der du: pist Eßlingen hab dir ain claine frist — in den himeln: Ehingen und Weil welln wir gewinnen. B.

4. A list Tibing, was jedenfalls falsch ist, da Tübingen würtembergisch war. Heyd besserte es in Gemünd; ich habe nach B das lautlich näherliegende Ehingen gesetzt

Hailprunn und Weil wölln wir
  auch han.
zukomme uns dein reich:
  der Ulmer pund ist uns kainem
    gleich.
dein will der geschehe:
  die münz hat gerait ain ander
    geprege.
gib uns unser täglich prod:
  wir haben geschütz für alle not.
vergib uns unsere schuld:
  wir haben des künigs von Frank-
    reich huld.
als wir vergeben unsern schuldigern:
  wir wölln dem pund das maul
    recht zerpern.
laß uns nit gefürt werden —
  wir wölln pald kaiser werden —
in kainer versůchung,
. . . .
sonder erlös vor allem ubel. Amen:
  so behalten wir des kaisers namen.

6. Hailprunn und Wimpfn soln uns nit entgan. B.
8—10. d. U. p. wirt uns geleich.
dein will geschech in himeln als auf erd:
  schwebisch Gmind wirt unser vogelherd. B.
15 ff. als wir vergebn —
das Bairland wirt uns ebn.
unsern schuldigern; für uns nit ein —
  zů Augspurg hat man schlechten wein —
in kain ubel versuechen:
  sich auf unser aidgnoßen puech.
sunder erlos uns vor ubel. Amen:
  ich hoff es werd uns alle zusamen. B.

8. „den schwäbischen Bund achten wir für nichts." 16. zerperen: zerschlagen. 18. Ulr. v. Hutten sagt in der 5. seiner bekannten Reden gegen den Herzog: als des Herzogs Schloß in Stuttgart von den bündischen Truppen besetzt worden, habe man dort Gedichte gefunden, welche ihn, um ihm zu schmeicheln, bereits Kaiser nennten. Auch die Langsche Chronik sagt von Ulrich, er habe die Absicht gehabt, die Kaiserkrone zu erlangen. Heyd l. c. 2,553 Anm. 111. Es schmeckt trotzdem nach einer gegnerischen Verleumdung und verdächtigt die Fassung, welche Nr. 313 in A hat. 20. Text B zeigt, daß Soltaus Vermuthung, hier fehle eine Zeile, richtig war.

A = gleichzeit. Handschr. Münch. Bibl. Cbm. 1585 f. 183. B = gleichzeit. Handschr. im Besitz des Herrn Haydinger in Wien. Gedruckt aus A in Aretins Beiträgen 4, 438.; daraus Heyd, H. Ulrich 1, 529. (daraus Kugler, H. Ulrich S. 59) Soltau Nr. 40a und hier. A ist unterzeichnet **Eberhard Torer**.

Nr. 314.

Aines frumen minchs gloss auf den vater unser vorsteend.

Das ist ain groß merklichs wunder,
Wirtemperg spott gotes und des vater unser,
darinn er meldt, Reutlingn ist mein:
damit er sich bekennt am reich mainaidig ze sein!
weiter Eßlingn zu gewinnen:
das helfen im die mainaidig poswicht besinnen
Hanns Lienhart von Reischach vol aller schand
und doctor Vollenband;
im müeß ulmer pund werden gleich:
der herzog mueß pald habn ain ander reich!
er well auch Hailprunn und Weil han:
er mueß aber ee sein aign land und leut verlan!
und daß er hab geschutz für alle not:
der mord an dem von Hutten begangen wirt sein tod!
und daß er hab des Franzosen huld:
er hab nur ain cleine zeit geduld,
sein gemelte mainaidige stuck groß
und das, so er an Reitlingen begangen hat pos,
wirdet ine darzu gwißlichen pringen,
daß er mueß pald in gefengnus singen!
An seiner landschaft hat er verschult,
daß sie von im wirdet ziehen ir huld,
ime laßen umb that und schuld recht ergan,
wie er sein underthanen umb unschuld hat gethan
seines gefallens urtail laßen stellen,
die dann die richter haben müeßen fellen.
Das alles wirdet die landschaft zu herzen faßen
und ine den henker strafen laßen,
als er der herzog manchen piderman
wider recht hat gethan,
die ine und sein iezigen marschalch müeßen meiden.
Ich pin ain minich, konds nit erleiden,
aber wir wellens got laßen walten
und es biß zu seiner zeit behalten.
Hiemit besleuß ich unser gedicht,
alle ding sein besloßen und zu gericht,
nur mit freuden dran!

7. Leonh. v. Reischach blieb nach Ulrichs Abzug als Hauptmann der herzogl. Besatzung in Reutlingen. 8. l.: Volland; S. 238,28. 10. bald verjagt werden.

Aus Qu. B der Nr. 313.

Ueberschrift: mensch st. minchs, vgl. Z. 32. — 20. gefenus. 31. Jetziger. 36. alls.

Nr. 315.

Ein newes lied von dem herzog von Wirtenberg.

In dem ton: Ich stund an einem morgen.

1 Ein newes liedlein heb ich an
zůsingen iez zů dyßer frist
wol von dem herzog von Wirtenberg,
was newlich geschehen ist:
er griff das reich an wider recht,
Reutlingen hat er eingenomen,
die sach die würt bald schlecht.

2 Den pund thůt er iez kriegen,
so der kaiser gestorben ist,
got sei im gnedig und barmherzig,
wo er hinkomen ist!
er was ein haupt der christenhait,
so er iez ist gestorben,
geschicht mangem Christen leid.

3 Der fromm edel kaiser fůrte
ein fridlichs regiment,
so er iez ist gestorben,
so hat es schier ein end,
das trauret kind in můter leib,
got und der heilig sant Jacob
die soln uns wonen bei!

4 Reutlingen hast du gewunnen
wider got, eer und recht;
sie haben dir herauß wöllen geben
die zwen bappiererknecht;
die stat hast du darzů wöllen hon,
du woltest könig werden,
ich kont das nit verston.

5 Herzog Ulrich, du solst billich gedenken,
was dir das reich hat gethan:
es hat für dich gebeten
kaiser Maximilian;
iez hebst ein newen haber an,
es wer got im hymel laid,
daß man dir das für ließ gon!

6 Herzog Ulrich, der leo würt nit erschrecken
ab deinen jegerhorn,
der edel fürst auß Baiern
herzog Wilhalm hochgeborn
er würt dir ziehen in dein land,
wann er würt mit im bringen
manchen unverzagten man.

7 Herzog Ulrich, den pund hast du verachtet,
den adel auch geschmecht,
den edlen fürsten auß Baiern
gehaißen ein schneiderknecht;
er würt dir anlegen ein staines klaid,
ritterlich würt er dich bezalen
auf einer grůnen haid.

8 Herzog Ulrich von Wirtenberg,
Dieterich Speten hast du schendlich verprennt,
[den edlen grafen von Helfenstain,]

---

*) Melodie von Uhland Nr. 70.

4,4. S. 239,20; die beiden Schuldigen fanden bei Uebergabe der Stadt Mittel zu entkommen. 5,3. Noch auf dem letzten Reichstag zu Augsburg hatten sich viele Fürsten für Ulrich verwandt. 7,5. wird dich ins Gefängniß werfen. 8,2. d. h. ihm seine Schlösser verbrannt, S. 238,18.

die edel fürstin auß Baiern
fürt er mit eren wider haim;
was im der kaiser bevolhen hat,
dasselb hat er geendet
und ritterlich volbracht.

9 Den von Hutten hast du erstochen,
schendlich umbs leben bracht,
herzog Ulrich von Wirtenberg,
ist dir ein große schmach!
Was du den armen Conzen hast gethan,
werden sie dir daran gedenken,
kainer würt bei dir ston!

10 Hans Linhart von Ryscha du großer mörder,
hast gethan nit recht,
dein weib hast du ermordet schendlich,
die magt und auch den knecht;
got würts nit ungerochen lon,
würst du iez nit erschoßen,
müst hangen an einem paum!

11 Hans Linhart von Ryscha du großer mörder,
was zeichst du das kind in müterleib?
du hast sie unerlich gezygen,
gesezt ein bloßes schwert an iren leib,
das frawenbild, wann das ist plöd,
sie hat dir müßen sagen,
was du hast geren gehört.

12 Herr got in deinem hymel,
sich iez den jamer an,
das iezund müß außzyhen
manch erlich fromm biderman,
der lieber bei weib und kinden wer!
Herzog Ulrich, der leo thüt komen
mit einem großen hör!

13 Hanns Linhart von Ryscha, du bist ein großer mörder,
hast deinem fürsten falsche red angeben,
drum thüt er dich auf enthalten
und frist dir iez dein leben;
gleich und gleich gesellen sich gern,
alt affen und jung pfaffen,
darzü die wilden bern.

14 Maria und sant Jörge
die wöll wir rüfen an,
darnach wöll wir außzyhen,
herzog Ulrich von Wirtenberg, in dein land,
wann du wierst hören ein news geschrai,
was du hast lang gebochet,
es würt dir werden laid!

15 Der uns das liedlein news gesang,
von newem hat gedicht,
das hat gethon ein güter gesell,
er ist sein wol bericht;
er hat gesungen auß freiem müt,
des haist er mit namen:
der wenig gewinnt und vil verthüt.

8,4. „er wird jetzt die Sabina (deren Wiedervereinigung mit dem Gemahl der Kaiser immer vergeblich herbeizuführen gesucht hatte) nach Würtemberg zurückbringen.“ 9,5. s. Nr. 285 Einleit. 10 ff. Vgl. Sattler, Würtemb. u. d. Herzogen 2,20.

A = 1 Bl. fol. o. O. u. J. (1519) Weller, Ann. I. 46, Repert. Nr. 1209. München. Bibl. B = 1 Bl. kl. fol. o. O. u. J. (1519.) Weller, Repert. Nr. 1208. Berlin. Bibl. Yd 7804 Nr. 11. Gedruckt aus A in Aretins Beiträgen 4, 524, daraus bei Soltau Nr. 41 und hier. (Ich habe B nicht verglichen). A hat ſ, ŋ. ff. ſſ. ɛ, ʒ wie gewöhnlich; — gedenckhen, khomen; — laidt, klaidt, landt, lindt, vundt; an Doppel. nur

vnnd. Wirttenberg gutter, mutter. (ů durfte mit Sicherheit gesetzt werden, obwol der Aretinsche Abdruck es nicht hat.)

1, 1. Rin. 1, 5. Das Reich hat er angriffen | wider Got eer vnd recht. — Die Besserung ergibt sich aus Nr. 317. 1. 3. 1. fürt. 8, 2. schentlich (ebenso 9, 2. 10, 4.) 8, 7. geendt 12, 1. deinen. 14, 1. Jorg. 15, 7. gewindt.

Nr. 316—319.

(Würtemberger Krieg. Fortsetzung.)

Bald genug war es jedem Auge klar, wie unbesonnen die That gegen Reutlingen gewesen. Die österreichische Partei war des Anlasses zum Kriege herzlich froh und trieb mit allen Mitteln vorwärts, in der Berechnung, an diesem Punkte der französischen Partei (vgl. S. 228) einen entscheidenden Schlag beizubringen. K. Franz auf der andern Seite misbilligte den unvorsichtigen Streich laut, weil er fürchtete, die Reichsstädte durch Theilnahme für den Herzog gänzlich von sich abzuwenden. Dem Pfalzgrafen, der als Reichsvicar dem Herzog wie dem Bund in einem Mandate alle Thätlichkeiten untersagte, ward zu Ulm schon dies als eine Parteinahme für den Herzog ausgelegt, da derselbe des Landfriedens durch den Gewaltstreich gegen Reutlingen schuldig sei. Der Bund lehnte daher den Gehorsam gegen dies Mandat geradezu ab mit dem Bemerken, des Pfalzgrafen Reichsvicariat sei dem Bunde überhaupt noch nicht gesetzmäßig bekannt geworden. Unermüdet arbeiteten nun die Huttenschen, Herzog Wilhelm von Baiern, Dietrich Spät und Lamparter in Verbindung mit den österreichischen Räthen, welche König Karls Interessen in Deutschland während des Zwischenreichs vertraten. Die mit Ulrich bisher befreundeten deutschen Fürsten gaben auf seinen Hülferuf ausweichende Antwort; nur Hessen sagte einige Geldunterstützung zu. Auch die eidgenössische Tagsatzung ließ sich von österreichischer Seite zu einem Verbot des Reislaufens zum Würtemberger bewegen.

Gleichwol kam dem Herzog aus der Schweiz noch, wie es schien, die beste und so starke Hülfe, daß die Bundestruppen wirklich zögerten, anzugreifen. Denn trotz des Verbotes waren an dem vom Herzog bestimmten Sammelplatz zu Blaubeuren um den 10. März bei 6000 eidgenössische Reisläufer zur Stelle und der Herzog erschien hier mit 10,000 Mann aus den Aemtern des Landes. Bald aber traf ihn ein vernichtender Schlag: zu Plochingen, wohin er sich über Kirchheim am 21. zurückgezogen hatte, erreichte die Schweizer der strenge Befehl der Tagsatzung, bei Verlust von Gut und Rechten heimzukehren; und sie gehorchten. Ulrichs Muth brach. Von ihm gilt, wie nur von Einem, die Bezeichnung trotzig und verzagt; beides war er in gleich hohem Maaße, je nachdem er durch Glück oder Unglück das Gleichgewicht verloren hatte. Aber der Hauptgrund seiner raschen Muthlosigkeit wird doch wol in der Erkenntniß zu suchen sein, daß auch die letzte Stütze seiner Macht, die „armen Konzen," das untere Volk, das zwar dem ersten Aufgebot gehorsam gefolgt war, ihm zu weichen

begann. Es war nicht mehr die Unterthanenliebe, die ihn 1516 getragen und geschirmt hatte, es war nur ein zweifelnder, unmuthiger und bei dem ersten Mißerfolg verlorener Gehorsam. Ueberdies waren diese schlecht bewaffneten und ungeübten Haufen für sich allein zu einem Kriege, wie er hier bevorstand, wenig brauchbar. Denn rasch und siegesgewiß rückten jetzt die Feinde ein. Herzog Wilhelm von Baiern selbst führte sie; unter ihm commandirten Georg v. Frundsberg, Dietrich Spät, Graf Ulrich v. Helfenstein, Franz v. Sickingen (bei dem auch Ulrich von Hutten den Feldzug mitmachte) u. A.

Der Herzog wich ohne Schwertschlag nach Stuttgart zurück; da verließ er das Heer um sich in das tübinger Schloß zurückzuziehen, wo auch seine Kinder waren.

Die Bündischen eroberten nun mit leichter Mühe das ganze Land; ihre Hauptmacht zog am 27. März vor das wegen seiner Kugelschmieden wichtige Heidenheim, welches sich am 29. ergab; von da über Weißenstein vor Göppingen, welches nach kurzer Beschießung capitulirte; weiter am 3. April vor Kirchheim, welches man, nachdem die ganze Umgegend gehuldigt hatte, auf das Versprechen hin, es werde handeln, wie Stuttgart, unangefochten ließ. Am 6. April begann der Kampf vor Stuttgart, aber schon am 7. leistete auch dieses die Huldigung. Solchem Beispiel folgten auf die bloße Aufforderung hin eine Menge von Städten, Dörfern und Aemtern; nur Schorndorf an der Rems, vor das Frundsberg zog, ließ es noch auf ein paar Schüsse ankommen, dann ergab es sich am 10.; am 15. nahm Dietrich Spät Reutlingen und die Achalm. Am 18. lag Herzog Wilhelm vor Tübingen. Die Stadt öffnete schon am 21. ohne Schwertschlag die Thore, das Schloß dagegen, aus dem übrigens der Herzog bereits entflohen war (man wußte damals und weiß auch jetzt nicht genau, wo er sich auf der Flucht nach Mömpelgart damals aufhielt) leistete einigen Widerstand, aber am 25. ergab auch dieses wichtigste Bollwerk sich. Die herzoglichen Kinder wurden dem Oheim als ihrem Vormund übergeben. — Darauf folgte dann noch ein Zug in den Norden des Landes, wo zu Möckmühl Herzog Ulrichs letzter Bundesgenosse Götz v. Berlichingen gefangen und nach Heilbronn in Verwahrsam gegeben ward. Am 25. Mai mußte Leonhart v. Reischach endlich auch den Asperg übergeben.

Das erste der folgenden bündischen Lieder ist Anfang Aprils nach dem Falle Göppingens, das zweite von Konrat Maier Ende Aprils nach der tübinger Capitulation gesungen. Konrat Maier beginnt sein Lied mit einer hübschen Umarbeitung der ersten 13 Strophen von Nr. 315.

Nr. 316.

Ain lied von dem Wirtenberger.

Im ton: Wolauf ir reuters knaben.*)

1 Der kaiser ist gestorben,
got gnad der seele sein!
des ist Reutling verdorben,
es kam in große pein,
der Wirtenberger hats beschoßen,
doch sein nit vil genoßen,

*) Der Reuterton; es ist die gleiche Melodie wie die des Schenkenbach, „Von erst so well wir loben," Uhland Nr. 141.

das hat das reich vertroßen,
desselben ubermut
thut in die leng nit gut.

2 Der lew ist uns herkummen
wol aus dem Baierland,
er ist so laut erbrummen,
thut dem Wirtenberger and,
sein zen die thut er blecken,
er wird in noch erschrecken
und treiben aus der hecken
wol aus seim aigen land,
ist im ein große schand!

3 Thu auf du edler lewe
die starken kloen dein
und thu dich hoch erhebe,
das reich will bei dir sein,
es will dir dapfer helfen
mit allen seinen welfen,
die können jagn und gelfen
den von Wirtenberg aus dem holz,
und wer er noch so stolz.

4 Herzog Wilhelm aus Bairland,
der furst so hoch geborn,
sein lob das ist ser weit bekant,
er hat so hoch geschworn,
er woll mit dir noch zechen
und sich an dir thun rechen
und dir dein land zerbrechen,
das macht dein hoher pracht,
du bist wol in der acht.

5 Darumb bistu erblichen
und thut dir warlich zorn,
Schweiz ist von dir gewichen,
Gepping hastu verlorn;
man wird dir dsaiten spannen,
hebstu dich nit von dannen
mit allen deinen mannen,
und wird dir wol bezalt
dein hochmut und dein gwalt.

6 Darzu wird dir vergolten
dein hochmut und der neid;
du hast so hoch gescholten
vil frommer biderleut;
das thut dein aigner brachte,
hestu des gnommen achte,
werst nit worden verlachte,
als du itzunder bist!
sag was hilft dich dein list, —

7 Den du hast hie getriben
mit großem ubermut?
dein sach wer lang noch bliben,
hest dich ghalten in hut!
du wirst nit kunden wenden
dein sach nit also enden
und niemer dahin lenden,
als du dann hast begert;
dein sach hat sich verkert.

5,5. wird dich foltern.

Handschr. nürnb. Chronik geschr. 1572. Cassel. Bibl. Mscr. hist. fol. 65 Bl. 217. Es scheint ein anderes Exemplar eben dieser Chronik zu sein, welches sich nach dem Anzeiger 1854 Sp. 237 im Besitz des Herren Jos. Jahn in Wien befindet und ebenfalls Bl. 300 ob. Lied enthält.

Nr. 317.

Ain newes lied von dem wirtenbergischen krieg; was der bund eingenommen hat.

In dem ton: Ich stůnd an ainem morgen. *)

1 Ain neus lied will ich singen
iezund zů diser frist
von Wirtemberg herbringen,
wie es ergangen ist:
er griff das reich an wider recht,
Reutlingen hat er eingenommen,
die sach ist worden schlecht.

2 Das reich fieng er an kriegen
bald nach des kaisers tod:
got, der alle ding kann fůgen,
der helf uns auß aller not!
Der kaiser Maximilian
er was ain haupt der christenhait
und thet uns allzeit beistan.

3 Der kaiser Maximilian
fůrt ain gůt regiment,
so er von got ist abgetan,
so hat es alls ain end;
des trauret kind in můter leib;
got und sein liebe můter
all ding zům besten scheib!

4 Wirtenberg, hast vergeßen,
was dir das reich hat gethan?
da si zů rat send geseßen
beim edlen kaiser fron,
da bat für dich das römisch reich
zů Augsburg im reichstage,
wirt iezt gereuen dich.

5 Wirtenberg hochgeboren,
nun sich dich eben für,
der leo mit seinem zoren
leut dir iez vor der thür;
dein jägerhorn hat in erwöckt,
den adler und sant Jörgen schilt
hastu nit erschreckt.

6 Den von Hutten hast erstochen,
schendlich ums leben bracht,
es wirt auch an dir gerochen,
ich hab mirs wol gedacht.
Der arm Kunz wirt auch herfur gan,
vil wolten mit dir ziehen auß,
lützel thon bei dir stan.

7 Du hast auch Dietrich Späten
sein schloß und dörfer verbrennt,
wann er dich möcht betheten,
du würdest angerennt;
auch dem grafen von Helfenstain
hastu sein schloß verbrennt,
darumb dein lob ist klain.

8 Wirtemberg ungestalte,
ich will dir sagen mer,
wann du hast aufenthalten
von Reischen den mörder,
Hans Lienhart also ist er genannt,
vier mord hat er volendet
mit seiner aigen hand.

---

*) Melodie von Uhland Nr. 70. Vgl. oben Nr. 315.

1—3 = Nr. 315, 1—3. — 4—5 = Nr. 315, 5—6. — 6 = Nr. 315, 9. — 7 = Nr. 315, 8. — 7,3. Betheten, wenn es richtig ist, muß für beteidingen (Grimm, Wtb. s. v. betheidingen) stehn: „wenn er in die Lage kommt, dich dafür anzusprechen, zur Verantwortung zu ziehen.“ Die alte Abschrift (s. die Qu.) list: bewetten: pfänden. 8. ist ein Auszug aus Nr. 315, 10—13. —

9 Weiter so will ich singen,
das merkent allesant,
herzog Ulrich thet bringen
die Schweizer in das land;
bei dem beliben si nit lang,
dar bei kann man wol denken,
sein sach hat kain fürgang.

10 Der adel und prälaten
send dapfer auf der ban,
die stet wend das nit graten,
si send davornen dran,
der schwäbisch pund mit ganzer macht,
die wollen an dir rächen,
daß du si hast veracht.

11 Der leo ist stark gezogen
in wirtemberger land,
der adler auch geflogen
mit werhaftiger hand,
der pfau mit mengem stolzen man;
ich lob auch Dietrich Späten,
er ist davornen dran.

12 Im anfang ist man zogen
dahin für Haidenhaim,
ist war, ist nit erlogen,
da schoß man mengen stain,
ain maur möcht darvon gen zů hauf;
da si dasselb vornament,
schloß und stat gab man auf.

13 Ain pix thet da erspringen,
das merket allesant,
von Ulm thet man herbringen
ain ander stuck zůhand,
damit daß man nit mangel hett,
wann man si wurd bedörfen
an schloß oder an stet.

14 Darnach thet man sich rüsten
dahin für Weißenstain,
das wolt man gar verknischen
das red ich on alls nain;
das gab man auf von stunden an
darmit hat er zerlangen,
daß man in ganz hat glan.

15 Es was dem pund geringe,
si zugen frölich hin,
den negsten auf Geppingen,
nun merket disen sinn:
da schoß man dapfer in die stat,
das thetten si herwiderum,
als man mirs gesaget hat.

16 Das in der stat vernament,
wie mechtig der pund was,
da giengen si zůsamen,
und dachten sich noch baß:
„die stat die wöll wir geben auf,
wann soll man lenger schießen,
so felt es alls zů hauf.“

17 Geppingen ward aufgeben
an ainem sambstag frů,
da frist man in ir leben
und setzet si zů rů;
si schworen gehorsam zů sein
herzog Wilhelm von Baiern
und auch dem pund so fein.

18 Der pund on alls erschrecken
der zoch frölich dahin
für Kirchen an die ecken,
nun merket disen sinn;
ir antwurt gaben si gar schon:
was die von Stuckgart theten,
das wolten si auch thon.

9,1. „Weiter:“ nemlich hier beginnt die Fortsetzung des jüngeren Dichters. 10,6. „wollen dessen nicht entbehren.“ 11,6. die Oesterreichischen. 13,1. pix: Büchse. 14,6. l.: erz (d. h. ers) erlangen: „damit erlangte der Weißenstein.“ 16,1. Das: Da sie. 17,2. 2. April.

19 Der pund thet frölich streben
auf Stutgart, merket das,
da thet es sich alls geben,
das underwegen was.
Stuckgart weret sich auch nit lang:
e daß man recht hinzů kam,
begerten si der stang.

20 Dem pund kamen die mere,
als ich vernommen han,
Schorndorf wolt sich weren
und dapfer widerstan;
an ainem sambstag also frů
thet man nach in zů schanzen,
darnach ließ man kain rů.

21 Der pund thet frölich schießen,
an pulver was kain spar,
wards in der stat verdrießen,
das sag ich euch furwar;
si forchten es wurd gan zů hauf,
an dem sontag zů morgen
gaben si die stat auf.

22 Vil stet und auch vogteien
die kamen selber dar,
wie si genennet seien,
das selb hat iezt wol spar;
si schworen und begerten gnad,
mit dem hand si erworben,
daß mans genadet hat.

23 Weiter so will ich singen,
der pund zoch frölich dar
und legt sich für Tybingen,
das sag ich euch fürwar,
die stat sich do gar bald aufgab,
das schloß wolt sich nit geben,
si schußen dapfer ab.

24 Wie lang si das hand triben,
das waiß menig man wol,
wie vil darfür sind bliben,
das ich nit melden sol,
wann ich kain grund davon nit han,
doch hab ich hören schetzen
wol auf hundert man.

25 Der schimpf wolt nit gefallen
dem adel in dem schloß,
da si die Nachtigallen
hörten singen so groß;
die scharpf Metz die sang auch darein,
karthonen und auch schlangen
die discantierten fein.

26 Das schloß ward auch aufgeben,
das merkent allesant,
da frist man in ir leben,
die es inn gehabt hand,
vergeßen der jungen kind
von Wirtemberg geboren,
die im schloß gewesen sind.

27 Weiter will ich nit singen,
biß der krieg nimt ain end,
darnach will ich euch bringen
ain ander lied behend,
darum nemt iezt also vor gůt.
Das schenkt euch Conrat Mayer
auß frischem freien můt.

20,5. 9. April. 20,6. wol mit der alten Abschrift zu l.: nach hinzů sch. 24,5. keine wolbegründete Nachricht. 26,5. „ohne auf die Gefahr der herzogl. Kinder Rücksicht zu nehmen.“ Die alte Abschrift setzt dafür: sy genießen der j. k.

Flieg. Bl.; mir nur in junger Abschrift zugänglich gewesen. Eine gleichzeitige Abschrift desselben findet sich Berl. Bibl. Mscr. germ. 4° 718 Bl. 47.

6, 6. woten. 7, 5. den 18, 3. die kirchen. 19, 7. begeren. 22. 6. dem (so die alte Abschrift) fehlt. 23, 5. so (wie auch sonst meistens für sie steht.) st. sich. 25, 7. discant dienten.

Nr. 318.

Wyrtenbergscher spruch wider die stet des bunds und antwort von wegen des adels.

O werder got herr Jhesu Christ,
ein schöpfer alles das do ist,
durch vorbitt deiner můter werde
verzeich uns hie uf dieser erde
all unser schuld, das bit ich dich,
daß wir so gar unchristenlich
gegen einander in teutschem land
kriegen, rauben, mord und prand
und ander ungebür thůn treiben,
die ich allhie nit all mag schreiben.
Von allen eins ist wißentlich,
wie man den fürsten tugendlich
von Wyrtenperg vertriben hat,
geworfen ganz ab seinem stat,
das vor nit vil ist mee gehört.
Wenn ist ein fürst so gar zerstört,
der etwen sei in ern geseßen?
Nůn wirt im schendlich zů gemeßen
vil laster, schand in dieser frist,
das nahent alls gelogen ist.
Darumb thů ich in warheit sprechen,
got würt es an den leuten rechen,
die sich des tichtens nemen an
und so ein erenreichen man
in sprüchen thůn vernichten,
wiewol sie alle in irem tichten
der sylben zal sich nit thůn fleißen.
Wie mögen sies bappyr bescheißen?
Kumpt einer her mit seim gedicht,
reumpt sich forn und hinten nicht;
sagt wie der herzog hochgeborn
sein weib geritten hab mit sporn
und sie tyrannisch hab erzogen:
ist erstunken und erlogen!
Sie hat gelebt in irem stand
so köstlich als in keinem land
eins fürsten weib ie möcht gesein,
ir ist auch nichts getragen ein,
hat sie geert zů allen tagen.
Nůn můßen sie ie etwas sagen,
do mit sie uber solich sach
beschirmung machen und ein dach.
Ein ander singt im, daß er hab
vil frommer leut vom leib thůn ab,
gemartert und auch zůrißen:
das weder dir noch mir ist wißen,
ob in unrecht sei geschehen.
Laß versprechen und verjehen,

33. erzogen: übel zugerichtet; Schmeller Wtb. 4,246. 38. eingetragen: Eintrag, Schaden geschehen. 48 f. „Ueberlasse es doch der Verantwortung derjenigen, welche das betreffende Urtheil gefällt haben!“

die urtel darumb haben geseit!
Doch sprich ich hie, es ist mir leid,
uf welchem schuld und ursach stand.
Noch sicht man wol, daß in dem land
der vil feind uberbliben,
durch der hilf ist vortriben
ir edler fürst, ir eigner herr.
Ich wil euch yz nit sagen mer;
der frummen wil ich schelten kein,
ir wist villeicht wol wen ich mein.
Ein vogt lebt noch, der dünkt sich frei,
auß armen Cůnrats melodei,
derselbig hot ein lyd gemacht,
darin verspottet und veracht
den edlen fürsten hoch geborn;
thůt billich allen fürsten zorn,
wo man mit synnen also tobt,
ein frommen schilt, ein bösen lobt;
solchs solt man thůn vorrucken,
nit schreiben lan noch trucken.
Wo irs dann habt verstanden recht,
Spet würt gelobt, der fürst geschmecht,
und spricht, er lob den künen man,
er sei geritten vornen dran:
nůn sag mir, wo er sei geritten,
do er so erlich hab gestritten?
Ich könt wol sagen von seim streit:
er reit ein weil vor diser zeit
dem frommen fürsten auß seim land,
ein erbtruchseß, ist wol bekant,
bei nacht und nebel ubert Alb,
vertroß die landschaft allenthalb,
ein eßen heimlich thet vortragen,
vorwor es leit im noch im magen!
Thů mich noch der hoffnung frewen,
er würts so leichtlich nit vertewen,
byß im dran würt ein sawer brie;
kein schand bleib ungestrafet nie!
Noch meldestu in deim gedicht,
das ist so schlechtlich zů gericht,
wie er einn fürsten hab geschmecht,
geheißen einen schneiderknecht:
villeicht so hat ers nit gethan,
was get das dann uns narren an,
daß wir es melden mit gedicht?
an dich und mich würts wol gericht!
Ich wil kein fürsten schmehen!

---

59 — 100 beziehen sich auf das in zwei Gestalten Nr. 315 und 317 mitgetheilte Lied; als Verfasser von Nr. 317 nennt sich Konrat Maier; das könnte also der V. 59 als Vogt bezeichnete sein (wenn übrigens Qu. C aus diesem „vogt“ „poet“ macht, so könnte auch die Lesart „bot“ in B als Entstellung aus poet erscheinen) und der Ausdruck „auß armen Cůnrats melodei“ könnte eine Anspielung auf seinen Namen enthalten. Dieser Ausdruck soll sich übrigens wol nicht als Tonangabe auf ein Lied beziehen: „er sang sein Lied auf die Melodie des Liedes vom a. Konrat,“ sondern er heißt: der Vogt ist einer, der das Lied vom a. Konrat mitsang, d. h. in die Begebenheit verflochten war. Der Verfasser der in C enthaltenen Ueberarbeitung von Nr. 318 (s. die Qu.) scheint die Worte dagegen wirklich als Tonangabe verstanden zu haben; er änderte sie, wol weil er kein Lied vom a. Konrat kannte, in „vss des armen Judas melodei.“ Das ist die in jener Zeit viel gebrauchte Melodie: „O du armer Judas, was hastu gethan“ (Wackernagel, Kirchenl., 1841; Nr. 155 u. 850.) Der Ueberarbeiter zeigt aber hierin, daß er nicht wußte, auf welches Lied sich sein Text bezieht, denn Nr. 315 ist nicht im Judaston, sondern im Ton „Ich stund an einen morgen“ gesungen. — Von dem Liede selbst endlich muß es noch eine dritte Redaction gegeben haben; denn in unserer Stelle hier bezieht sich V. 72 auf eine Wendung, welche nur in Nr. 317 Str. 11, V. 90 auf einen Ausspruch, welcher nur in Nr. 315 Str. 7 vorkommt. 70. s. Nr. 317,$_{11}$. 76. Nr. 301,$_{6}$ Anm. 78. D. Spät war Erbtruchseß; Sattler II. 77. 81. die Herzogin Sabina. 90. s. Nr. 315,$_{7}$. 94. „Uns beiden möchte man Schneider nennen!“

Thůst von den Beiern jehen,
hand iren hern gerochen:
hetten nit ein kirschen abgebrochen,
wer nit gewest der schwäbisch bund!
Ist inn alls gleich schad als gesund.
Ich man euch fürsten und den adel,
die all nit rechnen diesen tadel,
wölt euch nit mit den steten binden,'
sie mögen leicht ein ursach finden,
so loßen sie ire hylf do hinden;
ir fürsten můßet vornen dran,
die stat schickt anderthalben man,
das ist ein haußknecht und ein knab;
kein reicher burger kumbt herab, —
junker Ermlich und sein gesynd!
Des reichen barchetwebers kynd
die richtens mit dem ungelt auß
und halten sie do heimet haus;
so bleibt der geistlich in der sext.
Ich sag euch schlechtlich nur den text,
die gloß ir machet selber wol.
Ir werdt all ler, die stet sein vol.
An Wirtenberg habt irs gesehen,
es ist gar bald umb ein geschehen,
umb herren, leut und auch umb land.
So meldt der wirdig doctor Prand:
wer leschen wil ein anders fewer
und brennen lest sein eigen schewer,
der selb ein narr ist fernt als hewer.
Ich sag euch, wie ich hör und sich,
not ist daß ir wist mer dann ich;
doch hör ich etwa vil von leuten,
dann wil man den, dann den außreuten,
wie Wirtenberg ist yz gethan;
es würt bald an ein andern gan.
Ir herren, thůt euch baß bedenken,
last ewer macht nit also krenken,
so bleibt ir lang bei ewer kraft.
Wyrtenberg, du arme landschaft,
ich clag dich billich fast und ser,
der bader von Ulm ist dein her,
von Nortlingen der weidferber
und von Weil der ledergerber,
zů Nůrnberg der gůt wetschken macht,
der weber zů Augspurg treibt sein pracht,
zů Rafensberk der macht bapyr,
der Hellisch adel herst ob dyr!
Von Kempten ich die sämer meld,
von Alen schöfer im Hertfeld,
auch all die hew zů Wimpfen meßen,
zů Eisenheim die motschel eßen,
darzů der schiff zů Lyndaw macht
und der zů Gengen krapfen pacht.
Sunst ander ich nit nennen wil,
der hauf ist groß und mir zů vil.
Von Uberling der rebenman,
zů Werd die flößer haben dran,
zů Memmingen die schneider geiß,
zů Biberach der kyrsner beiß
und zů Gemünd der augsteindreher,
zů Bopfingen der rűbenseher,
der sichelschmyd zů Dünkelspůl;
zů Eßlingen vil grober nűel,

---

108. Statt haußkn. wird mit **BC** zu lesen sein: schůchknecht. 114. i. d. sext: beim Lesen der Sexte, in der Kirche. 121—124. „Wer leschen will eyns andern für Und brennen loßt syn eygen schür, Der ist gůt vff der narren lür“ (der ist ein Meister auf der Narrenleier) Seb. Brants Narrenschiff, Motto zu Kap. 58 (ed. Zarncke.) 139. der Taschenmacher. 141. Ravensburg. 142. d. h. der Adel (spottend gemeint für die Salzsieder, vgl. d. Lesarten) von Schwäbisch Hall. 144. Aalen; Herdtfeld, rauhe Hochebene zwischen Kocher und Eger. 146. Mit Eisenheim (Eißnaw **BC**) wird Isny (im O. A. Wangen) gemeint sein. mütschele: eine Art kleiner Brödte; mhd. Wtb. 154. beiß: Beize? oder ist der beiße: Eber (als Seitenstück zum Geißbock) gemeint? 155. der Bernsteindrechsler. 158. nuel: Fügehobel.

umb daß in thet der schreck und graus,
do pranten sie ein closter auß;
von Kaufpewer der kelberschinder
und von Helprunn der faßbinder.
Dis und ander nit genant
hand teil am wyrtenberger land.
Das thůt mir in meim herzen wehe,
daß es nit stet noch yz, als ehe.
Nůn wölt ich euch gern sagen mer,
es ist noch einer vogt und herr,
der selb dem fürsten und dem land
hat zůgefůgt groß schad und schand;
das ist zů clagen und erbarmen
daß ir reichen und ir armen
solch hochmůt habt gelitten!
Wer hat den mennern außgeschnitten,
daß sie so weibisch leiden das?
Do er noch nindert bei euch was,
wölt ir in stechen und hawen,
itz thůnd im lausen und krawen
und die federn ab her lesen;
solt billich vor euch nit genesen!
Ich gleub, den fürsten solichs verdrieß
mer dann so man in vom land stieß.
O edler fürst, nůn hab geduld,
du hast so vil noch nit vorschult,
salts got von hymel ergeben,
das macht dich hie gerůwig leben.
Wenns dann sein gotlich gnad dünkt zeit,
an zweifel er dyrs wyder geit,
dann got die seinen nit verlat.
Im bůch der künig geschriben stat,
wie daß der fürst von hoher art
künig David auch vertriben ward,
das leid er gedültiglich und gern;
byß in got wider thet gewern,
bracht in die zeit uf solch andacht,
daß er den psalter hat gemacht;
ward wider künig zů Israel;
in freiden lebt yz dort sein seel,
besizt mit got das paradys.
Du bist noch selber wol so weis,
weist dich zů schicken in die sach,
das mancher noch můß werden schwach,
der hochfart treibt in deinem land,
ich hoff und traw, er sol mit schand
entlaufen noch in kurzer zeit.
So dyr got sein genaden geit
und dich alls deines leids ergezt,
auch wider in dein herschung sezt,
so würt dann wol den jenn vergolten,
die dich yz ubel hand gescholten,
heimlich dein eer gestoln;
ich hoff es bleib nit ganz verholn.
Hiemit beschließ ich mein gedicht;
ich schwer noch Wirtenbergers gicht,
das hyrßhorn in mein herz thů sinken
ganz tief hinein mit allen zinken!
mir hat auch got das heil beschert,
des roten kreuz ich mich erwert,
ich bin dest weiter von dann gegangen.
Er werd erstochen und erhangen,
dern fürsten schmecht, mir ubel redt
und uns mit seinem klaffen frett,
von hohem oder niderm stand,
er sei Heinz oder Künz genant,
in was stands oder namen.
Wer solichs begert der sprech bald amen!

---

159 f. „aus Schrecken verbrannten sie ein Kloster." Die von Eßlingen aus am 28. Febr. angreifenden Bündischen verbrannten u. A. das Frauenkloster Weil, dessen Bewohner nach Stuttgart flüchteten. Heyd, $1,_{148}$. 162. Heilbronn. 168. Es wird Dietrich Spät gemeint sein, der wieder als Obervogt von Urach eingesetzt war. 214. gicht: Bekenntniß. 218. Das rothe Kreuz im weißen Feld war das Zeichen des schwäb. Bundes, Sattler $2,_{20}$. 222. fretten: (eigentl. reiben) plagen.

A = 8 Bl. 8° (enthält hinter diesem Gedicht noch die Antwort des Adels, unsere Nr. 319.) Weller, Ann. I. 55; Repert. Nr. 1301. B = gleichzeit. Papierhandschr. im Besitz des Herrn Haydinger in Wien. Auf der Außenseite steht von anderer Hand: „Lieber Hermand Ich schick Euch hie jn was von dem wirdnburgerisch krieg ɾc. J. Zoller. 1519." C = 6 Bl. 8° o. O. u. J. (1520) Weller, Repert. Nr. 1302. Stuttgart. Bibl. C ist eine im J. 1520 gemachte ziemlich willkührliche Ueberarbeitung von B; B, welches auf einem nicht mehr erhaltenen Drucke beruhen wird, weicht vielfach, aber fast durchgängig nur in unwesentlichen Stücken von A ab, dessen Text ich für den ursprünglicheren von beiden halte. In den Lesa. theile ich von B und C nur das wichtigere mit. A ist gedruckt bei Soltau Nr. 40; daraus hier. Von C ward ein Bruchstück in Stumpharts „Chronica gewaltiger Verjagung Herzog Ulrichs von Wirtemperg" aufgenommen und mit derselben gedruckt bei Sattler Th. 2, Beilage Nr. 21.

A hat ck, tz, ff, ſſ (bößen, laußen,) s, ß wie gew.; — uo nicht consequent; — Wyrlenpergk, Nürnbergk; — meistens dt für auslaut, d, aber auch für t: hadt, stadt (Stadt) stadt (steht) gescidt ɾc.; — vertbewen (verdauen) thadel, jhenn, — sollich, gott, mutter; dagegen dan, nar. — 1. O gewaltiger B. O Heiliger her jhesu chr. C. 2. Gott ich. BC. Zwischen 2—3 schiebt C ein: Durch dein gottlich gnad ist geborun | Leyder inn der welt ist verloren. 4. vns allen hie auff erd BC. 3. a l l fehlt BC. 6. vnchristenleich A. 7—8. in t. land | leben mit krieg raub vnd prandt B. 8. Ein. ſ e i n d t in d. landt | Mit Kriegen Rauben vnd mit Brandt C. 9. auch vil vnfermlicher sachen tr. B. Vnnd andern vnfreuntlich sachen tr. C. 10. Das ich nit halb mag sagen oder schreiben B. Ich kannß nitt sagen noch geschr. | Wann ich bin der sach zu schlecht Wer Hert gewest ist dißmals knecht. C. 11—14. Ir wissents selb auf diser erdt | Wie jr den Fursten eerenwerdt | Kurtzlich gar vertriben haundt | Mit leyb vnd gut auß seinem lanndt BC. 19. Lästerlich (Vil lest. C) ding zu d. fr. BC. 20. Das alles fur w. C. 22—27. G. w. e. an dem letzsten rechen | Wan ir kundt woll gedenck | So die stuel wollen springen auff die benck | Alßdun die reichstett inn schlegen sind: | Will zu gewinnen ist noch weyl da hin | Wer sich dann will des dichtens befleissenn C. 23. lichens A. 25. In Ir red also vernichten B. 27. Sich maß, zal, selb nicht fleissen B. 28. Mich daurt das sy das b. h. BC. 33. h a b fehlt AB hab vmbzogen C. 35—42. Sie haben gelebt In erlichem standt | Als ein Furst Ime deutschen landt | Es ist aber yetz der welde sitt | Woe ein gute Ehe ist do theilt man mit | Das vnkraut das do heist der neidt | Manche fraw bey Irem man nit pleibt | Wer den samen dat ein hat gesell | Sagt man er heyß der Diebolt srell C. 41. ach st. sach A. 43. singt (sagt C) wie das BC. 51. Auf welchem tail (w. dan C) die schulde stannd BC. 57. Der frawen C. 59. Der sich ain bol dunckht sein frey B. Ein Poet der dunckt sich also frey C. 60. Singt aus a. Guntzen m. B. Uff des armes Judas m. C. 65. mit singen C. 71. Man sagt er sey ein kuner man C (der Ueberarbeiter kannte also wol die Strophe des Liedes nicht, dessen Dichter mit dem „er" des älteren Textes gemeint ist) 77—78. In Stuckart wol auff den plan | Die Burger doselbst woll wissen han | Der Erbtruchses auch gar woll bekant | Dem frummen Fursten auß dem landt C. 81—82. Und thet es so heimlich vertragen | Wolichs in noch ligt in irenn magen | Ich bit ir wolt verdriessen lossen nicht | Wann ich der sach nit bin wol bericht C. 83. Doch thue ich C. 84. Sie sollens C. 85. Als lang Inn werden die i. C. 87—89. Noch meldet man In einem g. | Das man schentlich hab zugericht | Einem Fursten da mit hab g. C (s. zu 71). 91. V. ist es nit worden g. C. 94. Sie werden on vnnß wol wider gericht C. 96. Wir wollen aber von d. B. s. C. 108. ain schuochkn. BC. 109. die grossen Hannsen werdent rap (furchten die schlapp) BC. Hinter 109: Ein Bader vnd sein Bodenknecht | Das seindt die grosten vier geschlecht C. 111. Des Eichen Burckarts webers k. C. 112. Nicht das sein mit BC. 113. Nun (Allein) das er beleib in seinem haus BC. 114. Der geistlich Prelat bleibt BC. 121. Das allegirt der B. Verderbt wirt mit dem grossen prandt C. 122. Sprich ich wer C. 124. Der ist heur vnd ferl ein nar | Damit nit versorgt seine pfar C. 132. Und der katzen recht die schellen anhenncken B Wie ir der katzen ein schellen an thut h. C. 135—136. Der Beder von vlm ist dein herr | Du wolst das er von dir wer ferr | Ein barchat weber vor zeitten gewesen | Wie man sagt vnnd thuet da lesen C. 139. hubiche weich gemacht B hubschen metzger macht C. 141—142. Der Saltzsieder von Swebischen hall | Von Rauenspurg die kramer all BC. 143. seumer C. 144. v. A. Schöffer vff dem feldt A Scheffer von Ala am Hertfeld B Vnd die holtzflosser von ola dem herdtfeldt C. 145. Wimpffen am necker die bäwmesser BC. 146. Wonngen Enßnaw mulscheln essen B Von Wangen vnnd von Eysna die mutzler fresser C. 147—148. Von Linden am see die schiffmacher | Vnd von Giengen die krapfenbacher BC. Hinter 148 fügt C ein: Von Rotweil die neuen schweitzer knaben | Wolten der Genß auch ein feder haben | Wan sie rusten sich so bald zu dem streit | Vermeinten so vil zuhaben alls ander leuth C. 149—150. stehen in C nach 162, in B nach 164. — 151—152 stehen in C hinter 155. — 152. Die Holtzflosser von thonwerth C. 153—154. Memingen schneider ist (Die Schneider von M seindt wol in) der sach | Der (Vnnd der) kurßner von Bibrach BC. 155. Von Schwebischen gmund BC. 156. Kopfingen A. B. im Ries B. 160. Verbrannten ain wirdig gotzhaus B V. sie i r w. g. C (Der Ueberarbeiter zeigt sich also auch hier ohne Sachkenntniß. 172. d a ß fehlt A. Uber die reichen v. die a. C. 174. Mich wundert wer euch es hat vermitten (wer in hat außgeschnitten) BC. 175. Das Ir dultig leidennt das B Gedultig haben gelitten das C.

176. Der loblich Furst nit bey inn waß C. 178. J. th. im die sussen fr. C. 180. Ich forcht er mocht da nit g. C. 198. stat geschriben in der bibel B saß in grosser freudt on grossen quell C. 222. Es sey Inn Dorffern oder Inn stet BC. 223—224. Er sey hoch oder niders (Eyns grossen oder nider) stammen | Auch wie er sey genannt mit namen (So bringt er davon kein guten Namen) BC. 225. fehlt BC. 226. fehlt C; dieses fügt statt dessen folgenden Schluß hinzu:

Es ist aber ietz der wellt sidt
Wem man gut thut der theilt vntren mit
Wie mann vor Jaren den Reichsteten hat geton
Den Fursten wer wol vill zu sagen daruon
Darumb die Reichstet sich thun besinnen
Vermein die Furstenn hie mit zu zwingen
Heint ein vnnd Morgen eynn
Haben sie die schleg woll Inn der gemein
Damit sie dreibenn groß vber muth
Das die lenng nit wirth werden gueth
Ein vble regierung nimbt ein boßes endt
Got gebe dz Hyerinen niemant werdt geschent
Ein Baur pleib Ein Baursman
Der sein narung mit dem Pflueg gewinnen kan
Vnd las die Fursten vnd Hern bleiben
Wann sie seint nit also zuuerdreiben
Du meinst du seyst so hoch geschoren
Das du bist ein burger zu Nürnberg worden
Ich laß bis zu seiner zeyt pleiben
Wen der buckel guckt der mag sich wol reiben
Ann die Stet vnnd an die Schloß
Die Fursten sye haben Grosse roß
Vnd die Herren woll in dem adell
Darinn da spirt man gar kein zadell
Lath sye ire Ritterschafft dreiben
Vnnd thut bey Ewren hendelln pleiben
Es sein stet groß oder klein
Die versteen wol wie ich solchs gemein
Hoffart wardt nie so geert
Vom himel Inn die heel wart kert
Darumb wir vnns alle sehen fuur
Gluck vnglück stet vor der thur
Vnd sich alle ding zum besten lendt
Got geb vnns allen ein seillig endt
Der solichs gedicht vollendet hat
Bey dem kuellen wein hat er dar an bedacht
Im funfftzehenhunder vnd im Zwentzigsten jar
Das gedenck ein Jder gesell das werdt war.

Rott wer hat dich geschlagen.

Nr. 319.

Des adels antwort wider Wirtenberg.

Auf Wirtenberg dein schrift und clag,
daß dir der adel veindschaft trag,
helf daß man dich des lands verjag,
ich kürzlich dyse antwort sag.
Wilt du mich hören mit geduld,
so hastu solchs umb uns verschult
und daß du merkst daß ich nit lig:
du namst in deinem ersten krig
mit pfalzgraf Philips an dem Rein
vil seines adels güter ein
und wider fürstlichen syt
half uns kein richtung noch kein byt.
Damit hast anfangs angezeigt,

1. nemlich unsere Nr. 318. 8 ff. Vgl. Nr. 237.

wie du dem adel biſt geneigt.
Darnach biſtu mit weidwerks brauch
geweſt dem adel vil zů rauch;
der adel můſt dir geben maut
von zehent, gült und was er baut.
Allein biſtu der fürſt im reich,
der uns dem kaufman ſchatzet gleich.
Hett dir der adel hylf verſagt,
du werſt von deinem volk verjagt
im armen Cůnrat, als er hieß,
des wir befunden keinen genieß.
Du bůlſt umb Hans von Huttens weib,
namſt im darumb ſein jungen leib
on alle urteil, wider recht,
mit henken haſtu in geſchmecht
und das volbracht mit deiner hand,
thůt billich allem adel and.
Dann ab du ſolichs wolſt verglimpf,
ſo treibſtu noch mit ir deinen ſchimpf,
als ab ſie were dein ehelich genoß;
ach got, wie iſt die ſchand ſo groß!
Dem Speten auch, des adels glyd,
haſtu das ſein verprent im fryd,
und leg im uf gleich was du wilt,
ſo was es damals alls geſtilt
durch brieflich keiſerlich vertreg,
drum dir nit füget ſolcher weg.
Noch thetſtu eins, das iſt nit clein:
graf Ulrichen von Helfenſtein
dem haſtu Hiltenberg verbrent
und vil des ſein darin entwendt,
auch was der gräfin zů gehort,
das haſtu ir zům teil erſtort
und ir gehalten keinen glauben.
Zů ſolchem brennen und berauben
kanſtu kein urſach zeigen an,
die loben möcht ein piderman.
Zů Reutling haſtu nit gefelt
mit nemen kleinod, brief und gelt
und anders, das zů trewer hand
der adel het dahin geſant.
Solchs haſtu wider die geübt,
der dich nie keiner hat betrůbt.
Es ſein dir etlich kaum entrunnen
zů Göppingen im ſawerbrunnen.
Sprechſtu, du hetſt ſolichs nit geſchafft:
der deinn haſtu keinn drumb geſtraft.
Haſt auch der fürſten nit verſchont,
den mir mit pflichten ſein verwant,
dein eigen ſchrift ſei dann erlogen.
Ins Baierland wolſt ſein gezogen,
dar für was gůt die gegenwer,
das baieriſch und das bündiſch her.
Sunſt deiner böſen hendel vil
ich yz berůhen laßen wil;
allein was uns vom adel rűrt,
hab ich ufs kürzeſt eingefűrt.
Haſt machen lan ein new gedicht,
das under andern worten ſpricht:
zůn ſteten ſol man ſich nit binden,
ſie mögen leicht ein urſach finden,
ſo ſchickens anderthalben man,
die fürſten můßen fornen dran;
verachteſt faſt den ledergerber,
den wetſchganmacher und den ferber,
die münch und pfaffen mit der ſext,
davon du ſagſt ein langen text,
und wie du ſunſt ein yden heiſt
in ſpotleins weis, als du wol weiſt.
Das alls und was do wirt begert
loß ich yz ſten in ſeinem werd
und ſprich: beſinn dich ſelber recht,
daß Abraham, der gottes knecht,
von niemand darumb wirt geſchmecht,
daß er ſich in der haiden land
zům konig Abimelech verband,
domit er blieb bei leib und gůt.

28. Der Herzog knüpfte dem erſchlagenen Hutten ſeinen Gürtel um den Hals und hieng denſelben über das in die Erde geſteckte Schwert um der Tötung den Schein eines vollſtreckten Vehmſpruchs zu geben. 35. S. 238,18. 42. S. 237,11.

Dem gleich noch mancher frommer
thůt;
es wer der weisheit widerzem,
wart wir, biß es am letsten kem.
Hett mich ein falk in seinen klaen,
ich wolt, in thet ein geier fahen,
und mocht es beßer nit gesein,
ich sprüng vor fewer in den Rein.
Naturlich in der letsten not
fleucht yderman den nechsten tod.
Des halt wir uns in diesem fall,
von dyr wern wir gefreßen all;
hetstu den geier nit gehezt
und wir dem selben zůgesezt!
Ich wil dir raten ungebeten,
thů hochfart auß deim herzen geten,
die got allzeit hat gehaßt,
thů bůß umb deiner sünden last.
Mit demůt zů dem adler weich,
der mag dich kurzlich machen reich;
in andern frembden landen weit
mit Türken und mit haiden streit,
in diesem land bistu nit wert,
kein weiser dein zů herren gert.
Hast vil gebracht umb gůt und eer,
daß sie dir glauben nymmermer,
und kemstu wider in dein land,
du möchst nit haben fürsten stand,
noch halten das, das du vorschriebst.
Ob du dann unrecht handel triebst
und sůchtest gůt uf fremden spor,
so würd es erger weder vor.
Bei diesem allem wol bedracht,
wie weit sich streckt des bundes
macht,
der adler sterkt die andern glid
und laßen dir im land kein frid.
Dein bundgenoßen sein des klůg,
sie helfen dyr nit wider fůg.
Die lylg entzeucht sich deiner sach,
der adler sizt ir uf dem dach.
Im schweizer land hastu kein stern,
on gelt sie dein gar wol entbern,
wann klaubten sie all brügel auf,
gar bald würd unser auch ein hauf
von reutern und von landsknecht gůt,
wir sezten auf den pfahenhůt,
die federn ließ wir für sich ragen.
An gottes hylf wir nit verzagen,
der alle ding zům besten ker
und scheid uns von im nymmermer!
Hyrß, bistu weis, folg dieser ler!

132. „nähmen sie alle die Prügel zur Hand, um gegen uns zu ziehen." 140. Hyrß: Hirsch.

Aus Qu. A von Nr. 318, wo diese Antwort auf das Gedicht „O werder got herr Jhesu Christ" folgt.

Nr. 320—322.

Vom würtembergischen Krieg. Fortsetzung.

Ende Julis erfuhr man, daß Herzog Ulrich, vom pfälzischen Kurfürsten wenigstens nicht gehindert, zu Germersheim Truppen sammele. Selbst die von den Bündischen entlassenen Landsknechte begehrten von ihren Hauptleuten, ihm zugeführt zu werden. Dietrich Spät mahnte den Bund, rasch Kriegsvolk zu senden, das nicht würtembergisch sei, denn im Lande sei der gemeine Mann überall dem Herzog im Stillen zugethan. Von Stuttgart, hieß es, sei demselben bereits geheime Botschaft gesendet, man werde ihm die Thore öffnen. Die Räthe des Bundes und des Herzogs eifrigste Gegner flohen von Stuttgart nach Eßlingen und die bündische Besatzung in der Stadt wagte nicht einzugreifen, als sich der herzoglich gesinnte Harnischmacher Rameý offen an die Spitze der Bürgerschaft stellte. Als dann wirklich der Herzog mit einer kleinen Reiterschaar am 14. August vor dem Rothenbildthor erschien, öffnete die Bürgerschaft ihm auf Rameys und des Bürgermeisters Hans Binder Vortrag die Thore. Begrüßt von dem Gesange „Christ ist erstanden" zog er ein. Die schweigend zuschauende bündische Besatzung ward ungekränkt entlassen. — Es war mit Rücksicht auf den Adel und die Ehrbarkeit in den Städten nicht vorsichtig, daß der Herzog, um sich der ständischen Fesseln des tübinger Vertrags, Nr. 286,315 Anm. zu entledigen, sich jetzt eine neue Erbhuldigung schwören ließ, welche jenen Vertrag im Wesentlichen beseitigte. Der gemeine Mann dagegen war damit wol zufrieden und schon 4 Tage nach der Huldigung Stuttgarts hatten fast sämmtliche Aemter, welche nicht gradezu durch bündische Besatzungen daran gehindert wurden, dem Herzog aufs Neue gehuldigt. Der Herzog ließ ausstreuen, er erwarte Geld von Frankreich, Geschütz von Straßburg, Hülfe von der Pfalz und Kursachsen; ja, man erzählte sich, König Karl selbst habe in die Zurückgabe des Landes an den Herzog bereits eingewilligt. — Der Fortgang entsprach aber diesem glücklichen Anfang keineswegs. Der Herzog, der nun ins Feld rückte, mußte von Tübingen, Besigheim, Urach unverrichteter Dinge wieder abziehen. Um Geld zu schaffen, mußte man bald zu drückenden und anstößigen Mitteln greifen. Am 16. September sagte der Herzog, nachdem er bis dahin vermieden hatte, den schwäbischen Bund gradezu anzugreifen, Eßlingen ab; aber auch dies ward vergebens 8 Tage beschossen. Inzwischen hatte sich, langsam genug, unter Herzog Wilhelms von Baiern Führung ein neues bündisch-bairisches Heer gesammelt und dem belagerten Eßlingen ward Hülfe geschickt. Bei ihrem Anblick brach Herzog Ulrich nach Verwüstung der umliegenden Weinberge und unter Zurücklassung von Zelten, Wein, Fleisch und Brod von dort wieder auf. Schon begannen seine Landsknechte wegen fehlenden Soldes schwierig zu werden; einen Theil seiner Bauern entließ der Herzog lieber aus freien Stücken. Am 10. October standen endlich beide Heere sich bei Türkheim zwischen Stuttgart und Eßlingen zur entscheidenden Schlacht gegenüber. Bis Freitag Abend ward nur scharmützelt; als dann die Bündischen am 15. in der Frühe angreifen wollten, fanden sie keinen Feind mehr. Herzog Ulrich war entritten und hatte den Seinigen hinterlassen: er sehe sich von Allen verlassen, jeder möge für sich selbst sorgen. Sofort zerstob das ganze Heer. Natürlich war das Land jetzt schnell von den Bündischen wiedergewonnen; es ward eine neue Regierung unter Wilhelm Truchseß v. Waldburg eingesetzt.

Der Verfasser des gleich nach dem 14. August gesungenen Liedes Nr. 320 nennt sich Erasmus, wol Erasmus Amman.

Nr. 321 ist gleich nach Ulrichs Abzug von Eßlingen, also um den 25. September gesungen; Nr. 322 von Matheus Jelin von Ulm gleich nach dem 15. October **).

Nr. 320.

Ein schön lied

gemacht im ton als man singt von der stat Tollen. *)

1 Hört wie es ist ergangen
zů Stůtgart in der stat;
der augstmonat het angefangen,
ein geschrei erhört ward
durch etlich burgersknaben
an einem abend spat:
„Wirtenberg wöll wir haben,
der wirt schier einher draben,
er můß nit weren lat!“

2 Da warent from ratsherren,
die namens gefangen mit gewalt,
redens nit geren heren;
dem bund schriben sy bald,
es wolt ein zwydracht weren,
das wer in ser fast laid;
man schickt in knecht bei tagen
dreu hundert, důn ich sagen,
und sechzig gab man beschaid, —

3 Sy solten Stůtgart retten,
dem bund sy geschworen het,
ob sy wolt etwer nöten.
Sy dribent darauß ir gespett;
die knecht deten sy fragen:
„was wöllent ir hie thon?
der herzog ist vor augen,
die stat wirt euch nit daugen,
er wirt das ampt so fron“ —

4 „Am sonntag bei uns heren
vor unser frawen tag,
das kündent ir nit weren!“
Stůtgart het ganz kein klag,
etlich stupftent auf glauben,
sy wolten in laßen ein;
man sagt von Bair und Schwaben,
dar an hetens keinn glaben,
der bund daucht sy nit fein.

5 Also deten sy warten
die knecht des backenstraichs;
es regnet auf der farte,
das erdrich das was waich,

---

*) Melodie von Nr. 157; sie ward gewählt mit Beziehung auf den bei der Uebergabe von Dole geübten Verrath.

$1,_{9}$? er braucht nicht eingeladen zu werden? oder nit werden laß? $2,_{7}$. Diese Verstärkung der bündischen Besatzung blieb vor der Stadt liegen. $4,_{1}$. 14. August. $4,_{5}$. stupfen: stoßen, anstoßen, anstacheln. $5,_{1}$. „Damit veranlaßten sie die bündischen Landsknechte, ruhig zu warten, bis sie dann den Backenstreich bekamen.“

**) In Aretins Beytr. $4,_{508}$ findet sich, aus dem Cbm 1585 der Münchner Bibliothek fol. 198 abgedruckt, ein über 500 Zeilen langer Spruch vom J. 1519, der die Antwort eines Baiern auf Nr. 318 enthält; und bei Sattler 2, Beil. 59^b gleichfalls aus handschriftl. Quelle ein über 1000 V. langer Spruch gegen Herzog Ulrich, dessen Anfang „O rycher Gott Herr Jesu Christ“ auch an Nr. 318 anknüpft. Da ich beide Gedichte eben nur aus denselben Quellen wieder geben könnte und sie der Specialforschung in den erwähnten Abdrücken überall zugänglich sind, so glaube ich sie, zumal bei ihrer großen Länge, hier übergehen zu dürfen.

der herzog mocht nit faren,
er kam auf die nacht,
kein knecht det sich nit sparen,
am platz und bei den thoren
gůt ordnung ward gemacht.

6 Der knecht war nur zů lützel,
noch detens yren fleiß
yr dreißig in dem scharmitzel,
die selben ich hie breis,
auch dreißig von Stůtgarten
auf die wach in der vorstat nauß,
sy hieltent widerbarde
und nieme auf der farte
zugent sy haim zů haus.

7 Die dreißig wurbent an die thore,
man solt in ander geben;
die frummen landsknecht zware
warent willig und keu,
sy gabent ander dreißig
in die vorstat auf die wach,
die sechzig warent fleißig,
do kam der herzog reisig
vierthalb dausent, als ich mach.

8 Die schanzkerb warent gesetzet,
die knecht stůnden im kot,
got behielt sy unverletzet,
sy stachen dapfer drin;
das dribens also lange,
biß mitternacht vergieng,
meld ich in meinem gesange,
man schoß daß es erclange,
galt rebleit ein tail.

9 Er bracht ins schloß vier schanzkerbe,
der herzog von Wirtenberg,
so můsten sy sich gerben
zum thor, es lag in hert;
sy sagten: „brieder, land uns ein,
die feind sind an der bruggen!“
Groß geschoß het man gesperret ein,
dar zů lůß man kain knecht so fein,
sy hetent ganz kein rucken.

10 Die burger detent zamen,
sy růten frů und spat
und detent sich nit schämen,
sy logent one not,
der herzog det erwirgen
in der vorstat die leut,
sy wölten den knecht bürgen,
daß sy detent verwilgen
yr gesellen, „es ist zeit!“

11 Die hauptleut und burgermaister
rittent zum herzog nauß,
warent der sach volleisten:
„fürst, důnd uns ab den graus;
jo wend ir uns lon leben
und behalten er und gůt,
die stat wöll wir auf geben.“
Der fürst der sprach, merk eben:
„die sach die wirt nit gůt.“

12 „Die knecht wöll wir enthaupten!“
sprach der fürst so grym;
da ward reden erlaupt,
der hauptman sprach zů ym:
„her fürste, donds euch nit zů leid,
wir habens nit verschuldt,
wir halten unsern eide!“
Er sprach: „nempt in die kleide
genzlichen on geduld!“

8,4. Die Herstellung des Reimes in C: „tapfer drat“ trifft kaum das Richtige. 8,9. „Das kostete einigen Weingärtnern das Leben.“ 9,3. s. gerben: sich bereit machen. 9,6. lůß dürfte nur Druckfehler für lůß, d. h. ließ, sein. 10,2. Auch dies růten soll wol rûten, d. h. rieten, heißen: sie beriethen sich. 10,7–8. „sie wollten den bündischen Landsknechten dafür bürgen, daß der Herzog ihren Gesellen draußen auf der Wacht Freiheit verwilligen werde; es sei Zeit, ihm die Thore zu öffnen.“ 11,3. volleist: Hülfe; „sie waren zur Ausführung behülflich.“

13 Der hauptman redt hin wider:
„das wer groß wider euch,
wir habent verr und sider
reich kriegt in solcher treu,
dem ver in nutz genumen,
nit mer dann fierzechen tag
viren dienst dirfen versenen,
das wöll wir uns nit schämen."
Da sprach der fürst mit clag:

14 „So wöll wir euch genaden,
so es hat die gestalt,
ein viertel jar on schaden,
das selbig schwerent bald."
Dar bei ist es beliben
wol zů der selben stund;
ich het noch mer geschriben,
die leng hat mich vertriben,
zů er dem schwebischen bund.

15 Noch meld ich, etlich dichten
ym wirtemberger land
das rote kreuz vernichten,
sy schämen sich keines stand;
es bleibt nit ungerochen
söliche missetat,
erhangen und erstochen,
die treuw und eid hand brochen,
Erasmus gesungen hat.

13,4. l. recht st. reich. 13,5—7. wol wir st. ver und yren st. viren zu lesen: „wir haben nur denen treu gedient, in deren Dienst (Nutzen) wir genommen sind, sind aber nur noch 14 Tage verpflichtet, ihnen Dienste zu thun."

A = 1 Bl. fol o. O. u. J. (1519) Weller, Repert. Nr. 1210. Im Besitz des Herrn Haydinger in Wien. B = 1 Bl. fol. o. O. u. J. (1519) Weller, Repert. Nr. 4088. C = gleichzeit. Abschrift von B, Berl. Bibl. Mscr. germ. 4° 718 unter Nr 48 (B ist mir nur aus dieser Abschrift bekannt. Daß die Abweichungen von C Besserungen des Textes A sind, geht schon aus der auf Mißverstand von A beruhenden Lesart zu 4, 1 hervor).

A hat ck, tz, ff, ss (auch vusser, reisig, daussent) v, y wie gewöhnl.; — baldt, eidt, geduldt; balt, lantzknecht, wart, abent, ertrich, bunt; — söllich; lannd, inn, diennst, vnnd; Wirttenberg, kott, rotten, (einzeln betten); — dagegen: willig, wöl; sontag; ver, geiveret; geiret (Gefrölt) miternacht. 1, 2. Stuogart A. 2, 3. herren A hören C. 2, 4. schribens sy A (ebenso detens so 3, 5. 5, 1.) 2, 8. hör ich C. 3, 2. bund dem iw A beten AC. 3, 3. woltet warnöten A. 4, 1. vns herren A unsers herren C. 5, 3. renugnet A. 5, 6. es kam alse C (es hieß wol; er kam erst). 5, 7. sy st. sich A. 5, 9. ornung A. 6, 7. widerpartte C. 8, 3. hebie A hebuet C. 8, 4. drrin A dratt C. 8, 9. lewt C. 9, 1, brach inn A. 9, 7. ein geiverret AC. letzteres änderte aber nachher. 9, 8. ließ C. 10, 1. tratten C. 10, 2. und ruetten C. 10, 7. wölten knecht A zc. die knecht C. 11, 6. behaltent. 12, 9. on fehlt A. 13, 3. syder. 13, 7. ewren st. viren C. 13, 9. clagr A clagt C. 14, 5. bliben A. 14, 9. zu dem C. 15, 3. rotten. 15, 9. Erassimus A.

Nr. 321.

1 Zů Eßlingen auf der brucke
da schenkt man kielen wein,
herzog Ulrich, willtu drinken,
wir schenken dir dapfer ein.

2 Für Eßlingen detest dus komen
und macht ein groß geschrai
mit manchem bauren stolze,
der lanzknecht mancherlai.

3 Du hast auch fast geschoßen
am pferich an die maur,
do hinden hetest dus geren gelaßen
mangen stolzen baur.

4 Du hast auch vil geschriben
umb hilf und auch umb gelt,
ist alles auß beliben;
es hat doch alls gefelt.

5 Die fürsten wölten komen
und wölten bei dir ston,
darzů auch andere mere,
die wöltent dich nit lon.

6 An einem dinstag zů nachte
das feur man schießen sach,
herzog Ulrich hats geschoßen
gen Eßlingen in die stat.

7 Das feur hat er geschoßen,
es hat kein schaden bracht,
das hat herzog Ulrich verdroßen,
er hats sich eins bedacht.

8 Den zieglen hat er ab gesaget,
hat kein schaden don,
ein angster hat er erschoßen,
gestanden auf einem tisch.

9 Die weingarten hond sy außgehawen
mangem armen man,
die baum hand sy umb geschlagen,
daß man sy nit henk daran.

10 Gen Stůtgart det er schreiben,
soltent frölich sein,
Eßlingen wolt er gewinnen,
můst bald sein aigen sein.

11 Ein sturm wolt er an schlagen
wol an dem dryten dor,
ich lob die burger und die knechte,
die wasent ym dar vor.

12 Nun merkent auf gar eben
und merkent disen sinn:
es kamen vinfhundert knechte,
der herzog zoch dohin.

13 Do hin det er nun ziechen,
es het doch noch kein not,
do hinden hat er gelaßen
sein wein und auch sein brot.

14 Die bauren hort man schreien
wol umb die große not:
„wilt uns den bund verderben,
so seie wir alsant dot!“

15 Nun merkent die besen schlangen,
die in den reten sent,

6,1 20. September. 8,3. angster: Trinkgeschirr mit engem Hals.

die hant die bauren verfiert
mit iren besen listen.

16 Die bauren hat er verfieret
und in den schaden don,
er hat zů in gesaget,
die fürste wellent im bei gestan.

17 Herzog Ulrich, ich will dir raten,
heb dich bald darvon,
daß du nit werdest verraten
von deinen underdon.

18 Die baure hast du verfůret
und bracht umb leib und umb gůt,
die von deinent wege
vergoßen hant ir blůt.

19 Die öberkeit hast du vertriben,
verjagt wol auß dem land
und hast in gůt genomen,
ist dir ein große schand.

20 Sy kamen gen Eßlingen geflochen,
der herzog was in zů geschwind,
er hat in nach geschicket
ir weib und ire kind.

21 Herzog Ulrich, nun merk gar eben
und sich dich eben für,
der bund wil dich strafen,
er leit dir vor der dir.

22 Herzog Ulrich, man hat dir
geraten zů diser geschicht:
die dir dar zů hand geholfen,
es wirt in werden leid!

15,4. etwa: m. i. listen behend. 19,1. Unter denen, die von Stuttgart nach Eßlingen flohen, war auch der dortige Vogt Burkart Fürderer.

1 Bl. fol. o. O. u. J. (1519 aus gleicher Offizin und genau mit derselben Orthographie wie Nr. 320 C u. A.) Weller Repert. Nr. 1211. Im Besitz des Herren Haydinger in Wien.

2,2. groß gebracht. 6,2. am st. man. 6,4. so st. sich. 10,1. Stuogart. 10,2. fredlich. 18,1. bracht. 20,4. vnd ir weyb vnd kint. 22,1—3. H. V. m. h. d. darzue geratten, zuo disser geschicht, d. dir zuo h. g.

Nr. 322.

Ain newes lied von dem wirtembergischen krieg.

In des Wyßbecken ton.*)

1 Mancher freut sich der sumerzeit,
so frewe mich ains großen streit;
das plůmle auf der haide
das ain ist weiß, das ander plaw,
der farb ist mancherlaie.

*) Man wird wol richtig vermuthen, dieser Ton habe seinen Namen von dem Hans Wispeck, der 1457 in eben diesem Strophenbau das Lied auf König Lasla Nr. 107 dichtete. Doch scheint er ursprünglich von einem Liede zu stammen, welches anhob: „Es get ein frischer sumer daher“ (aber nicht das Lied gleichen Anfangs bei Uhland Nr. 36, da dasselbe einen anderen Strophenbau hat). Bei Wackernagel, Bibliogr. Nr. CIX. findet sich nemlich ein geistliches Lied „ins weißbecken thon“ welches mit jener Zeile beginnt; sodann findet sich wieder diese Zeile als Tonangabe mehrer Lieder gleichen

2 Wol auf, ir pündischen herren gůt,
auf herzog Uolrichs übermůt!
wann er ist widerkommen;
die pauren waren allsant fro,
ist in zů trauren kommen.

3 An ainem abend ist herzog Uolrich für Stůtgart kommen,
die stat die hat er eingenommen,
schandlich hand sis aufgeben;
es lagen from landsknecht darinn,
die sach was in nit eben.

4 Wärn die von Stůtgart from biderleit!
si schwůren dem pund, dem römischen reich,
des hand si nit lang gehalten,
darumb můßen si mainaid sein,
die jungen und die alten.

5 Gen Geppingen kamen sich die mär:
wie herzog Uolrich Stůtgart gewunnen het,
ob si sich auf wolten geben?
Jörg Staufer, ain redlicher edelman,
verbots in bei leib und leben:

6 „Jörg Langmantel und der Kneisser, tů ich nennen,
si baid tůt man wol mit euch kennen,
wir wöllen got lan walten,
die maur wöl wir versorgen wol,
die stat wöl wir behalten.“

7 Herzog Uolrich! du bist für Eßling kommen,
aber du hast nit vil daran gewunnen,
schandlich bistu abgezogen,
dein zelt hastu dahinden gelan,
darumb kan ich dich nit loben.

8 Am montag vor sant Gallen tag
zugen wir von Eßling auß der stat,
[bei den zwölftausent stark,
also] die warhait můß ich jehen:
wir heten ain schönen raisigen zeug
und wer in hat gesehen.

9 Herzog Wilhalm und Diedrich Spät die waren vornen dran:
„Maria und sant Jörg die růfen wir an,
ain schlacht wöl wir verbringen.“
Wie es den pauren gangen ist,
das tůt man sagen und auch singen.

10 Wir fielen gen Hedelfingen ein, wann das ist war,
die pauren stachen wir zů tod,
ir gschrai was in zergangen;
Jörg Staufer und der Kneisser wasen vornen dran:
„nun nemt kain gefangen!“

11 Die hauptleut wurden pald zů rat,
si sahen ainen perg, der was hoch:
„wie tät wir disen dingen,
daß mir ain püchs zwů oder drei
auf den perg möchten bringen?“

Strophenbaus, z. B. eines geistlichen, Wackern. Kirchenlied, 1841, Nr. 634, ferner eines Türkenliedes von 1529: „Der türkisch kaiser ist zornig worden,“ sowie eines Liedes vom J. 1551 auf die Belagerung Magdeburgs, welches dann wieder mit derselben Zeile anhebt. Endlich dürften auf diesen Sommereingang auch die Anfangszeilen der Nr. 241 und unseres Liedes hier anspielen.

5,4. Er war Obervogt zu Göppingen; Sattler 2,21. 8,1. 10. October. 10,1. im Neckarthal, zwischen Eßlingen und Stuttgart, Türkheim gegenüber; hier war angesichts der beabsichtigten Schlacht das Lager der Bündischen; im Dorf Hedelfingen selbst aber hatte sich ein würtemb. Hause verschanzt.

12 Das gschütz haben wir darauf gelegt,
die pauren haben wir aufgeweckt,
in die ordnung teten wir schießen:
fünf pauren in ainem schuß zů tod,
es tet si ser verdrießen.

13 Die pauren hetend sich pald besunnen,
das gschütz woltend si uns haben genommen,
ist inen nit wol gelungen:
ain fenlin haben si dahinden gelan,
schandlich seind si entrunnen.

14 An dem morgen in der sibenden stund
da ließen die hauptleut schlahen umb,
ain schlacht wolt wir verbringen,
wir zugen gen under Türken hinein,
kain pauren kunden wir finden.

15 Zů under Türken seind wir gelegen,
die landschaft hat sich auf gnad und ungnad aufgeben,
die stet auch desgleichen,
wärn si from biderleut,
von dem pund täten si nit weichen.

16 Ir pauren teten vil von dem von Hutten sagen,
heten ir die putten lenger tragen!
die spieß wend euch nit zimen;
wa man waidlich fliehen sol,
ir bleiben nit geren dahinden.

17 Herzog Uolrich! den pund des reichs hastu geschmächt,
si seien bader und schneiderknecht,
die von Ulm tů ich nennen:
si hand dir lang vil gůts getan,
das wiltu iez nit kennen.

18 Der uns das liedlin newes gesang
Matheus Jelin von Ulm ist ers genant,
er hats gar wol gesungen,
das frewet sich die landsknecht gůt,
si hands gar wol vernommen.

13,1. Freitag, den 14. October Nachmittags. 14,1. Sonnabends. 14,4. Untertürkheim. 16,2. s. Nr. 299,5. 17,2. s. Nr. 318,136.

1 Bl. fol. o. O. u. J. (1519, nicht 1525, wie bei Weller steht) Weller, Ann. I 56, Repert. Nr. 3465 Berl. Bibl. Yd 7803 Nr. 20. Daraus Uhland Nr. 181; daraus hier.

Nr. 323 — 335.

Die Hildesheimer Stiftsfehde.

Im 2. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts war der größere Theil von Niedersachsen und Westphalen in der Hand der beiden Häuser Braunschweig und Sachsen-Lauenburg. Denn neben den regierenden Herzogen der braunschweigischen Linien und Herzog Magnus II. zu Lauenburg waren von des letzteren Brüdern Johann IV. seit 1504 Bischof von Hildesheim und Erich seit 1508 Bischof zu Münster. Zu Bremen und Verden ferner saß Heinrichs des jüngeren von Wolfenbüttel Bruder Christoph auf dem Stuhle; sein jüngerer Bruder Franz war seit 1508 Bischof von Minden und ihr Grubenhagenscher Vetter Erich seit demselben Jahr Bischof zu Paderborn und Osnabrück. Von den braunschweigischen Herzögen regierte zur Zeit zu Wolfenbüttel seit 1514 Heinrich II. der jüngere; sein Antheil zerfiel in die nördliche, von ostwärts der Aller bis westlich der Ocker reichende und die südliche, etwa von Goslar bis über die Weser sich erstreckende Hälfte. Im calenberger Antheil regierte dessen Vaterbruder Erich I.; auch sein Besitz zerfiel in eine nördliche Hälfte, dem Land zwischen Deister und Leine, und eine südliche an der obern Leine, von Nordheim über Göttingen südwestlich bis über Münden reichend. Zwischen den sich so im Kreuze durchschneidenden calenberger und wolfenbütteler Landen lag das von der Ocker bis westlich über die Weser hinreichende Gebiet des Bisthums Hildesheim, zu dem noch südlich das von wolfenbüttel-calenbergischen Landen ganz eingeschlossene Gebiet von Dassel am Solling gehörte. Im lüneburgischen Landestheil endlich, welcher, im Süden an Wolfenbüttel, Hildesheim und Calenberg grenzend, sich bis nach Harburg herab erstreckte, herrschte Herzog Heinrich der mittlere; seine Residenz war Celle.

Zwischen den Häusern Braunschweig und Lauenburg gab es schon ältere Reibungen, welche dazu beitrugen, daß die jetzt ausbrechenden Streitigkeiten mit Hildesheim um so bedrohlicher wurden. Dem hildesheimer Stifte waren nemlich seit 1433 mehre ehemals homburg-eversteinische Schlösser verpfändet; die braunschweigischen Herzöge wünschten dieselben jetzt einzulösen, der Bischof aber wollte sie nicht loslassen. Dabei spaltete sich jedoch das braunschweigische Haus in sich selbst, denn Heinrich der mittlere von Lüneburg hatte nicht nur in Betreff jenes Pfandbesitzes abweichende Interessen, sondern ward auch durch den Umstand, daß seinem Sohn die Nachfolge im hildesheimer Stift bereits zugesagt war, auf die Seite des Bischofs gedrängt. Er bot daher diesem im Stillen die Hand dazu, daß sich die über die Pfandschlösser gepflogenen Verhandlungen zerschlugen. So wuchs ein Streit heran, welcher bald durch die Verhältnisse im Stift selbst neue gefährliche Nahrung bekam.

Seit lange waren die hildesheimischen Finanzen schwer zerrüttet; die meisten Schlösser waren der stiftischen Ritterschaft verpfändet, dadurch war diese ziemlich allmächtig im Lande geworden und das Stift in wesentliche Abhängigkeit von ihr gerathen. Bischof Johann trat aber sein Amt mit dem entschiedenen Willen an, das Stift aus diesem wachsenden Verfall herauszureißen. Er begann damit, die üblich gewordenen verschwenderischen Gastereien des Adels am bischöflichen Hofe zum Steuerwald bei Hildesheim abzustellen, unbekümmert um den Spott der misvergnügten Herren, welche ihm dafür den Namen Hans Magerkohl

gaben. Die Wurzel des Uebels mußte aber in jenen Verpfändungen gefaßt werden. Der Bischof begann mit Hans von Saldern, der dabei betheiligt gewesen war, daß 1514 von Herzog Heinrichs des jüngeren Gefolge ein bischöflicher Vogt war erschlagen worden. Der Bischof kündigte und nahm ihm die verpfändete Burg Bokenem. Dadurch gereizt und angeblich auch noch durch eine dabei vorgefallene Antastung seines Privateigenthums in der Burg geschädigt, sagte der Ritter dem Bischof sogleich ab, äscherte Erzen ein und hätte fast den Bischof selbst aufgehoben. Zwar starb Hans von Saldern schon 1515, seine Söhne aber erbten seine Fehde und seinen Haß. Ihren Vettern ward jetzt auch der Lauenstein gekündigt. Da erkannte der stiftische Adel, daß seinem Ansehen die Axt an die Wurzel gelegt werden sollte; 1516 stellten sich daher 55 stiftische Schloßherren unter den vertragsmäßigen Schutz Herzog Heinrichs von Wolfenbüttel, wenn auch ohne ihren Lehnsherren den Bischof als denjenigen zu nennen, gegen den dies Bündniß gerichtet sei. Gleichwol mußten die Saldern vorerst, infolge eines Schiedsspruches der stiftischen Stände, den Lauenstein herausgeben; weil aber auch hier die Bischöflichen sich bei der Besitzergreifung am Privateigenthum der Saldern vergriffen haben sollten, erfolgte im Juli 1518 aufs Neue deren Absage. Das eben erwähnte Bündniß war freilich bald wieder auseinandergegangen, weil viele stiftische Ritter denn doch die rechtlichen Bedenken eines solchen Vorgehens gegen ihren Lehensherren und den großen Ernst der Lage erkannten. Es gelang aber jetzt dem thätigsten Gegner des Bischofs unter ihnen Allen, Kurt von Steinberg, einem Mutterbruder der des Lauensteins entsetzten Herren von Saldern, 19 stiftische Pfandherren für die Saldernsche Fehde zu gewinnen. So begann denn also das Sengen und Plündern; Gronau, sogar ein Theil der Neustadt von Hildesheim ward verbrannt, auch der Flecken Lauenstein; Schloß Lauenstein dagegen widerstand der Belagerung; beim Abzug heftete Burkart v. Saldern folgenden Vers ans Schloßthor:

Burchart von Salder bin ich genannt,
ein Feind des Bischofs in seinem Land,
allhie habe gethan diesen Brand,
solches ich bekenn mit meiner Hand.

Es war offenkundig, daß die Ritter bei ihrem Unternehmen gegen das Stift von den braunschweigischen Herzogen in Wolfenbüttel, Calenberg und Minden unterstützt wurden. Mindener Ritter nahmen öffentlich an den Plünderungen Theil, ja der Bischof von Minden selbst versuchte unter nichtigem Vorwand, ein hildesheimisches Schloß zu nehmen. Auch mit seinem lüneburger Vetter war der leidenschaftliche und starrköpfige Bischof von Minden in bitterem Streit, weil jener sich auf kaiserlichen Befehl 1518 des Grafen von Diepholz gegen unrechtmäßige Forderungen des Bischofs angenommen hatte. Dieser ließ sofort auf die lüneburgischen Kaufleute, ja auf den Herzog selbst fahnden, und als der Herzog im Februar 1519 mit bischöflichem Geleit durch das Stift zog, um seine mit Herzog Karl von Geldern verlobte Tochter dem Bräutigam zuzuführen, that ihm der Bischof den Hohn an, ihm die Thore der Stadt Minden zu verschließen. Es war kein Stillstand mehr möglich. Den Bischof von Hildesheim, der persönlich dem offenbar unberechenbaren Entscheidungskampf noch immer gerne ausgewichen wäre, drängten jetzt seine eigenen treu gebliebenen Ritter, ja sogar die Stadt Hildesheim dazu, den Feinden entschlossen die Spitze zu bieten. Als nun auch noch des Kaisers Tod und die großen Wahlparteiungen im Reich darüber kamen, fand sich natürlich neuer Zunder in Menge. Französisches Geld

und geldrische Truppen standen jetzt für Lüneburg und Hildesheim bereitwillig zu Gebot. Diese beiden beschlossen also, zunächst gegen Minden den Krieg zu eröffnen; mit ihnen waren auch die Grafen von Schaumburg und Diepholz verbunden. Am 16. April brach das vereinigte Heer von Burgdorf ins Mindensche auf; am 22., Stillfreitag, ward die Feste Petershagen genommen; Minden, von wo der Bischof nach Wolfenbüttel geflohen war, mußte Brandschatzung zahlen. Dann wandte man sich ins Calenbergische; Wunstorf, Pattensen, Springe, Münder sammt andern Orten wurden geplündert und eingeäschert; Eldagsen gab Brandschatzung; dann blieb das Heer über 3 Wochen ohne Erfolg im Lager bei Jeinsen vor dem stark vertheidigten Calenberg liegen.

Um diese Zeit, vielleicht hier im Lager, ist das folgende Lied gesungen.

1 To lave wille wi singen,
Jesum den forsten fin,
unse viende helpet he uns bedwingen,
he deit uns sine hulpe schin,
de sik dar wolden vordringen
den edlen fursten gud,
darna setten se alle ore sinne
dorch oren overmod grot.

2 Bischop Johan ein hertoge van Sassen geheten
to Hildensheimb aver dat stift,
se wolden ome des nicht laten geneten,
dat he or here ist;
se wolden one vorjagen
dorch oren homod grot,
se meinden he were vorzaget,
se wolden one bringen in nod.

3 De warheid mot ik sagen:
itsundes in korter frist
de stiftenoten hadden sik eindels vordragen
dorch ore arge list,
heren wolden se sulvest wesen,
dat rede ik sunder wan,
de losekundige scholde men nicht liden!
Dermer hebbe ik verstan,

4 Egenwillich weren se worden
aver oren heren gud,
se sloten einen orden
aver dat edel blud,
einen anderen heren wolden se hebben,
dat was ore tovorsicht,
mit hulpe des hertogen van Brunswik,
vorwar ik enlege des nicht.

5 Ore vogedsman scholde he wesen,
des sit van mi bericht,
se meineden se weren genesen,
se achten den bischop van Hildensheimb nicht.
Dat wolde god nicht lenger liden,
den sulften overmod,
Jesum wolde dat sulvest erkennen
dorch sine gnade und worde gud.

6 Ein vorbund ward da gesloten
van dem hertogen und stiftsman;
it mochte one wol hebben vordroten,

1,2. Es wird ursprünglich gelautet haben: „Maria der jungfruwen fin," der Schutzpatronin des Stiftes. Sie ist in der Reformationszeit in manchen Liedern mit Christus vertauscht worden. 3,7. de lose kunden: die Pfandschaft aufkündigen; losekundig sind also die Ritter, denen dies geschehen ist. 4,5. S. 267,[illegible].

do se dat hören an,
it is one misgelungen,
god wolde dat also han;
it is one to schaden gekomen,
se weren dar lever van.

7 De lose dede men kunden
Borchert van Saldern genant,
he sprak mit sinen frunden,
it was ome nicht wol erkant,
dat he dat slot scholde rumen,
dat was sin wille nicht;
he dede sik nicht lange sumen,
tom hertogen he sik vorplicht.

8 Sine nod dede he vorklagen
dem forsten hochgeboren,
also mit solkem sagen
he nam den edlen vorsten varen:
sin her wolde on vorjagen
und dede ome gewald an recht;
he kos hertog Erich vor einen heren,
he mende sine sake were also men slecht.

9 Sin geld heft men ome gegeven,
dat vindt men luter und klar,
dre dusend gulden dar beneven,
de helfde men om nicht schuldich war!
Darmit heft men ome gesterket
sinen groten overmod;
we wil, de mag dar merken
des bischops fromicheid gud.

10 Vordan wil ik juw sagen
und rede juw dat vorwar,
alse he van den Lauwensteine moste ave,
he red sik balde van dar,
do beginde he dar to trachten
in sinem avermod grot,
den edlen bischop van Hildensheimb vorachten
und bringen sin land in nod.

11 Sin viand ist he geworden
sunder klage und alle recht,
dat temet nicht riderorden,
boslich heft he gevecht;
he heft sik ok bewiset
mit rove und mordbrand,
des ist he ungepriset,
wer sik dat wet bekant.

12 Datsulve heft he geplegen
vel manige leve tid;
de bischop van Hildensheimb heft stille geswegen,
he heft gebruket slit
mit vorsten und mit reden,
he heft sik befragen lan,
ist sine viande schulde to om hebben,
he wolde one des to rechte stan.

13 Recht beden mochte ome nicht helpen,
sine rede worden ome vorlist;
sin land dat was so edel,
he hadde dat gerne gefrist
vor roven unde vor brennen,
also se it betengen,
orer eine de half dem anderen,
nemand wolde dat hebben gedan.

14 Darto moste he do trachten,
de edel forste gud;
se hadden one ein noch voracht

7,1. s. zu 3,7. 8,4. begann er dem edlen Bischof von Hildesheim nachzustellen. 9,1 ff. Die von Saldern erhielten außer der Pfandsumme für den Lauenstein, S. 267,10, noch 3000 Gulden für aufgewandte Baukosten ausbezahlt. 9,4. etwa: de was men nicht schuldig vorwar. 13,2. durch List überwunden. 13,6. wol: it sengen an. 14,3. wol: se deden one vorachten.

in oren avermod;
to velde dede he dar teen
all in dat deudische land,
de paschenschinken dede he one wien,
it was one ganz ovel bekant.

15 Vor dem Petershagen deden se sik legeren,
de edelen fursten gud,
de edel bischop van Hildensheimb,
de hertoge van Luneborch dat edel blod,
darto van Schomborch, Deisholt twe graven
sint se sik wol genant,
hebben dent den vorsten to love,
or name ist wol bekant.

16 Vel bussen, de dar vuchten,
se deden menig schot,
de sake dede sik recht schicken,
men gaf one in dat slot;
de bischop moste ut dem lande,
de heren nemen dat in;
it was om eine grote schande,
darto ein sware pin.

17 Vordan sint se gerennet
vor den Deister in dat hertogedum gud,
Wunstorp hebben se vorbrennet,
it brachte on einen kranken mod;
darna sint sei getogen
to Pattensen in de stad,
dar weren se ut geflogen
dorch oren bosen rad.

18 Munder unde Springe
de worden vorbrennet gar,
Pattensen was darmede inne,
Eldasen dat dingede dar.
Darumb mogen se wol loven
und danken der jungfrowen zart,
he ist so hoch darbaven,
de se dar heft gespart.

14,6. wol: dat mindensche land. 14,7. Es war in der Osterwoche. 17,2. ins Calenbergische. 17,7. Die Bürger von Pattensen waren nach Calenberg entflohen; vgl. die Reimchron. bei Lüntzel, Stiftsfehde S. 174. 18,4. 268,9.

Handschr. des 16. Jhdts. im königl. Archiv zu Hannover, 1 Bogen fol. Domest. 53.

3, 8. vorstain (ebenso stain: stain 12, 6.) 4, 5. haben. 4, 6. Das (auch sonst einzelne hochdeutsche Formen). 5, 1. vogedsman. 7, 1. dede men fehlt. 8, 4. vorenn. 8, 6. deie ohme. 9, 5. ohne. 9, 7. mach dat m. 10, 1. Ick Im. 12, 5. revden (ebenso 13, 2). 12, 8. ohme. 13, 3. so fehlt. 16, 1—4. Vell bußen deden dar v. | mein schott se in dat slott | d. s. d. s. r. sch. | dat schlott gaff men ohne Jn. 16, 6. ohne. 18, 4. dat Dinge. 18, 8. gesporett.

Nr. 324.

Stiftsfehde, Fortsetzung.

Ende Aprils waren inzwischen auch die Braunschweigischen, von Hessen und Pommern unterstützt, ins Feld gezogen. Am 14. Mai mußte sich ihnen Dassel, S. 266,20, ergeben; es ward geplündert und verbrannt; ebenso Schloß Woldenstein; Bokenem dagegen ward durch die Hildesheimischen entsetzt (20. Mai). Während dann der Bischof, einem Mandat des Reichsvicars Kurfürst Friedrichs von Sachsen Folge leistend, einen Stillstand eintreten ließ, heerten die Feinde, unbekümmert darum, in den hildesheimischen Gerichten Peine und Steinbrück. Am Abend vor Himmelfahrt sah man von Hildesheim aus 11 Dörfer brennen. Von Schloß Peine beharrlich zurückgewiesen, zogen die Herzoge dann ins Lüneburgische. Burgdorf, Meinersen, Kampen, Gifhorn, die Landschaft Papendiek und Uelzen wurden gebrannt; in letzterer Stadt zerstörte man u. A. das Haus einer Dame, die für des Bischofs von Hildesheim Buhle galt. Als nun endlich auch der Bischof und der lüneburger Herzog am 27. Juni von Celle wieder aufbrachen, um den Feind vor Uelzen zu treffen, zog sich dieser, da ihm der Rückweg ins wolfenbütteler Land verlegt war, gegen die Grenze von Verden, um seinen Raub dort in Sicherheit zu bringen und sich mit erzbischöflichen Hülfstruppen zu vereinigen. Aber ehe er die Grenze erreichte, ward er von dem hildesheimisch-lüneburgischen Heer auf der Haide vor Soltau eingeholt. Am 28. Juni, dem Tage von Petri und Pauli, wurden die Braunschweigischen hier in dreistündiger Schlacht völlig geschlagen. Herzog Heinrich der jüngere und der Bischof von Minden entflohen aus der Schlacht; die Herzoge Erich und Wilhelm dagegen wurden nebst zahlreichen Rittern gefangen. Mehr als 3000 Braunschweigische lagen in ihrem Blut. Viel Geschütz und Geräth, die Kriegscasse, 8000 Pferde und der große Troß wurden erbeutet.

Nach geschehener Beutetheilung (Herzog Erich ward dem Herzog von Lüneburg zugesprochen, der ihn in Celle gefangen hielt, Herzog Wilhelm dem Bischof) hielt der Bischof am 13. Juli seinen Einzug in das jubelnde Hildesheim, wo das gewonnene Hauptbanner sammt Herzog Erichs Schwert von Hans von Steinberg, dem vornehmsten Helden des soltauer Tages, in der Marienkirche aufgehängt ward. Für den Augenblick war dieser Sieg entscheidend.

1 Do goddes son geboren ward
ut Marien van hoger ard
darnach do man schref dusend jar
fif hundert und negentein tewar,
vorhof sik ein plang,
darvan ludet dusse sang.

2 Hertoge van Sassen lovesam,
bischop Johan van edelem stam
to Hildesheim Marien knecht,
he dede sinen dingen recht,
he losde ein pand
den sinen und to der kirken hand.

1,5. plang: Streit; mhd Wtb. 2,522. 2,5. S. 267,9.

3 Des nam sik dar ein schrutend an
allmeistik all des stichtes man,
de slote mosten rumen, dede on pin,
se wolden vel lever arven sin,
darna or kind,
wowol dat recht so nicht enfindt.

4 Se dachden rad, doch nicht ser gud,
wo dat se wolden driven ut
bischop Johan ut sinem sticht,
ok sines lives sparen nicht
so hir so dar,
an siner croninge ward dat klar.

5 Borchart van Salder was der ein,
dem duchte sodan gud gesin,
he was des spels ein hovedman,
de anderen hengden darmede an,
he warp ein dus,
wor he quam, dar was he to hus,

6 Im hertogdom alls to Brunswik,
up des stiftes borgen, alldägelik
he reid to Brunswik ut und in,
dat statteden se om umb oren gewinn,
dat also geschach,
noch was dar nemand, die dat sach.

7 He dede segel unde bref,
allwur he quam, dar was he lef,
men scholde up one jagen nicht,
vel quades heft he utgericht
tom Lawenstein;
to Gronaw mochte man fuer sein.

8 Der papen korn ward faste vorbrant
to Lafferde und wur men it fand,
de armen buren gefangen sind,
to Hildesheim der borger kind,
to Honstein herto,
up oren trost schach dat also.

9 De beste ord all van der Nienstad
ward afgebrant, is dat nicht wat?
men moste des hebben geduld,
noch was dar nemand, de dar hedde schuld,
dat geschach alldar,
Hildesheim steit in groter gefar.

10 To der Hallersborg und to dem Hundesrugg
dat fuer was dar also flugg,
tom Sturwold und tom gericht to Pein,
de dorper sind dar worden rein;
so dat geschach,
menig dorch de finger sach!

11 To Bodenborg in Mariensticht
dar heft de lawe upgericht
sine banneren mit einem langen swanz,
also ward breider de danz;
de prael ward grot,
bischop Johan des ser verdrot.

12 He mochte des spels nicht lenger sein,
he moste to siner hulpe tein
van Luneborg dem forsten god,

3,1. schrutend: schaudern; brem. Wtb. s. v. schruden. 4,6. Als der Bischof sich 1511 im Kloster Marienrode krönen ließ, wurden einige ihm dorthin zuziehende Ritter von Jobst v. Gleidingen überfallen und gefangen. Lüntzel, Stiftsf. S. 10. 5,5. „er warf (im Würfeln) eine zwei.“ 7,6 f. S. 267,20. 8,1. im Amt Peine. 9,1. S. 267,25. 10,1. Die Feste Hundsrück bei Dassel.

deme geschach grot overmod
van hern Franzisch
bischop to Minden wild und frisch.

13 Hertog van Gellren Karl genant
de heft sine ruter hergesant,
ok menigen stolten kriegesknecht,
to sturen sodan unrecht,
is also geschein,
siner brud se to wolden tein.

14 Van Schomborg grave junker Johan
ein stridbar her, ein starker man
mit sinem frunde grav van Deipholt,
van jaren was he nicht ser old,
doch erenfast,
se togen darhen mit groter hast —

15 To heren Franzisch der Minder her
mit grotem volk, mit starker wer,
he moste rumen Minderland;
dat spel heft sik weder gewant,
se wreken hon,
darna einer deinet, darna ward om sin lon!

16 Se togen do in Deister land,
Wunstorp ward utgebrant,
ok Pattensen, Munder und Spring,
Eldagessen gaf geding
ein grot merklich geld;
de Kalenberg ward dar bestelt.

17 De heren slogen dar ore teld
bi der Leine in dat Jeinser feld,
dre weken nemen se dar rast;
se hauweden frisch up den quast,
dar was sulk rad,
dem Kalenberg geschach dar nein quad.

18 De lawe quam in grimmiger drift,
Dassel dar nicht so lang vor blift,
dat ward gebrant und gepuchet rein;
so ging it ok to dem Woldenstein,
dat is nicht geacht,
vor Bockelem gald do de jagd.

19 He quam dar brummende vor dat dor,
doch moste he bliven darvor,
he sprak, men scholde on laten in,
des mochten se krigen grot gewinn;
om ward gesegt
vel guder word, also man plegt.

20 He kreg ein antword mit der hast,
se hedden welle und muren fast,
ok friheid hedden se er gevog,
pil, pulver, lode ok weren genog,
und wat darto hort
dat he queme alse einem forsten gebort.

21 Des lawen anslag dede on nicht;
he heft sik forder upgericht,
to jagende snell up de flucht,
dat soder nam he in der lucht
und in groter gefar
vor Woldenberge, dat is war.

22 De lawe is vormodet ser,
sin volk ungeschicket to der wer;
do geschach jo dar ein vadderen spel:
men hedde do geslagen vel

13,$_{6}$. S. 267,$_{41}$. 14,$_{1-3}$. S. 268,$_{3}$. 16. 268,$_{7}$ ff. 18 ff. 271,$_{1}$ ff. 21,$_{4}$. „sein Futter (nemlich die fliegenden Kugeln) kam ihm durch die Luft zu.“ 22,$_{3}$. Andere Hdschr. lesen: fedderen spel. Dies mag das richtige sein, denn ich wüßte nicht, in wiefern die schriftliche Dazwischenkunft des Kurfürsten Friedrich, S. 271,$_{5}$, grade ein Gevatterspiel genannt werden könnte.

all sunder wan,
ein keisergebod ward dar gedan.

23 Men scholde ein maned fredelik sin
bi lif und gude, bi swarer pin.
De lawe kerde sik dar nicht an,
den frede held bischop Johan,
ok sin gespann;
de wile toch de lawe vord an —

24 Vor Peine, der armen ulen nest;
dor was noch were all umb de vest,
de ule hadde des nicht vordeint,
den lawen alltid mit truwen gemeint,
in hungersnod
se spisede one und brachde om brod.

25 Ore federen worden afgebrant,
de lawe let dar menig pand;
gi fromen lude, market doch:
der ulen harte levet noch
und is gesund,
und was in den dod vorwundt!

26 Dat Marienbilde an Peiner slot
dat moste liden menigen spot,
noch stund dat Marienbilde fast,
ore schotte klappeden alse bast,
dat mag man sein,
des moste de lawe van dannen tein —

27 All na dem lande to Luneborg;
Borgdorp red he kortlik dorch,
he brak dat slot und brende dat bleck;
ok Meinersen nam he to sek
dorch sinen grimm;
Gifhorne ward dar slimm.

28 Der dorpe brende he dar over vel,
wol achte stige ein seltsam spel,
ok Ulzen moste dingen do,
Soltaw dede ok also;
to dersulven tid
de lawe toch hoch und sid.

29 He was sines modes also stolt,
he forede sulver und ok gold,
twe dusend wagen unde perd,
gud volk, banneren unde swerd,
ok marklik schot;
he mende, men hedde om nicht gemodt, —

30 Wente dat he quam all in den sack;
he ward geslagen all up sin back,
der lawen twe worden dar gefangen,
de andern twe rumden den plan;
se reden darvan,
de edelen forsten lovesam!

31 De grave van Wunstorp wol bekant
he dede van sik sine hand,
de here van Plesse dede ok also,
der heren ridders genog darto,
vel gudemans
sprungen all in dussen fangendanz.

32 Darto so meniger krigesknecht
ward dar gefangen, so men segt,
dar worden orer vel geslagen dod;
or perde, wagen unde schot

22,$_{6}$. S. 271,$_{5}$. 24 ff. 271,$_{9}$. 24,$_{3}$. vgl. Band II. 314,$_{20}$ ff. 27. S. 271,$_{10}$. 27,$_{2}$. Aehnlich heißt es in der Reimchronik bei Lüntzel S. 161 ff. V. 799: de gravschop van Schomborg lopen wi dorch. 29,$_{6}$. man hätte nicht gewagt, ihm zu begegnen. 31,$_{2}$ ff. „mußte sein Handgelübde ablegen.“ Graf Georg v. Wunstorf und Johann v. Plesse waren unter den Gefangenen.

dat blef aldar,
or geld, harnsch unde banner klar.

33 Bischop Johan forste e gemelt
mit godes hulpe beheld dat feld,
de lawe moste mit ome tein
na Celle, dat is also geschein;
dat dede om pin,
noch moste dat nicht anderst sin.

34 De homod is gefallen sid,
vor gewunnen itzund unden lit
mit Marien bilde, des sit bericht;
we dat wil geloven nicht,
de mag dar tein,
to Hildesheim dat teiken sein.

35 Maria rein, des stichts patron,
de heft gebeden oren son
vor or volk und ore knecht
und furwar vor se gefecht;
god hebb es lof
und help uns in des himmels hof!

33,4. Die Sieger zogen nemlich zuerst gemeinsam in Celle ein; der Singular „de lawe" meint die beiden braunschweigischen Gefangenen. 34,3. „durch die Hülfe des Marienbildes." Andere Hdschr. lesen: Marien finde, das ꝛc. 34,6. 271,20.

A = Nr. 164 Qu. A. Bl. 178. B = Nr. 164 Qu. D. Bl. 218. C = Nr. 164. Qu. E. Bl. 512. D = Nr. 164 Qu. G. Bl. 279. Gedruckt bei Leibnitz, Script. III. 254 und daraus bei Wolff S. 372; bei Lüntzel, Stiftsfehde S. 192 (nach der Wolfenbütteler Hdschr. Aug. 32. 14 fol.) Auch vor den Quellen von Leibnitz und Lüntzel behauptet A seinen Vorrang. In Betreff des Verhältnisses von A zu B ꝛc. verweise ich auf Band 2 S. 215, und gebe hier nur die für den Text A in Betracht kommenden Lesarten.

1, 4. jare A die jahrzall war B (fehlt in C) zwar D (aldar, Leibnitz und Lüntzel). 1, 5. ein groß vl. ABCD. 2, 6. sanck st. band ABD. 4, 6. war st. klar A. 5, 2. sein ABD tho sein C. 7, 4. v. bosses A. 8, 1. fraunn A fron BCD. 11, 6. das sehr A. 14. fehlt AD. 17, 6. fein A ꝛc. 18, 4. Lauenstein ABCD. 19, 4 bekommen A. 19, 6. wie, st. also A. 20, 3. se genog A ꝛc. (die Besserung bei Lüntzel). 21, 6. is dat war ABC. 23, 6. noch, st. toch A. 26, 4. wie bast A. 29, 6. gekenth st. gemodt ABCD. 32, 2. wie, st. so A. 34, 2. overgewunnen ABCD. 34, 5. dat hinderen A darhin thein B dar hin C (D ändert ganz). 35. fehlt ACD.

Nr. 325.

1 In dem jar unses heren
alse dar beschreven stan
foftein hundert negenteine
darbi all int gemeine,
dat is all sunder wan,

1. Die Reimchronik bei Lüntzel, Stiftsf. S. 161 ff hat dies Lied benutzt.

2 Wol to den sulven tiden
was homod also grot,
men mochte weder gan noch riden,
groten schaden moste men liden
an ere, lif und gud.

3 Van Hildesheim de stichtsgenoten
de makeden einen bund
mit hertog Erik desgeliken,
de was or her van Brunswiken,
dat is wol worden kund.

4 Se wunnen darto sigendes man,
all wor de weren gedan,
se wolden husen und hegen,
ok sulves mede plegen,
dat scholde stille to gan.

5 Mit rove und ok mit brande,
darto mit waldiger hand
mit lunten und furbelgen
wolden se dat sticht vordelgen
und wesen des nicht bekant.

6 Bischop Johan van Hildesheim
den wolden se vorjagen,
se deden om grot ungefall
mit riden, jagen overall,
dat mochte om wol mishagen.

7 Na Embecke, na Hannover
und an der langen Wisch,
vor oren eigen doren,
wor se wol konden gesporen,
dar weren se bi gar risch.

8 Insage wolden se nicht liden,
noch breve edder recht,
gewald wolden se nicht miden,
se wolden roven riden,
beide heren unde knecht.

9 Des heft men sik tor wer gewant,
dat konde nicht anders sin,
gewald to sturen mit gewald,
mit hulpe heren unde land
van der Elve bet an den Rin.

10 Maria ward angeropen
mit orem leven kind,
des is it utgebroken
und ok darto gewroken,
dat se vorslagen sind.

11 Tom Petershagen und Calenberg
hadden se or ut und in,
to dem Lawenstein und Minden
dar mocht men se wol finden,
se hebben des klein gewinn.

12 De stichte Hildesheim und Minden,
der herschop van Brunswik
de werden it wol befinden,
of se dat mogen vorwinden,
und ok de Poppendik.

13 Ein bannerhere van Plesse,
de hertoge van Brunswik,
de drunken dar de leste,
vor Peine deden se de messe,
vor Meinersen desgelik.

4,1 ff. „Sie vermochten die Feinde des Stiftes, ihnen Unterschleif in ihren Schlössern und thätlichen Beistand zu gewähren, aber insgeheim.“ 5,3–5. „mit Lunten und Feuerbällen“ (zur Brandstiftung) vgl. Reimchronik l. c. V. 53–55. Daselbst V. 105 ff wird erzählt, Burkart v. Saldern habe namentlich zwei Mordbrenner, Westval und Dreves van Koten (Stiftsf. S. 23 wird er Andreas Korte genannt) in Sold gehabt. Der letztere ward nach einer Brandstiftung zu Gronau gefangen und gerichtet. 7. vgl. Reimchron. l. c. V. 161–164. Die lange Wisch ist ein Anger bei Lafferde. 11,1. Petershagen, Feste des Bischofs von Minden, unterhalb Mindens an der Weser. Vgl. Reimchron. V. 135–140. 13,1. vgl. Nr. 324,21 A.

14 Bischop Johan van Hildesheim
ein here van Sassen gud
mit Lunenborg und Gelren,
mit graven, riddern und knechten
weren des gar wol gemod.

15 Des sind gekomen allgelik
gar vel der dusend man
und fochten de hertogen van Brunswik,
den deden se allgelik,
also on was vor gedan.

16 Se woren angeroget
menig jar und lange tid,
dat heft sik so verfoget,
it scholde sin gewroget
und werden alle quid.

17 Alse Magnus vormals heft gedan
ein her van Sassen geborn,
dem hebben se recht nagegan,
den lawen beslagen ore klawen,
wo grimmig dat se worn!

18 Van paschen wente to pinxten,
darna tor arne gedan,
dar twischen de Brunswikschen
den nogte nicht an dem likesten,
de wolden dar bet an.

19 Se hebben gerovet und gebrant
in dem stichte und Poppendik,
des kemen de heren bi de hand
und hebben se dar afgewant,
se flogen allgelik.

20 De lawen sind so verfluchtet,
als ein hop wilder swin,
gar menigfalt getuchtet,
ok is on na geluchtet,
wor se gebleven sin.

21 Van der Elve sind se gedreven
wente an den Weserstrom,
da is or wat gebleven
de andern behelden dat leven
und leten dar den rom.

22 An Peter Pawels avend
is dar geschein also,
twe lawen worden gefangen,
wol hundert guder manne,
we nicht enlag, de flo.

23 Noch twe ander lawen
de nemen do de flucht,
doch worden se vorhawen
und vorloren ok ore tawen,
bannere, bussen und gerust.

24 Nu mogen se stan na flege,
beide heren und ok de knecht,
und holden segel unde breve,
de werden mit den deven,
und liden ordel und recht.

25 De findesman also gedan
sind vor nicht upgenant,
dar horde or name nicht to stan,
achter an morgen se mede gan,
dat is also gewant.

26 Franciscus here van Minden,
Ericus van Brunswik,
Cord Steinbarg und Saldern,

16,1. waren angerührt, ihnen war übel begegnet. 17. Das Lied meint wol die Fehden zwischen Wilhelm I. von Braunschweig und Herzog Magnus v. Sachsen, Bischof zu Hildesheim wegen der everstein-schomburg. Erbschaft 1447–1452; vgl. Havemann, Gesch. d. Lande Braunschw. und Lüneb. I. 673 ff. 18,2. bis zur Erndtezeit. 18,4. denen genügte kein billiger Vergleich. 19,4. S. 271,13. 24,1. „nach Flehen" d. h. nun mögen sie bitten? Andre Handschr. lesen: na flegen.

or manschop ein und ander,
den gald dat all gelik.

27 Bernd Kappen und vam Hagen,
Hans Herwest, Swakehain,
de wolden dat mal wagen,
se deden it na beklagen,
or lon dat was gar klein.

28 Noch ein Andres van Koten
und Tile Westfal genant,
to vorraden und mordbrande
weren se gewunnen im lande,
des hebben se bekant.

29 De dichter is ein gud cumpan,
he let sik ungenant,
bi on heft he nicht willen stan,
se hebben om vel leides gedan,
dat sine hebben se vorbrant.

30 God de here mot sik erbarmen,
darto de moder sin
Maria mot uns beschermen
beide de riken und de armen,
dat wi selig mogen sin!

26,3—4. vgl. Reimchron. l. c. V. 63—65. 28. s. oben zu Str. 5.

Auf Grundlage der Wolfenbütteler Handschr. (A) Aug. 32, 14 fol. unter Vergleichung von 4 anderen, deren eine auch die Melodie enthält, abgedruckt bei Lüntzel, Stiftsf. S. 197. Danach hier.

16, 3—4. verfolget: gewaget A. 24, 4. deiner A.

Nr. 326.

1 To love wille wi singen
Marien, der jungfruwen sin,
de sinde halp se uns dwingen,
de uns wolden vordringen;
wil god, it mag gelingen
dem edelen heren god,
geborn van forstenblod —

2 Bischop Johan geheiten
to Hildesheim over dat stift;
he heft dat fri gewaget,
hirvan werd lange gesaget,
se meinden, he were vorzaget
und hedde des nicht gedan:
over se is dat gegan.

3 Ein slacht heft sik erhaven
im luneborger land
twischen hertogen und graven;
hertog Erik moste vengnisse laven,
hertog Wilhelm halp nicht sin daven,

3,5. sein Loben.

to eigen ward ore hand,
dat was ein dures pand.

4 One was dat nein fröude,
se hebben it lever gelan;
vor Soltau up der heide
dar schach den forsten leide,
se worden dar grepen beide
und over hunderd edelman,
dat de warheid mot bestan.

5 Ver dusend worden geslagen
to perde und ok to fot,
ungelucke heft se bedragen
gelik dem wilde vor dem hagen,
dat dar de hunde jagen,
dat maket des waters nod,
hirvan nemen se den dod.

6 Se hebben on afgewunnen
verhundert reisige twar,
nodslangen und cartawen,
darup stunden de lawen,
des sik de forsten frawen,
von frouden se lacheden gar,
dat sach men openbar.

7 Ein gewinn, de was nicht kleine,
den do de forste gewann,
soven dusend wagen gemeine
mit rovgud, alse ik meine,
geladen grot und kleine;
dat sach so menig man,
de dat betugen kan.

8 Up einem gesperden wagen
twolf dusend gulden rod,
dar to der forsten smide,
dat quam to rechten tiden,
ore kleider weren van siden,
de quemen to der but,
dat gaf uns god to gud.

9 Untellig is gebleven,
dat dar gewunnen ward,
van harnisch und van perden,
van speten und van swerden;
all dat uns mochte werden,
dat moste mit uns gan,
den hals sette wi daran.

10 Mariam wille wi loven
mit flit to dusser fard,
den pris wille wi or geven,
vor uns kan se wol streven,
bewart uns lif und leven,
de edele jungfruw zard,
de goddes moder ward.

5,6. Die Geschlagenen hatten die Aller im Rücken. 8,1. sperder wagen (lat. currus sphaericus) mit halbrundem Verdeck versehener Wagen. 8,3. smide: Geschmeide.

A = Wolfenb. Bibl., Handschr. des 16. Jhdt. Aug. 32, 14. B = Hildesheim, Dombibliothek, Handschrift (beendigt 1606) der Chronik des Joh. Oldekop; nur ein Bruchstück: 4. 3—5. 3, 6—7. 6, 1—7. 8, 1—7. Anfang: „To Soltau up der heide." Aus A gedruckt bei Hildebrand Nr. 12; Goedeke — Tittmann S. 279 und unter Vergleichung dreier anderer Handschr. bei Lüntzel, Stiftsf. S. 200; niederdeutsch. — Aus B in Spangenbergs Neuem vaterl. Archiv 1827, 1, 260 ff.; Hormayrs Taschenb. 1836 S. 70; Lüntzel, Stiftsf. S. 129. Aus diesen gedruckten Qu. hier, da es im Wesentlichen ohne Gefahr geschehen konnte, habe ich auch dies Lied nach Lüntzels Vorgang ins Niederdeutsche umgeschrieben.

3, 4. gfencknus. 3, 5. toben. 4, 3. Tho Soltau B. 5, 3. betroffen. 6, 1—2. Verhundert reisige perde worden ok gewunnen aldar B. 6, 5. sich der bischoff frewet A. 6, 6. er lachet gar A. 6, 7. sach ick B. 8, 3. Geschmeide A smeide B. 8, 1. sperden wagen B.

Nr. 327.

1 Nu horet und market ut ganzem flit,
wo geschein is ein lawenstrid
nu to dusser stunde;
de lawen hadden sik des vorplicht,
ein gegen den andern to donde nicht,
dut weren falsche funde!

2 Dar van men hort ein nige gedicht,
ok darto barmelike geschicht,
wat bose harte maken.
Nu blawe law und halve kranz
hebben begunnen einen danz
ut unweidelikeu saken.

3 Ok Makeplang und Magerkol
gemaket hebben einen woll,
wil god it werd gewroken!
wente de sake nu so steit,
so velen luden to harten geit,
it begund noch erst to koken.

4 In der werlde it nu so steit:
deist du mi gud, ik do di leid,
in der wereld dut werd funden.
De blawer law ut Celler land
sik ilende na der Weser fand,
om weren de gulden in kunde.

5 De Minder law is also gedan,
twe slotel vor sinem hove stan,
bereid was he to sluten;
elven dusend word der gulden getelt,
de blawer lawe entfeng se bald,
all findschop was dar buten.

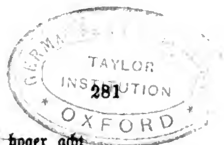
6 „Her frund, sid gi gemod,
ik to juw eine betalinge gud
in korten tiden und ore.“
Do dar kam betalinge tid,
befand men findschop, hat und nid,
Minden wolde he nicht sparen.

7 Sodaner saken findt men wol:
wenn men den hund hengen wil,
so het he de wost gefreten.
De Bremer lawe dat vornam,
int Celler land he balde quam,
he wolde dat undersetten.

8 Grimmig brummen word he tor hand,
he drog sik up dat Gellerland,
Franzosen weren dahinden;
darup so sette he sinen mod,
de gulden kronen deden om gud,
des let he sik finden.

9 Wo nu, frund, wil gi wesen find
und ein older gegen ein kind?
kan nemand genesen?
Den Peiner kranz tog he darto,

2,4. blauer L.: Herzog von Lüneburg. Halber Kranz d. h. der sächsische Rautenkranz, das Wappen des Bischofs von Hildesheim. 3,1. Streitmacher und Magerkohl: die Grafen von Schaumburg und Diepholz; vgl. Nr. 328,4–5. — 3,2. der woll, mhd. wülle: Widerwille. Schmeller Wtb. 4,60. 5,1. Der mindener Bischof Herzog Franciscus von Braunschweig-Wolfenbüttel. 5 ff. Ueber diese Forderung von 11000 Gulden, welche der Bisch. v. Minden gegen den Lüneburger Herzog geltend macht, finde ich sonst nichts. Das Lied Nr. 328 antwortet hierauf in Str. 6: „der Bischof von Minden hat durch Beraubung von Kaufleuten aus des Herzogs Land 9000 Gulden erschnappt.“ Ob dafür 11000, oder in unserer Stelle (mit B) 9000 zu lesen ist, muß dahin gestellt bleiben. 6,3. ore: Uhr, Frist. 7,3. wost: Wurst. 7,4. Erzbischof Christoph. 7,6. wollte das scheiden, schlichten? 8,1. he: der Herz. v. Lüneburg. 9,4. den Bisch. v. Hildesheim.



des weren alle van Hildesheim fro,
se wolden ore hulper wesen.

10 Se togen balde int Minder stift,
elven dusend gulden brochden se nicht,
se wolden aver mer halen;
mit cartauwen, loden und bussenkrud
darmit dreven se den lawen van land und luden,
dat was bose betalinge!

11 De Deister lawe dat vornam:
„her frund, ik do juw nenen gram,
mit gude it werd vordragen.
Doch wil nu wat de halve kranz,
de nu henget dem (blawen) lawen an den swanz,
dat eigede wol schrift und klage.“

12 Dusse rede word nicht geacht,
Wunstorp word erst in de nod gebracht
sunder alle redelike sake;
Pattensen, Munder und Spring
gar barmelik in dem fur vorging,
de bidden alle um wrake.

13 Darna alse bald van danne tog,
vor dem Calenbarg sin lager slog,
dar konde he nicht anden;
de Deister lawe brummen word,
Brunswiks lawe quam dar ok so ford;
he toch dar af mit schande.

14 Dusse degen van hoger acht
dorch nod worden se to krige gebracht
wilt god to orem gelucke
van dem Celler lawen und halven kranz,
Schomborg hort in dussen danz,
dorch ore falsche tucke.

15 Darumme de lawe ut Deister land
heft Dassel in de grund gebrant,
den Woldenstein darneven,
Peine und alle stichtes gud
schride wiss gar overlud,
hebbe ungebrant gebleven!

16 Hirna togen se allgelik,
de ridderliken lawen van Brunswik,
de heide wolden se schawen,
dem blawen lawen vorstoren sin nest,
wo it on gefel am allerbest,
daran to hengen ore klawen.

17 Borgdorp ward to dem ersten vorbrant,
darna ut in de lande gerant,
vorheret und tobroken,
vord darna dessulvigen gelik
togen se alle in den Poppendik,
dar ward vel schade gewroken.

18 Dat sulfte land gaf ein geding,
doch Gifhorn in dem fur vorging,
de wolden dar begeven,
Campe, Meinersen ok gewunnen word,

9,6. S. 267,47. 10,4. lod: Kugel. 11,1. Herzog Erich von Braunschw.-Calenberg. 11,2 ff. „Mit dem Verwandten (Frund) vertrage ich mich gerne in Güte aber mit dem Hildesheimer bedarf es rechtlichen Austrags.“ 12. S. 268,7. 13,3. „nichts endeliches (erhebliches) ausrichten;“ S. 268,9. 13,5. Herzog Heinrich d. jüngere von Wolfenbüttel. 13,6. he: der Feind vor Calenberg. 15. S. 271,3 ff. 16,3. Das lüneburger Land. 17 f. S. 271,10 ff. 18,3. Etwa: „dat begliken.“ boten Ausgleich an? Es ist wol, wie auch Lüntzel thut, mit B zu lesen: „Fallersleven desgelik.“

dat schach in twen dagen, hort,
vel schaden mosten se diken.

19 Int land se togen breid und wid,
Mißen dede vel um Celle flit,
fri word dat . . . . .
Darna is also geschein,
dat men se sach na Ulzen tein,
des hebben se schaden geleden.

20 Celler land is all vorhert,
berovet, gebrant, gar umme gekert,
se hadden dat wol vorschuldet;
Ulzen is darna belegt,
de Deister lawe heft dat angefecht,
dem hadden se gehuldet.

21 Sus is dar kein schade geschein,
utgenomen ein huselin
is gar ganz vorstoret,
darinnen is ein frewlin zard;
wo wol se is van hoger ard,
se kan dat hebben vorboret.

22 Kort darna is also geschein,
dat men sach in der heide tein
den lawen hochgeboren
nicht feren van Soltaw in dat feld,
dar sach men menigen stolten held,
ok de durchluchtigen heren.

23 De blawe lawe und Peiner her,
Schomborg was dar ok nicht fern,
vordeil hadden se gekoren;
de edelen lawen van Brunswik
anfengen einen kamp gar ungelik,
ridderliken han se vorloren.

24 Ses hunderd hadden se ridder zart,
verteinhunderd was or wederpart,
ungelik was dat fechtend;
sestein hunderd was or to fot,
darup so setten se oren mod,
or gewinn stund an den knechten.

25 De wolden nicht fri anegan,
do men se sach stille stan,
finde weren se tor stunde;
idoch so stund dar menig held,
dat dar worden de meisten getelt
Celler fangen, dode, vorwunde.

26 Eine slacht dar schach darmelik grot,
ver dusend bleven dar manne dod
van beiden parten to reken;
dusse vorlust is ridderlik geschein,
van den lawen geacht gar klein,
wilt god se kunnen it wreken.

27 Nu marke recht ein ider man,
up wen dit is gefangen an:
dem romschen rike to leide,
to willen der franzoschen kron;
worum mag man sulk ovel don
weder segel, bref und eide?

28 De heidelawe mit grotem pral,
Hildesheim, Schomborg altomal
mit alle orem gesinde,
do it schold an ein drepend gan,
wat fand men hinder dem buske stan?
anders kond men se nergen finden.

18,6. diken: büßen; Grimm Wtb. s. v. deichen. 19,2—3. Herzog Erich hatte meißnische Hülfstruppen; Herzog Georg von Sachsen war der Bruder seiner Gemahlin. In A ist das in der Lücke stehende Wort unleserlich; B list: „geleden." Hieß es vielleicht: gebeden? „Der Herzog von Meißen verwandte sich dafür, daß man Celle selbst nicht angriffe?" 20,6. „angefochten?" Der Sinn scheint vielmehr: Herzog Erich veranlaßte, daß der Stadt kein Schade geschah. 21,3. S. 271,12. 21,6. „sie mag das wol verschuldet haben;" vgl. vorboren in Hoffmann v. Fallerslebens Wtb. zum Reineke.

29 Des hebben se gar wenig lof;
anfangen se to schatten grof,
de na ores adels namen
gar ridderlik han orem hern
in nod gedan de hulpe mit ern,
dat de to land mochte kamen.

30 Och halver kranz, bedenk den grund,
wat blawer lawe gein sine frund
gesegt to orem framen:
„dat nettelblad is lose krud,
dat werpt men over den tun hen ut,
dat ward hirut noch kamen.“

31 De dut dichte nige sang,
dem make god sin levend lang,
dar na sine sele rike!
levet he noch hunderd jar,
wil es he doch singen openbar:
ik prise di, Brunswike!

30,4. Mit dem Nesselblatt scheint der Rautenkranz gemeint. 31,1. Den Verfasser dieses Liedes nennt der in Nr. 328 antwortende Sänger in Str. 3 spottend: „Her Umpenplump.“ Wenn nun der braunschweigische Dichter von Nr. 329 in der hildesheimischen Antwort Nr. 330,35 „ein amechtig humpeler“ genannt wird, so darf man wol denselben Mann unter beiden Bezeichnungen, die etwa seines Hinkens spotten, vermuthen. Wenn er in Nr. 330,47 Harmen angeredet wird, so kann dies sein Name (Hermann) aber freilich auch wieder ein Spottname sein. Vgl. übrigens Nr. 330,38—54 und 256, wo er als Zöllner von Braunschweig bezeichnet wird.

Nach zwei Handschr. (A und B) bei Lüntzel, Stiftsf. S. 201; danach hier.

1, 2. Gebeiß B. 1, 6. Noch beißen als die Hunde B. 2, 6. mit unredlichen B. 3, 2. g. han e. wol A. g. han all diesen Groll B. 4, 2. quad A. 4, 6. des Gelds sich thät erkunden B. 5, 2. Haupte B. 5, 4. neun B. 5, 6. al wysche . . . A. Alle Feindschaft sollt sein vergessen B. 6, 3. (ore in A unsicher) In kurzer Frist zu erfahren B. 7, 3. s. h. b. dei be . . . . . . A Wurst hat er dann gefr. B. 8, 1. Grimmig und brummen word thor hand A. De Seller Law grimmig zur H. B. 10, 2. neun B. 10, 4. m. c. und loden bussenkrud. 10, 5. verdorben da die Land und Leut B. 11, 3. Mit gude wirt . . . . . A. Mit euch („gude ik“ verlesen in „juwik“) ich weiß zu tragen B. 11, 6. Er hat fast scharfe Klawen B. 12, 6. alle tagelich B. 13, 1. also das Heer von B. 13, 3. nicht a . . . A enden B. 14, 1. D. Edeln B. art. n. acht AB. 15, 5—6. Wie das Geschrei gehl überlaut, Ist ausgebrannt gar eben B 16, 5. dat ging one alle besecht A. 17, 3. vort Heiden un . . . br . . . A. Fallersleben desgleichen B. 18, 5. gehort A zwart B (Lüntzel: kort). 18, 6. Mancher da mußte entweichen B. 19, 2. Man wollt von Cell han Bescheid B. 19, 3. dat . . . . A das gelitten B. 19, 6. Zum Schaden ist geschritten B. 21, 2. Hans allein B. 22, 3. den hochgeboren lawen A. Der L. h. B. 22, 4—23, 3. fehlen B. 23, 5. ansegen A. 24, 3. dat was ungelik gereken A. 24, 4. Sechs Tausent B. 25, 3. v. w. s. verstunden A. Und wurden feig zur St. B. 25, 6. 6. f. und dode vinde A. 26, 2. Drei Tausent Mann das Schwert nahm bloß B. 26, 3. erstochen B 26, 6. it fehlt A. Es blieb nicht ungerochen B. 27. fehlt A. 27, 4. Franzosen. 28, 1. deit nu pralen (thomalen) A. 29—30. fehlen A.

Nr. 328.

Hir folget dei antword*)

1 Nu horet und market ein nie geschicht
van einem esel, de heft ein leid gedicht
van forsten und van heren;
scholde he des wesen vor one bekant,
dat wolde om kosten ein dures pand,
des konde he sik nicht erweren.

2 Den hertogen van Lunenborg also genant
nomet he den blawen lawen ut Celler land,
dar mit wil he sinen adel krenken.
He is ein fils van slimmer ard,
dat he vorachtet de forsten zard,
se mochtens hernamals gedenken!

3 Her Umpenplump, her esels or,
wo bistu ein so ganz slimmer dor,
dat du de heren dorst vorachten;
se bliven wol forsten van hoger ard,
wenn di dat werd tom argesten gekart.
dat sulve most du wol betrachten.

4 Du kumst hervor mit einem swank,
den graven van Schomborg nomest du Makeplang,
dat deistu nicht mit eren.
De hertogen hebben om nagegan,
na land und luden hebben se om gestan,
des mochte he sik erweren.

5 Den graven van Deipholt nomest du Magerkol,
din harte aller schalcheid is vol,
du mochtest des nich geneten.
De grave van Deipholt heft pris und er,
so bistu ein armer marteler,
dat sulve mag di wol vordreten.

6 Du schrifft, de blawe lawe ut Celler land
de hebbe sik na der Weser gewant,
dar hebbe he gulden vornomen:
negen dusend was der tal,
heft de bischop van Minden gesnappet overall,
is manigem kopman to schaden gekomen.

7 He is ein rike kramer gewest,
se hebben om vorstort sin nest,
dar funden se kramwerk inne.
De warheid men seggen schal:
he reid sik gegen overall,
wat men up dem Beierbrok vorlor,
dat mochte men bi ome finden.

*) Die Antwort auf Nr. 327.

4,5. Sie hatten ihm das Haus Lauenau genommen; Lüntzel, Stiftsf. S. 27. 6 ff. vgl. Nr. 327,5 ff. 6,5. Der Dichter meint die auf dem Petershagen aufgehäuften Raubgüter. 7,5. er rieth gegen sich selbst, d. h. was er that, war zu seinem eigenen Schaden? 7,6. Bierbrok, Zollstelle zwischen Hildesheim und Hannover.

8 Du segst, do quam betalungestid,
do heft se om to gekaret hat und nid;
gegen ome dede he dat vorschulden:
do he wolde tein na Gellerland,
do heft he om schaden to gewant,
dat moste doch werden vorgulden.

9 Du schrifft, he worde brummen tor hand,
he hebbe sik gedrogen up dat Gellerland,
darto up de gulden kronen:
werestu nu ein rechtlik man,
du letest dat wol underwegen stan
und dedest der forsten schonen.

10 Den bischop von Hildensheim bringestu ok an den danz,
du nomest on einen halven Peiner kranz:
den kranz foret he mit eren,
he is ein hertog van Sassen geboren,
kurforsten slechtes is he woren,
dat kan om nemand weren.

11 Du dichtest ok fast und ganz, de halve kranz
hange dem blawen lawen an dem swanz,
dat eigede wol schrift und klage:
it hadde sik ok gefoget also,
dat de van Hildensheim worden fro,
dat mochtestu one wol vordragen.

12 Alle dat de van Hildensheim hebben gedan,
dat mogen se mit eren wol bestan,
it wolde sik nicht anders fogen;
ore land hebben se hulpen vordegen overall,
de warheid men geren seggen schal,
dar an leten se sik genogen.

13 Dar na kumst du her mit einem tand,
de heren hebben sik mit schande van dem Calenbarge gewant,
nener logen deistu di schemen:
se hebben geholden der kurforsten gebod,
dat den hertogen gewest is ein spod,
dat is on to schaden gekomen.

14 Du dichtest ut diner slimmen acht,
de heren van Brunswik sin to krige gebracht
wilt god to orem gelucke;
Makeplang bringestu an den danz:
he is ein grave van Schomborg genant,
he heft sik gewerет ut frien stucken.

15 Vord an lestu di horen vor dat best,
wo dat se dem blawen lawen wolden vorstoren sin nest:
dat mochte one doch nich geboren;
de one reid, dat se togen in dat Celler land,
de mochte se wol des hebben afgewant,
se leiten sik darinne vorforen.

16 Du schrifft ok van einem kleinen huselin,
darinne hebben se gefunden ein frawelin fin:
dat deistu ut speiem sinne,

8,4. S. 267,42. 12,4 vordegen, vordegedingen: verteidigen. 16,3 speie: spöttisch.

du bist ein schender oversch . . . .
vorachtest de forsten altomalen,
se kunnen hir namals dat mit di vinnen.

17 Du segst ok vel van einem strid,
den hebben angefangen de van Brunswik
in ungeliken dingen,
wo dat se hebben ses hundert ridder zart,
vertein hunderd weren gewesen or wederpart,
des mochte one misgelingen:

18 Des sind de heren gepriset hoch und wid,
wenn se wolden betengen einen strid,
dat se sik deden bewaren;
se hebben sik mit flite vorgesein,
dat se one ut dem felde wolden nich entflein,
ore gud leten se dar anne nicht sparen.

19 Den landsknechten gifstu nu de schuld,
de moten se van di liden mit geduld,
darmit wultu de heren entschulden:
de knechte stunden up der fard
so lange, dat de jenen fluchtig worden,
den se hadden gesworen und gehulden.

20 Du romest van ver dusend man zard,
de dar bleven up der fard
van beiden parten geschreven:
twe hunderd bleven van dussen forsten tomal,
den andern deil man den brunswikschen forsten to reken sal,
van orem parte sind se gebleven.

21 Du kumst dar her mit diner pracht,
it si den brunswikschen heren ganz klein geacht:
dat steit nicht wol to loven;
se hebben vorloren sulver und gold,
darto vel bussen und rider stolt,
darumme mogen se sik wol bedroven.

22 Du bist ein narre und deist ser pralen,
du segst, de heren kunnen dat weder betalen,
se kunnen darumme don wrake:
dat mogen se wol under wegen lan,
se moten anderst under der hasen banner stan,
se hebben keine redelike sake.

23 Vord an bist ein wunderlich gast,
du sleist hinder na mit Philippes badequast,
nener logen deistu di schemen;
du segst, do it scholde an ein drepend gan,
do fand men de heren hinder dem busche stan:
dat mag di wol hebben gedromet!

24 De forsten weren alle mede in dem rein,
se breken malk ein sper entwein,
se deden sik dreplike wenden;
se hebben oren dingen recht gedan,
de Brunswikschen spenen ein deil scharpe sporen an,
dar vor mochtestu se wol schenden.

18,2. betengen: anfangen. 24,5. scharpe Sporen zur Flucht.

25 Do dat scholde an ein drepend gan,
do sach men se under der hasen banner stan,
Hans Dreier deden se to spreken,
se dreiden sik kort um den busch herumme,
on was leide, dat de upslege
an se weren gekomen.

26 Feldfluchtig worden se up der fard,
de scharpen sporen hadden se nich gespart,
dat is on eine grote schande;
twe edle forsten van Brunswik
de werden sik dar gar dapperlik,
de leten se dar to pande.

27 De uns dat leid heft gedicht,
de warheid kan he swigen nicht,
de logen moste he don schelden.
God behode on to aller stund
und make om sin lif gesund
und hernamals behode one vor der helle!

Aus einer Handschr. abgedruckt bei Lüntzel, Stiftsf. 204, danach hier (in unverändertem Abdruck; nur w. ut st. two. uth.)

4, 3. deistu du. (ebenso gistu du 19, 1.) 8, 5. se, st. de. 13, 2. jeck mit . . . von 14, 2. tho . . . . . gebr. 15, 4. de . . . reid. 16, 6. di v . . . . . 17, 2. van B . . . . . . 17, 5. v . . . . . hundert 19, 6. und geb . . . 21, 2. id sin de. 22, 5. banner . . . . .

Nr. 329.

1 Frunde, market jung und old,
de forsten van Brunswik und Luneborg
de sin van einem stamen geboren;
nu kumt dar under ein ewig hat,
dat maket de falsche bose rad,
dat is nicht heimlik besloten.

2 Dat is openbar und weit iderman;
wor de duvel nicht komen kan,
dar sendet he sinen boden geren,
alse de nid und hat mede weit
und kan maken hat, kif und kreit;
ik mein, he wont uns nicht veren.

3 Und dann ein heimlik lachend schut,
wor he sinen nabar in drofnis sut;
wo wol fallet lachend in drofnisse!
grot frawde maket harteleid,
untruw sinen eigen heren sleit,
dat findet men in der warheid gewisse.

2,5. kreit: Hader.

4 Wer wil wesen salig und gesund,
de sture sinen unnutten mund
tovore bi einer tafelrunnen!
De edelen forsten hochgeborn
de hebben einen sadenwert man vorlorn,
es is nein konigrike gewunnen!

5 Wo driven vel lude groten pral
mit groten sproken, des is nein tal,
und treden de forsten mit schosolen!
wer ofte mit rade ummegeit,
dat de wind ut einem anderen hole weit,
so steit spotters hus in heten kolen.

6 Gi hebbet gesein und gehort,
dat menig bleck und dorp is vorstort
van den forsten to beiden siden;
dat hebben wol etlike weren kunt,
aver dat ward den forsten wol gegunt,
in geduld mosten se dar mede liden.

7 Dat is wol gehoret und gesein,
wen de homod is geschein,
dat willen wol erbar lud reken!
De geduld menige sorge vordrift,
wen god dat gelucke weder gift,
de mag den sinen schaden wreken.

8 Weset gefrewet, gi edelen hern,
beter is vorloren gud mid ern,
wen klein mit schaden gewunnen.
De vorrederie is so grot,
se sleit beide lif und sele dod,
nein boser ding is under der sunnen.

9 Ein slachtung up der heide geschach,
dar men so ridderliken fechten sach,
dar ward menig man gekrettet,
sonderen twe blewen dar ungesert,
de hadden den ars in den busch gekert
und hadden dat beidend up de flucht gesettet.

10 Nu tredet daher, gi kone resen,
man sal juw wapen mit weiken kesen,
gi kunt de spitzen wol raken!
gi helden dar bi und hadden ein mod,
so de piper bi dem stekspel dod,
dar kan men neine gude sproke van maken!

4,3. Tafelrunde. Wie in Braunschweig, so wurden auch in Hildesheim und anderwärts Feste der Tafelrunde gefeiert. 4,5. Herzog Heinrich der j. sagte nach der soltauer Schlacht spottend: „hi is ein sadelpreine verloren und ein fuder haws umme gefallen; wi willen ein gulden swert wedder winnen und einen gulden wagen wedder uprichten.“ (Joh. Oldekop bei Lüntzel, Stiftsf. S. 127.) Letzner hat bei Wiedergabe dieser Nachricht Sattelpfriemen; Heimburg: Sattelriemen (l. c. S. 50) Nach dem Gegensatz des goldenen Schwertes zu schließen scheint eine Waffe geringen Werthes gemeint. Im Holländischen wird Priem für Dolch gebraucht. Das sadenwert, sadelwert u. s. w. der Handschriften (s. die Lesa.) könnte aus sadelswert entstanden sein. 4,6. Kein Königreich gewonnen, sondern vielmehr eines verloren hatten nemlich die Hildesheimischen nach der nur zu begründeten Meinung der Braunschweigischen am Tage von Soltau. Denn an eben diesem 28. Juni hatte in Frankfurt die Königswahl stattgefunden. Als Herzog Erich in seiner Gefangenschaft die Nachricht von ihrem Ausfall erhielt, rief er aus: „ist Karl von Gent zum römischen König erkoren, so haben die Fürsten von Braunschweig (am 28. Juni) mehr gewonnen als verloren.“ 9,3. kretten: ärgern. 9,4. vgl. Nr. 330,94. Der Bischof von Hildesheim und der Graf von Schaumburg sind gemeint. 10,3. „ihr versteht es, vorn dran zu sein!“ 10,5. stekspel: Turnier?

11 Dat dar vorloren und gewunnen is,
des heft de ein to vel, de ander to mis,
de groten hebben wat vorworven,
de kleinen hebben se to der kindertafelen gesett,
de sin gefangen, geslagen und gekrett,
menig is mit sinen frunden gestorven.

12 Etlike sin dar vor gedegen,
de hebben sunte Antonies offer gekregen
und laten sik mit dem hilligen offer betalen,
sundern ein ider mot waren sin spel
und geloven dem landfreden nicht to vel,
dat de hilligen dat wafs weder halen.

13 Hans van Steinbarge heft sik wol bedacht
und ein gud offer to Hildesheim gebracht,
it kumt on wol to hulpe to orem gebuwe;
hedde de banneren geld gelden mocht,
he hedde se in den dom nicht gebrocht,
dat rede ik up min truwe.

14 Maria du edele jungfruwe fin,
sal nu neins offer din deil sin?
dat allerbeste is di genomen:
wor sin de velen gulden gebleven?
de hebben se to der bute gegeven,
de sin to dem godesdenste nicht gekomen!

15 Leven frunde, sparet nu nicht der strat,
soket dat wirdige hilligedom und aflat,
dat dar is gekomen to Hildensheim up dat nie:
se hebben dat in den dom geheuget
und dar twe kerssen vor entfenget;
ik gelove, it si ein bussenlode van blie.

16 Dat lode heft grote mirakel gedan,
men mag den wol to ridder slan,
de dat heft in den bussen gesteket;
aver so ik vorneme und seh,
so deit om de smarte nicht weh,
men dat se de lude darmit geschrecket.

17 Dat was ein wile up der fard,
dat menigem de wide ers to enge ward
und begerde der forsten gnade;
dat was der borg to Peine ein trost,
de worden van orem amt erlost,
aver de forsten worden dar inne vorraden.

18 De edelen forsten sin to krige gebracht,
dat is tovoren nicht bedacht,

11,$_{3}$. „die reichen Besiegten ließ man (gegen Lösegeld) durchschlüpfen, die armen mußten das Bad bezahlen. Vgl. Nr. 330,$_{111}$ A. 12. „Einige Hildesheimische haben sich mit demjenigen bereichert, was mindestens dem Stift als solchem zur Beute gebührt hätte.“ 13,$_{2}$. S. 271,$_{28}$. 15–16. vgl. Nr. 330,$_{179}$ ff. Es muß danach irgend ein angebliches Wunder in der hildesheimer Kirche geschehen sein, das hier verspottet wird. 15,$_{5}$. „und zwei Kerzen davor angezündet.“ 17. Vgl. Nr. 330,$_{189}$ ff. Auch das bei Lüntzel, Stiftsf. S. 231 ff. mitgetheilte Gedicht gibt, V. 140 ff., dem Bischof Schuld, er habe durch einen nachher nicht gehaltenen Waffenstillstand die Herzoge zum Abzuge

wo sik dat leste wolde enden;
dat kumt ofte de meiste part,
dat ein ding overhoret ward,
so kan men dat so bald nicht weder wenden.

19 Market even und gedenket, gi koren heren,
gi scholden uns den christliken geloven leren
und togen an ein ruchelen vor ein wapen
und gingen to kore und hebden frede
und deinden god, dat hebde wol ere,
und weren dem underdan mit juwen papen.

20 Gi scholden dar guden rad to geven,
dat land und lude unvordorven bleven,
gi hebbet weder stede noch dorper gebuwet;
ein man dat spel int erste betenget
und den eimer to deip in den born henget,
dat im herna geruwet.

21 De stad van Hildensheim dat betrachte,
nemand vorspreke noch verachte,
dat juw herna nemand vorwite;
it is dallien sus, morgen so,
ein ider de sehe wol to,
dat de wulf nicht dorch den stegen bite!

22 Hildensheim, Brunswik sik nicht vorfert,
wo wol se sik dar nicht an kert,
se soken eier nicht ut oren nesten;
still geswegen, fri geboren,
se heft wol gud vordeil gekoren,
ein ider de prove sin beste!

23 Dat wi vele pralen und kiven,
medderen, kinder willen bliven,
dat wil ik so scharp nicht melden;
meniger heft sin mod gekolet,
aver wat de suw in den graven wulet,
dat moten de farken herna entgelden.

24 God geve, dat on de donner sla
und jo over den rechtschuldigen ga,
so ward de wulf in dem loh nicht gedropen;
he wolde truwen einen anderen roren
und de duvel wil on dar vorforen,
de helle steit om dar wid open.

25 Doch deit ome de duvel neinen schaden,
he heft on wol eher to gast geladen
und was vorborgen under einem stulper;
aver ein itlik buwet up on nicht fast,
he kumt und is ein unnutte gast,
to godes word is he ein bose hulper.

26 Dese lawe anket und is noch nicht dod,
god helpet om ut aller nod,

---

von Peine verlockt. Es ist an sich wenig wahrscheinlich, da die Herzoge schwerlich in jenem Augenblick auf einen Anstand eingegangen sein würden. 19,1. „ihr Chorherren.“ 19,3. „ihr zöget statt eines Waffenrockes besser ein geistliches Kleid an.“ 21,3. verwiten: verweisen. 21,4. dallien (mhd. talanc) heute. 21,6. vgl. Nr. 165,213. Da A an unserer Stelle hier unzweifelhaft „stegen“ list, so muß also auch in Nr. 165 so gelesen werden. Es wird das hd. stige: Steige, Gitter, Verschlag gemeint sein: „daß der Wolf das Gitter vor dem Schafstall nicht durchbeiße.“ 22,4. etwa: „fri vorboren: wer still schweigt, vermeidet wol, sich zu verrathen“ oder „fri gekoren: wer still schweigt, fährt frei durch den Zoll?“ (vgl. Lesa.) 23,1. Wol: „Dat gi so vele dod pralen.“ 24,1. Den Bischof von Hildesheim. 24,3. loh: niedriges Holz, Busch. 25,3. vgl. stulpe: Stülpe, Deckel.

he werd herna weder brummen,
de kronede arend wil on weder wecken,
dar mag ein ider wol vor erschrecken,
wenn dat ginge, de dat recht wil krummen.

27 O du kronede arend hoch gemod,
de lawe heft einen breiden fot,
se hebben beide scharpe klawen,
darmede striden se de wide strate
und achten nicht ore unnutten sprake
noch alle oren drawen.

28 Nu wol an, wi willen dat alle
to dem besten wegen
und willen uns mit dem hilligen
cruze segen,
god si unser aller hoder!
De nu in dussem strid also besteit,
dat ome nein schade overgeit,
de hawe hen und binde ein gud
foder!

26,1. anken: stöhnen. 26,4. der neugewählte König. 28,6. „der eile hin und."

A = Nr. 164 Qu. A Bl. 175. B = Nr. 164 Qu. C Bl. 183. C = Nr. 164 Qu. D Bl. 215. D = Nr. 164 Qu. E Bl. 506. E = Nr. 164 Qu. G Bl. 276.

Auch hier nur die für den Text von A in Betracht kommenden Lesarten. 2, 6. wenth A. 3, 1—2. geschicht: ficht A. 4, 2. vnd stheuren AE. 4, 5. sadenwert man A, sadel Wert man B, saderert C, sadewertman D tewren man E. (Vgl. die Anm.) Alle diese Lesarten sind wol falsch; und es muß (was durch ein Versehen oben in der Anm. zu dieser Stelle unerwähnt geblieben ist) nach Maßgabe von Nr. 330, 57 ff. heißen: „d. h. e. sadelpreiu vorloren." 7, 5. das genuge widder A. 8, 5. mit schande BD. 8, 6. dank BD. 9, 2. das, st. dar A. 10, 1. der fur, st. daher A. foer resen CDE. 10, 2. euch kronn enwaffen. 10, 5. flechspill A. stekelspel BD. bieber (d. h. Pier) E 10, 6. keine A rc. (diese Form haben die halbhochdeutschen Quellen fast immer). 11, 3. ettwas A rc. 12, 4. warten AE. 13, 3. gebunde A gebeth E. 14, 5. de se hebben ACE (vgl. Nr. 330, 160). 16, 1. grossen. 16, 3. de bussen B—E. 16, 6. se fehlt A. gehittzet A garet (d. h. gearet) C gerecket, corrig. in gehetzet D gebetet E. 18, 3. endigen A. 18, 5. vberberith A averbandig B overhardich C unversehens D vbertettig E. 19, 1. kornheren B korh. C chorh. D geborn h. E. 19, 3. pantzer, st. waren A. 20, 5. brunnen A rc. 21, 4. beutte, st. dallien ACE. 21, 6. segen BD sieg E. 22, 4. frie gefroren BCD. wol gefroren E (danach nimmt genau genommen gefroren den Vorrang vor der Lesung geboren in A in Anspruch, ich habe gleichwol dieses stehen lassen, weil auch gefroren nur Conjectur sein und das Rechte in der Mitte liegen wird). 23, 2. werden, st. willen A. 23, 5. gewullet A. 24, 3. loch A holte B—E. 24, 4. vorwar st. truwen A. 24, 5. dar fehlt A. 25, 3. einer BC. 25, 6. hülffe AC. 26, 4. krumde arme A kronde urent B krombde arendt D krumme adeler E. 27, 1. krumde armuth A krembde arendt, corrig. krunde arme D gekronter adeler E. 28, 1. besten fehlt A sogen B wagen (corrig. wegen D) CD wenden E. 28, 6. hauwete A.

Nr. 330.

Dat is dat antword.*)

Voege god van himmel, so ik recht betracht,
dat forsten unde rede so klein werden acht
in velem bosen vornemen, dat nu is geschein,
dat alle man mag horen unde sein!
De logen sind nu also gemein,
we ja segt, de meint nein.
Dar sind vele lude also gedan,
wenn se market, dat se schullen schaden entfan,
so kunnen se wol gude word ut einem falschen harten geven.
Lange tid hebben se den bosselklod sus umme gedreven,
or land und lude kunnen se mit listen sparen,
averst it konde one hir namals anders wederfaren!
Wente de sake nu so steit,
de rechticheid heft einen fot, de is breid,
se kan overwinden alle quad,
so logen und drogen inne stat.
Wem dut mag angan,
de mag ene marke up han
und denken to rugge, dat is tid,
wente vel dinges mag werden quid.
Leven frunde, is dat nich eine klage,
dat men forsten und rede also oven mag?
Itlike rede hebben dat also dorch gedreven
und den forsten segel und breve gegeven,
averst itlike, de hir inne werden erkant,
de hebben or segel und breve ummegewant,
wat se ut hebben gesegt, dat seggen se weder in.
In den saken se wol to strafen sin;
it was van olders wegen also gedan,
dat segel und breve oren vordgang mosten han;
averst ere und recht werd nicht mer geacht,
dut ein islik even betracht!
We ere recht erkennen kan,
de mag dusse vorgeschreven word vorstan.
Ein amechtig hunpeller kumt dar her
mit solkem gedichte under untemlichen geber
unde strafet einen andern in velen dingen,
averst sik sulvest kan he sinen adel nicht finden
und denken to rugge in korter frist,
dat he sines amtes wegen ein def geachtet ist.
Ok is he so ein amechtig man,
dat he eine ganze stad to hope hengen kan;

---

*) Die Antwort auf 329. — 10. Zu dieser Redensart vgl. S. 300,7 ff. 22. einen oven: jemanden durch Anfeindung reizen? Auch hochd. hatte üben die Bedeutung antreiben, bewegen. Vgl. B. 187, 229. 35. Vgl. Nr. 327,31. A.

do dat was ovel gedan,
do ging he in eine depe kule stan
und vorbarg sik umme siner missedat,
dat sus erlik he sin levend geforet hat.
Leve Harmen, wo was dik geschein,
do de borger mit dik spelden desmecket
und halden dik ut der depen kulen
und plucketen dik dinen grawen bard in ein sulen
und treden den trod umme dik up der fard?
Mit frouden pluckden se dik dinen bard,
du stundest mank on alse ein erlik man,
alse Hansefen Dorringes, de leit beide oren an dem kake stan.
Nu kumstu her mit dinen falschen breven
und dichtes logen und wult dik weder leven,
de forsten van Brunswik hebben vorlorn ein sadelprein,
dat si tigen ein konigrik geachtet klein:
dunket on dat ein sadelprein sin?
dat was vor Soltaw up der heide schin,
wat dar word gewunnen van harnsche und van perden,
van stevelen und sporn, sadelen und swerden,
von bussen, slangen, cartauwen, scharpentin!
Dunket on dat noch ein sadelprein sin,
so konnen se ganz wol schimpen vorstan!

Vord an roget he vorder an
und segt, men trede de forsten mit schosolen,
des mote des spotters hus stan in heten kolen:
dat sulste kan god weder wenden na sinem willen
unde kan dem homod sinen overmod stillen.
Doch kan dat wol geschein,
dat vel unnutter word werden gerebt int gemein,
dar mag man sik nicht so harde an keren,
we recht deit, blift like wol bi eren.

Vord an segt he van dem slage,
de vor Soltaw up der heide schage,
dar he vel ridderliken in deit prisen,
sunder twe, de deit he in logen vorwisen
und segt, se hebben sik vorvert
und hebben den ars in den busch gekert,
ok hebben se had einen mod,
alse de pipers bi dem stekelspel, dat ok
weren der andern vel geacht,
sunder de twe hadden dat up de flucht gesat.
Doch let de erlose bove oren namen stan,

---

48. desmecket? 50. sule: Sumpf. 51. etwa: treden den dreck? 54. „dem die Ohren am Pranger hängen blieben.“ 55—65. vgl. Nr. 329$_{4}$. 66—74. vgl. Nr. 329,$_{8}$. 75—103. vgl. Nr. 329,$_{9-10}$.

wowol dat man dat wol marken kan,
wat ſin gude menige is, vorwar!
wol he dat nicht recht ut ſeggen dar.
Ok wil der trope or ruſtemeſter weſen,
he wil ſe bewaren mit weken keſen:
ſin ſpot is grot, ſin gift is klein!
Ein juwelk vorſta even, wen de eſel dar mit mein:
den hochgeborn hern, ein hertogen van Saſſen,
ein biſchop van Hildensheim mit eren,
darto van Holſten und Schomborg ein grave,
de ert de eſel mit duſſem lave,
wol doch dat it ſik in der warheid doch ſo nicht erfind,
dat ſe up de flucht geſlagen ſind,
ſunder ſe reden mit dem waldigen hupen an,
dat ſach ſo menig erbar redlik man.
Se rennden malk ein rennſpeit entwei,
or ſwerde, fuſthemmer weren mit in dem rei,
ſe werden ſik frislik up der fard.
Ore ein del feldfluchtig ward,
ſe achten wo ſe kemen dar van,
ſe leten de andern in ſorgen ſtan.
Doch ſind ſe endels to groten eren degen,
de fangen hebben endels erliken willen kregen,
endels hebben ſik mit ſchanden loſt,
dat was orem budel ein hemlike ſtreff.
Borchart van Salder und Plettenbarg de hadden ſik des vordragen
und hadden einen ſlag mit einander geſlagen,
de erloſen boven helden all overein.
Averſt wer dat ok mit eren geſchein?
dat ſette ik an einen juwelken man,
de recht und unrecht erkennen kan und vorſtan!
Noch is Plettenbarg dar umme vorjaget ut dem lande,
arf und egen moſte he vorlopen mit ſchande.
Doch is Borchart van Salder und Plettenbarg ganz wol gedegen,
ſe hebben malk bi dem hartogen ein ampt gekregen:
Borchart van Salder is ein brandher in ſinem orden,
Plettenbarg is ein hovėdman geworden.
Wilke Klenke und Florke Rummel ſind mit om in dem ſpel,
van on hebbe ik horen ſeggen vel,
wo dat ſe ſind ſo twe redelike man;
ik hebbe gehort, unſe her god hulpe on in der ſlag ok darvan,
hedde or raſkes perd und ſcharpe ſporen nicht endan,
ſo moſten ſe or hand ok to pande dar hebben gelan.
O van Brunſwik gi edelen heren,
konde gi dat nicht anders keren,
dann dat gi ſolke erloſe feldfluchtige man
vor hoveblude und brandheren dorſten han?
Doch lidt ſik dat wol to dem beſten;
aſſe de werd is, ſo bereidt on god mit den geſten.

104. Ore: Ihrer, der Feinde; S. 271,21. 107. „zum Theil zu gr. Ehren gediehen.“ 110. l.: des was on or budel e. h. troſt.“ 111 ff. Burkard von Saldern, S. 267,27 ward in der Schlacht von Johann von Plettenberg gefangen; auf ſeine dringende Bitte, ihn nicht ans Meſſer zu liefern, ließ aber der Plettenberger ihn entſchlüpfen, gegen das Gelöbniß, ſich auf Begehren der Haft zu ſtellen.

Ok dichtet he, dar sind itlike lude van gedegen
und hebben sunte Antonis offer kregen
und laten sik mit hilligem gude betalen;
in velen bosen dingen deit he tegen se pralen.
Ach du erlose bove, truwelose man!
meinstu, dat man dat doch nich marken kan,
wen du dar mit deist melden?
Jodoch kondestu des hir namals weder entgelden;
liber vantast heten dik de heren,
dat du frome redelik lude also dost eren;
so mochten se dat wol hebben ummekert,
wente se sind sulvest wol strafendes werd,
ok werden se vor einer kleinen logen nicht rod.

Her Hans van Steinbarge he ok in den rei gesettet had,
do he segt, he hebbe sik wol bedacht
und hebbe ein kostlik offer to Hildensheim in den dom gebracht:
lever narr, es was nicht harde in sine macht,
dat he de banner to Hildensheim bracht.
De banner offerden de forsten Marien mit flit,
wente se hadden gewunnen in einem strid;
averst so ik hor und seh,
so deit se velen luden in den ogen weh;
so mot de banner dar likewol bliven
und laten ander lude dar umme kiven!

Ok lestu dik horen, men hebbe dat also dorch gedreven
und hebbe unser leven frawen or gulden to der bute geven:
de gulden, de Marien sind genomen,
de sind in or nutt gekomen
Marien, der hocheloveden koniginnen,
de wolden se van land und lude vordringen,
des mosteme sik setten to der were dorch nod,
wente de gewald unde homod word so grot,
wente it konde sik nicht anders geliden,
gewald und overlast wolden se nicht miden,
Marien wolden se van orem land vordringen,
wol doch it mocht on nicht gelingen.
God und Maria hebben dat wol tovorn ut gesein,
wat van ewicheit in der werld scholde schein,
dat willen vel lude nicht geloven.
Dat kan ein islik wol marken und proven
und is vaken und vel eir gehord,
dat se dat stichte van Hildensheim wolden hebben vorstort,
averst god und Maria konden dat weder wenden
und konden dat in einen andern weg senden.

135–147. vgl. Nr. 329,12. 148–158. vgl. Nr. 329,13. 159–178. vgl. Nr. 329,14.

Ok segt de unnutter van einem lode van bli,
wo dat in den dom gehenget si,
dar do man de lude mede gecken:
des mag ein ider wol vorschrecken,
dat du so ein arm godvorgeten bist
und lovest nicht, dat god und Maria allweldig ist,
ok dat se wol eir ein groter mirakel had gedan.
Fruchtestu nicht, dat dik ein schande moge bestan?
Men darf god und de hilligen nicht oven,
wenn es on verdrut, so kunt se einen ideren weder bedroven.

Vord an schrifftn van der borg to Pein,
or froude was in dem sommer ganz klein,
ok hebben se begert der forsten gnade;
doch leste dik horen, de forsten sind dar in vorraden,
ok wer dat so nich bedacht,
wo de ende scholde werden vullenbracht.
Dat mag men wol loven in guden truwen,
dat einem ein ding achterna deit ruwen!
wenn he den vogel heft flegen laten,
so wil he sik hinden na vele undermaten,
so is dar to late katteropen in gemein,
wann de groteste schade is geschein.
Mik duchte wol in minem sinne,
wenn se sik in dem geliken leten finden
und helden guden frede, wer min rad!
Wente orer ein den andern noch geschendet had
wowol dat de heren so harde nene schuld daran han,
it word on van oren falschen reden gesettet an,
seggen, se willen on raden to dem besten,
averst se sind overladen mit unnutten gesten.
Se seggen: „gnedige her, wi willen juwen finden dat krigen leren!“
Des geloven se so lange, dat se on land und lude vorteren.
Men scholde de sulften boven dar umme strafen,
de solke unfrede mank forsten und heren maken
und hengen se to hope mit oren falschen sunden
und maken nid und hat mank forsten und guden frunden.
Men scholde on nich lange toseggen efte drawen,
men scholde on den kop vor de fote hawen,
so decht hir namals ein ander an
und leten forsten und rede to freden stan.

Vord an strafet de vils de gekorn heren
und segt, se schullen den kristenloven leren
und tein an ein ruchelen vor ein wapen
und wesen underdanig sinem papen:
ach lever Harmen geck! forstu solk ein erlik levend,

179—188. vgl. Nr. 329,15—16. 189—218. vgl. Nr. 329,17—18. 219—251. vgl. Nr. 329,19—20. 222. l.: „und wesen god underdanig mit sinen p.“

dattu forsten und reden rad kanst geven?
Du kanst drawen forsten und heren:
scholden se dik den kristenloven leren?
des hefstu tid, vorsta mi recht,
went dik mester Kort de leder utbrecht.
Du menst wol, dat sik de forsten un heren willen oven laten,
alse de borger to Brunswik up der straten;
den malst du einen rim an de wand,
up dat din wisheid suste bet werde erkant.
Du menst, du sist dar ganz erlik van enfangen:
de er, de du des hefst, de is ganz klein,
dattu geborn forsten so lichtliken dost verachten.
Du most ein ding all wol betrachten,
wor de erste anfang her si gekomen,
efte we den ersten schaden heft genomen.
De bischop van Hildensheim is gekrettet in veler boser overdad,
dede sted und borge man om vordorven had;
de Brunswiken heren deden also de van Salder dar to husen und hegen;
hebden se dat laten underwegen,
so hebbeme se wol mit freden laten;
nu mogen se dat ein vor dat ander reken.
Dat de bischop mit sinem anfang heft gedan,
dat mag he vor alsweme mit eren bestan;
he is dar to gebrocht dorch gewald, unrecht,
ganz boslich list man mit om gefecht.
De kinder seggen, me sla se, averst se seggen nich, worum,
se swigen dar still, wor de erste anfang her kumt.
Ropt men gud in dat holt, so ropt dat gud dar weder darin!

De van Hildensheim moten ok mede in dem spel sin,
witte und sinn wultu on vorplegen:
der unmutten word mochstu wol hebben geswegen!
De van Hildensheim sind wol so erlik,
dat se eines tolners rad van Brunswik
dorn horn, wat se schullen don efte laten,
efte wo se sik eines dinges schullen undermaten.
Dat gift wol rad mit guden eren,
dat malk bistendig is sinen heren
in erliken und redliken saken.
Doch kunnen itlike lude vel vordretes maken,
se driven dat spel to hope mit orem falschen gebrechte,
se achten nicht, efte it si krum efte rechte.
Doch werd men dat hir namals anders betrachten
und werd ein ding so ringe nich vorachten
und getruwen sulker hunde sone nicht to ser.
Jodoch hebben se duste groter recht und er;
dar let sik oven vel menig man,
up dat se doster groter recht mogen han.

228. wol: bis dir der Büttel das Wams abzieht. 252—270. vgl. Nr. 329,91 ff. 257. l.: enborsen horen: nicht zu hören brauchen.

Ok wunschestu in dinem gedichte dar,
dat it over den rechtschuldigen ga
und dat on de donner sla
und de duvel on schulle plagen:
so kan men dat marken und recht vorstan,
so wolde dat over Borchart van Salder und Kord van Steinbarge gan
unde der vel mer van oren parten
der duvel und donnerslege warten.
Och wo frolik wilt se mit juw umme gan und springen!
wo frolik wil on de duvel de selemissen singen!
Ok wil he or nich lange sparen,
se moten mit on in des duvels koken varen
und bliven ewig mit on in der helle
und wesen Lucifers geselle,
dat he on dar geve dat rechte lon,
dat se forsten und heren also to hope gehenget han,
dat se to beiden parten hebben gemaket so menigen armen man,
de doch nuwerlde schuld dar an gewann.
Darumme drawestu mit dem gekronden arnd ganz ser
und makest ein lichte sake ganz swer
und pralest mit dem lawen und dost malken vorachten:
noch des drawens steit wol to wachten,
de hochgeborn arnd is also gedan,
dat he wol recht und unrecht kan vorstan,
weder er und recht deit he nicht.
De brunswigeschen heren sind om so harde nicht plicht,
dat he sine kronen wil an se hengen
und wil sik in eine unreine sake mengen.
De hochgeborn arn heft wol mer to fligen,
wenn dat he in unerkanden landen wil krigen.
Darumme, leven frundes, pralet doch nu nicht so sere,
de romsche konig is one noch ganz verne;
eir he to om kan gekomen,
de wile hebde men om wol land und lude genomen.

Ok segstu van deme grimmigen lawen ganz vel,
wo one de arnd weder up weken wil,
und deist ganz ser mit om drawen
und segst, se hebben beide scharpe klawen,
dar mit treden se wide strede,
se achten noch hilgen efte rudenblede:
lever narr, du mochtest dat wol anstan laten
und mochtest dik redelike ding undermaten!
De hilligen und arnd sind enander mechtig genog,
lust es dem lawen, der ruden bleder geven om kampes genog.
Doch wil wi mit on so harde nicht pralen,

271—288. vgl. Nr. 329,24 ff. 276. S. 267,22. 289—304. vgl. Nr. 329,26—27. 292. „dieser Drohung kann man mit Ruhe warten.“ 296. l. vorplicht: sind nicht so eng mit ihm verbunden? 299. fligen, vlien: zurechtmachen. 310. noch Rautenblätter, den sächsischen Rautenkranz. 314. l.: kampes gevog.

gob und Maria kan uns dat wol
weder helpen betalen
und laten dut hir bi bliven up dusse
tid,
wente vel dinge is worden quid.
Des kan me so ramen
und spreken: Jesus Cristus, amen!

Aus gleicher Handschr. wie Nr. 328 gedruckt bei Lüntzel, Stiftsf. S. 213. Im Text stehen scheinbare Strophenzalen, wobei von 4 bis zu 30 Zeilen zu einer Strophe gerechnet werden, und zwar ganz willkührlich ohne etwaige Rücksicht auf die Zusammengehörigkeit der Zeilen. Ich weiß nicht, wie diese Strophentheilung hineingekommen ist, nur daß sie nicht hineingehört.

5. dat sind. 16. inn Stad. 22. reden (vgl. 187) mage. 18. corrig. in: euen marken. 68. mot des vettes. 86. schagen. 87. dar se vel. 88. de dat he. 114. eren is gescheın. 127. sroren dau. 138. dinge de he. 143—144. in einer Zeile, de beren fehlt. dat de frome 148. he fehlt. 149. he fehlt. 162. nud. 164. de wolden land. 165. mostem. 169. se or land. 202. laten. 208. vorladen. 226. decken st. dik. 229. wor. st. wol. 240. vordorven dat. 243. heddem. 251. so rovt men gud dar wedder in. 269. dat let. 271—272. in einer Zeile. gedichte und biddest dat. 282. so, st. se. 285. on vor geve.

Nr. 331—332.

Stiftsfehde. Fortsetzung.

Der soltauer Schlacht folgte sogleich ein kurfürstliches Stillstandsgebot auf 5 Monate; aber seine Bestimmungen, obwol von den Parteien am 12. Juli unterzeichnet, kamen dennoch nicht zur Ausführung, weil es sich auch gleich zeigte, daß man noch nicht vor dem Frieden stehe. Zwar faßten bei den nun folgenden angestrengten Verhandlungen die Kurfürsten, obwol sie sich bisher mehr auf die braunschweigische Seite geneigt, doch jetzt nach der so entschiedenen Niederlage derselben ihre Bedingungen so, daß sie für die hildesheimisch-lüneburgische Seite nicht unannehmbar waren, und vielleicht hätte auch der Bischof seine Forderungen so weit ermäßigt, daß man zusammengekommen wäre. Auf der andern Seite zeigte sich auch Herzog Erich, dem der Lüneburger gegen ziemlich schwere Bedingungen am 31. Juli seine persönliche Freiheit wiedergegeben hatte, einem leidlichen Abkommen geneigt. Aber Heinrich der jüngere war nicht der Mann, der sich so leichten Kaufes beugte. Er ließ die kleinen Feindseligkeiten nicht einmal während des Stillstandes ganz abreißen, wußte er doch, wo eine Hülfe zu finden war, welche den augenblicklichen Gewinn der Feinde weit aufwog. Es zeigte sich schnell genug, daß Herzog Erich in Betreff der Kaiserwahl (s. Nr. 329, 4 Anm.) richtig geurtheilt hatte: daß die hildesheimische Partei während der Zeit der Kaiserwahl der französischen Bewerbung gedient hatte, ward in der That ihr Verderben. Ohne Rücksicht auf die von den Kurfürsten eingeleiteten Verhandlungen befahl Karl V. dem Bischof, die Gefangenen sammt Herzog Erichs Hauptbanner und Schwert zu Händen des Reiches auszuliefern und ihm selbst die Entscheidung anheimzugeben. Wol

brachten nun die dadurch einigermaßen verletzten Kurfürsten ihrerseits auf einem zu Zerbst am 7. Januar 1520 gehaltenen Tage einen Vergleichsentwurf zu Stande, aber wieder verwarf ihn Heinrich der jüngere.

Zu Hildesheim war man trotzdem um diese Zeit noch sehr guten Muthes. Zu Fastnacht waren dort bei dem Bischof unter den Gästen auch manche Herren seines stiftischen Adels, deren feindselige Gesinnung gegen das Stift bekannt war. In ihrer Gegenwart ließ der Bischof ein, wie man sich erzählte, sogar von ihm selbst gedichtetes Spiel durch hildesheimer Bürger aufführen, betitelt „de Scheveklod“ (die Schiebekugel) oder „de Brillmaker“, in welchem seine stiftischen Feinde mit derbem Spott gegeißelt wurden. Damit niemand die Beziehungen des Spiels überhörte, warfen die Spieler eine an einem Strick befestigte Kugel dem jedesmal Betroffenen unter den Zuschauern zwischen die Füße. Einer dieser Herren vermerkte den Spaß so übel, daß er das Schwert gegen die Spieler zog. Das Spiel ist bei Lüntzel, Stiftsf. S. 220 mitgetheilt.

Im Lauf des Jahres nahmen aber die Dinge eine immer drohendere Wendung. Vom Kaiser, welchem Herzog Heinrich nach den Niederlanden entgegengereist war, kamen, schon unter Androhung der Acht, neue und geschärfte Befehle. Vergebens begaben sich nun auch Bischof Johann und der Herzog von Lüneburg nach Köln ans kaiserliche Hoflager. Sie wurden nicht empfangen, sondern mußten mit einer ungnädigen Bescheidung auf den zum Januar 1521 berufenen wormser Reichstag wieder abziehn. Der Herzog von Lüneburg, um das in seiner Person liegende Hinderniß der Ausgleichung zu beseitigen, trat darauf die Regierung seinen beiden Söhnen ab. — Auch in Worms fiel dann nach langen Zögerungen der Spruch nur wieder dahin aus, Alles in des Kaisers Hand zu legen.

Dem Folge leisten hieß für den Bischof, seine Sache verloren geben; er entschloß sich, lieber das Aeußerste zu wagen, wobei er hauptsächlich auf die entschlossene und bereitwillige Treue der Stadt Hildesheim rechnete und hoffte, der Kaiser werde durch den eben ausbrechenden französischen Krieg zu sehr beschäftigt sein, um in Norddeutschland ernster auftreten zu können. Aber er überschätzte doch seine Mittel dabei. Am 24. Juli 1521 erfolgte die kaiserliche Acht über ihn und seine Helfer, darunter Herzog Heinrich der mittlere von Lüneburg und die Grafen von Schaumburg und Diepholz. Die Herzöge von Wolfenbüttel und Calenberg (letzteren hatte der Kaiser von der dem Lüneburger geschworenen Urfehde entbunden) erschienen Ende Augusts in starker Rüstung wieder im Feld; der Bischof sah sich zu schwach, ihnen im offenen Felde zu begegnen. In raschen Schlägen nahmen und brachen sie die Orte und Festen Hundsrück, Lauenstein, Erzen, Gronden, Poppenburg, Bodenwerder, Gronau, Hallerburg, Colding, Ruthe, Steinbrügge, Bodenburg, Bockenem, Westerhof, Lindau, Wiedelah, Bienenburg, Schladen u. a. mehr; dem Stift blieben nur noch fünf Festen! Viele dem Bischof bisher noch treu gebliebene stiftische Ritter machten unter solchen Umständen ihren Frieden mit den Braunschweigern, indem sie den Herzögen die Burgen, welche sie vom Stifte zu Pfand besaßen, eingaben, um sich den Besitz derselben auf diese Weise zu erhalten. Ein noch härterer Schlag war es für den Bischof, daß am 10. Oktober die jungen lüneburger Herzoge im sogenannten Feldvertrag, der auch den Grafen von Diepholz einschloß, ihren Frieden machten. Die Gegner, welche ihn gerne und zu erträglichen Bedingungen gewährten, hatten Lüneburg deswegen während des jetzigen Krieges völlig verschont. Diesem Beispiel folgte dann auch der schaum-

burger Graf; auch er verließ die offenbar verlorene Sache des Bischofs. Kann man dies kaum tadeln, noch die verderbliche Hartnäckigkeit des Bischofs loben, so muß man doch daneben die aufopfernde Hingebung der Wenigen, die ihm, ungebeugt durch die wachsende Noth, treu zur Seite stehen blieben, mit Anerkennung und Achtung betrachten. An den Mauern des Klosters Peine und der Tapferkeit seiner Vertheidiger unter Hans von Ilten und Bruno von Bothmer sollte sich noch einmal die feindliche Macht brechen. Am 21. September lagerte sich Herzog Heinrich davor; unaufhörlich ward während 4 Wochen geschossen und gestürmt. Das Marienbild an einem Thurme der Feste ward herabgeschossen; der stärkste Thurm sogar, welcher den Namen „der Gunzel“ trug, ward in Trümmer geschossen; aber Alles blieb vergebens. Am 1. November mußten die Belagerer ab- und für jetzt heimwärts ziehen; „die Eule“ (es war das peiner Stadtwappen) „hatte acht Monate Zeit, ihr Nest wieder zu bauen.“

In diesem Augenblick sind die folgenden Lieder gedichtet, Zeugen frischen Muthes in schlimmer Zeit.

Nr. 331.

1 Maria rein,
din lof ik mein,
gif mi dine gnade anschawen,
na Christ gebord
twintig ein ford
to dichten van twen lawen.

2 Der lawen ein
ein eid unrein
upt sacramente gesworen,
de ander twar
vor Soltaw klar
gebruket siner scharpen sporen.

3 Der lawen list,
in korter frist
den kaiser don beschawen,
dat he in der acht
din land gebracht,
dorch bos or don vordragen.

4 Dat nettelenkrud
verlos sinen mod
dat leit sik harde bedrawen,
in geliker stad
dorch bosen rad
de jungen Celler lawen.

5 Dar to di heft
de cirkelknecht
in sorgen laten buren,
des heft din sticht
vel armer wicht
an borgern und ok an buren.

6 Maria schon,
dorch wald und hon
din mantel is torucket;
des lawen schot
den Hundesruck,
den Lawenstein afgebrucket.

2,1. S. 300,35. 3,3. S. 300,17. 3,6. etwa: or bos on don v. 4,1. Der Rautenkranz. 5,2. Zirkler, circulatores, circuitores: als Wache umherziehende Kriegsknechte. (Lüntzel.) Also wol: Die Söldner, die du werben wolltest, sind nicht gekommen. 6,4. Hier könnte mit dem Löwen das große herzogl. Geschütz dieses Namens gemeint sein; es war mit 18 Pferden bespannt, der Hauptschrecken der belagerten Burgen. 6,5. Hundsrück: Bergfeste bei Dassel. 6,6. Lauenstein: östlich von Hameln, gehörte zu jener homburg-eversteinschen Erbschaft, S. 266,27, also seit 1433 dem hildesh. Stift verpfändet.

7 Ertelen und Gronde,
van einem donde
de mull is dar gebunden,
de vormals stolt
sin hus vor wold
sprak scholde werden gefunden.

8 To Poppenborg
wol seggen dorf
Marien nu gemeinet;
der lawen frund
to aller stund,
om hute und jummer gedeinet.

9 Der Fresen ard
ganz umgekart
bi dem bischop plag to slapen:
de findt me nu
vor lawen untruw;
se plegen to bichten den papen.

10 Werder und Gronawe
nam in de lawe,
de Hallerborg konde nicht bliven;
na Koldinge tog,
van Ruthe flog
der werde mit den wiven.

11 De bussenklang
vor Koldinge sang,
dat hus de bur vorreden;
tor Steinbrugge ford
dar geschach grot mord,
den da de lawen deden.

12 Marien knecht
Hans Barner recht
lif und gud umme se vorloren
mit siner schar,
den hemel klar
han se darvor gekoren.

13 De lawen do
weren also fro,
dar schach ein merklich schote,
in einer stund
ut bosem grund
gewunnen sin ses slote.

14 De Reifenbarg
moste liden arg,
Mariam nicht geschuwet,
dorch groten draw,
dede om de law,
heft doch nein kloster gebuwet.

7. Erzen: westlich von Hameln, zur homburg.-everst. Erbschaft gehörig; ebenso Gronde, oberhalb Hamelns a. d. Weser. Ersteres ward von Jobst v. Münchhausen, dem es um 9000 Goldgulden, letzteres von Eberhart v. Münchhausen, dem es um 14000 zu Pfande stand, den Herzogen geöffnet; auf diese Herren von Münchhausen beziehen sich also wol die folgenden Verse; vielleicht ist Z. 3 st. mull zu lesen de munk, mit Anspielung auf ihren Namen und den Mönch in ihrem Wappen. 7,6. vielleicht: scholde wol gefunden. 8. Poppenburg a. d. Leine, westlich von Hildesheim; an Joh. v. Reden um 12000 Goldg. verpfändet. 8,3. „daß Maria jetzt beschädigt ist." 9. Einige der Herren von Fresen gehörten zu den Unterzeichnern des braunschw. Vertrages von 1516, S. 267,11. Andere Mitglieder des Hauses gehörten zu den letzten Treuen des Bischofs. 10—11. Wol Werder an der Nette, südöstl. von Hildesheim. Gronau, südwestl. von Hildesheim a. d. Leine. Die Hallerburg, aus der homb.-everst. Erbschaft; ward von Bertbold Bock übergeben. Colding, südl. v. Hannover a. d. Leine, dem Stift seit dem 14. Jahrh. verpfändet; Kurt v. Alten, der es mit 2 Fähnlein Knechten vertheidigen sollte, entfloh vor den anrückenden Feinden nach Hannover. Ruthe, nahe bei Colding, nördl. von Hildesheim. 11,3 — 12. Steinbrück, östlich von Hildesheim. Es ward am 26. Sept. von 3000 Braunschweigern erstiegen, die den dortigen stiftischen Hauptmann Hans Barner erwürgten. 13,6. Wenn die Lesart richtig ist, so könnte man verstehn: „durch einen merkwürdigen Schuß wurden sechs Schlösser genommen, indem nemlich ihre (in den folgenden Strophen genannten oder angedeuteten) Inhaber zu dem Feinde übertraten.

15 Ok Bokelen fast,
du den badequast
nu forest in dinem schilde,
darna bestan
du woldest han
den vor Marien bilde.

16 To Bodenborg
dar ligt de torf,
dar van de jamer sproten
dorch Salders slecht,
dat land vornicht,
wi heft des ju genoten!

17 Is nicht gehort
de olde Kord
van Swichelde fast in eren?
he so vorblindt,
wo nu sin kind
van stichte heft willen keren!

18 Mit groter er
sus lange her
dre lawenkoppe gedragen
in orem schild,
nu nemen wilt
dar vor dre lawenzagel.

19 De lilie twar
de heft or er
ok an den swanz gehangen,
mit siner schar
werd he vorwar
godes strafe dar vor entfangen.

20 Marien zard
(sin grot unard!)
nein segel oder breve geholden;
gemaket din fest
tor lawen nest,
dat lerden nicht or olden.

21 Bi Bokenem hard
twei bocke swart
mit einem jagedhoren
de dragen mod
van des bischopes gud,
is alle van one vorloren.

22 Dat hus Westerhove
ik nu weinig love,
et is nicht fast tor were,
sorgen is nod
vor lif und gud,
willen nicht van der ere.

23 Lindaw wid
van dussem strid,
de Swinekop gaf sik snelle,
over achte mile
van loden und pilen,
hadde gar nein ungefelle.

24 De van Weverling
sind solker ding
der lawen knechte geboren,
sik hadden gedan
Mariam an,
de hebben se weder vorkoren.

16,1. Bodenburg, südl. von Hildesheim, war im Besitz der v. Steinberg; vgl. S. 267,22; Nr. 324,11. 16,2. torf (eigentlich Torf) Landgut, auch Haus; vgl. Brem. Wtb. s. h. v. 17—18. Die Brüder Kurd und Ludwig v. Schwichelt (Wappen: drei Löwenköpfe) übergaben die Liebenburg, welche ihrem Haus um 13000 Goldg. zu Pfande stand. 21. Bokenem, südlich v. Hildesheim. Zwei Böcke: das Wappen der Bock. Johann Bock übergab Lutter aus Barenberg (unweit von Bokenem.) 22. Westerhof; westlich v. Osterode, ward von denen v. Olderhausen, denen es um 12000 Goldg. zu Pfande stand, übergeben. 23. Lindau, südlich davon bei Nordheim. Nach dem Schweinskopf könnte ein Hardenberg gemeint sein, oder ein Honstedt. 24—25. Die v. Weverling übergaben die ihnen um 8000 Goldg. verpfändete Wienenburg a. d.

25 Dat hus Wiedela
lit Vinenborg so na,
dar wont de bundgenoten,
den do dut spel
der frawede vel,
sin sake was doch vorgoten.

26 Sladen er hed
Bronswik der stad
in eigener feide gewachtet,
aver do de gewald
dem stichte gald,
sik sulvest ser vorachtet.

27 O Maria, mit recht
wo mogen dine knecht
so deger van di slegen?
or vorvader gud
or lif, or blod,
bi dik to vorstreckende plegen.

28 Am Michaelis dag
dar na geschach,
der ulen hus beschoten;
de lawen stolt
mit groter wold
dat ernstliken anfochten.

29 O Maria, din belde
in den graven felde
durch schetend ungehure
to winnen den slit
sparden se nein tid
an water und ok an fure.

30 Her Gunzel hoch
dar neder flog,
der ulen hus vordorven;
all ungebicht
und unbericht
vele man darvor gestorven.

31 Ut grimmigem torn
de ule ore sporn
dem lawen angedrucket,
dat he mit hast
in aller hilligen nacht
van der ulen is gerucket.

32 Der ulen schrei,
des lawen wei,
sin kunst was unbedegen;
de ule heft
beide hern und knecht
so recht wol utgeslegen.

33 Brunswik, Brunswik,
du grot ungelick
der ulen gedan to leide;
werest eigen gewest,
der ulen nest
van dem lawen dik makete frede.

34 Schir drittig jar,
is jummer war,
do legest du in noden:
der ulen trost
di do erlost
dar wiltu se nu vor doden.

35 Wes nicht so quad,
bedenk di dat,
de ule kan noch fromen;
dat do geschach,

oberen Ocker. Unterhalb derselben liegt Wiedelah, welches die vom Haus um 9000 Goldg. zu Pfand besaßen und übergaben. 26. Schladen liegt unterhalb Wiedelahs. 29,$_{4}$. etwa: „to winnen dat blick.“ 30,$_{1}$. S. 301,$_{10}$. 31,$_{5}$. Nacht vor dem 1. November. 32,$_{3}$. war ungediehen, ohne Erfolg. 32,$_{6}$. vlijen: zurechtmachen; also: zugerichtet. 33,$_{3}$ f. Der Sinn scheint: „wärest du selbst in Noth gewesen, so hätte die Eule dir Frieden machen helfen, dir beigestanden, wie vor 30 Jahren. 34 f. Nr. 324,$_{24}$ Anm.

nim in bedacht,
dat kan wol weder komen.

36 O bischop Johan,
din stichtesman
dat spel han angerichtet,
dem lawen ganz
an sinem swanz
vorsegelt und vorplichtet.

37 Vif borge noch sin
des stichtes din,
de Marienborg is darmede:
suh even to,
men segt also,
di sche dar van vel to lede.

38 Wat wultu don?
se nemen hon,
darto laster und schande,
or schande nicht geacht,
du most werden bracht
vam stichte und ut dem lande.

39 De wile du bist,
nen frede enist,
dat du din gold wult sparen,
darum din sticht
ganz umme ligt
und mot in drofnisse faren.

40 Din gold nicht spare,
in dusser fare
din geld du nicht most schuwen!
Wes du truwe knecht
gelik wo Christus segt,
dat werd di nummer ruwen.

41 Wente fast erlos sin
all de finde din,
in schanden ganz vorstricket;
nim nu einen mod,
bruke frisk din gud,
dat wil se meist vorschrecken.

42 Bi Marien kind
soke hulpe, trost find,
di wend und trostlik fechte!
Bistu vorzaget,
so werstu vorjaget
tom spot all dinem slechte.

43 Marien macht
is so geacht,
de or mit truwen deinen,
den gift se trost,
ut noden lost
van den, de dar quad meinen.

44 O milder Christ,
recht richter bist,
dorch ere diner werdigen moder
de grote wald
sture und strafe bald
und wes der unschuldigen hoder!

---

37. Marienburg, nahe oberhalb Hildesheim a. d. Innerste; sie war zwar nicht übergeben, aber es ward kund, daß der dortige Befehlshaber heimliche Beziehungen zu den braunschweig. Herzögen angeknüpft habe. 39—40. Der Rath des Dichters geht wol dahin, daß der Bischof fremde Soldtruppen anwerben solle; wenigstens war das das letzte Rettungsmittel, welches bald nachher versucht ward.

Aus 2 Abschriften in ein und derselben Handschrift, deren zweite aber nur Str 32—41 enthält (AB) und einer jüngeren Handschr. (C) mitgetheilt bei Lüntzel, Stiftsf. S. 252; daraus hier.

3, 6. durch boses Irrthum vordr. C. 6, 6. afgebrulet. 7, 3. mul C. 13, 6. gewunnen hebben se sin st. C. 16, 2. dat Dorp C. 16, 6. wol bedde dat se gemoten C. 19, 1. of fehlt. 20, 3 nu, st. nein A.

22, 4. ſzorghenn A. 27. 5. o. l. vor doth A. o. l. und god C. 33, 3. ulen delſt tho B. 33, 6. maket A. frunde C. 35, 4. dat di g. B. 35, 5. bedach B. 38, 5. dat du werdeſt gebracht B. 39, 3. gud dorſt B (dorſt iſt wol das richtige) moſt C. 39, 5. under B. 41, 3. beſlecket B. 42. 3 were B. rechle C. 42, 6. ſrot hon all A.

Nr. 332.

1 Nu horet und marfet to duſſer tid,
wo ſik nu heft vorhaven ein ſtrid
all twiſchen twen grimmigen deren:
de lawe de was der ulen nich god,
de ule de hadde einen friſchen mod,
de law wolde mit or hofferen.

2 Am dage Michelis dat geſchach,
dat men den lawen trecken ſach
vor Peine der ulen neſte;
wo balde ſik des de ule vornam,
ſe ſprak ore kleine waldvogelin an:
„uns komen gar ſeltſene geſte.“

3 De lawe gaf einen grot,
in der ulen neſt he ſeher ſchot
mit ſinem ſcharpen geſchutte;
ſchetendes dref he marter vel,
dat duchte de ulen ein narrenſpel,
dem lawen doch gar unnutte.

4 Am dage Calixti dat geſchach,
der ulen neſt men ſtormen ſach
van ridderen und ok knechten;
ſe quemen des in grote nod,
de ule brocht er vel in den dod,
ſe wolde on leren vechten.

5 Brun van Bothmer loveſam
mit Lenert van Bacherach hovedman
in eren ſin de to priſen;
mit menigen ſtolten krigesknecht
ſe ſo tapperliken hebben gefecht,
ſe weten des kriges wiſe.

6 Im ſtorme ſach me or keinen vorzagt,
ſe hebbent all friſlik gewagt,
kein ſchot hebben ſe geſchuwet;
men ſcholde ſe alle to ridder ſlan,
wente ſe oren dingen recht hebben gedan,
alſe men on heft to getruwet.

7 Mariae bilde an Peine ſlot
dat moſte liden ſo menigen ſchot,
mit gewald is dat tobroken;
or bilde dat moſte im graven ſtan,
god vam himel heft dat ſeen an,
he heft dat ſulven gewroken.

8 Vor Peine hebben ſe vif weken gerauwet,
der ulen de Brunſwikſchen hadden gedrauwet,

3,1. etwa einen quaden grot (Hild.) 4,1. 14. October. 7,1—2. vgl. Nr. 324,20.

or nest wolden se vorstoren;
de ule hadde des nicht vordent,
de Brunswikschen vormals wol gement,
in noden dede se dat geren.

9 In alle gods hilgen nacht dat geschach,
heft sik vorhaven ein grot klag,
ein lawe was dar bedrovet;
do is dat here van Peine getogen,
recht wo de duvels se vorslogen,
se hebben nicht lange gerovet.

10 God ere de fromen landsknecht,
de up Peine so tapper hebben gefecht,
Marien to love und to eren;
Maria de was or tovorsicht,
or hulpe heft se gesparet nicht,
or lof wille wie vormeren.

11 De uns dut leid nu heft erdacht,
he schenket Lenert van Bacheracht
und allen fromen landsknechten;
mit eren trecken se dorch dat land,
bi forsten und heren sin se bekant,
se krigen alle mit rechte.

8,4. vgl. Nr. 324,24. 9,5. wol: vorslogen.

Nach mehren Hdschr gedruckt in Spangenbergs n. vaterl. Magazin 1829 IV. 29. Auf Grund der wolfenbütt. Handschr. Aug. 32. 14 fol., Bl. 142 (B) und der vorsteh. Handschr. bei Hildebrand, Nr. 15. Auf gleicher Grundlage nebst einer jüngern Hdschr. bei Lüntzel, Stiftsf. S. 243. Hier nach Hildebrand.

Nr. 333—335.

Stiftsfehde. Schluß.

Noch immer hielt der Muth der wenigen Treuen an der bischöflichen Sache fest und der Krieg, wenn auch mit Unterbrechung geführt, dauerte noch ein ganzes Jahr. Am 20. Juni 1522 rückten die braunschweigischen Herzöge vor Hildesheim selbst; aber nach 3 Wochen vergeblicher Belagerung mußten sie wieder abziehen und legten sich dann am 13. Juli zum dritten Mal vor das inzwischen der Stadt Hildesheim vom Bischof verpfändete Peine, dessen Vertheidigung die Hauptleute Hans von Jlten und Andreas von Lübeck leiteten. Drei Wochen lang ward nur geschanzt; dann begann die Beschießung, während derer auch wieder eine Schaar von braunschweiger Bürgern bei den Belagerern eintraf. Am 23. August erfolgte der Hauptsturm; jene städtischen Truppen aus Braunschweig lehnten die Theilnahme daran ab und stellten sich „unter den Weiden“ auf, um einen etwaigen Versuch der Hildesheimer, die Stürmenden im Rücken anzugreifen, abweisen zu können. Die Belagerten ließen den Feind erst ganz

nahe herankommen, um ihn dann um so wirksamer beschießen und mit Pech, Kalk u. s. w. bewerfen zu können. Herzog Heinrich d. j. selbst ward durchs Bein geschossen; nach drei mörderischen Stunden mußte der Sturm aufgegeben werden und am folgenden Tage zogen die Belagerer ab.

Der Krieg war aber dennoch zu Ende. Bischof Johann mußte die im Münsterschen geworbenen Söldner bald wegen Geldmangels wieder entlassen. Dann endlich, — es wäre Tollheit gewesen, noch zögern zu wollen —, machte im November auf einem Tage zu Goslar auch die Stadt Hildesheim ihren Frieden und am 13. Mai 1523 dictirte zu Quedlinburg ein vom Erzherzog Ferdinand auf dem nürnberger Reichstag ernanntes Schiedsgericht dem Domkapitel die Bedingungen der Unterwerfung. Der Bischof selbst freilich weigerte die Unterzeichnung und entfloh. Er hat dann erst im Jahr 1527 zu Gunsten des kaiserl. Vicekanzlers Balthasar Merklins auf den Stuhl verzichtet und ist 1547 im Lauenburgischen gestorben. Die braunschweigischen Sieger theilten sich in die gemachten Eroberungen; das Bisthum blieb auf die Stadt Hildesheim und die Festen Steuerwald, Marienburg und Peine mit ihrem Gebiet beschränkt.

Die Nummern 333 und 334 sind gleich nach Aufhebung der dritten Belagerung Peines gedichtet; für Nr. 335 läßt sich die Zeit nicht so genau bestimmen *).

Nr. 333.

Van der ulen van Peine.

1 Vormâtenheid und grot avermod
wart nue in nenen saken gud,
als uns de schrift vormeldet;
wol sik dar hâvet an ein spil
und syner dorheid loeven wil,
gelinget âm gar selden.

2 Alsus hebbn sik twe louwen stolt
geschanzet vor dat wide holt
vor einer ulen neste,
de ule heft ân nein leid gedaen,
noch woldn se se to dode slaen
und nemen âre geveste.

3 De ule seer wred van schippenis
an kloken dingen to prysen is
to ârem egen framen;
wenn se dar wert geschaten an,
se schuelt, se bergt sik, wor se kan,
went dat âr tyd wert kamen.

3,1. sehr zornig von Natur. 3,5. schulen: lauern.

*) Bei Lüntzel S. 161 ist noch eine nach dem Krieg des Jahres 1519 abgefaßte Reimchronik und S. 231 ein längeres am Schluß der ganzen Fehde verfaßtes Reimgedicht mitgetheilt. Auch einen das. S. 258 gedruckten kleinen Spruch glaube ich hier übergehen zu dürfen, da er inhaltlich nichts Neues bietet und nur in verderbter Gestalt erhalten ist.

4 Ein ule van Pein ded ok alſo,
ſo floech to hael und ſach wol to,
de louwen let ſe pralen;
mit ſcheten dråven ſe grote macht,
år neſt ſchoeten ſe år baven af,
noch bleef ſe in dem hale.

5 Do men ſchreef MDXXII jaer
na gades gebord all apenbar
up ſunt Bartholomeus avend
do ſach men menigen ſtolten man
na kryges wys am ſtorme ſtaen
vor Peine in dem graven.

6 De ſtorm de ward dar utgericht
all van twen louwen van Brunſwyk
vor einer ulen neſte,
de ule ſprak år geſinde an:
„nu trådt hyrhår up deſſen plaen
uns kamen frömbde geſte.“

7 Hans van Jlten ein edelman,
Andreas van Lübeck ein hoevedman
mit mengem framen lanzknechte
ſe toegn all up der ulen wår,
de ein ſtund van dem andern nicht
vår,
de ſaek beſunnen ſe rechte.

8 Se weren ſtill und nicht ſeer lud,
went dat it ån duecht wåſen gud,
dat ſe it recht beſunnen,
went dat de louw gedringen quam
all doerch den graven an den wall,
he wend he hedd gewunnen.

9 Ein ule all darumme floech:
„geſelln, de tyd is gkamen hoch,
woldn gy juw nu bewyſen!
De louwe kumpt mit groter macht
drumm hebbet juwes dinges acht,
ſo ſta gy nu to pryſen.“

10 Ein louw quam mit dem erſten an,
ein lod moeſt he tor buet entfan,
dar mit ward he geſchaten;
do ån de ule alſo entfing,
mit ernſtem mod entjågen ging,
it hedd åm wol vordraten.

11 Jt ging dar an ein ſchetend und
ſlaen,
der uln geſind beheeld den plaen,
de louwen moeſten wyken;
dar hoerd men ja grot jamer grot
des louwn geſind leed grote nod,
ſe quykden alſe ſwyne.

12 Vål adels ok darmåde was,
de ſele ſpredden ſe an dat gras,
de graven hulpen ſe dyken;
de louw leet wol veerdhalfhundert
man
vor Peine in dem graven ſtaen,
dat ded åm grote pyne.

13 De van Brunſwyk werens lou-
wen geſind,
noch was bi ån nein hulp to vinden,
vor kykers ſe dar ſtuenden;
an dat ſtormend wolden ſe nicht,
wowol ſe dem louwen wern vor-
plicht,
ſe ſynt dar nicht gefunden.

14 Und wunnen de louwen der ulen
neſt,
ſo heddn ſe all darmåd geweſt,
den prys den wolden ſe dragen,
men an den ſtryd wolden ſe nicht,

4,2. flog ins Loch. 5,2. 23. Aug. 10,2. S. 308,2. 13,3. als Zuſchauer.

se spreken: „de ule is ein boesewicht,
se stickt uns na dem kragen!"

15 Nu teet to hus, gy van Brunswyk,
und bruwet mummen all gelyk,
kleine ehr hebbn gy vorworven;
wat willn gy doch to stryde doen?
gy willn doch men vor kykers staen
und willn nicht helpen stormen.

16 Sus liggn gy kerls in juwer stad
und supen juwer mummen satt,
so kan juw nemand stueren;
wenn men den eine slachting deit,
mit ernstem mod entjégen geit,
so kan men juw nicht spoeren.

17 Gy van Brunswyk mit juwer macht,
hebben gy juw des bet bedacht
und weren nicht gekamen,
it wer dem louwen wol geldes werd
und mengem held syn lyf gespaert
to juwem egen framen.

18 Wat ehr an juwer betaling is,
dat vindt de ule all gewiss,
de gy nu willen doeden
und juw so vakn heft bygestaen
und menichmael hulp und stuer gedaen
in juwen groetsten noeden.

19 Maria du edel koeniginn,
des hogen hemmels ein keiserinn,
god wil my nummer vorlaten!
den wil ik steds vor ogen han,
mit ernstem mod to stryde gaen,
god vorleen uns syne gnade!

A = 4 Bl. 8°. Berl. Bibl. Ye 2666; s. Nr. 289 Qu. B = (ehemals Leyserfche) handschr. braunschweig. Chronik (s. Mone, Anzeiger 1834 Sp. 21). C = Hdschr., Wolfenbütt. Bibl. Aug. 32. 14 fol. Bl. 142. D = Hdschr., daselbst Extrav. 44 fol., Bl. 709. E = Schrammsche Hdschr. (handschriftl. noch öfter in hildesh. Chroniken). Gedruckt nach B im Anzeiger 1834 Sp. 17 und bei Hildebrand Nr. 17 a. Nach C bei Hildebrand Nr. 17 b. Nach CDE und noch einer Hdschr. bei Lüntzel, Stiftsf. S. 245. Nach E in Spangenbergs n. vaterl. Archiv 1829 S. 29. Die Lesarten der Handschriften haben neben dem Druck im Allgem. keinen Werth.

A hat ck, tz, ff wie gewöhnl.; — die Längenbezeichnung e steht bald über, bald neben dem betr. Vocal. Dabei wird aber ee für die wirkliche Länge von der unorganischen an Stelle des gebrochenen i, bezeichnet durch e mit drüberstehendem e, geschieden; da für letzteres die Letter fehlte, so habe ich das lautlich am nächsten stehende ä dafür gesetzt. Ferner h in beth, leth, theet, werth, tho, groth, uth; — entfinck, ginck; — leidt, wredt, idt, tydt, modt, gebordt, stundt u. s. w.; daneben wart, schetent, beheelt; — eddel; Lübbeck. — 2, 1. „alsus" mit einem e über dem u (ebenso besunnen 7, 6. 8, 3. darumme 9, 1. 5. kumpt 9, 4. hulpen 12, 3. hulp 13, 2. 18, 5. wunnen 14, 1. sus 16, 1. nummer 19, 3. Da das weder ein Dehnungszeichen noch ein Umlaut sein kann, so habe ich es in die Lesart verwiesen.) 3, 2. vs A (ebenso 9, 2. 14, 5. 18, 1.) 5, 2. aff, st. all. A 5, 3. menngen A (ebenso 7, 3). 5, 4. wyß A (pryß 14, 3. huß 15, 1.) 8, 2. vdt A ebenso 8, 3. 10, 6. 8, 5. wal A. 11, 4. heerede man ja jamer gr. B. groß jamer vnd nodt C (ähnlich D. E = A). 12, 2. de seele streckeden B die seele spelten CD (ihre Schelen spreden. Lüntzels Handschr.) de Schele spreiden E. Hinter Str. 19 fügt E noch hinzu (in Hildebrands Schreibung): Dorch godes hulpe vnd mannes moed vth Hildensem de borger goed de wagden lif vnde leven, entsetten Peine in hogster not, dat brochte dem lauwen schande vnd spot, got wille fort vor se streven.

Nr. 334.

Van dene van Brunswik de geschicht, wat de vor Peine hebben utgericht.

Ji hern van Brunswik, latet juwe blasen,
belget ut den lawen und malet einen hasen,
wenn ji komet int luneborger feld,
dar ji to lopende sin bestelt.
Wille ji nicht ut don de lawen,
so wille wi juw den kop bet klawen;
we dar wil einen lawen koren,
dar wil mer denn lopen to horen.
We sine sake upt lopen stelt,
dat is ein untruw loslos held.
Were ji gebleven in juwer mure,
gud lof were van juw nicht so dure,
ji hedden ok wol gelaten dat,
so gi dem forsten geraden hat,
dat he tog int luneburger feld,
do ji juwe dond upt lopend stelt.
Dat wille wi hir nu laten stan,
juw van der ule wat seggen an.
Do se juw sach, was se bereid,
mi dunket sulvest, it si juw leid;
do de ule schudde ore feder,
wo ser ilede ji to hus do weder!
De ule was ein kleine vagel,
noch achtet se nicht des lawen zagel,
ok nicht sin angesicht noch brummen,
vor Peine heft he nicht gewunnen.
Doch let de ule on frundlik groten,
kumt he vor Peine, se wil om moten.
Doch is de lawe der schande nicht werd:
ji van Brunswik hebbet on so geert,
mit juwen falschen hasenrad
brachte ji den lawen to der dad,
dat he de ulen vorfolgen dede,
wowol se it nicht vordenet hedde
um juw noch juwen forsten gud.
Allene juwe falsche rad und mod
bringet juw darto und anderst nicht;
der ulen truwe bedachte ji nicht,
wo se juw denede in juwer nod,
botte juwen hunger mit orem brod.
Domals was se juw lef und werd,
nu schote ji or af den stert.
Heft denn de ule nenen stert,
dennoch is se erenwerd
und vor juw hasen unvorfert.
De ule heft einen klenen kop,
achtet nicht grot des lawen schot,
dar to heft se einen klenen snavel
und hawet dem lawen up den wadel.
Se heft ok ser klare ogen,
se wil juw waschen mit scharper logen;
ok heft se einen ringen lif;
over juw schriet menig wif.
Se heft twe ruhe fote;
juw falscheid mote ji noch wol boten.
Juw falsche herte steit na gewinne,
god strafe juw und juw gesinde!
Ji menen de ulen to nemen in,
Hildensheim scholde denn juw eigen sin:
god ere der ulen klawen scharp,
den lawen se in den graven warp!
Da ji der ulen kind vorbrandt,
dat is juw allen ein ewige schand.
Henni vam Damme sprak: „dat is mi leid!“
Bartold van der Heide in de hosen scheit.
Bistu so kone und so bose,
und kanst din egen hosen nicht uplosen?
du bist doch der rechtschuldigen ein,
dar de duvel lifhaftig ut grein;
werestu vor Peine nicht gekomen,
dat hus were nummermer gewunnen!
Ut diner bussen dedestu vele scheten,
dat dede vel armer lude vordreten.
Mit dem lawen toge ji in dat feld,
dat heft juw gekostet ein merklik geld,
fif dusend gulden rod und gud,

twintig tunnen bussenkrud.
Hebde ji juw des geldes getrost
und darmide hertog Wilhelm gelost,
so hebde ji billig und recht gedan
und menig arm man frede gehan.
Nu hebbe ji overmod gedan,
dat mochte noch wol over juw utgan.
Oft god nu nicht vord teken dede,
it konde noch schein im drubden lede.
De Helmsteder mit der bunten mawen
de wolden sik ok laten schawen;
se hedden sik ok wol bedacht,
de bunten hegers van Lutter mit sik gebracht.
Do sprak de rad van Brunswik:
„gewinne wi Peine, so sin wi rik;
pris und ere wil wi erwerven,
bi unsem heren leven und sterven!"
Men do men scholde to storme gan,
do gingen se hinder de widen stan;
im storme segen se de blinden,
hinder den widen mocht men se finden.
De blawrocke van Scheppenstede
brachten ore hovedbanner ok mede,
dat was blaw und brun;
se kikeden vor Peine dor den tun.
Nu hebben ji der ulen nest vordorven
und sulvest nicht denn schande erworven.
Wi willen Marien truwen
und der ulen nest starker buwen.

Hir mit beslute ik dut gedicht;
oft it den van Brunswik haget nicht,
so mag ik dut mit warheid sagen:
se sin wendeheiken all or dage.
Ik dichter bin ein stichteskind;
god wolle dat alle Brunswiksche moten blind
und lam, ok sonst geschendet weren,
de mi min vaderland vorheren.
Hirmit wil ikt nu laten stan
und weder in de schole gan,
ein weinig leren schriven und lesen,
lat de van Brunswik wendeheiken wesen!

---

109. Wendemäntel: hängen den Mantel nach dem Wind.

Auf Grund der Wolfenbütt. Handschr. Aug. 32. 14 fol. Bl. 144 (A) und zweier anderer Handschriften (BC) gedruckt bei Lüntzel, Stiftsf. S. 249; danach hier. Aus einer andern Handschr. (D) gedruckt in Spangenbergs n. vaterl. Arch. 1829 S. 35.

54. twe reine f. AB. 56—59. fehlen D. 60. god der ulen klawen scherpet C. 72. hackenbussen CD. 76. 15000 D. vier hundert Gulden an Golde rod und gud C. 84—85. fehlen CD. 90—91. van Schent (Schöningen), dat were eine gude meni CD. 94—97. fehlen D. 102—103. fehlen C. 103. mich. st. nicht AB. 110—117. fehlen AB. 112. und die Lawen sonst geich. werden C.

Nr. 335.

1 Maria rein,
kein edelstein
dine klarheid kan overwinden,
darum ik di
de dage min
to denende wil besinnen.

2 Wowol ik weit,
kein herteleid
van di kan here komen;
dorch unvorstand
din sticht und land
is di na ingenomen.

3 De Celler law
mit gewald und drauw
na Minden hen gedwalet,
des heft din knecht
ane alle recht
de jagd mede geholden.

4 Sin eigen blod
all unvorbord
van lande und luden gedreven;
wu do de jagd
is worden acht,
dat merke hirbi all even.

5 Bischop Johan,
noch fruwe noch man
din untruwe kan utspreken;
we nich enwil
na dinem spil,
dat denkstu an om to wreken.

6 Is nu gesein,
diner dener ein
in gnaden si gescheden?
all umbesocht
dat sin gebrocht
van di in groten freden.

7 Dag unde nacht
mit aller macht
wultu ein iderman plucken;
ward di gesegt,
dat we wat heft,
sin fell wultu om rucken.

8 Gift di dat pris?
dat werstu wiss,
wann du van hinnen farest!
mi wunder deit
der eren kleid
. . . .

9 Ein Jode for
van Kassel her
mit parlen wol geziret;
de kappe din
is ogenschin
in festen, wanme viret,

10 Du umme deist;
denk wu du geist
in dogeden wol gekleidet,
Michael din kleid
gar ungereit
der sodan heft geleidet.

---

3. meint den Beginn des ganzen Krieges mit dem Einfall ins mindener Stift, S. 268,4. 3,3. dwalen: irre gehen, thöricht handeln. 4,2. ganz unverschmerzt. 6,6. wol: umt sin: ganz ohne Rechtsgrund ist ein jeder im tiefsten Frieden um das Seine gebracht. Der Dichter meint offenbar die Aufkündigung der Pfandschaften. 9—10 lassen sich nicht bessern, weil sie sich auf einen unbekannten Umstand beziehen.

11 Vor dine brud
ein snode hud
hefftu di uterkoren,
des is din land
gar all vorbrand,
dar to bi na vorloren.

12 Din beste kunst
ut boser gunst
is to schatten dine papen;
des doit bifall
dine capittels all,
se mochten lever slapen!

13 Hildensheim gar
mit orer schar
dar to sind di behulpen;
nu se dat don,
sprekstu on schon,
sus weren se dine wulpe.

14 All openbar
or vordeil klar
mochten se or vordeil driven;
an dem behaicht
mit orer dait
denken se bi di to bliven.

15 Up geistlik gud
steit all or mod,
wu se dat mochten krigen
in ore hand
vor eigen ofte pand,
dat is on nicht entegen.

16 De eigennutt
darunder behudt
de kleidet se gar schone,
ok storte blod
vel sunder grot
ward one hir na to lone.

17 Se bedenken recht,
wu de schrift segt
van Pharo dem tyrannen:
do he bedwang
Egypten land,
de preister leit he fri van dannen.

18 Wur des was nod,
gaf he on brod
vor des gemeinen besten;
in friheid veren
leit he se weren
van anbeginn wente tom lesten.

19 In diner tid
up aller sid
de geistliken werden berovet
der friheid grot,
des liden se nod,
kein forste di dar van lovet.

20 Up dusse wise
ik nicht enprise
wil di de lenge nicht reiden;
jo leng jo mer
du lidest swer,
am ende ligstu darneder.

21 Gedenke dat,
wur di de hat
jegen di is utgesproten;
der karcheid din,

Der allgemeine Sinn ist: statt des kostbaren Gewandes, mit dem du zu prunken pflegst, solltest du lieber nach einem Ehrenkleid getrachtet, deine Ehre gewahrt haben. 11. 271,$_{12}$. 14,$_{4}$. an dem Behagen, weil ihnen das behagt. Vielleicht ist zu lesen: up den bejag (um dies zu erjagen) mit orer dat 2c. 16,$_{3}$ f. Man kann allenfalls verstehen: viel Stürze-Blut (Blutvergießen) ohne Gruß 2c. 17 ff. Sie mögen doch bedenken, daß sogar Pharao die Priester unterstützte, während Bischof Johann die seinigen bedrückt. 20,$_{3}$. reiden: bereiten, zurüsten? Der Sinn scheint: Auf diese Art, die ich nicht preisen kann, wird dies nicht lange gut geben. 21,$_{3}$ l.: wur doch de hat.

des gift ein schin,
des hebben gar weinig genoten.

22 Hebbestu vorwar
so din vorvar,
bischop Barteld genomet,
gunst unde fog,
eder hoildest din word,
van di were ok geromet.

23 Nu schrift me wol
Hans Magerkol
van Peine her kerkhere
de name din
is worden fin,
nu marke mit wat ere!

24 De stichtesman
darumbe van
di geistliken sin geweken;
des sin bereid
or wapenknecht,
an di willen se sik wreken.

25 Slapestu noch,
se waken doch,
se wilt di werlik wecken;
din lange brud
mit orer hud
wil di dar vor nicht decken.

26 Min eigen er
mi dwinget ser,
sus wolde ik di mer schriven,
wu stolt und fin
de voigel din
den kusel mit di driven.

27 De milder Crist
recht richter ist,
ward sodan jumer wreken;
din overmod
in jamer grot
heft den arme dorchgesteken.

28 De heren und frund
to aller stund
di laten underwegen,
des is gar hard
din wederpart
mit hulpe di overlegen,

29 Mit geld vorwar
all openbar,
wann se willen schatten ore lande,
di overgan
all sunder wan
und schatten di to schanden.

30 Schon werstu quad,
denn is min rad
und nim des nein beswere,
du all to hand
Marien land
rumest einem andern heren,

31 De dar vor si,
datt stichte fri
nu werde weder to voren
mit siner macht,
wende af de acht,
sus is dat ganz vorloren.

32 O Marien kind,
se sind gar vorblindt,
de hir scholden vor raden!
des werdes jagd
heft uns gebracht
to dussem groten schaden.

33 Is jumer war
all openbar,

22,3. Berthold II. von Landsberg, 1481—1502. 26,6, kusel: Kreisel.

ik meine den dombeken,
des is de schuld;
och wann du wult,
Maria, machstu dat wreken.

34 De simpel man
he nimt sik an,
vele missen to lesen,
sin list also
dar mede jo
bedecket scholde wesen.

35 Maria schon
im himeltron,
vorlene uns dine gnade!
suh nicht an
bischop Johan
diner denket noch fro eder spade.

36 He nicht enacht
dag unde nacht
dine armen wesen und wichten;
de torne din
lat stan und sin,
befel dem hogesten richter!

37 Bischop Johan,
ok werder man,
dut leid si juw befolen;
wat gi mi gunt
to aller stund
moge gi nu sulven beholden!

38 Vorlose uns gar
ut dusser schar,
Maria, dorch dinen namen!
Wenn dat geschut,
all overlud
do wi dank, lof und ere, amen!

Aus einer Handschr. mitgetheilt bei Lüngel, Stiftsf. S. 255, danach hier.

9, 1. Jode veer. 10, 2. du fehlt. 11, 3. beschu uth erwelt. 12, 2. boser grunt. 16, 3. kleiden. 23, 6. watte. 38, 6. amen fehlt.

Nr. 336—340.

Von der Vertreibung der Juden und der Kapelle zur schönen Maria zu Regensburg.

Der Anfang der Bewegung gegen die Juden in Regensburg, welche im Jahre 1519 zum Ausbruch kam, ist schon im Jahr 1475 zu suchen. Denn damals erhielt die von der Geistlichkeit genährte Aufregung des Stadtvolkes gegen die Juden einen äußeren Anhalt, indem man auf sie den Verdacht der Theilnahme an jenem trienter Kindermord (Nr. 138) brachte. Der damalige Bischof Heinrich II. war ein besonders eifriger Judenfeind. Man fand dann mit Nachhülfe der Folter, daß auch in Regensburg Kinder von den Juden geschlachtet seien; auch der Verdacht der Theilnahme an der passauer Mordthat v. J. 1478

(Nr. 153) ergab sich. Bald hatte man 17 Juden im Gefängniß und dazu auf dem Rathhaus die wieder ausgegrabenen Gebeine von 6 angeblich von ihnen geschlachteten Kindern. Aber der Kaiser trat dazwischen.

Die Juden waren in Regensburg seit sehr alten Zeiten (sie selbst schrieben damals gar, es seien über 1500 Jahre) angesessen. Der Bezirk, in dem sie wohnten, einer der ältesten Stadttheile, war von einer Mauer umschlossen, hinter der sie sich mancher alter Privilegien erfreuten, aber freilich auch alle jene Bedrückungen, Beschimpfungen, Verfolgungen und häufig wiederkehrenden Lebensgefahren, in denen der christliche Eifer des Mittelalters so erfinderisch war, über sich ergehen lassen mußten. Es war ein Haufe hoher, enger, dicht aufeinandergedrückter Häuser; arm an Licht und Luft; darunter fand sich ein unheimlicher unterirdischer Bau von Kellern und geheimen Gängen, in denen die Bewohner sich und ihr Treiben vor den argwöhnischen Blicken der Menge oder auch vor dem Arm der städtischen und kirchlichen Polizei verstecken konnten. Zu Zeiten durften sie aus ihrem Bau gar nicht heraus und man ließ dann nur ein kleines Pförtchen auf, damit ihnen die nöthigsten Lebensbedürfnisse und auch die Pfänder von Christen, die des Geldes der Juden bedurften, hineingetragen werden könnten. Manchmal zu Ostern versperrte man ihnen sogar, ohne sich darum zu kümmern, ob sie mit Lebensmitteln versehen seien, auch noch dieses letzte Schlupfloch auf länger als acht Tage! Neben der Erschwerung ihres Geschäftes, welche schon in diesen äußeren Zuständen lag, waren sie auch noch durch Abgaben aller Art gedrückt; an den Kaiser, an die Herzöge von Baiern, den Bischof, die Stadt; ihre städtischen Lasten allein waren höher, als die der Bürger. Gleichwol hatten sie mit ihrem rastlosen Handelstrieb einen bedeutenden Theil des städtischen Geschäfts allmählich in ihre Hände gebracht, Stadt und Umgegend weit hinaus zu ihren Schuldnern gemacht und eine ansehnliche Menge reicher Pfandstücke in ihren Gewölben aufgehäuft. Daß ihr Trödelhandel auch mit solchen Waaren untermischt sei, die sie, ohne nach der Herkunft zu fragen, aus den Händen von Dieben und Räubern um Spottpreise erhandelt, daß auf ihren versteckten Essen manches Stück entwendeten Kirchensilbers eingeschmolzen werde, mag nicht bloße Erdichtung ihrer Feinde sein. Jedenfalls war es dahin gekommen, daß sie die Reichen in der Stadt waren, während nicht nur die städtischen Finanzen in immer steigende Verwirrung geriethen, sondern auch der Handel und das Handwerk der Stadt mehr und mehr in Arbeitslosigkeit und Verarmung versank. Das Volk gab mit kurzem Urtheil den Juden gradezu Schuld, die Ursache solcher Verarmung zu sein und die Priester fanden willige Ohren, wenn sie über den Wucher der Juden die Strafe Gottes und der Menschen in Predigten und Gebeten herabfluchten.

Das rechtliche Verhältniß der regensburger Juden war höchst verwickelt. Sie waren natürlich hier, wie überall, zunächst Kammerknechte des Reiches, weshalb auch der Kaiser z. B. grade bei dem oben erwähnten Anlaß den Blutbann über sie als sein Recht in Anspruch nahm. Kaiser Ludwig der Baier hatte sie aber um 46000 Gulden dem herzogl. Hause Baiern verpfändet; die Herzöge Ludwig und Georg von Landshut waren die letzten Inhaber dieser Pfandschaft. Nach Georgs Tode fielen sie 1504 an das Reich zurück. Danach aber sind sie unter die specielle Schutzvogtei des österreichischen Hauses gestellt worden; es ist nicht klar, durch welchen Hergang, doch scheint es auf dem kölner Reichstag von 1512 geschehen, jedenfalls um sie gegen die immer gesteigerten Verfolgungen von Seiten der Stadt nachdrücklicher schützen zu können.

Es ist nun für die folgenden Dichtungen nicht nöthig, im Einzelnen zu verfolgen, wie sich seit der 1480 von Kaiser Friedrich erzwungenen Freigebung

jener 1474 gefangenen 17 Juden die Erbitterung auf beiden Seiten unaufhörlich steigerte und wie Kaiser Maximilian, der Politik seines Vaters folgend, immer schärfere Mittel brauchen mußte, um den längst auf völlige Vertreibung der Judenschaft aus der Stadt gerichteten Sinn der Geistlichkeit und Bürger im Zaume zu halten. Seit 1517 ward der Fanatismus des Volkes, und zwar in allen Schichten, oben wie unten, ganz besonders durch die haßathmenden Predigten des aus Ingolstadt nach Regensburg gekommenen Dompredigers Balthasar Huebmeyr entzündet. Vergebens befahl der Kaiser, infolge der Klagen der Juden auf dem augsburger Reichstag, dem Rath durch einen eigenen Sendboten, diesem Huebmeyr die Stadt zu verbieten, und ebenso fruchtlos blieb es, daß das österreichische Regiment zu Innsbruck den Administrator des Bisthums, Pfalzgraf Johann und die Geistlichkeit zur Rechenschaft zog. Auch Papst Leo hatte inzwischen eine Bulle gegen den Wucher ergehen lassen und die Stadtgerichte erkannten fortan auf keine eingeklagten Zinsen mehr. Viele Schuldner stellten ihre den Juden zu leistenden Zahlungen ein, klagten auch wol auf Herausgabe des Gezahlten und der Bischof zog dergleichen Wucherprocesse vor sein Probstgericht. Rath und Bischof mußen dann freilich 1518 dieses rücksichtslose Vorgehen infolge eines strengen kaiserlichen Befehls einstellen; aber man wartete nur noch auf das mit des schon kranken Kaisers Tod in Aussicht stehende Interregnum, um eine vollendete Thatsache zu schaffen, die nicht leicht wieder rückgängig zu machen war. Sobald Maximilian die Augen geschlossen hatte, verbanden sich am 6. Februar 1519 Rath und Gemeinde eidlich, in der Judensache fest zusammenzuhalten. Dann erschien am 21. Februar eine Deputation der Handwerke auf dem Rathhaus, um die Vertreibung der Juden zu fordern. Der Rath (er hatte die Deputation selbst veranlaßt) sagte natürlich die Erfüllung ihres Begehrens zu. Abgeordnete des Raths begaben sich sofort in die Judenstadt; den Juden ward geboten, binnen zwei Stunden die Synagoge zu räumen, alle in Händen habenden Pfandstücke, über welche sogleich ein Verzeichniß aufgenommen ward, dem Rath zur Deckung einer Schuldforderung der Stadt an die Judenschaft auszuhändigen und mit ihrer sonstigen Habe innerhalb fünf Tagen die Stadt zu verlassen. Daß man ihnen ihre Habe ließ, war freilich nur für das Wenige, was sie in der Eile auf den ungenügenden Transportmitteln mit sich fortschaffen konnten, von Werth.

Unter dem Geheul und den Flüchen der Juden stürzte sich nun die wilde Menge auf die Synagoge, deren entweihter Platz durch eine Kapelle der „schönen Maria“ wieder gesühnt und geheiligt werden sollte. Man war so hitzig im Herunterreißen, daß der Steinmetzmeister Jacob Kern unter dem einstürzenden Gewölbe begraben ward; man trug ihn unter dem Gespött der Juden für tot weg. Aber schon am folgenden Tage erschien er wieder an der Arbeit: er habe im Fallen die schöne Maria angerufen, da sei sie erschienen und habe ihn in ihre Arme genommen. Das war das Losungszeichen für eine Fluth von Wundern. Ganz heil scheint gleichwol der Meister nicht gewesen zu sein, denn in der Rathsrechnung findet sich ein Posten für Arzeneien, welche ihm verabreicht worden sind.

Die Synagoge verschwand vom Erdboden, die unglückliche Judenschaft zog ab; dann schritt man fort zu den Häusern, zu dem weitberühmten alten jüdischen Kirchhof bei Weih-Sanct-Peterskloster. Es ward eine Sache frommer Begeisterung, an dem Zerstörungswerk theilzunehmen. Vornehm und gering half dabei; zu Tausenden kamen die Bauern aus der Umgegend mit Fuhrwerken, um den Schutt wegzuräumen; in feierlichem Zug erschienen die Frauen und Jungfrauen

der Stadt, Lampen in der Hand wie die klugen Jungfrauen des Evangeliums, ja der Bischof mit der Geistlichkeit lieh, selbst Hand anlegend, dem Werke die Weihe der Kirche. Schon am 25. März konnte die Einweihung der neuen hölzernen Kapelle vollzogen werden und von nun an überschwemmten Schaaren der Wallfahrer die Stadt; Wunder über Wunder that das vor der Kapelle auf einer Säule errichtete Marienbild; Gaben über Gaben flossen in den Stock; so große Kerzen wurden gestiftet, daß man 12 Stufen hohe Leitern brauchte, um sie anzuzünden. Der Rath gerirte sich als Kirchenpatron; die reichen Opfer waren ihm bei den vielfach erwachsenden Kosten sehr willkommen; er that daher, von der Geistlichkeit unterstützt, Alles, um den Ruf der neuen Wallfahrt zu erhöhen und zu verbreiten. Jener Balthasar Huebmeyr ward zum Kaplan der schönen Marie ernannt. Bald sollte nun statt des hölzernen Kirchleins ein stattlicher Bau erstehen, dessen Grundstein auch am 9. Sept. gelegt ward. Mittlerweile aber hatte doch der Bischof es, nicht minder mit Rücksicht auf die einfließenden reichen Opfer als auf den handgreiflichen Unfug mit den Wundern, für nöthig gehalten, die Rechte der Kirche gegen den Rath zu wahren, worüber es zu einem langen Streit kam, bei dem der Rath merkwürdiger Weise u. A. auch von Luther ein Gutachten über die Rechtsfrage erbat. Zwar ward die neue Kirche im Lauf der Jahre wirklich erbaut und 1540 eingeweiht; da aber schon 1542 die Stadt öffentlich zum Protestantismus übertrat, so ward grade diese Kirche, als unter dem Patronat des Rathes stehend, zur evangelischen „neuen Pfarrkirche" gemacht. Huebmeyr war inzwischen 1528 als Wiedertäufer zu Wien verbrannt.

Man kann sich denken, daß unter allen diesen wüsten Hergängen dem österreichischen Regiment zu Innsbruck sein Einschreiten zu Gunsten der vertriebenen Juden und der österreichischen Rechte nicht viel half. Erst nach jahrelangen Verhandlungen ward die Sache, hauptsächlich durch die Vermittelung des Reichshauptmanns Thomas Fuchs dahin verglichen, daß der Kaiser von der Zurückführung der Juden abstand, die Stadt aber dafür in den ewigen Schutz des Hauses Oesterreich trat, die Entschädigung für die Judenabgaben übernahm und auch den Juden selbst eine Entschädigung für die erlittenen Verluste zahlte. *)

Unter den folgenden Dichtungen sind Nr. 339 und 340 von Jeronimus Ell, Nagler zu Regensburg, gedichtet.

Nr. 336.

Wie die new capell zu der schonen Maria in Regenspurg erstlich aufkommen ist, nach Christi geburt. MCCCCC und XIX. jar.

Hort, wer verpeut mir new gedicht,
so man doch teglich new geschicht
vernemen ist und hörts gar hell,
geschehen in der newen capell,
zu Regenspurg ist die gepaut,

*) Graf Hugo von Walderdorff zu Hauzenstein ist im Besitze einer reichhaltigen Sammlung der auf diese Begebenheit bezüglichen Schriften, Bilder u. s. w., darunter ein handschr. Bericht Huebmeyrs an den Rath. Der Graf hat die Güte gehabt, mir diese schöne Sammlung nebst einer eigenen Arbeit über die fragliche Begebenheit zur Verfügung zu stellen. Ich bedaure, daß der Raum mir verbot, das so vollständige Material für eine ausführlichere Darstellung zu verwerthen.

und darumb sag ich uberlaut
groß lob und eer on allen spot
dem allmechtigen unserm got,
der einen erbern weisen rat
ja in der vorgenanten stat
hat wol erleucht und recht gelait,
zu dienen der schönen rainen maid,
die Jesum unsern trost gebar,
als der propheten große schar
und patriarchen hand verkundt,
darzu vil anderer lerer mund
gar löblich und gar stark probirt,
auch mit vil wunderwerk gezirt
so vast, daß keiner widerstünd,
er wer dann gar ein blinder hund,
als man dann neulich hat vertriben
und keiner in der stat ist bliben.
Dann etlich auß der christenhait
den was vast umb die Juden laid,
die lieb gots gar in in nit scheint,
darumb seind sy der pfaffen feind.
Aber vil anders hand gethan
Thoma Fuchs, nam sich drum an,
und Symon Schwebel dar nach stelt,
Caspar Amman ich pillich meld,
Johanns Portner auch wol da stat,
nit der wenigst in dysem rat;
Hanns Hyrstorfer den merkt darbei,
darzu den Urban Trünkel frei,
Fridrich Stüchs und Hanns Ofenpeck,
Wolfgang Kitztaler ich endeck,
Adam Kölner, Hanns Hetzer wert,
zu Regenspurg gar vast geert,
Steffan Pösinger ich erkenn,
mit im ich Erhart Fiechtmair nenn,
Görg Saller und Wilhelm Wieland
sollen nit bleiben ungenant,
Wolfgang Steirer auch erentreich,
Hanns Neusold statschreiber desgleich;
das ist der frumm und weise rat,
welcher die Juden außgeschafft hat,
bewegt durch mord und wůchers gnoß,
dardurch die stat was worden ploß,
bewegt durch pet der ganzen gmain,
durch klag des ganzen land, ich main.
Die stat und auch das ganze land
můst sonst von Juden leiden schand,
so dyser rat hett geschwigen still
und hett zugsehen dem Juden spil.
Weil er solchs aber hat gewendt,
so sag wir im groß lob an end.
Von got ward dyser rat gelert,
er thet gar recht, als ir da hört,
die Juden er nit halten wolt,
es wer umb sylber oder gold.
Dann got in seinem hohen rat
der straft die obgemelten stat
ursach halben der půberei,
die in den Juden ist allerlai.
Damit man got erzürnen mag
und daß der piderman hab klag,
hunger und not und großen zwang,
das lydt der arme handwerksman.
Es was kein handwerk also schlecht,
dem der Jud nie großen schaden precht;
so einer ein klaid kaufen wolt,
gar bald er zu dem Juden trolt,

25. nemlich in den Christen, denen „um die Juden leid war;“ der Dichter meint wol z. B. den Smalter, der bald hernach bezüchtigt ward, neben anderen Unterschleifen auch Geld von den Juden angenommen und ihnen daher die bevorstehende Katastrophe verrathen zu haben. Es waren nämlich vor dem Ausbruch einige von ihnen entflohen, wozu es doch weder eines Propheten noch Verräthers bedurfte. Smalter ward enthauptet. 28. Fuchs war der zweite Reichshauptmann in Regensburg; als ersten hatte K. Maximilian 1497 unter langem Widerstreben der Stadt den Sigmund Rorbeck (v. Rorbach) ernannt. Er war damals Kämmerer. (Vgl. Nr. 163,217 Anm.) 35. Ofenpeck ward im März Smalters Nachfolger als Schultbeiß (vgl. zu V. 25). 47. l.: wůcher groß. 68. wol zu lesen: das laid, das erlitt.

sylbergschirr, zynn, leinbat, pirret
und was er sonst im haus nit het,
das fand er bei den Juden zuhand,
es was in alles gesezt zu pfand.
Wann was man stal und raubt mit gwalt,
das het alles da sein aufenthalt.
Sölch handlung was manigfeltig schad,
die stat in großen nachtail pracht.
Was iemand in der kyrchen fand,
das kam dem Juden haim zuhand;
groß dieb sie teglich theten machen,
in irer straf waren sie lachen.
Ein gůt das umb funfzig gulden kam,
das nam der Jud umb zehen an;
het ers ein wochen oder neun,
so zoch ers fur sein aigen ein.
Mentel, hosen und anderlai
das fand man bei dem Juden fail;
der handwerksman kunt nichts verkaufen,
es was alles zum Juden laufen;
nichts wunder můst er geben zyns
von heusern, leden und auch sonst.
Noch ein größere missethat
ein weiser rat gemerket hat,
das wil ich iez eins tails begreifen,
wer das hört, der mag wol seufzen.
Die Juden untrew, hart verstockt,
darzu undankper allzeit got
vom anfang pißher sein gewesen,
als wir in bůchern Moisi lesen,
das bůch der künig auch bewert,
und der propheten lesen hört,
der merkt das leicht on alle gloss,
daß die Juden seind der frümkait los.
All propheten habens ermördt,
als uns auch Hieremias lert.
Der Moises, ir halber got,
David, wie es im psalter stat,
habens verflůcht piß in die hell,
wann es ist in kein weg nit fel,
daß sie gottes son gecreuzigt hand
und glauben keins propheten mund.
Der Jud nie recht in sich wolt gan
noch die propheten recht verstan,
darumb er unselig ewig ist
und der in behaust ein pöser Christ.
Esaias hats frůe geschriben,
was die Juden hand spat gtriben,
und wer das nicht kan recht verstan,
der mag zu Doctor Balthaser gan,
mag in auch fragen, wie das sei,
daß man uber die Juden spei,
so wirt er warten kaum ein stund,
biß er bewert auß gottes mund,
daß in nit straf genůg mag sein.
Dann sie schelten got nit allein,
sonder auch die Mariam zart,
von der Messias geboren ward,
welche auch die Judith figurirt
und Hester, die Asvero riet
und irem volk fristet das leben.
Das hat uns auch Maria geben,
noch größere gnad, als ich das find,
darumb waiß ich kein größere sund,
dann so man hat der Juden gunst:
er ist ein Christ, doch das umbsonst.
So frumm ward nie kein Judenhund,
der nit versůcht, wie er da kund
schenden, uneren die rainen maid,
der son fur uns am creuze laid,
die gnad und sicherhait erwirbt
dem armen sunder, so er stirbt.
Darumb kein stat nit glück mag han,
wo die verflůchten Juden stan.
Groß schand der Jud auch auf uns lůd,

73. pirret: barchet, Barkend? 122. Huebmeyr. 131. welche auch durch Judith vorgebildet wird.

do er vergoß das christen blůt
zu Regenspurg in der werden stat,
als uns probirt ein ganzer rat.
Do kaiser Fridrich hat gelebt,
sechs kinder hand sie da ertöt,
in einen keller die verporgen.
Das pracht die purger in groß sorgen,
die Juden man in gfengnuß nam,
Etber nam sich stark umb sie an;
gold und sylber da schenken thet
der rat, biß daß er nichts mer het,
daß man den Juden nit geb recht
sölch großer sund, als ir da secht.
Jr missethat sach man nit an,
der Jud an purgern syg gewann.
Die purger schickten piderleut
und fragten, was nůr das bedeut,
daß man beschüzt mit gůtem můt,
die vergießen das christen blůt.
Darwider die Juden strebten hart,
groß schank man von den Juden gwart;
umb edelgstain und rotes gold
ward man den blinden Juden hold.
Die purger hetten die Juden verprant:
der kaiser unterkams zuhand,
er schůf in fryd bei seiner kron.
Das was gar ein schendlicher lon,
den man da gab eim frummen rat
umb ein so gar löbliche that,
daß er die kindlein rechen wolt,
darzu verloren het das gold,
das zu gehört eim gmainen nutz,
damit man witwen und waisen bschutz.
Drei ganze jar sie dem anlagen,
den mort der Juden hart verklagen;
zulezt do redt der kaiser drein,
daß man der Juden solt můßig sein.
Des beschwert sich da ein ganze stat,
noch vierzig jar gehandelt hat
und hat so vil gulden verzert,
als uns das statpůch klerlich lert:
hundert tausent gulden furwar
funf und dreißig tausent ganz und gar.
Des Juden gůt vil größer was,
das er den zu důttern haufent maß.
Kaiser und herren ich entschuld,
die gar nit hand der Juden huld,
iedoch warden sie oft betrogen
von poten, die da zu in zogen;
die warhait wolten sie nit sagen,
wenn mans von den Juden thet fragen,
dann die Juden gaben in gelt,
das auch die warhait oft verhelt.
Jedoch so spricht der gmaine man,
es hands allain die herren than.
Darumb kund es kein furgang han,
byß da starb Maximilian.
Do ward bewegt got in seim thron
und ließ auch uber etlich gan,
die waren purger dyser stat,
in die der Jud gehoffet hat;
iez ich von in nit weiter sag,
ein bschaider das wol merken mag;
den lon man den Juden pringt
iezund, vergeb in got ir sund!
Do sich vierzig jar hetten verloffen,
got der wolt das ubel strafen,
als auch vormals geschehen ist
ja nach dem leiden Jesu Christ
bei Tyto und Vespasian.
Merkt wie got hab gefallen dran,
so man den Juden recht ist geben,
beschützen ir verflůchtes leben:
lang peicht und půß erwarten ist

150. S. 317,1. 156. etwer: gewisse Leute; der Dichter meint die vom Rath mit Geld gut bedachte Umgebung des Kaisers. 192. ? Etwa: das er zu bottenlaufend m.: womit er das Botenlaufen bezahlte, die zum Kaiser laufenden Boten (vgl. V. 196) bestach.

got, so der sunder sich vergist;
erkenn wirs nit, hart straft er uns,
als uns das schreibt Valerius.

Funfzehen hundert jar das was
dar zu neunzehen, do gschach das,
welches gar bhend ich sagen wil,
wann es ist gar ein götlichs spil.
Regenspurg gar verdorben was,
sy kam auch ser in gottes haß;
so gpet erlangt, was in got gunt,
verderbet pald der judisch hund.
Die priester hůben gen got ir hend,
got bald der stat ein doctor sendt,
doctor Balthaser ist er genant;
der lernet Regenspurg zu hand,
wie man die sach solt greifen an,
daß selig würden fraw und man.
Also macht er die concion,
daß man im geb ein gůten lon
und darzu ein so große eer
umb sein gar christenliche ler,
her fließend auß der schon sophei,
gegrundt in der theologei.
Wann er anzaigt die půberei
des bůchers und auch anderlei,
damit die Juden und etlich Christen
den frummen man seind uberlisten.
Sölch gesellen warden im vast haß,
do er die warhait reden was,
und wolten im die stat verpieten,
sölchs dem kaiser zu Augspurg rieten;
darauf prachten sie groß mandat.
Der wirdig doctor zum kaiser trat,
erkleret im den großen last,
damit der Christ was bschwert gar
fast.
Die Juden theten sich stark wern,
zwelf tausent gulden darauf verzern
und schankten hyn ein großen schatz;
der doctor des götlichen gesatz
het nůr allain sein hilf in got.
Die Juden waren all zu spot;
er predigt vor eim ganzen reich;
sprachen die menschen all geleich:
„groß syg und eer wol zymet im,“
sagt von München die herzogin;
kam allso wider in die stat,
da man die Juden vertriben hat.

Nach kurzen tagen got hyn nam
den kaiser Maximilian
und do der iez gnant was gestorben,
do het die priesterschaft erworben
gnad, gunst, weishait und auch ver-
nunft
den průderschaften aller zunft,
die paten da ein weisen rat,
der iez löblich gehandelt hat,
daß er wolt ursach sehen an,
die da verderbt den handwerksman.
Stet, merkt und auch ein ganzes
land
die Juden schier verderbet hand,
das merkt man bei vil gůtem pfand,
das man unter den Juden fand.
So große stuck der Jud auf lůd,
auß zu der stat in veßern fůrt,
all fursten in dem Baierland
in beraitschaft so vil gelts nit hand,
als vil die Juden hand allain,
ich gschweig der gschirr und edel
gstain.
Durch bscheißerei und große sund
der Jud solchs gůt von Christen
pringt.

---

235. Er war damals in Ingolstadt Prediger an der Kirche zur schönen Maria. 246. des Wuchers. 252. S. 318,18. 254. Er begab sich, um gegen die Juden zu wirken, nach Augsburg auf den Reichstag. 266. „das sagte auch.“ Die alte Herzogin Kunigunde zeigte lebhafte Theilnahme für den Rath und vertrat ihn bei ihren Söhnen wie nachher bei ihrem Großneffen Karl V.

Ein weiser rat was gar behend,
zu pringen solche klag an end.
Grönigel der gmain reden thet,
das merkt, an sant Peters abet;
er redt so hübsch mit gschicktem mund,
daß man nit lenger beiten kund.
Man bschluß gar bald der Juden meur,
gschach alls vor sant Peters stůlfeir;
die gmain man da gar bald berůft.
Ein weiser rat gar strenglich schůf,
daß do kain frevel wurd erzaigt
ja mit der blinden judischait,
byß man sie alle sambt vertrib.
Bald jung und alt alda ser schry:
„das ist gar recht, iez seind mir fro,
benedicamus domino!"

Nachmals man zu den Juden trat,
die newen mer sagt in der rat
und etlich auß der gmain da bei,
auch Thoma Fuchs der ritter frei,
der gab den Juden pösen bschaid,
was in ein großes herzenlaid.
Die mer den Juden gfiel nit wol,
ir aller herz was traurens vol;
bei leib und leben thet man in sagen,
daß sie all sambt in syben tagen
Regenspurg die stat verlaßen solten
und nemen mit in was sie wolten.
Alls ir gůt hat man in gelaßen
und hats belait byß auf die straßen.
Do fiengens all sambt an zu schreien:
„last uns umb gottes willen bleiben,
gold und sylber wir euch geben,
oder last uns gar nit leben!"
Jamer und not waren sie vol,
sie sahen all, sam werens doll.
Einer sprach: „ich ließ mich henken!"
der ander: „last uns gar ertrenken!"
Sölch urtail die Juden selbs theten,
es verdroß sie auch daß sie lebten;
etlicher wolt groß schank her recken,
etlicher mit trauwort erschrecken.
Das was doch alles sambt umb sonst,
es half sie weder gelt noch kunst.
Zuhand man die synagog zerriß,
vor laid mancher in die hosen schyß;
ir hailthumb selbs herauß sie namen
mit laidigem gsang darein kamen.
Nachmals theten sie sich weg rüsten,
des frewten sich die frummen Christen;
sie traten sich all auß der stat,
auf klauben mags, ders geren hat!
Die synagog ward bald zerstört,
die schön Maria darinn geert;
ein capell pawt man an die stat,
darvon ir oben gehört habt.

All sach beschreiben ich nit mag,
nůr was im ersten anfang gschach;
all sach mit wunder sich verluffen,
was Christen mit den Juden schůfen.
Die Judengaßen thet man zerstören
der hymelkünigin zu eren.
Auf ein gewelb man argwon het,
von grund man das zerprechen thet,
darinn fand man ein krummen weg,
da kam man auf den rechten steg,
darbei man wol die mörderei
der Juden mag probieren frei.
Der keller was also gericht,
wenn man einen darinnen sůcht,
so het er ein haimliche thür,

293. „Gr. führte vor dem Rath das Wort für die Gemeinde." 294. am (Abend) Tag vor Petri Stuhlfeier, Montag 21. Februar. 297. „Man verschloß sofort die Judenmauer." 316. Die erst gewährten 5 Tage wurden um der Unmöglichkeit willen, die Frist einzuhalten, noch bis auf den dritten Tag erstreckt.

man sach ir nit, man gieng dar fur
und so man gleich dar ein wer kummen,
so wer er in andern entrunnen.
Da sůcht man fast mit großem fleiß,
das hernach volgt, ist auß der weis.
Man fand ein stain mit laim bedeckt,
gar pald man auß dem keller tregt,
weg thet man laim, ab man in wůsch
und den all menschen sehen ließ:
sah man alda vergoßen blůt.
Bald man wider in das gwelb lůgt,
da fand man merklich und gar fein,
daß die Juden noch vergießen sein
der Christen kynder blůt mit fleiß.
Es ist keiner witzig oder weis,
der die Juden gern hat bei im,
dann er hat gern nerrisch gewinn.

Achthundert hat man da verjagt,
ist keiner frumm, gleich wie man sagt.
Die stat mit freud entzundet ward
in got zu ere Maria zart.
Zu Regenspurg der edel furst
und bischof, der sach ein eer ist,
mit großer andacht auf ein tag
der edel furst, ist wie ich sag,
in die Judengaß zu arbaiten kam
und mit im auch vil priester nam.
Do man das sach, vor großer freud
mancher sein zeher da verrert.
All erber frawen und maid kamen,
fůrten vor in ein weißen fanen,
sy arbaiten also löblich;
der frewet sich das hymelreich.

O Regenspurg du veste stat,
hůt dich, hynfur nit auf dich lad
die jüdischait, die großen schwer,
und halt die priesterschaft in eer
und laß sy bleiben in irem leben,
du pist ir zu keim richter geben,
auch laß sie syzen in irem wesen.
Got wirt wol strafen selbs die pösen,
daß du allzeit selig můst sein
und steen von allen sunden rein.

366. „was nun folgt, ist außerordentlich;" vgl. Schmeller, Wtb. 4,176. 368. man ihn aus.

8 Bl. 4° o. D. 1519. Weller Ann. III. 22, Bd. 2 S. 544. Repert. Nr. 1303. Wernigeroder Bibl. Pl. 1234 Regensburg. Kreisbibl. (Es scheint mir zweifelhaft, ob wirklich, wie Weller in den Annalen annahm, zwei verschiedene Ausgaben erhalten sind. Die beiden obigen Exemplare gehören derselben Ausgabe an; in der berliner Bibliothek ist keines.) Gedruckt in Scheibles Schaltjahr V. S. 128. Auf das oben mitgetheilte Gedicht folgt noch ein Mariengebet, mit der Ueberschrift: Beschluß dyses spruchs.

Der Druck hat ck, y, ff, ss, s, ß wie gewöhnl.; — rath neben rat, einzeln seer, leer, abgesehen von dem fast ständigen ei vor n und m auch sonst ein paarmal ei st. ai; (uo wird durch u mit drübersteh. o bezeichnet) — handt, meldt, goldt rc.; belaydt, scheyndt, undter aufendthalt; mort; — anfanck, gfenckuuß; furgangk; — stall (von stehlen) sell (iebl), spill, zymmet (ziemt), annder, fannen (fahnen), gannßer, sonnder, onns; dagegen: dan, gewan, zyn; gschir. 25. in im. 92. zum dem. 135. ich fehlt. 172. vnderkam. 226. gsach. 240. guttn. 264. sprache. 289. bsepfferey. 348. gsach.

Nr. 337.

Mit der warhait thut man sagen,
daß sich oft in kurzen tagen
begibt ain sach und die vor lang
bracht hat vil sorgen und auch zwang,
als dann kurzlich geschehen ist
im neunzehenden jar diser frist.
Von Regenspurg auß der werden stat
die Juden man all vertriben hat
und musten all da für und auß,
daß si weder hof noch haus
fürbaß nit solten suchen hie,
darmit nit kem die vorig müe,
so man lang zeit erlitten hat
von den Juden fru und spat.
Jr was ain sölich michel schar,
als man dann saget und ist war:
vierhundert und noch vil mer
sach man alltag hin und her
in der stat umb schwenken gan,
daß kain gaßen oder plan
in der weiten stat was gelegen,
die Juden wolten auch des pflegen,
wie wol si doch in irem ring
ein wonung hetten nit vast eng.
Si hetten sich der wol betragen
und nit durfen weiter fragen,
wa si dann möchten jagen auf,
das in trieg besuch oder kauf.
Umb ir lehen namen si vil
besuch und wucher on alles zil.
Gaistlich, weltlich und auch herren
zu den Juden zugen ferren,
versazten in ir pfand und gut.
Also der Juden übermut
gewachsen ist ganz in die weit
durch die pfand der cristenhait,
wie wol es doch geschriben stet
in gaistlich und auch weltlich recht,
wucher sei mit nicht erlaubte
Cristen oder ungetauften.
Der bschnitten Jud des nit wolt achten,
allain zeitlichen nutz betrachten.
Geraubt, gestolen oder genomen
war inen alles willkomen.
Man nennt si pillich ungewäschen;
das gelt war ir, plib uns die täschen.
Stett, schloß, merkt und dazu dorfe
war in alles underworfen;
brief und sigel schlugens nit auß,
es wer umb hof oder haus,
wisen, äcker, gärten und grund,
war in alles ain ebner fund,
also daß auch der arm man
nit west, was er inne solt han,
oder seinen Juden geben,
darmit er in thett ledig zelen.
Gelt und gut wer nit zu klagen:
von den alten hör ich sagen,
wie die Juden vor etlichen zeiten
die künd gestolen den cristenleuten,
die habens gemartert und getött,
darzu hat si ir boshait gnött,
als man dann auf disen tag
sichtiglich ansehen mag;
ire glider und gebain
mit ganzem vleiß behalten sein.
Sölche missetat nit allain,
sunder was man in der gemain
sölte haben oder prauchen,

25. sich füglich damit beholfen. 28. was ihnen Zins (Schmeller Wtb. 3,102) oder Kauf eintrüge. 29. für ihre Darlehen.

fand man alz bei in zu kaufen,
gold, silber, samet und seiden;
auch alle hantierung treiben.
Darumb gar oft der gemaine man
von seinem gewerb must abelan,
durch sölich kaufleut ser beschwert.
Es hat sich aber umb gekört.
Die synagog der judischait,
am ersten ward nider geleit
von den Cristen mit gewalt,
geflißen waren jung und alt,
und ir tempel ward zerstert,
in welchem vil jar ungeert
Maria war mit irem künd
von den Juden doll und plind.
Aber nun die Cristen frum
umb dieselbigen weit herum
der schönen Marie mit irem sun
gebaut ain kirchen also schon;
besunnen und weislich erwegen,
wie vor zeiten sei geschehen
von den bäpsten und cristenleuten,
so sy thätten auch auß reuten
misgelauben und ketzerei
und der cristlich glaub würd frei.
Mariam thut man nun da loben
fru und spat ganz unverzogen.
Man möcht vil schreiben oder lesen,
wie ir begrepnus sei gewesen
weit und prait ganz wol versehen,
thu ich mit der warhait jehen,
greber, stain und sepultur.
Aber da nun kam die ur,
daß si nimmer da solten sein,
wards ain gemaine waid der schwein.
Auch in der ersten wochen gar
der Juden gut beschriben war,
was aigen wer oder pfand,
und die leut wol auf dem land
das ir möchten wider suchen,
das si hetten versezt umb wucher
den valschen Juden iez vertriben
und ir kainer zu Regenspurg pliben.
Gut und gelt, auch ander wat,
gar nichts man in genomen hat;
ungeschlagen und ungestoßen
schickt man si auf frembde straßen.
Es soll uns pillich nemen wunder,
daß got uns die genad besunder
hat gegeben und verlihen,
darmit iezund seind vertriben
die großen feind des cristenglauben,
so man must vil jar anschawen
ledig, frei und gewaltig wandlen,
cristenglauben ganz zu schanden.
Nun sagen wir got pillich dank,
daß er uns auß sölichem zwang
hat gemacht ganz ledig und frei.
Marie lob sei auch darbei,
die umb iren lieben sun
sölichs hat erworben schon,
auf daß ain ersam weiser rat
und oberkait erleichtet ward.
Die prediger mit irem vleiß
brachtens auf ain rechte weis,
dar durch vil übels wurd vermitten,
Cristen in tugend und guten sitten
wandelten in disem leben.
Got well uns das ewig geben!

98. S. 318,47. 102. da die Zeit kam. 106. 318,28.

Val. Hollsche Handschr. Bl. 104.

4. forg. 18. fabe. 70. alz. 92. reitten.

Nr. 338.

In Toller melodei.

1 O warer got und herre,
ich sünder rüef dich an,
gib mir götliche lere,
von mir ich selbs nichts kan,
doch wölt ich geren singen
dein lob gar manigvalt,
wann wunderwerk mich zwingen,
ursach ist in den dingen
Maria wolgestalt.

2 Groß wunder ist erstanden
zu Regenspurg in der stat,
als man in allen landen
nämlich vernomen hat,
wie sich groß sünd verlaufen,
wa der Jud hab bestand,
darumb uns got thet strafen,
wir schrien alle: „wafen!
thüet die Juden auß dem land!“

3 Kainer soll nemen wunder,
das ich vast singen will
von Regenspurg besunder;
es plib lang in der still,
daß dise stat fürware
die Juden haben verderbt,
das merkent nun gar klare,
si hetten bei aim hare
die handlungen an sich geerbt.

4 Von Regenspurg die sterke
und dapferkait ich sag,
daß man dest leichter merke,
ob ich si pillich klag,
hat heuser wie die schlößer,
si seind gar hüpsch und groß,
die schezt man nit vil beßer,
dann als die stell der rösser,
das ist der Juden gnoß.

5 Die freistett man erkennte
des hailigen reichs nur vier,
Cöln darumb man nennte,
Rom, Regenspurg und Trier;
niemants thettens betrieben,
sei mit gwalt oder pet,
noch thet der Jud betriegen
Regenspurg mit seim liegen,
das mir zu herzen get.

6 Bist griest, du stat so werde,
unpillich leidstu not,
von dir ward nie gehörte
schand, laster oder spot,
nichts weniger kamstu in sorgen
wol von der judischait,
das plib uns nit verborgen,
wann uns hat gnad erworben
Maria die schöne maid.

7 Regenspurg wol erbaute,
auf stürme hüpsch gericht,
vol hailtumbs, als man schaute,
der rat nach tugend sücht.
Die Türken und die Wallen
triben do ritterschaft,
si musten aber fallen,
wann es thet laut erhallen
der Bairen sterk und kraft.

*) Melodie von Nr. 157. 2,4 wol: neulich vern. 7,8 wird sich auf die bekannte Sage vom Dollinger und Krako, Str. 9 vielleicht auf den i. J. 1381 ausgebrochenen Krieg Regensburgs gegen die Baiernherzoge beziehen; Str. 8 weiß ich nicht zu deuten.

8 Darumb gab ainer ungleiche
dem Regenspurg ain zil,
wol underthon dem reiche,
der freistat was zuvil,
thet haimlich ainhin schmitzen,
zu bochen dise stat,
all zünft stunden in witzen,
ir harnesch thet her glitzen,
der widertail abtrat.

9 Zwelf fürsten haben belegert
die stat wol siben jar,
aber die nit erobert;
auch mancher kaiser zwar
hat manches rats do pflegen
zu nutz der cristenhait;
das merken auch darneben.
vil hundert hailigen ligen
in der stat prait und weit.

10 Hantierung was so gmaine
wol in der stat so vest,
die kaiser nit allaine
hettens all tag zu gest,
kain künig was ir ain frembder,
das Regenspurg anschaw,
her kamen alle lender
mit silber, gold und gwänder,
ir gut verkauftens da.

11 Groß land und leut wol hette
die stat so lobesam,
mit dörfern und auch stetten,
ach unglick das hin nam!
du häst zeitlich verloren,
das ewig kam dir her,
wann du häst außerkoren
Mariam hochgeboren,
der schad ist dir nit schwer.

12 Regenspurg thet verderben,
mocht gar kain glick mer han,
kain mensch mocht gnad erwerben,
daß sich der biderman,
so gar nit thet verzeren,
der schuld möcht werden frei,
der Juden möcht erweren,
biß daß uns thet erhören
Maria, der lob sei.

13 Regenspurg was verdorben
ursach der judischait,
die handlung gar ab gstorben,
die stat het großes laid,
wann es wölt nichts entsprießen,
die gmain laid großen zwang,
weil der Jud thet vergießen
der Cristen plut und nießen,
was wir denn prachten lang.

14 Die stat so vol der wunnen
die Juden hand verderbt,
mit wucher auch gewunnen
gar unseglich groß gelt,
nur auf das best gemünzte
das gold und silber krad;
bei ainem auf das minste
zwainzig tausent guldin vindste,
merk obs dem land nit schad!

15 Groß übel auch oft stiften
die Juden also plind
mit stelen und vergiften,
auch mörden cristen kind;
ich kans nit alles sagen,
ich meld den klainsten tail,
noch thund si dannocht klagen;
ob ich lug thüe zamen tragen,
darvor sei got mein hail.

16 Wa etwan ward außgestrichen
ain dieb im ganzen land,
der kam pald her geschlichen
und pracht dem Juden pfand;

14,6. an Gold- und Silbergewicht.

das was der mörder leben,
secht was seind das für hund!
die rauber sach man eben;
zum Juden kam dar neben,
der die stett verraten kund.

17 Kainen Cristen thättens schewen
wol in der ganzen stat,
si thetten auch anspeien,
als man gesehen hat,
ja wann erzaigt ward ere
durch uns dem waren got
mit singen oder lere,
achten nit wers do were,
erzaigten iren spot.

18 Si thätten auch absagen
Regenspurg diser stat,
das thun wir pillich klagen,
und wann ain Jud betrat
ain der etwas wolt kaufen,
den fürgang wolt er han,
er thet im stark vor laufen
und ließ sich gar nit strafen,
mustens wir geschehen lan.

19 Hie seind der Juden gwesen
achthundert, merk die summ;
die stat mocht nit genesen,
wann dero was kainer frum;
siben künder ermördten,
Cristum dar durch veracht,
all prophecei verkerten,
das sacrament unerten,
si haben auch hagel gemacht.

20 Wol in dem großen klagen,
das man füert wider die hund,
da ließ uns got her traben,
der uns wol helfen kund,
ain hochgelerten doctor,
genant herr Baltasar,
der sagt die sünd der lötter,
der jungfraw zart verspötter,
hörst Jud, wie gfelt dir das?

21 Er thet gar trewlich raten
den nutz der gmainen stat,
er sprach: thüet euch nit beraten,
seit ir ain weiser rat;
thüet die hund auß euren enden
und schafft si für und auß,
so würt euch got gnad senden,
das glück würt euch zu lenden
und reichtumb nach der pauß."

22 Und auch Maria raine
wolt die Juden nit mer han,
darumb der rat und gmaine
griffen die sach weislich an,
si thätten sich besinnen,
sazten den Juden zil,
etlich thätten abtrinnen,
vorchten man wurd si zwingen
zu disem newen spil.

23 Ee man si thet vertreiben
dar vor fünf tag, verstet,
ir gut thet man beschreiben,
was doch ieglicher het,
und mit großem begeren
kamen wir do behend,
die synagog zersteren,
Maria nams zu eren,
das hab wir wol erkennt.

24 Wer wolt doch nit erkennen
der Regenspurger gut?
si thetten gar nichts nemen,
als was dem Juden fugt;

20,$_{7}$. der Lotterbuben. 22,$_{7}$. s. Nr. 336,$_{20}$. Anm. abtrinnen: entfliehen; vgl. Grimm Wtb. s. v. abtrünnig.

die hund thätten hin faren
mit schelten und mit trug;
als weg kamen die scharen,
fieng got an zu bewaren
widrumb den gmainen nutz.

25 Ir gaßen wir angriffen,
die heuser musten her,
wir in die keller leffen,
do ward uns das herz schwer:
haimlich thür nit allaine,
wir funden auch darbei
ain großen plutigen staine,
ain silberess nit klaine,
da merkt ir bieberei.

26 Da ward betriept die jugend,
si behend zusamen trat,
mit wolgeborner tugend
gieng die schnell auß der stat,
die schelmengrub si nun rennten
der Juden in der gmain,
die maur si da zertrennten,
in der wir wol erkennten,
bei fünf tausent grabestain.

27 Nach übering außschaffen
der jüdischait so plind
thet alle welt zu laufen
und lugt wie si nur künd
helfen ain kirchen bawen;
lob sagt pillich und recht
Marie der jungfrawen,
als wir iez täglich schawen,
der herr und auch der knecht.

28 Nun hört, die ir wölt bschützen
der Juden bieberei,
all menschen thun her schmitzen,
nun merk was ursach sei:
groß wunder thut man spehen,
der krank wird gsund und frisch,
die stummen lob verjehen,
die plinden werden gesehen,
der krumm springt als ain hirß.

29 In tods nöten gefunden
seind auch worden gesund,
mit unvernunft gebunden
namen wütz zu der stund,
als si mit wachs seind gwesen
zu der Maria schön;
beseßen seind auch gnesen
von dem feind, als wir lesen,
laß dirs zu herzen gen.

30 Die ains betriepten herzen,
die komen auch do her,
legen weg allen schmerzen,
Franzosen, ander gschwer;
durchstochen und zerspalten
biß auf der ärzet flucht
die thut man iez her tragen:
si hailt, das darf ich sagen,
die jungfraw hoher zucht.

31 Verfallen auch mit stainen
und gar für tod geacht,
auß waßers not die raine
hat manchen hailsam gmacht,
auch an dem leib zerprochen
und beschwert mit dem stain,
kain tag ist in der wochen,
proceß thut si haim suchen,
die schöne jungfraw rain.

32 Der paursman und der adel
komen andächtig här,

25,8. eine Esse, um edles Metall einzuschmelzen und zu verschlechtern. 26,5. „sie liefen auf den Judenkirchhof.“ Wol zu l.: ind schelmengrub sie rennten. 29,5. da sie mit ihren Wachskerzen kamen. 30,6. so daß die Aerzte von ihnen flohen. 31,1. S. 318,27.

daran sich ich kain dadel,
das sei dir got zu eer,
die äpt mit lobgesangen
und manicher priester,
si das kirchlein umbfangen,
sten mit großem verlangen,
zu raichen ir opfer.

33 Do man tausent fünfhundert
neunzehne hat gezelt,
hat sich die welt verwundert,
wann, als die warhait helt,
thet sich die sach beginnen,
von der ich hab gesagt;
noch thet etwas entspringen,
will das eur lieb auch singen,
seid ir mich darumb fragt?

34 An sant Gregorius tage
legt man den ersten stain,
kain größer fest ich sahe,
hat gsehen ie kain man;
der bischof und prelaten,
der fürst in andacht empfacht,
den stain selber hinein thätten,
all stift ir hailtumb hetten,
kerzen die pruderschaft.

35 Ich bitt dich durch dein güete,
Maria jungfraw rain,
in frid und ru behüete
den weisen rat und gmain!
wellest in gnad erwerben,
allzeit uns wonen bei
und wann wir müeßen sterben,
so laß uns nit verderben,
mach uns von sünden frei!

36 Du himelische kaiserin
zu lob ich dir das schreib,
zu schand der wilden beswichtin,
des Mosse Juden weib:
si thut dich spötlich nennen, —
Maria mein behut! —
darumb thu ich erkennen,
thett man den sack verprennen,
so wer die sach vast gut.

34,5—6. Der Weihbischof (Peter Krafft) die Prälaten und der Administrator, Pfalzgraf Johann. Ihre Namen waren in einen Eckstein eingehauen, **Oefele script. I.** 232; der letztere war übrigens persönlich bei der Grundsteinlegung nicht zugegen. 36,4. Von ihr, der Frau eines der angesehensten Juden, sagt das auf Nr. 336 folgende Gebet (s. die Qu. zu Nr. 336) sie habe die Maria eine Zimmermännin genannt.

Vgl. Hollsche Handschr. Bl. 69.

2, 8. alle mit waffen. 15, 8. ich die lug. 28, 4 waz ir vrsach. 29, 1. gefunden. 30, 8. er bailtt. 36, 4. den w bes wichten. (Zu Bösewichtin vgl. Grimm Wb.)

Nr. 339.

Ein lied in Colner melodei*) die Ausschaffung der Juden von Regenspurg bezaichende.

1 Mit freuden will ich singen
auß frischem freien mût,
ich hoff mir soll gelingen,
die sach wirt werden gût;
groß wunder thût man spehen
zû Regenspurg in der stat,
wie es iez ist beschehen,
als mancher man mag sehen,
bei einem weisen rat.

2 Maria künigine,
du hymelischer thron,
verleich mir weis und sinne,
ich dû dich rûfen an,
daß ich frölich müg singen
zû trost der christenheit,
daß wir die Juden zwingen,
die uns wöllen vertringen;
hilf uns, du schöne meid!

3 Nun merket furbaß wunder
zû disem newen jar
wol von der Juden plunder,
der was ein große schar;
sie heten uberkummen
manichen christen man
mit wûcher übernummen,
das bracht uns keinen frummen,
das habens lang gethan.

4 Zû Regenspurg seind sie bliben
lenger dann tausent jar,
man hat ir nie vertriben,
sagt uns die gschrift furwar;
sie thetten ser beschweren
die frummen christen leut,
der Christen seckel leren,
allein mit wûcher neren,
als ich euch hie bedeut.

5 Merkt weiter allesamen,
wer hebt die wunder an?
herr Balthasar mit namen,
ein doctor auf den thûm;
von wûcher thet er sagen
zwei jar vil manche stund
auch wölt er nit verzagen,
auf eim reichstag thet ers klagen
uber die Judenhund.

6 Solt wir das lenger leiden,
es mûst uns werden leid,
daß sie ir eer abschneiden
Maria der schönen meid;
got wolt das urteil spalten,
ist unser aller beger,
die gerechtigkeit handhalten,
des mûß Maria walten,
darzû die prediger.

7 Herr Thoma Fuchs mit namen
der hat redlich gethan,
Sigmund Schwebel der frumme,
Portner, Caspar Amman,
Hirstorfer all geleiche,
die burger in dem rat,
keiner darvon thût weichen;

*) Melodie von Nr. 157. 7. s. Nr. 336, ff.

got last genad her schleichen,
so werd wir alle satt.

8 Got wolt den hochmût rechen,
gab uns in unser hand,
die synagog zerbrechen,
auch nemen unsre pfand;
kein wûcher wöll wir geben,
als wir lang haben than,
nach eren wöl wir streben,
es kost recht leib und leben,
Mariam rûf wir an.

9 Herzog Johann mit namen
ein pfalzgraf bei dem Rhein
ein fürst von edlem stammen
erzeigt die andacht sein,
sein landschaft mit im brachte,
etliche hundert man,
ein gût exempel machte;
er in im selbs gedachte:
„das haubt sols fahen an.“

10 Zum adel thet er sprechen:
„nement euch nit so gach
mit reißen und mit brechen,
das gemewr felt auch hernach;
als bald die heuser krachen,
so fliehet schnell darvon,
die Juden würden lachen,
so einer in disen sachen
mit tod wurd unter gan.“

11 „Wenn wir die sach volbringen,
was wöll wir machen drauß?
Maria der küniginne
bawen ein schöns gotshaus,
darinnen wöll wir loben
Maria die schöne meid,
am wagen hat sie geschoben,
den Juden wûcher kloben,
lob, eer sei ir geseit.“

12 Wenn ist nun das geschehen?
das sezt man auch darzû,
manicher das thet sehen:
an sant Peters abend frûe
da hûb man an zû brechen,
manicher christen man,
einer zû dem andern sprechen,
mit hawen und mit stechen
keinn stain auf dem andern lan.

13 Das thet die hund verdrießen,
man wolt sie schaffen auß,
man thet sie all einschließen,
iezlichen in sein haus,
darinn mûst er beleiben,
kind, weib und auch dy man,
die pfand thet man beschreiben;
nachmals was kein beleiben,
sie mûsten all darvon.

14 Ein frist thet man inn geben
biß auf den dritten tag,
das merkten sie gar eben,
fûrten ein große klag;
sie mûsten all von dannen,
es mocht nit anderst gesein,
mit greinen und mit zannen,
die weib und auch die mannen,
ir keiner kumpt mer herein.

15 Sie saßen auf die schiffe,
do kam ir lezste stund,
die rûder man angriffe,
ir keiner lachen kund;
dorften nit lenger bleiben,
ir frist het gar ein end,
ich kans nicht alls beschreiben,
Juden, kind, man und weiben,
wie vil ir gewesen sind.

16 Red weiter von den sachen,
als ir habt lang gethan

9,1. Der Administrator, S. 319,2. 14,2. s. Nr. 336,216 Anm. 15,1. Die Schiffe wurden ihnen auf ihre Kosten von der Stadt gestellt. 15,4. Zwei kreisende Frauen starben.

geistlich und weltlich lachen
und auch der handwerksman
auß allen wachtgedingen
iez mal zů diser frist
vor frewden thet er springen,
sein hawen mit im bringen,
dem wůcher wider ist.

17 Jr wůcher der was so groß
und auß der maßen hoch,
daß es manchen Christen verdroß,
auß Regenspurg er floch,
an eer und gůt verderben,
bracht im groß herzenleid,
weib und kind enterben,
in geltschuld můst er sterben,
das was der Juden freud.

18 Sechs kleine kind getötet
der frummen christen leut,
von inn das plůt genötet
vor einer langen zeit;
was sie byß her hand geůbet,
ist noch nit alls am tag,
manch můter herz betrůbet,
das hat in fast gelybet,
o wee der großen clag!

19 Das sacrament durchstochen
habens an manchem ort,
daran sie sich gerochen,
o mord mord uber mord!
Wie lang můß wir gedulden
der Juden übelthat?
sambt in wir uns verschulden,
verlieren gottes hulden,
Maria hilf und rat!

20 Schawt an die Judenhunde,
ir leid das was so groß;
wol zů derselben stunde
wie stůnden sie so ploß!
durch wůcher sie versprochen
die frummen christen leut,
got ließ nit ungerochen,
ir heuser abgebrochen,
mit einer capell vernewt.

21 Die capell wöll wir nennen
zů der schön Maria frei,
darbei wir wol erkennen,
daß sy on erbsund sei
in můter leib empfangen
on alle makel schon;
nach ir thůt die belangen,
die irem lob an hangen,
verflůcht der widerthon.

22 Man findt wol etzlich Christen,
die auch den Juden gleich
sich tag und nacht thůn rüsten
wider Maria reich,
ir lob hie nit vergünnen,
es thůt furwar nicht gůt,
nichts werden sie dran gewinnen,
mit schand farn sie von hinnen,
gilt manchem hals und plůt.

23 Noch eins das můß man faßen,
es ist warlich nit klein,
drumb uns die Juden haßen:
ob funftausent grabsteint
sein auf ir schelmgrůb gestanden
bei weich sant Peters plan;
mit bickel und mit banden
ryß man die auß zů handen,
die mawr můst auch daran.

24 Auff den karfreitag behende
wurden drei crůze schon

16,5. Regensburg war in 8 Wachten, Quartiere, eingetheilt; Wachtgedinge hieß die versammelte Bürgerschaft einer Wacht. 18,1. S. 317,2. 21,9. wol: v. die derwider thon. 23,6. S. 318,47.

erhöcht durch christen hende
wol auf demselben plan;
das mocht die hund verdryßen,
daß man es hat gethan,
doch můßen sie das půßen,
der teufel wirt sie grůßen,
in geben iren lon.

25 Hie bei můß ich auch sagen,
mit creuzen kumbt man her
von verren thůt man klagen
angst, not, herzleid, kummer;
groß kerzen auch herbringen
von stett und land uberall,
mit beten und mit singen
umb die capell sich dringen
vil tausent one zal.

26 Vil mess gelesen werden
allzeit durch priesterschaft,
der gleich sach nit auf erden
das volk mit andacht behaft;
doch blinden werden gesehen,
die lamen wider gan,
die stummen lob verjehen,
teglich groß wunder gschehen,
der ich nit singen kan.

27 Her Melcher das vername,
ein thůmherr in der stat,
von Sparneck er her kame,
in die capell er trat,
sein erstes ambt zů singen
zů lob Maria fron,
die orgel fieng an klingen,
sein gemůt von andacht springen,
Maria gib im den lon!

28 Frewt euch ir christen leute,
die sach erzeigt sich wol,
als ich euch hie bedeute,
wie man iez sehen soll,
von man und auch von frawen,
die laßen nit darvon,
groß wunder thůt man schawen
mit schaufel und mit hawen,
wol auf dem Juden plan.

29 Groß wunder thůt man schawen
ie lenger und ie mer
von man, weib und jungfrawen,
die kummen all do her,
Maria die thůn sie grůßen
mit dem irem kindlein
mit worten also sůße,
des lest sie uns genießen,
sy macht uns gesund und rein.

30 Frewt euch ir Christen alle
zů Regenspurg in der stat,
darinn habt ein gefallen,
der wůcher der ist tot,
groß gnad thůt uns herkummen,
das ist mir worden kund
hie oft wol von den frummen,
das hab mir wol vernummen,
zwei jar vil manche stund.

31 Das lob solt ir behalten,
ir habt redlich gethan,
das můß sant Wolfgang walten,
sant Erhart, Hemmeran!
Got wil uns nit verlaßen,
thůe wir den willen sein,
far wir die rechten straßen,
der hymel wirt auf geschloßen,
Maria lest uns ein.

32 Ob man wurd weiter fragen,
wer das gedichtet hat:
es hats gethan ein nagler

30,6 ff. „Das hab ich seit zwei Jahren oft von dem frommen (Huebmeyr) gehört.

zû Regenspurg in der stat;
er hats so wol gesungen,
es ist im worden kund,
Hieronimus Ell mit namen,
glück wünscht er allen frummen
auß seines herzen grund.

6 Bl. 8° Landßhut o. O. (1519) Weller, Ann. I. 44; Report. Nr. 1207. Münchener Universitätsbibl. (Es soll noch eine Folioausg. geben; mir ist sie nicht vorgekommen) Gedruckt bei Körner Nr. 12; daraus hier.

Der Druck hat ck, ꝥ, ff, ſſ, ꝭ, ß wie gewöhnlich; — seer, eeren; uo durch u mit o darüber, aber nicht genau durchgeführt; — handt, redt, wirdt, todt, hundt rc. gesendt; abent; — alls, mall, zall, woll, madell; thumm (Dom); ann, mann, plann, denn, briangen, vnnd, vnns, wunnder, werdenn, lachenn, willenn; hatt, ratt, betten, hett, weytter, bedewtte, lewtte, gott, genöttet, gutt, mutter; dagegen einzeln als, frumen, genumen. 1, 1. ich finden. 11, 3. künigin. 14, 8. manen. 19, 7–8. vns vnschulden, vierlieren. 22, 3. thun fehlt. 29, 2. ye lender. 30, 7. offt viel von. 32, 3 und 5. hatst.

Nr. 340.

Ein schön lied new gemacht von der schönen Maria zu Regenspurg.

In dem ton: Von erst so woll wir loben.*)

1 Hilf got, daß ich mög singen
zu trost der christenheit!
laß dein genad herspringen,
Maria du schöne maid,
verleich mir sinn und weise,
daß ich dein lob mög preisen!
wie es sich duet beweisen,
das ist uns wol pekant
wol in dem Paierland.

2 Groß freud hat sich erhoben
zu Regenspurg in der stat,
Maria well wir loben,
darzu ein weisen rat;
got well in fristen ir leben,
weiter genad her geben,
weil sy nach eren streben
mit der gerechtigkeit;
hilf uns, du schöne maid!

3 Hilf got in deinem reiche,
in deiner ebigkeit!
laß dein genad herschleichen,
Maria du schöne maid!
due dich von uns nit wenden,
uns dein genad hersenden,
daß wir frölich verenden,
als wir hie fahen an,
und laßen nit darvon.

4 Ein gotshaus well wir pawen
wol auf den Jüdenplan,
groß wunder duet man schawen,
kind, weib und auch die man
die habens wol vernummen,
plind, lamen und die krummen
wie sie all daher kummen,
grüßen Maria rein,
ir liebes kindelein.

*) Melodie von Uhland Nr. 141.

5 Groß gnad ist uns herkummen,
das ist uns wol pekant,
ein plinter hats vernummen
so weit in frembden land,
gen Regenspurg dett er ziehen
zu der schönen Maria fliehen,
er gieng auf seinen knyen
umb die capell so schön,
das sach manicher man.

6 Dreimal er das verprachte
mit großer andacht sein,
pald er sich aufmachte,
gieng in die capell ein;
Maria dett er grüßen
mit schönen worten süße,
got ließ sein gnad herfließen
wol zu derselben stund,
daß er gesehen kund.

7 Die herren all peisammen
sahen das wunder an,
Sigmund Schwebel der frumme,
Hans Portner, Caspar Ammon,
die thun die warheit jehen,
wie das ist geschehen:
der blinde wurd gesehen
zu der schönen Maria frei,
daß got gelobet sei.

8 Maria kuniginne,
du himelischer trost,
mit witz und weisen sinne
hastu uns all erlost;
wir lagen hart gepunden
wol mit den Judenhunden,
die hastu uberwunden
mit der gerechtigkait;
lob, er sei dir geseit.

9 Darumb die Juden meiden
Maria, die vil zart,
ir götlich er abschneiden
nach ebreischer art
mit lesen und mit singen,
wie sie das thun verbringen;
mit wucher sie bezwingen
die frummen Christenleut,
als ich euch hie bedeut.

10 Nun woll wir weiter singen
von der Juden ubelthat,
wie sie die Christen zwingen
mit iren falschen rat:
in steten und auf landen
leihen sie auf pfande;
das christlich plut zu hande
thun sie auch greifen an,
petrüben manchen man.

11 Ein stain hat man gefunden
haimlich an einem ort,
darauf die Judenhunde
vil kinder haben ermort,
gar jemerlich erstochen,
ir leben abgebrochen,
got ließ nit ungerochen,
wie man geschehen hat
zu Regenspurg in der stat.

12 Wol zu derselben stunde
kindsmarter was nit klain,
die gebain hat man gefunden,
die noch vor augen sein,
in einem kasten kleine,
darinn sicht man die peine
zu der schönen Maria reine;
pei dem hohen altar
sicht man die gepein furwar.

13 Das thut die Juden haßen,
daß man das hat gethan,
darvon wöll wir nit laßen,
Maria rüf wir an
mit irem lieben kinde
mit schönen worten schwinde,
groß gnad wöll wir do vinden
bei got in seinem reich
ymmer und ewigleich.

14 Du edele kuniginne,
du schöne Maria frei,
verleich uns weiter sinne,
stee uns in nöten bei
und laß uns nit verderben,
wenn wir sollen sterben,
thue uns genad erwerben!
an unsern lezten end
got sein genad hersend!

15 Ob man wirt weiter fragen,
wer das gedichtet hat:
das hat gethan ein nagler
mit hilf Maria rat;
sy laß genad herschleichen!
Ymmer und ewigleichen
lobt got in seinem reiche,
so wirt uns glück und hail,
singt uns Jheronimus Ell.

1 Bogen fol. o. O. u. J. (1747—1760; innerhalb dieser Jahre ward nemlich zur Gedächtnißfeier der schönen Maria ein Marienbild, welches man später für das ächte von 1519 ausgab, in St. Cassian aufgestellt; darauf deutet der Holzschnitt des wol eben bei diesem Anlaß veranstalteten Abdrucks des alten Liedes durch ein kleines Bild des h. Cassian unter dem Marienbild hin.) „Ein schön lied new gemacht von der schönen Maria | zw Regenspurg. In dem thon: ‚Von erst so wol wir | loben. |‘“ Darunter ein Holzschn. Am Fuß: „Nach dem alten und noch vorhandenen Original, so Gedruckt zu Regenspurg Anno 1519.“ — Dieser alte Druck (nach Weller Repert. Nr. 1205 4 Bl. 8°? Pankofer u. Schuegraf, Gesch. d. Buchdr. in Regensburg kennen den alten Druck nicht) ist bisher nicht wieder aufgetaucht; dagegen sah Weller einen seitdem, wie es scheint, wieder in Privathände übergegangenen zwischen 1610—1619 erschienenen Abdruck, gleichfalls Folioblatt.

Unser Druck giebt offenbar abgesehen von einigen verständigen Vereinfachungen der Schreibung das alte Original ganz treu wieder. Von der Orthographie des Originals blieb einzeln stehen: das (f. daß) daß (f. das) hawß; ff im Inlaut; auff, greiffen, hilff, rüff; hersendt (Conj.) maidt, findt, kundt, plindter; wel, wol, fin, wen, krumen. 1, 6. möch. 2, 5. Gott (so immer außer 1, 1. auch göttlich). 3, 8. faren. 4, 1. Gotzhawß. 6, 7. lyes. 7, 5. geben. 10, 6. sie Leyhen auf. 11, 5. gemerlich. 15, 9. das singt.

Nr. 341—342.

Vom hessischen Krieg.

Als Landgraf Philipp von Hessen 1518 mit 14 Jahren vom Kaiser für mündig erklärt ward, übernahm er mit der Regierung eine feindselige Stellung gegen einen Theil des hessischen Adels, an dessen Spitze Ludwig von Boyneburg und die andern Mitglieder der von des jungen Landgrafen Mutter 1514 aus dem Regiment verdrängten Regentschaft standen. Aber auch außerdem erbte der junge Fürst alte Feindschaften. Mit der Pfalz war noch immer seit 1504 der Friede nicht wieder hergestellt und viel pfälzische und rheinische Ritter machten wegen der im bairischen Krieg erlittenen Schäden Ansprüche an Hessen, die Grafen Philipp von Hanau-Lichtenberg, die Grafen der Wetterau und eine Reihe kleinerer Herren, auch Graf Wilhelm von Henneberg. Die Abtei Fulda hatte sich kürzlich unter ihrem Abt Hartmann II., einem Grafen von Kirchberg, die Abtei Hersfeld einverleibt, sie aber infolge des hessischen Widerspruches wieder herausgeben müssen; bald nachher, 1517, sah sich der Abt durch den Unwillen seines Kapitels zur Flucht aus dem Stifte genöthigt, indem er die Re-

gierung seinem Coadjutor dem henneberger Grafen Johannes überließ. Seitdem stand nun auch Fulda wieder auf Seiten der Gegner des Landgrafen. Weit gefährlicher aber als alles dies war es, daß ganz unerwartet Franz von Sickingen, indem er an eigene kleine Forderungen anknüpfte und alle jene einzelnen Beschwerden (darunter namentlich auch Ansprüche, welche Konrat von Hatstein als Ganerbe von Reifenberg erhob) durch Bündnisse zu den seinigen machte, am 8. September 1518 seinen Fehdebrief sandte und gleichzeitig mit einer Armee von mindestens 15,000 Mann aus dem mainzischen kommend vom Rhein her in Hessen einfiel. Er schritt damals dem Höhepunkt seiner Macht entgegen und war auf dem Wege zur Verwirklichung großer Pläne, welche dann freilich erst unter den Entwicklungen der nächstfolgenden Jahre ihre volle Schärfe erhielten. Durch seine Kriege mit Worms und Lothringen zu einer Geltung und Höhe emporgestiegen, daß selbst Franz I. von Frankreich Alles aufbot, um den in Deutschland geächteten Ritter an sein Interesse zu fesseln, hatte er jetzt seine Beziehungen zu Frankreich wieder gelöst und war dann von Maximilian mit offenen Armen aufgenommen worden. Die fränkische, schwäbische und rheinische Ritterschaft sah ihn als ihr Haupt in einem politischen Kampf an, welcher durch ihn selbst seine Richtung bekam. Zunächst war es dabei nur auf den Schutz der reichsritterlichen und zugleich auch der gemeinen Freiheit wider die Uebermacht der weltlichen und geistlichen Fürsten abgesehen; bald erhob er aber unter dem Einfluß von Luthers Schriften und durch die engste Gemeinschaft mit Hutten, Erasmus, Melanchthon und allen ersten Geistern der großen humanistischen und reformatorischen Bewegung seine Ziele in einen höheren Ideenkreis. Jetzt, zur Zeit der eben gedachten hessischen Fehde, war es ihm nur um Unternehmungen zu thun, welche, indem sie im Allgemeinen seinem Kampf gegen die Fürstenmacht dienten, zugleich zur Erweiterung und Sicherung seines den ganzen Mittelrhein allmählig beherrschenden Einflusses führten. Mit dem Erzbischof Albrecht von Mainz, einem Bruder Kurfürst Joachims I. von Brandenburg, der mit Hessen ohnehin während seiner ganzen Regierung verfeindet war und blieb, stand Sickingen dabei fast bis zum Ende seiner merkwürdigen Laufbahn in nahen Beziehungen. In diesem großen Hintergrund liegt die Bedeutung der hier zu besprechenden hessischen Fehde, deren kriegerischer Verlauf übrigens kein Interesse bietet. Sickingen, welcher so eben seinen Krieg gegen Metz mit glänzendem Erfolg beendigt hatte, brach so rasch und übermächtig in Katzenellenbogen ein, während der Henneberger Bach an der Werra überfiel und Götz von Berlichingen im Odenwald angriff, daß an keinen Widerstand zu denken war. Die in Darmstadt umzingelte Blüthe des hessischen Adels mußte am 23. September einen äußerst nachtheiligen Vertrag unterzeichnen, durch den der Landgraf zur Befriedigung sämmtlicher an Hessen erhobenen Ansprüche und zur Zahlung bedeutender Kriegskosten verpflichtet ward; 80 Edelleute mußten als Selbstschuldner für ihn bürgen.

Die Kriegskosten wurden nun zwar wirklich gezahlt, dann aber erreichte der Landgraf vom Kaiser eine Richtigkeitserklärung des ganzen übrigen Vertrages, mit Ausnahme der persönlichen Forderungen Sickingens und Hatsteins, worauf der Landgraf auch jenen 80 Rittern verbot, sich Sickingens nun an sie ergehender Forderung zu stellen. (Lünig, Reichsarch. P. spec. cont. III. Abth. VII. Abs. 3 S. 87.)

So standen die Sachen, als nach Maximilians Tode Sickingens Macht durch seinen Eifer für die Sache Karls V., dessen Königswahl er durch eine drohende Aufstellung bei Frankfurt unterstützte, ihren höchsten Gipfel erreichte. Der Land-

graf sah für sich keine andere Rettung, als in den schwäbischen Bund einzutreten, worauf Sickingens beabsichtigter Angriff auf Hessen unterblieb, indem er seine Thätigkeit überhaupt von jetzt an auf viel wichtigere Gegenstände lenkte. Mit Mainz aber gab es noch Feindseligkeiten, weil Gegner des Landgrafen bei den Erzbischöflichen offenkundigen Unterschleif fanden. In dieser Fehde geschah es 28 hessischen Rittern, daß sie sich bei Flörsheim von einer mainzischen Schaar unter Frowins von Hutten Leitung fangen ließen. Der Erzbischof übergab sie zur Zeit des wormser Reichstages dem Kaiser, der sie auf Urfehde wieder entließ. Auch der Friede mit dem Erzbischof selbst ward damals vermittelt.

Das zweite der folgenden Lieder, welches im mainzischen Sinne von Hans von Schore gleich nach dem flörsheimer Treffen gesungen ist, ist eine Widerlegung des hessisch gesinnten ersten. Der Dichter ließ das zu bekämpfende Lied zu diesem Zweck selbst mit abdrucken.

Nr. 341.

Ein newes lied in Heßen gmacht,
darin ein fürst wirt hoch veracht,
die graven und auch edelleut
schumpfiren thut; was das bedeut,
ich noch nit wol gut wißen trag,
doch mit der zeit es werden mag
mir und auch andern offenbar.
Les fort, so wirstu des gewar,
was es dich underrichten kan.
Fürwar ich nie gehöret han
sein melodei, ich melt sie sust;
denk selber ein und sing mit lust.

1 Landgraf Philips von Heße,
ein hochgeborner fürst,
du hast vil stet und feste,
dar nach die graven dürst,
darzu vil voller kasten
in deinem fürstenthum,
darnach die graven tasten,
bringt in ein kleinen frum,
sanct Elsbet helt den tum.

2 Ein hochgeborner fürste
bistu in teuschem land,
vil adels wol getürste
der leit so nach der hand,
drum bistu onerschrocken,
und greifst es dapfer an;
schlechst du dann uf ein glocken,
du finst manch tausent man
gerüst im felde stan.

3 Ir graven, last euch sagen,
seht euch gar eben vor,
wert uns nit all erschlagen,
wir fallen euch ins hor;
ir wölt mit fürsten kriegen,
das stet euch ubel an,

Die Ueberschrift, welche von dem mainzischen Dichter des zweiten Liedes herstammt, meint mit dem verachteten Fürsten den Erzbischof von Mainz. 1,4. S. 339,9. 1,9. den Dom (zu Marburg) d. h. sie schirmt das Hessenland. 2,3—4. viel verwegene Ritter sind ihm zur Hülfe so bereit.

die Heßen wern nit fliehen.
sie wöln mit freid daran,
do habt kein zweifel an.

4 Eur väter selg die alten
die wolgebornen man
theten zum Heßland halten,
und worn im underthan,
darauß was in ergangen
groß eer und auch groß gut,
hett irs euch underſtanden,
ir stündt in guter hut
und lebt in ubermut.

5 Ein graf der thet sich regen
von Hennenberg genant,
er meint er wöll erhögen
den zaun im thöringr land;
mit seiner durren gurren
will er auch helfen vil,
man gibt nichts auf sein schnurren;
ir seint noch mer im spil,
die ich nit nennen will.

6 Ein hund der thet auch bellen
zu Reifberg uf der bruck,
er meint es söll erschellen,
gleich wie ein große glock;
wann sie nun wöllen kummen
zu im hinuf ins haus,
das bringt in kleinen frummen,
verkaufen schloß und haus,
Breitstein der muß hinauß.

7 Reifenberg du vil feste
und wol gebautes haus,
es kommen frembde geste,
werden dich treiben auß;
der seint etzlich beschoren,
das bringt euch kleinen frum,
ein theil furn gelbe sporen,
do gibt man nichts nit umb,
das spil wirt inen krum.

8 Der stift Fuld hofft uf drappen,
fliegen uf breiter heid,
die Heßen thuns ergrappen,
das ist euch worlich leid;
ir meint ir wölt euch decken,
der mantel ist zu schmal;
die Heßen thun euch wecken
im feld und auch im stall
und darzu uberall.

9 Bischof von Menz on trauren
sein rot gen Erfurt that,
und folgt den selben bauren,
die furten in ins bad.
Du darffst nit zweimol netzen,
der bart ist dir geschorn;
Herman Schutz der thut hetzen,

5,$_{5}$. mit seiner mageren Mähre (gurre bedeutet auch liederliche Weibsperson). 6. Der darmstädter Friede legte dem Landgrafen auf, sich mit den Ganerben von Reifenberg, zu denen auch K. v. Hatstein, S. 340,$_{5}$, gehörte, zu vertragen. 6,$_{5}$. sie: die Landgräflichen. 6,$_{7}$. ihnen: den Ganerben des Schlosses. 6,$_{9}$. Im darmst. Vertrag wird unter denen, deren Ansprüche vom Landgrafen zu erfüllen seien, auch Johann von Breidenstein genannt. Nach unserer Strophe scheint er, der doch wol der „hund“ in Z. 1 ist, zu den reifenberger Ganerben zu gehören. 7,$_{7}$. einige sind Ritter. 8,$_{1}$. hofft auf die Raben, welche jetzt auf der Haide (nach Beute suchend) fliegen. 8,$_{3}$. werden sie erhaschen. 8,$_{6}$. wol der Mantel des h. Martin, als Schutzpatrons von Mainz. 9,$_{2}$. seinen Rath. Ueber die hier und 342,$_{6}$ angedeutete Haltung Erfurts finde ich keinen Aufschluß. 9,$_{7}$. H. Schütz möchte ein Verwandter des Konrat Schütz sein, zu dessen Losgebung der Landgraf im darmstädter Vertrag verpflichtet wird.

ein kun rot außerkorn,
sie hon noch keins verlorn.

10 Der uns dis liedlein newe
hat gsungen und gemacht,
ein reuter thets on rewe,
got geb im ein gut nacht;
er hat es wol gesungen
wol bei dem kulen wein,
daruf ist im gelungen —
ein schönes freulein fein —
nun schenk uns dapfer ein!

4 Bl. 4°. Daraus Soltau Nr. 38; daraus hier.

ck, ñ, ff, ſ, ß wie gewöhnlich; — theuschen, thum; — Hennenbergk. Reiffenbergk, — landt, handt; lant, hunt; bard (Bart) thadt (That) — vill; mann; dappfer; breytter, mitt, nitt, gutter, reutter, manttel; — al, stal; dan. 3, 7. fliben. 3, 9. kain. 8, 2. fligen. 9, 2. roth.

Nr. 342.

So du nun host gesungen gar,
magstu mit ern auch hören zwar,
was antwurt ich dir geben wil,
hoff nit, daß ich im thu zu vil,
wann ich niemants zu schmeheen ger,
allein zu retten glimpf und eer
des fürsten und der graven gut,
drum sing ich dis auß freiem mut.

1 Ein reisig knecht vermeßen
sich underwunden hat,
vom landgraven in Heßen
zu singen große that,
wie er vil stät und lande
in seinem fürstum hab,
die kasten vol provande,
das mag alls nemen ab.

2 Wo man nit thut betrachten,
merk fürst so hoch geborn,
das end und wil verachten
all welt, so wirt verlorn
ein spil, das man meint haben
in gar gewissen hand,
so thut es fürter traben,
eim andern wirts bekant.

3 Also mag auch geschehen
dem land zu Heßen bald;
niemants mein sie ansehen,
wöln also mit gewalt
all graven und auch edeln
itz bochen gar und ganz:
man wirts in anders zedeln
und pfeifen uf zu danz.

4 Wie sich dann hat begeben
kurzlich in menzschem land:
ein theil kam umb das leben,

4,1. S. 341,6

die andern litten schand,
thet ien Frobin von Hutten,
marschalk und ritter streng,
der schriet ien an die kutten
und machts ien vil zu eng.

5 Damit ich mög beschließen
mein lied nit mach zu lang,
dich knecht nit laß verdrießen,
hör uf von deinem gsang,
du hasts nit wol erfaren,
was leut die Heßen sein,
man thut ir haut nit sparen,
schenk ien zu Menz den wein.

6 Wie wol du hast verachtet
den fürsten hochgeborn,
der es hat recht betrachtet,
darzu auch keins verlorn,
wo die von Erfurt hetten
gehalten iren eid
und nit so erlos dreten
hin von sanct Martins kleid.

7 Du lest dich auch erkennen
von Hennenberg den hern
zu schmehen und auch schemen,
wirt euch doch baß ab kern;
mit seinem magern groen,
der fast wol laufen kann,
darf er euch wol genoen,
wie er vor hat gethan,

8 Als ir dann wisses traget
und euch gar ser verschmat,
daß er so unverzaget
den zol versperret hat;
last euch darum fast murren,
er achts nit umb ein hor;
mit seiner durren gurren
drabt er gar frisch hervor.

9 Doch wil ich das hinlegen,
kum uf die vorig sach;
sei nit zu vil verwegen,
laß ander leut in gmach!
Das hab ich dir gesungen,
bin Hans von Schore gnant;
sanct Martin ist gelungen,
behüt die sein vor schand.

8,1. etwa: wißens traget: wie euch wol bekannt ist?

Aus gleicher Qu. wie Nr. 341.

Ueberschrift Z. 7: freibem. 4. 7. schrett.

Nr. 343.

An den großmechtigsten fürsten Karolum, erwelten römischen künig, erzherzog in Österreich, künig in Hyspanien ꝛc. Ein suplication und spruch, lustig zů lesen.

Heiliger geist, durch all dein gůt
herlücht mein herz, sinn und gemůt,
daß ich kum uf gedichtes ban;
an dich ichs nit volbringen kan!
Gotlich weisheit des suns mich sterk,
daß ich volbringen müg diß werk,
got vater sein allmechtygkeit,
die drei person ein war gotheit,
einlich im weßen drei persan
die růf ich sunderlichen an
und daß mir werd ir hilf gesent,
daß ich anfang, mittel und end
in meinem dicht also volbring
zů lob dem neuw erwelten küng
Karle, so ist sein hoher nam,
von Österich ein edler stam,
vor andern namen hoch gefreit;
got hat in selbs gebenedeit
und in versehen uns zů gůt,
von Östereich das edel blůt.
Von im gar menge profecei
gesaget hat und noch darbei,
wie wunder groß beschehen wirt
bei seiner zeit, so er regiert.
Er wirt die welt ganz reffermirn
und sie in beßer ordnung firn
und werden bös fünd uß gereut,
als kurzlich wirt hernoch bedeut,
so er kommet in deutsche land,
daß er sein botschaft hat gesant
dem heiligen reich in sunderheit,
des man sich iez im herzen freit
und frolocket auf sein zůkunft.
Da wirt man brauchen groß vernunft,
wie man im dů groß referenz;
ich wil geschweigen der credenz,
die allenthalben wirt geschenkt,
daran sein genad sein lebtag denkt;
dann wo man eim gůtes beweist,
herumb vil gůtes wyder reist
und das bestand noch seiner wer.
Er ist iez kommen über mer
mit einer macht so groß gezalt,
daß er herzeugt het mit gewalt
und wil selber seins vaters land
besehen, wie es darumb stand.
Man römpt von im so große er
und daß er nit wil leiden mer
besunder die gotslesterung,
die iezen dreiben alt und jung;
kein amptman es nit strofen wil,
den pfaffen ist es nit zů vil.
All büberei sie uns fast leiden
und don sie selber nit vermeiden;
sie fören aller bosheit banner,

---

*) Es gibt vom Jahre 1520 noch ein Lied von Görg Kürsner aus Nürnberg „Zu Lobe dem Allerdurchlauchtigsten Großme- | tigsten Carolo Römischen König ꝛc.“ anfangend: Mit frewden wil ichs heben an.“ 1 Bl. fol. o. O. u. J. (Nürnberg 1520) Weller, Ann. I. 61; Repert. Nr. 1482. Berl. Bibl. Yd 7803 Nr. 56; wiener Hofbibl. Das Lied ist aber entweder so entstellt gedruckt oder von Haus aus, bei durchaus unbedeutendem Inhalt ein so schlechtes Machwerk, daß es einen Abdruck nicht verdient. 19. und ihn vorbestimmt; Schmeller Wtb. 3,210. 41. die wer: Dauer, mhd. Wtb. 3,581; oder Preis, Werth, l. c. 584. 42. Karl traf aus Spanien nach viertägigem Besuch in England Anfang Junis 1520 in den Niederlanden ein.

sie schweren wie die rüffianer
und drinken auch einander zů
und füll'n sich da mit wie ein ků.
Man fyndet sunst gar mängen lappen,
ich mein die mönch mit narrenkappen,
sunder nit all, mich recht verston,
ich mein allein die sölches thon.
Uf das so wil ich hie nit gründen
und wil von anderen dingen künden,
wie ich im anfang han gedacht
von Karle der küniglichen macht:
wirt machen sunder regyment,
die mengem synt gar unbekent.
Der arm man leidet große not
von seinen öbern frů und spot;
das heilig reich ist schwer versezt,
da mit sich menger wol ergezt
und důt dem armen großen gewalt.
O edler künig, nůn kum bald
und brauch des heilgen reiches schwert,
das menig man von herzen gert,
dem man zůsetzet nacht und tag,
daß er schier nymmer bleiben mag
vor zinsen und vor großer fron
und die er můß seim herren thon;
er genůst sein nit umb ein gůt wort,
das sei got claget hie und dort.
Es ist selten ein edelman,
er wil arm leut vor eigen han,
das doch kein recht hat nie erkant;
denk, wie das wurtenbergisch land,
die můßen allsant eigen sein,
darumb sie hand gelitten pein;
hetten sie zů dem reich gehert,
in wer beschehen kein beschwerd.
Der geistlich stat, als ich bedeut,
die wend auch haben eigen leut,
als vil closter in menchem land,
das ist ein laster und ein schand,
ein große strof, als ich verstan.
Den geistlichen darnoch wirt gan,
als ich vernym, in diser frist;
der künig dessen willig ist
und daß er iez in teutschem land
wil ganz kurgieren ieden stand
und ordinieren, als ich sag,
daß der gemein man beliben mag.
Darumb so jubilieren all;
er zeucht daher mit reichem schall,
des rüst man sich im heilgen reich;
er ist nit weit, des frew ich mich.
Wann er all ding also bewart,
darnoch gen Rom so wirt sein fart
zů nemen an des keisers kron;
erst wirt es wunderlichen gon.
Dem bapst hat er ein latin geben,
als ich verstand, ist im nit eben:
er wil in für kein bapst nit han.
O we der welschen natian!
da wirt gerochen manig schmach,
die seinem großvater geschach,
benennet Maximilian.
Frankreich, gedenk was du hast dan:
dem keißer er sein gemahel nam,
das im mit keinem rechtem zam;
das was ein jemerliche schmach.
Der bapst auch durch die finger sach
und stroft das nit, wie im gebürt,
darbei man ganz kein gůtes spürt.
Der Welsch dem Deutschen nie hold ward,
es ist ein angeboren art:
wo hund und katzen zaman kommen,
so důnd sie gen einander grommen.
Also důn die welschen preloten,
der künig sol in ein kappen schroten,
die keiner vor getragen hat.

56. wie die Lotterbuben. 100. corrigieren, oder zu l.: purgieren. 111. Vgl. Ranke, deutsch. Gesch. im Zeita. d. Reformation 1,460 f. 119. das „Fräulein von Britanien," Nr. 179. 123. Band 2,225.

In aller welt der geistlich stat
sich iez so unordenlich halt,
ich mein es werd in wol bezalt;
sie sint so üppeglich und geil,
all sacrament die hon sie feil,
der lyb Cristi, olung, der dauf,
e, firmung, beichten hat sein kauf
und aploßbrief, die man auß geit,
man sei ganz vor der hell gefreit,
damit sie menig mensch verfürn.
Man spricht: wer fast den dreck
  dût rürn,
so schmeckt man in weit umb und
  umb.
Auf daß ich zû dem ende kum
von dem erwelten künig gût,
got im erleucht den seinen mût,
daß land und leut werd wol behût
und wer im des ein beistand dût,
Karle dem edlen frommen blût,
got in behût vor helle glût!
In seinem lob mein herz nit rût,
kein dicht seins lobes furt durchwût.
Noch eins des han ich mich verpflicht
nach dem ein sunderlich gedicht,
daß ich etlichen stand auß richt,
als man ir vil auf erden sicht,
von den gar lutzel gûts beschicht,
darumb genaden von uns wicht.
Gar mencher sich so hoch auf bricht,
der doch kein gûtes wirket nicht.
Got uns all ding zum besten schlicht
und uns verlich das ewig licht!
Tyman Felman das also spricht.
Amen.

---

152. kein Gedicht vermöchte seines Lobes Furt zu durchwaten, seinen Werth zu ergründen.

4 Bl. 4° o. O. u. J. (1520) Weller. Repert. Nr. 1182. Berliner Bibl. Yg 7261.

ck, tz, ff, ß, s, ß wie gewöhnlich; — oft û st. u; — halt, holt; lant, stant, ent, wart, beschwert; handt, landt, schandt, standt, hundt; weldt (welt); — heillig, woll; ann, dann (gethan) mann, inn, vnnd, künnig; keisserß; vatter, guttes; — al, schal, hel (Hölle) wilig; sin; üvecllich; mitel. 17. gefreit. 42. komme. 56. vnnd sie. 57. einnander. 58. fült. 84. avgen (ebenso 87, 92). 103. jubilleren. 152. lobes fürt durch mut. 161. Gott.

Nr. 344.*)

An den großmechtigen fursten Karolum, erwelten römischen künig 2c. Eingemaine klag von dem adel, kaufman, handwerksleuten und kramern. Ein hüpscher spruch lustig zu lesen.

Vorred in dyß büchlen.

Leser, ich dich gůtiglich lesen bit,
lis biß an das end, urteil die weil nit,
hoff kein schmach werd mir von dir gethon,
würst anderst nit die schnüpfen hon.
Was ich hie klagweis zutragen můß,
bin geursacht, geschickt nit umbsonst,
daß alles lauter außgetruckt wirt,
mit keinen glosen, glaub, nit verschmirt.
Dann iez der gebrauch ist in der welt,
daß iederman nach gunst und lob stelt
und under penk die warheit schieben.
Niemant wil klagen, was die treiben,
die mit gewalt mit gelts hilf regieren,
fursten gunst sorgen möchten verlieren.
Das wil ich nit groß thůn achten,
mer meiner seel heil betrachten
fur der ganzen welt gůt und eer
wil sagen: das ist der beschwer,
der gemain nutz thůt uberstürzen,
macht auch manchen zu wandern schürzen
und gen Straßpurg auf die hochzeit faren.
Ja man sagt: du soltst das dein thůn sparen,
sagt aber nit, wo ich das soll nemen.
So der adel selbs fail hat in kremen
ůnd die großen vogel waisen werk treiben,
die klein küniglein mögen vor in nit bleiben.

---

*) Aehnlichen, nur noch allgemeineren Inhaltes wie der hier folgende Spruch ist „Ein Spruch die regiment Teutzscher nation betreffend.“ Weller Repert. Nr. 1636. Ich habe denselben in Brückners Neuen Beiträgen zur Gesch. des deutschen Alterth. 3,97 mitgetheilt. 4. Der Sinn scheint: falls du nicht empfindlich bist (weil du dich selbst getroffen fühlst.) Vgl. aufschnupfen: zornig auffahren, Grimm Wtb. Oder ist die schnüpfen Plur. von der Schnipf: Abfall, abgeschnittenes Stück? Schmeller Wtb. 3,403. 6. l.: umbsus. 11. die Wahrheit bei Seite schieben; Grimm Wtb. 1,1107. 24. Der Angriff des Dichters ist gegen die sogenannten Fuggereien, d. h. die großen Handelsgesellschaften gerichtet, welche nicht nur durch die Ueberlegenheit ihrer Kapitalien, sondern noch mehr durch die von den Fürsten vieler Orten erworbenen Handelsmonopole den Kleinhandel und das Gewerbe schwer drückten. Dazu kam oft auch noch ein Wucher mit dem in großen Massen aufgekauften Getraide und Wein. Die Aufregung gegen diese Art des Großhandels war damals allgemein im Volke in Deutschland und anderwärts. Die Frage wegen der Zulässigkeit wie des Wuchers so der Monopole beschäftigte auch die theologischen Facultäten sehr lebhaft. 25. Wol beiß = (Beiz =) oder weidwerk zu lesen. 26. d. h. wol: die Zaunkönige.

Ist gelerten angezeigt, darf nit vil
sagen, wo die hack keret an den stil;
es nymbt ieder selbs gar wol ab,
was ich im spruch zu klagen hab.

Dieweil von got aller gewalt kumm
darumb, daß er den Christen nutz frumm,
und dem heiligen reich was gestorben
das haubt und iez ein anders, erworben
von gottes gnad und churfursten wal,
widerbringen soll des reiches fall
und schlichten krieg, abthůn alle beschwer
in kürz erstanden im reich weit und ferr,
deshalb hat sich gesamelt dyse schar,
dem erwelten künig offen thůn gar,
was iederman anligen ist fur not.
Solchs mich zu klagen ansagt der schar bot,
darumb, edler konig, nymm von mir an
die klag an stat teutscher natian.
Sich an die schar aller werkleut,
bedenk, was ir neigen bedeut,
schaw zu dem frummen armen adel,
wie großen er můß leiden zadel
von dem pfenningedel, der mit gůt
wider got, eer und recht treiben thůt
den frummen von tugend her geborn.
Ach mancher fůrt messig zaum und sporn,
mit gelt uberkommen solich macht,
des auch mancher kaufman nit lacht,
das ich thů hie erzelen und sagen,
thůn auch vil witwe und weisloß klagen,
darzu der arm handwerksman,
der sein arbeit nit mer vertreiben kan,
als vor funfzig jarn ist geschehen.
Das thůt man zu Nůrnberg vast wol sehen
und zu Venedig desselben gleich,
zu Regenspurg, Linz, Wien in Osterreich,
Genf, Andorf, Ach, Coln am Rhein,
Straßpurg, Ulm, Frankfurt am Mein,
zu Augspurg, Prag, Presla erkant,
Ulmitz, Ofen im Hungerland,
dahyn der kramer trůg sein korb,
damit vil hab und gůt erworb,
darzu mancher kaufgesell.
Desmals waren nit so groß gewell,
als man iezund allenthalben findt,
daß man vil groß ballen fůrt und bindt,
so vor nůr klein schreglein aufgeschlagen,
beutel, spiegel in wannen umbtragen.
Aber iez werden groß puden aufgericht,
allerlei pfenwert ganz vol geschlicht

39. nemlich die auf dem Titelbild des Druckes abgebildete Schaar von Klägern, welche vor dem Kaiser erscheinen. 40. Der Spruch ist also vor der achener Krönung am 23. Oct. 1520 gedichtet, denn seitdem führte Karl den Titel erwählter römischer Kaiser. 48. wie gr. Mangel er l. m. 49. die Fugger, Welser, Besserer u. s. w. 52. statt der echten goldenen Rittersporen. 56. Zu weisloß vgl. waislose: orbitas, Schmeller Wtb. 4,172. 70. so große Gewölbe. 76. Pfenningwaaren, also Gegenstände, die sonst nur vom Kleinhändler vertrieben werden.

von gesellschaftern mit haufen,
daß der kramer nit kan verkaufen
nach gewinn, das im thů frummen.
Seit die gsellschaft sind aufkummen,
ist gemainer nutz ganz gestorben,
trew und glaub sich hynder geborgen,
das man teglich schawen, sehen thůt,
darumb mancher kumbt umb sein gůt,
der doch nit spilt noch unnütz verzert,
macht, daß gsellschaft handwerk hand glert.
Ist nit wunder, daß hendel nemen ab,
weil mancher kaufmans, kramers knab
auß neid und haß wirt verstoßen
von den; wirt in alls zugeloßen,
dann der in solchs solt thůn weren,
thůt sich selbs kremerei neren.
Des hetten sich thůn die alten schemen,
dorften auch nit kramers töchter nemen
zu der ee und kaufmanschatz treiben,
als man in chronicis findt geschriben.
Deshalb sicht man nit mer turnier hon
in ganzer teutscher nation,
darinn man schilt und helm zerspielt
und kein lob des adels behielt,
der wider den adel heiraten thet
oder unrecht gůt innen het,
das mit rauben, wůcher an in kam;
und so er gschmecht het weiblich scham,
im turnier ward sein nit gspart
mit schlegen und von freulen zart
sein helm und schilt geworfen von der pank
und in schmechlich gesezt auf den schrank,
in dem der adel bewert sein soll.
Hat iez einer beutel pfenning vol
des adels, gwaltig sie brauchen thůt,
dann der frumm tugend von adels blůt.
Kumbt alls, daß man nit mer erwelt
herold, durch die solchs ward abgstelt,
dann die straften unadel und grob zucht,
deshalb abschneiden das tischtůch.
Das ist nun langst darvon kummen;
hat einer iez Klingharts somen,
der ist der vorderst im adelspil,
hat auch edler knecht, diener vil,
die vor im neigen und die knie piegen,
die tugend wirt gelegt in wigen,
ir dazu gsungen, daß sie schlaf,
daß wůcher, rauberei das ir schaff.
Das klagen fůrleut und der kaufman,
daß niemant sicher wandern kan
und statlich sein gewerb treiben.
Laßt er im ein gelait schreiben,
darumb er das gelt můß außgeben,
můß dannocht in besorgnüß streben,
dann das gelait steet ungefer,
wirt fůrleuten, kaufman zu schwer!
Send noch andre klag gar vil,
die ich iez nit klagen wil.
Summa summarum: verkert sind all stend,
gemainer nutz in aigen gewendt,
so gar und vast alle trew verblichen.

92. d. h. die Fürsten und Herren verkaufen ihnen die Monopole und treten selbst in die Geschäfte ein.

Kein krieg und zwang thůt man mer verschlichten,
sonder nur hutscha hutscha schlag darein;
fridmacher zal ist iez wenig und klein,
der kriegsgorgel send vil in land kummen,
gots lesterer seiner marter, wunden;
das soll iez ein großer krieger sein,
der flůcht, schilt, wo er sizt bei dem wein.

Das thů, edler kunig, betrachten,
bis ein rechte ordnung machen
in welscher und teutscher nation.
Zum ersten schaff zoll und maut abthon,
do man nit weg und prucken ist machen
und do man nit fullen ist die lachen.
Reut auß die plackerei und wůcher groß,
mach sicher wandern auf waßer und stroß,
sterk wider gemainen nutz in stetten,
schaff frei den kleinen von großen fretten,
daß kramer sein korb wider mag tragen,
auf dorfern, merkt, kirchweich, mess aufschlagen
sein schreglein und mit der wannen umbher gan,
selbs fail tragen die arbeit, wie ers machen kan.
Schaff den wein on new zoll und maut fůren,
so wirt man dein gůt regiment spüren
und erkent, daß liebkosen nit behagt
deiner kuniglichen majestat.
Zu vil zoll und maut den gemainen nutz
zerstören und bringen dem understurz.
Augustus wirt ein ieder kaiser genant,
das ist ein merer des reichs an leut und land;
das mir vom frummen adel und kaufman,
kramer, handwerksman zu dir trawen han,
unser klag zu herzen treulich nemen,
richten nach recht, daß sie můßen schemen,
die mit gewalt und pfenning schwer
die schaf bescheren mit ubermůt scher,
das alls genůg oben ist angezaigt.
Ein gůter baum gibt gůte frucht allzeit.

Zu dir, edler konig, hab ich noch ein wort:
mach daß dein gewalt allenthalben werd gehort,
mach frid in ganzer christenheit,
nymm an wider den unglauben streit;
laß den adler in alle höch fliegen,
daß das heilig römisch reich bring sygen,
als vor oft hat gebracht mit breis,
das uns chronick geben underweis,
wo das umb des glaubens meren gschicht.
Den gwalt zů meren und gots lob nicht
darinn furderlich angesehen wirt,
geschicht als Helyseus sein feind fůrt,
die in wolten fahen in seiner stat,

154. von großen Plagern. Vgl. Fretter, Grimm Wtb.

die erblinten, von gott er das erbat.
Dann all krieg sollen darumb geschehen,
daß man gots lob und glauben kan spehen
gemert und nach seim exempel gelebt,
in dem eins kunigs hoch breis und lob schwebt.
Das alles in dem erwelten herren
geschehen und also thůn das reich meren,
darumb wir gott bitten und danken thon,
daß er uns den lang zeit leben wöll lon!
Die klag ein schlechter pawersman
furgetragen, der nit vil kan
schöner wort und hoch titel sprechen,
als man iez ist kunigen zurechen;
ist den alten weg gekrochen,
die warheit on schempart gesprochen,
die auch nit mit heucheln verschmirt
noch mit schmaicheln nit geziert,
des der warhaftig sich thůt schemen
ein krumme zungen in mund nemen
von miet, gab oder lieb wegen.
Der tichter soll warheit pflegen
und nit bald der leser urtailen soll,
sonder biß an das end, bit, warten woll,
so wirt er, glaub mir, darin sůchen
und nit einem alsbald thůn flůchen,
der uber trang und gwalt thůt klagen.
Hoff in mer mitleiden mit den tragen,
die getrang leiden, groß not darzu,
auch von plackerei, wůcher kain rů
haben vil jar und tag so hart,
daß in kein har bleibt in der schwart,
es můß ein rupfen erleiden,
bringt manchen von haus, hof scheiden.
Solchs hat lang niemant dörfen klagen,
byß mirs reich und arm theten sagen,
nem ich die procuraturen an
an stat ganzer teutscher natian.
Geschach fernd im sommer zu der reut
von gürtler, beutler und klain kaufleut,
der spruch geborn in knoblauchsland,
gewandert in frembde land,
denn do man zwainzig zelet
nach funfzehenhundert, in schelet
des truckers preſs auß der schalen bloß,
den mancher kramer in sein korb schloß,
umbtragen in teutscher nation,
iederman den kund und wißen thůn.

199. vgl. S. 229,11 f. 225 zu der Reut, auf dem ausgereuteten Platz (Schmeller Wtb. 3,163). Wol ein Scherzname wie 227 das Knoblauchsland.

A = 4 Bl. 4° o. O. (1520). An den grosmechtigen Fursten Karolum: | Erwelten Römischen Kunig, Ertzhertzogen in Oesterreich, Ku-|nig in Hyspanien 2c. Ein gemaine klag von dem Adel | Kauffman, Handtwercks leuten vnd Kramern | Ein hübscher spruch lustig zu lesen. | (In dem Titelholzschnitt steht die Jahrszahl 1520) Weller, Ann. I 59. Berl. Bibl. Yg 7281; Schaffhaus. Stadtbibl. B = 4 Bl. 4° o. O. u. J. (1520) Weller, Ann. l. c.; Repert. Nr. 1348 (ist mir nicht vorgekommen).

A hat ck, tz, ff, ss, s, ß wie gewöhnl.; die Bezeichnung von uo (durch u mit übersteh. e) ist unsicher; üe wird bald ebenfalls durch u mit übersteh. e, bald durch ü oder ue ausgedrückt; — gütigklich, kunigklich; — handt, endt, findt, mundt rc.; niemandt, maudt, gesandt, seydt, miedt, schildt, (Schild u. schilt) wirdt, undter; tugent; — zall, sollich; nemmen; annder, ganntzen, Wienn, sonnder, vnnser; — val, geselschafft, gewin. 97 (u. 106) thurnir. 216. rwe. 255. reuth.

Nr. 345.

Ain spruch von ainem adler und hanen, geschehen zu Mailand.

Mein anfang sei zu gottes eer,
der alle zeit und noch biß her
den gerechten nie verlaßen hat;
ob er ain zeit schon stille stat,
und last sein feind in fechten an,
dergleich als wist er nichts darvon,
kompt er doch recht zu seiner zeit
und sölichs zwifach wider geit,
was im durch gwalt ist gnomen hin.
Als ich dann underrichtet bin
und ligt am tag ganz offenbar,
wie daß vor mancher zeit und jar
von Frankreich der hoferer
hat genomen wider christenlich eer
dem edlen Maximilian
sein eelichen gmahel lobesan,
das fräulein von Brittanien,
und pald darnach thet understeen
zu ziehen in ir aigen land,
bezwang das mit gwaltiger hand.
Neapolis das wer dann sein,
welchs doch hat widrum gnomen ein
ain mechtiger künig auß Hispanier land.
Fürbaß so ist mir auch bekant,
daß durch die kron zu Frankereich
ward Mailand gwonnen, des geleich
der herzog gfangen auf dem veld,
merk daß ich hie die warhait meld,
dergleichen dem jungen auch geschach.
Nun hört, was volget hinden nach:
alsbald es kompt zu seiner zeit,
erzaiget got den widerstreit,
als dann iezund ist auf der ban.
Drum ich das dicht hab gfangen an
und melden will, wie daß mich dunkt
den mutwill haben triben gnug
die Franzosen gem römischen reich.
In wirt geschehen des geleich,
wanns got alſo gefüeget hat
dem reich durch wolbedachten rat
der kurfürsten in teutschem land,
die all sach haben wol erkant,
dar durch erwelt ain sölchen herren,
den Frankreich möcht gar wol emberen
und es ist auch in seiner macht,

---

13. l. hofierer. 17. Nr. 179 f. 21. Bd. 2, 367. Wol zu lesen: das ward dann sein. 26 ff. Nr. 211 Einl. 29. Maximilian Sforza dankte nach der Schlacht bei Marignano, S. 170, ab und lebte in Frankreich von französischen Jahrgeldern bis zu seinem Tode 1530.

zu nidern der Franzosen bracht,
die vil dem Maximilian
hand schmachait hie geleget an,
wie ich biß här erzelet hab.
Als dann ist wol zu nemen ab
durch anzaig, sich begeben hat
kurzlich zu Mailand in der stat
im nächst vergangnen jenner mond:
ain adler si gesehen hand,
ist gflogen da drei ganzer tag,
in warhait ich das sagen mag,
auf haus, auch thürn und umb und umb;
kain gschoß in nit mocht bringen umb,
der si zu im haben vil gethan.
Zu letst fieng er ain großen han,
auf freien platz er in in biß
und mitten von ainander riß;
die stuck ließ er da auf dem plan,
darmit sich widrum macht darvon.
Nun ist darbei zu nemen ab,
wie daß es gschicht durch götlich gab;
dann merk, die zeit ist auf der ban,
als uns anzaiget diser han,
desgleichen der adler, wie er hat
sein macht erzaiget mit der that,
daß der Franzos des gleichen soll
noch werden underthänig wol
dem rechten adler Carel genant,
geborner fürst auß Osterland;
doch sunder straf nit geschehen würt,
wie man durch das zerreißen spürt.
Auch fort ist zu gedenken wol,
das herzogthumb er wider soll
gewinnen mit werhafter hand,
und thäts dem hanen noch so and,
darzu auch hoch Burgundien
mit sampt dem land Brittanien
und was gehört zum römischen reich,
dem haus von Österreich des geleich,
wirt komen an sein rechten herrn,
wann er ist aller fürsten kern,
des römischen reichs der öberst gnoß,
auß Hispanien ain künig groß,
den got well haben in seiner hut!
Darumb sprecht amen, das dunkt mich gut.

---

81. nemlich die seit 1493 verlorenen Lande, Bd. 2,810.

Vgl. Holl'sche Hdschr. Bl. 69. Hinter dem Spruch steht „Anno dnj 1524." Das kann sich aber nur auf die Abschrift beziehen.

34. dich. 58. moch.

Nr. 346—347.

Von der Vertreibung der Juden aus Rothenburg.

So lange die Juden in der Reichsstadt Rothenburg a. d. Tauber unmittelbar beim Reich blieben, erfreuten sie sich einer leidlichen Freiheit und Sicherheit. Karl IV. verpfändete sie aber 1349 an das würzburger Stift, indem er die Stadt Rothenburg des bisherigen Schirmeides für entbunden erklärte. Gleich darauf erfolgte wegen angeblicher Brunnenvergiftung eine blutige Judenhatz. 1352 sprach der Kaiser die Stadt von der Schuld dieses Totschlags frei und schenkte ihr zugleich das Eigenthum der Judenhäuser mit der Synagoge. Dennoch stellten sich die Juden wieder ein und fanden gegen die 1373 übernommene Verpflichtung, stets die Hälfte der städtischen Reichssteuern zu zahlen, Duldung. Auch nach einer zweiten Vertreibung im Jahre 1393 sah die Stadt selbst es dennoch bald für ihren eigenen Vortheil an, die Juden wieder aufzunehmen; König Wenzel trat ihr jetzt auch die unter dem Namen des güldenen Opferpfennigs noch an das Reich bezahlte Judensteuer ab. Gleichwol beschloß 1519 der Rath, sie für immer aus der Stadt zu vertreiben; ohne Zweifel waren dabei dieselben Motive, wie in Regensburg (Nr. 336 ff.) maßgebend. Ehe aber dieser Beschluß zur Ausführung gelangte, kam das Stadtvolk demselben 1520 durch einen Ueberfall der Synagoge noch zuvor. Die Juden blieben seitdem aus der Stadt verbannt. (W. Bensen, Hist. Untersuchungen über die ehem. Reichsstadt Rothenburg S. 16.)

Das erste der folgenden Lieder ist von Kunz Has, der von 1493 bis 1525 als Dichter erscheint; vgl. Bd. 2, 331 und Wellers Repert. im Register.

Nr. 346.

Ein new lied von der stat Rottenburg an der Tauber und von vertreibung der Juden do selbst.

Im Schuttensamen ton.

1 Ein reichstat an der Dauber leit,
ist Rottenburg genant,
da haben die Juden lange zeit
getriben große schand
mit wůcherei und scharfer list,
da mit gar mancher frummer
zů grund verdorben ist.

2 Nun hat niemant die sach erkent,
biß yzt auf dise stund
doctor Theuschel ist er genent;
alsbald es im ward kund,
da feiert er weder tag noch nacht,
biß er mit seiner lere
die Juden dannen pracht.

3 Er hat es von im selber nicht,
die groß fursichtigkeit,
es ist ein sunderliche pflicht
von Maria der reinen mait,

*) Melodie von Nr. 127.

und daß die schelk vertriben seint,
es ist der gottes wille,
Maria die ist in veind.

4 Sie thůt es nit unpillich,
ir kind lyd große not,
dar in da was er willig,
biß in den pittern tod;
da bei gedenk ein ydes herz,
ob es nit hab Maria
gepracht ein großen schmerz.

5 Und wenn wir frummen Christen all
das selb bedenken nicht,
die großen wunder ane zal,
das alle tag geschicht
in iren kirchen weit und prait, —
last uns mit andacht pitten
Maria die reine mait!

6 Da man die Juden treib hin dann,
die mann und auch die frauwen,
da fingen die von Rottenburg an,
ein capel da zů pawen
in der eer der rein Maria gůt,
die mit der hilf irs kindes
da große zeichen thůt.

7 Ein jung gesell und der was plind
mer dann funf ganze jar;
in einer hůl ertrank ein kind,
das sag ich euch furwar,
das kind ist wider lebend worn;
so hat der knecht das sein gesicht,
als hett ers nie verlorn.

8 Bei vier jaren ein jungfreulein
das was gar hart beschwert
mit krankheit sancte Valentein
und der kein mensch begert,
würgets oft zwelfmal einen tag,
das ist nun frisch und gesund,
die warheit ich euch sag.

9 Was wunderzeichen sein geschehen
und noch täglich geschicht
und das die frummen menschen sehen,
ich waiß ir aller nicht,
auch kan ichs yzt nit baß besinnen,
dann wer mit andacht zů ir walt,
der wirt der warheit innen.

10 Kunz Haß der hat das lied gedicht,
ist nun ein alter man.
Maria verlest kein Christen nicht,
wer sie růft fleißig an
und ermant sie an den schmerzen,
den sie umb ires kindes tod
erlyd in irem herzen.

1 Bl. kl. fol. o. O. u. J. (1520) Weller, Repert. Nr. 1479. Berl. Bibl. Yd 7803 Nr. 44.

ck, tz, ff, ss wie gewöhnl., das für daß; — kindt, plindt, todt, tundt, gesundt, stundt; schant, wart, lebent, grunt; nod. 1, 2. genannt. 1, 5. wuchereÿ. 4, 2. lydt (vgl. 10, 7) 6, 1. dan. 6, 4. zu. 6, 5. err. 7, 7. het. 8, 1. junckfr. 10, 7. erlyd jm hertzen.

Nr. 347.

Ein hüpsch lied von der vertreibung der Juden zů Rotenburg an der Tauber und von irer synagog.

In Herzog Ernsts Melodei.

1 O gott heiliger geist, gib kunst,
daß ich uß inhitziger brunst
müg hie mein dicht volbringen,
dem volk verkünden neuwe mer
zů lob der reinen maget her,
ganz wunderliche dinge!
Hört, als man zalt nach der gburt Christ
tausent fünf hundert jare
und zweinzig, das geschehen ist
zů Rotenburg fürware
genennet uf der Tauber zwar,
darinn manch Jud gewonet hat
lang zeit mit großer rům fürwar.

2 Do alle sach ergangen was,
bewert gnůgsam der Juden haß,
den sie täglichen üben
an dem heiligen sacrament,
auch wie Maria würt geschent,
manch christen mensch betrůben
mit mancher that geschehen ist,
das thet einer beweren
uf offner kanzel, hör du Christ,
dem creuzigten zů eren,
doctor Deuschle ist er genant,
in der pfarr ist er prediger,
von meniglichen wol bekant.

3 Sein leib het gar wenig rů,
so lang biß daß ers bracht darzů,
ja daß den Juden allen
von einem rat ward gsezt ein zeit,
wiewol es einem bracht groß neid,
wil ich iez laßen fallen,
villeicht es in gerauwen hat,
dunkt mich in meinen sinnen,
der das volbracht in seinem stat,
er sei es worden innen,
was er dankung empfunden hab,
kein red hinfüro darvon thůn,
von solchem allen laßen ab.

4 Ob sich der neider vergeßen hat
gegen der gmein in diser that,
wil ich gott laßen walte
und Maria die reinen meid,
wiewol der Jud het darab freud,
vernempt mich, jung und alte
vermeinten all, ir sach wurd schlecht,
in rům lenger besitzen,
den wůcher nemen wider recht;
doch wurd der Jud bald schwitzen,
wiewol er in kein badstub kam,
sein freud het warlich bald ein end,
die im von disem oben zam.

5 Das selb geschach am achten tag
der beschneidung Jesu ich sag
nach mittemtag fürware,
dunkt mich ein wunderlich geschicht,
die zal mag ich begreifen nicht
der selben großen schare,
kam für der Juden synagog
von reich und armer kinde,
deshalb sich mancher blůthund schmog,

4,13. die er um dieses oben genannten willen wol haben mochte (?) 5,1. Sonntag, 8. Jan.

kein Jud ließ sich nit finde;
gar bald zerstört man da ir nest,
darinn sie uns verflůchet hand,
an disem ort was es das lest.

6 Kein Jud hinfüro kam darein,
das was in nit ein cleine pein;
ich thů euch gründlich sagen,
ein rat beschloß die selben thür,
wiewol manch Jud oft kam darfür
mit heulen und mit clagen;
das wert biß daß sich endt ir zeit,
die in ward zůgegeben,
am tag der reinen keuschen meid
zů liechtmeß, merkent eben,
kein Jud ward mer gesehen do,
des freuwen sich iez weib und mann,
gott wöll daß es beleib also!

7 Es ward ein schweigen überall
ganz in der stat zům selben mal,
niemant thet solches anden,
wie vor gemelt in meim gedicht;
fürt solt ir nemen baß bericht,
wie lang es ist gestanden:
der Juden schůl verschloßen was
biß uf den donerstage
nach Invocavit, merk fürbaß,
ward Maria getrage
heimlichen in die synagog
mit irem lieben sun Jesu,
darab glaub ich sich mancher schmog.

8 Das meniglich gůt wißen hat,
ein ganz gemein, ein weiser rat,
was ich euch wil verjehen:
es hůb sich an am selben tag,
erzeigt sich mancher, ich euch sag,
das vor nie was beschehen,
mit seinem dienst der arbeit groß,
wie man sie mag benennen;
der schweiß in ab dem leibe floß,
kein můh thet sie abtrennen;
ein ieder da das best wolt thůn
Zů lob und eer der reinen meid
und Jesu irem lieben sůn.

9 Gar vil treulich gearbeit hon,
Maria rein geb in den lon
an irem letsten ende,
so sie scheiden uß diser zeit!
So komm, jungfraw, mit deim geleit
thů dich nit von uns wende,
seit du so gnedig bei uns bist,
hilf manchem ab groß schwere,
das in im lang behaget ist!
des hab du lob und ere,
du hochwirdige keiserin,
gewaltig aller himel thron,
erhöcht über all Seraphin!

6,10. Donnerstag, 2. Februar. 7,9. 1. März. 9,9. behaget scheint beheget zu sein: was (Leides) lange in ihm eingeschlossen lag.

4 Bl. 8° o. O. u. J. Weller, Ann I. 64 (der hier als ein zweiter aufgeführte Druck scheint nur auf falscher Angabe zu beruhen) Repert. Nr. 1478. Berl. Bibl. Ye 2601. Ein früher in Bechsteins Besitz befindliches Exemplar scheint jetzt in Herrn von Maltzahns Sammlung zu sein. Daraus gedruckt in Scheibles Schaltjahr IV. 39 und Soltau Nr 42.

ck, tz. ff. ss; (das), — that, — menigklich, junckfraw; — nevt, mevt, handt (haben); — 1, 2. vnbitziger. 5, 9. deßhalb. 6, 10. Liechtmeß. 7, 1. al. 7, 2. statt. 9, 12. hymel.

Nr. 348.

Ain schön lied new gemacht von dem Türken; auß der prophecei, darvon man lang gesagt hat.

Und ist in des Wißpecken ton.*)

1 Was wöl wir aber heben an?
das best das wir gelernet han,
ain newes lied zů singen
wol von dem Türken; was hat er im synn?
er wöll die Christen zwingen.

2 Auf sy zeucht er mit heres kraft
und treibt mit inn ain groß gepracht,
stet, schlößer hat er gewunnen;
den anschlag den er vor im hat
ich hoff es werd unterkummen!

3 Er meint er wöll den Christen lan,
wie er dem soldan hat gethan,
den hat er überkommen;
er hat auch in zu tod erschlagen,
das hailig grab ein gnommen.

4 Silber und gold gab er darzů;
dennach wil er nit haben rů,
er wil ziehen gen Köllen,
die hailing drei küng zů schawen an,
es kost recht was es wöllen.

5 Ich main es wöll auf prophecei gan,
dar von man findt geschriben stan,
er söll werden erschlagen
zů Kölln vor der hailgen stat,
hört man auß der schrift sagen.

6 Das selb sol kaiser Karl thon;
von im findt man geschriben stan
auß mancher propheceie,
er werd bezwingen manches land,
darzů die ganz Türkeie.

7 Er wirt samlen ain großes her
und darmit ziehen über mer,
all welt wirt er bezwingen;
wer das creuz nit anbeten thůt,
den wirt er laßen umbringen.

8 Adel, dich hat got außerwelt,
zů christen glauben bist du bestelt,
du solt in helfen verfechten,
der grechtikait solt beistand thon
mit manchen freien lanzknechten.

9 Hailigs reich, du bist unverzagt,
der Türk hat dich noch nicht verjagt,
thůt frischlich zammen springen!
kompt uns der Türk wol in das land,
er kann uns nit entrinnen.

---

*) Melodie von Nr. 107.

3,3. Selim I. hatte 1516 Syrien, 1517 Egypten erobert; der Mameluckensultan Tumanbeg ward hingerichtet. Auf Selim folgte dann 1520 Suleiman I. Dieser brach im Februar 1521 zum Krieg gegen Ungarn auf. Um den Anfang Aprils ließ König Ludwig von Ungarn auf dem wormser Reichstag eifrig, aber vergebens, um Reichshülfe werben. Da man ihn ohne Unterstützung ließ, vermochte er nicht zu hindern, daß vom 8. Juli an Suleiman in Syrmien einen festen Ort nach dem andern nahm; am 29. August fiel endlich auch Belgrad. Da dieser Eroberungen im Liede keine Erwähnung geschieht, so vermuthe ich, daß es vorher gesungen und in die Zeit des wormser Reichstages zu setzen ist.

10 Geb ain kloster nur ainen man,
zwai und sibenzig tausent můsten do stan,
weren eitel klosterknaben;
der summ wer gar ain große schar,
den Türken zů verjagen.

11 Got wel wir treulich růfen an,
er wöll uns Christen beistan thon,
daß wir gar frölich fechten;
ain gůt gsell sol beim andern stan,
das türkisch her zů prechen.

12 Die plag haben wir alle von got,
wir treiben darauß großen spot
mit schelten und mit schweren,
das treiben die Christen über tag,
theten sy den Türken weren!

13 Der uns das lieblein hat gemacht,
auß der prophecei gar wol betracht,
Jörg Dappach thůt er sich nennen;
ir frummen lanzknecht, seit unverzagt,
das türkisch her zů trennen!

1 Bl. fol. o. O. u. J. (1521) Weller Ann. I. 75; Repert. Nr. 2124. Wiener Hofbibl.

ck. h. ff. ff. s. ß; — landt, beystandt, wirdt, goldt, todt; — lann, gethann, stann, Christenn, můstenn, geschribenn, vnnd, vnns; werren; hatt, anbetten, gott; — gsel, wöl. 1, 4. den. 2, 1. heeres. 3, 1. meint (und einige andre ei st. ai). 5, 2. geschrieben. 7, 5. wird.

Nr. 349—351.

Ulrich von Hutten.

Huttens immer kühnere und schärfere Angriffe gegen die Kirche hatten ihm 1520 die offene Verfolgung zugezogen. In Mainz konnte des Kurfürsten geneigte Gesinnung ihn nicht mehr schützen. Von seiner fruchtlosen Reise an den Hof nach Brüssel zurückgekehrt, sah er zu Steckelberg zum letzten Mal seine Eltern, dann gieng er zu Sickingen nach der Ebernburg in die „Herberge der Gerechtigkeit". Seit dem „Schreiben an alle freien Deutschen" (1520) ward er im Volk als der ritterliche Vorkämpfer der nationalen Bewegung betrachtet, welche der durch Luther begonnenen kirchlichen an die Seite trat und ihren Mittelpunkt in und bei Sickingen fand. Jetzt begann Hutten deutsch zu schreiben und zu dichten, um sich offen an das ganze Volk zu wenden.

Seine von tiefer Wirkung begleiteten Gedichte: Eyn Klag über den Luterischen Brandt zu Mentz (1520) Clag vnd vormanung gegen dem übermässigen vnchristlichen gewalt des Bapsts zu Rom, vnd der vngeistlichen geistlichen (1520) Beklagunge der Freistette deutscher nation (1522) sollen hier nach der ausgezeichneten Ausgabe Böckings (Ulrichi Hutteni equ. germ. opera. III. 455. 475. 529) nicht wiederholt werden. Aber sein herrliches Lied darf, so oft es gedruckt ist, als Perle der Volksdichtung auch hier nicht fehlen. Es ist wol im Frühjahr 1521 auf der Ebernburg gesungen. Daran schließe ich Conz Leffels beide Lieder auf Hutten.

Nr. 349.

Ain new lied herr Ulrichs von Hutten.

1 Ich habs gewagt mit sinnen
und trag des noch kain rew,
mag ich nit dran gewinnen,
noch mûß man spüren trew;
dar mit ich main nit aim allain,
wenn man es wolt erkennen:
dem land zû gût, wie wol man tût
ain pfaffenfeind mich nennen.

2 Da laß ich ieden liegen
und reden was er wil;
hett warhait ich geschwigen,
mir wären hulder vil:
nun hab ichs gsagt, bin drum verjagt,
das klag ich allen frummen,
wie wol noch ich nit weiter fleich,
villeicht werd wider kummen.

3 Umb gnad wil ich nit bitten,
die weil ich bin on schuld;
ich hett das recht gelitten,
so hindert ungeduld,
daß man mich nit nach altem sit
zû ghör hat kummen laßen;
villeicht wils got und zwingt sie not
zû handlen diser maßen.

4 Nun ist oft diser gleichen
geschehen auch hie vor,
daß ainer von den reichen
ain gûtes spil verlor,
oft großer flam von fünklin kam,
wer waiß ob ichs werd rechen!
stat schon im lauf, so setz ich drauf:
mûß gan oder brechen!

5 Dar neben mich zû trösten
mit gûtem gwißen hab,
daß kainer von den bösten
mir eer mag brechen ab
noch sagen daß uf ainig maß
ich anders sei gegangen,
dann eren nach, hab dise sach
in gûtem angefangen.

6 Wil nun ir selbs nit raten
dis frumme nation,
irs schadens sich ergatten,
als ich vermanet han,
so ist mir laid; hie mit ich schaid,
wil mengen baß die karten,
bin unverzagt, ich habs gewagt
und wil des ends erwarten.

7 Ob dann mir nach tût denken
der curtisanen list:
ain herz last sich nit krenken,
das rechter mainung ist;
ich waiß noch vil, wöln auch ins spil
und soltens drüber sterben:
auf, landsknecht gût und reuters mût,
last Hutten nit verderben!

1 Bl. fol. o. O. 1521; Weller, Repert. Nr. 1795 (der von Weller als 1796 aufgeführte Druck ist, so weit ich sehen kann, nur ein andres Exemplar von Nr. 1795) in der wiener Hofbibliothek nicht mehr aufzufinden; berl. Bibl. Yd 7803 Nr. 23. Gedruckt in Gräters Bragur VII. 2, 1802, S. 95 nach dem wiener Exemplar; in Wackernagels Kirchenlied, 1841, Nr. 799 nach dem berliner Exemplar (Wackernagel, Bibliographie Nr. CI) Uhland Nr. 350 nach Bragur und Wackernagel; Böcking Hutt. opp. II. S. 92; Goedeke-Tittmann, Liederbuch S. 273. (Modernisiert bei Münch, Huttens auserl. Werke II. 259 und dess. Hutt. opp. V. 375.) Für den genauern Textbestand verweise ich auf Böckings Ausgabe.

Nr. 350.

Ain schön new lied von dem von Hutten.

Im ton: Von erst so wellen wir loben Maria die reine maid.*)

1 Ach edler Hut auß Franken,
nun sich dich weislich für,
got soltu loben und danken,
der wirt noch helfen dir
die gerechtigkait vorfechten,
du solt beistan dem rechten,
mit andern rittern und knechten
mit frummen kriegsleuten gůt,
beschirmen das christen blůt.

2 Du solt beistan dem rechten
auß christenlicher pflicht,
solt ritterlichen fechten,
dann du bist wol bericht,
daß dus solt thůn auß schulden,
wilt haben gottes hulden,
du solt kain falsch nit dulden,
was christen glauben antrift,
so du verstast die geschrift.

3 Laß dich nur nit bethören,
du christlicher ritter gůt,
vom wort gots thů nit keren,
du hast ains helden můt,
gots wort solt frei erheben,
sol alzeit oben schweben,
daran sollen wir uns heben,
so faren wir frisch unverzagt,
Hut ains hat gewagt.

4 Ir edlen graven und fürsten,
o könig und kaiser her,
das christen volk thet dürsten
nach ewangelischer ler,
lebendig waßer wellen sie haben,
gůt brunnen hat Isaak graben,
Philistiner verworfen haben
die brunnen zůgefült mit kot,
also es iez auch got.

5 Philistiner haben ser verworfen
die brunnen götlicher ler,
in steten und in dorfen
kain lautere predig mer
thůt man gar selten hören,
gots wort wellens nur verkeren,
nach gelt und weltlichen eren,
nach gewalt und zeitlichen gwinn
stelln sie iren můt und sinn.

6 O was ist news vorhanden,
das ich mit freuden hör?
vil Isaac sind aufgestanden
uns zů gůt vil, got zů eer,
woln lebendig quellen haben,
nach lauterem waßer graben,
damit si uns erlaben
haimlich und offenbar,
got geb in vil gůter jar!

7 Die frummen rechtgelerten
die greifens dapfer an,
daß die falschen verkerten
werden mit schanden abstan,
ir gesatz und menschengedichte
das wirt bald gar vernichte,
wir send in nix verpflichte,
nur was got selb thet lern,
zů dem sollen wir uns kern.

8 Huttenus halt sich veste,
das hab ich gůten bescheid,
er wolt gern thůn das beste
der frummen christenhait,

*) Melodie von Uhland Nr. 141.

thůt sein seel für uns setzen,
acht nit wer in thů letzen
an leib und gůt drum setzen,
er halt vest unverzagt,
das ewangeli sagt.

9 Fur war ein gůter hürte
setzt sein seel fur sein schaf,
bei dem man frumkeit spürte,
so er nit ligt im schlaf,
thůt sich der scheflin fleißen,
daß die wolf sie nit zerreißen,
verderben und zerbeißen,
der daglöner der flůcht,
so er den wolf nur sicht.

10 Her got, laß dich erbarmen
der christenhait trůbsal,
kum bald zů hilf uns armen
in disem jamertal!
deine hürten thůn sich zweien,
die scheflin sich zerstrewen,
thů uns den weg recht zeigen
durch recht verstendig leut,
ker ab der gleißner neid!

11 Diß liedle thů ich singen
zů lob ainem doctor werd,
ich hoff im werd gelingen,
er ist groß eren werd,
Ulrich von Hutten ich sagen
thůt leib und leben wagen
und thůt ganz nit verzagen;
got geb im glück und sig,
daß er all sach wol schick!

Der bösen bück
der frummen glück.

A = 1 Bl. fol. o. O. u. J. (1521) Weller, Repert. Nr. 1805; wiener Hofbibl.; Berlin. Bibl. Yd 7803 Nr. 21; B = 1 Bl. fol. o. O. u. J. (1521) Weller l. c. Nr. 1806; gothaische Bibl., altd. Holzschnitte, Bl. 298 (Nicht verglichen.) Gedruckt nach A Gräters Bragur VII. 2, 1802, S. 98; Wackernagel, Kirchenl. 1841, Nr. 418; Soltau Nr. 44; Böcking, Hutt. opp. II. 94. Für den genauen Textbestand verweise ich auf Böckings Ausgabe.

Nr. 351.

Ain new lied.

Im ton wie man singt: Franz Sickinger das edel blůt der hat gar vil der landsknecht gůt.*)

1 Ulrich von Hutten das edel blůt
macht so kostliche bůcher gůt,
die laßen sich wol sehen,
die gfallen gaistlichen gleißnern nit wol,
die warhait můß ich jehen, ja jehen.

2 Als vil ich von sein bůchern hör,
sie geben nur gůt christenlich ler,
sagen auch von geiz der pfaffen,
das gfalt den phariseiern nit wol,
die wolten in gern strafen, ja strafen.

*) Vgl. Bd. 2, 174,$_{22}$ ff. Dies Lied selbst auf Sickingen hat sich leider bisher nicht wieder gefunden.

3 Kortisanen brauchend auch bös dück,
doch gend ir anschleg ser zůrück,
das kan ich ie wol spyren,
wo sie frumm leut betrůben mögen,
daran thůnd sie nit feuren, ja feuren.

4 Großmechtiger got von hymel gůt,
der bös gaistlichen übermůt,
gleißner und cortisanen,
pfarr, krieger treibent böshait vil,
der teufel sol in lonen, ja lonen!

5 Gots wort thůns nach irem můtwillen zwingen,
wollen uns mit gwalt ze schweigen tringen,
o we der narren und blinden!
Christus sprach: „untern porten der stet
mögt ir mein ler verkünden, ja künden.“

6 „Auch auf den dächern, das ist wor,
gots wort verkünden offenbar,“
hat Christus selbst geschaffet,
aber wer iezt vom gotswort sagt,
wirt von gleißnern gestrafet, ja gstrafet.

7 Gots wort sol frei sein ungezwungen,
so hat mans auf die canzel trungen,
als dörft man sust nit sagen;
wann wir gots wort recht declariern,
wölln die gleißner verzagen, ja zagen.

8 Wolt gern wer mir ain urkund thett,
dann ich iez ain weisen hett;
kans in der geschrift nit finden,
daß ich nit meinem nechsten sol
gůt christlich ler verkünden, ja künden.

9 Das dröstlich gotswort vil vermag,
Christus selbs sprach: „was ich euch sag,
sag ich allen menschen auf erden;“
zeigt an, daß er nit haben wil,
daß es verschwygen sol werden, ja werden.

10 Das wort gots halt ich hoher acht,
dem widerstreben sol kain macht
bei rechten christen leuten;
großmechtiger got, brauch dein gewalt,
hilf uns ritterlich streiten, ja streiten.

11 Störken unsern geist on underlaß,
in uns mach deinen glauben groß,
daß wir uns stark dran heben,
daß wir von ewangelischer ler
in ewig zeit nit streben, ja streben!

12 Herr Ulrich ist ein redlich man,
wolt got daß ich solt bei im stan
gegen allen seinen feinden,
ich hoff zů got, die warhait werd
die falschen überwinden, ja winden.

13 Ulrich von Hutten, bis wolgemůt,
ich bitt daß got dich halt in hůt
iezt und zů allen zeiten.
Got behůt all christlich lerer gůt,
wo sie gend oder reiten, ja reiten!

Der bösen dück
der frummen glück.

1 Bl. fol. o. O. u. J. (1521) Weller, Report. Nr. 1807. Wien. Hofbibl.; berlin. Bibl. Yd 7804 Nr. 10. Gedruckt in Gräters Bragur VII. 2 S. 102; Soltau Nr. 44a, Böcking Hutt. opp. II. 96. Für den genauen Textbestand verweise ich auf Böckings Ausgabe.

Nr. 352—353.

Vom Pfaffenstürmen zu Erfurt.

Die Humanisten der erfurter Universität waren begeisterte Anhänger Luthers. Ihnen kam in der Bürgerschaft dabei eine bereite Stimmung entgegen, denn seit langer Zeit drehte sich die erfurter Geschichte um nichts so sehr, als um den Kampf gegen die vom mainzer Erzbisthum in der Stadt beanspruchten Rechte und längst herrschte eine große Erbitterung gegen die Abgabenfreiheit und sonstigen Privilegien der Geistlichkeit. Das beneidete Gedeihen der reichen Stifter erschien der öffentlichen Meinung zugleich als ein Grund der städtischen Verarmung. Zwischen der Stadt und der zum größeren Theil äußerst entarteten und verwahrlosten Geistlichkeit herrschte daher eine Art beständigen Kriegszustandes; namentlich waren die beiden mächtigen Stifter U. l. Frauen und S. Severi Gegenstände des bürgerlichen Hasses.

Unter solchen Umständen waren die Tage von Luthers Anwesenheit in Erfurt auf der Reise nach Worms, 6.—8. April, Tage des Triumphes für ihn und hochfluthender Begeisterung für Universität und Stadt. Am 7. April, dem weißen Sonntag, predigte er in der Kirche der Augustiner, wobei er die Worte „Habt Friede“ zum Vorspruch nahm.

Kaum aber hatte er die Stadt verlassen, als dem Festjubel widerlich wilde Scenen folgten. Unter Luthers Anhängern waren zwei Collegiatherren von S. Sever, Justus Jonas und Johann Draconites; beide hatten an den Ereignissen der voraufgehenden Tage den thätigsten Antheil genommen. Dafür beschlossen der Dechant des Stiftes, Dolcatoris und der in der Stadt besonders angefeindete Domdechant Wiedemann, der für den Umgang mit Luther angedrohten Excommunication gegen jene Beiden Folge zu geben. Jonas kehrte auf die Nachricht davon nicht mehr ins Stift zurück; Draconites dagegen ward, als er sich noch am 8. April in der Sitzung einfand, ausgestoßen.

Eine große Aufregung an der Universität folgte. Ehe aber der akademische Senat sich seiner Mitglieder annehmen konnte, thaten es auf ihre Weise die Studenten. Vereinigt mit städtischem Pöbel fielen sie Abends über die Pfaffenwohnungen her und richteten die ganze Nacht hindurch, bis Müdigkeit sie nach Haus trieb, die ärgsten Verwüstungen darin an.

Der Rath sah zu, that auch hernach nichts, ja es scheint sogar, daß er im Stillen zuschürte, um der einmal begonnenen Bewegung die ihm erwünschte Richtung gegen die Privilegien der Geistlichkeit zu geben. An der Universität kam zwar unter dem neuen Rectorat des würdigen Martin von Marthen die gemäßigte Partei ans Ruder, aber sie vermochte einen neuen Ausbruch nicht aufzuhalten, sondern lenkte ihn nur auch gegen sich selbst. Am 10. Juni erfolgte der zweite wildere „Pfaffensturm,“ den in Nr. 353 Gothart Schmalz, wahrscheinlich derselbe, dessen Immatriculation die Universitätsacten i. J. 1507 melden, in anschaulicher Ausführlichkeit darstellt. Er dauerte drei Tage, ohne daß jemand zum Schutz der Gemißhandelten die Hände gerührt hätte. Dann endlich beendigte der Rath ohne alle Mühe die tolle Wirthschaft. Daß darauf gegen die Tumultuanten weiter eingeschritten sei, davon erfahren wir nicht eben viel. Der Preis aber, mit dem sich die Geistlichkeit für die Zukunft den Schutz der städtischen Behörden erkaufen mußte, nemlich der am 1. August ausgestellte

Verzicht auf ihre Steuerfreiheit nebst Verschreibung eines Schutzgeldes von 10,000 Gulden, wirft ein unzweideutiges Licht auf die Haltung des Rathes in dieser Sache. (Vgl. Kampschulte, die Universität Erfurt in ihrem Verhältniß zu dem Humanismus und der Reformation B. 2.)

Nr. 352.

Ain new gedicht, wir die gaistlichait zů Erford in Düringen gestürmbt ist worden, kurzweilig zů lesen.

Weil aigner nutz hat überhand
genommen weit durch alle land,
geiz, hoffart, neid, fraß, wollustsspil
die welt bezwungen all zů vil
und gotes gbot wirt nit geacht
vor reichtum und weltlichem bracht,
so ists kain wunder obs geschicht,
daß man got täglich strafen sicht
mit krankhait, sterben, deuren jaren,
wie mir in diser zeit erfaren,
die ganz erkent kain tugend mer,
weil den geprechen zucht und eer,
die uns den weg zům rechten plan
zů weisen sölten, vor hin gan,
als bischof, äbt, bäpst, cardinal,
pröpst, dechent, thůmherren, official,
münich, pfarrer, pfaffen groß und klain
das gegen got verpflücht sein.
Das wort zů sagen alle zeit,
darauß uns zů kumpt säligkait,
wie wir das solten recht verston,
got lieben, recht thůn, mißthat lon,
das wer wol priesterlichem ampt
zů thůn und üben unverschampt.
Nun wirt das bletlein umbgekart
und fürgewänt ain ander art.
Ich main si all, die sölicher gestalt
erheben sich gaistlicher gwalt
in reichtumb, bracht und übermůt,
zern von des armen schwaiß und blůt,
dien si mit unrecht oft und vil
thůn zwingen zů irem bůbenspil
zů geben alls was er vermag.
Es ist laider zů vil am tag,
wie mancher, der ain großer herr
gehalten ist weit, nach und verr,
hat gaistlich lehen zwai oder drei,
ist thůmher, hat vil vicarei
und kan nit mer denn zelen geld,
im kor heulen wie die eßel im veld,
sein horas schnattern wie ain gans,
die wort versteen als Kittelhans.
Wo man vom evangeli sagt,
so hat man in gar bald verjagt,
wo aber wůcher hat dien preis,
oder ander gewinn, da hört er leis,
do rödt er wol und dapfer zů,
denkt stets darnach, wie er im thů,
daß er stets volle kästen hab,
tregt täglich zů und nicht darab,
dann was zů freud und wollust sich
thůt schrecken, gibt er miltiglich.
Schön freulein zart und maidlein jung,
darauf schmeckt im ain küler trunk,
da ist lust, freud, gelt, gůt und eer.
Ich mag darvon nicht sagen mer,
es ist doch kund und offenbar,
wie manchem wirt behalten vor
mit gwalt sein eelicher gemael,
wie wol mans nun nit sagen sal,
was bůberei und römischer stuck
si manchem legen auf den ruck,

12. weil denen Z. und Ehre gebrechen, die rc. 52. etwa zu lesen: sich streckt?

daß er si kaum ertragen mag, —
fürwar on allen spot ich sag,
wo man nit straft, es wirt zůhand
des Entchrists reich der gaistlich stand! —
die er thůt üben mancherlai.

Nach andern vil hort man ain gschrai
von Ertfurt in Düringer land,
wie si das spil hond recht erkant
und wellens für nit mer gesten.
Dann solt gemainer nutz zergen
ainer also loblichen stat,
wie er villeicht ab gnommen hat?
und als nun dem zů helfen wer
mit rat, kunst, gelt und ander mer,
solt man die pfaffen sitzen lan
und nit umb hilf auch sinnen an?
man solt in geben zins und rent,
ob gleich vergieng, das got abwend,
stat, dörfer, flecken, gmainer nutz?
Dannocht wellen si bieten trutz:
si werens bapstes underthan,
der si im schutz frei halten kan;
des rats gelait dörften si nicht!
Ich main es sei kain falsch gedicht;
der schimpf hat si gerawen wol,
in ist gesteckt ain ander mol,
des si sich nicht hetten versehen.
Es ist hie vor wol ee geschehen,
daß übermůt kain gůtes that;
gerawen volgt nach bößem rat.
Es ist gferlich zů wol gestelt,
bricht gern enzwai, was hoch abfelt.
Die ursach ist euch allen kund,
darauf stat dißer sachen grund,
mit kurzen worten angezaigt,
das hie on ursach nicht erraicht,
auch nicht aus aignem befelch geschehen
ains erbarn rats, wie wir versten.
Studentenvolk ist můtig gsind,
man sagt si seind hie geweßen gschwind;
doch waiß ichs nit, er war noch mer,
vierhundert machen ain eben hör.
Niemants ich nemlich deuten wil,
ich waiß auch nit, wer erst im spil
geweßen ist; es ist wol war,
si warn nicht all an ainer schar;
das wil ich dar bei laßen bestan.
Si habens tapfer griffen an
mit sturmen, schlagen, brechen ein;
kain vestung mocht darfür gesein,
als man sichs dann versehen hat,
die thür mit rigeln wol bestet,
mit stainen, holz und bämen groß;
half nit, es gschach so mancher stoß,
můst alls zů trimmer vallen hin,
zerbrechen. Schlecht was ir gewinn:
von dannen ward getragen nicht,
wie wol man etlich böswicht
hat funden, die rauberlicher art
zů griffen; wie es in aber ward
verboten, wißen si selber wol.
Kain nam geschach zů dißem mol,
zerrißen nur, was gepauwen war;
kain priester lezten si umb ain har.
Die haufen zogen hin und her,
vier, fünf, sechs, siben oder mer,
ain ieder auch sein loßung het,
darab man die erkennen thet,
die zů dem haufen gehorten dar,
ir kainer irret von der schar,
do im gebüret bei zů sein.
Die facklen gaben hellen schein,

---

67. die: „d. römischen Stücke“ (V. 61). 78. ohne Zuschüsse für die Stadt von ihnen zu fordern. 98. wol zu lesen: das sich on ursach nicht ereigt: ereignet. 105. mit Namensnennung. 114. wohl befestigt. 124. Kein Raub.

die si entzunten in der nacht,
der teufel hat das spil erdacht!
Wann si dann griffen an ain haus,
so fielend hûren hinden auß;
erst hûb sich an ain zeder gschrai,
es daucht si ain selzamer rai,
daß si so mûsten bald von dann.
Ir kaine dorft sich sehen lan,
wie wol si vor het großen gwalt
geûbt und branget mancher gstalt,
trutz burgerin und edelleut.
Als warn diß gemalte breut
zû eren priesterlichem stand
die aller böſten in dem land.
Es bleib darbei! Si sein nit all
zû achten gleich in disem fall.
Manch frommer briester halt sein stat,
wie im got selb geboten hat,
der sich mit hûren nicht behenkt
und im das aller böst bedenkt,
nicht schaden helfen wiem er mag,
got dienen, trachten alle tag,
wie er im glauben recht besta,
nit lauf weltlicher ere nach,
das wort bekenn und auch umb sich
außtail und lere miltiglich,
das im zû lern befolhen ist.

Als dann wurd sich wol mancher Christ
bedenken recht und solche ding
nit fahen an, als hie ergieng,
wie ich hie vor gesaget hab,
groß schad entpfangen sei darab,
fünf tausent guldin oder mer.
Das sag ich noch on als gever,
bei sechzig haus durchlaufen sein
in ainer nacht, biß daß darein
gesehen hat ain erber rat
mit ernst und gsegnet den das bad,
die da zûbrachen stûl und benk,
tisch, fenster, ofen, dopf und schenk,
wie wol das rechte volk von dann
gelaufen. Frû diß griffen an
los bûben, bauren, allerlai,
die machten erst ain new geschrai,
wie wols in bald vergolten ward;
die blonung daucht si grausam hart,
mit hellenparten zalt mans geld,
das man in schankt in dißem veld.
Darbei wil ichs beleiben lon.
Got helf uns frid und ainigkait hon
und geb uns dort die ewig freid,
alhie behût vor solchem laid,
als tragen hat die selbig stat!
Wer waiß wers recht verstanden hat!

---

154. das allerbeste.

A = 4 Bl. 4° 1521 (Am Schluß:) Geben vnd geendt zu Weßel. Weller, Ann. I. 70 (wo irriger Weise, wie die Vergleichung mit dem Ton von Nr. 353 zeigt, G. Schmalz als Verfasser gemuthmaßt wird) Repert. Nr. 1772. Im Besitz des Prof. Kampschulte: Bamberger Bibl. I, H. IV. 129. B = 4 Bl. 4° Augspurg durch Melchior Ramminger gedruckt. Weller II. ee. (Ist mir nicht vorgekommen.) Wackernagel, welcher Bibliogr. Nr. CVII. beide Ausgaben anführt, bemerkt mit Recht, daß die Orthographie von A nicht aus Wesel stammen kann; entweder ist also Wesel nur, um zu täuschen, angegeben, oder diese Ausgabe ein bloßer Abdruck der anderen.

ck, tz, ff wie gewöhnlich; ss, ß, s, ſ ohne Regel; ebenso v; — eeren, zergeen, leere, meer, gesteen, geueer, — junck; miltigklich, behengkt; — wart, velt, tugent; landt, veldt, geldt, abwendt, grundt, kundt; radt (Rath) rendt, (Rente) — söllich; gehaltten; — als, dan, gewin. 3. wolust 30. zerren von vns armen. 69. landt. 71. für o nit. 62. bitten. 145. Thrutz. 157. bestan. 169. sechtzig.

Nr. 353.

Das pfaffenstürmen zu Erfurt.

Authore Gothardo Schmaltz Gotha:*)

Horet zu ir lieben frunde,
warheit reden ist kein sunde
noch niemants sprechen an sein eer;
darvon ich itzund protestier.
Ich hort offenbarlich sagen,
ist geschehen in kurzen tagen,
zu Erfurt in der werden stat
ein rumor sich begeben hat
mit studenten und pfaffen,
machten in selbst vil zu schaffen
und wil niemants die ursach sein.
Ich mein es sei doctor Martein,
da er zu Erfurt was alda;
„der frid mit euch" was sein thema.
Sider er von dannen ist gezogen,
seind der pfaffen vil hinweg geflogen.
Da Martinus gen Erfurt kam,
vil der pfaffen waren im gram
und die in entpfangen hatten,
waren cleriken und hatten platten.
Wo sie stunden in dem chor,
hieß man sie hinauß vor die tor.
Doctor Wiedeman hezte zu,
sie weren auch im bann de facto.
Er sprach: „ich sage, das ist mein rat,
sie seind auch im bann mit der that,
die Martinum haben empfangen
und im entgegen seind gegangen."
Sagt manch gesell: „nein nicht also!
wir wollen im noch vil anders thon!"
Magister Draco dem ists geschehen,
darf ich in der warheit jehen;
ich habe sorge, es kam darvon her,
(izt kan ich auch nicht sagen mer)
daß der dechant zu sanct Sever . . .
ich thu fragen: het er des eer?
Ich hore sagen von den curtisan,
solten die ganze welt betrogen han;
guts von in weiß ich nicht von.
Mit im hat sichs gehaben an,
Ketzei, einer auf dem Roßmark,
da dem sein haus gestormet ward,
der schrei „mordio!" laut, „wafen!
botz angst! mein tür stet mir offen!"
und wer er nicht entlaufen,
sie hetten in weidlich solt raufen.
Der rechte pfarrherr von sanct Veit
der lag von im nicht fer weit;
da sie im die tür aufstießen,
het er schier ins bett geschißen,
solche große angst was alda.
Die andern schrien: „schlag weidlich zu!"
Wiedeman dem kamen sie recht,
wurfen ins waßer seinen knecht,
schmißen in mit feusten umb den kopf,
o we wie schrei der arme tropf!
hieben im seine tür zwier enzwei,
(ich was auch im ersten geschrei,
„Jupiter" die losung was,
ir lieben gesellen, merket das)
stießen im auf all seine kammern,
zuhieben, zuschmißen im becken und kannen,

*) d. h. wol Gothano S. 365,37.

23. S. 365,22. 31. S. 365,24. 35. Hier wird ein Verspaar ausgefallen sein (vgl. die Lesa.) etwa: gesprochen hat, daß offenber des Luthers lere unrecht wer. 40. Das Gedicht übergeht den ersten Tumult; die folgende Erzählung bezieht sich auf die Begebenheiten des 10.—12. Juni.

wurfen sie so weit ins haus,
keiner ging one schaden herauß.
In die bücher goßen sie bier,
zurißen irer drei oder vier,
das dunket ime nicht ser fein,
soffen im auß sein reinischen wein.
Wiedeman was beiseits gefloben;
da funden sie ein stelen bogen,
was gespannt, hing an der wand,
dar trug in weg und der in fand.
Sonst haben sie im nichts geraubet,
dann das gelt in die stuben gestrauet.
Das volk kam auf den morgen fru,
wolten den schaden besehen thun,
da stund der dechant Wiedeman
und klagt was sie im hetten gethan;
hetten im zuschmißen all sein hausgeret.
Mancher thet als were es im leid,
der dise nacht het mit gestreift,
darzu auch gute gesellschaft geleist,
der thet als wüste er nichts darvon,
ließ den dechant im leide stan;
hetten in also verwirrt,
daß er floch auf sanct Petersberg;
beim apt im kloster hielt er haus,
biß er mit fug kam zum tor hinauß.
Nun aber hore ich sagen,
wie der weihbischof thet klagen:
die rotte ist kommen vor sein haus,
worfen im die fenster auß,
schmißen und pochten an seine tür,
liefen hinten und vorne darvor.
Nun hat sich der bischof laßen horen,
er habe etlich fuder stein laßen furen,
wolt sie abweisen thun, hore, also,
solten nicht wider kommen do,
sie wurden anderst geworfen.
Einer ist an eim bein getroffen;
ich hette sorge, es wurde gerochen,
wann die sache nicht wurd gebrochen.
Vor die Greden sie auch traten,
kamen unter die cavaten.
Sie schlugen die keller alle auf,
schrien: „herein, wer woll, kan saufen!
hie finden wir den guten wein,
trinkt, last uns gut gesellen sein!“
Darnach einer eine tonne zerbrach,
sie soffen biß nach mitternacht;
der ander hieb die reif enzwei
und hetten ein wunderlich geschrei.
Da lief der wein auß der tonnen,
daß die bretter im keller schwummen.
So must auch heran er Fridrich Stein,
was bei dem fron backhaus daheim,
besuchten in mit großem schall,
zerschmißen sein haus uberall,
fraßen, soffen, lebten im saus,
schlugen auch alle fenster auß.
Ein notarius heist Hammer,
dem zerschmißen sie sein kammer
und alles was da was im haus,
schlugen auch alle fenster auß.
Die ganze Arskörbe muste dran,
ließen nichts ganzes im hause stan.
Ein notarius Edesheim
dem sturmeten sie, merk, nicht allein;
sie kamen zu er Merten Schill,
da waren barten, ext und beil,
die zuschmißen haben alle ding.
Da gings schmitz in die fenster, kling;
einer warf den schon ofen ein,
sprach: „hat der pfaff nicht guten wein,

103. Greden: die zur Domkirche hinaufführenden Treppen. 104. Cavate: der Umgang um den Dom nach den Greden zu. 125. eine Gasse; jetzt Kerbgasse.

so müßen wir warlich fortan
gegenuber zu dem Birnbaum.
Der pfaff ist tot, finden in nicht,
das ist ein bose zuversicht!"
Er Caspar Vihehaus must auch dran,
„solt er komen one schaden darvon?
dann es ist ein gleiches zechen,
wir müßen uns itzund rechen!"
Da schrien sie immer fortan
und liefen alle den berg hinan
und kamen vor die grune tür;
die bette zerrißens, als ich hör.
Den dechant auch zu sanct Sever
den sturmeten sie wol zwier,
zerschmißen ime tisch und benke,
man kunt es nicht all erdenken.
Das weiße rad must auch daran;
hor und merk, welcher darein kam
und het nicht gethan ein guten schlag,
dem wunschten sie kein guten tag.
„Hie schmeißen zu und thut das frei,
hie werdet ir finden büberei,
die manch person vexiren thut;
bringt sie umb leib, auch eer und gut!
geschicht auch mancher falscher eid,
der got und der warheit ist leid.
Es muß manche magd nemen ein man
wider den willen, dem sie ist gram,
muß geben iren verdienten lon,
ist mir vorwar ein selzam thun,
und leben so in bosen sachen,
des zu lezt der teufel muß lachen."
Sie kamen auch in Maternus haus,
der fiel hinten zum fenster hinauß,
daß er lag, als wer er gar tot;
die pfaffen waren in großer not.
Sie sprachen auch zu seinem knecht:
„gedenk und berichte uns recht,
sag uns, wo ist der herre dein
und wo leit auch der beste wein?"
„Ich sage euch warlich auf mein eid,
hie hat in mein herr in keller geleit."
Noch einen wolten sie visitieren,
genant der dechant zu sanct Sever,
das weiße rad, die Lauengaß
und alles was darunter was.
Sprach ein gesell: „wolt ir horen,
wir müßen uns noch sterker meren
morgen zu nacht, dunket mich gut;
ir müst auch wißen, wie man im thut:
ir solt nicht reden vil latein,
N. S. M. sol die losung sein
und der Oelberg sol sein unser rat;
wer das abstet, der sei tot.
Seid geschickt mit ext und barten,
auf der schulen wollen wir warten,
und bringet mancherlei were,
so treten wir dapfer einhere.
Wann „N. S. M." euch an fert,
so sprecht: „hie kompt der Oelberg."
Sol die sach also beschloßen sein,
so schlaget nun gar dapfer drein."
Nun habe ich mer vernommen,
ir seind vil zusammen kommen
erstlich vor dem weißen lauen,
haben gepocht und gehauen:
der weiße laue was in zu stark,
musten abziehen, drumb worden sie arg,
haben geflucht in großem zorn,
haben zwen sturme darvor vorlorn.
N. S. M. Oelberg zornig ward,
wolten vorerst auf den Roßmark,
machten drei rotten hin und wider,
einer lief auf, der ander nider.

136. Birnbaum: Name eines Hauses. 145. desgl. 147. S. 365,21. 167. Er war Vicarius. 178. den sie zweimal stürmten (V. 147). 185. Nemlich die Losung „Jupiter" (V. 59) war dem Pöbel zu „lateinisch."

Da es kam umb die mitternacht,
ein gesell zu dem andern sprach:
„wir müßen machen ein gestalt,
daß nicht sei irgend ein hinterhalt.
Get frolich dran, macht wenig wort,
schreit N. S. M. Delberg, hauet fort!“
Sie waren vor dem weißen lauen,
begunten zu pochen und zu hauen;
doch sich die tür bald offenen ward,
N. S. M. Delberg hinein trat.
Da hub sich ein solch groß geschrei:
„schlagt alles, das da ist, enzwei,
fenster, benke, ofen und tisch,
gitter und alles in einem risch!
Arbeit getreulich in aller maßen,
als wolt ir nichts im haus ganz laßen!“
Darnach kamen sie ins kirchners haus,
der weiset sie mit guten worten auß.
Die ander rott, die hernach kam,
sprach: „habt ir nicht mer gethan?
got gebe im die pestilenz!
er hat geschriben oft gen Meinz
die heimlichkeit eins erbarn rats,
die Erfurt in schaden bracht hat;
wer ich bei im gewesen,
ich wolt in beßer haben uberlesen
mit einer axt in seinen rucken,
dann der schalk steckt vol heimlicher mucken!“
Ei hort von dem alten Ziglern,
dem wolten sie die platten schern;
er bot in vil der guten wort:
„eßet, trinket, lieben gselln, get fort!
was ir haben wolt, das sol sein,
man sol euch geben den besten wein,
gesotten, auch guts gebraten!“
Das macht daß sie im nichts thaten.
Noch thet er sich ser bekummern,
ist geflohen gen großen Sommern;
da hat er die gemein auch erzornt,
daß sie in auch haben gesturmt
und haben in also gepocht,
daß er hat müßen geben die flucht
und ist gen Nordhausen gezogen,
das ist war und nicht erlogen.
Da haben sie in empfangen,
gleich wie es im zuvor ist ergangen.
Sie kamen zu er Neidharts vaß,
leit vorne in der Lauengaß;
der herr was inen entflohen
und was auf die Bulze gezogen;
zerschmißen im sein gute tür,
schlugen enzwei, was in kam für,
sprachen: „wonet hie herr Neidhart,
so hat er den namen mit der that;
ist seinem eignen gesinde nicht gut,
mit frembden hat er ein guten mut;
ist ein glücksman, gewinnet ser,
bergknecht müßen sein gut verzern.“
Herr Peter Muß haus ligt an der ecken,
den wolten sie heimlich thun erschrecken,
der thut füren eine gnade,
sanct Veits tanz, sanct Veltens plage,
zeucht die land weit und breit umb her
und ist der groste lügener
und wo er auf der canzel stet,
kein wares wort auß seim munde get,
und were er in nicht entrißen,
der teufel hette in beschißen!
Herr Bernhart Brüßeln suchten sie,
sie wusten nicht wann oder wie,
die sache was also befolhen,
man hett nicht dorft wein umbs gelt holen;

---

215. Im weißen Löwen wohnte der Rector Martin v. Marthen; S. 365,34. 225. Es wird wol mit B u. a. Hdschr. zu lesen sein: ins kuchenmeisters haus, nemlich des mainzischen Küchenmeisters Engelman. 258. eine Straße.

man het da, was man kunt erschnappen,
alte gulden in eim sacke.
Sie kamen auch zu herr Hans Frund,
der het sein wein zugespunt,
die geste komen auch selten;
sie trunken den wein auß gelten,
stackten im die brief in die rinnen,
man mag sie wol darinne finden.
Sie kamen auch in Rossbachs haus,
dem schlugen sie auch die fenster auß
und alles das im hause war
machten sie auch zu stucken gar.
Die dritte rott, als ich nun hör,
die kamen vor Rotendorfers tür.
Einer zu dem andern sprach:
„er hat ein hur von Wirzburg bracht,
ist vierzehen jar ein thumherr gewesen
und hat noch nie kein messe gelesen,
hat ein wild tier, kan affenspil,
das ist der teufel, ich gleuben wil.
N. S. M. Oelberg schmeiß dapfer zu,
wir woln auch allen also thun!“
Der eine auch die tür aufbrach,
der ander auch darnider stach
Hermannum den liebsten knecht sein;
sprach: „hort, lieben gesellen, thut fein,
bei got, mein herr ist gut Martein,
so stet allhier brot, bier und wein.“
Da kamen sie in die stuben,
groß gebuche sie da erhuben;
der eine bald in einem risch
schmeiß das eßen dapfer vom tisch,
becken, gleser, klein und groß;
das geschach mit einem zigenfuß.
Die andern sprungen auf die bank,
schlugen in die fenster, daß es klang,
haben brief und bücher zerrißen,
tisch, ofen und benk zerschmißen.
Die Simphonei must auch daran,
in der kuchen bleib nichts ganzes stan,
oben umbher in den kammern
hort man barten, beil und hammer.
„N. S. M. Oelberg schmeiß weidlich zu,
also sol man hurenpfaffen thun!
O Oelberg, botz, buff, rege du dich,
laß gar nichts ganz alls was du sichst!
Geselle, hastu nichts zu schaffen?
sich zu, es gilt dir einen pfaffen
mit einer munchskutten darzu!
Wolauf, wolan, wir haben kein ru!“
Da liefen sie all hinten auß
und kamen in Hellrigels haus
gleicher weis im selben geschrei,
rißen, schmißen all ding enzwei.
Sie kamen in den großen sal,
zerschlugen alles uberall
in der kuchen, in der stuben,
in den kammern, auf dem boden
und also an allen enden fortan;
nichts bleib ganz, wo einer hinkam.
Herr Gunther von Heringen must auch dran,
er hat vil leuten leids gethan.
Herr Niclaß Not von Herdingen
must auch an disen reien springen,
gleich wie sie auch dem cappelan
hetten gethan und liefen darvon.
Sie kamen auch in herr Lorenz haus,
da richten sie es auch ubel auß,
der da was ein organist,
ein gut gesell; es half alles nichts.
Es waren so selzame leut,

---

294. Nicolaus N., Vicarius und Stiftsherr. 319. Name eines Hauses? 343. (Hedingen B.)

kein mensch kunt sie bedeuten,
zerschmißen im auch sein werkzeug,
das den guten herren noch gereut.
Er Sebald mag auch ein ursach han,
daß sie im nichts haben gethan.
Da sie kamen vor Hans Ziglers tür,
schrien, rüften, pochten sie darvor.
Sein antwort was zum fenster nauß:
„verschont, hie ist keins pfaffen haus!“
Das haus zu der roten rose
darauf was gemacht die losung:
„er hat bei im ein erlich weib,
bei der lag er bißweiln zur zeit,
und vorhin gehabt die becken;
wir müßen in fürwar erschrecken,
darzu etliche ander me,
daß solchs forthin nicht mer gescheh.“
Er Johann Rudolf ist auch dran;
er het in nie kein leid gethan,
das geschach on seinen dank;
die losung was: hau, stich, das klang!
schlugen alls da vor im nider,
worfen alles hin und wider,
tür an kuchen, tigel, schaffen.
Also pochten sie die pfaffen,
huben hinten und vornen an,
kamen in ein haus, hieß Riman,
der da was ein official,
sein haus zerschlugens uberall.
Das werete biß auf den hellen tag,
noch worden sie des schlagens nicht satt,
schrien: „hie findet man wein umbsonst,
den trinken wir on des pfaffen gunst!“
Wer da ein gut geselle was,
dem soff man zu ie lenger ie baß.
Sie kamen in die Neuestat,
da Pfauentritt sein wonung hat,
kan heuchlen, ist ein langer man,
es ist also, da weiß ich vil von;
wurfen im die badstuben ein,
meinten er solt furbaß from sein
in seinem langen grauen rock.
Sonst spilt er gerne mit der dock,
hat vil landsknecht gekleubet an,
in noten wolt keiner bei im stan.
Das horte er Melchior Buttelstat,
was man da vor ein geschrei hatt;
er meinte man jagte hasen,
lief herzu mit seiner langen nasen
hinten zu seinem haus hinauß
und kam in eines singers haus.
Magister Cappel erbot sich:
„was wolt ir gesellen? hie bin ich
ein armer pfaffe, hort mich eben,
ich wil euch ein gulden geben!“
In dem so liefen sie fortan
und haben im gar nichts gethan.
Sie kamen zu er Niclas Büttners haus,
schmißen im all seine fenster auß,
kamen in ein kleines stübelein,
funden ein tisch, der was nicht sein,
den hat im der kirchner geben
zu allen heiligen, merk mich eben:
auf disem tisch stund geschriben
auch martinisch, drumb ist er bliben
unvorsert und nichts genommen,
ist dem kirchner zu gute kommen.
Sie kamen zu er Johann Koch,
dem sagt man ein bos gerüchte nach,
er habe vil weiber beschlafen,
der solt sein uber die maßen,
uber ein hundert thut man nennen,
gleub nicht, daß er sie alle kenne!

---

365. die Bäckerin? 387. eine Straße. 422. deren solle sein.

Er hat sich gerumbt vor zweien jaren,
er habe ein creuz durch Erfurt geschoren.
Mit fleiß haben sie in gesucht,
sein haus haben sie im gar gepocht,
warlich hetten sie in funden,
leichtlich wer er von in nicht kommen.
Sie fluchten im auch den ritten
und hetten im gern außgeschnitten.
Sie kamen zu er Johann Han,
mancher meint, er sei ein frommer man:
wusten sie was er hat gethan!
Er sihet keinen frolich an,
ist falsch im herzen, man glaub im nicht,
schon vor dir, dich hinten verspricht,
gedenkt keines menschen nicht zu gut,
darf auf ein lügen thun ein mord.
Daß sie in haben thun bochen
und sein nachtbarn nicht baß troffen,
das ist im auch von herzen leid,
er gebe darumb sein bestes kleid
und darzu auch sein haus und hof,
daß sonst da stunde kein stecken noch;
ist warlich ein neidischer man,
der niemants nichts gut gonnen kan.
Nun aber hore ich mer sagen:
am Petersberge wem es wirt schaden,
nemlich zu dem bunten schilde,
wer saufen wolt, sie waren milde.
Da sie nicht mer saufen kunten,
hiebens die reise von den tonnen,
daß sie in dem keller sprungen,
vorrat was da nicht besunnen.
Da sie nun waren alle voll,
nichts geschlafen und halb noch toll,
da liefen sie hinter dem berge herfür
und kamen vor die rote tür.
„Wie stestu hie, du boses haus?
vil bannbrief furen von dir herauß
wol an dem zoll und uberall;
du must warlich die zeche bezalen!
wer wil nun den ersten schmeiß thun?“
Da sprang die rote tür darvon,
sie schmißen drein, ließen nichts stan,
knappen, schneider, bauren habens gethan,
haben sich auch also beflißen,
register und briefe zerrißen,
daß sie daher seind gestoben
und den federn gleich geflogen,
man sichts noch an den wenden,
mochte sie mit wischen abgesengen.
Sie schmißen dach und wende auß
und machten gar ein lochricht haus.
Sie wolten nicht laßen darvon,
der lange gang must auch daran.
Sie liefen durch er Ditterichs haus,
das schlugen sie inwendig gar auß
und liefen all in solchem schall
wider zu dem official,
brachen im wider auf sein haus,
wurfen vil brief zum fenster hinauß.

Da kamen geschickte von dem rat,
die ernstlich theten ein gebot,
aufzuhoren bei leib und gut,
schlugen sie mit helleparten fort,
solten gen in ire herberge zu haus,
geschehe sonst eim was anders drauß
und wurde er daruber erschmißen,
solt haben als hett in ein hund gebißen.
Eins teils seind ir auch harte troffen,

---

426. ein Kreuz von beschlafenen Frauen. 432. ihn gerne entmannt. 440. scheut sich nicht, jemanden fälschlich eines Mordes zu beschuldigen. 460. Haus auf dem Severihof. Es mußten daselbst von den Bürgern gewisse Abgaben entrichtet werden. 479. Dietrich Rastenbach B.

die andern seind inen entloffen,
daß es niemant wolt haben gethan,
ein ieder drehet sich bald darvon.
Die sache ist unternommen,
ist vor ein erbarn rat kommen;
es ist ergangen der schaden,
wolt got die sache were vertragen!
Wer nun hier zuvil hat geredt,
das hat gethan R. S. M. Oelberg,
demselben mag man es zumeßen
und dises dichters vergeßen
und im nichts boses nachsagen.
Das er gethan hat, sol wol behagen
allen menschen, die es lesen,
darmit zu gedenken der pfaffen wesen.
Hiermit hat diß gedicht ein end;
got woll alle thumpfaffen schenden
und in geben auch irn lon,
wie sie umb ein iedern verdienet han!

497. Der Sache ist Einhalt gethan.

Das Gedicht findet sich ziemlich häufig in handschriftlichen erfurter Chroniken. Von den mir vorgekommenen Exemplaren zeigte sich als das beste A = Erfurter Chron. geschrieben von Johann Weiß 1582, im Besitz des Herrn Eisenbahndirectors Herrmann (dem ich zugleich manche Notizen dazu verdanke). Dazu füge ich hier einige Lesarten aus B = Erfurt. Chron., München. Bibl. Cod. germ. 4908 Bl. 247, um den Charakter dieser von einem antilutherisch Gesinnten herstammenden Abschrift darzulegen. Die sonstigen massenhaften kl. Abweichungen dieser und anderer Handschriften sind wesentlich ohne Interesse. Das Gedicht soll in Hasches Magazin d. sächs. Gesch. Bd. 2 u. 3 abgedruckt sein; Bruchstücke davon sind von Paulus, Sophronizon Bd. 2 Heft 3 S. 1—17 mitgetheilt. Die jüngere und verwilderte Schreibung von A habe ich stillschweigend beseitigt.

6. kurtzen Jaren A. vor wenig tagen B. 12. es sey die frucht Martin B. 13. war A. Ich habe was gesetzt, wo nicht der Reim das, wie sich zeigt, allerdings auch vom Dichter selbst daneben gebrauchte war forderte. 18. nichts guts darinnen richtet ahn | darumb viell Pfaffen ihm wahren gram | Daß ehr solchs hatte gerichtet ahn B. 24. waren A. 27. Marten Lodder B. 29. Da sprach die Porsch B. 33. davon A (fast immer so). 36—40. Versprochen hett deß Luthers lehr | Welcher saget offenbehr | Daß Unrecht wer deß Lodders lehr | Darnach sie dem Dechandt gaben ein nahmen | Unnd hießen ihn den Curtißanen | Mit dem man sagt hatt sichs gehoben ahn | Drumb ehr hatt versprochen den Gotteßman B. 41. Ein Pfaff auf dem R. war B. 44. (A schreibt stehet, gehet). 49 f. Thür auffmachten | er möcht weinen lieber dann lachen B. 58. Ich Gotthart Schmaltz war im ersten g. B. 67. ihnn. 74. goldt A. 81. hatt A (Der Dichter braucht beide Formen; der Abschreiber zieht das jüngere hatte, hatten vor). 148. auch wol A. 179. in der Laueng. B. 195. Sol nun die. 206. vor ernst A zuvor B. 225. kuchmeisters B. 236. tucken B. 237—254. fehlen B. 237. (Andere Hdschr. lesen Sigelern) 265. Gucksmann A (ich bemerke es, weil man an Kurmann, Inhaber von Kuxen, also Bergwerksbesitzer denken könnte). 267. Peter Juris hauß B. 283. Hans ir freund A. 289. Rosenbachs B. 299—300 fehlen B. 319. Sopphoney B. 332. Holtzrigel B. 339. allen andern A. 343. Hedingen B. 344. der must auch ann diesen reyhenn A. must auch disen reien springen B. 346. thetenn sie vnnd A. 349. Da mit was A. 360. ist ein rt. B. 374. da will Ehr haben so mach ehrs wider B. 378. hauß der hieß B. 382 f. nicht sat | sie zogen Wein auß des thurmprobsts hoff | Unnd Einer lieff dem Andern nach | Unnd schreienn B. 388. Pfaffentritt B. 395. gekleidt an B. 402. eines fischers h. B (u. and. Hdschr.). 413. Dem hatte er denn t. A den h. e. dem t. B. (Es muß entweder so, wie im Text geschehen, geändert werden, oder vor 413 müßten einige Zeilen ausgefallen und der Kirchner eben Herr N. Büttner sein.) 431—32 fehlen B. 452. wolt der wein war m. B. 456. besondern A. 467. fu. Schmiede hauren B. 479. Dietrich Rastenbachs h. B. 491. geschmießen A. 493. ir fehlt. harte ir treffen A. 501. nun her zu A nuhn zu B. 510—512. Gott wolle alle Lutherische Prädicanten schenden | Unndt Ihnen geben Ihren Lohnn | wie sies vmb die Armen Pfaffen verdienut hann | Dann Es von Luthero Ihrem Apostell ist kommen hehr | jeder solche frucht bringt seine lehr. B

Nr. 354.

Vom Krieg in der Champagne.

Viele Wendungen der seit Karls V. Erwählung im Volke umlaufenden Dichtungen zeigen zur Genüge, wie sehr die öffentliche Meinung von ihm die Vergeltung für die während der letzten Epoche durch Frankreich erlittenen Einbußen und Demüthigungen erwartete. War doch jetzt die ganze Macht, über welche einst das Reich, Oesterreich, Burgund und Spanien getrennt geboten, in des einen jugendlichen Kaisers Hand vereinigt. Man zweifelte nicht, daß nun der alte Kampf von Neuem beginnen und eine vortheilhaftere Wendung nehmen müsse. Auch die Forderungen, an welche Karl anknüpfen werde, kannte man wohl, wie z. B. Nr. 343,114 ff. zeigt. Denn in der That, die Entführung der Anna v. Bretagne und die schmähliche Rücksendung der Erzherzogin Margaretha (Nr. 179 Einl.), die Vermählung Franz I. mit der einst Karl V. bestimmten Claudia (durch deren Hand die Wiedererwerbung der Bretagne in Aussicht stand) bildeten die Beschwerden, die Rückgabe Mailands an das Reich, Burgunds an das Haus Oesterreich bildeten die Forderungen Karls in den dem Kriege voraufliegenden Verhandlungen. Franz I. dagegen forderte die im Vertrag von Noyon, S. 209,7, stipulirte Rückgabe Navarras an Heinrich von Albret und Karls Lehnshuldigung für Flandern und Artois. Es handelte sich nur noch darum, wer die Verantwortung tragen sollte, den Krieg zu beginnen und wie die Allianzen sich bilden würden. In der letzten Hinsicht überflügelte Karl seinen Gegner im Lauf des entscheidenden Jahres 1521. Am 8. Mai schloß er ein Bündniß mit Leo X.: danach sollten die Franzosen aus Italien vertrieben, Mailand an Franz Sforza, einen jüngeren Bruder Maximilians (s. Nr. 345, 29. Anm.) Genua den ghibellinisch gesinnten Adorni übergeben werden; Parma und Piacenza aber, welche von den Franzosen als vorgeschobene Punkte südlich des Po besetzt waren, sollten dem Papst wieder zufallen; der Kaiser ferner hatte den Papst gegen Ferrara als Kirchenlehen, dieser dafür jenen gegen Venedig zu unterstützen u. s. f. Nach fruchtlosen englischen Vermittlungsversuchen, die zu Calais vom August bis zum November geführt wurden, schloß dann auch Heinrich VIII. mit Karl zu Brügge ein Bündniß wider Frankreich. Nur in der Eidgenossenschaft, die freilich militärisch schwer genug ins Gewicht fiel, siegte Franz I. Geld und die Kunst seiner Unterhändler: am 5. Mai 1521 kam zu Lucern ein Bündniß zu Stande, in dem die Eidgenossen dem König von Frankreich unter Erhöhung der bisherigen Pensionen eine Werbung bis zu 16,000 M. gestatteten, so oft er in seinen Landen angegriffen werde. Nur Zürich lehnte die Betheiligung ab. Ueberhaupt aber war dies doch eben nur Sache einer Partei; es gelang daher nichts desto weniger auch dem Kaiser wie dem Papst, für ihre Seite bedeutende Werbungen unter den Eidgenossen zu machen, wobei denn Zürich seines Theils an der Spitze stand. Der That nach begann nun Franz I. den Krieg schon im Mai 1521 in Navarra, denn jener Heinrich von Albret und seine Sache gaben nur den Namen dazu. Ebenso war es nur im Vertrauen auf geheime französische Unterstützung, daß Robert von der Mark, Herzog von Bouillon, der jetzt wieder auf die französische Seite übertrat, sich erkühnte, dem Kaiser abzusagen, weil er sich durch eine Forderung des Reichshofgerichts beeinträchtigt hielt. Karl schickte ein Heer unter Heinrich v. Nassau und Franz v. Sickingen

gegen ihn, welches rasch fast sein ganzes Land eroberte. Dann ward zwar ihm ein sechswöchentlicher Stillstand gewährt, aber Karl hatte inzwischen in den Niederlanden ein Heer zusammengezogen und dort ließ auch er den Krieg an einer scheinbaren Privatfehde des Herren von Liques gegen Frankreich sich entzünden, indem derselbe einige kleinere Orte nahm und sich darauf vor Tournai (Dornick) lagerte. Als dann König Franz seine Streitkräfte um Dijon zusammenzog und ein aufgefangener Brief dem Kaiser die Gewißheit gab, daß Franz I. den Grafen von Mark wirklich unterstützt habe, erklärte der Kaiser den Krieg von jenem begonnen und ertheilte dem Heer Nassaus und Sickingens, bei dem auch Frundsberg war, den Befehl, in die Champagne einzurücken. Zuerst ward Mouzon a. d. Maas mit leichter Mühe genommen; dann gieng es stromabwärts vor Mezieres. Dies aber ward durch Bayard geschickt vertheidigt und schließlich durch eine List gerettet: unterrichtet nemlich von Mishelligkeiten zwischen Nassau und Sickingen schrieb er einen Brief an Robert von der Mark, als ob der Graf von Nassau im Begriff stehe, zu Frankreich überzugehen und Sickingen von einer Schar von Schweizern umgangen sei. Ein Bauer schlich sich mit diesem Brief durch Sickingens Lager und mußte sich fangen lassen. Wirklich gieng Sickingen in die Falle; er setzte, um sich gegen die vermeintliche Umgehung zu schützen, mit seiner Truppe aufs rechte Maasufer, wo Nassau stand, hinüber. Zwar klärte zwischen beiden die Sache sich bald auf, aber die Franzosen hatten unterdessen Zeit gewonnen, Verstärkung in die Stadt zu werfen, worauf die Belagerung aufgegeben ward. Von der jetzt heranrückenden französischen Armee hart bedrängt und vor ihr zurückweichend, wobei noch Aubenton und seine Umgegend geplündert ward, zog Nassau darauf dem Kaiser zu, der mitlerweile Valenciennes genommen hatte. Sickingen dagegen mußte, weil es am kaiserlichen Sold fehlte, seine Truppe auflösen und gieng mismuthig nach Deutschland zurück.

Nr. 354.

Ain new lied lied in des Wyßböcken ton*)

1 So will ichs aber heben an
das best so ichs gelernet hon,
ain newes lied zů singen
von kaiser Karol hochgeborn,
ich hoff es soll gelingen.

2 Do man zalt fünfzehen hundert jar
und ain und zwenzig, das ist war,
ain künig in Frankenreiche
er pstellet mengen stolzen man,
nun hören all geleiche.

3 Kaiser Karol kament die mer,
wie der Franzos im velde wer,
stät, schlößer wölt er ein nemen,
auch Hochburgund das gůte land
das wolt er im verbrennen.

4 Den herren ward die sach bekant
so verr wol in dem Oberland,
noch haubtleut thet man senden;
in menger frommen reichstat gůt
hört man die trummen behende.

*) Melodie von Nr. 107.

3,4. d. h. Franchecomté.

5 Die sach die ist mir wol bekant,
man zoch bald auß dem Oberland
mit mengem stolzen degen,
mit mangem frommen lanzknecht gůt,
die vor kriegs hetten pflegen.

6 Wir zochen in das welsche land;
ain waßer das ist mir wol bekant,
die Maß haißt es mit namen,
daran leit manche gůte stat,
die wir ains tails ein namen.

7 Gewonlich nach dem waßer gnent
Maß ist die erst, die man wol kent,
die gab sich auf mit willen;
die knecht die wurdent wol gemůt,
kainr mie thet sie befillen.

8 Darnach zoch man hin für Maßon,
die burger vernamen uns gar schon,
zwai leger thet wir schlagen;
wir ruckten bei der nacht hinzů,
die schanzen thet wir graben.

9 Alsbald als nun vergieng die nacht,
da hort man gar ain großen bracht
karthona und auch schlangen;
ain gůt gesell zů dem andern sprach:
„wir wöllen uns nit saumen!“

10 Da nun die burger das vernamen,
gar bald sie in das gleger kamen:
„Maßon wöll wir aufgeben
kaiser Karolus in sein hand,
so bleiben wir bei leben.“

11 Also ruckt man hin fürbaß schier
wol für ain stat, die haißt Masier,
die thet wir auch beschießen;
das bolwerk gieng in luft enbor,
das thet sie ser verdrießen.

12 Man schoß die heuser, daß sie kluben,
die stain hoch ab der ringmaur stuben,
schloß, thor thet man zerbrechen;
meng thurn in den graben fiel,
spotlich theten sie sprechen, —

13 Das unsern haufen ser verdroß:
ob wir nit hetten mer geschoß,
sie wolten sie uns leichen.
Es stůnd biß an den achten tag,
da wurden sie ser scheuchen.

14 Got gab uns kraft und groß gelück,
gůt gschoß wol drei und fünfzig stück
thet man zů hilf uns senden,
wir schoßen die maur zum sturm ab;
sie hůben auf ir hende.

15 Daß ich kurz ab der mainung komm,
zum sturm schlůg man drummen umb,
drei knecht auß ieder rotte;
ain verlorner hauf was da gemacht,
siben fenlach one spotte.

16 Zwen haufen het des kaisers hör,
man gab uns harnasch unde wör,
die haubtleut solt ich nennen:
der graf von Nassaw was der ain,
knecht thůnd in ie seit kennen.

7,2. ? 7,5. l. Mühe verdroß sie. 8,1. S. 378,10. 9,5. nicht säumen. 11,2. S. 378,11. 11,4. Der Einsturz eines Hauptthurms hätte ohne Bayards Unerschrockenheit den Fall der Stadt nach sich gezogen. 16,5. Die Landsknechte haben ihn nachher (als einen schlimmen Gesellen, vgl. Str. 19 ff.) kennen lernen.

17 Franz Sickinger der ander vest,
an mangem ort thet er das best;
Fronsperger nenn ich strenge;
wa man den knechten ist mit trew,
kain feind wert sich die lenge.

18 Die knecht mainten, es wer gleich dran:
der graf, den ich vor gnennet han, ...
thet auß der stat her schleichen,
ain brief, ain stab in seiner hand,
glück thet uns bald entschleifen.

19 Zwů meil dar von da leit ain schloß,
darein kamen vierhundert ross,
Arenburg ist es genennet.
Die profyson man uns aufhůb;
der scherz sich da ertrennet.

20 Ain bruck über ain waßer brait
mit schiffen ward da zůberait,
profand thet wir erlangen.
Neun bauren fand wir in aim schloß,
die namen wir gefangen.

21 Bombia ist ain stat genant,
die was den bauren wol bekant,
darein thetens uns weisen,
da solt wir vierhundert pferd gefunden han,
das thet uns bald entreisen.

22 Ain wald der ist drei meile lang,
darin da het wir großen zwang
zů ross und auch zů füße;
die böm die het man nider gelegt,
was uns ain swere bůße!

23 Das pschießen gleger fieng bald an.
Nun hört, was sich der graf besann,
den ich vor hon gemelte:
da man die knecht bezalen solt,
er sprach, er hett kain gelte.

24 Franz Sickinger het mannes můt;
er sprach: „der außzug ist nit gůt,
die knecht die hond verr haime.“
Was weiter da gebrauchet ward,
das waißt noch wol die gmaine!

25 Da man uns zalt, do zoch wir ab;
sechs tausend, ich vernommen hab,
der knecht ist minder worden.
Welcher nit gelt im söckel hat,
der fürt ain schweren orden!

18,2. Hier fehlt offenbar etwas, wahrscheinlich 5 Zeilen, indem der Setzer von **A** (mit dem hierin **B** übereinstimmt) von 18,2 auf 19,3 sprang; der Inhalt war wol: „der vorhin genannte Graf von Nassau hatte aber treuloser Weise etwas anderes beschlossen, das erfuhren wir, indem aus der belagerten Stadt ein Bote geschlichen kam“ ꝛc. 19,3. Arenburg durfte aus Maubert, über das der Zug ging, oder Aubenton S. 378,23, entstellt sein. Die Entfernung des letzteren von Mezieres ist allerdings etwas größer. Ueber die hier erzählten weiteren Begebenheiten des Rückzuges finde ich sonst keine Angaben. 19,4—5. Wol: „da begann man, uns unseren Mundvorrath oder Beutetheil vorzuenthalten, was zur Auflösung der Armee führte. Das Auseinanderlaufen begann schon während des Zuges. 21,5. das entgieng uns bald. 23,1. Das Schießen auf das Lager begann alsbald. 24,4. Was da weiter (an Falschheit) geübt ward. 24,5. Gemeine ist der technische Ausdruck für die versammelte Landsknechtschaar

A = 1 Bl. kl. fol. o. O. u. J. (1521) Weller Ann. I. 71; **Repert.** Nr. 1810. Berl. Bibl. Yd. 7803 Nr. 40 u. 41, Wiener Hofbibl. **B** = 1 Bl. fol. o. O. u. J. (1521) Weller Ann. l. c. **Repert.** Nr. 1811; Heidelb. Bibl., eingeheftet in **Cod. pal.** 793 Bl. 43. Gedruckt aus **B** in Mones Anz. 1838 Sp. 60; daraus

Hildebr. Nr. 14. Da ich B nur aus diesem Abdruck kenne, weiß ich nicht zu sagen, ob die darin fehlenden 5 Zeilen 14, 4—15, 3. (s. d. Lesa.) auch dem a. Drucke selbst fehlen. Uebrigens stimmt B mit A überein.

A hat ck, tz, ff, ss, Frantzoß; — meer, seer; w, suben. — lank, zwanck, mengk, ringk, — stadt, werdt (wehrt); — meylle; bekannt; statt. — 7, 5. befüllen. 9, 5. mit samen. 12, 4. sül. 14, 3—15, 4. thet man zu yeder rotte, ain verlorner hauff was da gemacht B. (im Moneschen Abdruck). 16, 5. send. 19, 3. genannte. 21, 3—5. weyßen: entreyßen. 23, 1. vichyssen. 23, 2. yßan.

Nr. 355 — 356.

Wie Tournay genommen ward.

Den von Valenciennes (S. 378,24.) aus entgegengeschickten kaiserlichen Truppen gelang es zwar nicht, Franz I. aufzuhalten, als er zum Entsatz von Tournay (S. 378,5) heranrückte. Doch nöthigte den König der einfallende heftige Regen, welcher die Flüsse anschwellte, im letzten Augenblick dennoch zum Zurückgehen auf Douay. Da mußte sich Tournay, nachdem es sich monatelang gegen das vom Kaiser verstärkte Belagerungsheer gehalten hatte, ergeben. Das Interesse des Krieges wandte sich aber dann aus dieser Gegend ganz fort, nach Italien.

Die zunächst folgende Nr. 355 ist nach dem Akrostichon von „Wolfganng von Man," der sich in einem 1515 gedruckten Leiden Jesu Kaiser Maximilians „unwirdigen caplan" nennt (Goedeke, Grundr. §. 119,10.) Das im Akrostichon auf den Namen noch folgende b bedeutet (nach Goedeke, l. c. §. 141,32) bezwangs, d. h. mit einem technischen Ausdruck: dichtete es. Zu beachten ist das merkwürdige Verhältniß zwischen diesem und dem folgenden Liede, welches in Str. 1—7 mit einer Umbildung von Nr. 355 beginnt.

Nr. 355.

1 Wer sůcht, der findt, hab ich gehört;
all ding wirt schlecht und wider kört
nach gstalt ainr ieden sachen;
zwai wort allain, das dein das mein,
die thůn vil hader machen.

2 O künig von Frankreich, was hast than,
zů greifen kaiser Carel an
so gar an manchen orten?
dein boch und trutz ist gar kain nutz,
wirst hören in mein worten.

1,1. d. h. endlich finden die Franzosen die Vergeltung, die sie so lange bei Deutschland zu Gute hatten. 1,2. alles wird geschlichtet und wieder bezahlt.

3 Lieber ich das von anfang sagt,
doch wird ich iez allain gefragt,
was newlich sei beschehen.
Vor Toreneck in ainer heck
hat man ain scharpf Metz gsehen —

4 Freundlich geziert mit ainem kranz;
vil ander metzen auf den tanz
von andern orten kamen;
so ich mich bsinn: drei Singerin,
vier Nachtigal mit namen.

5 Gevodert all zů lieb der braut,
wiewol man irs nie hett vertraut,
sölich metzen zů bringen;
das Gretlein fein und Kätterlein
begerten auch zů springen.

6 Also fieng man die hochzeit an:
drei singerin die solten gan
dem breutigam hofieren,
ain langer track, darab erschrack
man, weib, auch knecht und dieren.

7 Nun sölichs gschach, als ich euch sag,
am abend vor sant Andres tag,
patron burgundisch lender;
der selbig wolt, daß man auch solt
strafen seins creuzes schender.

8 Noch vil von dem zů sagen wär,
doch bleib ich bei der alten mär:
die braut ward wol empfangen,
wann gmain und rat auß preutgams stat
seind ir entgegen gangen.

9 Gleich als die sprach ain ende het
zů morgens umb die zeit des betts
fürt man die braut zů schlafen;
als ich euch sag, sant Andres tag
zů feiren thet man schaffen.

10 Und wa es nit beschehen wär,
so hett man warlich selzam mär
vor Toreneck erfaren;
stain, pulver, blei, von artlarei
all stuck genůg da waren.

11 Ob Toroneck wär gwesen wild,
doch nit mit disen worten schilt,
noch hett man das bezwungen!
die Nachtegal allain zůmal
hett dise stat ersungen.

12 Noch zwingt mich ains zů sagen mer:
ir etlich mainen große eer
und preis daran zů haben,
die doch der braut nit haben traut
zů blaiten auf den graben.

13 Man schwig oft wol, darvon man klafft!
der nichts drumb waist, hat vil geschafft,
ist iez newmär an höfen;
und überall becht man ir mal
das brot nun in den öfen.

14 Also beschleuß ich mein gedicht;
oft ainer nun mit worten ficht,
sein schwert darf er nit zucken,
kain feind er kan auch sehen an,
er hett dann gsicht im rucken.

6,4. Drachen hieß eine Art sehr langröhriger Geschütze. 7,1 ff. S. Andreas war neulich der Patron des burgundischen Ordens des goldenen Vließes, daher feiert Burgund seinen Tag (9,4) und die Franzosen sind als Feinde Burgunds Schänder seines Kreuzes. Der Orden führte das Andreaskreuz, welches daher auch das burgundische Kreuz heißt. 7,2. d. h. am 29. November. 11,1—2. Schilt uns nicht mit solchen Worten, als ob wir Tournay, falls es Widerstand geleistet hätte, nicht (am folgenden Tag) dennoch erstürmt haben würden.

15 Nun setz ich sölichs auf ain ort,
es darf nit mer verborgner wort,
wir seind all wol bestanden,
doch het man recht, daß man die knecht
berůft auß teutschen landen.

16 Billich ich etlich hett genent,
doch in mein worten wol erkent;
will man das geren wißen:
es seind gleich, die allweg und ie
mit diensten seind geflißen.

15,3 ff. „Alle bestanden ja gut, aber es war doch glücklich, daß die deutschen Landsknechte da waren.“ Der Sänger meint also mit denen, die der Braut, dem Belagerungsheer, nicht in den Graben, d. h. beim Sturm das Geleit gaben (12,5) die Niederländer oder Walloneu im Heer.

1 Bl. fol. (abgerissene Hälfte eines doppelt so großen Blattes) o. O. u. J. Auf der Rückseite die Hälfte eines Kalenders von 1523. Weller, Ann. I. 72, Repert. Nr. 1812 (an beiden Stellen steht irrigerweise 8° statt fol. und der Druck, welcher im Repert. Seite XIII als ein anderer aufgeführt wird, ist eben jener und zwar auch dasselbe heidelberger Exemplar, nemlich: Cod. palat. Nr. 793 Bl. 73. Dieser selbe Cod. enthält, wie ich vermuthe, auch die andere Hälfte des Großfolioblatt als Bl. 124; s. Nr. 369, Qu. A.

ſ, ß. ff, ſſ wie gewöhnlich, das; preuß; — freündtlich, wildt, wirdt; erkendt, genendt, schwerdt, schildt (v. schelten); abent; — söllich; häufiges tt: hatt, nitt, wortten 2c. 10, 2 mer. 13, 3 i. l. ymmer a. h. (vgl. 356, 7, 1.) 16, 5 geflyssen.

Nr. 356.

„Hans, was newe mer
bringstu uns nu her?“
Das magstu ja wol sehen,
was kürz in Frankrich ist beschehen.

1 Ein new gedicht will ich beginnen
von klagen die stat Dorneck hait binnen
mit antwort dar auf vast schoin,
als das die Burgonschen haben gethon.
Wer soicht der vindt, ist ein sprichwort;
alle dink werden slecht und wider kort
nach gestalt einer iglichen sachen;
zwei wort, das din, das min, alln hader machen.

2 O könich von Frankrich, was haistu gethon,

1,2. h. binnen: in sich hat? d. h. die man in ihr hört.

daß du keiser Karle haist thon grifen an!
din buchen und trotzen an manchen orten
ist nit me nütz, salt hören an minen worten.
Vil lieber sacht ich euch den anefank,
besorg doch es möcht vallen zo lank
und sprechen noch wie vor sonder lachen:
zwei wort, das din, das min, alln hader machen.

3 So ich allein nu bin gefraegt, was si beschehen:
man hait vor Dorneck vil puchsen gesehen,
beschanzt in einer kürze sonder mort,
der gleich vor nit mer gesehen, noch gehort,
verordnet gar schon, alles zo liebe der braut,
wiewol man ir des nit hett betraut;
das alles komen ist durch dese sachen:
zwei wort, das din, das min, alln hader machen.

4 Die hochzit ward sich heben an,
man ließ zwen tag das gschütz uß gaen,
die ich hie alle will sonderlich nennen,
uf daß ir si süllen mögen erkennen,
so auß Oberlant und von der stat Mechlen,
die wairheit davon mach ich wol sprechen;
sölich wonder thut mich alles betrachten:
zwei wort, das din, das min, alln hader machen.

5 Mit zwen langen trachen und andern falkelan
damit fink man die hochzit grimmichklichen an;
ein scharpfe Metz die braut geziert mit einem kranz
und ander vil metzen waren mit ir uf dem danz,
das Gretlin und auch die Bairlebaus
und vier Nachtegallen wolten nit bliben auß.
Sölich hochzit in sölchen sachen —
zwei wort, das din, das min, alln hader machen.

6 Der hochzit erschrak weib und man,
kinder und was leip het genomen an;
das mochten die von Dorneck nit widerstreben,
hant sich zu lezt uf moeßen geben,
davon si dann selbs haben gemacht
ein gedicht, iren jamerlichen clacht;
dar uf antwort der Burgonscher van iren sachen;
zwei wort, das din, das min, alln hader machen.

7 Das ich euch alle laiß hören vor new mer,
nach dem iez ein iglicher ist sölcher beger,
niemant wille sölichs von mir anderst verstain,
want sonder arch will ichs nu heben an;
also sint si ludende von wort zu wort,
des glich nit me also ist worden gehort,
das alles kan machen trotz und brachen,
zwei wort, das din, das min, alln hader machen.

4,7. solch Wunder läßt mich ganz erkennen. 6,6. clacht: Klage.

Die clagh von Dorneck sich hie thut beginnen;
hörent, so möcht irs de baß werden innen.

8 Mit traurigem herzen mach wol schrien ich Dornick,
want schrien moiß ich, ist nu ganz zit;
Dorneck bin ich genant ser ungelücklich,
ellendenklich, verlaißen, billich so truren ich,
want die gene mir zu hilfe solten sin komen,
sint wonderlich vertreben und entronnen,
darumb weiß ich nit wa ich bliven sall,
so groiß ist nu unser leit und ungefall.

9 Uber all plach ich zu haben den namen min,
gut gerucht, eer, und sere geforcht zu sin;
nu hat man mir ander volk in gelacht,
sust werten ich nu gehalten vur veracht,
manchmol beschempt, geslagen und bezwongen,
nit angesehen ich des königs dochter bin fonden;
also mach ich ie wol clagen über all,
so groiß ist nu unser leit und ungefall.

10 In groißer stait was ich gehalten,
des mir min herz von leid will spalten;
im jair M. D. xxj., hört uns vermonden,
im december so sint si gekomen,
mich zu gewinnen, ist nu offenbair;
unser gemein volk zoig auß, das ist wair,
umb hilf, die uns doch wart ser schmal,
so groiß ist nu unser leit und ungefall.

11 Zwen halbe doctoren wir hatten gesant
in die gute lucht von Frankrich das lant,
doch forter nit dann in Flandren si sint komen,
haben die Flemming uf erweckt und mit genomen,
gebracht mit in teusch nacion an tanz,
die uns haben belacht und vast beschanzt;
des moiß ich noch reden eins vor all,
so groiß ist nu unser leit und ungefall.

12 Der hochgeboren christlich könink min vatter
von Frankrich, ernstlich entboit er uns alle gatter;
der dolfein min broder uns vor bracht,
wie die rote uf mich erweckt wer und erdacht,
das mich ser vast thut möien und krenken,
si meinten wir solten dar entgegen gedenken;
herumb ich nit laßen mach min gekall,
so groiß ist nu unser leit und ungefall.

10,3. vermonden? 11,2. lucht: Luft. 11,5. mit sich gebracht zum Tanz mit den Deutschen, d. h. gegen die Deutschen. 12,2. uns allzusammen. 12,3. der Dauphin.

13 Doch der Burgonschen warn sovil wider mich,
die uns von Dorneck umbschlußen glich;
sobald unser gemein volk des wart innen,
in nit beßer was dann uf geben sich zo besinnen;
des waren si alle stolz als ein olefant,
sich koenlich zo weren sonder hant;
also moisten wir erwarten den ball,
so groiß ist nu unser leit und ungefall.

14 Also fingen an die Burgonschen zo schießen
mit den buchsen, thet uns ser verdrießen;
als unser gemeinte merkten sonder liegen,
daß si kein hilf uß Frankrich mochten kriegen,
thetten si sich balt uf geben unverdroßen,
sonder zo machen einchen groißen kosten;
ist es dann nit zo reden groiß jamer dall?
so groiß ist nu unser leit und ungefall.

15 Wir von Dorneck konten auch nit finden
pulver, helparten noch andere dingen,
dann allein was einer in der vorigen spitz
sich weren uf einem thurne mit witz;
des die Burgonschen hatten ein starke wacht
uf uns arme gute franzöße leute erdacht;
des roisen wir mit lauter stimm über all:
so groiß ist nu unser leit und ungefall.

16 Ser gut ist es ein dochter zo sin,
wanne si von iren elteren wol is versien;
es thut auch eine gute stat zieren,
als si haben obersten, die wol regieren.
Och arm, arm, mögen wir wol klagen,
groiß honger thet uns Dornecker jagen,
unser broit und holz was alles ser schmal,
so groiß ist nu unser leit und ungefall.

17 Min traurich abscheiden wil ich offenbarn,
vil verreter und hurenjeger warn,
so wol Dornecker als Henawiers,
kanonich, abten und auch reguliers,
wisen, narren und burger im wandlen,
van ballink ein und van dem andern,
die da sagen onder ougen bleich und schmal,
so groiß ist nu unser leit und ungefall.

18 Und auch amptleut, hört wie ichs mein,
die alle conterfeiten die doten bein;
nu komen si mit irem verantworten,
es si geschehen von minen nachburen,

14,7. dall: dol, toll, ungestüm? 17,3. als Hennegauer. 17,6. balling (holländ.): Verbannter.

die allzit sint min widerpart
und solten doch min frunde sin von art;
mach ich nu wol clagen uber all,
so groiß ist nu unser leit und ungefall.

19 Hie mit willen wirs beschließen,
uf daß ir habt kein verdrießen;
dis haben gethon min bröder und neven
und Flemminge übermitz ee stantz bescheven,
in und all iren listigen reten sag ichs dank,
si haben mir gebruwen den jamerdrank;
darumb ich nit weiß wo ich bliben sall,
so groiß is nu unser leit und ungefall.

Antwort der Burgonschen schon si den von Dorneck weder thon.

20 O Dorneck, Dorneck, wie bistu umgekert,
one dinen willen ein anders gelert!
die büchsen uß Oberlant waren dir unbekant,
die dich durchdrongen in zweien dagen hant,
das iederman nu weiß und ist besehen,
dich haben si gemach sich uf geben;
also mach ich wol sagen vort:
wer soicht der vindt, ist ein sprichwort.

21 Darzo das geschütz geholfen von Mechlen,
die warheit moistu davon selbest sprechen;
verspot, versprochen haistu das römsche rich
zwenzich jair lank on ablaßen, ich sprich,
euch selbst forchtsam gerechnet in desem vall,
vur lose leute euch geacht in euwer zal;
also brengent irs selber an ein ort:
wer soicht der vindt, ist ein sprichwort.

22 Gespilt habt ir und gesprochen, vor ein jair
si euch gewachsen kappis, das ist wair;
wir sint nit komen von dorst noch honger,
dann vor euwer frauwen, versteet das wonder;
ir kennen nu dese stonde wol Resel die gute stat
und Flandren das lant, dar durch ir sit worden mat,
dar zo ir euch selbst hon brocht, hab ich gehort;
wer soicht der vindt, ist ein sprichwort.

23 Si habens gethun, ir das in gedechtnis halt;
laist sehen, wie ist nu euwer banner gestalt?
fri Dorneck, diene nu mit friem moet,
dem adler keiser Karle dem vil edlen blut;
want der lupart und adler desen sommer
werden regeren eindrechtlich sonder kommer;

19,4. ? 20,5. und ist verstanden. 22,2. sei euer Kohl gewachsen (s. Grimm Wtb. s. v. Kabiß). 22,5. Resel: etwa Rethel?

darumb ich wol mach sagen rechte
vort,
wer soicht der vindt, ist ein sprichwort.

24 Süllen haben groiß vordel in
irem wesen,
gekrönt mit der lilgen schoin außerlesen,
Frankrich und Paris haben in gelori,
laist uns nu roisen frölich, viva
Burgondi!
want in desem somer der komet erdacht,
süllen die Franzosen werden geplacht;

deshalb ich aber mach sagen wie
gehort,
wer soicht der vindt, ist ein sprichwort.

25 Die weil der adler und lupart
werken,
werden die Franzosen in plagen sich
sterken,
uf unser siten gelück und heil
will uns got geben ein groißen teil.
Hie mit willen wir nu beschließen,
niemant habe dis schlechten gedichts
verdrießen,
so slecht gebracht in desem ort:
wer soicht der vindt, ist ein sprichwort.

8 Bl. 4° o. O. u. J. (1521). Von yamerlichem klagen die stat Dor | neck hat gethun, mit antwort der Burgonschen ser schoyn. | Wort wie sy durch Keyserlich Maiestoet ist belagt vnd ge- wonnen. Eyn schoin gedicht mit einer Prophetien brengh | ich daher, euch allen vur ein neuwe meer (Holzschnitt: Doppeladler. Andrer Holzschn. auf Bl. 1b: 2 Landsknechte, unter denen die oben als Ueberschrift benutzten Reime stehen.) Hinter dem Gedicht, welches auf Bl. 1—5 steht, folgen noch Bl. 6—8 zwei Prophezeihungen in Prosa, vor der ersten 14 einleit. Reimzeilen. — In der v. Scheurlschen Bibliothek in Nürnberg.

ck, ß (auch im Anlaut) ff, ss, s, ß wie gewöhnlich; — seer, zween (neben ser, zwen); meistens y statt i, — wardt; antwordt; — yarth, arth; — zall, schmall, teyll, vill, söllich; vnnd; widder; statt, verretter, dottenbeyn; — dan. 8, 8 inn. 18, 4 moynem. 21, 6 loße. 25, 4 Woll vnd got.

Nr. 357.

Ein schön lied von bapst Leo und den eidgenoßen.

Leo X. hatte 1514 ein Bündniß mit den Eidgenossen geschlossen, welches ihm gegen Pensionen an die Orte Werbungen gestattete, falls das päbstliche Gebiet bedroht sei. Im Frühjahr 1521 nun wurde durch den Bischof von Pistoja, Anton Pucci, darauf gestützt eine Werbung von 6000 Mann gefordert, ohne daß jemand errieth, gegen wen eigentlich diese Rüstung gerichtet sei. Gesagt ward, der Papst fürchte Unruhen in seinen Staaten. Die Wahrheit scheint, daß er nur Angesichts der Wahl zwischen Frankreich und Deutschland für den vor der Thür stehenden Krieg eine imponirende Stellung einzunehmen wünschte, um sein Bündniß um so werthvoller erscheinen zu lassen. Im Anfang des Jahres konnte es noch scheinen, als ob er sich auf die französische Seite neigen

werde; wenigstens ward damals zwischen ihm und Franz im Geheimen über einen gemeinsamen Einfall in Neapel verhandelt. Guicciardini glaubt daher, für diesen Zweck, mit dem sich dann die Eroberung Ferraras würde verbunden haben, seien die Schweizer im Grunde bestimmt gewesen.

Die geforderten 6000 Mann zogen unter Caspar Göldli und Ludwig von Erlach Ende März nach Italien hinab; viele Freiwillige, welche sich über diese Zahl hinaus zudrängten, wurden zurückgewiesen. Ohne gegen einen Feind geführt zu werden, lagen sie dann zwei Monate lang in der Romagna und der Mark Ancona. Weil sie so ruhig in ihren Betten schliefen, nannte man den Zug spottend den Leinlakenkrieg. Dann wurden die Hauptleute von Leo zu Rom empfangen und reich beschenkt wieder entlassen; die Söldner löhnte man zu Reggio und Bologna ab. Zufrieden zogen sie im Mai heim. Inzwischen hatte sich Leo für das Bündniß mit dem Kaiser entschieden (s. S. 392,1 ff.) Das folgende Lied ist von Hans Birker.

Nr. 357.

1 Ein lied will ich üch singen
wol hie zů diser frist
von nüwgeschechnen dingen,
wie es ergangen ist;
do wir dem bapst gedienet hand,
sind wir im zůgezogen
gar ferr ins Römerland.

2 Bapst Leo, heilig vater gůt,
ein haupt der christenheit,
wer wider dinen willen thůt,
der kirchen widerstreit,
ich meint, er wer im höchsten bann;
das will iez nit mer gelten,
man hat kein glauben dran.

3 Es nimpt mich dannocht wunder
der puren alefanz;
die sinen sind besunder
im widerwertig ganz,
si sprechen, er si ein tyrann,
er wöll si lebend schinden,
der tüfel sölt in han!

4 Wer sölches thete sagen
vom bapst in unserm land,
es wurd im nit vertragen,
man strafte in zů hand;
die sinen sagen was si wend,
dabi mag man wol merken,
daß kein trúw zů im hend.

5 Wenn nun der christen glauben
uf erd sol ufrecht stan,
die kirch sol man nit brauben,
ir pot vor augen han;
got uns das selbig gheißen hat,
sant Petern dschlüßel geben,
in gsetztet an sin stat.

6 Daher der gwalt ist geben
dem bapst on allen spot,
sonst wer der glaub vergeben;
er ist der irdisch got,
ein haupt der ganzen christenheit;
wer sine bot verachtet,
es wirt im warlich leid.

7 Je neher Rom ie böser Christ
han ich min lebtag ghört;
mit alefanz und auch mit list
wirt manich rich zerstört;
man spricht: welchs rich sich selb zerteil,
sol das bestendig bliben,
so darf es glück und heil.

8 So vil der burg und steten
hat iez der bapst furwar,

wenn die im helfen wölten
und wern im ghorsam gar,
so hett er so vil land und lüt,
daß er die kirch möcht schirmen
und törfte unser nit.

9 So sind si nit in maßen
irm herren trüw und hold,
daß er sich dran törft laßen,
müß andern geben sold;
mit den müß er, als ich verston,
sin eigen lüt bezwingen
und machen underthon.

10 Drum er mit den eidgnoßen
hat ein vereinung gmacht,
die sind im wol erschoßen,
das hat er wol betracht;
die selben thünd in nit verlon,
si wöln zü allen ziten
der kirch trüwlich biston.

11 Ein legat det er senden,
Anthoni Putz genant,
der thät im wol verenden
die sach im Schwizerland,
bracht sechs tusent eidgnoßen güt,
in Romani sinds zogen
mit onverzagtem müt.

12 Er hett ir noch vil funden
ußzogen oder fri,
denn daß si sind erwunden
zü Rätz und auch Bavi;
verachtet ward manch biderman,
der zwar in iren nöten
allzit das best het than.

13 Dabi hat man wol gsehen,
daß er kein fiend het,
dan die sin, müß ich jehen,
am mer vil burg und stet,
die im nit woltent ghorsam sin;
drum müstent si uns geben
ir brot und auch irn win.

14 Ancona die was veste
und übermütes vol,
si meint, die frömbden geste
erschußen ir nit wol,
wolt lieber gen silber und gold,
daß der bapst den eidgnoßen
möcht geben iren sold.

15 Im land sind wir umbzogen,
hand gstreift die armen lüt,
das selb ist nit erlogen,
sunst hand wir gschaffet nüt;
ein teil die fluhen uf das mer,
die woltent nit erwarten
deren eidgnoßen her.

16 Man thet nit witer gahen,
fürwar ich üch das sag,
ein leger thet man schlahen
dri wochen und vier tag
zü Jesu und zü Belvetier,
zü Morn und zü sant Roman,
der leger waren vier.

17 Ich sings mit kurzen worten:
der bapst beschicket schon
dherlüt von allen orten,
si sölten zü im kon
gen Rom und da erzeigen sich;

9,1. nicht in rechter Maße, nicht wie sie sein sollten. 12,2 „sei es als Ausgehobene oder als Freiwillige“? Vielleicht ist zu lesen: „ußzogens druber fri.“ 12,3. S. 389,6. 12,4. zu Reggio und Pavia; in letzterer Stadt vereinigten sich die einzelnen Haufen der Ausgezogenen. 16,5. Jesi und Belvedere in der Mark Ancona. 16,6. Morn: Marano? ebenda.

on alles hinderziehen
si thatents williglich.

18 Wöllen irs nun gern hören,
es zugen heruß mit lust
die gardiknecht mit eren
zů Rom ganz wolgerust;
si hießent dhoptlůt wilkumm sin
als ire gnedig herren,
si bleitents ind stat hnin.

19 Si theten zRom inriten
mit großer wirdigkeit,
iedem an siner siten
ein edler Römer reit,
das waren ritter und grafen gůt;
man hats erlich empfangen,
wie man ein könig thůt.

20 Wol ob den sechzig stucken
die thet man schießen ab,
zur Engelburg si ructtent,
das gleit man inen gab
und herberg mit groß reverenz,
darnach am andren tage
gab man in audienz.

21 Da empfieng wirdigliche
bäpstliche heiligkeit
die hauptlůt alle gliche,
sin arm er uf si leit;
si knůwtent nider one haß
und kußtent im sin fůße,
als es dann zimlich was.

22 Der bapst thät zu in jehen,
beidgnoßen weren wis;
die Fronick ließ mans sehen
und gab in da den pris
vor drißig cardinälen gůt:
„die kirch thůnd ir nit laßen,
hand si allzit in hůt."

23 „Es ist noch unvergeßen,
was vormals bschehen ist;
wir hand uns des vermeßen
wol hie zů diser frist,
daß man ůch erlich halten sol;
ůwr vorfarn hand vor ziten
der kirchen dienet wol."

24 „Daran wirt man gedenken
noch über lange jar!"
Ir iedem thet er schenken
ein samatstuck fürwar,
er hielt die hauptlůt erlich gnůg,
schankt eim hundert ducaten,
ir zwen er zritter schlůg.

25 Das ist zů eren gschehen
loblicher eidgnoschaft;
wo hat man ie gesehen,
daß si mit heres kraft
sien gezogen also wit
gmeinlich mit iren zeichen,
als zů der selben zit?

26 Got bhůt deidgnoßen alle,
si sien groß ald klein,
daß si mit richem schalle
auch komen wider heim
mit gsundem lib und friem můt!
Got halte die eidgnoßen
allzit in siner hůt!

22,3. das Schweißtuch der h. Veronica. 24,7. Die beiden Führer, S. 389,5. 25,6. Es war für lange Zeit der letzte Zug, bei dem die eidgenössische Gesammtheit vertreten war.

27 Hans Birker hat dis lied gemacht
und singt es offenbar,
hats in dem dienst der kirchen bracht
im einundzweinzgsten jar
hat es ein wunderliche gstalt,
dem bapst hand wir gedienet
und hat uns erlich zalt.

Liederhandschr. der v. Mülinenschen Bibl. in Bern, S. 152. Daraus mit Auslassung von Str. 5—6 abgedruckt bei Rochh. S. 348.

2, 3 dein (Der Schreiber setzt überhaupt öfters ei st. i. 3, 2 bauren. 7, 3 auch fehlt. 8, 3 wölten. 11, 1 deth. 16, 5 Belutier. 20, 4 gleid. 21, 1 wirigliche.

Nr. 358—360.

Vom Krieg in Italien.

Dem einstweilen noch ganz geheimen Bündniß vom 8. Mai, S. 377,20 folgten eben so geheime Rüstungen und Vorbereitungen des Papstes und der Kaiserlichen in Italien. Spanisch-neapolitanische Streitkräfte, italienische und deutsche Landsknechte wurden zusammengezogen; bei dem Papste waren von der zum Leinlakenkrieg, Nr. 357, geworbenen Schaar schweizer Freiwillige zurückgeblieben. Die vertriebenen Adornis bereiteten sich zum Angriff auf Genua, Franz Sforza sammelte zu Trient Truppen und bei ihm wie an andern Punkten bereiteten sich die zahlreichen von Mailand vertriebenen Ghibellinen auf den Ausbruch vor. In Norditalien bildete das päpstliche Reggio den Mittelpunkt dieser Vorbereitungen, grade vor der Polinie gelegen und mitten zwischen den zunächst südlich des Po zu machenden Eroberungen: östlich Ferrara, westlich Parma und Piacenza. Auch hier aber, wie in Frankreich, wollten beide Theile den Schein des Angriffs vermeiden. Leo X. hoffte den Ausbruch durch die mailänder Vertriebenen zu veranlassen. In starker Zahl kamen sie also, vom Papst nicht nur geduldet, sondern heimlich ausgerüstet, in Reggio zusammen. Natürlich blieb dies in Mailand nicht unbekannt. Da begieng der dortige französische Befehlshaber, Thomas v. Foix, Lautrecs Bruder, um dem Streich zuvorzukommen, die Unbesonnenheit, am 24. Juni einen nicht einmal von Erfolg begleiteten Zug gegen Reggio zu machen. Jetzt hatte der Papst den ersehnten Anlaß zum Krieg; er trat sofort mit dem, angeblich erst jetzt geschlossenen Bündniß mit dem Kaiser hervor und sandte zu neuen Werbungen den Bischof Ennius von Veroli in die Schweiz. Zwar setzte es hier harte Kämpfe, denn bereits strömten dem Bündniß vom 5. Mai gemäß (S. 377,31) die Schaaren der französisch gesinnten nach Mailand. Der Bischof mußte daher das ausdrückliche Versprechen geben, die Schweizer würden nicht gegen die Franzosen geführt, sondern nur dem Bündniß gemäß zur Deckung des päpstlichen Gebietes (dazu rechnete

man aber hernach auch Parma, Piacenza und Ferrara!) gebraucht werden. Darauf hin bewilligte Zürich 2000 Mann. Das Geld des Bischofs und die Künste des noch immer unermüdlich thätigen Cardinals von Sitten halfen weiter: auf dem Marsch über die Alpen zu Chur war die Schaar Anfang Septembers bereits auf 8000 angewachsen. Mit Entrüstung erkannten indessen die Besonnenen in der Eidgenossenschaft, wohin es gekommen war und wie man vor einem unwürdigen Kampf, vielleicht vor einem unmenschlichen Blutbad von Schweizern durch Schweizer stand. Boten über Boten giengen, um das Entsetzliche zu hintertreiben, nach allen Punkten. Aber nicht einmal das gelang ihnen vollständig durchzusetzen, daß die päpstlichen Schweizer sich wenigstens nicht zum Angriff gegen die Schweizer in Mailand brauchen ließen. Ein Theil zwar, darunter namentlich die Zürcher blieben auf ihrem Widerspruch dagegen fest bestehen; Andere dagegen ließen sich wirklich, hauptsächlich durch die Verführungskünste Schinners, ins Lager der Verbündeten zum Vormarsch gegen Mailand hinüberlocken.

Colonna und Pescara, der päpstliche und kaiserliche Oberbefehlshaber, hatten inzwischen am 21. Juli den Krieg mit der Belagerung Parmas begonnen, die sie aber am 12. September wieder aufhoben, weil Lautrec mit der französischen Armee nördlich des Po erschien und Herzog Alphons von Ferrara sie durch die Besetzung von Bondino und Finale im Rücken bedrohte. Nachdem sich darauf Colonna mit den von Trient kommenden Landsknechten glücklich vereinigt hatte, während, wie erwähnt, Ende Septembers auch jene schweizerische Schaar von den Alpen herabstieg, überschritt er am 1. October den Po und am 19. November Abends stand er vor Mailand. Beim Anblick seines Heeres brach in der Stadt der lang verhaltene Groll gegen die Franzosen aus, so daß Colonna in zwei Stunden, fast ohne Kampf als Sieger unter dem Jubel der Bevölkerung einziehen konnte. Noch am Abend ward Franz Sforza als Herzog ausgerufen. Lautrec zog sich nach Cremona zurück, wo er eine feste Stellung nahm.

Die S. 392,5 erwähnten 2000 schweizer Freiwilligen unter Hans Kaltschmid hatten sich, um auf päpstlichem Gebiet zu bleiben, nach der Aufhebung der Belagerung Parmas von Colonna getrennt und zogen gegen den Herzog von Ferrara. Sie nahmen Finale und Bondino wieder und erfochten am 9. October bei letzterem Ort einen Sieg über eine, dem Herzog zugeeilte französische Schaar. Leo X. belohnte sie dafür mit doppeltem Monatssold.

Mit dieser Schaar vereinigten sich darauf zu Reggio die nicht gegen Mailand gezogenen Zürcher. Piacenza und Parma ergaben sich ihnen jetzt ohne Schwertstreich; die Franzosen wagten von Cremona aus nur kleinere Streifzüge gegen sie. Da traf sie aber zu Piacenza die unerwartete Kunde von Leos am 2. December erfolgten Tode; die freudige Aufregung über Mailands Eroberung oder, wie Andre meinten, Gift hatte ihn so plötzlich getötet. Diesen Anlaß benutzten die Orte, um die Ihrigen aus Italien abzurufen. Der am 9. Januar 1522 gewählte neue Papst Hadrian VI. vermochte nicht zu hindern, daß die Heimgerufenen jetzt diesem Befehle folgten. Er zahlte ihnen einen Theil des schuldigen Soldes auf Abschlag, für die nachbleibenden 50,000 Ducaten wurden ihnen Parma und Piacenza verpfändet; trotzdem aber ist diese Summe nie bezahlt worden.

Ob das erste der folgenden Lieder, Nr. 358, sich wirklich auf die hier erzählte Einnahme Mailands bezieht, ist zweifelhaft, weil dieselbe nicht, wie Str. 2 sagt, an einem Freitag, sondern an einem Dienstag geschah. Die sonstigen Angaben des Liedes aber sind so allgemein, daß man sogar zweifeln kann, ob es die

Einnahme der Stadt oder eine von der Stadt aus den Franzosen gelieferte Schlacht meint. Dennoch weiß ich es auch auf keine andere Begebenheit, als diese, zu deuten.

Das zweite Lied, Nr. 359, von Hans Birker, hebt von den Werbungen zum Leinlakenkrieg an und erzählt dann den Zug der 2000 Freiwilligen von Parma gegen Finale und Bondino, S. 393,29 ff.

Das dritte, Nr. 360, bestand offenbar ursprünglich nur aus den Str. 1—17 oder 1—22, welche die Werbungen des Bischofs von Veroli, S. 392,21 betreffen. Daran wurden dann später die Strophen über den Ausgang des Feldzugs im Januar 1522 gehängt.

Nr. 358.

God wet wol wär uns de lilien bricht.

1 God wet wol wär uns de lilien bricht
und wär sik na dem adel richt
so gar mit rykem schalle!
To Meiland aver de werdigen stad
dar sach men de lanzknecht alle.

2 Up einen frydach dat geschach,
dat men dat cruz am hemmel sach,
ded sik ganz wyd utbreden
to Meiland aver de werdigen stad,
ded mench lanzknecht anschowen.

3 Dat cruz gaf einen hellen schyn,
dre gulden boekstaef midden darin,
darinn so stund geschräven:
„welker hoeftman nu stryden wil,
de do sik recht besinnen.“

4 Wy toegen aver eine groene ouw,
dar bejägend uns ein snewitte duw,
yd was Maria godes moder;
Christum van hemmel repen wy an,
dat wy de slacht gewunnen.

5 Noch toegn wy aver ein ackerveld,
unse spetzen an de erd gestellt,
wy veln up unse knie;
Christum van hemmel repen wy an,
halp uns all froelik vechten.

6 De Franzosen leten är gschutt afgaen
hoch aver berg und nederdael
wol under de framen lanzknechte;
Christum van hemmel repen wy an,
„bescherm uns all mit rechte!“

7 De slacht ward ein klene tyd
van der nonen to der vespertyd,
grot blod sach men vorgeten,
dar sach me so mengen lanzknecht staen
im blod went an de voete.

8 De jungste de dar mäde was,
van angst ward he so graw als flas,
grawer wen jennige duwe,

1,1. wer die Macht der Franzosen bricht, nemlich die Tapferkeit der deutschen Landsknechte. 2,1. vgl. S. 393,40. 7 ff. Dieser Bericht von einer blutigen Schlacht widerspricht nicht grade der Beziehung des Liedes auf die hier in Rede stehende Einnahme Mailands, denn vor dem Eingreifen der Bürgerschaft in den Kampf leisteten die Franzosen so starken Widerstand, daß sich die Angreifenden schon zurückziehen wollten.

wustent vader und moder tor heim,
se hulpen äm warlik truren.

9 De uns dit ledlin erstmaels sang,
ein fryer lanzknecht ys he genant,
he heft gar wol gesungen;
he nam de langspetz in de hand,
den rei heft he gesprungen.

„Dat ander" (led) in „Veer lede volgen" 2c. Berl. Bibl. Ye. 2665; s. Nr. 289 Quelle.

ck, tz, ff wie gew.; statt des ä, ae und oe des obigen Druckes resp. e, a und o mit drüberstehendem e (auch über dem u in crutz, gulden, geschutt, jungste steht dies e offenbar nur als u-Zeichen), — weeth, dho, groth, uth; — handt, stadt, ledt, lodt, wydt, blodt, godt, stundt; wart, velt; — velln, mennch, nedder. 1, 1 weeth. 2, 1 fridach. 4, 2 daub (vgl. 8, 3) 4, 5 gewinnen. 8, 2 alß. 9, 1 sanck.

Nr. 359.

Ein neuw lied

in der wys wie das lied von der faßnacht zů Basel gemacht von vier örden.

1 Ir kriegslůt, sygend gůter dingen,
ich wil euch neuwe mere singen
und wie es ist ergangen
in unsers heiligen vaters zug,
nun handen kein verlangen.

2 Es hat sich begeben und das ist war,
da man zalt ein und zwenzig jar,
do hat der bapst gehaben
von der eidgnoßenschaft sechs tausend man
nach der vereinung, merkend eben.

3 Zů Retz man ynen urlob gab
und verket man sy eerlich ab,
man bezalt sy zů dem besten
und etlich hielt man besunders wol,
die ließen in zům lesten.

4 Do man in der vereinung zog,
hielt man die freien ganz unhoch,
kein sold sy inen gaben,
wann sy vier monat ganz umbsunst
dem bapst gedienet haben.

1,5. Wol: nun laßt euch die Zeit nicht lang werden (handen als freilich unregelmäßige Form für haben, gleich hören, merken 2c. gefaßt; s. Weinhold alemann. Grammat. §. 369). 3,1. Reggio; S. 389,11 f. 3,2. fertigte man sie. 4. Mit denen, die vier Monate lang umsonst gedient haben, müssen die 2000 S. 393,20 gemeint sein. Danach heißt Z. 1: „Als die Hauptschaar dem Vertrag gemäß (zu vereinung vgl. Nr. 360,6) von Reggio nach Hause zog." 4,4. wol bis Colonna vor Parma rückte, also April bis Juli.

5 Noch hand sy allweg gthan das best,
dem bapst gedienet auf das letst,
do etlich heim syn gezogen;
darnach hat man es uns eerlich bezalt,
ist war und nit erlogen.

6 Man fůrt uns wider gen fryem,
da hatten wir ein böse quenz:
sy wolten uns ermörden,
denn daß uns got vor inen behůt,
daß sy nit meister wurden.

7 Das selb das lan ich bliben hie;
wie es uns darnach wyter gieng,
davon wil ich euch singen;
vor Pamen lag man lange zyt,
do mocht uns nit gelingen.

8 Wir hettens lycht gewunnen wol,
syt ich die warheit reden sol,
wann daß man uns thet schreiben,
wir solten wyter ziehen nit
und aufs bapsts erdrich bleiben.

9 Man gab uns weiter zů verston,
man könd den künig nit verlan,
die vereinung wer beschloßen,
darzů so hett der künig im veld
zwelf tausent eidgenoßen.

10 Es kamen von der eidgnoschaft
sechs botten mit gewalt und kraft,
denen wolt man do nit losen,
sunst wolten sy verrichtet han
den bapst und den Franzosen.

11 Und do die botten sahen das,
daß nůt darzů zů reden was,
den krieg nit mochten wenden,
do schůfens daß man uns dar nach
fůrt und brucht an andern enden.

12 Wir zugen über ein weite heid,
es wer dem herzog lieb oder leid,
die feind uns wol sahen
und was ir allweg vier an ein,
noch torftens uns nit nahen.

13 Wir sůchten sy zům ersten mal
in einer stat die heist Vinal
hand sy ir leger geheben,
darumb pastyen und polwerk gůt,
vil schanzen und waßergreben.

14 Das übergaben sy zů hand,
daß man ir kein darinnen fand,
wir kamen dar gezogen,
das nest das hand wir funden ler,
die fögel waren darauß geflogen.

15 Ein stat leit dannen syben myl,
darzů gen sy in schneller yl,
da meintens sicher wesen
und lege alle welt darvor,
sy möchten wol genesen.

16 Bundyn daselbig heißen thůt,
leit an dem Pol und ist vast gůt

6,1. Die hier erwähnte Begebenheit ist mir unbekannt; in fryen steckt ein Ortsname, etwa Blesenz, d. h. Piacenza? Es ist immer die Rede von jenen 2000 Freiwilligen, bei denen also auch H. Birker, der Sänger des Liedes, sich befand. 6,2. quenz? 7,4. Parma, S. 393,17. 9,1. Man: nemlich die Orte durch die aus der Schweiz kommenden Boten. 9,2 f. den K. v. Frankreich wegen des Vertrags vom 5. Mai S. 392,23. 10,2. d. h. mit Vollmacht. 10,3. nicht hören, folgen. 11,5. d. h. nur auf päpstlichem Gebiet. 12,2. d. Herzog von Ferrara. 12,3. (Der Dichter sprach sigend). 16,2 ff. am Zusammenfluß des Po di Argneto, südlich vom Po, und des Tanaro.

mit türnen und mit muren;
zwei schiffrich waßer gond darum,
da lagens an on truren.

17 Zů veldwer hatten sy sich geleit,
mit geschütz so waren sy wol bereit
hinder einem waßergraben,
da bei ein hocher turm stund,
groß vorteil hand sy gehaben.

18 Es ward dem hauptman Kaltschmid gseit
und gewalet alle glegenheit,
wo die fyend waren;
hauptman Franz von Bern des selben glych,
die beid hand selb erfaren.

19 Sy namen der sachen eben war,
sy saßen auf und ritten hin dar,
biß für die tagwacht yn,
. . . .
nit wyter sy begerten.

20 Sy thatens den andern hauptlůten kund,
wie es umb die sachen stund,
und darnach iren knechten;
do sprachen sy all mit freiem můt:
„so wollen wir frölich fechten!“

21 Die Welschen hatten sich begeben,
by uns zů laßen leib und leben,
die jungen und die alten;
sy sagten uns zů groß hilf und trost,
das hand sy uns nit gehalten.

22 Am abend do waren sy frysch gnůg,
am morgen, do man die feind schlůg,
do thaten sy nit gachen,
wann wir ir kein zů roſs noch zů fůß
nie an der not gesahen.

23 Das selb ist war, als ich euch sag,
es beschach uf sant Dionisius tag,
wir ließen uns nit wenden;
es was vor allweg gewesen schimpf,
iez gieng es an ein schenden.

24 An demselben morgen frů
do ruckten wir gen Pundin zů,
do unser feind lagen;
wir waren noch zwo mil darvon,
do es fieng an zů tagen.

25 Zů streiten waren wir bereit,
im namen der heiligen dryvaltigkeit
thaten wir nider knien,
wir růften got und sein můter an,
die hülfen uns in trůwen.

26 „Der ritter sant Jorg woll bei uns stan,
sant Barbel und sant Sebastian
die wöllen uns hilflich wesen!“
die sol ein kriegsman in eren han,
so mag er wol genesen.

27 Wir hatten unser ordnung gemacht,
damit so stieß man an die wacht,
die fieng an lerman schryen;
do fiengen wir zů losen an
auch wider unser feinde.

28 Und luffen do in schneller yl
mer denn ander halbe myl,
ee wir ins leger kamen,
do schußen sy machtlich uf uns ab,
ee wir das geschütz in namen.

18,$_1$ S. 393,$_{20}$. 18,$_2$ l.: und gewartet. 23,$_2$ 9. Oct., ein Mittwoch. (Bei Müller-Hottinger 6,$_{77}$ Anm. 139 wird der 8. Oct. angegeben.)

29 Wir wagten frölich leib und leben,
über schanzen und durch waßergreben
thaten die knecht in losen,
all die man do beziechen mocht,
die schlůg man bald zů haufen.

30 Ich gsach nie kein verzachten man,
ie einer růft den andern an:
„wir wöllens dapfer wagen,
denn unser herr bezalt uns wol,
darnach darf keiner fragen.“

31 „Ir frommen Tütschen thond das best
und haltend euch zůsamen vest,
wie ouch han than die alten;
in aller welt hand wir den prys,
den land uns heut behalten!“

32 Vor Pundin lagen sechs tusent man,
die thaten wir uß dem leger schlan,
übern Pol sind sy entrunnen,
auch ist ir darinn ertrunken vil,
die das waßer ab syn grunnen.

33 Und weren wir noch zů zogen baß
hin da die bruck gemachet was
über den Pol mit schiffen,
so hett man das geschütz und allen troß
hie biß halb das waßer ergriffen.

34 Die brucken sy gezogen hand
mit seilen an das ander land
und thaten zů uns schießen;
sechs büchsen hand wir in geloffen ab,
die sy da hinden ließen.

35 Der herzog einthalb dem waßer lag;
do er vernam die große klag,
do ward er krank von trauren,
daß im die synen vertriben warn
alls von den schwyzer puren.

36 Und wenn der Pol nit gewesen wer,
man hett sy gejagt biß gen Berrer,
daß keiner wer gestanden;
drei fenle hand wir in gewunnen an,
die andern entrunnen mit schanden.

37 Wir konden nit wyter ziehen nach,
denn zů der stat da was uns gach,
daß wir sy möchten gewinnen;
es meint vil manger eidgnoß gůt,
der recht hauf wer darinnen.

38 Das geschütz das man gewunnen hat,
das thet man richten an die stat
und fieng man an zů schießen;
do bleib vil manger wund und tot,
die mochten des schimpfs nit genießen.

39 Der gunto Alexander gůt
der selb der was nit wol zemůt,
er můst die stat uf geben,
sich selbs gefangen auch darzů,
damit frist er sein leben.

40 Die andern ließ man ziehen ab,
iedoch so můsten sy ir hab
und gůt dahinden laßen,
darzů ross, harnesch und gewer
und ließ mans ziehen ir straßen.

29,4. überziehen, ereilen. 39,1. Conte Alex.?

41 Bundin, man hat dirs nit geschenkt!
die stat hat man an himel gehenkt,
die ringmure ward zerbrochen;
sy wolten dem bapst nit gehorsam sein,
das hat man an inen gerochen.

42 Nit eigentlich weiß ich der summ,
wie vil ir da ist komen umb,
doch thůt der herzog klagen,
im sigen wol acht hundert man
ertrenket und erschlagen.

43 Er was biß an den dritten tag,
daß er verhort keins menschen klag,
darzů hat er verjehen,
im sy kein sölich schand noch schmach
vormals nie mer beschehen.

44 Es ist dir warlich wol ein schand,
daß dich fünfzehenhundert Schwyzer hand
uß wytem veld geschlagen
on alles geschütz mit freier hand,
das můstu dir laßen sagen.

45 Ich sag dir, herzog von Verrer,
wiltu mit uns versůchen mer,
wir wöllen dir nit felen,
wir wöllen dir erst zwachen baß,
mit hellebarten strelen!

46 Hans Bircher hat diß lied gemacht,
er ist gewesen an der schlacht,
damit hat es ein ende;
ich bitt Maria und auch yr kind,
daß sy uns hilf zů sende!

4 Bl. 8° o. O. u. J. (1521) Weller, Repert. Nr. 1814. Wiener Hofbibl.

ck, y, ff, ss, s, ß; — einigemal i st. v; — banndt, schandt, wardt, erdtrich, veldt, feyndt, köndt, wundt; geleidt, gfeydt, meindt, todt; — vll, will; banndt, gethann, habenn, woltenn, inn, vnnd; veldtwerr, gmachtt, vatter, ettlich, bereytt, streitten, niett, witter, nott, nütt; — al, wol. 6, 1 wieder. 10, 4 kan. 14, 4 leer. 15, 1 leit fehlt. 16, 5 lagens an in tr. 18, 3 jyen. 27, 4 zuo fehlt. 28, 5 err. 29, 5 balt. 32, 3 enttrunden. 33, 1—2 noch bin zuo zogen daß da die. 34, 4 büchßen. 38, 5 schimpffs. 41, 3 ringk müre. 41, 5 an fehlt. 46, 1 dieß.

Nr. 360.

1 In gottes namen heb ich an,
der well uns niemerme verlan,
so mag uns nit mißlingen;
Maria můter stand uns by
in disen wilden dingen!

2 Felix, Exupranz und Regel gůt,
die uns das best gegen gott auch thůnd,
als ich in wol vertruwen!
so wellend wir bapst Leo zů,
es sol uns nit gerůwen.

2,1. Drei besonders in Zürich verehrte Heilige, Patrone der Wasserkirche.

3 Der bapst zů Zürich warb um tag,
fůrt vor den eidgnoßen ein große clag,
wie er nit sicher were
vor dem Franzosen in syn land,
ouch vom herzog von Verrere.

4 Darum er bgärt an deidgnoschaft,
zů im ze ziehen mit hereskraft
und im das selb zů weren.
Was im da für ein antwort ward,
das werdend ir wol hören.

5 Zů Zürich ward alls so geredt:
man wüßt nit, wie man sich halten wett,
die eidgnoßen werend im felde,
wider die man nit welte syn,
dafür da hulf kein gelte.

6 Ein bischof Verulan genannt
der sprach: „zůcht mit mir ins bapsts land,
das gat sy gar nůt ane,
sy werdend ouch noch zů mir kon,
schafft die vereinung, die ich hane."

7 Zů Zürich ward sich wol bedacht,
dem bischof man die antwort bracht,
wo er uns welte btriegen,
so wurdind wir ziehen wider heim,
das wurd sich gar nit fůgen.

8 „Wenn wir durch list und bůbery
da innen schlůgen, darvor gott sy,
mit unseren lieben eidgnoßen,
das stůnd uns warlich übel an,
syn wurd nit vil genoßen!"

9 Sy sprachend: „lůg und fel uns nit,
dann wir hand mit dem küng ein frid
wol mit den anderen orten,
denselben wir nit brechen wend,
das darf kein anderer worten."

10 Der bischof thet syn antwort gen,
der Franzos der kirch das ir thett nen,
das wüst man ofenbare:
„Räz hett er wellen nemen in,
die burger warend im darvore."

11 „So hat er Parmen und Blesenz
der römischen kilchen auch abgstrenzt
und trybt groß übermůte,
wenn im nit hilft ein eidgnoschaft,
er nimpt im all syn gůte."

12 „So ist der herzog von Verrer
dem helgen vater ouch zů schwer,
will in mit gwalt vertryben;
wann im nit hilft ein eidgnoschaft,
so mag er kum belyben."

13 Man sprach zů im: „herr Verulan,
der von Verrer gat uns nůt an,
er ziech dann in ůwer lande,
so wend wir mit den anderen orten
zů ůch kon mit gwerter hande."

14 Er sprach: „lieben eidgnoßen gůt,
mit der kilchen trybt er groß übermůt
und zů hunderttusent ducaten
das ward für Barma hingefůrt,
dstat vorcht, sy wer verraten."

6,1. S. 392,21. 6,3 „das berührt die zu den Franzosen gezogenen Eidgenossen durchaus nicht." 9,1. fehlen c. acc.: irrleiten, täuschen? oder ist „uns" Dativ? 10,4. Reggio, S. 362,16 ff. 11,1 Parma und Piacenza. 11,2. wol zu lesen: abgschrenzt, abgerissen; Grimm Wtb. s. h. v. (14—16 weiß ich nicht zu erläutern.)

15 „Do sich senior Friderich bedacht,
den burgern er die schlüßel bracht,
gab inen die in ir hende:
nun thůnd der stat recht wie ir wend,
myn gwalt hat iez ein ende.“

16 „Dem Bucio warend bosten kon,
die stat wer im iez underthon,
gen Rom schreib ers behende;
der künig der sicht den anfang wol,
niemant weißt im das ende!“

17 Darby wend wirs iez laßen blyben,
well gott daß sich die sachen schyben,
daß wir der herren müßig gangend!
wir sind ufs einundzwenzigist jar
noch dryen angehangen.

18 Das selb ist uns iezen ein spot,
von wenig lüten eer man hat,
das mag wol ein erbarmen!
daß hundert wirt der seckel vol,
můßend tusent erarmen.

19 Pension wir von den herren hend;
wenn wir doch nun nit anders wend
und gar nit lan darvone,
so törend wir wol mit irem gelt
in großen schaden kone.

20 Billich bitt gott jung und alt,
daß er uns bhůt vor sölchem gwalt
und daß wirs baß regierend,
daß sy uns nit durch miet und gab
so wider einanderen fůrend.

21 In unserem land hettend wir gnůg,
wenn wir bruchtind rebmeßer, pflůg,
möchtind wir uns wol neren,
blybind daheim by wyb und kind,
dörftind wir keiner herren.

22 Das hattend unser alten acht;
wann einer der nit syden vermocht,
groß ketten oder ringe,
so kontends in eim grawen rock
syn allzyt gůter dingen.

23 Nach disen dingen kamend mer,
wie daß der bapst gestorben wer;
gen Rom sind schnell geritten
der cardinal de Medicis
und herr Matheus von Sitten.

24 Zů Blesenz uns befalt der alt
und nach der bsalung starb er bald,
das kan ich üch wol sagen,
darum so ward eim ieden knecht
zwen monatsold ufgschlagen.

25 Den nüwen bapst setz ich ouch dran,
syn heilikeit heißt Adrian,
uß Niderland geboren,
hat iez zů Rom bäpstlichen gwalt,
thůt mengem Franzosen zoren.

26 Hörend was der Franzos anfieng;
diewyl man mit dem bapst umgieng,
wolt er gen Blesenz syn komen,
mit zwölf tusent zů ross und fůß
wolt er uns uf han gnomen.

17,5. Karl V., Franz I., Leo X. 23,4. f. Beide, Cardinal Julius v. Medicis und der Cardinal von Sitten befanden sich beim päpstlich-kaiserl. Heer. 25,2. Hadrian VI., Cardinal Adrian Florenz, Karl V. Lehrer, war der Sohn eines Tuchmachers in Utrecht. Diese Strophe ist übrigens wieder ein etwas späterer Zusatz, denn die Strophen 22 ff. wurden nach Str. 30,2—3 am 2. Januar 1522 gemacht, nachdem der Heimzug der Schweizer am 30. December 1521 angetreten war. Hadrian aber ward erst am 9. Jan. gewählt. 26,2. d. h. während der Sedisvacanz. 26,3. von Cremona aus, S. 393,37.

27 Ein lanzknecht uf dem platz umgieng,
gott gab das glück daß man in fieng,
der seit uns dise mere:
er solts dem künig enboten han,
wann es am besten were.

28 Achtzehen büchsen thettends han,
an zweien enden woltends uns gryfen an,
das thet er ungern sagen;
er wolt sich selb erstochen han,
der kopf ward im abgschlagen.

29 Do im die sach by uns hat gfelt,
wott er han den von Barma gstrelt,
die burger thettend im weren;
zwei fendly gwunnend sy im ab,
gen Cremona müßt er keren.

30 Diß lied ist worden nüws gemacht
nach dem kindlintag am donstag znacht,
am mentag zugend wir davone,
denn man uns by dem eid hat mant,
fürderlichen heim zů kone.

31 On zwo bsalung zugend wir darvon,
das schůf der bapst, der wolt nie kon,
doch ward syn nit vergeßen:
eim ward ein ducaten zum gůten jar,
das ander kumpt uf liechtmessen.

32 Allmechtiger gott, gib uns die gnad,
in der eidgnoschaft groß zwytracht stat,
daß wir eins mögind werden
und aller herren müßig gan,
die sind und komind uf erden!

33 Das lied hat uns ein eidgnoß gemacht,
hetts uns gefelt, hett menger glacht,
das hat man wol vernomen.
Bapst, keiser, hand des somers acht,
im winter ist es gewunnen!

Werner Steiners Liederhandschr. Zürcher Bibl., S. 109. Eine Abschrift davon bei Usteri S. 3, 4. Gedruckt (wol nach der alten Abschrift des Steinerschen Liederbuches in Bern) bei Rochholz S. 356.

3, 4 sim. Ueberhaupt ist y nicht ganz consequent durchgeführt. 6, 5 vereinigung die. 8, 2. schlagen. 8, 5 wurdend. 9, 3 den fehlt. 13, 5 kan (ebenso kan: gethan. 16, 1. 31, 2 und kane, gegen den Reim. 19, 5. 30, 5) 18, 2 lüten es man. 19, 3 nun fehlt. 30, 1 worden uns gemacht. 31, 3 sy statt syn.

Nr. 361—362.

Von der Schlacht bei Bicocca.

Während das Heer der Verbündeten jetzt von allen Eidgenossen verlassen war, S. 393,41 zogen noch im Januar 1522 dem Lautrec 10000 neu angeworbene Schweizer unter Albert v. Stein und Arnold Winkelried über die Alpen zu. Von Cremona, S. 393,37, aufgebrochen vereinigte er sich mit ihnen am 1. März zu Monza. Den Verbündeten aber zogen auch jetzt aus Deutschland beträchtliche Verstärkungen zu. Zu Prosper Colonna, der sich in Mailand verschanzt hatte, war dort am 23. Februar Frundsberg mit 12 Fahnen Landsknechte gestoßen; er konnte daher jetzt Lautrec ruhig vor Mailand rücken sehen. Darauf traf mit anderen Landsknechten von Trient aus Franz Sforza glücklich in dem von Spaniern besetzten Pavia ein; mit ihm Markgraf Friedrich von Mantua. Um deren Vereinigung mit Colonna sicherer zu hindern, zog Lautrec sich von Mailand wieder zurück und nahm eine Stellung bei Casin an der Straße nach Pavia. Von hier aus sandte er seinem Bruder Thomas v. Foix, der von Genua mit Verstärkungen heranzog, 3000 Schweizer unter Albrecht von Stein entgegen. Der Markgraf von Mantua hoffte sich am Tessin zwischen sie zu werfen und rückte zu dem Ende von Pavia nach Gambalo. Er konnte aber Stein und Foix an der Vereinigung nicht hindern und mußte sich daher vor der Uebermacht wieder nach Pavia zurückziehen. Darauf nahmen die Franzosen und Schweizer das schwachbesetzte Novara unter wilder Plünderung und einem furchtbaren Blutbad; dann stießen sie bei Casin zu Lautrecs Hauptheer. Gleich darauf aber gelang es wieder dem Sforza, auf einem Umweg unangegriffen Mailand zu erreichen, wo er am 4. April unter dem Jubel der Bevölkerung als Herzog einzog. Jetzt wandte sich Lautrec gegen Pavia, aber während er es vergeblich beschoß, brach nun auch Colonna auf und nahm drei Meilen vor Mailand in dem Jagdpark von Bicocca eine vortreffliche und rasch mit vieler Kunst befestigte Stellung ein; dahin mußte sich Lautrec wenden. Er würde aber nicht angegriffen haben, wenn ihn nicht trotz seiner besseren Einsicht der ungestüme Muth und die ausbrechende Unzufriedenheit der Schweizer, die wider alle verständigen Gegenvorstellungen taub blieben, gezwungen hätte. Die noch vor Tagesanbruch des 27. Aprils begonnenen Angriffe auf Colonnas feste Linien wurden unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Es war ein heißer Kampf. Frundsberg, an der Spitze seiner Landsknechte zu Fuße fechtend, ward von Winkelried verwundet; diesen streckten im selben Augenblicke mehre Kugeln nieder. Auch Albrecht von Stein war unter den Toten, 3000 Schweizer deckten die Wahlstatt. Fast wäre unterdessen von andrer Seite Foix ins Lager der Verbündeten eingebrochen. Als aber auch ihn Sforza mit seinen Reitern zurückwarf, mußten sich die Angreifer zurückziehen. Es geschah noch in ziemlich guter Ordnung; Frundsberg lehnte nach der Anstrengung der auch für die Verbündeten blutigen Schlachtarbeit eine weitere Verfolgung ab. Auch war der Erfolg des Tages von Bicocca ohnehin groß genug: die Franzosen gaben den ganzen Feldzug verloren und ihre Schweizer zogen heim.

Außer dem Liede des Erasmus Amman Nr. 361 hat noch ein anderes bisher nicht wieder aufgefundenes Landsknechtlied den Triumph dieses Tages gefeiert. Denn auf dies verlorene Lied antwortet Nr. 362, für dessen Verfasser

seit Bullingers Ausspruch wol mit Recht Nicolaus Manuel, der berühmte berner Maler, Dichter, Krieger und Staatsmann gilt. (Vgl. Grüneisen Nicl. Manuel S. 214 ff.) Er machte als Hauptmann unter Albrecht von Stein die Schlacht sowie den vorhergehenden Zug an den Tessino und die Einnahme Novaras mit.

Nr. 361.

Im newen ton von Mailand.

1 Hort von Mailand ain new gedicht,
was unser kaiser hab außgericht,
ain merers hailigen reiche,
zů osteren, ir wißt wol wenn,
nun merken all geleiche.

2 Der Franzos wolt bezwungen hon
Mailand, das ich vor gemeldet hon,
im zohen zů die Schweizer,
Gastgonier, Venediger,
das kost et mengen creuzer.

3 „Hinder Mailand auf ainer höch
mich dunkt wie ich die veind dort sech,“
sprach sich ain rytter küne
herr Jörg genant, gar wol erkant,
den lon thet er in geene.

4 Als ich warlich vernommen hab,
im tal da was ain tiefer grab,
des theten wir uns trösten;
die knecht so kün, kainr wolt frid geen,
ietlicher pstůnd den besten.

5 Also sahen sy mit der zeit
die veind her dringen in der weit,
der was ain michel höre;
die Schweizer knacht hetten den bracht,
sy trungen vast vor höre,

6 Durch kornveld mit großer eil,
am graben hůb sich die kurzweil,
die lanzknecht theten schreien:
„wol her, wol her, vil veind vil eer!“
sy wurgtens als die kreien.

7 Herr Jörg vom pferd und nam ain spieß,
ins forderglid on all verdrieß,
ain stich hat er enpfangen
ja durch ain bain, hert all gemain,
wie es doch zů sei gangen.

8 Herr Růdolf Höll der stůnd bei im,
mit eren gib ich im mein stymm,
des gleich meng redlich manne;
des Streslins rott thet was sy sott,
die veind tapfer bestone.

9 Die Schweizer schoßent vil zů hoch,
zů werfen was in darnach gach
die büchs und wör zůn veinden;

1,4. Ostern fiel auf den 20. April; also an der Octave von Ostern. 2,2. Wol auch in einem Liede. 2,5. d. kostet warlich m. kr. 4,2. in der Front von Bicocca. 5,2. auf der freien Ebene. 8. Rudolf Häl und Strälin, Hauptleute bei den Landsknechten. 9,2 f. Das heißt wol: sie wollten die Waffen strecken. Vgl. 12,1 ff.

die lanzknecht grymm, als ich vernymm,
kainr thet seiner manheit meiden.

10 Etlicher kam zům drytten spieß;
mit kürz, daß ich die mainung bschließ,
ain fenderich bekante
ain redlich man er bracht ain fan,
vest edel ist er genante.

11 Christof Brandesser ist er gnent,
got gnad im, er hat seid geent.
Nun wil ich weiter singen:
der Schweizer gart die trangen hart,
im graben thetens ringen —

12 Und all ir wör schon fallen lon;
die lanzknecht theten wol verston,
daß sy gnad theten geren
zůr selben frist; niemant da ist,
der thet ir bet erhören.

13 Die lanzknecht sagent nun von stechen,
meng stolzen man sein herz thet brechen,
der wol wer worden alte;
pfennwart umb hab, bregytzer grab
ward warlich da bezalte.

14 Sy rempten sich im anfang vil,
hochmůt gwint gwonlichs widerspil,
gůt wer der sich thet schemen!
sy hond uns gschmecht für tröscherknecht,
für pflegel hůt her nemen.

15 Daß ich mein red nit mach zů lang,
Frankreich, Venedig nach her trang,
Mailand thet sy enpfahen
vierzig tausent stark, gab in ain mark,
daß kainr dorft zů her nahen.

16 Der Schweizer achtzehen tausent was,
sechsen blyb tot, als ich es las,
auch zwai tausend Franzosen,
acht die summ; zum end ich kumm,
meng knecht sůcht gelt in hosen.

17 Die knecht vertrieben da die nacht
mit blinderen ain großen bracht.
Den veinden sei vergeben
in jener welt! Erasmus melt,
wünscht in das ewig leben!

13,4? (An das Grab, welches die Eidgenossen den 3000 Landsknechten 1499 bei Bregenz bereiteten, Th. 2 S. 384,24, dürfte hier doch kaum zu denken sein.) 14,5. sie schimpften uns Dröschflegelbuth, Flegelgarde? 16,4. wol: „acht ich d. s." 16,5. plünderte die Toten aus. 17,4. „meldet Erasmus;" vgl. „das ich vor gemeldet hon" 2,2. Man könnte zwar auch lesen „Er. Melt," da es ja wol einen singenden Landsknecht dieses Namens gegeben haben könnte. Aber es wird doch mit Erasmus niemand anders als Amman gemeint sein, der sich auch in Nr. 320,15 nur mit dem Vornamen zu nennen scheint.

1 Bl. fol. o. O. u. J. (1522) Weller Ann. I. 68 (wo irrig 8° steht) Repert. 914 (wo Gedicht und Druck irrig i. J. 1515 gesetzt werden) Berl. Bibl. Yd. 7803 Nr. 35; Wiener Hofbibl.

k, y, ff, ß, s, z; — tall; — sot, dryten. 4, 3 dz theten, trößten. 8, 1 völl sted dey. 8, 2 eern 11, 4 (Zu trangen vgl. Weinhold alem. Grammat. S. 322). 12, 5 beet. 14, 5 heer. 16, 1 sechßen. 16, 2 tod. 16, 5 hoßen. 17, 4 Eraßmuß melt.

Nr. 362.

Ein hüpsch nüw lied und verantwortung des sturms halb beschähen zů Piggoga.

In der wys wie das Pafier lied. *)

1 Botz marter kyri Velti!
du hast vil lieder gmacht,
růmpst dich in aller welte,
du habest gewunnen ein schlacht:
du lůgst als wyt dirs mul ist
und růmpst dich dynr eignen schand,
der graben het dirs leben gfrist,
keins lanzknechts gwer noch hand.

2 Ich han dich ouch wol gsehen
zů Gamelot uf der heid,
da solt ein schlacht syn gschehen,
des was dir im herzen leid.
Ir dufflosen ellendshůte
ir gabend gar bald die flucht,
ich meint ir wärend kriegslůte,
so sind ir schermůsen zucht, —

3 Die sich in derd vergrabend
glych wie ein suw in mist,
darzů keins mans herz habend,
wo nit groß vorteil ist:
dry tusent fromm eidgnoßen
die stundend zu wytem feld,
sechzig Franzosen zRosen
verlaßen von aller welt.

4 Da ir uns da vernamend
am abend zů Pavy,
da warend ir allsamend
trunken voll, frůsch und fry;
wol umb das ein nach mitternacht
da wutstend ir uf vom tisch,
ich meint ir wöltend mit uns thůn
ein schlacht,
da warend ir nit so frisch.

5 Ich můß ůch dennocht danken,
ir hand uns nit veracht,
mit ůwerm vollen schwanken
ein starken hufen gmacht,
allein sechstusent lanzknecht
die duchtend sich redlich lůt,
Spangier und der Bandyten gschlecht
die zellen ich dennocht nůt.

6 Darzů vier halber schlangen
hand ir ouch by ůch kan,
die sind noch zů uns gangen,
hand doch kein schaden than,
ouch was uf ůwer syten
ein starker zůg zů ross,
wir zugend zů ůch uf dwyte
von vorteilen, stet und schloß.

7 Wir hattend zwo faggunen,
die ließend wir in ůch gan,
sy solten ůch etwas runen

*) Das Pavier Lied ist jünger (von 1525); mithin ist diese Tonangabe des Druckes von c. 1590 nicht die ursprüngliche.

2,$_2$. S. 403,$_{16}$. 2,$_5$. (Tschudi schreibt tufelosen). 3,$_1$. in die Erde. 3,$_4$. vorteil: das erhöhte oder gedeckte Terrain für die Schlachtaufstellung. 3,$_6$. nemlich bei der Vereinigung und dem Tessinoübergang mit Foir, S. 403,$_{17}$. 3,$_7$. zRosen: so hat der Druck, scheint also „zu Rosa“ zu meinen. Tschudi macht daraus „uf rossen.“ 5,$_3$. in all eurer Besoffenheit. 5,$_7$. d. h. wol: Spanier und Italiener. 5,$_8$. die sind in den 6000 gar nicht einmal mitgerechnet. 6,$_2$. kan: ghan.

als sy ouch hand gethan;
ir namend bflucht by zyten,
ir forchtend der Schwyzern büß;
man kond üch nit erryten,
ir warend all wol zefüß.

8 Mit bochen, schwören, blärren
wend ir all welt erschlan:
warumb hand ir Nawerren
beidgnoßen stürmen lan?
die stat hand wir gewunnen,
erschlagen üwer fründ,
warumb sind ir da nit kummen?
daß üchs helsch füwr entzünd!

9 Wir warend doch verlaßen
und enert dem Tysyn,
da sind uf aller straßen
des ganzen zügs nit gsyn
vier tusent, will ich sagen,
nit mer man by uns fand,
der recht züg der ist glegen
zü Gasin vor Meiland.

10 Nawerra hand wir gewunnen
und einlif hundert erstochen.
Ir warend vor kum entrunnen,
da giengs erst an ein bochen:
„botz marter sacker lyden!
wir wöllend gen Meiland zien
die Schwyzer wend wir schnyden
und wend sy nümmen flien!“

11 Ir zugend uf uns here
zwen tag als ich wol weiß,
als ob kein gnad da were,
die stirnen was üch heiß;
zGamalot kamend üch die mere,
wir wärend nümmen me wyt,
zugend dapfer dohere,
mit üch zethün ein stryt.

12 Was ir vor in zwen tagen sind
zogen
gegen uns har von Pasy,
sind ir in eim wider gflohen;
wie erlich üch das sy,
das möcht ein kind erraten,
das erst von der windlen schied,
drumb spartend ir wol den aten
und sungend sanct Jacobs lied!

13 Was darf es vil kramanzen?
wir hand all groß beger,
einmal mit dir zü tanzen,
wo gar kein vorteil wer;
seg an, lanzknecht, wie gfalt es dir?
es will nit für dich syn;
glych wie die tachs und murmeltier
also grabend ir üch yn.

14 Zü letst hand wir üch funden
in großem vorteil stan
mit greben oben und unden,
noch lüffend wir üch an,
das gschütz gieng wie der hagel,
noch lüffend wir üch daryn,
ich gloub daß üch der nagel
nit hert solt gstanden syn!

15 Ouch rumtend ir den graben;
da hand irs leben von,
daß wir vor im nit haben
recht mögen an üch kon,
wie mannlich wir dran füren;
möcht ich so vil vorteil han,
mit yteligen hüren
wölt ich üch allsampt bestan.

$8,_{4}$. S. $403,_{19}$. $9,_{2}$. jenseits, d. h. auf dem rechten Tessinufer. $9,_{8}$. S. $403,_{12}$. $12,_{8}$. nemlich: „Wer das elend bawen well, der heb sich auf und sei mein gesell.“ (Uhland Nr. 302). $13,_{4}$. d. h. in der wyte, auf freiem Feld. $14,_{7}$. (Tschudi schreibt: der zagel).

16 Der anlouf was vergeben,
wir mochtend nit an üch kon;
nun machend iez ein wilds leben
und růmend üch vil darvon,
daß wir uns zů der zyte
allda hend von üch kert:
warumb kamend ir nit uf dwyte
und hettend üch da gewert?

17 Ir dorftend üch mit růren
und blibend in dem nest,
wie wol ir iezund fůren
groß trymmpf, pracht und fest.
Hand wir die flucht all troffen,
da wir vom graben kamend,
warumb sind ir denn nit nahen gloffen
in tusent tüfel namen?

18 Ein ordnung macht man bhende
uf einem wyten plan,
alls an dem selbigen ende
da wolten wir mit üch schlan;
da nieman dar dorft kommen
ein stryt mit uns bestan,
da hend wirs gschütz genommen
und hend ouch fyrabend ghan.

19 Du nennst uns allzyt Heine
in dynem lugelied
und sprichst, Albrecht vom Steine
und Arnold Winkelried
und ander fromm eidgnoßen
die heigend vil wunden ghan:
sy sind vom gschütz erschoßen,
gott wöll ire seelen han!

20 Dank habt ir groben törpel,
wo mans von üch seit im land,
daß ir die toten cörpel
so dapfer gschlagen hand;
ich weiß vil armer wyben,
die dörftends nit understan;
man solts in dchronik schryben
und üch zů ritter schlan.

21 Hettend ir sy by leben
und iren kreften funden,
ir hettend in nit geben
halb so vil stich und wunden;
ich hab sy oft gesehen,
die helden unverzagt,
es hett einer üwer zehen
mit naßen lumpen gjagt.

22 Weliche da sind beliben
und gschoßen durch die bein,
die hend ir all ufgriben
und nie gefangen kein;
des wend wir nit vergeßen,
beit nun, myn lieber gsell!
wir wend üch ouch bald meßen
grad mit der selbigen ell.

23 Du hast oft angezogen
im lied, das du hast gmacht,
erstunken und erlogen,
wir heigend got veracht:
ja wer es schlecht mit liegen,
so wurdend ir alle welt
bezwingen und bekriegen,
ir gwunnend gold und gelt!

24 Du nennst uns kronenfreßer,
drumb daß man sy dir nit gitt
mit dynem breiten meßer:
ich sach dich siben mit
in eim leren hus ertöten;
ir sind verwegen hůt

20,1. groben Bauern. 22,3. alle vertilgt, getötet. 23,5. wenns mit Lügen gethan wäre. 24,1. nemlich der französischen Goldkronen. 24,2. gitt: gibt. 24,6. verw. Häute.

und bsunder in kindsnöten
da sind ir gar handlich lût.

Heb iez vergût vom Schwyzer,
biß daß ers baß gelert,
und schenk im ein par crûzer,
die hat er bald verzert
in wildpret, fisch und hasen.
Du myn liedlyndichter zart,
ich schyß dir ein dreck uf dnasen
und dry in knebelbart.

A = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (Bern, Ben. Ulman c. 1590) Weller, Ann. I. 415. Zürch. Bibl. Gal. XXV. 923. B = 4 Bl. 8° Zürich bey Rudolff Wyssenbach o. J. (c. 1600) Weller l. c. Berl. Bibl. Yo 2661. Außerdem handschriftl. in Tschudis Samml. Cod. St. Gall. 1225 S. 675 und Stücke des Liedes bei Bullinger u. A. Gedruckt nach A in Grüneisens Manuel S. 400. Nach Tschudi (einem andern als dem genannten Exemplar) bei Rochholz S. 370, mit Auslassung der in seiner Vorlage verstümmelten Strophe 5. Tschudi hat nach seiner Art nicht ohne Willkühr geschrieben, weshalb ich die Lesarten seiner Abschrift, welche aus Rochh. wie bei Grüneisen zu ersehen sind, hier weglasse. B durfte unverglichen bleiben. A, dessen z. T. jüngere Schreibweise ich in die Lesarten verweise, wird übrigens dem Originaldruck des Liedes folgen.

ck, tz. ff, ss, s, ß; — gräben, hätt, wären; ärd, Albrächt, dräck, fäld, fäst, frässer, gäben, begär, häre, läben, lären, märe, mässer, näst, wildprät, rächt, sägen (segen: sagen) geschähen, schlächt, gschlächt, schärmüsen, verwägen, wälte (Welt) — keert, geleert, gweer, geweert, verzeert; — errathen, ehrlich, vortheil, thier, ihm, ihr; — abendt, gabendt, handtlich, tusendt, todten, kondt, verwundt; — statt, breitten, ottelig, mitt, nitt, trott, wyttem. 3, 1 in bärd. 8, 8 entzindt. 10, 6 gan. 10, 7 Schweitzer. 16, 6 alda find von. 22, 1 wölche. 24, 6 ertödden. 25, 7 schiss.

Nr. 363.

Ein hüpsch neu lied von der stat Genua und wie sy die lanzknecht erobert haben.

Gleich nach der Schlacht von Bicocca, Nr. 361, fiel das ganze Herzogthum Mailand, wenig Schlösser ausgenommen, den Verbündeten zu und erkannte Franz Sforza als Herzog unter kaiserlicher Lehnshoheit an. Rasch wandten sich darauf Colonna und Pescara gegen Genua. Zwar traf dort, nachdem schon Unterhandlungen begonnen hatten, Peter von Navarra mit einiger französischen Hülfe noch ein, um am entscheidenden Kampfe theilzunehmen. Aber die Armee der Verbündeten drang am 30. Mai siegreich in die reiche Stadt ein. Das Geschäft der Plündernden war sehr einträglich. Peter von Navarra und der Doge Octaviano Fregoso, welcher wenige Tage nachher starb, wurden gefangen genommen und an des letzteren Stelle Antonio Adorno zum Dogen ernannt. Das folgende Lied ist von Lienhart Braitinger.



Nr. 363.

Im ton: Von erst so wöl wir loben.*)

1 Nun höret zů groß wunder
und was geschehen ist,
mörk ietlicher besonder,
so gar in kurzer frist
und was des kaisers höre
begangen hat am möre
mit ritterlicher wöre,
wil ich euch wißen lon,
wend ir es recht verston.

2 Man zalt tausent und fünfhundert
und zwai und zwainzig jar,
vil sache mich verwundert,
iez ist ains offenbar:
den adler ließ man fliegen,
daran wil ich nit liegen,
manger můß sich iez schmiegen,
der lange zeit darvor
sein kyrn trůg hoch enbor.

3 Kaiser Karol großmechtig
in seiner majestat
gar weis und auch fürtrechtig
gen Mailand er entbot,
sy sölten sich hin rüsten
gen Genua mit lüsten,
solten ir maur erknyschen,
gfiel den lanzknechten wol,
sy warden freuden vol.

4 Herr Jörg von Fronsperg veste
der ward ganz freuden reich,
es daucht in wol das beste,
nun merkent allgeleich,
er brach auf mit seim höre
so gar mit kraftes wöre,
er richt sich gen dem möre
gen Genua auf die straß,
kain lanzknecht das verdroß.

5 Da sy gen Genua kamen,
da hůb sich große klag
in dem maien mit namen
am fünf und zwainzigsten tag;
die Genueser drate
sy liefen schnell zů rate:
„o wee der großen note!
wir mügen nit widerston
der kaiserlichen kron!“

6 Genawer thetten senden
zů den hauptleuten dar,
ob man den krieg möcht wenden;
nun merkent offenbar,
da kam ain hör gefaren,
graf Peter von Navaren
mit aim großen volk zware,
wenn er wolt helfen da
der gůten stat Genaw.

7 Genawer wardens innen,
sy warden freuden reich,
sy thetten sich besinnen,
nu merkent allgeleich,
sy wolten sich vast wören
wider des kaisers höre,
sy thetten zemen schweren
und satzten sich zů wör,
half sy nit umb ain bör!

8 Das geschütz thet man pringen
uber das bürg hin zů,
die lanzknecht warden springen,

---

*) Melodie von Uhland Nr. 141.
2,9. sein Gehirn. 3,3. und vorsorglich. 3,6. mit Klugheit. 7,9. nicht so viel als eine Beere.

sy hetten erst kain rů w,
sy fiengen an zů schießen,
thet Genauer verdrießen,
vil parten und auch spieße
sach man da vor der maur,
ward mengem man zů saur.

9 Groß styrma unde fechten
triben sy also vil;
ich preis auch die lanzknechte,
ist in ain eben spil,
thetten in die stat fallen
gen Genua mit schalle,
ich lob die lanzknecht alle,
fürchtent nit irer heit
in stirmen und auch in streit.

10 Zů Genaw zwischen mauren
da hůb sich große klag,
sy warden gar ser trauren;
wol an dem letsten tag
in dem maien, merkent eben,
sy můsten sich ergeben,
daß man sy ließ bei leben;
sy litten große not,
dreu hundert lagen tot.

11 Tlanzknecht brachtens in zwange,
ir söllen wißen das,
ain herzog ward gefangen,
nun merkent mich fürbaß,
und auch der graf so frumme,
der in zů hilf wolt kommen,
der ward auch angenommen,
můst auch gefangen sein,
was im ain große bein!

12 Sy thetten burger zwingen,
sy warden ungemůt;
seind das nit selzam dinge?
man nam in hab und gůt;
der raisig zeug mit schalle
thet auch in die stat fallen,
des kaisers hauptleut alle,
herr Jörg von Fronsperg frei
er was auch selbs darbei.

13 Die stat hand sy gezwungen,
das merkent, zů der frist,
als ich euch hab gesungen,
wie es ergangen ist.
Es ist noch mer verhanden:
wol in dem schweizer lande,
sy werden noch zů schanden,
sy treibent ubermůt,
es thůt die leng kain gůt.

14 Die Schweizer all da sande
seind uns verachten thon;
wie giengs in zů Mailande?
da gab man in den lon;
die lanzknecht hond sy funden,
in den melkkibel bunden
und schrieten in groß wunden
und schlůgens auß dem land,
ist in ain große schand!

15 Die Schweizer seind gelegen
lang in der stat Mailand,
hond großer hoffart pflegen,
das ist in iez gar and;
dlanzknecht thůnds iez vertreiben,
daheim thiend sy bleiben
bei kinden und bei weiben;
es thůt in ser der graus,
sy wend auch nymmer auß.

16 Der küng auß Frankenreiche
der beut in gelts genůg,
daß sy von im nit weichen,

9,8. ihrer Haut. 11,3. S. 409,9. 14,7. und schnitten, schlugen ihnen. 15,8. der Graus thut ihnen weh.

das ist iez nit ir fůg;
sy denkent noch so lange,
wies iez zMailand ist gangen,
merkent auf mein gesange,
sy seind ganz worden scheuch,
dsach sicht in nymmer gleich.

17 Thettens da haim beleiben,
so kements nit in mye,
ir aigen vieh auß treiben
und melken selbs die kye,
zyger und anken machen
und haberzeltlach bachen!
Des schimpfs thond sy nit lachen,
sy fürchten die lanzknecht,
es ist ain groß geschlecht.

18 Thauptleut hond sy verloren,
das merkent all gemain,
das thůt in also zoren,
wyst, herr Albrecht von Stain
und Růdolf Weinigriede,
im streit ward er so miede,
und da sy niemen schiede,
da můst er ligen bloß,
das selb Heine verdroß!

19 Damit will ichs beschließen
all hie das mein gedicht,
es wurd die leut verdrießen,
ich waiß noch vil der gschicht,
darvon wer wol zů singen;
ich wil bald anders bringen,
got wöll daß mir gelinge,
daß mir nit werd zů schwer,
singt Lienhart Braitinger.

17,6. Haferfladen. 18,8. Arnold von Winkelried? S. 403,33.

1 Bl. fol. o. O. u. J. (1522) Weller, Ann. I. 74; Report. Nr. 2121. Berl. Bibl. Yd 7803 Nr. 2. Wiener Hofbibl.; Heidelb. Bibl. Gedruckt bei Ranke, D. Gesch. im Zeita. der Reformat. VI. 160.

ck, z. ff. ss. s. ß: — radte, todt; — Gennaw; dratte, vartten, schrvetten, notte, gutten. 2, 7. sy statt sich (ebenso 7. 5. 7, 8.) 7, 3. besynnen. 9, 1. spiel. 16, 9. nimmer. 17, 1. Tte. 18, 6. myede. 19, 1. syngen. 19. 9. syngt.

Nr. 364.

Ain ermanung wider die Türken und wie si die Christen durchechtent im land Ungern. Im jar MDXXII.

Hört hört durch got, da ist kain feir:
der ganzen christenhait gemeir
und vorpaw, genant Ungerland,
allen Christen vorlengest bekant,
das lange jar gar beschwerlich
und gegen dem Türken manlich
sich enthalten und im gewört,
daß er sich von uns nicht genört,
den raub hat es selb gelitten
oft nahet in des lands mitten,
das ist nun worden müd und schwach.
Ir Christen, merkt ain große sach,
laßt euch die aufs höchst ligen an,
damit wir auf der rechten pan
bei Christus beleiben megen,
der uns den götlichen segen
in der ewigkait geben würt,
der uns zů gedenken gebürt.
Der wietend Türk hat große macht
neulich ins Ungerland gebracht,
kriekischen Weißenburg erlangt,
darumb er nun in hoffart prangt.
So er den schlüßel zů dem land
und vil mer fösten in sein hand
gebracht, kain rast hat er nicht mer;
der christenhait auf ir höchst eer,
leib, leben, weib, kind und auch gůt
hat er nun mal gefaßt sein můt.
Das Ungerland ist vast erschefft;
wa das durch hilf nit wurd bekreft,
in sein gwalt wurd er des bringen,
darnach bald mit dem reich ringen.
Auß Hungern ist er bald und schnell
in Österreich bei tages hell;
Bairen ist im gleich zů der hand,
von dann er kumbt in andre land;
dem Rein mag er bald kommen zů,
damit hab wir kain zeit, kain rů.
Sein verderben und graußam that
ist bald und eilend; ee wir rat
schließen und sůchen gegenwör,
so kumbt er wider zů dem mör
oder zů den großen landen,
die er erlangt uns zů schanden.
Die weil wir Christen etlich jar
gemerkt haben sein große schar,
damit er sich in wenig weg
gemert und gehauft ir niderleg,
in frömbden landen si gestölt,
soldans land für ains in gefölt,
das si besitzen mechtiglich,
neulich erobert geweltiglich.
Zů melden ich iez underlaß,
wie vil mechtiger großer paß
und reichtumb si erobert han.
Des kaiser Maximilian
der höchst beriemt fürst hat betracht,
wa im der allmechtig die macht
seins lebens lenger geben hett,

2 s. Mauer und Vorbau. 10. oft fast bis mitten ins Land (zu nahet vgl. Schmeller, Wb. 2,688). 21. Belgrad; vgl. Nr. 348,3. Anm. 45—52. Das Verderbniß dieser Zeilen geht wahrscheinlich davon aus, daß der Setzer, durch gleichen Reim irre geführt, hinter 45 etwas ausgelassen hat. Der Inhalt war wol: während wir Christen einige Jahre hindurch nichts thaten, als uns über die Mittel zum Türkenkrieg mit vielen Reden zu berathen, hat der Sultan seine Macht gestärkt, indem er sein Heer siegreich gegen Persien und Syrien führte, dadurch unterwegs seine Macht stärkte und sich dann das Land des Mameluckensultans unterwarf. Vgl. Nr. 348,8 A.

vil land, leut und christlich stet
werent versichert beliben,
die Türken hett er getriben
weiter dann in ir vaterland,
vil volks entlöst auß irem pand.
Mecht man den herwider bringen,
was wurd die welt iez gewinnen!
streitbar, erfarn, gůtig, still
ist er gewest; gnediger will
allzeit bei im gewonet hat,
summa aller tugend ain stat
gar trefflich het er beschloßen.
O got, daß werd ein gegoßen
durch dein gnad den christen leuten,
daß si lenger kains wegs peiten,
sunder von stundan heben an
und des gecreuzigten gots fan,
darauf unser glaub gestölt ist,
herfür bringen on ferrer frist!
bei dem wir all helfen treten,
alt und jung sollen zů treten.
Zů brůder Capistranus zeit
wurden die frommen christen leut
zů rettung Weißenburg bewegt
und vil Türken darvor erlegt.
Warumb das iez nicht beschehen,
můß ich euch lauter verjehen:
unser unfleiß und aigner nutz,
gegen dem nechsten stolzer trutz,
haß, neid und arglistig sinnen
die machen Türken gewinnen.
Die weil wir darinn verirrt sein
und tag und nacht in dißer pein
uns selbs aneinander ieben,
kainer dem andern will lieben,
kumbt der Türk mit verainter weis,
nimbt uns unversehen den preis.
Nun sehen wir unsern zank,
ob er nicht dem Türken ain geschwank
und ain groß gelechter bringen soll,
daß wir Christen so grob und toll
an ainander selbst verderben,
damit im sein glück erwerben!
Laßt uns durch got all bös grimmen,
die zů zwitracht und neid stimmen,
von uns Christen wenden gar weit
und die schicken, da Türkei leit,
auch tag und nacht stets gedenken,
wie wir die Türken versenken,
dardurch der christlich glaub gemert
und gottes namen werd geert.
Dann Machomet nem überhand,
brecht uns in die teuflischen band.
Darvor behůt uns, ewiger got!
erman dein christenliche rott,
daß man eil und entgegen ziech:
die Türken treiben leut und viech,
von tag zů tag es an uns kam,
wir seind die nechsten in der ram.
Gedenk an deine kind und weib,
den si nemen gůt, eer und leib
in ewig pein gleich als ain vich!
O christen mensch, schau auf und sich,
lauf bald und hab die weil kain rast,
biß die feind werden angetast!
Darzů helf uns die můter werd,
die unser trost ist hie auf erd!

---

81. S. Bd. 1,400 f. 93. unser Wesen an (gegen) einander treiben. 118. mhd. diu rame: das Ziel; oder das bei Schmeller Wtb. 3,85 aufgeführte rem: Schlinge.

4 Bl. 4 o. O. (Augsburg, S. Otmar) 1522. Weller Repert. Nr. 2060. Im german. Museum.

d. ŋ. ſſ. ſi. s. ß; — meer (mehr) weeg, niderleeg; — v ohne Regel; — Ungerlant, tugent, eylent, wiettent; genördt, gewördt, gebürdt, würdt; — tiglich; — vnnd, vnns; wiettent. — al. wil (Wille) rot (Rotte). 1. ein. 93. einander.

Nr. 365.

Ain newes lied vom Brandenstain und Zeitlos, wie die newlich eingenommen und erobert worden sind.

1 Ich sing euch hie on alls gefär,
was iez sein die reutersmär
gegen disem freien maien:
Werthem und Wirzburg seint gezogen auß
gar für ain vestes haus, ir seind zu beschawen.

2 Plaw enten warent auß geflogen,
all ir sinn hat si betrogen,
zu süchen irn lieben herren;
graf Jörg von Werthem, auch mit im der bund,
die warent nit ser ferre, ja ferre.

3 Auf den karfreitag es geschach,
daß man Werthem ziehen sach
für Zeitlos, das werlich schloße;
der Brandenstain was auch nit weit darvon,
das armbrost het gelaßen, die pfeil verschossen.

4 Die von Fuld thetent auch das best,
tribent dvögel auß dem nest,
der maisenschlag was gerichtet,
so balde das geschütz von Wirzburg hin kam,
warent die vögel entwischet, ja entwischet.

5 Marsilius Faut und Aulnbach!
ir seit der sach vil zu schwach,
wölt ir den grafen vertreiben:
er hat groß hilf, auch vil vester schloß,
darauf mag er bleiben, ja bleiben.

6 Ir heckenreuter, thůnt gemach,
schiest die fiderling nit zu hoch
in dem grůnen finstern halte!
erschnappet euch graf Jörg mit seiner hilf,
den lieben gott läst ers walten, ja walten.

7 Graf Jörg der ist ain küner man,
seine feind greift er dapfer an
mit aigner person und hande,
thůt dem römischen reich allzeit beistan,
der bund ist im bekante, ja bekante.

1,4. Ein Mandat des Reichsregiments zu Nürnberg vom 26. April 1522 an den Bischof Conrad III. v. Würzburg (Aschbach, Gesch. der Grafen von Wertheim 2,380.) besagt: trotz des wormser Landfriedens habe Mangold von Eberstein und seine Helfer auf des Reichs Straßen geraubt. Es sei deshalb der Reichshauptmann Graf Georg v. Wertheim mit Execution gegen diese Friedensbrecher beauftragt. Derselbe habe Schloß Brandenstein eingenommen; der Ebersteiner selbst aber sei daraus entkommen, weshalb jetzt weitere Friedensstörungen von ihm zu befürchten seien. Der Bischof werde daher angewiesen, innerhalb seines Gebietes dem Grafen von Wertheim gegen ihn jede Hülfe angedeihen zu lassen. — Ueber die weiteren Einzelheiten des Liedes finde ich keine Aufschlüsse. Schloß Brandenstein (Hanau, A. Schlüchtern) war den Ebersteinern von den Grafen von Hanau verpfändet. Zeitlofs liegt nicht weit östlich davon im B. A. Brückenau. 2,4. der schwäbische Bund. 3,1. Karfreitag fiel 1522 auf den 18. April.

8 O gott in deiner majestat,
wie ungleichs in der welte gat!
dein arme schäflein thů waiden!
der arm man műß leiden mer dann zu vil,
der spott kumt im zum schaden, ja zum schaden.

9 Der türkisch kaiser kumt auch daran,
er ist noch ain junger man,
sein bogen hat er gespannen
zu schießen über das ganz römisch reich:
mit gots hilf wöll wir in treiben von dannen.

10 Kaiser Karle, du edles plůt,
gott erleucht dein heldenmůt!
dein schwert das soll scharf thůn schneiden,
darburch der christenglaub gemeret werd,
vor dem tirannischen hund zu pleiben.

11 Ich habs gesungen on allen haß,
niemants soll verdrießen das;
gerechtikait solt fürgang haben,
so plib wir vorm Türken und schnappern wol,
auch wär die christenhait edler rosen vol.

1 Bl. fol. o. O. u. J. (1522?) Weller, Ann. I. 80; Repert. Nr. 2483. Berl. Bibl. Yd 7803 Nr. 22.

Nr. 366.

Ein hüpsch news lied, wie drei fürsten wider den Franzen gezogen seind.

Seit dem Ende des wormser Reichstages hatte man im Sickingenschen Kreise, S. 360,9, die Hoffnung, den jungen Kaiser in einer großen nationalen Erhebung wider Rom mit fortzureißen, aufgeben müssen. Von den Fürsten schien man auch nicht eben viel erwarten zu sollen. Der mainzer Churfürst, den die Aussicht auf das Primat in Deutschland im Falle der Abwerfung des römischen Joches wol lockte, hatte denn doch keineswegs den Muth eines offenen Bruches. Selbst Friedrich der Weise, — er hat in der That seinen Beinamen selten mehr, als eben hierin gerechtfertigt, — beobachtete bei aller Festigkeit gleichwol eine vorsichtig ruhige Zurückhaltung. So schien man auf die Nation selbst, das hieß aber in jenen ritterlichen Kreisen zuvörderst auf den freien Adel, bauen zu sollen. Die Städte meinte man dann mit sich fortziehen zu können. Hätte sich nur nicht die von diesem Punkte ausgehende Bewegung damit sogleich in dem alten gerade jetzt zu principieller Schroffheit verschärften Gegensatz des

Adels zur Landesherrlichkeit verfahren und gefangen, und wäre es nur nicht überhaupt eine irrige Voraussetzung gewesen, daß sich eine lose Verbindung von einigen hundert kleinen Herren als geschlossene Macht zu großen politischen Zwecken verwenden lasse! Sickingen sollte schnell genug erfahren, wie viel es ihm nützte, daß der oberrheinische Adel ihn im Frühjahr 1522 zu seinem obersten Hauptmann gemacht hatte!

Im August desselben Jahres begann Sickingen, auf geringfügige Klagepuncte fußend, eine Fehde mit Richard v. Greifenklau, dem mächtigen Erzbischof von Trier, welche die große Katastrophe herbeiführen sollte. Genau kennt man zwar seine Pläne hierbei nicht, aber jedenfalls sind sie von großartiger Natur; wenn in seinem Heere offen davon gesprochen ward, daß sein nächstes Ziel im Falle des Sieges die Churwürde von Trier sei, so wird das seine Richtigkeit gehabt haben. Damit hätte er den Boden für Größeres gewonnen. Aber die zunächst bedrohten Fürsten erkannten die Gefahr. Der Churfürst von Köln, der Herzog von Cleve, Landgraf Philipp von Hessen schnitten Sickingens Heere die Zuzüge ab, selbst sein alter Gönner, der Churfürst von der Pfalz rüstete jetzt gegen ihn, und, was für den Augenblick das schlimmste war, Trier spottete in muthiger Vertheidigung seiner Belagerungskunst. Er mußte daher abziehen; seine treusten Anhänger wurden rund umher einzeln von den Fürsten niedergeworfen; ihn selbst traf die Acht des nürnberger Reichsregimentes. So sah er sich im jähen Umschwung von der Höhe seines Glückes herabgestürzt. Wenn er auch für jetzt seine Lage noch keineswegs als hoffnungslos betrachtete, so scheint es doch, daß er selbst während des Winters den Hutten, Bucer, Oecolampadius und andere Freunde, um sie in sein Schicksal nicht zu verwickeln, bewog, seine bedrohten Burgen zu verlassen. Er für seine Person glaubte in seiner festen Burg zu Landstuhl oder Landstall in der Pfalz den Angriff der drei mächtigsten Gegner, der Churfürsten von Pfalz und Trier und des Landgrafen Philipp, als sie im April 1523 heranzogen, ruhig erwarten und aushalten zu können, bis seine Freunde sich zum Entsatz gesammelt hätten.

Wol um diese Zeit gieng ein keckes Sprüchlein, jedenfalls aus seiner Umgebung kommend, um, welches noch auf die kühnsten Hoffnungen hindeutet:

Franz haiß ich,
Franz bin ich,
Franz pleib ich;
pfalzgraf, vertreib mich!
landgraf von Hessen, meid mich
bischof von Trier, du můst mir halten,
bischof von Menz, můst auch herbei:
nun lůgend welcher biß jar kaiser sei!

(Val. Hollsche Hdschr. Bl. 153; daraus Uhland Bd. II 955; daraus hier.)

Aber er hatte den Mauern von Landstuhl zu viel vertraut. Gleich am ersten Tage der Beschießung, 30. April, stürzte der Hauptthurm ein und als Sickingen am 2. Mai in eine neue große Bresche trat, schleuderte ein wohlgezielter Schuß ihm einen Balkensplitter in die Seite. Todwund ward er ins Burggewölbe zurückgetragen. Von dem verhofften Entsatz war nichts zu sehen, er mußte capituliren. Die drei siegreichen Fürsten — siegreich nicht nur über den einen Mann, sondern über die ganze geträumte ritterschaftliche Erhebung — umstanden sein Lager, als er die Augen schloß.

Nr. 366.

Lustig zů singen in dem ton: Clauß von Amberg das edel plůt.*)

1 Drei fürsten hond sich ains bedacht,
hond vil der landsknecht zůsamen pracht,
für Landstal seind si zogen
mit büchsen vil und krieges wat:
den Franzen sol man loben, ja loben.

2 Zů Landstal er sich finden ließ,
das pracht den fürsten kain verdrieß,
si hůbend an zů schießen,
der pfalzgraf im hofieren hieß:
darab het Franz verdrießen, ja verdrießen.

3 An ainem freitag es beschach,
daß man den lewen treffen sach
die maur zů Landstal erste,
der Franz mit trauren darzů sprach:
„erbarm das got der herre, ja herre!"

4 Die fürsten warend wolgemůt,
si schußend in das schloß so gůt,
den Franzen thetens treffen:
vergoßen ward sein edels plůt,
ich wil sein nit vergeßen, vergeßen.

5 Und als der Franz geschoßen ward,
behend das schloß er über gab,
den fürsten thet er schreiben:
für seine landsknecht er si bat,
er mocht nit lenger pleiben, ja pleiben.

6 Die fürsten kamend in das schloß
mit knechten zů fůß und auch zů roſs,
den Franzen thetens finden,
er redt mit inen on verdroß,
die warhait wil ich singen, ja singen.

7 Als nun die red ain ende nam,
da starb von stund der werde man,
das můß doch got erbarmen!
kain beßer krieger ins land nie kam,
er hats gar vil erfaren, erfaren.

8 Er hat die landsknecht all geliebt,
hat inen gemachet gůt geschirr,
darumb ist er zů loben;
sein somen ist noch bei uns hie,
es pleibt nit ungerochen, ungerochen.

9 Die fürsten zugend weiter dann
gen Trackenfels, also genant,
das haben si verprennet;
got tröst den Franzen lobesan!
sein land wird gar zertrennet, zertrennet.

10 Also wil ichs beleiben lon,
es möcht noch kosten manchen man,
ich wil nit weiter singen,
gefelt villeicht nit iederman,
wir můßend bald von hinnen, von hinnen.

*) Vgl. Bd. 2, 174,$_{32}$ ff. 3,$_{1}$. 1. Mai. 8,$_{2}$. hat sie gut bewirthet. 9,$_{2}$. Die Besatzung der Sickingenschen Burg Drachenfels capitulirte am 10. Mai; die Burg ward geplündert und verbrannt.

11 Der uns das liedlein neus gesang
ain landsknecht ist ers ja genant,
er hat es wol gesungen:
die sach ist im gar wol bekant,
von Landstal ist er kommen, ja kommen.

1 Bl. 4° o. O. u. J. (1523). Weller. Repert. Nr. 2484. Berl. Bibl. Yd 7803, Nr 25. Gedruckt bei Uhland Nr. 182 (danach hier); Goedeke-Tittmann, Liederbuch S. 281.

Nr. 367.

Ein lied von dem heiligen Benno, bischof zu Meißen.

Bischof Benno von Meißen († 1170) wurde 1524 heilig gesprochen. Luther trat dagegen auf in der Schrift „Wider den neuen Abgott und alten Teufel, der zu Meißen soll erhoben werden." Zur Zeit der Canonisirungsfeierlichkeit, welche am 16. Juni 1524 stattfand, wird darauf das folgende Lied gesungen sein.

Nr. 367.

1 Benno du vil heiliger man,
durch dich hot got vil wunder gethan
bei manchen menschen of erden,
der du manchem irbeten host,
daß er entledigt ist von lost,
von trübsal und geferde.

2 Got seine heiligen domit ert,
daß er sie gnediglichn irhört,
was sie von em begeren;
das uns naur dient zur selickeit,
seint sie zu bitten ganz bereit,
got wil sie das geweren.

3 Denn sie an gottes angesicht
irkennen wol was uns gebricht
an sele und ouch am leibe.
Irwirb uns, Benno, heiliger man,
daß uns der glaube of rechter ban
und ungefelschet bleibe!

4 Ach Luther du vil böser man,
was hot dir bischof Benno gethan,
daß du en so magst schenden?
du thust em wie den andren mer,
wilt en berauben seiner er,
du wirst is doch nicht enden.

5 Her bleibit wol heiling und from,
solstu dich ouch zureißen dorumb,
du und all deine gesellen.
Du meinst villeicht es sei wol gethon,
wirst aber nemen deinen lon
vom teufel in der hellen!

6 Wie gar hot dich der neid vorblendt,
daß ouch im himmel ungeschendt
kein heilige vor dir mag bleiben!
Groß wunder ist, daß got nicht richt,
deiner lotherei so lang zusicht;
du wirsts nicht ewig treiben!

Aus einer Handschrift v. Jahr 1524 in der breslauer Bibl. mitgetheilt in Mones Anzeig. 1833 Sp. 78; daraus Soltau Nr. 48 und hier.

1, 3. beyn. 1, 4. den du keynem irbethen h. 4, 4. e m fehlt. 4, 6. d o ch fehlt. 6, 2. dach ouch.

Nr. 368.

Wie Graf Wichman von Ruppin starb.

Das Land Ruppin in der Mittelmark war seit dem 12. oder anfangenden 13. Jahrhundert im Besitze der aus Düringen eingewanderten Grafen von Arnstein, der nachmaligen Grafen von Lindow. Sie waren während dreier Jahrhunderte eine der reichsten und mächtigsten edlen Familien der Mark. Um den Anfang des 16. Jahrhunderts scheinen ihre Vermögensverhältnisse theilweise zerrüttet gewesen zu sein und die Verlegenheit nahm zu, als Anna, die Wittwe des 1500 verstorbenen Grafen Johann, eine geb. Herzogin von Sachsen-Lauenburg, behufs ihrer Wiedervermählung mit Graf Friedrich von Spiegelberg ihr Eingebrachtes und Leibgedinge baar ausgezahlt verlangte. Ihr Stiefsohn, Graf Joachim von Lindow, starb schon 1507, und im Jahr darauf seine Gemahlin Margaretha. Jetzt lebten nur noch vier Mitglieder des gräflichen Hauses: die Gräfin Anna, gen. Jacobine, Wittwe von Joachims 1499 verstorbenem jüngeren Bruder Jacob, und sodann Joachims drei Kinder, der 1503 geborene Graf Wichmann und seine Schwestern Anna und Apollonia, von denen jene später dem Freiherrn Gangolph von Geroldseck, diese dem Freiherrn Anton von Herstall vermählt wurde. Graf Wichmann, der unter der Vormundschaft des Bischofs Johann von Havelberg und der obervormundschaftlichen Obhut des Churfürsten Joachim I. heranwuchs, ward schon 1520 für mündig erklärt. Als ein kluger Herr wies er sich thätig in Geschäften des Churfürsten und Andrer. 1524 aber erkrankte er an den Pocken; wol zu schnell danach gieng er nach Berlin, um die Hochzeit Herzogs Albrecht von Mecklenburg mitzufeiern. Gleich nach der Rückkehr ward er auf der Jagd von einem hitzigen Fieber befallen; es fehlte an Geld, um einen Arzt zu verschaffen. So starb er am 28. Februar als der letzte seines Stammes. Schild und Helm wurden mit ihm in sein Grab in der Klosterkirche zu Neuruppin gesenkt.

Die Grafschaft Lindow war schon 1457 an das Haus Anhalt verpfändet und wurde 1577 von Churfürst Johann Georg den Herzogen zu Anhalt erblich zu Lehn gegeben. Ruppin dagegen fiel als eröffnetes Lehn an den Churfürsten heim. Vgl. Riedel Cod. dipl. Brand. 1. Hauptth. Bd. 4, S. 3 ff.

Nr. 368.

1 Wil gi hören wie das geschach,
alwo de edle her üm sin leben ward gebracht,
de edle landesherre.

2 Der edler her Wichman zog jagen auß,
eine falsche fraw ließ er zu haus
mit iren vergülbeten ringen.

3 Er sprach: „Kersten, lieber jäger mein,
mir ist von herzen also we, mir ist so we,
ich kan nicht länger reiten!“

4 Sie machten im eine stube so heiß
und darin ein bette so weich,
darin solte der herre ruhen.

5 Sie schenkten im wein und auch die mede,
das nam dem edlen herren sin leben,
dem edlen herrn Wichmanne.

6 Er sprach: „hätt ich pferde und wagn,
die zu dem Berlin wolten eingan,
die mir wolten apoteker und ärzte holen!“

7 Altohand sprach der rotbart:
„wenn solchem herrn ein finger we tut,
so sol man apoteker und ärzte holen!“

8 Auch sprach der graubart:
„hier ist kein geld zu diser fart,
womit wolln wir die ärzte lonen?“

9 Er sprach: „schickt zu Ruppin in mein liebe stat,
da haben mein freund einen verborgenen schatz,
sie werden mir hundert gülden senden.“

10 „Ach fräulein Plöne, liebe schwester mein,
möchtestu hier in meinem lezten sein,
das land Ruppin das solt dein sein!“

11 „Ach daß ich von euch scheiden sol,
das macht der bitter tod!
wie gern ich wolt euch noch zu troste leben!“

12 „Bartholomäus lieber landreuter mein,
steck in mein mund ein tüchelein
und kül doch meine zunge!“

13 Als der herr verschiden was,
da weinte alles was auf dem hause was,
we das befroden kunte.

2. Wichman war nicht verheirathet. Es scheint demnach, daß die öffentliche Meinung einer Buhlerin Schuld gab, ihm den Tod durch Vergiftung zugezogen zu haben. 8,1. Wol der alte Hans von Ziethen zu Wildberg, der ehemals die Mitvormundschaft über ihn führte, seit 1520 sein Rath und an seinem Sterbebett zugegen war. 9,1. d. h. nach Neuruppin, der eigentlichen Residenz Der Graf lag und starb in Altruppin. Diese Strophen zeigen übrigens, für wie verarmt das gräfl. Haus im Volk galt. 10,1. Apollonia. 11,3. Wichman empfiehlt in dem zwei Tage vor seinem Tode aufgesetzten Testament seine Schwester der gnädigen Obhut des Churfürsten 13,3. Beckmann schreibt: betrobden. Möglich, daß es betrachten lautete; ich lasse gleichwol be-

14 Sie legten in auf ein beschlagnen wagen,
sie fürten in zu Ruppin in seine stat,
sie begruben in in das kloster.

15 Sie schoßen im nach sein helm und schild,
da sprach die alte gräfin: „o we mein liebes kind,
daß ich hier die lezte bin!“

froden stehn, da es eine, sonst freilich nicht bekannte Bildung von frut, nd. vrod: klug, verständig, sein könnte. 15,2. Anna Jacobine, S. 420,12, welche ihren Wittwensitz in Neuruppin hatte; mit ihr wurde zwei Jahre später das Erbbegräbniß geschlossen.

Simon Grimme, 1619 zum Diaconus in Ruppin berufen, theilt das Lied in seinem Tagebuch mit und sagt dazu, es sei von den Mönchen des Begräbnißklosters in Neuruppin auf der Gasse gesungen. — Mit gleicher Bemerkung findet sich das Lied im dritten Theil von Beckmanni Topographia March. Brandenberg. (Mscr. des v. Hagenschen Archivs zu Hohenauen). Neuer Abdruck in Riedel: Cod. dipl. Brand. I. 4 S. 14. Eine verkürzende Erneuerung in Th. Fontane, Wanderungen durch die M. Brandenburg S. 37. Eine Herstellung des niederd. Textes wäre nicht ohne Willkühr zu versuchen. Die kleinen Abweichungen des Beckmannschen Textes sind ohne Interesse.

Nr. 369.

Ein hübsch new lied von der stat Pavia, wie sie vom künig auß Frankreich belegert und zum sturm geschoßen ward.

Seit dem Falle Mailands und Genuas (Nr. 358 ff. und 363 Einl.) waren die deutsch-spanischen Waffen unter dem Commando des Marchese von Pescara und des von Frankreich abgefallenen Herzogs von Bourbon überall siegreich gewesen. Auch Venedig hatte sich auf kaiserliche Seite gewandt. 1524 wurden die Franzosen unter Bonnivet gänzlich aus Italien verdrängt, dann ein Einfall in die Provence gemacht. Aber diese Erfolge hatten den Patriotismus in Frankreich wieder entflammt und dem Könige Geld und ein mächtiges Heer zugeführt. Pescara und Bourbon mußten deshalb die begonnene Belagerung von Marseille aufgeben. Beide Heere, das französische unter Franz I. persönlicher Leitung, giengen in Eilmärschen über die Alpen und erreichten gleichzeitig den Tessino. Franz I. hatte zugleich in heimlichen Unterhandlungen Clemens VII. und die Venediger wieder auf seine Seite gezogen; in seinem Heer waren nicht nur zahlreiche Schweizer, sondern sogar eine Schaar deutscher Landsknechte, die schwarze Bande, unter der Führung der Herzoge Richard von Suffolk und Franz von Lothringen. Pescara mußte sich, bis er Verstärkungen herangezogen, selbst unter Aufgebung der von La Tremouille besetzten Stadt von Mailand auf die Behauptung einiger festen Plätze beschränken. Er selbst nahm eine Aufstellung

in Lodi und übertrug dem Antonio Leyva die Vertheidigung Pavias, vor das sich Franz I. im October 1524 mit dem französischen Hauptheer lagerte. Von der durch Gefahren und Entbehrungen ungebeugten städtischen Bevölkerung tapfer unterstützt schlug Leyva, dessen Hauptstärke in 12 Landsknechtfähnlein unter den Grafen Eitelfritz von Zollern und Baptista v. Lodron bestand, dreizehn Stürme der Franzosen ab. Franz I. hoffte nun, die Stadt im Lauf des Winters durch Erschöpfung oder Verrath zu zwingen und befestigte ringsumher sein ausgedehntes stadtartiges Lager.

Das folg. Lied ist unterzeichnet Hans Back.

Im ton: Sie sind geschickt zum sturm.*)

1 Mit gottes hilf so heben wir an,
zů lob der kaiserlichen kron
ain neues lied zů singen;
Maria můter raine maid,
dein liebes künd dir nicht versait,
hilf got, daß uns gelinge!

2 An ainem sontag es geschach,
daß man die lanzknecht ziehen sach
zů Pavia über dprucken;
die raisigen zugent zů der stat,
die lanzknecht lagen vor der stat;
auf Mailand theten wir rucken.

3 Zwischen Mailand kamen uns die mär,
wie daß die stat verloren wär,
der künig hetts eingenummen.
Mir heten weder rast noch rům
wir wendten uns auf Pavia zů,
in die stat da sein wir einkommen.

4 Den andern tag hielten wir gemain,
ain ieglichs fenlein zog allain,
ain aid theten wir schweren.
„Es sei gleich klain Hans oder groß,
er sei recht nacket oder bloß,
gar ritterlich wellen wir uns weren," —

5 Loben uns die burger gemain;
die raisigen wolten bei uns stan,
zů genesen und zů sterben
von wegen der kaiserlichen kron,
der wolten si fraindlich bei geston;
groß eer wolten wir erwerben.

6 Wir kamen gar in ain faule fest;
ain ieglicher der thät das best:
„ir herren, laßt uns beschawen,
laßt uns zů pawen fahen an,
daß wir nicht verlieren manchen man,
und niemant vertrawen!"

7 Den nechsten pfinztag es geschach,
der künig für Pavia zoch
mit seinen Schweizerknaben,
si zogen tretziglich daher,

*) „zum sturm und streit;" ein beliebtes Landsknechtlied.

2,1. Nach 7,1 gerechnet ist der 23. Oct. 1524 gemeint. 2,3. Unterhalb und oberhalb der Stadt war eine Brücke über den Tessino. 4,1. Gemeine: dienstliche Versammlung der Schaaren. 6,1. Die Befestigungen mußten rasch verstärkt werden. 7,1. 27. October.

als wer ir sechzehentausent und vil mer,
die stat wolten si haben.

8 Am freitag darnach fielant wir hinauß,
wir machten in ain großen graus;
zů Pavia über die brucken
hůb man si zů fůren an;
si verloren mer denn achtzig man,
wir stachen si zůrucken.

9 Auf den ailften tag belibs beston,
da hůbens erst zů schießen an
. . . . an zweien orten,
zů ainem thurn, haißt dhailig porten,
er war von kaiserlicher art,
vil herter schuß můst er erwarten.

10 Man gab im manchen harten knaus,
noch schoß man wider tapfer hinauß
mit haken und mit handroren.
Wir heten wenig pulver noch blei,
das mocht wol unser mangel sein,
darmit wir uns můsten weren.

11 Antoni Leva ain edler herr
ritt in der stat wol an die wör,
den knechten ließ er sagen,
sie solten alle frölich sein,
ie solt nit mangeln weder brot noch wein,
sein kredenz ließ er zerschlagen.

12 Gräf Eitelfrütz von Hohenzorn —
got wöll sein liebe seel bewarn,
er leit iezund vergraben! —
er spricht: „ir brůder, seind noch keck,
mein sach befilch ich von Reisach Eck,
denn all ding sol er euch sagen.“

13 Der Eck von Reisach ain redlich man
mit ainem kolben sach man in ston
zů Pavia an der mauren;
er sprach: „wurd mir ain aidgenoß!
ich wil im den kübel binden baß,
kann ich in erlauren!“

14 Graf Bapsta von Lodron ich breis,
hat zů Pavia than gůten fleiß,
den knechten thet er zůsprechen:
„ir brůder, tragt ain gůten můt,
wir wellen gewinnen eer und gůt,
mit freuden weln wir drein stechen!“

15 Graf Christoph von Lupfen gnant
der wirt noch mit der zeit bekant
wol unter den lanzknechten;
wie er ist ain junger man,
man findt in allzeit vornen stan
wenn man wil schlachen oder stechen.

16 Die frummen lanzknecht seind daran,
die findt man allzeit an der mauren stan
mit spießen und hellenparten;
die burger stůnden auch darbei,
wir loben alles romes frei,
des Franzosen thet wir warten.

8,3. Oberhalb Pavias theilt sich der Tessino in zwei Arme, welche vor der Westseite der Stadt eine mit der Stadt durch eine Brücke verbundene Insel bilden. Hier setzte sich Montmorenci fest; Leyva mußte den als Brückenkopf dienenden Thurm aufgeben und die Brücke an der Stadtseite abbrechen. 9,2—3. Etwa: „zů bschießen an die stat an &c.“ 9,4. Der Schloßthurm; er ward eingeschossen. 11,6. wol: die für ihn selbst gelieferten Vorräthe ließ er unter die Soldaten vertheilen. 12,3. Er starb während der Belagerung auf dem Krankenbett. 16,5. frei von aller Ruhmsucht loben wir auch die Anderen.

A = 1 Bl. fol. o. O. u. J. (1525); auf der Rückseite steht ein Stück eines Kalenders von 1525 (Vgl. Nr. 355 Qu.) Cod. Palat. Nr. 793 Bl. 124. Weller, Ann. I. 92; Report. Nr. 3608. B = 4 Bl. 8° Gedruckt zů Nüruberg durch Kunegund Hergotin. o. J. Weller II. ee. Weimar. Bibl. Mischband 14, 6: 60 e

Nr. 23. Gedruckt aus A in Bartholds Georg v. Frundsberg S. 507 (Die genauen Lesarten von A zu B in Mones Anz. 1838 Sp. 65.) Danach hier. Aus B bei Wolff S. 657.

(Der Titel über dem Text ist aus B, da mir A nicht im Original vorliegt; ich unterlasse deshalb auch hier die genaue Angabe über die Schreibung.) 1, 1. In Gottes B. 1, 4–6. Hilf Maria du reine magt | d. l. kind uns n. v. | das uns nicht misselinge B. 2, 1. Sambstag B. 2, 3. uber vrucken A under P. ü. die brucken B. 2, 5. ruckten B. 2, 5. der hauf l. lag in der vorstat B. 2, 6. th. sie r. B. 3, 2. und wie die B. 3, 4. wir B. 3, 5. w. ruckten auf B. 3, 6. sind w. kummen B. 4, 1. Am a. B. 4, 2. a. ligents f. A. 4, 3. thet wir da B. 4, 4. ki. wol oder B. 4, 5. sei ganz n. B. 4, 6. wol. 5. fehlt B. 5, 2. und sterben. 6, 1. fauleS A. kamen in ein gar fauleS nest B. 6, 2. l. redt darzu das B. 6, 3. ir lieben h.; schauen B. 6, 4. laßt zu Pauia f. a. A. l. u. heben zu bauen an B. 6, 6. und laßt uns n. B. 7, 1. An einem Donnerstag es B. 7, 5. (als wer fehlt) jr sechz. taus. oder mer B. 8, 1. An einem Freitag d. fielen B. 8, 2. großen fehlt A. 8, 3, über ein br. B. 8, 4. da huben sie zu scharmützeln a. B. 9, 1. Biß auf. blib es stan B. 9, 3. zu schießen an zw. B. 9, 4. bei e. turn. pfort B. 9, 5. er ist. 9, 6. v. h. stöß. warten B. 10, 2 man sch. wol t. wider h. B. 10, 3. und handr. B. 10, 4. h. weder v. 10, 5. mocht wol unser m. B. 10, 6. musten. 11, 2. wol hin und her B. 11, 3–5. er thet den landsknechten s. | s. s. frisch und f. s. | jn solt mangeln. 12, 3. ietzund ligt er begr. B. 12, 4. sprach. seit nur B. 12, 5. dem Eck v. Relsach A dem Reutlinger Eck B. 12, 6. denn fehlt B. 13, 1. v. Renschlag ist ein B. 13, 2. man sach jn mit seinem kolben stan B. 13, 4. wirt B. 13, 5. binden den kübel B. 13, 6. in erlangen A. 14 fehlt B. 14, 1–2. gr. W. v. Loderon | ich breyß zu Pauia hat er guten fleyß gethan. 14, 4. er sprach ir. 15, 1. Christoffel B. 15, 2. erkant B. 15, 3. den frumen landskn. B. 15, 4. wie wol er B. 15, 6. zu streiten und zu fechten B. 16, 1. sind. 16, 2. man find sie. 16, 4. die büchsenschützen auch B. 16, 5. w. leben alles nutzes frei B. 16, 6. der Schweizer thun w. w. B.

Nr. 370–373.

Von der Schlacht bei Pavia.

Während K. Franz vor Pavia lag, S. 422 f. gieng der Herzog von Bourbon selbst nach Deutschland, um bei Erzherzog Ferdinand die Absendung von Hülfstruppen zu betreiben. Unter Georg von Frundsbergs oberster Hauptmannschaft erschien zu Lodi um Neujahr 1525 eine stattliche Schaar von Landsknechten, deren eine Abtheilung von ihm selbst, die andere von Marx Sittich von Ems geführt wurde. Jetzt sahen sich Pescara, Bourbon und Lanoy, der von Alessandria herangerückte Vicekönig von Neapel, stark genug zu einer Offensivbewegung. Letzterer hatte sich nicht dadurch abziehen lassen, daß von Franz I. der Herzog von Alban mit 10,000 Mann nach dem Kirchenstaat abgesandt war, um mit päpstlicher Unterstützung Neapel anzugreifen. Franz I. hatte sein ohnehin durch Desertion gelichtetes Heer außerdem noch durch die Besetzung Mailands und anderer Orte geschwächt. Am 24. Januar brach Pescara von Lodi auf. Während Frundsberg einen Scheinmarsch gegen Mailand bis auf Marignano machte und sich dann über Campiano wieder mit dem Hauptheer vereinigte, nahm Pescara St. Angelo und lagerte sich dann am 2. Februar mit gesammter Macht vor der östlichen Fronte der französischen Stellung, welche sich um die Ostseite der Stadt von der nördlichen bis an die südliche Tessinobrücke weitgestreckt ausbreitete. Nordwärts stand Johann von Medicis bei Lanfranco; dieser selbst ward während der nächsten Tage bei einem Ausfall aus der Stadt schwer verwundet und mußte nach Cremona geschafft werden. Südlich von seinem Lager dehnte sich vor den Stadtmauern ein Park aus, der Thiergarten, mehr als eine deutsche Meile im Umkreis enthaltend; an der Außenseite umgab ihn eine starke Mauer aus gebrannten Steinen; in seiner Mitte das Haus Mirabello; zwischen Mirabello und jener Außenmauer ein kleiner

in feuchter Niederung südwärts fließender Bach, die Vernacula. Südlich dann an diesen Thiergarten, und mit ihm vermöge Durchbrechungen der Mauer in Verbindung gesetzt, lehnte sich das stark verschanzte Lager, in dem der König selbst stand; südwestlich von diesem war wieder der alte La Palice gelagert; zwischen ihm und dem westlich von der Stadt auf der Nr. 369,8 A. erwähnten Insel stehenden Montmorency stellte eine Brücke über den Tessino die Verbindung her.

Pescara benutzte die ersten Wochen auf das Geschickteste, um die Stellung des Gegners genau zu recognosciren und ihn durch unausgesetzte Allarmirungen und Scharmützel zu ermüden und endlich nachlässig zu machen. Dann baute er seinen Angriffsplan in der Nacht auf den 24. Februar auf den unglaublichen Leichtsinn, mit dem die Franzosen sich auf die Stärke der Thiergartenmauer verließen. Der Plan war, diese Mauer rasch zu durchbrechen, über die Vernacula auf Mirabello zu gehen, sich hier mit der durch einen Boten unterrichteten Besatzung Pavias zu vereinigen und das französische Lager dann in der offenen Flanke zu fassen. Unter drei Scheinangriffen an anderen Punkten gelang es in der That, unbemerkt vom Feind die Thiergartenmauer in der nöthigen Breite niederzubrechen; freilich etwas zu langsam, so daß der Vortheil der Dunkelheit, auf den man für den Aufmarsch bei Mirabello gerechnet hatte, in dem schon anbrechenden Morgen verloren gieng. Die verabredeten Schüsse verkündeten den Belagerten den Augenblick, in dem der junge Alphons Guasta, ein naher Verwandter und Liebling Pescaras, mit 3 Rennfähnlein und 5000 Mann, dem „verlorenen Haufen“, den Einmarsch in den Thiergarten begann und im Eilschritt nach Mirabello vorrückte. Aus der Stadt ward das Signal erwiedert. Dem Guasta folgte Pescara selbst mit Landsknechten und Spaniern, ihm Lanoy und Bourbon mit der Hauptmasse der Reisigen und dem Geschütz, ihnen Sittich und Frundsberg mit ihren Landsknechten.

Aber Franz I., den Plan des Feindes sofort begreifend, handelte ebenso unerschrocken, wie rasch, als er durch zurücksprengende Reiter die Nachricht über den Einbruch in den Thiergarten erhielt. Sein italienisches Fußvolk ward gegen das Schloß gestellt, um den Ausfall der Belagerten aufzufangen. In der linken Flanke der marschirenden kaiserlichen Colonnen war das französische schwere Geschütz schnell aufgefahren und wirkte, wenn auch nicht verderblich, so doch hemmend und verwirrend. Französische Kürisser warfen sich zugleich auf die feindlichen Geschütze und stachen ihnen Mannschaft und Bespannung nieder. Zwar machte Frundsberg, rasch vorrückend, die Geschütze wieder los, aber nicht ohne gefährlichen Aufenthalt und in diesem Augenblick — es war der erste eigentliche Gefechtsmoment — stürzten sich auf eine Schaar von kaiserlichen Pionieren, welche so eben als die Letzten in die Bresche der Thiergartenmauer einzogen, französische Kürisser und Schützen und zersprengten sie im Anprall.

Die beabsichtigte Aufstellung in Mirabello war unter diesen Umständen nicht mehr möglich; glücklicherweise hatte auch Guasta das mit raschem Blick erkannt, so daß er dem persönlich hinüber sprengenden Pescara mit seinen Schaaren bereits gegen die Vernacula her entgegenkam, an deren Ufern sich nun durch einen, vom König persönlich geleiteten Reiterangriff die Hauptschlacht entwickelte. Der König begieng aber hierbei in seinem ungeduldigen Ungestüm einen Fehler, denn indem er in die französische Schußlinie gerieth, nöthigte er dadurch das schwere Geschütz, sein sehr wirkungsreiches Feuer einzustellen, und dies wurde um so verderblicher, weil jetzt die spanischen Arkebusiere das ihnen eigene und noch neue Manöver machten, weithin auszuschwärmen und die Reisigen von allen Seiten mit Einzelfeuer anzufallen. Frundsberg und Marx Sit-

tich stürmten indessen gegen die französischen Geschütze, erreichten sie auch, wurden aber hierbei mit der schwarzen Bande handgemein. Mit wüthendem Haß warfen sie sich auf dies landesverrätherische deutsche Gesindel vornehmen wie niedren Standes. Der augsburger Georg Langmantel, Locotenent des Herzogs von Suffolk, forderte Frundsberg oder Sittich zum Einzelkampf vor die Linie heraus; aber das Gemurmel der Landsknechte erklärte ihn einer solchen Ehre für unwerth und gleich darauf sank er unter ihren Streichen. Ein furchtbares Gemetzel folgte, denn auch die von der schwarzen Bande waren entschlossen, nicht zu fliehen.

Die Herzöge von Suffolk und Lothringen fielen, fast die ganze Bande ward niedergemacht, dann warf sich Frundsberg, unterstützt von spanischen Reitern unter Pescaras Führung auf die in diesem Augenblick ins Gefecht einrückenden Schweizer. Diese aber hielten heute weniger gut, als man sonst von ihnen gewohnt war. Freilich liefen schon bedenkliche Nachrichten von allen Seiten des Schlachtfeldes ein. Leyra hatte mit der Besatzung der Stadt die ihm entgegenstehenden Italiener geworfen und rückte heran; es war ihm auch gelungen, die untere Tessinobrücke abzuwerfen, und die obere hatte unsinniger Weise der Herzog von Alençon in übereilter Flucht hinter sich abgebrochen. Schon lagen die Ersten der Feinde in ihrem Blut: La Tremouille, La Palice, der Marschall von Foix, Bonnivet. Unter solchen Eindrücken hielten die Schweizer nicht mehr Stand; doch zogen die meisten ihrer Führer einen ehrenhaften Tod der Flucht vor. Bald hielt nur noch der ritterlich kämpfende König, am Waffenschmuck kenntlich, schon aus mehren Wunden blutend, am Ufer des Bachs ein hoffnungsloses Gefecht aufrecht, hart vom Grafen von Salm bedrängt. Endlich stürzte sein schon einmal getroffenes aber wieder in die Höhe gerissenes Pferd; er mußte sich dem herbeigerufenen Vicekönig von Neapel ergeben. Außer ihm wurden König Heinrich von Navarra, 16 Fürsten, eine lange Reihe von Grafen und Herren gefangen, das ganze Geschütz und Lager gewonnen. Der französische Verlust wird bis auf 15,000 M. angegeben, deren viele auf der Flucht im Tessino ertranken. Der Verlust der Kaiserlichen war dagegen verhältnißmäßig gering. Es war der entscheidendste und folgenreichste Schlachttag, den das Jahrhundert bisher gesehen hatte. Pescara und Frundsberg theilten sich in seinen Ruhm.

Der Dichter von Nr. 370, Peter Stubenfol von Straßburg, focht, wie man sieht, in Frundsbergs Schaar die Schlacht mit. Nr. 371 ist von E r a s m u s (A m m a n) verfaßt, und zwar, wie die Vergleichung zeigt, nach Frundsbergs Schlachtbericht an die Regentschaft zu Innsbruck (gedruckt in Mones Anz. 1837, Sp. 17 und in Bechsteins Deutsch. Mus. 1, 125; z. Th. findet er sich auch in dem ebendas. S. 115 mitgetheilten fl. Blatt wieder). Als Dichter von Nr. 372 ist in der Ueberschrift Hans von Würzburg genannt.

Das aus einem Druck von 1609*) bei Uhland Nr. 187 mitgetheilte Lied ist kein historisches, sondern ein Gesellschaftslied und zwar ein sog. Quodlibet, d. h. aus den Melodien und Worten verschiedener Lieder zusammengesetzt. Ich wiederhole es hier deshalb nicht.

*) 4 Bl. 8° Nürnberg bei Joh. Lantzenberger 1609. Weller, Ann. I. 95. Zürich. Bibl. Gall. XXV. 1240. c. — Auch 4 Bl. 8° o. O. 1611. Weller l. c. Frankfurt. Stadtbibl. **Auct. germ.** L. 521 Bl. 40. Ueber ähnliche Schlachtlieder von vorwiegend musikalischer Bedeutung vgl. A. Reißmann: Allgemeine Geschichte der Musik I. 266—277.

Es hat noch ein Lied auf die Schlacht von Pavia gegeben, wie man aus einer späteren Tonangabe erfährt. Zwei Lieder: „Fröhlich so wollen wir singen“ u. s. w., auf die Belagerung Frankfurts v. J. 1552 führen nemlich die Tonangabe: „Sing sie beyde inn der Weise, wie man die Schlacht vor Pavia singt: Ich hab offt hören sagen, verachten thut kein gut, das thut der Frantzoß klagen *rc.*“ Das also sind die drei ersten Zeilen dieses bisher nicht wieder aufgefundenen Liedes in achtzeiligen Strophen.

Nr. 370.

Die belegerung der stat Pavia vom Franzosen, auch von der schlacht im Tiergarten, von kaiserlicher majestät geschehen im jar MDXXV an sant Mathiastag, xxiii tag des hornungs. Gar ain hüpscher spruch.

Der summer kumpt in manger gstalt,
dargegen freut sich jung und alt,
vil pliemlen kumen mangerlai;
vernempt mich recht, ich bring gůt gschrai.
Der winter mit seiner qualitet
mit regen, schne verderbet het,
das bringt herwider summers glanz.
Wolher ir lanzknecht zů dem danz!
der ist uns gar schön zůgericht,
wie ir vernempt in dem gedicht.
In ainem schönen garten lang
werdt ir bald hören groß gesang
von allerlai hüpsch musica,
wie ich euch nennen wil alda:
scharpfmetzen, nachtigal, karthaunen,
auch schlangen, valkenet, busaunen,
basilischgen, tracken darzů,
die machten uns gar vil unrůw,
da mit thet man den tanz anheben.
Wolher wer well nach eren streben!
Zů Lodi kam vil volks zůsam;
der künig von Frankreich das vernam,
er bracht zůsamen mangen man
und sprach: wie well wirs greifen an?“
Er legt sich für Pavia gůt,
mit großer macht bsezt er die hůt
und schickt gen Naplas volk hinein,
zů tod uns schlagen wie die schwein.
Darab wir scheuchten nit ain har
und zohen uf in, das ist war,
gar nahet auf ain welsche meil.
Das thetten wir in rescher eil,
die von Pavia zů entschütten,
wann si lang riterlichen stritten
und für und für das pest hant than,
biß wir si rötten fiengen an.
Das thet die pauren ser verdrießen,
ain rat thetten si bald beschließen,
wie si nit lenger möchten bleiben,
haimziehen zů küen und weiben
und tragen auß dem stal den mist
ee in der kübel wurd zerknist.
Si hond sich warlich recht besunnen,
sunst wer ir auch gar kainer entrunnen.
Merkt, was ich euch noch sagen wil:
drei wochen lag wir vor in still
und zů ainander tapfer schießen,
ward vil gerimpel untern spießen.

5. Etwa: Was winter mit *rc.* 27. S. 425,6. 31. 1000 Schritt. 36. zu retten begannen. 37 ff. Am 19. Februar mußte der König die in seinem Heer befindlichen Graubündner in die Heimath entlassen. Sie wurden von dort zurückgefordert, weil ein Parteigänger des Herzogs von Mailand, Jacob von Medicis der Castellan von Musso, das Land beunruhigte.

Der profant hůb an werden schmal,
kain gelt verhanden überall.
Gar groß verreterei verhanden
ward zůgericht in allen landen
durch den Franzosen in dem reich,
auch wider dfürsten von Österreich,
dieselben auf ain tag vertilgen,
damit er machet groß die gilgen.
In kürz wil ich euchs baß erzelen,
was er thet überall bestellen:
den pabst er auf sein seiten bracht,
der fünfzetausent man hat gmacht;
an Phad solt er mit zogen sein,
unsern pass genommen ein.
DVenediger warn auf der pan,
ir volk zů schicken für Creman.
Der Schweizer warn nit gnůg verhanden:
sechs tausent kamen auß irn landen.
Von Soffai, Mantferer vil zogen,
das erdrich möcht sich haben pogen,
wöllen des kaißers hör umbgeben
und unser kainen laßen leben.
Si mainten, schliegens uns zů tod,
das römisch reich wer ir on not.
Warlich wanns in geraten wer,
Österreich stiend in großem gfer.
Ei, got der seinen nit verlaßt,
hat hoffart, bracht allweg gehaßt,
mocht leiden nit solich mord und übel,
verschütt die milch, zerknist den kübel,
die ků gefangen, das kalb erstochen,
untreuw an irem herren gerochen.
Noch het verreterei kain end.
Von Wirteberg der kam behend,
sechs tausent Schweizer ander mer,
wanns dem Franzosen geraten wer;
vermaint, sein land das wer gewunnen:
hat im gefelt, ist kaum entrunnen.
Die Schweizer müßten im glait abziehen;
wo man si findt, so thůn si fliehen.
Noch hat sich der künig ains bedacht
und hat noch ainen zů im bracht:
den unglaubigen von Tunis,
ich sag dir war und ist gewiss,
solt auf dem mör das pöst han than
und auf Neaplas kommen an,
dem herzog von Albania zstatten,
es ist im aber kains geraten!
Secht zů ir herren, frauw und man,
was er allethalb gericht hat an.
Allain nit under Christen und haiden:
der babst thůt so die scheflen waiden,
der nennt sich der allerhailigist man
und hebt doch bei den Christen an
si helfen mörden, wie ich sag.
Ist das nit jemerliche klag?
An Schweizern nimpt es mich nit wunder,
dann si hand ie und ie besunder
der gleichen kaufmanschaft thon brauchen
und heben an oft drob zů strauchen.

Als der Franzos sein sach het beschloßen,
schückt eilend zů seinen bundsgenoßen,
wie dann die oben klar seind gemeldt:
den sechsten tag Marci im veld
ain ieder mit seim volk solt sein,
des kaisers volk zů schließen ein;
in der stat zů Pavia genant
die thäten riterlichen stand;
er maint es möcht im kainer entrinnen
und wolt die römisch kron gewinnen.
Das thät wir durch ain post inn werden,
ward gfangen von den ringen pferden,

61. an den Po. 66. d. h. wurden an neuen Zuzüglern erwartet. 67. Savoyen, Montferrat. 82. „der wäre (im Fall wir gezögert hätten) gekommen." 83. „mit ferneren 6000 Schw." 85. d. h. Würtemberg meinte, sein Land durch franz. Hülfe wieder zu gewinnen. 91. (Die Bürgschaft für diese Notiz muß wol dem Dichter überlassen bleiben.) 95. S. 425,$_8$. 99. „Aber nicht er allein." 120. von unserer leichten Reiterei.

die der Franzos dem bapst schickt zů.
Darnach wir kain stund hetten růw,
wie wir wolten die feind angreifen,
ee si brechten zůsam ir heifen.
Ain rat ward bald beschloßen zů,
wie man wolt an aim freitag frů
die maur am thiergart brechen auf,
daß durch möcht ziehen wol ain hauf,
in der ordnung (wie ich dir sag,
das gschach alles gar vor dem tag)
zů dem thüergarten ziehen ein,
ee anfieng der höll tageschein.
Als wir nun in den thüergarten kamen,
do sach wir vil franzesisch fanen
zů fůß, zůgleichen auch zů rofs,
fůrten vor in ain groß geschoß,
mit dem thet sich der tanz anheben,
daß wir uns můßten niderlegen;
ließen ain weil in uns schießen.
Zůletst thet es uns hart verdrießen,
wir sprangen auf und inen zů.
Her Jörg von Frontsperg het kain rů,
her Marx Sittich von Embs dergleichen.
Kainer wolt von dem andern weichen,
griffen die feind mit freiden an
in gottes namen, thet uns beistan.
Dem künig thet wir sein gschütz ablaufen,
da kam der teutsch franzesisch haufen,
die schlůgen wir gar pald zů tod,
fürwar ain außerlesen rott
von fürsten, herren, jung und alt!
Vermerkt, ich wils euch nennen pald:
der erst ain küng von Engeland,
die weiße rosen ward er genant,
von Lutring brůder, den ir kent,
Viniau, Langamantel ir locotenent
sein gschlagen all von uns zů tod.
Von Lupfen graf lidt große not,
desgleichen Teutsch, Franzosen vil
(von kürz wegen ichs nit nennen wil)
zů tod geschlagen, gfangen warn.
Ich habs nie gsehen bei mein jarn!
es ist kainer darvon kummen,
erschlagen oder gfangen gnummen.
Als wir desselb hetten vollendt,
die schweizer knaben kamen gerent
im thiergarten haben ain vortanz,
vermainten in solt geraten dschanz;
do thetten wir uns gen in wenden.
Do warfens ir wör auß den henden,
irn küng on allen angrüff laßen.
Darumb si pillich sein zů haßen,
dann was si von uns hond begert,
hab wir si disen tag gewert,
in freiem veld mit in zů schlagen.
Wil hören, was si iez wend sagen!
Als lang die aidgnoßschaft ist gstanden,
hat man nie ghört größer schanden,
daß si mit ainer sölichen macht
so schendlich fliehen on all schlacht!
Wiewols in schlagens gnůg ist gwesen:
von sechzetausent drei tauset gnesen,

124. ihre Haufen. 133. Der Dichter ist unter dem vierten von Frundsberg geführten Corps gewesen. Als dieses einrückte, waren die Franzosen schon zur Stelle; bei Guastas Vormarsch aber zeigten sich vom Feind nur einige rasch zum Lager zurücksprengende Reiter. 146. Frundsberg kniete im Augenblick vor dem Angriff mit seinen Schaaren zum Gebet nieder. 153. Suffolk war der letzte Erbe der Kronansprüche der weißen Rose; er war aus England geflohen, als Heinrich VIII. seinen älteren Bruder enthaupten ließ. 155. Bruder des regierenden Herzogs Anton von L. 156. Reißner in der Geschichte der Frundsberge nennt ihn Rudolf von Vinauw. 175. Vgl. Nr. 362,10.

im fliehen vil erschlagen tot,
im waßer littens große not,
im fluß Tisin ersoffen sein.
Wern si darfür gesin dahaim
bei iren klainen kind und weiben!
Den kaiser woltens gar vertreiben;
hetten si gfolget brůder Clausen,
so thettens nit also ummausen,
vil herren bringen umb ir land,
betrogen und verraten hand,
verraten ainen, den andern verkaufen,
zum dritten schendlich si entlaufen,
dem vierten setzens ain berait,
zůletst ziehen si ab im glait!
Im spiegel lůgt doch, wer ir seit,
so werdt ir sehen bscheißer dleut,
und volgt des Ulrich Zwingles ler,
wirt euch verfieren nimmermer,
und bleibt dahaim den pflůg aufsterzen,
so kumpt ir nit in not und schmerzen.
Veldflüchtig leut ir worden sind,
ir seit unsinnig, darzů blind,
so ir die fürsten von Osterreich,
das römisch reich auch dergleich
euch understet zů vertreiben.
Zůletst ir werdt mit alten weiben
geschlagen und darzů vertriben,
als vil eur iez ist überbliben.
Damit ich wider kumb auf pan,
wo ichs da vor gelaßen han:
alsbald die Schweizer thetten fliehen,
der Franzos fürter sich thet ziehen
mit seinem raising zeug behend;
der unser hauf bald nach im rent.
Die Spanier warden auch nit faul,
si schoßen mangen von dem gaul;
an die kirißer liefens hnan,
erschoßen gar vil solcher man.
Graf Niclas von Salm und sein anhang
dem kinig von Frankreich thet er drang.
Vil fürsten, herren da erlagen,
ganz Frankreich thůt si billich klagen.
Kain solchen widertail si fanden,
als lang dfranzösisch kron ist gstanden.
Wolt gern wißen wer der wer,
der ie erhört hett solche mör!
vier künig bei ainander auf ain tag,
ain ieder da ernider lag,
zwen gfangen und zwen ztod geschlagen,
bei sechzehen fürsten wil ich sagen,
die in dem veld bei in sein gwesen,
noch mocht derselben kainer gnesen;
si wurden gfangen und erstochen.
Mich dunkt es sei iezund gerochen
das freuwlin von Britania.
Got hat uns geben sig alda.
Noch thettens darzů auch verlieren,
das sach ich gen Pavia füren,
wol zwo und dreißig büchsen gůt,
war in ain schlechter gůter můt.
Ob zehen tausent wurden gefangen.
Also ist diser tanz ergangen
nach Christi geburt, ich sag euch war,
da man zelt fünfzehenhundert jar
und fünf und zwainzig, merk, darzů;
sant Mathias ich nennen thů,
es was der vier und zwainzigist tag
im februari, ich dir sag.

189. S. 170,25. 199. Zwingli predigte eifrig gegen das Reislaufen. 208. Vgl. Nr. 362,15,20. 218. S. 427,2. 221. S. 427,26. 229—231. Franz I., Heinrich II. v. Navarra, die gefangenen; der Herzog von Suffolk und? die gefallenen. 248. Mathiastag. 23. Februar.

Wann niemant mirs wolt zibel han,
vil botschaft wolt ich zaigen an
von teutschen fürsten, wurden gesant
dem Franzosen, hab niemant gnant,
am selben tanz auch sein erlegen.
Ist beßer, ich laß underwegen,
es wurd si sunst gar hart verdrießen.

Damit ich das gedicht wil bschließen
dem durchleichtigen markes zů ern,
desgleichen graven, ritter, herrn,
hauptleuten, vendrich, wies sein genant
bei disem ritterlichen stand.
O ir fürsten von Osterreich,
vermerkt die sach, wie ungeleich
wir haben mit ainer klainen macht
so groß volk hie zů schanden bracht
auf disen tag von eurn wegen.
Got hat uns geben seinen segen,
darauf wir trutzlich griffen an
ain volk, das niemt erzelen kan,
und geben uns in groß gefer;
wer waißt wies sunst ergangen wer!
Wir haben leib und leben gstelt;
das hat uns niemant zůgezelt,
ain solichs großes hör erstreuen!
thůt ir euch warlich billich freuen,
dann es thůt all eur feind verdrießen;
wir bitten, laßt uns des genießen.
Man sagt, man dürf kainer kriegsleut mer,
dann doctor Eck mit seiner ler
hab in dem decretorum funden,
man müg zů aller zeit und stunden
hauptleut und öbersten entperen:
er wil sunst in der bibel leren,
wie sie die ordnung sollen schließen.
Man laßt in warlich pillich gnießen,
daß er solch unkost sparen kan,
hebt frelich ain krieg auf in an,
denn er hats in Boeci gelesen,
wie er soll vor den baurn genesen.
Er ist auch ain blůtgürig man
auf alt gulden, die hant vil gran.
Ich nem ir auch ain seckel vol
und geb darvon ain schlechten zoll,
wie doctor Eck ist selten ler.
Von Peter habt ir dise mer
genant von Straßburg Stubenfol
vil gůter gsellen kennen wol.

251. für übel halten. 259. Marchese Pescara.

6 Bl. 4° o. O. u. J. (1525) Weller, Ann. I. 94; Repert. Nr. 3610. Münch. Bibl. P. O. germ. 225 Nr. 30; Bibl. des german. Museums. Ungenau gedruckt in Hormayrs Taschenbuch 1833 S. 186 und daraus noch ungenauer bei Barthold, Frundsberg S. 509.

ck, tz, ss, ß, ȝ, ff; — seer; — radt, rendt, freudt, gelaidt, beraidt, vierdten, vndter; paldt, behendt, erdtrich, blindt, mordt, todt; schentlich; — alls, wellsche, erzellen, wollten; annderu, genannt, klagenn; ratt, bett; seitten, gott, nott, fürtter; — at, alain, zol, wans, theten, rot (Rotte). 20. Wöllcher wer. 75. seine. 87. alziehen. 91. Thumis 100 babyst. 153. engelangt. 154. rossen. 155. Luttrings kant. 165. thuorgarten. 188 vertrteiben. 207. von ern wegen. 220. Egl.

Nr. 371.

Ein schöns newes lied von der schlacht newlich vor Pavia geschehen am tag Mathie im jar tausent und fünf hundert und fünfundzwainzig.

In dem newen ton von Mailand oder des Wyßbecken ton oder wie man die siben stalbrůder singt.*)

1 Ain schafstal und ain gůter hyrt,
das götlich wort die ursach pürt,
die zeit ist schier verhanden:
das kind sein vater übergeit
in teutsch und welschen landen!

2 Mailand erlitten hat vil krieg;
hört was ich euch zů wißen sieg
der zeitung new genennet:
da man zalt fünf und zwainzig jar,
das spyl hat sich ertrennet,

3 Das Frankenreich hat triben lang;
damit ich zů der mainung gang,
den monat ich auch nennet,
im jenner vier und zwainzig tag,
ain stat Lody erkennet,

4 Des kaisers hör sich sammlet da,
der hauf auf Morian ist ja,
zů Cambi thet man rucken,
das gläger schlůg man ringweis umb,
dazwischen macht man prucken.

5 Das selbig weret zeihen tag,
darnach rucket man, als ich sag,
ain welsche meil von dannen
neben thiergarten ins frei feld,
den feinden thet es schwanen.

6 Doch dorften wirs nit greifen an;
Pavia schicket uns ain man,
darmit gieng wir zů rate.
Die feind die waren graben ein,
als sam es wer ain state.

7 Zwischen unser und der stat
lagen die feind, als ich vor sat.
Pavi thet sich besetzen,
zwai hundert knecht zů aim zůsatz,
zwu bichsen thet wir wetzen.

*) Es gab also, wie Soltau, Vorr. S. LXI. Anm. richtig bemerkt hat, zwei neue Melodien zu Liedern von Pavia, die fünfzeilige zu diesem Liede, und die achtzeilige zu Nr. 372. Nur irrt Soltau vermöge der unrichtigen Identificirung von Ton und Strophenform, wenn er sagt: dieser angebliche neue Ton sei in Wahrheit nur der alte Wißbeckenton. Die Strophenform beider ist zwar gleich, aber der andere Bestandtheil eines Tones, nemlich die Melodie ist verschieden. Das „oder" in den Tonangaben bedeutet gewöhnlich, wenn auch nicht immer, daß man ein Lied vermöge seiner Strophenform auf mehre Melodien singen kann.

1,4. Kaiser Karl übertrifft den Maximilian. 3,4. S. 425,11. 4,2 f. S. 425,13. 5,1. nemlich vom Abmarsch von Lodi am 24. Febr. bis zum Aufbruch von S. Columban in die Stellung vor dem Thiergarten am 3. Februar. 6,2. den Hauptmann Waldenstain. 7,3–5. „die in der Stadt sollten, beim Ausfall zur Schlacht, das Schloß und die entsprechenden Punkte der Stadtmauer mit 200 Knechten besetzt lassen; zwei Büchsenschüsse sollten ihnen anzeigen, wenn Pescara in den Thiergarten einrückte." (Frundsbergs Bericht l. c.)

8 Zů aim warzaichen bei der nacht
fewerzaichen uns herauß ward pracht.
In ordnung thet man wachen;
den troß schicketen wir von uns,
der scherz ward sich da machen,

9 Die selbig nacht gegen dem tag
gwunnen die maur, als ich euch sag,
dreu tausent ließ man laufen;
weiße hemter und auch papyr
die dorften wir nit kaufen.

10 An der maur grůben wir zů lang,
darmit der liechte tag her sprang,
kürischer thätten weichen
zů yrem eingegraben zeug,
erst hůb es sich ein streichen —

11 Der laufend hauf und ringe pferd;
unser geschütz mit groß geferd
gar maisterlich hat troffen.
Herr Marx Sytich von Embs mit nam
noch mer glücks thät verhoffen;

12 Mit seinen knechten, die er bracht,
zwelf fenlin het er wol in acht.
Herr Jörg von Fronsperg strenge,
Jacob Wernaw mit irem hauf,
Caspar Wynzrer mit menge.

13 Die lanzknecht und Hyspanier
die zugent hin on all gefer,
die bichsen hand abgspannen.
Den thiergarten namb wir ein,
Pavia thet ser plangen.

14 Warzaichen wurden geben hell,
auch unser volk zesammen schnell,
die bichsen thet wir rysten;
der gräben halb mocht es nit sein.
Die feind allda mit lüsten —

15 Erstachen uns da sich und leut,
nam unser gschoß, als ich bedeut,
thät gegen uns ab schießen;
raißig, fůßknecht und auch Schweizer
hett genzlich kain verdrießen.

16 Pavyer waren noch nit rauß,
noch ließ wir uns nicht thon den graus,
unser raißig thätten eilen,
Hyspanier schützen auch darmit,
Franzosen gschoß abeilen.

17 Da das ersachen die lanzknecht
bei den Franzosen, merkent recht,
zugend uns under augen.
Herr Jörgen hauf gryffen sie an
und thätten in nit fragen.

18 Da das ersach herr Marxen hauf
an disem ort, gryffen sie drauf,
gar tapferlich durchtrungen,

8,2. Ein vereinbartes Feuerzeichen meldete antwortend dem Pescara, daß die in der Stadt schlachtbereit seien. 8,4. Der Troß ward, als ob ein Abzug beabsichtigt sei, auf der Straße von Lodi zurückgeschafft. 9,4. 426,24; die, welche ohne Harnisch waren, hatten weiße Hemder an, oder Papier auf die Brust geheftet, um im Dunkel vom Feind für Kürissier gehalten zu werden. 10—11. „Der laufende Hause," d. h. die Avantgarde unter Guasta warf sich mit leichter Kavallerie und Geschütz auf die französischen Kürassiere, welche beim Anblick des Feindes zu ihrem Geschützpark fortsprengten, um das Lager zu allarmiren. Dann rückte Marx Sittich nach in den Thiergarten." (Frundsb. l. c.) 12,4. Frundsbergs Locotenente oder „Leidner." 13,3. Das scheint zu bedeuten: schußfertig machen, durch Abschirren der Bespannung, denn in Frundsbergs Bericht heißt es gleich nachher „Ich herr Jörg hab muessen wartten, damit daz geschütz wieder aufgespannen werde, und haben daz geschütz nit so geschwind über die Graben pringen mügen." (14,3 ff. des Liedes.) 13,5. erwartete uns mit Ungeduld. 14,5. mit Listen, kluger Weise: S. 426,35. 17,1. die schwarze Bande.

Franzosen gschütz mit irer wör
mit gottes hilf abtrungen.

19 Noch was kain end, als ich euch sag;
wiem got bei gstat, der selb vermag
den sig redlich zerlangen.
Der raißig zeug und unser gschütz
auf kürischer ist gangen.

20 Des künigs pferd mit ainem schutz,
doch fiel es nicht, es hielt den trutz,
sein hoffarb ward erkennet.
Baid tail hielten sich gar wol.
Gräf Niclas kam gesprenget.

21 Dem künig stach er seinen gaul,
noch wärt er sich und ward nit faul,
zů letst ward er gefangen.
Wir gwunnen da leut und auch gůt.
Hört wie es mer ist gangen.

22 Die Schweizer warent bald gestylt,
der lanzknecht lob noch wol erhylt,
doch hond sies gloch bezalet;
die plynderung ward uns zů tail,
der hauf hat sich geschmalet.

23 Küng, fürsten gfangen, habt ir ghört,
zehentausent seint verfert
durch waßer, gschoß und wafen,
vierhundert auch auf unser seit,
got laß zů fryden schlafen!

24 Das wünsch ich in zů baider seit;
kain sach ist worden so verheit,
sie ist gerichtet worden.
Wer kriegt umb gelt und wagt sein leib,
der fiert ain hörten orden!

25 Verzeichen mir on allen spot,
es ist wider das götlich pot:
dein nächsten solt du lieben!
Der uns das liedlin hat gedicht,
Eraßmus thůt sich trieben.

20,2. S. 427,27. 20,5. N. von Salm. 22. „Die Schweizer waren bald geschlagen; mehr Ruhm erkauften mit ihrem Leben die Landsknechte der schwarzen Bande.“ 24,2. kein Streit ist noch so durch Unfrieden verdorben worden. 25,1. Der Dichter scheint der Aussöhnung mit den Schweizern das Wort reden zu wollen. 25,5. „betrübt sich über den endlosen gehässigen Hader.“ Wer weiß ob Amman nicht dabei das folgende Lied im Auge hat.

1 Bl. fol. o. O. u. J. (1525) Weller, Ann. I. 93; Repert. Nr. 3605. Berl. Bibl. Yd 7802 Nr. 1. Gedruckt bei Ranke, D. Gesch. i. Zeita. d. Reform. VI. 162; daraus hier.

ck, tz, ß, ff; — seer, verseerdt; — einige ei für ai; — radte, wärdt, erkennedt, hördt ꝛc.; wardt, gefertd, lauffendt, feyndt; — massenhaftes nn und tt. 20, 1. Das.

Nr. 372.

Ain schönes lied von der schlacht vor Pavia geschehen,

gedicht und erstlich gesungen durch Hansen von Würzburg in einem newen ton.

1 Was wöll wir aber heben an?
ein newes lied zů singen
wol von dem könig auß Frankenreich,
Mailand das wolt er zwingen;
das gschach da man zelt tausent fünf hundert jar,
im fünfundzwainzgsten ists geschehen,
er zoch da her mit heres kraft,
hat mancher lanzknecht gesehen.

2 Er zug für ein stat die haist Mailand,
die selbig thet er zwingen,
darnach für ein stat die haist Pavia,
er maint er wolts gewinnen;
darin lag mancher lanzknecht frisch,
das het der könig verschworen,
er sprach, sie solten die stat auf geben,
si wär sunst schon verloren.

3 Wir hetten kürzlich einen rat,
einer fragt den andern:
„nun zeucht der könig nimer ab,
darnach stet sein verlangen.“
Nent sich einer mit namen graf Eitelfritz:
„die stat wöll wir nicht auf geben,
wir pawen zwai polwerk, die sein fest,
es kost recht leib und leben!“

4 „Si sein mit mancher hand gemacht,
zwai polwerk wol erpawen;
wir ligen die winterlange nacht
zů Pavia auf der mauren,
da wöllen wir warten des külen wein;
thůt der könig die mauren zerprechen,
es kumbt ein fürst auß Österreich,
den schaden würt er rechen.“

5 Wir lagen die winterlange nacht,
vor kelt kund wir nicht pleiben,
wir kunden nit erwarten des külen wein;
gar eilend thet wir schreiben
und schriben dem fürsten auß Österreich,
er soll nicht auß beleiben,
soll pringen manchen lanzknecht frisch,
den könig zů vertreiben.

6 Der fürst het kurzlich einen rat
mit seinen fürsten und herren;
wie pald er nach herr Jörgen schrib,
er war im nicht zů ferre,
Marx Sitich von Ems des selben geleich,
er růft si an in treuen,
si sollen im trewlich beistan,
den könig zů vertreiben.

7 Si wurden kürzlich underricht
zů Inspruck auf dem tage,
würt manigs fenlin auf gericht,
im Teutschland hort mans sagen,
darunder zug mancher lanzknecht frisch,
thet in seinem harnasch herklingen;
wir zugen all gen Mailand hin ein,
got wöll daß uns gelinge!

8 Alspald der könig das vernam,
thet sich nit lang besinnen,
wie pald er die stat zům sturm beschoß,
er maint, er wolts gewinnen;
darvor verlor er vil manchen man,
das thet dem könig zoren;
er sprach: „si sollen die stat auf geben,
sie wer doch sunst verloren.“

9 Der stürm hat er fünf gethon
und hat si all verloren;
da zug herr Jörg, Marx Sitig von Ems daher,
die zwen herren auß erkoren
legten sich für Pavia in das feld,
Pavia thet sich des frewen,
der könig lag mit heres kraft davor,
man kert sich nit an sein trewen.

10 Die lanzknecht machten ir ordnung fest,
ein rat der wurd beschloßen,
ein verlornen haufen man machen soll,
ein hauptman auß geschoßen,
hauptman edel ist er genant,
man růft in an mit trewen:
nim den verlornen haufen zů hand,
laß dich dein leben nit rewen!“

11 An sant Matheis tag da der tag herbrach
da fieng wir an zů ziehen,
ich waiß wie den Schweizern die sach gefiel,
si beguntent gar pald fliehen;
da zugen wir in tiergarten hin ein,
darnach stůnd unser verlangen,
si hießen uns all gotwilkummen sein
auß karthaunen und mit schlangen.

12 Valtein Kop war auch darpei
mit manchen gůten schützen,
dar zů mancher frummer lanzknecht,
nach eren thet ers nutzen;
das handgschütz het er gar bei im
mit sampt zwaien knechten:
„schiest drein, schiest drein ir frumme lanzknecht!
gar ritterlich wöll wir fechten.“

13 Herr Jörg schrei Valtein Koppen an,
soll im das gschütz her pringen;
Velte Kop thet wie ein erlich man
und sich nit lang besinnen,
er fůrts daher mit ganzer macht,
ganz wol thet er sich rüsten.
Wir schußen all zů halben man,
ward den Franzosen verdrießen.

14 Herr Jörg ein edler ritter fest
stond da mit seiner helleparten,
er sprach: „es kummen uns fremde gest,
der selben wöll wir warten!“
Gegen im zog der Langemantel da her:
„herr Jörg, versich dich eben,
du můst hie mein gefangner sein,
ob du wilt fristen dein leben.“

15 Herr Jörg sprach: „můß ich dein gefangner sein,
oder kost es mich mein leben,
so hab ich getruncken des külen wein,
mein leib wil ich dir nicht auf geben;
ich hab so manichen lanzknecht frisch,
sten da in iren halben hosen.
Stecht drein, stecht drein, ir frummen lanzknecht,
das send die rechten Franzosen!“

16 Marx Sitig von Ems griffs zům ersten an,
mit seinen frummen lanzknechten,
wan er stůnd selber vornen dran,

gar ritterlich thet er fechten.
Die schlacht die wert ein kleine weil,
da ward si schon verloren,
wurd manch Franzos zů tod geschlagen,
manch küresser außerkoren.

17 Ein graf genant aus teutschem land
mit namen der von Salmen
er griff den könig selber an,
die lanzknecht waren zerspalten,
der vicereg des selben gleich;
manch sper wurd in der mitt zerspalten,
da stach mir all mit freiden drein,
der lieb got sol sein walten!

18 Die schlacht wert anderthalbe stund,
da war sie schon vergangen,
wurd mancher Schweizer zů tod geschlagen,
maniger wurd gefangen;
die lanzknecht bliben da hinden stan,
als vil wil mich bedunken;
die summ man nit erzelen kan,
die im waßer sein ertrunken.

19 Schweizer, du scheist mir ein dreck auft nas
und fünfzehen in knebelparte,
ich mein wir haben dich bar bezalt
zů Pavi im tiergarten!
Du sprichst, ich berům mich aigner schand,
das ist warlich erlogen;
du hast dem Franzos verloren land und leut,
pist schendlich von im gflochen.

20 Du hast geschriben in teutsche land,
wie du die schlacht habest gewunnen,
du habest uns von unserm gschütz gejagt,
weren schendlich darvon entrunnen;
das wöll got heut noch nimmer,
kein lanzknecht ist geflohen!
das dein hast du dahinden glan,
da wir zůsamen zogen!

21 Also habt ir vernummen wol,
wie es den Schweizern ist ergangen;
sie hetten geschworen einen ayd,
sie nemen unser kein gefangen,
sie růften Maria gots můter an,
daß wir ir theten warten:
ich mein wir haben sie bar bezalt
zů Pavia im tiergarten!

22 Der uns das lieblein newes sang,
von newem hat gesungen,
das hat gethan ein lanzknecht gůt,
den raien hat er gesprungen,
wann er ist auf der kirchwei gewest,
der pfeffer ward versalzen,
man richt in mit langen spießen an,
mit helleparten gschmalzen.

Allein got die eer.

17,6. S. 427,28. 19,1 f. vgl. Nr. 362,25. 19,5. l. c., 1. 20,2. nemlich die Schlacht bei Bicocca. 20,3 f. l. c., 15. 22. ist nach Nr. 229,10 und 12 gedichtet.

A = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1525) Weller, Ann. I. 95; Repert. Nr. 3606 Berl. Bibl. Ye 2701. B = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1525) Weller, Ann. I. c.; Repert. Nr. 3607. Im Besitz des Frhr. v. Maltzahn. C = 8° Augspurg 1526. Weller ll. cc. D = 4 Bl. 8°. Gedruckt zu Nürnberg durch Valentin Newber o. J. (c. 1560) Weller, Ann. Band 2 S. 497, Repert. l. c. Berlin. Bibl. Ye 2702. E = 4 Bl. 8°. Gedruckt zu Augspurg durch Michael Manger o. J. (1583) Weller, Ann. I. 95, Repert. l. c. Berl. Bibl. Ye 2706; Münch. Bibl. F = 4 Bl. 8°. Gedruckt zu Augspurg bei Matthäus Franck o. J. (c. 1585) Weller ll. cc. Würzb. Universitätsbibl. G = 4 Bl. 8°. Nürnberg. Joh. Lantzenberger 1609. Weller ll. cc. Zürich.

Bibl. Gall. XXV. 1240 c. B. = 4 Bl. 8° o. O. 1611 Frankf. Stadtbibl. Auct. germ. L. 521 Bl. 40. J = 4 Bl. 8° o. O. u. J. niederdeutsch, angeführt bei Goedeke: Grundr. §. 141,37. Gedruckt aus A bei Soltau Nr. 49, daraus Goedeke-Tittmann S. 283. Nach B bei Bechstein, Deutsch. Museum 1,135. Für obigen Druck sind nur A und B benutzt und da letzteres, welches von A nur in der Schreibung abweicht, bei Bechstein typographisch genau vorliegt, nehme ich hier nur auf A Rücksicht.

ck, tz, ff, ß, s, ß; — heeres; nym, sy, Sytich, besynnen, tzygarten; — thar, ehr (er) ehren, ihr, begunttheu; — genandt, radt, werdt, wildt, würdt; valdt, landt, eilendt, kundt, stundt, stuondt, wurdt; — nn und tt in Menge, vill, will, woll; — mit (Mitte) sol (konj.) wan, wöl. 1,3 wöll. 1,6 zwayutzsten. 7,2 Insprnckt. 7,1 Teutsche A. 7,8 gelingen. 9,6 freyen. 10,1 ornung. 11,3 Sweytzern. 16,5 werd. 20,3 vnsernn. 21,4 namen A. 22,4 reyen.

Nr. 373.

Op den slag van Pavia.

1 Met vreuchden werd hier een liedt ghesonghen,
den keyser t'eeren, dat edel bloet,
die nu sijnen vyand heeft bedwonghen,
en plat gheworpen onder den voet.
De lely zoet
verliest den moet;
Bourbon vaillant bewaert ons zijde;
de vrancsche coninc is in ons behoet;
noyt quam nieumare int lant soo blijde!

2 Bourgongnen en vreest nu gheen verstranghen.
Ghy, Vlaendrens leeu, scuwet swaer gheclach!
de vrancsche coninc die is ghevanghen;
veur ons en quam noyt blijderen dach.
Daert menich sach,
ghevielt, o wach,
omtrent Pavyen bin den strijde;
hy werd ghegrepen in den slach;
noyt quam nieumare int lant soo blijde.

3 Ghy Vlaminghen weest tot vreucht gheneghen:
niemant ter weerelt en macht verbien.
Al tpeupel bleef meest daer doot verslegher,
nauw mochter eenich man van ontvlien.
Lof godt van dien,
diet liet ghescien!
wy hopen noch van goeden tijde.
Lof hem, die ons dus quam versien;
noyt quam nieumare int lant soo blijde.

4 Godt vadere, vol alder deuchden,
nu dancken wy u in elc conroot,
dat ghy ons lieben gaeft dus vele vreuchden,

en de victorie door dit exploot.
Den keyser groot
in elcken stoot
altoos bewaert, en sijn ghesmijde,
ghelijc ghy ons nu helpt in den noot!
noyt quam nieumare int lant soo blijde.

Aus einem flieg. Bl. mitgetheilt bei Willems, O. vlaemsche Lied. Nr. XXVIII. Daraus Nederl. Geschiedz. 1,179 und hier.

Nr. 374—393.

Vom Bauernkrieg. *)

Nr. 374.

Ein schönes lied, wie es in ganzem Teutschland mit den bauren ergangen ist.

In dem ton: Es get ein frischer summer daher, do wert ir hören newe mer.

1 Ir herren wolt ir schweigen still
und hören was ich singen will,
ob iemand thet belangen,
wie es in ganzem teutschen land
mit den bauren ist ergangen ergangen.

2 Am newen jars tag als man zalt
wol funf und zwenzig jar gar bald
bei Kempten hont die bauren
das new jar auch gefangen an,
ist in nit wol ußgangen ußgangen.

3 Ins Allgei kamen auch die mer,
gar bald sie namen ir gewer,
gonten zů feld außziehen,
versprachen all einander da,
keiner solt nit von in fliehen ja fliehen.

4 Vier tausent baurn nit lang darnach
zwo meil von Ulm den war auch gach,
wolten zůsammen schweren.
Der bund, wie bald er das erfůr,
wolt sie darvon abkeren abkeren.

*) Eine dem Inhalt der folg. Dichtungen genügende und doch den hier gebotenen Raum nicht weit übersteigende Darstellung des Bauernkriegs zu geben, ist unmöglich. Ich beschränke mich daher auf Nachweisungen für das Einzelne und benutze dazu hauptsächlich Zimmermann: Allg. Geschichte des großen Bauernkrieges Bd. 2 u. 3, weil dies Buch, dessen Auffassungen ich freilich nicht beistimmen kann, die reichhaltigste Zusammenstellung des gesammten Materials bietet.

2. Zimmermann, l. c. S. 117. 3. l. c. S. 124. 4. der Leipheimer Hause l. c. S. 139.

5 Am funften tag, nūn merk mich recht,
des merzen hont sich vil erregt
am Waltsee wol acht haufen
gar bald in dreier wochen frist,
sein auch zūsammen gelaufen gelaufen.

6 Der bund, als er die sach bedacht,
auß zog gar bald mit starker macht
uf Leipheim an der Donen;
drei tausent bauren lagen da,
ist in nit wol bekommen bekommen.

7 Drei tausent, als ich bin bericht,
sind da erschlagen auch, man spricht,
acht hundert sind ersoffen,
der kopf auch manchem geschlagen ab,
vil sind darvon entloffen entloffen.

8 Bei Walting lag auch mancher man,
der bund zū in auch zog hinan,
die bauren wolt er strafen;
den braten sie errochen bald,
begonten ser zū laufen zū laufen.

9 Bei Wurzach warden sie ereilt,
da hūb sich auch ein neuer streit,
vil bauren warden erstochen,
den andern genad und ungenad
bald ward durch den bund versprochen versprochen.

10 Bei Weingarten, merkent eben auf,
vierzehen tausent lag ein hauf,
den wolt der bund auch schlagen.
Graf Hug von Muntfort thet imrecht,
durch in ward es vertragen vertragen.

11 Zū Weinspurg geschach ein greulich that,
graf Ludwig ward geben in tod
mit vier und zwenzig edlen;
wolt got es wer geschehen nicht,
hett mancher noch sein leben ja leben!

12 Fünf tausent bauren hont sich gesammlet
bei Obern Meßig zūsammen kamen
und Greding eingenommen,
vil ander flecken auch darbei,
hont sie darzū gewonnen gewonnen.

13 Fridreich pfalzgraf wolbekant
fünf hundert pferd het, mich verstand,
und herzog Wilhelm auß Beiren
zū ross und fūß auch wol gerüst,
hont bauren gefüret an reihen ja reihen.

14 Otting im Rieß ward genommen ein,
die klöster auch geplündert darbei,
eilf tausent waren der bauren,
die Casimir der frumme fürst
zertrennet, des sie trauren ja trauren.

15 Elwangen die bauren namen ein
wol an dem zehenden tag des meien,

5,1. Am 5. März fand der erste Bundestag der Allgäuer zu Kempten statt. 5,3. Wol Waldsee im Allgau, ein Schloß des Georg Truchseß von Waldburg, welcher das schwäbische Bundesheer gegen die Bauern führte; es ward um diese Zeit belagert. 6. 4. April. l. c. S. 175. 8,1. Valoringen? l. c. 720. 9. 14. April. l. c. 721. 10. Weingart im A. Ravensburg; 17. April. 11. Ludwig v. Helfenstein; 16. April; l. c. 284. 12,2. 22. April; Obermössing, eichstädtisches Schloß; l. c. 685 12,3. an der Schwarzach, B. A. Beilngries; l. c. 686 13. Pfalzgr. Friedrich zu Neumarkt. l. c. 687. 14. l. c. 689. Anfang Mais. 15. l. c. 688.

der sind vom jungen pfalzgrafen
mer dann vier hundert erschlagen,
auch gefangen, vil entlaufen ent-
laufen.

16 Am zwelften tag des monats auch
vierzehen tausent bauren darnach
gar wol gerüst versammlet
sind, in dem wirtemberger land
die all zůsammen kament ja kament.

17 Den haufen hat der edel bund
geschlagen auch zur selben stund;
sechs tausent und vier hundert
sind uf der walstat bliben tot,
vil sind ir hart verwundet ver-
wundet.

18 Uf Weinspurg ist der bund her-
noch
gezogen uf die bauren, doch
sind, die den grafen tötten,
uf Wirzburg all geflohen zů,
sie stunden in großen nöten ja
nöten.

19 Weinspurg das ward verbrennet
gar
und alles, das darinnen war,
mit sampt fünf dörfer umbher,
vier hundert auch erschlagen hont;
da war ein großer jammer ja jam-
mer.

20 Pfalzgraf am Rhein ich melden
thů,
bischof von Trier gehört darzů,
von Wirzburg auch den herren,
herzog Ottheinrich auch darbei,
die fürsten all mit eren ja eren —

21 Von Heidelberg sind gezogen auß
wol von dem wolgebauten haus,
sein land wider eingenommen;
vil hat der fürst gestraft, auch vil
zů genaden genommen genommen.

22 Auch Brußel zů der selben frist
vom fürsten eingenommen ist,
hat vierzig man gefangen,
davon sind neun enthauptet auch,
die andern ledig außgangen auß-
gangen.

23 Uf Neckers Ulm der fürst her-
nach
zog, da er thet der gleichen auch,
die mauren und thürn zůrißen,
die bösen auch gestrafet hat,
es möcht sie wol verdrießen ver-
drießen!

24 Im Elsaß war vil großer not
von bauren auch an manchem ort
mit reißen und mit toben;
das wert in herzog auß Lotring,
ist war und nit erlogen erlogen.

25 Zů Lupstein bald ein schlacht ge-
than,
zů Zabern auch vil mancher man
sein leben hat gelaßen;
bei Schletstat er des gleichen thet,
vil thůn in darum haßen ja haßen.

26 In summa sagt man in gemein
von im erschlagen sind allein
wol dreißig tausent bauren,
des mancher noch uf dißen tag
tregt schmerzen und groß trauren
ja trauren.

16 — 17. bei Böblingen; l. c. 736. 18 — 19. 21. Mai; l. c. 817. 20,4. der Sohn Pfalzgraf Ruprechts. 21,1. am 23. Mai. 22. Bruchsal; 25. Mai l. c. 821. 23. l. c. 827. 29. Mai. 24,4. H. Anton. 25,1. Lupfstein bei Elsaßzabern; 16. Mai, l. c. 756. 25,2. 17. Mai, l. c. 758. 25,4. l. c. 762.

27 Türingen müß ich melden iezt,
da Tomas Münzer ward gespießt,
der thet die bauren leren.
Die fürsten waren nit unbehend,
begunden in zů weren zů weren.

28 Landgraf auß Heßen kam gein Voll,
da warn vil bauren grob und doll,
hetten die stat ein genommen;
der fürst im sturm wol tausent tött,
die stat hat wider gewonnen gewonnen.

29 Die fürsten darnach allgemein
vor Frankenhaußen, ist nit nein,
die bauren hont geschlagen;
sechs tausent sind tot bliben da,
das hort man manchen clagen ja clagen.

30 Mülhaußen an dreien orten hart
von fürsten auch belegert ward,
zům sturm auch wol beschoßen;
der bauren hauf sich weren wolt,
er hat sein nit genoßen genoßen.

31 In Franken is der hauf nit klein,
gewesen sind ir, als ich mein,
wol sechsundzwenzig tausent;
bei sechzig schlößer hont zerstört
dem adel und vil klaußen ja klaußen.

32 Zů Neckers Ulm zůsammen kam
der bund und pfalzgraf lobesam,
uf Wirzburg sind gezogen
und fürter uber die Tauber gerückt,
das thůt man weiter sagen ja sagen.

33 Acht tausent Ottenwelder hont
sich auf ein berg gelegt zů hand
nit weit von Königshofen,
des bunds sie noch nit warten warn,
sie weren gern geloffen ja geloffen.

34 Doch Götz von Berlingen genant
ir hauptman war verschwunden bald,
man thet die bauren angreifen;
sie flohen in den nechsten wald,
vil mochten nit entweichen ja weichen.

35 In dem acht tausent bauren auch
von Wirzburg kamen, den was gach,
den Ottenwelder zů helfen;
der bund hieß sie wol wilkum seim,
man hort sie schreien und gelfen ja gelfen.

36 Von in kament des abends noch
drei hundert in ein schlößlin hoch,
zerrißen und zerstöret;
hie leid der bund ein wenig not,
sie haben sich gewerет ja geweret.

37 Ein gefangner zeiget an gar bald,
wie sich die andern in dem wald
auch hetten wol verborgen;
da schlůg man sie schier alle tot,
sie waren in großen sorgen ja sorgen.

38 Zů hand der bund auf Wirzburg zoch,
das geschütz gieng auß dem schloße hoch
so greulich, daß vil bauren

28. Fulda, 3. Mai; l. c. 770. 29. 15. Mai; l. c. 776. 30. 19. — 25. Mai; l. c. 786. 31,5. Klause kann sowol Feste wie Kloster bedeuten. 32. am 28. Mai; l. c. 822. 33 — 34. 2. Juni; l. c. 830. 34,1 Berlichingen. 35. bei Sulzdorf, 4. Juni; l. c. 844. 36. Ingelstatt; 4. Juni; l. c. 846. 38. 5. Juni.

sich machten auß der stat zů hand,
sie fielen über die mauren ja mauren.

39 Darnach die stat sich auch ergab;
die bauren worden gsondert ab,
so des markgrafen waren;
gar mancher do enthauptet ist,
sie hand nit wol gefaren gefaren.

40 Zů Bamberg sind auch zwelf enthaupt;
darzů etlich burger, solchs mir glaubt,
sind auch daselbs entrunnen;
der bischof ist gesetzet ein
und Halstat gar verbronnen verbronnen.

41 Markgraf Casmirus auch zog auß,
manch bauren er verbrant sein haus,
vil hot er underwegen
erstochen und gestrofet vil,
sie seind gar unden gelegen gelegen.

42 Ehe der pfalzgraf wider heim kam,
hetten sein bauren gefangen an
zů wůten und zů doben;
gar bald der fürst gen Oppenheim kam,
er ist allzeit zů loben zů loben.

43 Pfedersheim was der bauren hoff,
sie meinten, hie wer noch kein strof,
sie zogen den reutern entgegen;
sie würgten wol sechs hundert da,
der kützel gont sich legen ja legen.

44 Auf sant Johanns tag es geschach,
so manchen stein mit ungemach
thet man den bauren schicken;
die stat gar bald ergeben ward,
es thet in nit wol glücken ja glücken.

45 Bei Kempten eilf tausent bauren seind
gelegen, warn des bundes feind,
die hat er auch getemmet;
von in litt er die gröste not,
doch sind sie auch zertrennet zertrennet.

46 Hie bleibt es wol zů diser frist,
wiewol noch vil vor handen ist,
es möcht iemant verdrießen,
der villeicht vermeint in seinem sinn,
er möcht sein nit genießen genießen.

47 Das soll allein sein iedem kund,
daß er betracht die zeit und stund,
denk daß uns got thůt strafen,
die wir sein wort verachten gar,
wir werden nit entlaufen entlaufen!

---

39. 7. Juni, l. c. 854. 39,3 des Markgrafen Casimir. 40. 19. Juni; l. c. 858. Zu Hallstadt bei Bamberg war das Lager der Bauern gewesen. 42 — 44. l. c. 804. 45. 21. Juli; l. c. 876.

A = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (Nürnberg, J. Gutknecht 1525) Weller, Ann. I. 83 Repert. Nr. 3308. Berl. Bibl. Ye 2723. B = 4 Bl. 8° o. O. 1525. Weller, Ann. I. 83 (die zuerst aufgeführte Ausgabe „Von schones lied" 2c.) Berl. Bibl. Ye 2721. C = 6 Bl. 8° o. O. 1526. Weller l. c.; Repert. Nr. 3841. Im Besitz des Freiherrn v. Maltzahn. Gedruckt aus C bei Soltau Nr. 52 (unter Angabe der in Betracht kommenden Lesarten von A); Scheible, Schaltjahr III. 657; Bechstein, D. Dichterbuch S. 95. Ich bin unbedenklich der Soltauschen Ausgabe gefolgt.

C hat ck, ß, ss (hauß, das) ss; — geen (gegen) geet, meer (Mähre u. mehr) seer; — yn und yhn, syn (Sinn) Wyrtzburg; — verdrißen, fliben, gespißt, ziben; dagegen blieben, dieser, viel; — vierzigk; — für d im Auslaut meist dt; selt, leyt; — hardt, genandt, todt; — zahlreiches nu und it; vill, woll; kamm (kam), widder (wieder); — dan, syn. 2,1 Auff den C. 6,4 acht tauſ. C. 11,3 XXIIII C. 12,5 buont sie. C. 14,1 Ottingen wardt C. 14,4 die hatt Casmir der C. 18,5 stundt C. 40,2 IIII hundert burger C. 46,1 bleyb C.

Nr. 375.

In der weis: Von erst so wöl mir loben Maria die raine maid.*)

1 Newe mer will ich euch sagen:
im ganzen teutschen land
die herren hand die bauren geschlagen,
ist inen ein große schand!
Jezt wöllen wir inen schreiben,
sie müßent uns laßen bleiben
bei kinden und bei weiben,
bei unser hab und gut,
das hand wir in unßerm mut.

2 Ewer bundschaft ist groß
im ganzen teutschen land,
ir send gestanden ploß,
ist euch ain große schand!
Jr wölt all welt gewinnen,
all fürsten und herren zwingen:
land ab von disen dingen,
ist mein getrewer rat,
ir secht wol, wie es euch gat!

3 Vor dem wirt man nit rechnen
in kainer yrtin sol,
man waist nit für die zeche
was er aischen woll!
in sölichen fräflen sachen
thut man die yrtin machen,
daß kaum die halben lachen;
dem mertail für war
zu berg stand all sein har.

4 Also ist euch geschehen
iezund zu diser frist,
das müst ir selb verjehen,
geholfen hat kain list;
ain yrtin ungeheure
ist euch gemacht zu teure;
ir hand nit gehept zu steure;
zu bezalen mit der haut
ist gewesen der pauren punb.

5 Jr habent wöllen grießen
die püntischen reiter gemain
mit ewern langen spießen,
ewer pracht ist worden klain;
und werent ir nit entrunnen,
kainer wer da von nit komen,
das habend ir wol vernomen.

---

*) Mel. von Uhland Nr. 141.

1. Dies Lied ist zum größeren Theil eine Umdichtung unserer Nr. 294; nemlich Nr. 375 Str. 1 — 4 = Nr. 294 Str. 1 — 4; 5 = 10; 6 = 14; 7 = 15; 8 = 12; 10 = 13; 11 = 17; 12 = 19.

Nur habend iezund ru,
im rechten stal stet noch kain ku.

6 Wann iez die zeit ist komen,
das stündli das ist hie,
von euch wirt hin genomen
das glück, nun merkent wie:
ir mygen bei ainander nit pleiben,
ir mügens nit erleiden,
der pund wirt euch vertreiben;
nun laßent bald dar von,
ir hand kain gewinns daran.

7 Ewren ybermut nit leiden
got lenger von euch wil,
stümlen muß man die weiden,
versproßen sie zu vil.
Für war wil ich euch sagen,
fürsten und herren thund ab euch klagen;
nit lenger wirts vertragen
ewer großer ybermut,
es thut zu lest kain gut.

8 Bauren mit großen herren
die söllen spilen nit;
sie thond gar wiest abkeren,
sie arment in kurzer frist;
ir gilt mags nit ertragen,
wann sie etwas aufschlagen;
vom land thut man sie jagen,
sie müßen leiden not
mit schand und großem spot.

9 Was ybermut ir fieren
mit fürsten, herren groß,
mag iederman wol spüren,
daß ihr send erenloß;
fürsten, herren hond ir geschworen,
den aid hand ir verloren,
das thut dem adel zoren;
nun lugent eben herfür,
der spieß lainet euch vor der thür!

10 Das mügent ir wol spüren
und lugen eben zu,
daß ir nit werden verlieren
das kalb mit der ku,
kern, haber, hausrat alle,
das vich auß ewerm stalle,
euch fröd und mut empfalle,
weichen von aller hab
biß an den bettelstab.

11 Dem adel und den fürsten
habt ir verdruß gethan,
die werden euch erst birsten
und geben den rechten lon;
wann ir mainen, sie schlafen,
hert werden sie euch strafen
mit iren guten wafen;
wachen wirt der adel schon,
manlich euch greufen an.

12 Dar bei wil ichs lon beleiben
und singen iez weiter nit;
das glücksrad wirts wol scheiben,
daß es wirt alles gut;
dann werden ir euch keren
ieglicher zu seinem herren,
demselben wider schweren,
als es von recht sol sein,
demselben gehorsam sein.

1 Bl. fol. o. O. u. J. (1525) „In der weiß von erst so wöl mir loben | Maria die raine mayd.“ Weller, Repert. Nr. 3306 (der Irrthum in der Beschreib. des Druckes daselbst ist durch Görres-Wolff veranlaßt) Cod. pal. germ. 793 f. 90. — Daraus Görres, Meisterl. S. 264; daraus Wolff S. 198.

y. ff, e, y. ff; — ſy; — yegklicher, — hanndt, landt, thondt, bundt; — bezallen, ſpillen, ſöllich; hanndt, lennger, lainnet, vnnd; ferren (Kern u. kebren); — wan. 3,4 ſoll (dieſe wie die folg. kl. Beſſerungen nach Nr. 294) 4,6 thüre. 5,7 fehlt, iſt aber von alter Hand an den Rand geſchrieben. 6,9 gewinnetz. 7,1—3 Eüwren ybermůt wirt man nit leyden | got lennger von eüch nit willbaun | ſtindy muß man dich wenden. 8,4 arbent. 10,1 ſpüiren. 12, 4 da es.

Nr. 376.

Das newe lied get von Weißenburg und vil andern dingen.*)

Můſts in brůder Veiten ton ſingen.

1 Ich ſing zů lob und eren
keiſerlicher majeſtat;
den fürſten und auch herren
hat got verlauhen gnad
in teutſch und welſchen landen,
auch in dem römiſchen reich,
am Rein und bei dem bonden,
in Lotringen des gleich.

2 Nů han ich all mein tagen
vom küng von Frankenreich
groß wonder hören ſagen,
es leb keinr ſeins geleich,
der ſolches mög volbringen
mit kriegen und mit ſtreit,
er wolt all welt bezwingen:
dies jar kam auch die zeit,

3 Daß er ſich můſt ergeben
und ſelbs gefangen ſein,
koſt manchem man ſein leben,
gingent am netzen ein
gar vil der großen Hanſen.
Karlus der außerwelt
der hat den ſig behalten,
dem köng ſein blůt geſtelt.

4 DSchweizer hont in betrogen,
nament ein anders für,
in ubermůt gezogen
dem bond gleich für die thür,
woltent den frummen herren
von Wirtemberg ſetzen ein,
kondent im ſein ſeckel leren,
brachten in umb das ſein.

5 Sie hont ir lob verloren,
das ſie lang hant gehapt,
thettent in vierzig jaren
noch nie kein erlich that,
ſie ſchabents gelt von leuten
und nement gůte pfand;
du weiſt wol wie ſie thettent
dem herzog von Meiland.

* Der Dichter nennt ſich Str. 33 Jörg Wetzel von Schuſſenried.

1,7. und bei dem ſchwäbiſchen Bund. 3,2. S. 427,28. 3,8. ſein Blut (d. h. ſeinen Uebermuth) geſtillt? (vgl. verbend ſ. verbinden 15,3). 4,1. Nr. 370,37 Anm. 4,6. Vom 9. — 13. März lag Herzog Ulrich mit einer ſchweizer Schar, die aber dann auf Geheiß der Orte auseinander lief, vor Stuttgart. 5,8. Bd. 2, 428,17 ff.

6 Die pawern wolten lernen
von Schwizern böse stück
und auch selbs herren werden,
das war ir ungelück;
man můst sie anderst taufen
bei Ulm in einer bach,
welcher nit mocht entlaufen,
gar bald man in erstach.

7 Man lert die pawern tůch pleichen
zů Worza im Algei;
es geschaen große zeichen
bei marggraf Casimei:
manchem ist sein licht verloschen,
der nit wolt sehen an
reuter oder pfaffen
und auch kein edelman.

8 Bei Herrenberg in Schwaben
lert man pawern z'acker gan;
ir wordent vil erschlagen,
zIngelsingen uf dem plan.
Vil mer schlacht sein geschehen,
fürwar sag ich euch das;
sie hants oft ubersehen,
paur, lern den reimen baß!

9 Der lew und auch der adler
nistent in einem holz,
es mag vil steten schaden,
ein teil warent zů stolz,
mugent irs hochmůts genießen,
man darf in schlagen ein
und in den hirßen bůßen,
lert sie gehorsam sein.

10 Heiltpron, ich můß dich schelten,
hast dich nit wol bedacht,
du magst sein noch entgelten,
du hast vil leut umb bracht;
durch dich so ist verdorben
gar mancher biderman,
vil seind erschlagen worden,
da bistu schuldig an,

11 Daß du dich thets ergeben
on alle not and pawern
und hast vil tiefer greben
und auch ein gůte maur;
das macht arm leut erschrocken,
die saßent uf dem land
in dorf und offen flecken
und wistent kein beistand.

12 Du bist and pfaffen gfaren,
hasts auch dem lewen than
vor ein und zwenzig jaren,
das sein auch nemen lan;
ich darf nit weiter singen,
du merkst zwar selbst wol das;
den leuwen liest du sehen
den teufel in eim glas.

13 Der lew möcht dran gedenken,
es ist noch nit verschworn,
sein gůt thestu im henken
dem hirß wol an sein horn.
Wie Neckersolmbs ist geschehen,
als möcht es dir auch ergan;
ich mein du habsts gesehen,
was Weinsperg ist gethan.

6,6. Zimmermann l. c. S. 139. 7,2. l. c. 721. 14. April. 7,4. Der Markgraf verurtheilte eine Schar seiner Bauern, geblendet zu werden; als sie um Gnade baten, antwortete er: er wisse, daß sie geschworen hätten, ihn nicht mehr anzusehen; er wolle sie nicht meineidig machen; l. c. 857. 8,1. l. c. 739; 9. Mai. 9,1. Churf. Ludwig v. d. Pfalz und der schwäb. Bund. 9,7. sie für den (auf fremder Jagd erlegten) Hirsch strafen. 10,1. Den Aufständischen am 18. April übergeben; l. c. 456; dort saß der Ausschuß, die Kanzlei der Bauern. 12 — 13. Heilbronn stand im pfälzischen Krieg von 1504 auf würtembergischer Seite und nahm damals pfälzisches Lehnsgut (Neckargartach) von H. Ulrich zu Lehen. 13,5. Neckarsulm, am 27. Mai den Bauern geöffnet, ward am 28. beschossen l. c. 827. 13,8. 21. Mai; l. c. 817.

14 Man thet die pauwern grüßen
zů Königshofen in eim wald,
man maß sie mit langen spießen;
es geschach hernach gar bald,
zů Ingelstat des gleichen
sezt man in kappen auf,
kond in die lenden streichen,
thet nit der gweltig hauf.

15 Würzperg, du magst wol trauren,
daß du hast gnommen für
verbend dich mit den pauren,
des hast du gar kein eer;
du woltest ie vertreiben
den frommen herren dein,
nůn můst in laßen pleiben,
im underthenig sein.

16 Der adler thet sich mausen,
der lew brumpt feindlich ser,
dem stieft von Meinz ward grausen
wol vor dem großen her,
des gleichen ward nie gesehen
in teutscher nation;
wer ein ding nit geschehen,
man hets baß griffen an.

17 Man wards ein wenig pochen,
sie hůbent uf ir hend,
seind auch zum creuz gekrochen,
das geschach an manchem end.
sRinckaw hat sich ergeben,
wer hats ie mer gehört?
mögent nůn fridlich leben,
sonst hett mans auch zerstört!

18 Zů Frankfurt seind die weißen,
habent sich erst bedacht,
sie hettent sich vergeßen
und selber ordnung gemacht,
als ob kein keiser were
und auch kein regiment.
Stet, fürsten und die herren
sollent verordnen all stend.

19 Ich hoff sie seind vertragen
mit fürsten und dem bond.
Noch eins hör ich gern sagen,
daß Wormbs nit ubel stond,
biß daß der hochgeboren
fürst selber zů im kum,
ir bischof außerkoren,
ist herzog Heinrich fromm.

20 Noch was ein oleub pauren,
můtwiltent uf dem Rein,
man sagt von sieben tausent,
můstent erschlagen sein;
sie woltent teufel fahen
dem leuwen in seim land;
es mocht in wol verschmahen,
daß sie in griffent an.

21 Zů Dirmstein ists geschehen,
verbrant man im ein haus
und hingent im ein diener
oben zum laden auß,
hat im sein knecht erstochen;
das thet dem fürsten zorn,
er hats an in gerochen,
der pfalzgraf hochgeborn.

22 ZFedersheim vor der pforten
schnid man die wammes an,
pauren woltents fürsten worten,
und pliben doch nit stan!

14,$_{2}$. 2. Juni; l. c. 830. 14,$_{4}$. 4. Juni; l. c. 846. 15,$_{3}$. „dich zu verbinden mit.“ 16,$_{3}$. Mainz unterwarf sich 17. Juni; l. c. 863. 17,$_{4}$. l. c. 18. l. c. 864. 19. l. c. 19,$_{8}$. Pfalzgraf Heinrich (IV.) Bruder des Churfürsten Ludwig. 20,$_{1}$. ein Ueberrest von Bauern; vgl. aleibe, mhd. Wtb. 1,969; Schmeller Wtb 2,$_{408}$. 21. l. c. 864. 21,$_{3}$. den Amtmann von Zell. 22. 24. Juni l. c. 865.

sie woltent all entrinnen,
liefent die wingart ein,
man sach kein seiden spinnen,
stachen sie wie die schwein.

23 Erst mocht die pawern wol reuwen,
was sie hand gfangen an;
in riet hievor in treuwen
ein frommer edelman,
daß sie ab soltent keren
und ziehen wider heim,
bedenken trew und eren
und auch ir kinder klein.

24 Das thet Wilhelm vom Habern,
der erlich edelman,
der kond den pauwern wol sagen,
was in hernach würd gan,
ist gen Westhofen geritten
und auch ins stift von Speier,
thet pawern freundlich pitten,
ja daß sie schontent ir.

25 Landaw hat sich besonnen,
der gleichen Speier am Rein,
und seind zum lewen kommen;
des mag in beßer sein,
dann hettens müßen kochen
vil der selzamer gest;
leicht hett man sie zerbrochen,
sie seind nit narren gewest!

26 Dstat Weißenburg ist worden
ein apt in kurzen jaren
und het nit an den orden,
die plat was in nicht gschorn;
der lew der wolt sie weihen
unds kloster geben ein,
er hat sie leren singen
Danheuser zů latein.

27 Sie hant sich laßen hören,
was in der lew mög thůn?
ein rattennest zerstören,
würgen ein altes hůn!
dPfalz hab in vor erschoßen
ein ent in einem see,
ein gans soll der in laßen,
der lew könd auch nit me.

28 Sie tratent auf dem pflaster
hettent ein großen bracht,
redtent dem fürsten laster,
habent in gar veracht,
ist lang von in geschehen
vor etwan manchem jar;
weil mans hat ubersehen,
meintent, sie hettents gar.

29 Der lew ließ sich nit schrecken,
er nam die weingart ein,
thet zen gar greulich blecken
und spüw unsauber drein,
daß in die maur ward krachen,
man wer schier glaufin nein,
gelt er vertrib ins lachen,
lert sie demůtig sein!

30 Meinst, mag der leuw erschießen
ein ent und auch ein gans?
ich glaub du blest ind büchsen,
sehe für dich, großer Hans!
nit mach den lewen brummen,
erzörnen auch nit me,
daß er nit wider komme,
dirs rattennest zerstör!

31 Fürwar es nimpt mich wunder,
daß ein stat hat solchen bracht,
an diesem end besunder
ein fürsten so veracht,

24,1. Pfälzischer Marschall. 25. l. c. 866. 25,6. „für so manchen s. Gast". 26—31. Weißenburg ergab sich erst nach heftigem Widerstand, 7. Juli l. c. 30,3. du zahlst Strafe; Grimm Wtb. 2,69.

der in so wol ist glegen
allenthalb vorm thor;
sich könd kein burger regen,
er fing in gleich darvor!

32 Sol ich die warheit jehen,
so ist in mancher stat
die büberei nit geschehen
von herren in dem rat,
nů von den bößen knaben,
richten zů die spil;
die neuchst daheimen habent,
die woltent gewinnen vil.

33 Der uns das neuw thůt singen
und hat gemacht dis lied,
thůt sich Jörg Wetzel nennen,
geborn von Schüßenried;
der wil das liedlein schenken
beid frawen und auch man,
daß ieder sol gedenken,
was er vor hab gethan.

33,4. Würtemberg, O. A. Waldsee.

6 Bl. 8° o. O. u. J. (1525) Weller, Ann. I. 96; Repert. Nr. 3480. Daraus gedruckt Soltau Nr. 51; daraus hier.

ck, tz, ss, ß, ß, ff; — uo, ue, u unsicher bezeichnet; viel v; — meh, mehr, theill, weytther, leüthen, theüffel, thieff, thuoch; — viertzigk, Würtzpurgk; — für d im Auslaut meist dt; walt, wart, freüntlich; radt, weldt, woltendt; — Wetzell, theill, spill, will, woll; mann, denn, vonn, vnnd; widder und tt in Menge. 1.4 Teützsch. 22,6 lyffent. 23,7 bedencket. 29,4 fyme. 30,1 erschussen. 33,4 Schüssenryd.

Nr. 377.

Keiner sol fürsten und herren
schmähen,
er sol sich vor gar wol umbsehen,
der thu die rechte warheit kund,
so wirt im nicht gestraft sein mund
und geschicht im kein abbruch.
Merk ein ieder uf den spruch,
der nach erfolgt in diser frist,
wie alle sach ergangen ist
an manchen orten und an vil enden;
darum sol man niemand schenden,
alleine der nicht hat gethan,
als da zimbt eim biderman.
Darmit laß ich die vorred bleiben.
Behüt uns got für bösen weiben
und wend das blatt herummer schon!
Da hebt er erst den spruch recht an.
Die zung am menschen ist ser gut,
wann sie der sachen rechte thut;
sie kan freud, frid und stilles leben,

---

1. Der Verfasser dieses Spruches ist ein Heilbronner; er erzählt, was von den Begebenheiten zwischen dem 2. April und 2. Juni in den heilbronner Gesichtskreis fällt. Als er sein Gedicht schloß, war von den Gefechten bei Sulzdorf und Ingelstadt (4. Juni) noch keine Nachricht in Heilbronn (Vgl. V. 729 ff.)

eer, freundschaft und vil anders geben,
auch ist sie widerumb der tod,
die macht jammer, angst und not,
der krieg, unfrid und trauren stift
und seines nächsten eer vergift.
Auf daß du nun mögst recht geparen
und mit der zungen christlich faren,
so nim die kurze schrift für dich
und was drin stet fein wol besich,
dann wird dein mund sein sicher frei,
für nachred und für klefferei.
Got, aller ding ganz wißenschaft,
verleich mir sinn und gib mir kraft,
daß ich ein klein gedicht volend
und auch darbei ganz niemand schend,
allein was die notdurft heischen wirt
und sich auch zu der sach gebürt!
So merket und nement war.
Uf das fünf und zwenzigst jar
ein dorf gar nah bei Heilbronn leit,
das nent man Böckingen zu der zeit,
drinn stet ein hof mit guter ru,
der gehört dem Jäcklein Rorbach zu
und geit gen Wimpfen gült ins tal,
das hat er geben manichmal.
Doch ist der hof in zwei geteilt,
meint Jeckle Rorbach, man hab im gefelt
und hab die gült manch jar genommen,
er meint es hab sich nicht gezommen.
Er vernam den handel schlecht
und bot sich gegen den pfaffen zu recht.
Da wolten sie nicht länger rasten,
uf den sontag nach mitfasten
ward in ein rechtstag gsezt zu frummen,
der pfaff soll gen Böckingen kommen
und soll den handel fahen an.
Da waren wol vierhundert man;
das het der pfaff gar bald vernommen,
er wolt nicht gen Böckingen kommen,
er ward sich vor dem bauren rimpfen
und macht sich wider hinab gen Wimpfen;
da war der rechtstag nicht volstreckt.
Ich weiß nicht was die bauren bewegt,
sie warn all frölich bei dem wein,
legten ein andern tag gen Flein.
Das geschach, als ich euch sag,
uf sontag vor dem palmtag.
Wie ich dann weiter hab vernommen,
sie thetten aus allen dörfern kommen
und hielten vor dem dorf ein gemein:
welcher im christlichen bund wolt sein,
der solt ein finger heben uf.
Nun hörent weiter eben druf;
zum andern mal da fürtens ein,
welcher irs sinnes wolte sein,
solt wider ein finger ufheben.
Da thetten etlich von dannen streben,
etlich burger von Heilbrunnen,
die feindschaft tragen gen münchen und nonnen,
wie es ist kommen an den tag
ir heuchlerei, als ich euch sag;
darumb so nement weiter in acht.
Es verzog sich gleich biß auf die nacht,
einer kam nach dem andern geloffen,
man hielt in das thor zu Heilbronn offen;
der wein macht sie allsam rasen.
Der thurner ward ein lermen blasen,

40. im O. A. Heilbronn. 40 — 141. Zimmermann l. c. S. 272 — 277. 66. 2. April.

das geschach am anfang der nacht,
er het bald vil in harnisch bracht.
Das wil ich mit der warheit jehen,
sie wolten ein teil die münch besehen,
und kamen vor das closter spot;
man gab in wein und gutes brot,
denen die da waren gewest zu Flein.
Die andern zogen gen Sunthen nein
und wolten gar kein ru nicht han,
die bauren musten mit in dran.
Da wolten sie ir eer bewaren
und thetten sich nicht lenger sparen,
wie ich dann weiter hab vernommen,
thetten bei nacht für Heilbronn kommen,
hießen den commentur erwecken,
thetten im die handlung ufdecken.
Darab het er gar lützel freud
und gab in doch ein erbarn bscheid
und sprach zu in in treuen schon,
sie solten sich nit verderben lan,
und nam zu herzen da ir klagen,
thet inen ir gelübd und eid aufsagen.
Da hetten sie ein großen pracht
und tribens an die selbig nacht.
Am morgen, da der tag anbrach,
ein bauer zu dem andern sprach:
„wir wollen uns etwas weiters mühen
und wollen gen großen Gartach ziehen.
Das geschach, als ich euch sag.
Zu Gartach hieltens auch ein tag,
da kam zusammen mancher man,
griffen die pfaffen zu Brußel an.
Sie hetten ganz und gar kein ru,
trugen den wein mit gölten zu
und manten uf all bauerschaft,
welcher nit käm der wurd gestraft
am leib und auch darzu am gut.
Sie hetten all frölichen mut
und zugen wider Sunthen zu;
des cummenturs keller het kein ru,
sie fielen gewaltiglichen drein.
Es kams eins teils ein reukauf ein
und sach einer hin, der ander her,
fürchten, die sach wurd in zu schwer.
Wie ich dann weiter hab vernommen,
es thet einer von Öringen kommen,
sprach zu in auß herzens gir:
„woluf, welcher ziechet mit mir?
ich wil euch füren gen Öringen zu,
da wollen wir haben gute ru,
da finden wir ein großen haufen,
mit den pfaffen wollen wir saufen!“
Solches ist all sam geschehen,
es hat mancher man gar wol gesehen.
Darnach da wurdens eins gar ball
und zogen hinüber gen Schönthal.
Da habens großes gut erschnappt,
das zusammen het gespart der abt.
Davon da wer gar vil zu sagen,
haben im die fenster außgeschlagen;
mancher kriegt eine gute schanz,
sie ließen brief noch bücher ganz,
sie thettens allesam zerreißen.
Ich kans in meinsteils nicht verweißen,
dann man findet manchen man,
er mögt mir es vor übel han
und möchts villeicht nicht hören gern.
Darnach da zogens zum Liechtenstern
und wolten heimsuchen die nunnen,
da warens in schier all entrunnen.
Das ließen nun die bauren sein;
sie fanden frucht und guten wein,

---

94. Sontheim a. Neckar. 118. Bruchsal. 142 — 153. l. c. S. 258. 142. 4. April. 154 — 171. l. c. S. 283.

es war in allesament wol,
sie funden keller und kasten vol.
Das geschach am mitwoch, wie ich sag,
vor dem grünen donnerstag.
Da thetten sich die bauren fleißen,
thetten in die fenster zerschmeißen,
sie woltens closter gar zerstören,
thetten vil zu haufen keren
und thetten in der kirchen kochen,
haben auch ir tafel zerbrochen,
die mit heiltum war gefaßt,
man hat sie ser darumb gehaßt;
solches wil ich iezt ruhen lan.
Sie wolten gar kein ru nit han,
darvon wil ich euch weiter sagen,
sie thetten den pferch weiter schlagen,
zugen von Liechtenstern gen Neccars-Ulm,
dasselb ist nit als groß als Ulm.
Das geschach uf den charfreitag,
darvon ich euch dann weiter sag.
Darnach am ostermontag fru
die bauern liefen Weinsperg zu
und sahen sich nit vast umb,
kamen hinter dem Schemelsberg herumb
und liefens schloß gewaltig an;
das stetlein woltens nit verlan,
das rede ich ganz offenbar.
Darinn der wol geboren war
der frum edel graf von Helfenstein
und mancher edelman, ich mein,
die thetten all als redlich leut.
Nun hörent weiter; zu der zeit
sie meinten, die von Weinsperg schon
solten auch haben das best gethan.
Nun hörent weiter uf den bescheid;
sie stunden all in großem leid
und ließens ober thor auf zerren
und konten sich doch nit fast weren.
Also komen die bauren hinein,
fingen den grafen von Helfenstein
mit sambt dem löblichen adel;
die eerbarung het großen zadel,
sie musten leiden große not:
sie schrauen allesambt: „schlach tot!“
Da sprach der graf: „frist mir mein leben,
ich wil euch all mein gut geben!“
Das wolt mit nichten nit geschehen;
sie sprachen: „du must ein anders sehen,
ja das ist eigentlichen wor!“
Sie fürten in für das unter thor
mit sambt den edlen, die ich nenn,
als Philipps von Bernhaußen
und auch Eberhart Sturmfeder
mit sambt Friderich und Jörg Wolf von Neuhaußen,
auch Hans Dieterich von Westersteten,
auch Sebastian von Auen
und Ludolf von Ebershofen,
auch Hans Conrat Spet, des Dieterichs son ich mein,
und auch Rudolph von Hirnheim,
auch Bleichart von Rixingen
und auch Burghart von Ehingen,
auch Jörg von Kaltenthal
der must leiden große qual.
Da hat mans all durch die spieß gejagt,
das sei got vom himel klagt!
Auch Dieterich von Weiler
ersach erschröckeliche mer,
drum ist er uf den kirchturm geloffen,

161. 12. April. 172 — 233. l. c. S. 284 — 306. 177. 14. April. 179. 17. April. 182. liegt dem Burgberg von Weinsberg gegenüber. 200. „Die Ehrbarkeit, der Adel, litt groſses Gebrechen.“ 202. „Die Bauern alle schrien.“ 210 — 220. (Dies Verzeichniß stimmt mit dem bei Zimmermann S. 299 nicht ganz überein.)

daselbest ist er worden erschoßen.
Damit hat man ir leben abbrochen,
warlich es bleibt nit ongerochen,
waren all von adel frumm und vest!
Nun hörent zu, ir herrn und gäst,
wie ich dann weiter hab gelesen,
ir seind mit einem fünfzehn gewesen.
Nun merket weiter wie ich sag;
darnach am ostermontag,
wie ich dann weiter hab vernommen,
wie etlich seint von Heilbronn kommen
zun bauren, das wil ich hie jehen.
Sie hettend ein teil vil lieber gesehen,
daß Heilbronn wer zu schaden kommen;
warlich es bringet in kein frommen!
Doch hat ein ersamer weiser rat
zu Heilbronn in der werten stat
die sach treulich zu herzen genommen
und thetten in treuen zusammen kommen
und worden der sach da überein
und welten ein auch von der gemein
und ein vom rat, wie ich euch sag,
die komen uf denselben tag
ins her und solten bescheid entpfahen.
Nun hörent was die bauren jahen:
„ziecht hin, thut das best uf diser ban,
desgleichen wollen wir auch thun!“
Nun hörent zu, ir lieben leut;
es war umb die vesperzeit,
das wil ich mit der warheit sagen,
da ließ ein ersamer rat umbschlagen,
zu Heilbronn hin und her:
wer eim rat globt und geschworen wer,
solt kommen uf den markt gar schon
und solt sein . . . . daheimen lan.
Das geschach eigentlich fürwar;
es wurden beschloßen alle thor
und iederman kam uf den platz,
da sach man manchen brauchen trotz.
Da sprach ein ersamer weiser rat
zu Heilbronn in der werten stat
und ließ der gemein die articul lesen;
da hetten sie ein großes wesen
und begerten eins teils vil groß gewinns.
Nun war ein ersamer rat des sinns,
daß er wolt beim gemeinen man
bleiben und alles ir gut lan;
drum so merkent weiter eben,
sie solten mit einander ufheben
und solten zu eim rate schwören.
Nun merkent mich, ir lieben herren,
da sach mans durch einander rennen,
daß mans zum teil nicht kund erkennen;
man hört auch zu derselben zeit,
daß etlich schrien „nit ein meid!“
Die andern schrauen uf der ban:
„was gehen uns die höf hie an!“
Noch gab in ein erbar rat die eer
und danket in von herzen ser.
Da huben sie ein gemürmel an,
da schrau man wider uf der ban:
„wer bei eim ersamen rat wolt sten,
solt uf die rechte seiten gen,
das hab ich also wol vernommen.
Sie thetten in ein haufen kommen
und waren ein teil gar unrein
und welten erst ander auß der gemein,
die solten hinauß ins lager gon
und solten bescheid entpfahen schon.

234 — 453. l. c. S. 439 — 490. 261. „sein schwert“?

Wie ich dann weiter hab vernommen,
Endris Rimei von Zimmern thet kommen,
trug des grafen federbusch uf,
nun hörent weiter eben druf,
Jäcklein Rorbach thet mit im gan,
der trug des grafen schauben an.
Da hielt man rat am dienstag fru,
da zog das her der stat zu;
sie wolten ie die münch beschauen.
Nun hörent zu, ir man und frauen,
ir profos thet hart verbieten,
solten sich vor der kirchen hüten;
welchers nit thet, wurd sein nit gnießen,
er hieß zwen uf der orgel schießen
gen den, die wolten daran brechen.
Nun hörent, wie ich thu weiter sprechen;
der profos war ein solcher man,
er grif die kirchen selber an,
darum ward er gar bald verklagt,
man hat in durch die spieß gejagt.
Nun merkent weiter, wie im sei,
hört zu von bürgerlicher treu,
die sich auch begeben hat
zu Heilbronn in der werten stat.
Das wil ich mit der warheit jehen,
acht hauptarticul seind geschehen;
der erst articul wird genennt,
es seind auch etlich zun bauren gerennt
und haben gesprochen, sie sollen kommen
und darf niemand wider sie brummen.
Solchs ist war und ist geschehen,
die haubtleut habens selber gesehen.
Der ander articul wol bedacht,
da man das Sülmer thor zu macht,
da kamen etlich darzu gerennt,
sprachen: „daß euch botzmarter schend!
wir wollens widerumb ufhauen."
Es ist geschehen von mannen und frauen,
dann zu Heilbronn uf der hofstat, wie mans nennt,
da kamen etlich weiber dar gerennt
und wolten auch thun zu den sachen;
sie thetten ein eigens fendlein machen,
sie wolten die sach in irem sinn recht greifen an
und wolten die bauren nit verlan;
sie erwelten eine unter in, hieß Martein,
die solt der weiber haubtman sein;
sie hetten auch ganz und gar kein ru,
sie wolten dem teutschen hof zu.
Da waren etlich erlich redlich leut,
namen ir weiber davon bei rechter zeit,
das wil ich mit der warheit sagen,
sie thettens auf nasen und mäuler schlagen,
daß das rot waßer auß mund und nasen rann.
Das haben gethan ir erliebende man;
die andern wil ich laßen bleiben,
ich weiß nit vil erlichs von in zu schreiben,
das wil ich mit der warheit jehen,
dann sie habens zum teil gern gesehen.
Aber letzlich mustens von irm fürnemen,
darmit wurd der weiber hauf abtreten;
da het ir kriegen auch ein end.
Der dritt articul wird entsprießen,
etlich wolten mit büchsen schießen,
hettens mit papier geladen,

302. 18. April.

sie forchten, sie thetten den bauren schaden.
Der viert articul wirt erkennt,
und wirt auch von mir hie genennt,
wie etlich mein herren haben geleicht
und haben in in das pulver geseicht,
das wil ich mit der warheit jehen,
uf der mauren ist es geschehen.
Den fünften articul wil ich nennen,
es thet eine magd mit pulver rennen,
wolts irm meister uf die mauren bringen:
da thet einer über die gaßen springen
und nam irs pulver auß der hand
und schütts an die gaßen neben die wand.
Den sechsten articul wil ich sagen,
sie haben die zindlöcher verschlagen
und haben die stein in büchsen gethan
und haben das pulver heraußen gelan,
Den sibenden articul wil ich sagen,
sie haben ein teil die stein vertragen,
die man brauchen sol zum geschütz,
solchs ist im grunde gar kein nütz.
Den achten articul wil ich melden,
ich kans nicht loben, ich muß sie schelten,
die als untreulich haben gethan:
sie sprachen: „uns kennen die bauren schon!“
sie dörften sich nit fast hüten,
sie wolten in die hend über die mauren bieten.
Von solchen wer noch vil zu schreiben,
das laß ich alles am besten bleiben.
Ir habt zum teil gar wol vernommen,
wie sie sein uf Heilbronn kommen;
solches ist am osterdinstag geschehen,
das wil ich mit der warheit jehen,
daß ich kom wider uf die straßen;
beim profosen hab ichs gelaßen,
wie man in hat durch die spieß gejagt
am osterdinstag, hab ichs gesagt.
Darnach am mittwoch morgen fru
die bauren hetten gar kein ru,
sie wolten jegen Heilbronn nein
und zugen biß auf den grabenrein
und schlugen ir lager in die garten.
Die andern thetten im closter warten;
sie hielten warlich übel haus,
schlugen den münchen die fenster auß,
thetten alles sambt zerreißen,
thetten in auch den brunnen zerschmeißen
und riß einer vorn, der ander hinden;
es kund einer nicht ein nagel finden,
daß ein hut hett gehenket dran.
Ich muß es überlaufen schon,
dann es wurd sich zu lang verziehen
und wurd villeicht manchen mühen,
der mögt es mir vor übel han.
Sie stießens schloß zu Weinsperg an
und thetten zu dem Scheuerberg rennen
und thetten in auch in grund verbrennen,
doch haben sie in vor geplundert.
Es hat sich mancher darob verwundert,
daß sie haben so übel than;

---

402. im Carmeliterkloster vor Heilbronn. 415. ein den Deutschherren gehörendes Schloß. 19. April.

griffen den teutschen hof auch an,
sie fielen gewaltiglichen drein,
sie funden frucht und guten wein,
die keller waren vol, die kästen nit ler,
darmit speist man das ganze her.
Das wil ich mit der warheit sagen,
sie haben alles das zerschlagen,
das gemacht war nach dem besten.
Sie haben den frummen und erenvesten
herrn Eberhart von Ehingen
vil verwünscht, er hett kein guffen;
sie haben im sein schatz genommen
und seind im hinter die gültbrief kommen,
die habens zerrißen, das wil ich sagen;
sie haben die fenster und thür zerschlagen
und haben den ganzen hof durchschweift
und haben alles das verkauft,
das numa gelt hat ertragen,
das wil ich mit der warheit sagen,
bütten, faß, der keltern zwu.
Böckinger bauren hetten kein ru,
sie meinten, es wurd in alles büren,
thetten ein kelter gen Böckingen füren
und reiß einer vorn, der ander hinden.
Sie werden nicht vil weins darunter winden,
dann sie lachen oder zürren,
werdens noch wider gen Heilbronn füren!
Das wil ich mit der warheit jehen,
solches ist allsam geschehen;
wo einer hat etwas erworben,
so seind dargegen vil verdorben.
Nun hab ich weiter wol vernommen,
wie sie sein gen Horneck kommen,
da habens geplündert und gebrennt.
Darnach sein sie gen Amerbach gerennt;
wie sie daselb haben haus gehalten,
dasselbig laß ich iezt noch walten,
dann es ist mir gar nit kund.
Nun merkent weiter zu der stund,
nun merkent weiter uf die sach:
Endreis Rimei und Jäcklein Rorbach
zugen eim andern haufen zu;
Maulbronnen das het gar kein ru,
da haben sie funden allen rat,
das der abt zusammen gesamlet hat
von wein, korn, dinkel, habern und mel.
Es nam die bauren gar kein hel,
sie griffen es gewaltig an,
die mönch die musten mit in dran.
Darnach zugens zum schwäbischen haufen,
da fundens nieme als vil zu saufen,
sie musten zu zeiten mangel han,
man ließ in nicht profiant zu gan,
der bund thet in niderlegen.
Die bauren thetten sich wider wegen
und hetten gar und ganz kein ru
und zogen Herrenberg bald zu.
Da thettens durch einander türmen,
liefen hinzu und wolten stürmen;
da wolt ir stürmen gar nit sein.
Da schoßen sie mit feuer nein,
damit brachtens ein forcht in die leut;

430. keine volle Hand? oder: „er wer ein guffen“ (Dummkopf)? vgl. Schmeller Wtb. 2,18. 437. numa: nur, irgend; Schmeller Wtb. 2,694. 454 — 457. l. c. S. 503 — 506. 458 — 468. l. c. S. 508. 469 — 557. l. c. S. 737 — 754. 478. 8. Mai. 500. s. zu 511.

da hort man uf dieselbig zeit
schreien mordio! helfio!
von weibern, die waren gar nit fro.
„Got woll uns allen kraft verleien!“
Man thet gar bald ein friden schreien
und gaben den bauren die stat uf.
Nun hörent weiter eben druf,
vier hundert in der besatzung lagen,
die thet man in die kirchen jagen;
sie kunten nimmer weiter fliehen,
man thet sie alles gar außziehen
und schicket sie also darvon,
het ieder nur ein hemmet an.
Wie ich dann weiter hab vernommen,
der bund ist bald hernacher kommen,
hat Herrenberg schon wider gewunnen,
die bauren sind ein teil entrunnen.
Der bund hat auch ein ergriffen,
der hat dem wolgebornen pfiffen,
dem frummen grafen von Helfenstein,
da er ist in der not gesein,
wie ich dann vormals han gesagt,
da man in hat durch die spieß gejagt.
Drum thet man sich nicht lang beraten,
man band in an und thet in braten.
Nun merkent, ir lieben herren,
sein namen wil ich euch erkleren,
nun höret weiter, wie ich meld:
er heißt Melcher von Ilsfeld
und hat manchem vich außgeschnitten;
er hat ein harten tod erlitten
und hat sein geist willig ufgeben.
Nun merkent mich hier weiter eben,
daß ich den handel fürter bring.
Zwischen Böbling und Sündelfing
da waren der bauren dreißig tauset
all in einem haufen gehauset.
Da schicket in der bund bald zu
und wolt stellen die sach zu ru;
darwider thetten die bauren streben,
sie wolten irs eigens willens leben.
Nun merkent weiter, wie ich sprich,
der bund warnt sie gar trewelich
mit klugen worten eingeschweift:
„ir seind verraten und verkäuft!“
Noch wolt den bauren gar nit ein.
Da zoch der bund gewaltig drein,
er lief den bauren das geschütz ab,
wie ich weiter vernommen hab;
der reisig zeug der thet das best;
die landsknecht stunden also vest
und legt ir keiner kein hand nit an.
Das geschoß ließ man in sie gan,
das thet sie von einander trennen.
Da sach man manchen bauren rennen,
warf hin sein wer, het außgestritten;
es hett in einer kaum erritten,
der schon ein gut ross hett gehabt.
Ir seind vil in den wald getrabt,
die meinten, sie weren gar schon entrunnen;
die reuter habens in büschen funden
und habens dapfer uf geriben.
Ir seind vil uf der walstat bliben,
die allesam der tod behauset;
man sagt, ir sein gewest sechs tauset
und vier und sechzig, ist mir kund.
Nun merkent weiter zu der stund,
wie es dann weiter ist ergangen;
Jäcklein Rorbach ward gefangen,
den hat man in die eisen geschlagen.
Ich muß euch noch ein boßen sagen,
wie ich weiter hab vernommen,
da die mer hie her thetten kommen,
einr sagts dem andern in ein or,
die bauren sprachen: „es ist nit war,

497. 9. Mai. 511. f. Melchior Nonnenmacher (so heißt derjenige, der den Thieren die Gebärmutter schneidet) Pfeifer von Ilsfeld. 528. 12. Mai.

der bund wil uns ein greuel machen!“
Hörent weiter zu den sachen;
da die bauren zusammen kamen
und die rechten mer vernamen,
da thettens umb und umbher laufen,
thetten spieß und büchsen kaufen.
Wie ich dann weiter hab vernommen,
ir thetten vil gen Weinsperg kommen
und schriben den von Heilbronnen nein:
wolten sie christliche brüder sein,
solten in hundert malter mel geben.
Das war der ganzen gemein nit eben,
als ir hernach wert merken daß.
Nun hörent zu on allen haß,
wie daß ein ersamer weiser rat
zu Heilbronn in der werten stat
die sach auch niemand wolt verhelen
und thet die stat in vier teil teilen
und iedes viertel also schon
das solt zwen quartiermeisten han,
ein vom rat und ein von der gemein,
ja das ist war und ist nit nein.
Auß iedem viertel, merkent eben,
solten allwegen fünfzehn geben
ein rottmeister also schon,
der solt sie unterweisen thun.
Das ward volendt mit guter ru.
An einem donnerstag gar fru
da het ein ersamer weiser rat
zu Heilbronn in der werten stat
iederman geboten schon,
die thor die würden zu gelon.
Da nun die rott gemachet waren,
wie irs dann vormals hand erfaren,
wie ich dann weiter hab vernommen,
der brief, der von Weinsperg war kommen,
den ließ man iedem viertel lesen.
Da hört man gar ein einig wesen;
welcher den bauren mel wolt geben,
solt bald ein finger uf heben.
Do sprach ein ieder uf der ban:
„wir müßen das mel selber han,“
und übergaben die sach eim rat
zu Heilbronn in der werten stat.
Darnach thet man umbher gon
und thet all letzen besetzen schon
uf den mauren und uf den thürnen.
Die bauren wurden darumb zürnen,
es war in freilich böse mer.
Indem da zog der bund daher,
da thetten sich die bauren scheiben,
es thet nit einer zu Weinsperg bleiben.
Da der bund thet zu her nahen,
da waren all hinweg geflohen.
Daß ich kom wider uf die ban,
der bund der schlug sein lager schon
zu Neckargartach überall,
sie hetten gar ein grünen sal,
hetten Jäckle Norbach bei in,
der ein anfänger ist gesein,
der mocht des todes nit geraten,
zu Gartach ward er auch gebraten.
Man band in an eine große weiden,
daselbst must er den tod auch leiden.
Nun merkent weiter, was ich sag;
uf sonntag vor dem uffarts tag
da ward Weinsperg in grund verbrennt
und vil dörfer damit genennt.
Nun merkent weiter uf die sach;
darnach der bund gar bald uf brach
und zog hinüber uf Brußel zu.
Die bauren hetten gar kein ru,
sie hetten sich gern uf Heilbronn geneigt
und in ein schabernackel erzeigt,
das wil ich mit der warheit jehen.

558 — 624. l. c. S. 809. f. 817. f. 618. 20. Mai. 622. 21. Mai. 625 ff. l. c. 822 ff.

Heilbronn het sich also versehen
mit bolwerken umb und umb;
hett mancher geben sein kleg darumb,
daß die bauren weren kommen schon
und hetten doch nur ein angriff thon.
Die bauren thetten Heilbronn drauen,
wolten in die weinberg außhauen.
Das het der bund gar bald erfaren,
er wolt sich auch nicht lenger sparen.
Wie ich dann weiter hab vernommen,
pfalzgraf Ludwig der thet kommen,
daran ich ganz und gar nicht leug,
mit einem großen reisigen zeug
und mit eim haufen fußknecht schon;
gut geschoß hettens mit in gon
und warn all grüst mit guter wer
und zugen gewaltiglich daher.
Darvon wil ich euch weiter sagen;
sie wolten das lager gen Neckarsulm schlagen
und kamen gen Neckarsulm biß ans thor,
ja das ist eigentlichen war.
Wie ich weiter vernommen han,
da thet einer uf der mauren stan,
das wil ich mit der warheit jehen,
und ließ den bund in hindern sehen.
Desselben ward er nit genießen,
da fing man dapfer an zu schießen.
Man het fürwar gar bald erfaren,
daß noch vil bauren drinnen waren;
man ließ in ganz und gar kein ru
und schoß an allen enden zu
und forderts uf bei rechter zeit.
Da schrien die bauren mit eim eid;
mit schießen thet man in so drang,
da ward den bauren die weil lang,
daß sie auch niemand kunte halten.
Da ließen sie es got walten,
wie ich dann weiter hab vernommen,
und da der bund thet hinein kommen,
da fing man an, herauß zu lesen
die so anfanger seind gewesen,
und das ist eigentlichen war;
man füret dreizehen vor das thor,
die etwas besonders han bedacht,
darumb da hat mans kürzer gemacht.
Solches ist also ergangen;
der bund het noch vil gefangen,
wie ich dann weiter hab gelesen,
ir seind bei vier und sechzig gewesen;
wie es denselben ergangen ist,
das weiß ich nit in diser frist.
Also zog der bund fürbaß.
Nun merkent gar on allen haß,
graf Wilhelm von Fürstenberg gar schon,
über das fußvolk ein haubetman,
und herr Jörg Truchseß ich erkenn,
haubtman über die reisigen
und oberster über den ganzen haufen.
Der bauren sind gar vil entlaufen,
das wil ich mit der warheit sagen.
Der bund der hat eilf haufen geschlagen.
Wie ich dann weiter hab vernommen,
er ist von Neckarsulm uf Öringen kommen;
zwischen Weinsperg und Granschen
da macht er etlich bauren tanzen,
die hand ir zeit nit wol vertriben;
ir seind bei fünfzehen bliben,
die der bund hat nidergelegt;
sie haben alle vier gestreckt,
so hab ich weiter wol vernommen,
und da sie sein gen Öringen kommen,
da hat mans auch gereformirt
und hat ein teil wüst deponirt,
als nun weiter thut erlauten.
Darnach zogens hinüber gen Krauten,
von Krauten seins gen Ballenberg gerennt,

---

634. kleg? 670. 29. Mai.

da habens auch zum teil gebrennt.
Davon da wer noch vil zu jehen,
es ist nit one ursach geschehen!
Darnach seins gen Künigshofen kommen,
da haben die bauren auch ein schnapp genommen,
es ist in noch nit gar verzigen;
ir seind vil uf die bäum gestigen,
des haben sie gar lützel genoßen,
man hat sie dapfer herab geschoßen.
Die bauren warn nit wol behauset,
ir seind bliben bei zehen tauset.
Das red ich hier uf diser erd,
damit daß mir kein lüg nicht werd,
danns ist mir anderst gar nicht kund;
nun merkent weiter zu der stund.
Hiemit wil ich beschloßen han
und bitt auch darzu iederman,
den löblichen adel, all mein herren,
ir wolt mirs nit in argen keren
und nemet für gut mein gedicht,
ich bin der sach nit baß bericht.
Wie es nun fürauß wirt ergan,
das selb wil ich befolen han
eim andern liebhaber der kunst,
der auch zu dichten hat gut gunst.
Darum so land uns frü und spot
unser hoffnung setzen zu got,
der wöll all sach zum besten keren!
Nun nemt für gut, ir lieben herren!

O Heilbronn, du bist hart verdacht;
das haben treulos leut gemacht,
die strebten wider ir eigen herren,
vergaßen dabei ir treu und eren.
Die selbigen sol man billig schelten
und darum nit lan entgelten
ander fromme in der stat
mit sambt eim ersamen weisen rat,
der hat doch allen fleiß gethan.
Darum last uns got rufen an,
daß er sich über uns erbarm.
So sprechet amen, reich und arm.
Darmit die nachred hat ein end;
got alle ding zum besten wend!

---

711. 2. Juni.

Aus einer heilbronner Chron., im dort. Stadtarchiv befindlich, mitgetheilt bei Senkenberg Sel. jur. et hist. Nr. 683. Daraus bei Wolff S. 206 und hier.

9 vil fehlt. 23 die st. der. 71 soll. 86 Thurmann. 101 Kommerer wecken. 115 als wahr als. 126 Gummerers. gar st. het. 130 und fürchten. 133 aufs. 135 gen fehlt. 146 sie haben. 148 liessen kein brieff. 202 sambt sich tot. 209 auch mit. 213 Wetterstetten. 217 Hirschenheim. 224 Auch dem D. v. Wegler. 225 der e. gar erschr. 228 man all ihr. 230 dann sie waren. 289 der solt. 336 zu fehlt. 347 theten sie auff die. 351 von ihnen zum Theil zu. 362 nun st. und. 470 mone. 474 wieder legen. 492 alles am gar. 502 ist er. 509 ich fehlt. 528 da du der. 557 hat fehlt. 561 und immer l. 596 der solt. 601 man immer. 667 kunten.

Nr. 378.

Eyn new lied von den Baure, wie sye Weisperg gestürmbt hand.

In dem thon Hertzog Ullrich, So wet ich gern singen so hat mein lied kein ton. Oder Michel Stiffels thon Johannes thůt vns schreiben.*)

1 Nun höret hye groß wunder,
ist kundbar vnd offenbar,
als man zalt fünfftzehenhundert
im fünff vnnd zwedtzigsten jar,
wie es zů Weinsperg ist ergangenn
am heyligen Ostertag,
die Burger wurden geschossen vnd gefangne,
vnd kamen in grosse nodt.

2 Die Bawren thetten zwen botten senden,
ist war vnnd vnuerholn,
auß dem hellen hauffen behende
gen Weinsperg vnder das thor,
man solt die Statt vffgeben,
bewaren jr hab vnd gůtt,
es kost jn sunst jr leben,
vnnd sterben in jerem blůtt.

3 Die botschafft ward vorhaltenn
zů Weinsperg vor der Gemeyn,
vom Adel vnnd vom Gewalte
der was bey in nit klyen,
der Adel thett zům bottenn schiessen
vnnd macht ein vorachtung drauß
. . . .

---

*) Der erste Ton gibt Kunde von einem sonst unbekannten Lied auf H. Ulrich; der zweite gehört dem in Wackernagels Kirchenlied (1841) als Nr. 800 mitgetheilten Stiefelschen Liede an, d. h. es ist die Mel. des Bruder Veit.

1. Leider hat sich von diesem Liede bisher nur das hier mitgetheilte Bruchstück gefunden. Auf dem letzten Blatt stehen noch folgende fünf Namen von des Grafen von Helfenstein Schicksalsgenossen: Růdolff von Elwershofen, Jörg von Kaltenthal, Philips von Bernhausen, Pleyckart von Riringen, Burgkart von Ehingen." Vgl. Nr. 377, 210 ff.

(4?) Bl. 8° o. O. u. J. (1525) von denen nur das erste und letzte in den Simlerschen Mscr. der Zürcher Bibl. Bd. 13 erhalten sind. Weller, Ann. I. 87; Repert. Nr. 3310.

Nr. 379.

Ein newes lied, wie es in der frenkischen bauren krieg ergangen ist.

Im ton: Sie sein geschickt zum sturm zum streit.

1 Ach got in deinem höchsten tron,
du wolst uns nit entgelten lon,
daß wir so böslich leben
in welschen und in deutschen land!
keiner sich helt nach seinem stand,
thun alle widerstreben.

2 O got von himel unser herr,
dein götlich gnad nit von uns ker
in disen jamerzeiten
und nicht nach unser missethat,
allein nach deinr barmherzickeit
thu uns, herr, alle richten!

3 Ein spiel hat sich gefangen an,
kost manchen frommen biderman
wol in dem Frankenlande,
ja der iezunder sterben muß,
ist seiner sunden nur ein buß
und stirbt on alle schande.

4 Zu Rotemburg hat es sich angespunnen,
ist mancher baur zusammen kommen
mit iren klugen sinnen,
sam werens evangelisch knaben;
was sie daran gewunnen haben,
sein sie wol worden innen!

5 Darnach sein sie gezogen auß
bei Mergenta für das newe haus,
das theten sie außleren.
Jr sinn stund in gen Franken ein,
kein pfaff, mönch solt darinnen sein,
die schlößer all zerstören.

6 Zu Lauda haben sie gefangen an,
der Regelsberg must auch daran,
Neuburg theten sie finden
und Stolburg, leit an einem rein,
nit weit davon der Zabelstein,
die thetens all verprennen.

7 Bei diesen wil ichs bleiben lan,
es wurd vil müh und dichtens han,
solt ich sie alle nennen.
Es was gar manches vestes haus,
noch thet man sich nit weren brauß,
sie thetens all verprennen.

Der Dichter nennt sich in Str. 33 Wilhelm Ruen von Römbilt. Es wird wol der Wilhelm von Römhild sein, der bei Gropp, Würzb. Chron. S. 106 als zur Besatzung des Marienbergs gehörig genannt wird. Sein Lied betrifft die Begebenheiten zwischen Tauber und Main vom Ende des März bis zum 8. Juni. 1. Zimmermann l. c. S. 237. ff. Ende März. 5,2. Mergentheim l. c. 638. 6. April. 6,1 würzburg. Städtchen a. d. Tauber; 14. April l. c. 650. 6,2. 24. April; Reichelsberg bei Aub. bischöfl. würzb. Schloß; l. c. 652. f. Der Zug war die Tauber hinabgegangen und wandte sich jetzt östlich über Ochsenfurt nach Würzburg. 6,3. l. c. S. 677 f. Stollberg im Steigerwald, Neuburg und Zabelstein waren bisch. würzb. Schlösser; auf letzterem befand sich das bischöfl. Archiv.

Unser Frawenberg vor Wirzburg schon
den woltens auch zerstöret hon,
dafür theten sie schanzen;
sie schoßen all mit freuden drein,
ir viel darvor erschoßen sein,
got tröst ir aller selen.

9 Götz von Berlingen und auch sein hör
lag in der stat, als ich vorste,
warn eitel bauersknaben.
Florian Geir zu Heddesfeld lag,
uber achtzehen tausent heuptman was,
waren eitel frenkisch knaben.

10 Graf Jörg von Wertham was auch darbei,
er must in blei und pulver leihen,
dazu hatten sie in zwungen,
dazu zwo büchsen, waren groß,
sie triben stein und große kloß,
sein alle beide zersprungen.

11 An einem montag das geschach,
den bauern was nach stürmen gach
in irem vollen sinne.
Sie solten des abends wachen gan,
do fiengen sie ein lerma an,
das schloß wolten sie gewinnen.

12 Sie schrien all „her her! her her!"
das schloß zu stürmen was ir beger,
im schloß ward man es innen;
sie schoßen zu allen fenstern hinauß,
sie spien tapfer fewer auß,
sam wer der teufel dinnen.

13 Das wert biß auf die dritte stund,
do mancher bawr ward hart verwunt,
von büchsen ubel geschoßen.
Sie musten wider zihen ab,
sie hetten keinen gewinn darab,
hat sie gar hart verdroßen.

14 Ein boten theten sie schicken bald
gen Rotemburg in schneller eil,
eym rat theten sie schreiben,
und daß er bald erwider kem,
zwo scharfe schlangen mit im nem,
ein rat musts in do leihen.

15 Der bot thete sich rüsten bald
gen Rotemburg in schneller eil,
zwo büchsen thet man in leihen,
das warn die aller schönsten ror,
sam ich sie nie gesehen hon,
der hauf thet sich ir frewen.

16 Die theten sie richten in ein schanz,
erst hub sich an der rechte tanz,
ins schloß begund man zu schießen;
ein stuck fiel von der mauren ein,
all die darinn gelegen sein,
thet es gar hart verdrießen.

17 In dem kamen in die newen mer,
wie daß der bund vorhanden wer,
gen Wirzburg wolt er zihen,
wolt retten Unser Frawenberg,
die bawern wolt er treiben weg,
sie wolten ie nit flihen.

18 An einem freitag in der nacht
hat sich Götz von Berling auf gemacht,
seinen haufen mit sich genommen
und sechs und vierzig buchsenstück,
schlangen, falknet und feldgeschütz,
den bund wolt er bekommen.

---

8 — 17. l. c. S. 797 — 808. 9,4. Heidingsfeld. Er rückte am 6. Mai hier ein. 10. l. c. 516. 5. Mai. 11,1. 15. Mai. 18,1. Götz brach von Würzburg an einem Dienstag, 23. Mai, auf; l. c. S. 816 (aus Bensen, Bauernkr. in Ostfranken, S. 413.) 18,6. den Bund wollte er packen. (Vielleicht hieß es: „Dem bund" : d. Bund wollte er begegnen).

19 Er zoch wol in das Taubertal,
zu Königshoven sein leger war,
der feinde thet er da warten,
seine büchsen richtet er in das feld,
sein ordnung die was wol bestelt
von spißen und helleparten.

20 Am freitag vor pfingsten es geschach,
do man den bund her zihen sach
mit einem großen here.
Die bauren zugen ein berg hinan,
irn vorteil wolten sie dar inne han,
der feind wolten sie sich weren.

21 Dem reisigen zeug was so gach,
der verlorn hauf eilt hinden nach,
in die bauren theten sie brechen;
ir keiner wolte nit beston,
ein izlicher gedacht: „wer ich darvon!"
und huben an zu streichen.

22 Sie wichen bald und lifen ser,
wol nach dem wald stund ir beger,
ir keiner dorft sich weren;
do bliben bei sechstausent man,
die ir leben da verloren han,
got tröst ir aller selen!

23 Zu Wirzburg rüst man sich mit macht
am pfingstabend umb mitternacht,
wolten zu hülfe kommen
iren brüdern, die da lagen dauß;
sie waren zu lang gewesen auß
und waren schier all umbkommen!

24 Sie zugen schnell und eilten ser,
gen Königshoven stund ir beger,
der bund zoch in entgegen.
Sie zugen widerumb zuruck
und schlußen da ir wagenburg,
sam wolten sie sich weren.

25 Der reisig zeug reit auf sie dar,
die baurn wurden ir bald gewar
und fingen an zu weichen.
Da bliben bei drei tausent tot;
got wöll ir aller selen gnod,
in seinem himelreiche.

26 Der reisig zeug drang auf sie do,
do kamen ir nit viel darvon,
etlich hatten sich verkrochen.
Ein schlößlein das leit na dabei,
etliche waren gewichen darein,
do fing man an zu puchen.

27 Sie puchten an in schnellem truß,
schlangen, falkenet und feldgeschüß,
heftig theten sie an puchen;
sie schelten die maur wol halbig ein,
karthaunen gingen heftig drein,
die bewrin theten grob kochen.

28 Man hat nit lang geschoßen daran,
die landsknecht liefen mit sturm hinan,
erlich theten sie sich weren,
man must von stund an abelan;
das geschüß ließ man wider gan,
ir unglück thet sich meren.

29 Erst hub man an mit ganzer gewalt
und da must sterben jung und alt,
got wöll in allen gnaden!
Das unglück hat sie heur bedroffen,
wer weiß, wen es biß jar wirt effen
und wem es wirt geraten!

---

19 — 22. l. c. S. 822. — 835. 20,1. 2. Juni. 23 — 29. l. c. S. 842—852. 26,4. Ingelstatt. 29. 4. Juni.

30 Am donnerstag do es geschach,
do man den bischof kommen sach
zu Wirzburg eine reiten;
herzog Ott Heinrich war auch darbei,
herzog Ludwig pfaltzgraf bei dem Rein,
der bischof von Trier so freie.

31 Es geschach wol an dem selbigen tag,
zwei und sechzig ließ man die köpf abschlahen,
kein gelt mocht sie nicht helfen.
Man fieng auch schier ein ganzen rat;
wie es im darnach ergangen hat,
dabei wil ichs lan bleiben.

32 Nu wol wir bitten den waren got,
er woll uns helfen auß aller not
und all die da umb kamen,
got geb ir selen ru und freud
und uns darnach die selickeit!
wer das begert, sprech amen!

33 Der uns dieses liedlein sang,
Wilhelm Nuen von Römilt ist ers genant,
er hats so frei gesungen,
er hat des schimpfs ein end gewart;
die bawern haben gelitten hart,
sein vil umbs leben kommen!

30. — 31. l. c. S. 854. f. 30,1. 8. Juni.

A = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (wol Nürnberg, bei J. Gutknecht.) Weller, Ann. I. 89 (die erstgenannte Ausg.) „Ein new lied wie es in | dem Franckischen Pawren Krieg | ergangen ist. | Im thon. Sie sein geschickt zum | sturm zum streyt.“ Berl. Bibl. Ye 2731. B = 4 Bl. 8° o. O. 1527. Weller l. c. C = 4 Bl. 8° Nürnberg durch Kunegund Hergstin, 1528, Weller, Ann. Bd. 2 S. 496, Berl. Bibl. Ye 2734. D = 6 Bl. 8°. Nürnberg, Christ. Gutknecht, o. J. (c. 1560. Angeblich 39 Strophen) Weller I. 89. Handschriftlich öfter in würzburg. Chroniken. Gedruckt aus e. Handschrift in Gropp, Wirtzburg. Chronik S. 164; daraus Wolff S. 228 (ohne Str. 32—33). Aus B bei Hildebrand Nr. 18. Ich habe kein Bedenken getragen, diesem Abdruck hier ausschließlich zu folgen, da die kl. Fehler von B sich leicht beseitigen lassen wie schon durch Hildebrand unter Benutzung eines hdschr. Textes geschehen ist; die folg. Lesa. beziehen sich also nur auf B.

ck, tz. ss. s. ß. ff; — heere. leer, meer. seelen, seer; ym. yn. ynne. yr. ytzlich, yderman, hymel, synen, gewynnen; — rath. Thauber, mehren, nehm, versthe, yhn, yhr, rohr, thron, rhue; — junck; fingk, burgk; — wart, abent, selt, bunt; handt, landt, standt, todt, begundt; — mann, ynn, hynnann; hatt, Gott, Rottemburg, — schnel, wol; gewin. 1, 2. lan. 4, 2. zusamen komen. 6, 4—5. rayn: Zabelstayn. 8, 2. han. 8, 5. daruon. 11, 3. sollen. 13, 1. werd. 14, 4. (und fehlt). Das bald erwider l. 15, 5. hab. 16, 4. viel. 17, 5. yhn st. ie. 21, 4. bestan. 23, 1. Zcu. 28, 5. wolt. gnaden. 30,4. Ottben rich.

Nr. 380.

Ein newes lied, gemacht von der baurschaft im Frankenland, auch von irem losen schießen und von irem blinden stürmen.

Baur hût dich,
mein roſs ſchlecht dich!

1 Von uppiglichen dingen
ſo will ichs heben an,
von leidigen baurn ſingen,
wie ſie es griffen an;
ſie hetten ſich vermeßen,
ſie saßen bei dem wein,
ir treuw und er vergeßen,
wolten ſelbert herren ſein.

2 Sie thetten einander ſchreiben
wol durch das Frankenland,
den adel und die geiſtlichkeit zu vertreiben
mit irer eigen hand;
ſie thetten ſich faſt rûmen
wol durch das götlich wort,
ir ſach damit zuverblûmen,
ſie ſtiften nichts dann mord.

3 Das vernamen die von Oxenfurt,
es dunkt ſie alſo fein,
ſie namen dem edlen margraven
allen ſeinen wein.
Als ſich der herzog von Franken
ein ſolches het erhört
wol von den leidigen bawern,
daß ſie ſtiften mord, —

4 Sein gnad thet ſelbert dreten
zu ſeinen burgern zu
und ſie freundlichen gebeten,
daß ſie ſeßen in rû,
ich mein die burger von Wurzburg,
ſie wolten ie daran,
ſie haben an irem herren
gar untreulich gethan.

5 Do das vernam der thûmprobſt,
ein margraf hochgeborn,
daß ſich die von Würzburg
alſo treulos warn,
er ſaumet ſich nit lange,
er macht ſich auf das ſchloß
zu büchſen und zu ſchlangen,
zu manchem werden geſchoß.

6 An einem freitag es geſchach
an einem abend ſpat,
da ſach man den herzog von Franken
reiten in großer not;
gen Heidelberg thet er reiten
wol in die werden ſtat
wol zu dem edlen pfalzgraven,
bat in umb hilf und rat.

7 An einem mitwochen es geſchach
an einem morgen frû,
da ſach man vil leidiger baurn
gen Würzburg ziehen zu;
die rüben wurden hetzen

1. Auch dies Lied betrifft die Ereigniſſe zu Würzburg. 3. Ochſenfurt ward am 24. April auf dem Marſch nach Würzburg beſetzt. l. c. 655. 3,5. Der Biſchof von Würzburg, Konrat III. v. Thüngen. 4. 2. Mai; l. c. S. 671. 5,1. Friederich, ein Bruder des Markgrafen Caſimir v. Brandenburg. 6. In der Nacht von Freitag 5. auf den 6. Mai. 7. 10. Mai.

mit irem baurenwerk,
ir schanzkörb thettens setzen
wol auf den Gleßberg.

8 Da richten sie ire büchsen,
auch alles ir geschoß,
sie thetten feindlich schießen
zu Würzburg auf das schloß,
des bulfers thet in zurinnen,
ir schießen was verlorn,
mit schießen nichts gewinnen,
das thet den bauren zorn.

9 Si wurden sich besinnen,
sie machten einen rat,
sie wolten das schloß gewinnen
an einem abend spat;
sie thetten stille schweigen,
sagten nit vil davon,
das schloß wolten sie ersteigen,
es solt nit anders ergon.

10 An einem montag es geschach
wol umb die zehend or,
da sach man vil leidiger baurn
vor Unser Frawenthor;
das wurden die wechter innen,
sie sagten den hern die mer,
wie sich die bauren kemen
mit einem großen her.

11 Die herren sagten balde:
„wolher! laß einher gan,
daß sein got müse walten,
so greif mirs dapfer an!“
Sie braten im schloß zusammen,
sie machten ein kurzen beschluß,
sie saumbten sich nit lange,
ein ieglicher zu seinem geschoß.

12 Da sagten sich die herren:
„durch got, nun thůt im recht,
ir alle die vom adel,
darzu ir werden knecht!“
In gots namen thettens schießen,
daß in kein schuß versagt,
das thet die baurn verdrießen,
sie wurden all verzagt.

13 Sie thetten feindlich zürnen,
sie ließen noch nit ab,
das schloß wolten sie stürmen,
gewinnen gůt und hab;
im schloß thetten sie schießen
gar feindlich gegen thal,
das ward die baurn verdrießen,
sie flohen uberall.

14 So ich mich recht bedenke,
als ich vernommen han,
feurketten thetten sie in schenken,
wurfens den bauren an;
die warheit wil ich jehen,
mit feur warfens sie zu,
der gleich hab ich nie gesehen,
sie ließen den baurn kein rů.

15 Pfů dich der großen schande,
die bauren kamen in not,
sie schrien mit einander:
„hilf allmechtiger got!“
Sie thetten gar feindlich schreien,
dasselbig baurngesind:
„wir můßen all tot pleiben,
wee unser weib und kind!“

16 Das schießen weret so lange
biß uber die vierte stund,
es hat in nit wol ergangen,
dann mancher baur was wund;
ir wurden vil erschoßen
vor Unser Frawenthor,
irs hochmůts nit genoßen,
tot lagen sie frů dar vor.

7,8. der Niclasberg, dem Frauenberg gegenüber. 10,1. 15. Mai.

17 Ich lob den edlen margrafen,
auch ander grafen und hern,
dazu den adel und knechte,
die stunden im bei mit ern.
Nun hört, ir bauren alle,
so volgent meiner ler,
thůt euch der pfeffer [vor dem schloß]
gefallen,
so kumpt und holt sein mer!

18 Erst het es sich in in erhaben
ein großen übermůt,
das schloß woltens durchgraben,
das daucht die bauren gůt.
Ich dacht das got wolt haben,
in zubrach alls ir geschoß,
damit sie wolten gewinnen
unser frawen schloß.

19 Sie ließen sichs nit verdrießen,
es was in doch on not,
sie wolten erst büchsen gießen,
es ward in aber zu spat!
Wol an dem pfingstag es geschach
wol an dem morgen frů,
da sach man vil werder reuter
gen Würzburg ziehen zu.

20 Im schloß da ward mans innen,
in kamen newe mer,
wie ir edler herzog wer kummen
mit einem fürstlichen her;
sie bliesen mit freidenreichem schalle
die edlen fürsten an,
den bauren den „armen Judas,
was hast du gethan!"

21 Nun da die in Würzburg
ein solches wurden gewar,
sie lufen alle zusammen,
versperten alle thor.
Solt iren herren nit verdrießen,
daß sie versperten die thor
und doch die baurn einließen,
und iren herren darvor?

22 An einem donnerstag es geschach
wol umb den mittentag,
daß man den herzog von Franken
gar fürstlich einreiten sach,
auch edel fürsten, graven und frei
die ritten mit im zu ern,
sie wonten der gerechtigkeit bei,
got wöll ir seligkeit mern!

23 Man sach auch mit im reiten
manch edel ritter und knecht,
die thetten ritterlich streiten
wol umb das götlich recht;
die burger erschraken sere,
sie fielen auf ire knie:
„Hochwirdiger fürst, durchleuchtiger
herre,
genad uns armen hie!"

24 Den edlen herzog wards erbar-
men,
er beweist sein fürstlich gemůt
wol uber die vil armen,
er erzeiget in seine gůt;
es waren etlich schuldig,
hetten wol verdient den tod,
doch was der fürst zu geduldig,
er ließ ir vil auß not.

25 Wie es den rechtschuldigen hat
ergangen,
das seind sie worden gewar,
ir wurden vil gefangen,
etlichen schar man gar;

18,3. s. Nr. 381,43. 19,5. Pfingstmontag, 5. Juni. 20,5. ff. d. h. sie ließen die Freunde durch das Blasen der Thürmer begrüßen und die Bauern durch die Melodie des „armen Judas" verspotten. 22,1. 8. Juni.

die bauren haben ein orden,
des haben sie kein eer,
sein eitel büttel worden,
stecken sein iez ir wer.

26 Nit weiter will ich singen,
das will ich laßen farn;
dem fürsten thet wol gelingen,
got half im wunderbar.
Es hat noch wol ergangen
wol biß auf disen tag;
mir wöllen got anrůfen,
daß er uns sein gnad nit versag!

Baur halt du deinen eid,
als du deinem hern hast zugeseit.

25,8 Der Bischof ließ die Verurtheilten weiße Stecken tragen.

4 Bl. 8° o. O. u. J. (1525) Weller, Ann. I. 90 u. Bd. 2. S. 496. Berl. Bibl. Ye 2741.

ck, ß, ſſ, s, ß, ff; — eern, beer, leer, meer; vglicher, iv; avdt, aigen, landig, gesant, erzaiget; uo unsicher; — geduldigk, vppigklich, vgklicher; — für d im Auslaut dt oder t; vierdte, todt; — alls, woll und häufiges nn und tt; — al; zusamen, vernomen; dan; theten. 19, 5. gescha. 24, 3. beweist jn sein.

Nr. 381.

1 Von selzamen geschichten
singt iezund iederman,
ein iederman wil dichten,
niemant wil müßig stan,
von unser frauen schloßen
und ganzem Frankenland,
wie man das hab beschoßen.
Vil wunderbarlich boßen
seind fürgewant und da benant,
iedoch mit schand,
Niemant hat solchs genoßen,
ist Jederman bekant.

2 Auf daß ir mügt erkennen,
wer Jederman mag sei,
den man so oft wirt nennen,
und Niemant auch darbei,
so sol hie sein vernommen
allein die boste rott;
zusammen seind sie kommen
mit pfeifen und mit trommen
und treiben spot, verachten got
und hern gebot.
Man meint doch nicht die frommen,
die heimlich litten not.

3 Nach Christi fünf und zwenzig
und fünfzehn hundert jar
das christlich leben wendt sich,
schalkheit ward offenbar.

---

1. Nach der Ueberschrift in der Handschr. und nach Str. 67 verfaßt von Fritz Beck, der als Zeugmeister während der Belagerung auf dem Marienberg war. 1,10—11. Herr Jederman und Herr Niemand; vgl. das Spiel mit diesen Namen am Schluß des Liedes.

Die bawern wurden geheufel
und triben hochmuts vil;
die fürsten wurden zweifel,
der reisig flucht den teufel,
doch bleib in still der widerwill
biß zu seim zil
und het der böse teufel
mit Jederman sein spil.

4 Es nahet sich zur fasten,
in der man from solt sein,
da hub man an zu sagen,
all ding solt werden frei.
Der groll wurd sich erzeigen
im land und in der stat;
niemant wolt sich laß schweigen,
die schlüßel namens zu eigen;
der bauer frat und hecker glat
in harnisch trat.
Die fromkeit thet sich neigen,
als man erfunden hat.

5 Das wurd die herrschaft innen,
darzu thet sie gemach;
dieweil mans thet besinnen,
da ergert sich die sach.
Die landwer wurd gallieren,
die haufen namen zu,
die stat wurd jubilieren,
ir botschaft must postieren
spat und auch fru, da ward kein
ru, wert immer zu;
es ward ein solch rottieren,
Niemant darzu wolt thun.

6 Der bock kam in den garten,
etliche sahen zu.
Zu lang thetten sie warten,
als solt man in nichts thun.
Kein glauben noch vertrauen
hielt iedoch Jederman;
die schlößer wurden glauen,
allrerst da wurd ein grauen;
wer brennen kan, der was ein man,
het wol gethan;
auf Niemant wolten bauen,
sie stiften alles an.

7 Ein iederman ward wüten,
man nam on alles recht;
welcher an in wolt güten,
der was ir pfaffenknecht.
Die kasten kontens mausen,
die keller litten not,
mit flaschen und mit krausen
ein iederman wurd brausen;
die schlugen grad nach Judas art
ein solchen rat,
die kornböden zu lausen,
auf daß sie hetten brot.

8 Manch frommen giengs zu herzen,
betrachtet trew und eer,
auch weib und kind mit schmerzen,
kontens doch nit verwer.
Sie saßen still und dachten,
„es kan nit weren lang,"
und thetten nichts betrachten.
Aufs schloß sich etlich machten
heimlich mit zwang; es was in bang,
man wolt sie fang.
Die bawern auf sie wachten,
sie solten alle hang.

9 Es wolt doch niemant trawer,
es daucht sie alle fein,
ein iederman was bawer,
niemant wolt burger sein.

4,9. frat: wund von Reibung, daher faul, stinkend. 5,5. gallieren scheint von gallen: schallen gebildet; Schmeller Wtb. 2,20. 5,8. muste umhereilen. 6,7. glauen, etwa für globen, gelohen: flammen? 7,7. u. mit Krügen.

Ein iederman wolt fechten,
aufs schloß wolt niemant gen;
bei ritter und bei knechten,
bei andern guten gschlechten,
bei sonst vil me, als wie vor e,
wolt niemant ste;
das schloß nur abzubrechen,
was iederman so we!

10 Sie gaben für mit listen,
sie setzen vil zu schwer,
wir weren alle Christen,
einr gleich dem andern wer.
Ir fürst solt selbst gar eben
selbst mündlich bei in sei.
Ir evangelisch leben
thett fast darwider streben,
die pfafferei und reuterei wer
triegerei;
sie wolten nichts mer geben,
sie wolten bleiben frei.

11 Der fürst der kam geritten
und hielt sich nach gebür.
„Habt ir zu vil erlitten,
so schlagt auch mittel für.“
All puncten wolt er halten,
wie ander fürsten mit;
sie soltens fridens walten
und leben unzerspalten.
Da was kein frid, es half kein
bitt, war ir abschied.
Ir frumkeit wolt erkalten,
es was der alte sitt.

12 Der bauch wurd in da grolzen,
als solt man bawern bitt;
ein iederman wurd stolzen,
es half kein vorschlag nit,
niemanden thets erbarmen.
Sie wolten von im wend,
die reichen und die armen
wurden allgleich verwarnen.
Er ward behend von in geschendt,
niemant in kent,
auch wurfens auf ir armen,
niemant bedacht das end.

13 Der fürst ward da mit leid behaft,
all gehorsam ward veracht,
es solts sein arme landschaft
mit sinnen han bedacht,
auch etlich stet in Franken
den hett es wol gebürt!
Do stundens an den planken,
niemant het gut gedanken;
auch giengens furt, die schwere burd
die woltens gurt.
Ein iederman thet wanken,
niemant kein frumkeit spürt.

14 Als er war nam ir sitten,
macht sich bald auß dem staub,
er kam gar schnell geritten:
„hie ist kein glaub noch traw;
darum, ir liebe herren,
gebt rat und hülf darzu,
sie wollens schloß zerzerren
und alle ding verheren.
Hie ist kein ru, was woln wir thu?
wer weiß noch, wu
das glück uns hie wil sperren!
last uns das beste thu.“

15 Die kriegsret irem fürsten
erzeigten rat und ler:
„sie laufen nach den würsten,
dorft euch daran nit ker!
Auch iren bösen willen
solt ir von herzen schlag,

10,6 sollte in eigner Person zur Verhandlung bei ihnen sein. 10,9. nemlich gegen die Bedrückungen.

nit solt förchten ir grillen,
sie laßen sich nit stillen!"
Ist nit ein plag? Nun wil ich sag,
was mer geschach
am freitag im Aprillen
den acht und zwenzig tag.

16 Da ward gar mancher lachen
der großen buberei;
ein hauptman thet man machen
ein fürsten jung und frei.
Zusammen thettens schweren
mit aufgerecktem eid.
Ir hofnung wurd sich meren,
sie dorften nichts enberen.
Da wurd vil freud, sie waren gemeit zur selben zeit;
einer thet den andern leren,
niemant war unbereit.

17 Sie wurden sich da regen,
sie machten losament,
vil büchsen thettens legen
umher an manchem end.
Sie waren freie knaben,
in thet kein arbeit we;
umher thetten sie traben
im zwinger und im graben.
Wer wolt beste, kam allzeit e und ließ sie ste.
Der kül wein kont sie laben,
es must alls für sich ge.

18 Die gesellschaft ließ sich weisen,
sie nam der schutz gewar,
mit fewer und fußeisen,
der poller kam auch dar,
die falkonet und hacken,
auch pulver, lot und stein,
damit da solt man zwacken
die bawern in die backen,
durch arm und bein, es ward nicht nein, auch kein allein,
durch köpf und durch die backen
solt man sie schmitzen rein.

19 Am fünften tag des meien
an einem freitag fein
die bauren thetten reien,
es wolt nicht anders sein.
Dem fürsten ward gegeben
ein ganz getrewer rat,
er solt zum bund hinstreben,
hülf suchen auch daneben,
ob es wurd not, daß er so trat mit rettung naht,
wolt freien unser leben,
daß er nicht käm zu spat.

20 Er saß mit ganzem trauren
wol auf sein bestes ross,
das machten heillos bauren,
gesegnet da sein schloß.
Bald iederman wurd küner;
der fürst entritten wer,
es wurd gar bald vernommen;
zusammen thettens kommen,
all ir beger stund mit gefer aufs schloß so ser,
die tollen und die dummen
hetten kein frumkeit mer.

21 Den achten tag im meie
auf einem montag fru
da hort man ein geschreie,
die bawern zogen zu.
Der weinsbergischen geste
daucht sie ein große welt;
ein iederman hielt feste
mit wagenburg und leste
schlugen auf ir zelt bei Heidingsfeld, doch kein bar gelt:

5,$_{9}$. nemlich beim Bischof auf Marienberg. 16,$_{4}$. den Markgrafen Friedrich; Nr. 380,$_{5}$. 21,$_{8}$. und mit Letze, Verschanzungen.

sie hieltens für das beste,
doch hats in weit gefelt.

22 Auf unser Frauenberge
nams die gesellschaft war;
sie reisten überzwerge
die zwinger und die thor.
Der Gleßberg ward geschanzet,
den schach man in da bot;
der bawer dar umbe schanzet,
er hat kein har erdanzet.
Es was kein not um wein und
brot, dankten nit got,
sie hetten alls gepflanzet;
sie schlemmten fru und spat.

23 Allrerst da wurd sich eigen,
das lang verborgen lag:
sie wurden sich erzeigen,
begerten gütlich tag.
Doch kont man wol gerechen,
kein gutthat namens an;
sie wurden freilich sprechen,
man solt das schloß zerbrechen,
weichen darvon, in zu laß stan,
sie woltens han,
sonst würgen und erstechen
solt wir uns han zu lon.

24 Die herrschaft meints mit trewen,
versucht ganz hoch und tief;
niemant wolt vor in schweigen,
sie brachtens noch so tief;
uf dinstag ist geschehen,
ich darfs für warheit sag:
iederman wurd sich blehen.
Nun wil ich weiter jehen
doch one frag, was mer geschach
uf disem tag,
niemant hat sichs versehen;
es ward ein selzam plag!

25 Gar bald ward aufgeschriben
gelübd, pflicht, burgerrecht:
„der reuter wirt vertriben,
der herr muß werden knecht!“
Sie machten auch ein brucken
von flößen auf den Mein;
mit iren falschen tucken
vermeintens uns zu drucken.
Ir list was klein, doch ist nit nein,
sie waren unein.
Zusammen thett wir rucken,
wir hielten auch gemein,

26 Das fenlein ward befolen
eim frommen edelman,
er trug das unverholen,
stund im gar tapfer an.
Er daucht mich wol zu nennen,
wo es von nöten wer:
die landwer mag in kennen
mit reiten und mit rennen;
er hats gut fug, darvon genug,
komt nit vom pflug.
Die bauren wurden brennen,
ein flamm die ander schlug.

27 Auf donnerstag und freitag
gieng mancher gesellenschuß;
vil handlung mit den bauren geschach
zu einem überfluß;
man bot in auch zu geben
manch tausent gulden bar.

22,3 verbarricadirten mit Zwerchzäunen von Reisig; vgl. Gropp l. c. S. 98. 23,1. sich äugen, zeigen. 23,3. die Belagerten. 23,9. „wir sollten davon weichen, ihnen das Schloß übergeben.“ 24,5. 9. Mai; l. c. 797. 25,5. weil die Mainbrücke vom Geschütz des Marienbergs beherrscht wurde. 25,9. Florian Geier widersprach der Annahme der den Bauern angetragenen Bedingungen. 26,5. wol der Unterhauptmann Hans von Grumbach. 27,1. 11.—12. Mai.

Die bawern thetten schweben,
der teufel in in ward leben;
sie liefen dar: „drum nahn wir
zwar bei einem har;
ir herren secht darneben,
es muß uns werden gar!“

28 Sie wurden alle wüten,
heimlich was ir verstand,
es half an in kein güten,
irm herren botens schand.
Sie ließen sich bedünken,
sie schafften iren nutz;
den hund den ließens hinken,
ir bundschuch het kein rinken.
An widerschutz da war kein nutz,
es kost vil bluts;
ein iederman kont winken,
boten irm herren trutz.

29 Die herren kamen gegangen
hinauf, sie brachten mer:
„wir können nichts erlangen,
es stet all ir beger,
allein das schloß zu fellen,
kein billigkeit hat stat,
sie wollen alls erschellen;
beim teufel in der höllen
wer mer genad beid fru und spat!
sie seint so frat.
Seid frisch, ir liebe gesellen!
wils got, so hats kein not.“

30 Da kamen die dunkel knaben
vom hellen haufen gesant:
„das haus wollen wir haben,
all geschoß und proviant.
Darum, wolt irs aufgeben,
sol euch sein zugesagt,
wir fristen euch das leben,
verhengen euch darneben,
was ir habt bracht; bei tag und
nacht habts wider macht
zu nemen, ists euch eben;
ir solt das nicht veracht.“

31 Der hauptman sagt mit sitten:
„wir habn ein andern mut;
der fürst ist weg geritten,
befilt uns haus und gut.
Wir laßen uns nicht grawen,
eur bochen ist entricht;
wir thun auf got vertrauen,
das schloß ist unser frawen,
in zuversicht sie laß uns nicht
wir seind verpflicht.
Ir müst uns baß anschawen,
darnach mögt ir euch richt!“

32 Der hofmeister ward fragen:
„kan es nicht anders sein?
wil iederman dann jagen
das Luttertal hinein?
kan unser fürst nicht bleiben
bei dem, was billig ist,
so last in uns abschreiben,
was laß wir uns abtreiben?
Sie suchen frist mit hinterlist, wie
mans versüßt.
Was darfs doch vil vertreiben?
es ist ein bös genist!“

33 „Darum ir ritter und knechte,
ir herrn und ganze rott,

28,8. hat keine Schnalle. 29,1. Der Domprobst Markgr. Friedrich und seine Begleiter, die unten in der Stadt zur Unterhandlung gewesen waren. 30,1. Graf Georg von Wertheim an der Spitze einer bäuerlichen Gesandtschaft; Zimmermann S. 799. 31,1. Markgraf Friedrich. 31,6. entricht: aus den Fugen. (Es hieß aber wol entwicht: nutzlos.) 32,1. Sebastian v. Rotenhan, die Seele der Belagerten. 32,11 ist eine schlechte Rettung.

sezt euren sinn zu fechte,
das ander befelet got.
Sie meinen uns zu zwagen,
das bad ist zubereit,
darum last uns frisch wagen,
wir wollen nit verzagen.
Lasts euch nit leid, sondern habt freud und seid gemeit;
wir wollen eer erjagen,
got hilft der gerechtigkeit."

34 Fru hub man an zu schießen,
die sonn gieng auf darmit;
einander wurd wir grüßen;
der bawer saumt sich nit.
Der sonntag hieß Cantate,
auf welchem das geschach;
der bawer sang Jubilate,
der ander schrei Laudate,
der dritt der sprach, „ich lob die sach!" Sie schußen ins tach.
Da sprach sich es Fritz Becke:
„wir woln ein bößlein mach!"

35 Den montag wurd geschoßen
biß zu dem abend hin;
die glock ward vor gegoßen,
zu stürmen stund ir sinn;
drei haufen thetten kommen
mit großem ungemach.
Gar bald was das vernummen;
die büchsen ließ man summen,
daß mancher lag wol um den hag und nichts mer sprach.
Ein schreien und ein brummen
hub sich und manche klag.

36 Das schießen und das krachen
im stürmen einher gieng,
vertreib ir vil das lachen,
das feur an manchem hieng.
Niemant ist sten beliben,
die anschleg giengen ler.
Vier stund wards angetriben,
vil wurden aufgeriben.
Der ein sprach „ker," der ander „her, laß dich auch scher!"
Ich hett michs wol verschriben,
daß keiner nüchtern wer.

37 Die groben bawertrappen,
burger und ander gest .
forchten irer bötschkappen,
sie hielten nimmer fest.
Der schimpf ward in verdroßen,
mit trauren mancher klagt:
„wes hab wir hie genoßen?
wir seind wol halb erschoßen!"
Ein ander sagt: „du hasts gemacht, hast mich herbracht!"
Mit solchen guten possen
gar mancher bawer starb.

38 Die losung was sanct Burckart,
das gschrei was Heidelberg.
Die bawern woltens nimmer wart,
mancher lag überzwerg.
Die katz das bad ward fliehen,
das spültuch schleppt ir nach.
Sie flohen all und schrien:
„ir gesellen, last uns fliehen!
was han wir doch? ist wol ein plag in diser sach!"
Manchem ward gnad verliehen,
daß im die sel entflog.

39 Im schloß thettens sich fleißen,
schickten sich erst mit lust,

33,9. laßts euch nicht leiden, Leid sein. 34,5. 14. Mai. 34,10. s. Str. 1 Anm. 37,3. fürchteten etwas auf die Mütze zu kriegen (Grimm Wtb. s. h. v.) 38,2. weil Bischoff von dort nahe Hülfe in Aussicht gestellt hatte.

ob sie mer wolten beißen
den fuchs; es was umsust,
sie fiengen an mit ganzen
gemüt und unverzagt,
die Tell auf her zu schanzen
gerings umher mit granzen,
mit großem pracht und aller macht;
keins ends bedacht
triben sie ir finanzen,
sie gruben tag und nacht.

40 Das weret drithalb wochen,
die körb die namen zu;
mit schießen und mit bochen
ließens uns wenig ru.
Man schoß von allen leiten,
sam wer der donner drin,
vom Gleßberg und der Bleiden,
zwo schanz wol auf der seiten.
Das beurisch gsind schuß fast und
gschwind, iedoch ganz blind.
Wir musten in wol beiten,
das schloß hetten wir inn.

41 Got ließen wir da walten,
konten da nichts gethan.
Wers mit in hat gehalten,
zeigten die büchsen an:
die rotenburgischn bawern
mit ir geschoß und stein
die grüsten uns so sawer,
sie prelten an die mawer.
Es daucht sie fein, sie raumten rein
uns zu einger pein,
ließen sich wenig tawer,
schoßn uns die fenster ein.

42 Sie machten eine brückel,
vier kamen für das schloß,
brachten etlich artickel
ganz lausig und ganz bloß.
Zusammen thett wir rennen,
man las sie nach der schnur.
Ein graf gab uns zu erkennen,
auf schaden und auf schennen,
auf ungebür stund all ir kür;
was wißen wir!
ließen sich christlich nennen
und gabens türkisch für.

43 Sie warn von Freudenhausen
und Gugges rings heran;
vor geilheit woltens mausen,
im loch grub iederman.
Sie wurden außer tragen
vil erden, stein und sand;
sie machten hölzern schragen
mit keilen unterschlagen.
Es wurd zur hand uns allensant
gar wol bekant.
Das bergwerk wolt versagen,
sie ließen ab mit schand.

44 Der kützel ward sie zucken,
ir weisheit ward zu tief,
der drucker must in drucken
gar manchen scharpfen brief;
darmit woltens anregen
all fürsten, stend und art,
ir fürnemen zu hegen,
stat irem rat zu geben.
Vil warheit ward darin gespart
nach lügen art.
Das datum thettens legen
freitag nach himmelfart.

45 Es naht sich zu den pfingsten,
es was kein rettung do;

39,7. Auf dem „äußern Thor gegen der Dell“ war der Dichter Fritz Beck mit seinem Geschütz postirt. Gropp l. c. S. 207. 39,8 mit graunzen, knurren. 40,7. der Bleidenthurm am Main. 41,4. Am 16. Mai schickten die Rotenburger dem Bauernheer ihre Geschütze. 42,8. 19. Mai. 43,1. f. Wol nur Spottnamen. 43,4. Die Belagerer versuchten das Schloß zu unterminiren. 44. Manifest der fränk. Bauernschaft vom 26. Mai.

vom grösten biß zum gringsten
wurden wir nit ser fro.
Manch botschaft thett wir senden,
wir schöpften nichts darmit;
zu got thetten uns wenden
mit andechtigen henden.
Kein rechte bitt verſagt er nit,
das ist sein sitt:
wo man zu im thut wenden,
so wirt man traurens quit.

46 Der hofnung thett wir leben,
sparten kein fleiß darbei,
der bawern wart wir eben,
die schanzkörb troff wir frei,
das macht der bawern schwatzen.
Sie schoßen nach der paus,
sie meinten uns zu tratzen,
sie richten auf ein katzen.
Das warf nichts auß, sie biß die
laus, sie fieng kein maus.
Wir ließen uns nit fatzen,
wir machten spreßel drauß.

47 Fru an dem heilgen pfingesttag
da kamen gute mer:
zweihundert reuter man da sach
geritten zu uns her.
Sie huben an zu sagen,
der Götzen hauf wer tot,
wir sollten nit verzagen,
die bawern wern geschlagen.
Es was kein spot: wir dankten
got für die wolthat,
der uns in kurzen tagen
geholfen aus der not.

48 Das bewerisch geschwürme
ward bald der reuter gwar,
schlugen und lauten stürme,
vermachten alle thor.
Man gunt sie dar zu wecken
vom berg mit allm geschoß,
vil loffen in die hecken,
man kont sie außer schrecken,
zu fuß, zu ross gschach mancher poß
on unterlaß.
Der bund thets fendlein stecken
am Gleßberg bei dem schloß.

49 Erst schrei der beurisch orden
und fluchet iederman;
seid ir nun gschoßen worden?
daß euch sanct Veltin lan!
Der reuter wurd passiren,
er eilt den bawern nach.
Man gab in saure biren,
sie bluten um die stiren.
Dis was die sach, es thet ursach,
sie kontens gemach.
Vil thet man absolviren,
e daß die beicht geschach.

50 Die stat ward bald umgeben
mit manchem reuter gut,
kost manchem baurn das leben,
man hielt all straßn in hut.
Da legt man in den kützel,
ir keiner frölich was.
Der Vermeter und Rotnürzel,
auch etlich schalk und stürzel
vernamen das, gleich wie der has
beim bauker saß:

46,6. schossen massenhaft. Schmeller Wtb. 1,297. 46,9. das nützte ihnen nichts (Grimm Wtb. s. v. auswerfen). 46,10. s. nicht beunruhigen, wir machten Splitter draus. 47,6. in der Schlacht bei Königshofen vom 2. Juni. 49,7—8. saure Birnen, die um ihre Stirnen blühten. 50,7. Der Pfeifer und Lautenschläger Hans Vermeter, Hauptanstifter des würzburg. Aufruhrs; er floh jetzt beim Anzug des bündischen Heeres, ward aber 1527 zu Nürnberg ergriffen und enthauptet. 50,8. stürzel: Strunk an Gewächsen.

sie flohen vom scharmützel,
der platz ward in gar naß.

51 Der thürner blies den „Judas,
ach was hast du gethan,“
es waren selzam laudes,
es lacht nicht iederman.
Er blies: „hats dich gerewet,
so ziehe wider heim.“
Ir leid ward erst ernewet,
ir wurden vil geblewet;
da was kein gwinn, es het kein sinn, mit recht vernim,
kein reuter vor in schewet,
wie ich berichtet bin.

52 Ir freud ward sich umkeren,
ir herrschaft het ein end,
ir anschlag und ir leren
hat sich in trauren gwent.
Ja wann sie solten kriegen
in kellern vol und satt!
Ir grimmen ist geschwigen,
einr hieß den andern lügen;
es stund die stat in schmach und not, wendt sich das blatt.
All sament wolten fliehen,
als man gesehen hat.

53 Die ordnung ward befolen,
man fiel in in die schanz,
die büchsen thet man holen
zerbrochen und auch ganz.
Die vorstat thet man streifen,
wie dann ist krieges weis;
on gelt kont mancher keifen,
sie zwogen einander on seifen.
Wer kunt zerreiß und vil zerschmeiß, der ließ kein fleiß.
Keinr dorft den andern reifen,
warum? es was gut preis.

54 Der schwebisch bund was kommen,
man fordert auf die stat,
sie wurden angenommen
zu gnad und ungenad.
Ein iederman wurd sagen,
er hett kein schuld daran,
ein iederman thet klagen,
daß man an in thet fragen.
Ein iederman het nichts gethan und gfangen an.
Auf karren und auf wagen
furt man ir wer darvon.

55 Sie wusten nichte, warum
sie übel solten bestan;
es was summa summarum:
Niemant het übels gethan,
Niemant het außgeschriben,
Niemant het zugericht,
Niemant het schalkheit triben,
Niemant was treulos bliben.
Niemant der wicht het alls erdicht die ganze geschicht;
Niemant schrei laut: „ir lieben,
es findt sich also nicht!“

56 Höret zu meinen worten,
ich frag doch iederman:
wer plündert Himmelspforten?
wer stieß das closter an?
wer plündert auch zu Zelle,
darzu sanct Burckarts dum?
Wer schoß dann auf der Telle?
das platzet also helle,
pumperlepum, hinwiderum kum bawer kum.
Der teufel in der hölle,
weiß iederman nichts drum!

57 Wer hat die bösen buben gehezt,
daß man mutwillen trib?
Wer hat den Götzen angerezt,
daß er nit außen blib?
Wer practicirt gen Kitzingen,
verschafft vil büchsen herein?
Wer gabs den für so spitzig,
wer nams doch also trützig?

Wer raubt den wein, wer schenkt
in ein für groß und klein?
Ist Jederman iezt witzig,
ein narr sol Niemant sein.

58 Wer hat drei galgen aufgericht
und wider abgethan?
Wer sagt: „keins fürsten durfn wir
nicht?“
Wer hieß die priester fron?
Wer hieß die weier fischen?
Wer schlug die hüner tot?
Wer kont die gens erwischen,
wer fraß sie bei den tischen?
Wer treib sein spot? Wer sezt ge-
bot, macht angst und not?
Dorft niemant sich drein mischen,
euch niemant wil verrat!

59 Wer hat getriben große schand?
Wer hat vil guts verhert?
Wer hat die schlößer abgebrant,
die clöster außgelert?
den Reusenberg und Trimberg,
Werneck und Zabelstein,
den Sodenberg und Schwanberg,
den Reichelsberg und Bramberg,
den Altenstein und Rottenstein
und ander sein?
auch Rotenfels und Stollberg?
sagt iederman doch nein!

60 Das neue haus zu Bimbach,
Castell und Schwarzenberg,
auch Reichenberg und Grumbach,
Bütthart und Stephansberg,
auch Gibelstat und Speckfeld,
Rossberg und Carolsburg,
auch Bottenlaube und Blechfeld,
Wallerieb und Estenfeld,
darzu Landsburg und Schwarzen-
burg verheret wurd.
Jedoch hat es in gefelt
vor unser Frauenberg.

61 Niemant kan sich entschuldig,
Niemant behielt den plan,
Jederman ward ungedultig,
Jeder hat nichts gethan.
Der bund an dreien enden
die straf ließ für sich ge;
mancher wurd sich wenden
mit aufgereckten henden;
es thet in we, was kont es me,
hettens bedacht e!
Genad thet man in senden,
man ließ ein weil beste.

62 Der hauptman sprach zum züch-
ter,
er solts beruhen lan;
ein iederman stund um in her,
zu gnad nam er sie an;
mit sitlichen geberden
het er zu reden lust:
„ach got helf uns auf erden,
eur mutwill stet mit gferden!
Secht an den wust, ist nit umsunst,
habt nit mer gunst!
Ir solt gestrafet werden
nach recht, iezt thut vor buß.“

63 Der edel fürst zu Franken
hielt allernechst darbei,
er het gar vil gedanken:
„seid ir nun worden frei?
Ich habs euch vor gesaget!
Eur mutwill daucht euch gut,
eur keiner ward verzaget,
ir hett uns gern verjaget.

59—60. Vgl. das Verzeichniß der zerstörten Schlösser und ihrer Eigenthümer bei Gropp l. c. 169.

Secht an, das thut eur übermut,
iezt ligt im blut!"
Ir wurden vil betaget
aufs schloß in gwisse hut.

64 Der fürst thet zu uns kommen
mit andern herren gut:
„ir trewen und ir frommen,
was habt ir für ein mut?
wie habt ir haus gehalten?
wie stehen alle sach?"
Es dankten im die alten:
„got ließen wir da walten."
Vil freud geschach an disem tag,
da was kein klag.
Die gefangene wir behalten
zu einer weitern frag."

65 Die stat von newen huldet,
das land ward gnommen ein.
Wer weiter het verschuldet,
der must gestrafet sein.
Das glück stund auf der scheiben,
es het sich umgewendt;
sein spil wils also treiben,
an keinem ort zu bleiben,
es fleugt behend, nicht jeden kennt.
Nicht weiter wil ich schreiben,
die besatzung hat ein end.

66 Der uns das liedlein von der schanz
und bawernkrieg gemacht,
sagt Jederman, der von Niemants
hab in darzu gebracht.
Das sein ist im genommen,
hat doch sein bests gethan,
er hofft noch zu den frommen,
es soll im wider kommen,
gert sonst kein lon darvon zu hon.
Niemants hetts wol vernommen,
sonst spott sein Jederman!

67 Er dörft sich auch wol nennen,
so ists on alle not:
sein gsellen in wol kennen,
bei den er krieget hat.
Es kan nicht vil ertragen,
weiß schon nicht iederman,
kein rum wil er erjagen.
Fritz Becken magstu fragen,
es ist nit on, er weiß darvon;
wo ers dir nit wil sagen,
so laß in güt beston!

68 Dem bawern ret er treulich,
daß er seins ackers wart;
der burger sei nit greulich,
er sizt doch nit zu hart.
Er mant auch all geschlechten
zu gehorsam und zu frid;
man laß den adel fechten,
die herren bei irn rechten.
Got last uns bitt all stund und tritt,
wir seind sein arme knechten,
wirt uns verlaßen nit.

Nach einer jüngeren hdschr. Quelle mitgetheilt bei Gropp l. c. S. 141; daraus bei Wolff S. 236 und hier.

2, 1 f. A. d. ich macht e., Was led. 2, 5. sich st. die. 2, 6. Allein die beste Räth. 4, 9. Bauern. 9, 1. traue. 11, 11. aller. 13, 4. m. seiner hab b. 13, 10. wir woltens gut. 16, 8. nichts verzehren. 17, 4. sie gaben End. 19, 8. und st. auch. 19, 9. daß es so tr. gut rett. hat. 22, 2. nahm die. 22, 7. bauer um da sch. 23, 5. gereichen. 24, 9. wieder jeden. 26, 5. auch st. mich. nehmen. 30, 10. ist euch. 33, 9. last. 36, 3. vertrieb vielen das. 36, 5. ist stets stehen blieben. 36, 9. Ein ander er | Sproch der lehr her. 37, 7. w. haben wirs gen. 41, 5–6. Der Rottenburgisch Bauer. Mehr Geschoß und Gewehren. 41, 9. eigner. 43, 2. Ein Guggets. 46, 9. d. war nichts aus. Ihnen h. d. L., Sie fiengen. 47, 3. man sahe. 49, 5. d. R. herum v. 52, 7. Sie grimmen sich zu schweigen. 53, 2. fiele in die. 57, 9. in Gläser groß u. k. 60, 10. J. bats jeden gef. 62, 9. der Wust. 66, 11. hätt.

Nr. 382.

Ein newes lied von der belegerung der baurschaft zu Würzburg vor dem schloß Unser Frawenberg genant.

In dem ton: Von erst so wöll wir loben.*)

1 Got den wöllen wir loben
in seinem höchsten tron,
der in der bawern toben
uns hat genad gethon,
daß inen misselungen,
. . . .
in iren falschen zungen
gottes wort und die schrift
zu irem verdackten gift.

2 In dem lande zu Franken
Würzburg die furnemst stat
het gar seltsam gedanken,
darzu ein engen rat,
auß der alten geschichten
thetten sie vil erdichten,
wie sie es wolten anrichten,
ob in die schanz geriet;
die katz lest irs maußen nit!

3 Die landschaft wolt rats pflegen
bei Würzburg der hauptstat;
die warheit soll man jehen,
sie kam gar vil zu spat,
der rat war schon geschlagen,
man dorft nit ferner fragen,
ir keiner solt verzagen
in irem tollen mût.
Untrew thût selten gût!

4 Die glock die wurd gegoßen
wol durch das ganze land,
darzu endlich beschloßen
ir schad und auch ir schand,
daß sie sich hoch vermaßen,
ir trew und ehr vergaßen,
gar nit zu underlaßen
zu vertreiben ir herrn.
Hochmût nit lang thût wern!

5 Das ward alsbald innen
unser hochwirdiger fürst,
ein geborner von Thüngen,
nach tugend in hoch dürst;
der untrew thet er lachen,
denken zu seinen sachen
und bald ein hauptman machen
auß hohem weisen geist,
der im lieb und trew leist:

6 Von Brandenburg her Friderich
ein margraf hochgeborn,
solcher bürden nit vast geleich,
noch jung und unerfarn,
thet gar fürstlich geparen,
sein leib und gût nit sparen
und das schloß bewaren.
Die not vil tugend erweckt,
der lew kein hasen nit heckt.

---

*) Melodie von Uhland Nr. 141.

1. Das Lied betrifft dieselben Ereignisse, wie das vorige; es ist gesungen von der „Gesellschaft auf Unser Frauenberg“, d. h. im Kreis der Belagerten. 1,6. Etwa: ob sie schon hand gedrungen. 3,1. 2. Mai; Zimmermann S. 670.

7 Der bischof thet hilf sůchen,
do er die funden hat.
Die bawern wurden flůchen
und grolzen frů und spat,
mit irem falschen dichten
das wort gots aufzurichten
und sie hoch zu verpflichten
in christlicher brůderlicher lieb: —
kasten und keller raumen was in lieb!

8 Die von Würzburg thetten laden
gest auß dem Neckerthal
zu irem osterfladen,
auch ander uberall,
Ochsenfurt dergleichen,
Kitzing vermeint zu reichen,
den thet gar nichts entweichen
ganz under Frankenland,
drumb ist ir that bekant.

9 Wertheim, Schweinfurt, Rotenburg
und ander flecken mehr
loßen wißen iren willen,
Würzburg nit kleiner ehr.
Doch wil ich ir nit schelten,
man kans noch wol vergelten;
alt füchs die laßen selten
die gewont natur ir zeit,
wann glück und fůg stat geit.

10 Als sie zusammen kamen
zu Würzpurg in der stat
und einander vernamen,
sie liefen schnell zu rat,
vermeinten frum zu bleiben,
glüb und eid aufzuschreiben
und dannocht zu vertreiben
auß großem ubermůt
ir herschaft frum und gůt.

11 Sie thettens schloß begeren
mit seinem anehang,
man solt sie auch nit weren
ganz wider iren dank,
sie wolten uns erstechen,
darzu das schloß zubrechen
und ire brůder rechen,
es het schon sein bescheid,
das můst uns werden leid.

12 Man thet sich hoch erpieten
rechts und der billigkeit,
daß sie zum friden rieten,
der precht frucht, nutz und freid;
es solt in sein verziehen,
nachlaßung sein beschehen,
dazu wolt man recht pflegen
wol neuer reformacion,
die zukünftig auß solt gan.

13 Das wolt nun alls nit helfen,
stracks solt ergeben sein
das schloß den jungen welfen,
vertraut in glaubes schein,
oder man dorft nichts werben
ferner, sunder verderben
gemordet und auch sterben;
also wer die glock gegoßen,
es wurd nit anders beschloßen.

14 Der margraf der thet sprechen
auß hohem fürstlichem gemůt,
solt im das herz zuprechen,
hie soll sten leib und gůt:
„und wöllen dapfer wagen,
ob got wil, nit verzagen
in allen unsern tagen!
Beßer ritterlich gelebt,
dann reich lang schimpflich gelebt!"

15 „Ir graven, herrn und ritter,
dazu ir frummen knecht,
got verlei uns gůt gewitter,
uns hilft weder gůt noch recht,
sunder sich manlich weren,
mit allem ernst abkeren,
der bauren haut zuberen,

biß sie die rewe verneut,
daß sie irs tages reut!“

16 Auf Cantate zu morgen
hůb man zu schießen an
und ließen got für uns sorgen,
wie es würd furtert gan;
das gesind das was von herzen
erfreit und gund zu scherzen
mit unser feinden schmerzen,
der selben treuloßn rott,
die glüb und eid haben verspott.

17 Darnach am montag spate,
als sie weins waren vol,
da sach man laufen drate
vil manchen ackertroll
an sturm in lustgarten,
der thet man fleißig warten
mit büchsen und hellenparten
und entpfieng sie also schon,
daß ir keiner wider kam.

18 Erst thet sich der schimpf neuen,
ein tanz sich fahen an,
betrogner hoffnung reuen
betrůbt was iederman;
nieman solt sich sparen,
sunder vast wol bewaren
am sturme wol gebaren,
dann kurz das schloß gewinnen
oder der stroß entrinnen.

19 Würzburg ließ auß schreien
duppel und trippel sold;
ob sie straf möchten freien
ir groß unthat mit gold,
so wolt doch niemant kaufen
putzbirn, ann sturm zu laufen.
Man zwůg in schon on seifen,
daß manchem die schwart kracht
und des spils gar nit lacht!

20 Von stürmen můsten sie laßen,
zu graben fiengens an,
dieselben loßen boßen,
das schloß solt nit bestan,
vermeinten eben zu dreffen,
uns auß der schut zu werfen
durch ire volle bergknechte.
Wans wern kisten und weinfaß,
das künten die buben baß!

21 Es wert biß auf den pfingstag,
alsdann uns botschaft kam
von der bauren niderlag,
ein ieder die gern vernam;
mir solten nit verzagen,
die baurn weren geschlagen,
wir würden in kurzen tagen
groß hilf und rettung han
durch manchen stolzen man.

22 Man thet sich kurz besinnen,
die thürner můsten stan
hoh an einer zinnen,
die stat zu bloßen an:
„hat dich der schimpf gerawen,
ziech heim, dir mag wol grawen,
man würt dir nit vil trawen,
du hast deinem hern gethon,
wie Judas der verzweifelt man!“

23 Auf folgenden pfingstmontag
ward uns mit reuter wol,
einer saß, der ander lag,
da hielt der Gleßberg vol,
man hort die trummen klingen
und unser büchsen singen;
die kugel thetten springen,

16,1. 14. Mai. 18,4. auf Seiten der zurückgeschlagenen Bauern. 21,3. bei Königshofen. 23,6. Beim Anblick der den Entsatz bringenden Armee ließen die Belagerten alle Geschütze gegen die Stadt spielen.

es erhallen berg und thal
von solchem weidlichem schall.

24 Der bund der kam auß Schwaben,
der pfalzgraf von dem Rhein,
Meinz, Trier söll wir loben,
sie wolten da bei sein,
von Bairn herzog Ott Heinrich,
der fursten findt man kein geleich,
sie zieren das römische reich

und strafen ubelthat,
als sie verordnet got.

25 Das lied das ist gedichtet
zu lob würzburger werk,
die geselschaft hats gedichtet
auf unser Frawenberg.
Wie sie sich han gehalten,
das laßen sie got walten,
solt ir feins herz erkalten,
so mogen sie mit eren bestan,
dann sie als frum haben gethan.

4 Bl. 8° o. O. u. J. (1525) Weller, Repert. Nr. 3312 Berl. Bibl. Ye. 2751.

c, ʒ, ſſ, (das. das) ff; — vderman, vrem, dv, nyman, sv; einige ai; uo nicht genau; rath, reuth, thon, thron; — anehangk, bercknechte; — dt im Auslaut für und neben d und t; entlich, tugent, solt, wurt; — all, allt, woll; mann, seltenn, inn, vnnd, vnns; häufiges tt; — al, schal, schnel; zusamen, frumen; man. 1, 3 u. 7, 3. baurn. 2, 3. selzam. 3, 7. gewardt. 5, 7. haubtman. 14, 3. in. 16, 8—9. roth: verspoth. 18, 7. die sturmer vollen bauren. 24, 5. Oth. 25 6. lassens sie. 25, 7. feinds.

Nr. 383.

In der weis: Es gat ein frischer summer daher.

1 Und wölt ir hören ein neu gedicht,
wie sich der bauer auf schalkheit verpflicht,
gelübd und eid vergeßen?
die herren vertreiben überall,
das haben sie sich vermeßen ja vermeßen.

2 Am sunntag Jubilate gieng es an,
do sach man manchen stolzen bawernman
wol über das feld her ziehen;
und do es an ein treffen gieng,
wie not was in das fliehen ja fliehen!

3 Zum dorf ein was in also gach,
mancher stolze man der eilt in nach,
begert sich an inen zu rechen.
Flieht! flieht! das was ir geschrei,
ir ordnung thetten sie zerbrechen ja zerbrechen.

1. Das Lied bezieht sich auf die am 9. Mai erfolgte Niederlage der eichstädtischen und ansbachischen Bauern durch Markgraf Casimir bei Ostheim (bair. B.A. Gunzenhausen; bei Heidenheim) Zimmermann S. 693. 2,1. 7. Mai. 3,a. Ostheim.

4 Da nun dasselb also zugieng,
manchér baur großen schaden empfieng
an leib und auch an gute;
flieht! das was ir best geschrei,
wie angst was inen zu mute ja mute!

5 Da nun der abend schier her gieng,
das dorf auch großen schaden empfieng
von wegen großem feure.
O herr got, der großen not!
das lachen was inen teure ja teure.

6 Die nacht die drang nun auch heran,
ein weiß kreuz in einem roten fan
und sunst zwei fenle darneben,
das trugen die bauren zum dorf herauß,
gefangen theten sie sich geben ja geben.

7 Herr Sigmunt von Heßberg und die zwen hauptleut
die drei die ritten zu dem dorf hinein:
die weren solten sie von sich legen;
des waren die bauren also fro,
ir keiner thet sich regen ja regen.

8 Die bauren machten einen ring,
darzu die frummen von Kriechending,
und wolten merken gar eben,
und was inen kem fur neue mer;
den eid thet man inen geben ja geben.

9 Da nun das alles geschach,
der bauren hauf gar zerbrach
und thet sich gar zertrennen,
ein ieder wider heim zu haus
mit laufen und mit rennen ja rennen.

10 Ja wer hat mer gehort solch geschicht?
zwelf tausent bauren hetten sich zu einander verpflicht,
hab und gut zu gewinnen:
siben hundert man schlugen sie auß dem feld,
die kunst thet inen zerrinnen ja zerrinnen.

11 Wölt ir wißen, warum es ist also gangen?
sie thetten, als hetten sie got gefangen,
das sakerment zertreten, die bildnuss zerbrochen,
das hat got nit mügen erleiden
und sich an inen gerochen ja gerochen.

12 Nun darf es dem frommen fürsten niemant verkeren,
darumb hab ich im es gesungen zu eren,
sein leut und land hat er thon retten.
Wären die bauren daheime gebliben,
die münch singen laßen ir metten ja metten!

13 Das haben die bauren nit wellen thon,
darumb hat man inen geben den lon
mit reiter und mit knechten.
Wer ein ieder bliben zu haus,
er hett nit dürfen fechten ja fechten!

8,1. vielleicht scherzhafte Entstellung (Kriechen sind eine Art Pflaumen) von Greding, dessen Bewohner sich beim Haufen befanden; Zimmerm. S. 686 (Goed.)

14 Und wer ist, der das liedlein hat
gesungen?
mit dem brandenbergischen haufen ist
er hin gedrungen,
er hat sich müßen weren,
dazu in gelübd und eid,
darumb darfs im niemant verkeren
ja verkeren.

15 Er singt uns das und singt uns
mer.
Got behüt allen jungfrauen ir er
vor allen bösen zungen!
er danket got in seinem reich,
daß im nit ist misselungen ja misse-
lungen!

1 Bl. fol. (nicht 4 Bl. 4°, wie bei Weller steht) o. O. 1525. Weller, Ann. I. 84; Report. Nr. 3307. Cod. Palat. germ. 793 Bl. 91. Gedruckt bei Görres, Meisterl. S. 268; daraus bei Wolff S. 202, Goedeke-Tittm. S. 289 und hier.

Nr. 384.

Das lied vom hellen pauernhaufen.

Im ton: Sant Jörg du edler ritter.*)

1 Wie nu, ir ellenden pauern,
wie daucht ir euch so kün?
ir habt fast ser gepuchet,
wo sein eur anschleg hin
so bald von euch verschwunden,
daß ir in kurzen stunden
so ritterlich seit uberwunden
von herren und adel gut?
got habs in seiner hut!

2 Ir fingt an ein neuen orden,
wolt christlich bruder sein:
in clostern ist mans innen worden,
ir trunkt in auß den wein;
ir nent euch ewangelisch Christen,
ir putet in auß ir kisten;
das thet man dem bund zu wißen,
der kam bald zum spiel,
eurs ewangeliums was gar zu viel.

3 Die schloßer thett ir verbrennen
dem frommen adel gut,
ir thett euch gar nit schemen,
ir stelt nach irem blut;
ir wolt gar nit nachlaßen,
all erbarkeit thett ir haßen,

*) Das möchte nur eine andere Bezeichnung der Melodie des Schenkenbach (Uhland Nr. 141) sein, denn unser Lied hier ist zum Theil, wie oben Nr. 375 eine Umdichtung von Nr. 294 (nemlich 384,1 = 294,1; 6 = 2; 7 = 6; 12 = 10; 14 = 12) wird also auch mit diesem Liede auf dieselbe Melodie gesungen sein.

2,6. beutet aus, plündert.

das thet der bund in kopf faßen,
er stach gar dapfer drein,
daß ir kurrt wie die schwein.

4 Jr habt artickel geschrieben
und buchlein davon gemacht,
euer keiner ist dabei blieben,
ist euch ein große schmach!
Jr habts selber zerspalten
und der keins nie gehalten,
den diebstal triebt ir mit gewalt,
ist euch ein große schand,
wo mans sagt in allem land!

5 Den hellen haufen thett ir euch nennen,
das was doch ie zu viel;
ir thett euch selber schenden,
ich neme nit viel dafür;
ir wolt den bund vertreiben
und nirgent laßen bleiben,
das thut man von euch sagen,
sechs guldein ist das geschrei
gebt inen und sagt nit nein.

6 Jr puchere also große,
itzund in allem land
sind ir gestanden bloße,
ist euch ein große schand!
wolt alle welt verdringen,
stet, land und leut bezwingen:
last bald von solchen dingen,
ist mein getreuer rat,
ir secht wol wie es gat!

7 Trotzlich so gar on maßen
habt ir gedroet hart,
nichts edles bei dem leben zu laßen,
und euch fast wild gestelt,
ir wollends gar auf gerben,
sie mußen alle sterben:
mit solichem großen puchen,
muts euch, sie leben noch
und regirn als wol als vor!

8 Dann daß ir habt ermordert
den grafen von Helfenstein,
mit ime die frommen edlen,
ir knecht, das ist nit nein;
ir schuft unschuldig tode,
darinn da hett ir freude,
bringt aller welt groß leide,
clagt mancher biderman,
der hat kein schuld daran.

9 Auch habent ir bezwungen
viel manchen biderman
und in darzu gedrungen,
daß er von weib und kind must kan.
Jr seit gar eerlich gesellen,
habt sie hinfur gestellet,
wann man hat schlagen söllen,
so hand sie gemust daran
und ir geflohen davon.

10 Jr habt fast ser gepuchet,
getrieben groß ubermut,
ist alles an euch gerochen,
daß euch der schedel blutt.
Eur sinn hat euch betrogen,
seit auß dem land empflohen,
andern leuten habt ir das ir entzogen;
warumb? es ist nit nein,
ir dorft auch nimermer heim.

11 Jr must demutig werden,
sei euch halt lieb oder leid;
der adel ist auf erden
in sterk und manligkeit,
darf sich gar dapfer weren,

---

8. Zimmerm. S. 288 ff.

euch mit gewalt zersteren;
ir must bei inen lernen
und in sein underdan,
wolt mit euch umb ein kron!

12 Ir habt wollen verdrießen
den adel all gemein
mit eurn rostigen spießen,
euer bracht ist worden klein!
das blat hat sich gewendet,
ir wart ganz gar verblendet,
verlorn habent ir das spiel,
eur hoffart ward gar zu viel,
es ist kommen zum ziel.

13 Den berg zu Wurzpurg thett ir sturmen,
das was ein selzam spiel,
mit den kopfen wolt irn umblaufen,
das daucht doch mich zu viel;
ir thett einander fast trosten,
ir wolts im sloß abtoden,
das was in nit von noten;
got gab dem adel den sig,
er konts erleiden nit.

14 Ir bauern, mit großen herren
solt ir doch spielen nicht,
sie thun gar wust ablkeren,
als man an euch wol sicht;
das spiel habt ir verloren,
euer keiner ist edel worden,
ir furt ein selzamen orden;
ir kamet viel zu spat,
do man den adel auß geben hatt.

15 Ein spiel habt ir angefangen,
sagt, habt nit daran gedacht:
seit meineidig geworden,
ist euch ein große schmach,
wann ir euer eid wolt vergeßen,
wolts auf die abentur setzen,
man solts nit von euch schwetzen;
und secht ir noch so saur,
seit doch meineidig paurn!

16 Das lied hab ich gesungen
den posen paurn zu gut;
noch sein doch vil der frommen,
got habs in seiner hut,
daß sie die oberkeit nit haßen
und thunds in ir herz faßen,
es thut nichts ganz drauß wachsen!
Man befelchs dem allmechtigen got,
mir machen sonst auß ime ein spot!

11,9. etwa: (ich) „wolt nit mit u. e. kron! 15,6. es auf Abenteuer, gutes Glück ankommen lassen.

Gleichzeit. Hdschr. im kön. Archiv zu Bamberg, Bauernaufruhr Fasc. IV. von der Hand entweder des Bischofs Weigand v. Redwitz selbst oder eines Schreibers, der viel für ihn schrieb. (Nach der Bemerkung Dr. Knochenhauers, dem ich die Mittheilung der Nr. 384—386 danke.)

2, 6. puttert. 15, 6. vberthur. 15, 9. so seit ir doch. 16, 8. befelche.

Nr. 385.

1 Beßer und ganz nutzlicher wer,
daß Bamberg glubd, treu und auch er
gegen irem herrn gehalten!
dweils aber nit geschehen ist,
so muß wirs got laßen walten ja walten.

2 Am montag nach dem palmtag,
hort eben zu was ich euch sag,
zu Bamberg hat sichs begeben,
in der gaß der Linkwerd genannt,
irn herrn zu pringen ums leben.

3 Manicher burger zu Bamberg zu ine trat,
wiewol es was am abend spat,
noch thetens miteinander beschließen,
daß sie des morgen tags darnach
wider zusammen sich wolten schließen.

4 Beschloßen also was die sach;
am dinstag frue hub sich ungemach,
auf den mark begund zu laufen
der meiste teil der burgerschaft
und macht ein großen haufen.

5 Ere, glubd und treu wurd nit bedacht,
ir furst und herr der ward veracht,
wie Christus von den Juden;
ir sinn und witze warn sie beraubt,
sie fingen an zu wuden.

6 Rat, hauptleut, weibel werden gemacht,
die hielten sie in großer acht,
die theten sich vereinen,
ließen etlich artickel zeichen an,
die wolten haben die gemeinen.

7 Gottes wort das erste was,
dergleichen wolten sie haben paß
dasselb lauter verkinden,
und wo ine das versaget wurd,
sie wolten anders beginnen.

8 Solichs wurd in alspald kund gethan,
daß ir furst und herr, der fromme man,
dasselb mit nicht wolt weren,
sonder darzu behulflich sein
zu gotlicher zucht und eren.

9 Auf das schickten sie ein potschaft hin,
daß sie noch mer hetten im sinn:
ein got und herrn alleine
wolten sie haben in der obrigkeit
und der thumbherren keinen.

10 Mer: holz, waßer solt sein gemein,
kein zehend zu geben schuldig sein,
mit vil dergleichen poßen;

---

1. Das nur zur Hälfte erhaltene (oder gar nur bis so weit fertig gewordene?) Lied bezieht sich auf die bamberger Ereignisse vom 10. bis 20. April. Zimmermann S. 219—225. Das Akrostichon der erhaltenen Strophen ergibt: „Bambergs ampt desselben stifts steten und landscha" —; darunter stehen die fortsetzenden Buchstaben F T WJDER JREN AJGEN HEREN. An Stelle der obigen ersten Strophe stand folgende, die der Abschreiber (oder Dichter?) wieder ausstrich: „Billicher diß lied geschwigen wurd, dann sich zu singen wol gepurt, kein ubel pleibt verschwigen, wie ich euch hernach erzelen will von falsch und auch betrigen." 2,1. 10. April. 9,4. nur den Bischof mit Ausschluß des Domcapitels.

darob der hochwurdig furst erschrak
und wurd ganz hoch verdroßen.

11 Prelaten und ander geistligkeit
die solten alspald sein bereit,
zu in zu globen und schweren,
in burgerlichen mitleiden zu sein,
irer veind in helfen erweren.

12 Trau, glubd und eid wurden bedacht
und von dem fursten wol betracht,
darein wolt er nit helen,
dieweil es was ein solche sach
antreffend leib und selen.

13 Deshalb er potschaft aber sandt
von Altenpurg dem sloß genannt,
ließ sein beschwerd anlangen;
wiewol sein potschaft vorgelaßen was,
doch beschach in groß betrangen.

14 Er keret sich doch nichts daran,
bedacht den schaden der underthan,
het den gar gern verkommen,
riet darumb in eigner person zu ine,
er sahe wenig der frommen.

15 Sein furstlich mild und traurigkeit
war seinen underthan nit leid,
sie theten in wenig gewеren,
dann wo er iren willen nit thet,
sie wolten es alles verheren.

16 Solchs ward der abschied in der gemein,
der fromme furst der was allein,
het bei ime wenig leute,
die dazumal uf seiner seiten warn;
wie manichen es itz reute!

17 Er wolt alspalden und darauf
wider reiten zum sloß hinauf
und sich seins gleits gebrauchen;
da erhub sich erst groß ungemach,
die pauern wurden strauchen.

18 Liefen dem herrn alle nach,
dem hofgesind waren sie so jach,
sie hetens gern erschoßen,
das got aber nit haben wolt,
die pauern wurden verdroßen.

19 Beim Jacober thor solches geschach,
der hinder loff dem fordern nach,
hinauß was sie verlangen
und als sie auf die Altenpurg kamen,
da theten sie wider prangen.

20 Es was zumal da mancher man,
der bei seim herrn das pest hat than,
das darf ich warlich jehen.
An dem heiligen gründonnerstag
vormittags ist es geschehen.

21 Nachdem der furste hochgenant
auf Altenpurg das schloß gerant,
da wurd ein sturmgeleute
im thumbstieft und zu sant Merteins pfarr,
in zugen zu vil pauers leute.

22 Solich sach ist gewest und langst bestellt,
ich sags, obs gleich nit iedem gefelt,
die pruderschaft must sich leide;
in die purg begunden sie laufen zu,
zu rechen alten neide.

23 Trunken auß den guten wein,
slugen ofen, fenster und anders ein,

12,3. nicht einhellen, einstimmen. 14,4. riet: ritt. 13. April. 22,4. in die bischöfliche Residenz beim Dom.

alls ward durch sie zerbrochen,
vil guter pucher zerrißen sie;
vermein, es wer gerochen!

24 In der burg sach mancher man,
was die pauern heten gethan,
der platz was voller briefen,
das manchem itzo zu schaden kam,
was drin ist gewest begrieffen.

25 Frolich wurden sie von dem wein,
gedachten nit, daß sie wolten grein,
sonder all herren pleiben;
das erzeiget ir pracht und ubermut,
vil hochmuts thetens treiben.

26 Traut ine nit, als ich euch sag!
Was aber nit ein große plag?
vil weins ließen sie laufen
in keller, der nit zu nutze kam,
den woldens nit gern saufen.

27 Solchs ward nu alles angericht,
die pauern hetens nit erdicht,
sie wurden abgewiesen,
in der Wunderpurg ein leger zu schlahen
sich des nit laßen verdrießen.

28 Sie bewogen die sachen hin und her,
bedachten daß vil peßer wer,
wol in der stat zu pleiben,
dann so sie auß der stat wurden pracht,
man mocht sie auß dem leger treiben.

29 Tranken und aßen in der zeit
biß uf den abend am karfreit,
sie theten sich eins besinnen,
zu slagen ein leger fur die stat,
doch woltens pleiben innen.

30 Es schickt der fromme furst zu in,
ließ fragen, was doch wer ir sinn,
wes sie sich wolten zeihen;
er besorget in der warheit sein,
ir sach wurd zunichte gedeien.

31 Trutzig antwort empoten sie,
wie daß sie darumb weren hie,
ir sachen außzumachen.
Ob das nu alſo geschehen ist?
thun itz die frommen lachen!

32 Erliebend was der edel furst,
nach der gerechtigkeit in durst,
er gab in sigel und briefe,
daß er in keins orts weren wolt,
sie solten sich nit weiter vertiefe.

33 Noch weiter er sich gnad erpot,
daß er nach unserm herren got
wolt sein ir einger here
und ob sie einich mengel heten,
zu ubergeben ir beschwere.

34 Und achzehen zusetz benant,
zum teil von fursten her gesant,
die solten die ding machen,
und was durch sie vernommen wurd,
solt pleiben bei der sachen.

24,3. der Burghof. 27,2. etwa: mit erdicht? Während die Bürger die Hofburg plünderten, hatten die Bauern das Geschäft auf dem Michaelsberg u. s. w. besorgt. 27,4. etwa „undern burg“? Die Bürger wollten die wilden Bauern gerne aus der Stadt los sein und nöthigten sie endlich durch eine List, draußen ein Lager zu schlagen, erst bei der Ziegelhütte, dann bei Hallstadt. 29,5. Die Bürger zwangen sie aber dann durch Schließung der Thore dennoch, draußen zu bleiben. 32,1. 15. April. 33,3. vgl. Str. 9. 34. 18 Mitglieder eines ständischen Ausschusses, 9 vom Bischof, 3 von der Stadt, 6 von der Landschaft ernannt (Domcapitel und Prälaten blieben ausgeschlossen.)

35 Nichts kerten sich die pauern daran,
so lang biß kamen etlich man,
die meinten den fursten mit treuen
und sagten den pauern zu willgen drein,
es wurd sie sonsten gereuen.

36 Darauf sagten sie glaublich zu,
sie wolten haben alle rue,
des außtrags sich laßen genugen.
Da man aber zu letzte sach,
da warn es eitel lugen!

37 Leuten den frid da fing man an,
zu schießen die puchsen ab dem plan,
geschach an dem osterabend;
vil meinten die sach hett nit mer not,
all treu sich erste nahend.

38 Anfang der handlung wurd gemacht,
wie das der buchstab mit ime pracht,
beschwerden wurden eingeben,
dergleichen kein vernunftig mensch
hat gehort in seinem leben!

39 Nach fingen sie zusprechen an
uf einbracht beschwerd der underthan
mer dann sich wol wolt leiden,
hofften dadurch den tollen sinn
der pauern zu vertreiben.

40 Das gotlich wort plieb pillich rein,
wie das Christus hett glert allein
zu predigen und zu leren;
solchs hett der furst vor zugesagt,
dasselb mit nicht zu weren.

41 Sie wolten han kein gnugen dran,
die zusetz musten erkantnuss than,
die sprachen dergleichen:
„erkantnuß ubers gotlich wort
zu thun, wol wir entweichen.“

42 „Creftig pleibt alleweg gottes wort,
dann das ist unser hochster hort
und ist auch nit verporgen;
ist an not derhalb zu fechten an,
zu haben einige sorgen.

43 Herwider burger und pauern schrien,
ehe wolten sie leib und leben verliern,
erkennen soltens eben;
den zusagen ires fursten gut
woltens nit glauben geben!

44 Am . . . . . es geschach,
der zusatz gemeinlich erkant und sprach,
das gottes wort solt pleiben;
und was doch da kein widerstand,
der iemand darvon wolt treiben!
. . . .

37,3. 15. April. 40,4. d. h. es thue nicht Noth, diesen Punkt noch erst in den Vergleich aufzunehmen, da der Bischof ihn schon am 13. April bewilligt habe. 44,1. Das Datum ist in der Handschr. ausgelassen, was die Muthmaßung, die Handschrift sei das Original des hier stecken gebliebenen (bischöflichen) Dichters, bestärkt. Das bis Str. 43 über die Verhandlung des Ausschusses berichtete begab sich noch in seiner ersten Sitzung am 20. April.

Gleichzeit. Handschr., kön. Archiv zu Bamberg, in den Acten des Bauernaufruhrs.

5, 4. warden. 6, 4. ellich oder else? 23, 5. vermeinen. 26, 1. Trauten (?) nit. 26, 4. „zu nutze“ (?) ist unleserlich. 32, 2. in nach d. g. d. 33, 3. aigner.

Nr. 386.

1 Bamberg ein stat in Frankenland
die ist ganz ferren ser bekant;
als ich hab wol vernommen,
so sein darein der pauern vil
vergangner karwochen kommen.

2 Die alle herren wolten sein
und hielten deshalb auch gemein,
wie sie frei wolten pleiben;
irn herren und die edelen
wolten sie darzu vertreiben.

3 Stat und pauern wurden ein,
gots wort und einen herrn allein
zu haben sie begerten.
Es was aber aller meinung nit,
vil herzen warn verkerte.

4 Und wildpret, waßer solt sein frei,
kein zehend zu geben was auch dabei
und der artickel vil mere,
und so in das versaget würd,
sie wolten samlen ein here.

5 Desselben kont ir furst nit than,
er ließ in solchs auch zeigen an,
dabei gnediglich bitten,
von irer aufrur abzustan,
daß sie nit schaden erlitten.

6 Stiefts underthan der waren vil
wider iren eigen herrn im spil,
sie wolten den nimer dulden,
darzu der thumbherrn keinen mer
wolten sie furo hulden.

7 Steten und dorfern wurd geschrieben,
daß sie gotes wort wolten lieben,
die purg hetens eingenommen,
und darumb in irn beistand thun,
zu hilf und rettung kommen.

8 Und sendten auß zum selben zil:
der pauern kamen alßo vil,
da wurd durch sie beschloßen,
der thumbherrn hof zu laufen ein,
die cleinen und auch großen.

9 Der beschluß alßo gemachet was,
solchs gschach allein auß altem haß,
groß schaden theten sie uben,
wiewol es vilen vast geliebt,
noch thet solchs manchen betruben.

10 Landschaft im stieft, was hast gethan?
dir selbst ein schaden gefangen an!
am grundonnerstag ist solchs gschehen;
izt reut es vil derselben knecht,
das darf ich warlich jehen.

11 Wider iren fursten theten sie,
er dorft nit pleiben bei in hie,
auf Altenpurg must er fliehen;
er hielt sich furstlich und gar wol,
hat ime gots gnad verliehen.

12 Iren hochmut begingens wol
und so ich die warheit sagen sol,
so ists alßo ergangen:

---

1. Das Lied bezieht sich auf die bambergischen Ereignisse vom 10. April bis 17. Juni; Zimmermann S. 219—225, 700—702, 858 f. 2,2. hielten Gemeinde, Berathung. 3,3. vgl. Nr. 385, 9 Anm. 8,4. 13—15. April. 10,3. 13. April.

ir herr dermaß verachtet wurd,
sie heten in gern gefangen.

13 Eigen nutz suchet nit der furst,
dann ine nach der gerechtigkeit durst,
ließ ine auß gnaden sagen,
ir beschwerd halb mocht er handlung leid,
sie solten rat zu tragen.

14 Herrn und zusetz wurden beschieden,
die saßen aufm rathaus hernieden,
ein stillstand wurd gemachet,
darzu ein anlaß aufgericht,
den der pauer nit betrachtet.

15 Weigand der furste lobesan
der wolt beim anlaß pleiben stan,
wiewol er ime schaden thete,
wilpret und anders abgesprochen wurd,
die pauern kein genugen heten.

16 Bischoven und seinen adels genoß
pranten und plundertens auß die sloß
und theten große scheden;
derhalb in straf wurd aufgelegt,
den zwanzigsten pfenning mustens geben.

17 Zu rettung kam der swebisch pund,
vil purger und pauern wurden wund,
darzu ganz vil erstochen;
die kopf ufm mark die sprangen dahin,
ir hochmut wurd gerochen.

18 Bamberg der pund auch strafet ser
umb etlich tausent gulden mer,
dann sie inen heten geben;
solchs zalt mancher von herzen gern,
daß er behielt sein leben.

19 Tausent funfhundert zwanzig jar
thu funf darzu, es felt nit ein har,
darin ist solchs geschehen.
Got woll uns sein genad verleihn
und uns das himelreich nehen.

20 Zum posen und aufrur gericht
ir furnemen was alls erdicht,
wie man das izt thut sagen;
got mocht dasselb erleiden nicht,
er sandt in große plagen.

21 Teil und haufen wurden gemacht,
das heten die pauern selbst betracht,
sie wolten gar nichts geben,
sonder ein ieder gleiche sein,
gemeß dem andern leben.

14,1. s. Nr. 385, 34 Anm. 14,4. Am 20. April, dem Tage, an dem der ständ. Ausschuß zusammentrat. 16,4—5. Dieser Schadensersatz ward durch bischöfl. Erlaß erst am 3. Juli festgestellt. Das Lied wird aber älter sein; der Abschreiber setzte diese beiden Zeilen statt folgender, offenbar älterer, die er ausstrich: „sie theten großen schaden, wie wol sie das alls zalen mußen; sie haben sich selbst beladen!“ 17,1. 17. Juni.

Gleichzeit. Handschr., kön. Archiv zu Bamberg. Bauernaufruhr Fasc. VII.

5, 5. dann sie. 7, 4. irn fehlt. 8, 5. in die. 10, 2. die selbst. 13, 3. er ließ.

Nr. 387.

Ein nüwe lied von der burschaft in deutscher nation.

1 Wolan mit frischem freiem mut,
lond uns ein wenig singen,
dann unser sach zum teil ist gut.
Es wolt uns ganz umbbringen
der bosen buren große macht,
das hat in selber schaden bracht,
solchs habents gar wol erfaren!

2 Ein gerber stolz Eraßmus gnant,
ist zu Molsheim lang geseßen,
der furt den breis in deutschem land;
er hat sich mords vermeßen,
als mancher iezund merken kan,
hat uferweckt manch frummen man, —
sin lon hat er empfangen!

3 Altdorf das closter wol gemacht
nam er zu sinen handen,
er furt ein ubergroßen bracht,
das hat in bracht zu schanden,
als man wol weist zu dißer frist:
ein widenbaum sin galgen ist,
daran ist er gestorben.

4 Es half in nit sin predicant
Andreas mit dem namen,
dann er starb auch in glicher schand
wol an des baumes stammen;
zu Molsheim vor der louben gut
do verlor er all sin freud und mut,
er wolts nit anders haben!

5 Es sint die zwen doch nit allein,
ir sind noch mer do hinden,
sei werent groß oder werent clein,
der herzog kund sei finden;
der frumme furst uß Lotringn
lernt sei ein nuwes lieblin singn
so gar on alles lachen.

6 Sich macht gar bald uß hoffart groß
der buren huf zusammen,
sei wolten sin all bundgenoß, —
ja zu der helschen flammen!
sei wolten herren sin allein,
all güter machen gar gemein,
das spil hant sei verloren.

7 Der Lotringer sumbt sich nit lang,
er kam inen bald entgegen,
zu Zabern nams ein anefang,
er thet gar vil bewegen
ja von dem leben zu dem dot,
die buren kamen in große not,
das schuf ir falscher sinne.

8 Den buren ward der schimpf zu hert,
ir musten vil entloufen:
der ein starb hie, der ander dört,
man gab in streich zu koufen;
das schuf ir evangelium,
sei woren blind und also dumm,
sei mochten nit gar entrinnen.

9 Do was groß not und trurig clag
von mannen und von wiben;

1. Elsäßischer Bauernkrieg. Erasmus Gerber von Molsheim bei Straßburg, oberster Hauptmann des „hellen Haufens“, der von Kloster Altorf auszog, nahm Elsaßzabern, bischöfl. straßb. Residenz, am 13. Mai; am 17. Mai zwang ihn Herzog Anton von Lothringen zur Capitulation. Verrätherischer Weise fielen aber die Lothringer über die entwaffneten Bauern her, erschlugen die meisten und plünderten die Stadt. Zimmerm. S. 575 f.; 754 ff. 3,6. l. c. 761. 4,3. l. c.

ich acht es sei von got ein plag,
vil mutwill thetens triben;
sei woren all der richen find,
ich sagt schier auch des deufels kind,
das hat man wol erfunden.

Die kirchen sei beroubet hand
Die closter umbgerißen,
ist sich das nit ein große schand?
sei hand sich mer geflißen:
der priester hüßer noments in,
sei wolten selber meister sin,
ist aber in mißgelungen!

Gleichzeit. Hdschr.; Straßburger Bibl., A 833a 4° Bauernkrieg.

(kbam, kban, khauffen, kbirchen, kbundt). 4, 6. also fine. 9, 7. gat wol.

Nr. 388.

Diß lied sing in der melodei eins deutschen lutherischen psalmen: Uß dieser not, oder: Ach got von himel sich dorin.

1 Ein ziegler zu Bar ein burger was,
wan Ludwig was sein name:
„wenn es gelingen uns well das,
so wolten wir ouch zusamen!
so wellen wirs nun heben an
uber Druttenhußen muß es gan
den nochburen wend wir helfen.“

2 Da selbst hub sich ein brechen an
von Ludwigs faulem haufen,
der Dürk hett solches nit gethon!
sei thetten das gut verkaufen,
ee dann sei es hetten in der hand;
was gelt gult, was in gut für pfand,
auch gots zierd in der kirchen.

3 Evangeli was in stets im mund,
im herzen was vergeßen;
sei erdochten schnel ein guten fund,
den win mit kibeln meßen.
Die sach wolt in nit wol zergan:

1. Elsäßischer Bauernkrieg. Südlich von Elsaßzabern stand während der dortigen Niederlage (Nr. 387, 1 Anm.) ein zweites Bauernheer am Landgraben bei Scherrwiller (Arrond. Schlettstadt) darunter ein Haufe von Barr (nördlich von Schlettstadt). Hier schlug sie der Herzog von Lothringen am Abend des 18. Mai. Zimmerm. S. 762 ff. Ueber dem (nur hdschr. erhaltenen) Liede steht „hat gedicht der edel erenvest Jacob von . . . spergk.“ Uhland ergänzt es: Landsperg; sollte es nicht vielmehr Mörsperg sein? Jacob v. Mörsperg, österreich. Landvogt im Elsaß, befand sich bei dem lothringischen Heer; l. c. 760. 1,1—2. Etwa „Ziegler z. B. e. b. w. und Ludwig w. s. n.: wenn uns gelingen wolte das ꝛc.“ 1,6. Kloster Trutenhusen ward Ende Aprils von dem Hausen, bei dem die von Barr waren, geplündert; l. c. 560.

zu Scherwiler ward in rechter lon,
wie allen deufels knechten.

4 Ir hoffart und groß ubermut
hat sei gebracht zu schanden;
hoffart det sich nimmere gut,
als wir geschriben fanden.
Sei wolten herschen in der welt,
das hat sei bracht umb lib und gelt
der sel wil ich geschwigen.

5 Lotringer, du vil frummer her,
got düe dir din leben fristen!
der bosheit bist du sicher ler
und ganz ein frummer Christen;
dir nit gefiel der buren rot,
dorumb noch mancher liget dot,
von dinem volk erschlagen.

6 Das geb dir got den rechten lon,
well dir sin gnad zusenden,
daß mügst allzit gar wol beston
und din fürsatz vollenden,
die lutheri ganz dilgen ab,
die buren bringen ann bettelstab,
die sich dorin sint geben.

7 Der ist worlich ein große zal
mit solcher seckt beladen,
die wellstu bringen auch zu fall,
dann sei dem glauben schaden;
sei sint verstopfet ganz und gar,
alls unglück solchen widerfar,
wann sie sich nit thunt bekeren.

8 Der diß gedicht von erst gesang,
dem wünsch ich langes leben,
got geb im glück und heil so lang,
biß daß im got würt geben
die ewig freud und selikeit!
und dem ein solchs nit werde leid,
der sprech mit herzen amen!

In derselben Hdschr. wie Nr. 387. Daraus Uhland Nr. 184

1, 7. die n. werden w. b. 4, 4. geschriben baben.

Nr. 389.

Ein new lied vom baurenkrieg, wie sie die stat Wattwiler im obern Elsaß gestürmbt haben.

Im ton: Es get ein frischer summer daher.

1 Es nahet sich der summerzeit,
da erhůb sich mancher seltsamer streit:
die blůmlein auf grůner heiden,
das ein ist weiß, das ander rot,
ir farb ist mancherleie.

2 Es nahet sich des herbstes zeit
und daß man in dem felde leit
mit pfeifen und mit trummen,
des freut sich mancher Geckenknab,
die all von Ufholz kummen.

3 An einem sonntag es geschach,
daß man die Gecken kummen sach,
gon Ufholz theten sie ziehen,
gar mancher burger zů Ufholz was
der in den wald thet fliehen.

4 Sie zugen all gon Ufholz ein,
da funden sie vil des gůten wein,
auch vil gůt ander brobande,
und eh es ward zinstags zů nacht
stieß in groß leid zů hande.

5 Bald sie das dorf hand eingenummen,
haben sie die burger gfangen gnummen;
wolten sie bleiben bei leben,
sie můsten fünf hundert gulden verheißen,
die solten sie inen geben.

6 Die Gecken kriegten umb dgrechtigkeit,
fürwar es ist in worden leid,
ist inen eine groſze schande:
das evangelium hands in der kisten gsůcht
mit hammern und mit zangen.

7 Dem fürsten von Můrbach kamen die mär,
wie Ufholz eingenummen wär,
die Gecken hettens gnummen,
da dacht der fürst in seinem můt,
wie er uns möcht zhilf kummen.

8 Gott halt den fürsten in stäter hůt!
er schickt uns etlich landsknecht gůt,
daß wir unser stat solten bhalten,
das sagen wir dem fürsten lob
die jungen und die alten.

9 Man ließ sie hinein zům obern tor,
ein eid hand wir zůsamen gschworn:

1. Elsäßischer Bauernkrieg. Uffholz und Wattwiller liegen im Arrond. Belfort, südlich von Mühlhausen. Hans in der Matten war oberster Hauptmann der Bauern im Sundgau. Die im Liede behandelten Thatsachen finde ich nirgends erwähnt. Nach Str. 2 scheinen sie dem dortigen zweiten Ausbruch des Kriegs im Juni und Juli anzugehören. (Zimmermann S. 882 ff.) Der Dichter nennt sich Lienhart Ott und war während der Belagerung in Wattwiller. 7,1. dem gefürsteten Abt von Murbach.

die stat wöllen wir nit aufgeben
dieweil ein stein auf dem andern ligt,
wend e verlieren leib und leben.

10 Hettens die von Ufholz recht bedacht
und hetten ir gůtlin zůsamen bracht
und wären gon Wattwiler kummen,
gon Wattwiler in die kleine stat,
die Gecken hettens in nit gnummen.

11 Das haben sie aber nit gethan,
sie můßen den spott zům schaden han,
hat sie gar oft gerawen,
daß sie Wattwiler der kleinen stat
so gar nit wolten vertrawen.

12 An einem montag es beschach,
daß man den keiser Wetzel sach,
ein brieflein ließ er schreiben,
er schickts gon Wattwiler in die stat
fürwar mit einem weibe.

13 Das ist den Gecken ein groſze schand:
haben sie kein botten in irem land,
daß weiber brief můßen tragen?
fürwar es ist ein spöttlich sach,
wo man solchs von in thůt sagen.

14 Ein andern brief schickten sie dar,
den selben bracht Jörg Kürsner har
und Heinrich Weinzepflein mit namen,
seind beid der Gecken botten gewesen,
das můßen sie sich schamen.

15 Sie trůgen in gon Wattwiler an die port,
sie triben vil trutzlicher wort:
„wöllen ir uns nit einlaßen,
wir werfen den brief in den graben hinein.“
In den merzenbrunnen hands in gstoßen.

16 Der brief der ward genummen an,
man wolt erfarn was drinnen was stan,
man thet in bald überlesen
zů Wattwiler vor der ganzen gemein,
bin selbs darbei gewesen.

17 Im selbigen brieflein stůnd die mär:
wie Wetzel oberster hauptman wär
über Suntgaw und ober Elsäßen;
fürwar er hats erlogen gar,
hats im selbs zůgemeßen.

18 Die von Wattwiler wurden der lugen gewar,
sie schickten einen gschwornen botten dar:
sie solten ein weil verziehen;
der Wetzel sprach: „das thůnd wir nit,
wir wöllend eilends ziehen.“

19 Am zinstag umb die neunte zeit
da erhůb sich erst der rechte streit,
sie schlůgen auf die trummen:
„wolauf, ir Gecken alle samt!
daß wir gon Wattwiler kummen.“

20 Sie ruckten mit einem großen strauß
zů Ufholz auß dem dorf hinauß

12,2. Heinrich Wetzel von Landskron, Bauernhauptmann.

wol über die creuzmatten,
sie zugen mit schwärer ordnung dahar,
der schimpf der wolt sich machen.

21 Sie schwůren zůsamen einen eid:
fürwar es wär ir gröste freud,
es möcht nit beßer werden,
alles was über siben jar alt wär
můst in iren henden sterben.

22 Ach! gott in seinem höchsten tron
der sach das selbig übel an,
er wolt uns nit lon strafen;
sie ruckten mit ganzer ordnung dahar
biß an die Sulzer straßen.

23 Sie hetten weder rast noch rů,
sie eilten all auf Wattwiler zů,
gon Wattwiler für die feste:
nun frewent euch, ir frummen leut!
euch kummen vil frembder geste.

24 Die zal ich nit gezelen kan,
ich achts für sechzehen tausent man,
ist war und nit erlogen;
sie zugen mit zweien haufen dahar,
an den sturm seind sie gezogen.

25 Der Wetzel der reit auch daher,
sein hůtlein bracht er auf der sper,
Hans zů der Matten mit gwalte;
si ritten gon Wattwiler an die port,
ein sprach wolten sie halten.

26 Der Wetzel lůgt in turn hinauf:
„ir burger, ich beger dise stat auf!
wöllen ir mir sie aufgeben,
darzů mit gůt und aller hab?
es bleibt sonst keiner bei leben.“

27 Der hauptman sprach: „wir seind dir nit hold,
wir gend dir weder silber noch gold,
darbei solt uns lon bleiben!
zů Wattwiler da seind redlich leut,
du wirst uns nit vertreiben.“

28 Die Gecken hettens fürwar kein eer:
sie brachen dem stätlein seine wer
ee daß die sprach auß ist kummen,
die fallbruck und grengel zerhüwen sie gar
und theten nit wie die frummen.

29 Hans Zimmerman sprach on allen spott:
„gebt irs nit auf, so helf euch gott!“
unser hauptman lůgt zůr zinnen außen,
er sprach: „helf uns gott allen hinn
und euch der teufel daußen!“

30 Damit schrei er den friden auß,
bald gůng ein doppelhocken auß
auch andre büchsen mit schallen,
die Gecken so auf der brucken stůnden
iren sechs die seind gefallen.

31 Bastion von Wattwiler, das edel blůt,
er thet gar manchen schutz, was gůt,
auß hocken und halben schlangen;
daß er die bůben nit sehen mocht,
was im die zeit gar lange.

32 Ach Hirzenstein, du hohes haus!
es gůng so mancher schutz herauß
wol gegen den Geckenknaben;
hett er sie mögen vorn bäumen sehen
hett inen geton einen großen schaden.

28,4. grengel, wol was grendel: Riegel, Querbaum; vgl. Grendel: Wasserthor bei Stalder, Idiot.

33 Sie luffen gon Wattwiler an das tor,
ſie meinten es wär kein rigel darvor,
das tor hands aufgehawen,
daſſelbig der Gecken verderben was,
man ſchutt in heiß waßer under die augen.

34 Fürwar man ließ inen kleine weil,
wir ſchußen ſie mit Steffans pfeil;
heiß waßer und auch immen
das thet den Gecken alſo trang,
iren keiner wolt im graben bleiben.

35 Das lob ich auch die weiber all:
ſie trůgen ſteinen jung und alt
wol auf die maur und weren,
gar manchen Gecken man damit warf,
daß er ſein augen thet verkeren.

36 Es thet den Gecken allen zorn
und daß ſie hatten den ſturm verlorn,
von dannen theten ſie laufen,
zů fliehen was inen alſo not,
als wolt man ſie verkaufen.

37 Am tor ließ man inen kein lauf,
ſie luffen all den platz hinauf,
die Gecken fluhen alle,
da ſach man manchen Gecken groß
über die mauren abhin fallen.

38 Sie luffen über die dorfmat hinab,
da ſach man manchen Geckenknab
ſchandlich von dannen ziehen,
iren keiner wolt der hinderſt ſein,
ſie theten eilends fliehen.

39 Das ſolten ſich die Gecken ſchamen,
auf dem rechen kamen ſie wider zůſamen
die Gecken und kriegsknechte,
einen eid haben ſie zůſamen gſchworn:
ſie wolten im thůn gar rechte.

40 Iren keiner wolt der hinderſt ſein:
„und hilft uns gott zů der ſtat hinein,
es möcht nit beßer werden:
weib und auch kind, beid jung und alt
die můßen alle drumb ſterben.“

41 Sie haben ſich gar wol bedacht
und haben ein wagen mit leitern bracht,
als ichs vernummen habe,
ſie fůrten ſie gegen der mülen zů
und wurfens in den graben.

42 Den dritten ſturm den luffen ſie an,
da ward es koſten manchen man,
die wurden da erſchoßen:
da trauret manches Gecken weib,
hat ſeinen nit vil genoßen.

43 Gott ſei gelobt und Maria zart!
kein leiter nie aufgrichtet ward
dann under in nur eine,
der ſelb gar bald ein ſchutz empfieng,
daß ſie im fiel auf die beine.

44 Es thet den Gecken im herzen we,
ſie hetten kein pulfer und ſteinen me,
ſie kunten nit mer ſchießen,

34,3. immen?

das thet den Gecken allen zorn,
und ward sie hart verdrießen.

45 Zů Wattwiler bei dem mülenturm
da hand die Gecken verlorn ein sturm,
sie fluhen von dannen schiere
und kruchen durch die reben auß
wie die hund auf allen vieren.

46 Es ward den Gecken allen kund:
die stift Mürbach het einen schwarzen hund,
der het iren vil gebißen;
das traurt noch mancher Geck im land
daß mans im thůt verwißen.

47 Sie schwůren bei dem sacrament:
„so wir die stat nit gwunnen hend
so gwinnen wir sunst keine.“
Es war gar mancher under inen,
vor zorn da thet er weinen.

48 Sie zugen wider gon Ufholz in,
sechs stund seind sie am sturm gesin
und haben in doch verloren,
des schemt sich mancher Geck im land
und thůt in großen zoren.

49 Sie lagen zů Ufholz die selbige nacht,
fürwar sie hetten ein kleinen bracht,
morgens schlůg man auf die trummen:
„wol auf, ir Gecken alle samt!
daß wir von hinnen kummen.“

50 Ich habs für warheit hören sagen:
sie hatten ir fenlin umb dstangen gschlagen,
hieß Wetzel und Hans von der Matten,
zů fliehen was inen also not,
daß sie durch dbach seind gwatten.

51 Der uns das liedlin new gesang,
Lienhart Ott ist ers genant,
er hats also gesungen;
er ist auch selbs am sturm gewesen,
die Gecken seind im nit alle entrunnen.

A = fl. Bl. des 16. Jhdt. B = 8 Bl. 8° o. O. u. J. (1563) Weller, Ann. I. 375, in Zürich. Gedruckt nach A bei Uhland Nr. 185; daraus hier.

Nr. 390.

1 Wult ir hören nuwe mer
von den fursten unde von den herrn
und von den edeln luten?
ir keiner let sich beduten.

2 Auf das cristenblut seint sei vorstarret,
wei ir hie wert erfaren,
sei lissen sich keins derbarmen;
got wirt erhören die armen!

3 Auf einem dinstaige das ghescħach,
daß man manchen herrn und fursten sach
zu Slotheim in dem felde;
die von Molhusen musten es entgelden!

4 Herzoig Jörge was ein zorniger man,
er Apel von Ebbeleiben der bose tirann
zum fursten thet er rinnen,
er wolt vil guter ghewinne.

5 Molhusen was ein festes stetlein
noch komen fursten und herren drein;
der doctor hait sei vorroten
mit seinem langen roiten barte.

6 Der doctor ist ein bösewicht,
er hat es nicht wol ausghericht,
das wirt in hart vordrissen,
er muß stick an einem spisse.

7 Heinrich Baiumgart ist auch ein man,
der sich mit schalkeit decken kann,
er wuste wol zu guden mossen
wo es der doctor wolde lossen.

8 Bastianus Könemund saiget es im under dei augen,
des ward im sein kopf abghehauwen,
er muß der worte gnissen,
dann es thet die fursten vordrissen.

9 Zu Molhusen was ein gelerter man,
er Heinrich Pfeifer was sein nam,

---

1. Bauernkrieg zu Mühlhausen. Nr. 390 und 391 sind unter den erhaltenen Liedern die einzigen, welche aus dem Lager der Bauern kommen. Alle anderen wurden von ihren siegreichen Gegnern gesungen. — Die verbündeten Fürsten hatten Thomas Münzer am 15. Mai bei Frankenhausen geschlagen und gefangen. Sie zogen darauf am 16. auf Schlotheim und nach vergeblichen Unterhandlungen mit Mühlhausen, wo sich Heinrich Pfeifer noch zu vertheidigen dachte, am 19. vor diese Stadt. Jetzt siegte hier die durch Münzer verdrängte Partei des alten Rathes; Pfeifer floh; im Lager bat erst eine Botschaft der Frauen, dann die Bürger selbst fußfällig um Gnade und am 25., Himmelfahrtstag, ward Mühlhausen übergeben. Der inzwischen bei Eisenach gefangene Pfeifer ward im Lager vor der Stadt zugleich mit Münzer selbst hingerichtet. Merkwürdig, daß das Lied Münzers gar nicht erwähnt. Ueber das Einzelne des Liedes wird nur im mühlhäuser Archiv Aufschluß zu finden sein. 3,1. 16. Mai. 4,1. H. Georg v. Sachsen. 4,2. Die Bauern hatten ihn von seinem Schloß Ebeleben verjagt. (Strobel, Münzer S. 92). 5—8. Der Doctor mit dem rothen Bart und H. Baumgarten werden vom alten Rath sein; Sebastian Künemund war unter Münzer Bürgermeister und ward von den Siegern hingerichtet.

sein leben must er losse
bei Bolstet auf der strosse.

10 Die zu Molhusen haben sere ghelöugen;
Pfeifer ward ein weisser schorz anghezoigen,
es thet sei sere vordenken,
sei wultens im warlich nit schenken.

11 Wittich und Rodeman war na darbei;
wilche armeleute die fursten gaben frei,
die greifen sei wol auf der fart
und heimen in durch den pastpart.

12 Es was bei in kein barmherzigkeit,
got gebe den bösewichten alle leid,
der tüfel wirt sei schenden
an irem letzten ende!

13 Der kreigesmeister Lamhart
der gab den armen ghemein rait,
sei sulden alle weiche
wol noch dem Popperothe deiche.

14 Des doctors frauwe war von guter ghetiсht,
es ward öre saur, er sei die frauwen außgericht,
sei wulde mit in in das leiger,
der teufel muß ire pfleige!

15 Der uns das leidlein gheteichtet hait,
er hait des Molhusen krieges sait,
im ist nicht wol gelungen,
das sei den von Molhusen ghesungen!

9,4. ein südlich vor Mühlhausen gelegenes Dorf. 11,1. Das heißt wol: nahe dabei, auch hingerichtet zu werden. 11,4. Passeport? 14,2. Sie führte also die Frauengesandtschaft an.

Gleichzeit. Hdschr. (loses Blatt) im S. Ernestin. Gesammtarchiv zu Weimar.

1, 4 bedeuten. 12, 3. sei fehlt. 12, 4. irer. 13, 4. diche. 15, 2. Molhsen kries.

Nr. 391.

1 Nun wult ir hören neuwe geschicht,
wei es die von Molhusen han auß=
gericht?
sie haben schelkelich ghehandelt
mit einem kranken weib,
ist ön umber schande!

2 Katherina Kreuter ist ir nam,
die nei weder ere hait ghetan,
das darf nimant anders saigen,
das thut den bösewicht we,
sei werden mirs nicht vortraigen!

3 Die von Molhusen seint bederleut,
sei worgen jo die armen leut,
daß sei mussen sterben.
O du reicher got von himelreich,
nun loß dichs doch erbarme!

4 Es was ein armen wetewen,
der vorgunten sei auch ir leben,
ein gheleite theten sie öre entpiten,
sei wulten ir geben, was sei hete,
we der falschen seiten!

5 Wethich hait ein kruses har,
er reit met einem pferde von dar,
an acker wulde er reiten:
nach Salza stunden sein reissen,
es war doch wol zu bezeiten!

1. Ich theile das Lied weniger um seines Inhalts willen mit, der offenbar ein Beispiel zu dem bietet, was Nr. 390,11 den Fürsten vorwirft, als wegen der eigenthümlichen Umstände, unter denen es erhalten ist. Es muß großen Aerger erregt haben; als daher das uns erhaltene hdschr. Exemplar desselben in der Tasche eines zu Erfurt eingebrachten Räubers, Andreas Eberleyn, gefunden ward, schickte Churfürst Johann den Schosser Bernhard Wallde zu Allstedt nach Erfurt, um u. a. Geständnissen durch die Folter auch den Namen des Verfassers jenes Liedes zu erpressen. Der Schosser berichtet dem Churfürsten (Originalber. im S. Ernest. Ges. Arch. zu Weimar d. d. Sonntags nach Katherine 1525) der soeben geköpfte Eberleyn habe auf der Folter seine schon früher gemachte Aussage aufrecht erhalten, er wisse nur, daß der Dichter mit Vornamen Antonius heiße. In Erfurt sitze aber noch Pfeifers Bruder und ein junger Pfaffe aus Pfeifers mühlhäuser Anhang Namens Lebe gefangen. Sie seien im Verdacht, um das Lied zu wissen, falls es nicht gar von ihnen selbst komme. Der Rath zu Erfurt werde daher nicht versäumen, bei ihrer Vernehmung auf der Folter auch dieses Punktes zu gedenken und dem Churfürsten demnächst das Ergebniß zu berichten. 2,5. In dieser Voraussetzung hatte also der Dichter recht. 4—5. Ich verstehe: Sie gestatteten der Frau, offenbar einer Anhängerin Pfeifers, mit ihrer Habe ungekränkt die Stadt zu verlassen; dann ward aber Wittig (vgl. Nr. 390,11) ihr heimtückisch nachgeschickt um sie in Langensalza zum Tod zu bringen. (In Langensalza wie an andern Orten hielten die von Mühlhausen kommenden Fürsten ein Blutgericht.) 5,5. „wol zu früh.“

Hdschr. des S. Ernest. Ges. Arch. zu Weimar, das bei Eberleyn (vgl. die Anm. zu Str. 1) gefundene und dem Churfürsten eingesandte Exemplar.

1, 2. an st. han. 3, 5. dichs das erb. 5, 2. dar von. 5, 4. sei.

Nr. 392.

Ein new lied, wie es vor Rastat mit den pauren ergangen ist.

Im ton: Es get ein frischer summer daher.

1 Nun wölt ir hören ein newes gedicht
und was vor Rastat geschehen ist
wol von den kropften pauren?
Im Pinzgaw haben sies angefangen
so gar an alles trauren ja trauren.

2 Nun merkt ir herren der pauren rat,
die rastatter landschaft hand aufbracht,
seind für die stat gezogen,
sie haben tag und nacht geschanzt,
ist war und nit erlogen.

3 Die pauren vorderten auf die stat:
in dreien stunden, was ir rat,
solt man die stat aufgeben
und wa das nit geschehen wurd,
so gult es in ir leben.

4 Was hetten in die pauren erdacht?
von lörchem holz ein bixen bracht,
mit eisen raifen umbbunden,
sie war wol achzehen schuch lang;
die maur hats nit entpfunden.

5 Die pauren theten einen sturm
mit langen laitern, das het kein furm,
die maur was nit beschoßen;
merkent was das für kriegsleut seind,
es thet ir leben kosten.

6 Ein hauptman haißt der Setzenwein,
er sprach zun pauren an der gemein:
„die maur laßt sich nit umbstoßen,
so kan ich nit mit dem kopf hindurch,
wir werden legen ein ploßen."

7 „Wolt ir, daß ich die stat bestürm,
so legt mir zu geschütz und schürm,
daß ich die stat müg bschießen;
wo irs nit thut, so ists umbsonst!"
Das thet die paurn verdrießen.

---

1. Bauernkrieg in Salzburg u. den österreich. Alpen. Hier folgte dem 1525 beigelegten Aufruhr im folg. Jahr ein Nachspiel, hauptsächlich unter Michael Geismaiers Führung, jenes merkwürdigen Oberhauptmanns der Tyroler (Zimmermann S. 430 ff.) Vom 1. Mai bis 1. Juli belagerten die Bauern das zu Salzburg gehörige Radstadt im Pongau, nahe unter dem Ursprung der Enns, wurden aber durch das siegreiche Vordringen schwäbischer und österreichischer Schaaren unter Frundsberg und dem Grafen von Salm zur Aufhebung der Belagerung gezwungen. In diesem Augenblick ist das Lied gesungen; man wußte zu Radstadt noch nicht, was wenig Tage nachher geschah, daß Geismaier bei Brunecken von Frundsberg völlig geschlagen und damit der Aufstand zu Ende sei, denn diesen Erfolg würde der Dichter jedenfalls anders als mit dem, was er Str. 14 sagt, gerühmt haben. (Zimmermann S. 879—901.) 4,2. von Lerchenholz. 5,2. ohne vorher Bresche gelegt zu haben. 6,1. l. c. 898.

8 Die pauren gaben im den lon,
desgleichen dem provosen schon,
es galt ir beder leben;
ja wer sich under die pauren mischt,
dem wirt sein lon auch geben!

9 Die pauren begerten weib und kind
hinauß fürs thor nur also gschwind,
sie woltens also machen
wol mit den burgern in der stat,
daß sies nit wurden lachen.

10 Sie woltens uber die maur auß werfen
wol nach der leng und nach der scherfen;
die burger waren weise,
sie theten als fromb redlich leut,
ir lob thun ich da preisen.

11 Es ist der pauren mainung gewesen,
kein lanzknecht solt vor in genesen,
sie woltens all erhenken;
darumb, ir liebe lanzknecht gut,
thuts den pauren eintrenken!

12 Der Schitter auf der Jenickaw
der hatt zwelf söld und groß vertraw,
ein oberster ist er gewesen,
er hat die landschaft wol geregiert,
das sicht man iez gar eben!

13 Ein hauptman haißt der Lienhart Haid,
er hat sein tail, was manchem laid,
an sant Johanns tag ist geschehen;
sie wurden geschoßen und geschlagen,
hat mancher lanzknecht gesehen.

14 Der Michel Gaißmair was ein hauptman,
er mocht mit eeren nit bestan,
er ist ein schalk für trauren;
er hat das Etschland aufrürig gemacht,
darzu die Pinzgawer pauren.

15 Ein edler herr zu Rastat wont,
mit namen graf Christof ist er gnant,
ein reiter ist er geboren;
er hat die stat gar wol behut,
das thet den pauren zoren.

16 Noch eins, ir pauren, nempt für gut,
behalt ewern leib in guter hut,
thut fürbaß daheim beleiben,
gebt ewern herrn, was in zustet,
so thut man euch nit vertreiben.

17 Nun welt ir paurn zufriden sein,
so bleibt ir billich wol daheim,
bei ewern weib und kinden;
dasselb laßt euch zu herzen gan,
man thut euch uberwinden!

14,4. In Meran war der Sitz seiner Regierung. 15,2. Graf von Schernberg.

1 Bl. fol. o. O. u. J. (1526) Ein new lied, wie es vor Rastat mit den Pauren | ergangen ist. Im thon Es geet ein frischer summer daher. — v. Scheurlsche Bibl. in Nürnberg.

ck, ß. ff. (deßgleichen; das, das) ff; — geet, steet; hyzenn, hyn, sy; Heyd, heyßt, leyd, teyl; — rad u. radt (Rath); bandt, lanndt, kindt, lant; — woll; zahlreiches nn; Rastatt, reitter. 1, 4. habenns sys. 6, 5. wird werden. 14, 4. der Pintzgar. 15, 5. das fehlt. 17, 3. kindt vnnd weibenn.

Nr. 393.

Ein new christlich lied in Toller melodei,*) das einsteils verantwortet der gotslesterer schmehung, so der bauren aufrůr dem evangelio fälschlich zůlegent.

1 Ich wolt gern etwas singen,
so byn ich vil zů schlecht,
noch thůt mich eifer zwingen,
daß so gar würt verschmecht
das göttlich wort so klare,
daß ich nit schweigen mag,
und nenn mich offenbare,
und schüch nit umb ein hare,
dann dwarheit ligt am tag.

2 Was dburschaft hat begangen,
verantwort ich iez nit;
sie hettens recht angfangen,
wer nit gelaufen mit
der eigen nutz und brachte,
darumb hand sie ir straf;
noch ists nit außgerachte,
gott will nit sein verlachte,
nit denkt, daß er drumb schlaf!

3 Das evangeli frone
auß gotts gnad fürher bracht
Martinus Luther schone,
das vor lang was veracht,
mit fůßen was vertreten
und lag ganz in dem staub;
das hat er sauber gjeten,
wie wol in nit hat beten
der romanisten raub.

4 Also ists vast aufgangen
in allem deutschen land,
zu Wittemberg angfangen,
den Entchrist bracht in schand;
das hat in ser verdroßen,
daß ers nimm leiden möcht,
drumb sůcht er gschwinde boßen
mit fůßvolk und mit rossen,
lůgt wie ers nider bocht.

5 In steten sind aufgstanden
vil predicanten frum,
hand dwarheit gnommen zhanden
und forchten in nit drum,
erboten zdisputieren
menglichem in der welt;
ob iemants könd probieren,
daß sie das volk verfůren,
solt helfen sie kein gelt.

6 Am leben solt mans strafen
nach dem göttlichen gsatz.
Da schrei laut über wafen
des bapsts gsind, macht vil gschwatz
und sagt mit falschen lügen
von predicanten gmein,
daß sie das volk betriegen,
die warheit ließen ligen,
sůchten aufrůr allein.

7 Manch frum man hat gehöret,
der auch die warheit weißt
und von gott ist geleret,
daß sie das volk hand gweist
mit gottes wort so reine,
das niemands leugnen mag;
noch schelten sies gemeine,

*) Melodie von Nr. 157. 3,8. l.: hauf?

es müß in ſein unreine,
dieweil es bringt an tag —

8 Ir ganz ungeiſtlich leben
in ſo geiſtlichem ſchein,
wie ſie nach mütwill ſtreben,
unkeuſche keuſchen ſein;
ſolchs hand gehört vil frummer
ſeßhaftig auf dem land,
die warheit hands angenommen
und zů in laßen kommen,
biß ſies erfaren hand.

9 Der warheit hands nachgfraget
und allzeit gern gehört,
der predig nach gejaget,
nimm wöllen ſein betört;
was dfrommen hand verkündet,
dem hand ſie nach gedacht,
hat in ir herz durchgründet,
das hat in gott gegündet,
hand glon vil weltlichs pracht.

10 Das hand dſchwetzer verkeret
in ſtat und auf dem land,
hand gſagt, man hab falſch gleret,
allein daß ſie ir ſchand
und bůbendeding kleidten
und gſagt man ler nit recht,
daß iederman erleidten
die warheit und vil ſeiten,
das in beſchirmung brächt —

11 Irs läſterlichen weſens
und großen ſimonei,
irs praſſens und irs böſens,
irs gotts des bapſts dabei,
mit ſolchem hands irr gmachet
den armen gmeinen man,
daß er im auch nach trachtet,
des dann der teufel lachet,
ein ſpil wolt fahen an.

12 Mit ſolchem irem liegen
hands bracht ein mißverſtand,
die warheit thetens biegen
mit irem falſchen band,
wann ſie nur möchten bleiben,
gott geb wo dwarheit wer!
und ſoltens ſchon vertreiben
ja alle welt entleiben,
wer zRom ein kleine mer!

13 Zů dem hand ſie beredet
all oberkeiten gmein,
wann dgeiſtlichen geplödet,
werds auch an inen ſein;
und alſo an ſich zogen
ſo vil in müglich war,
betrogen und belogen
und zů dem an ſich gſogen
all zeitlich gůt und war.

14 Hett man an allen orten
das gottswort grichtet an,
es wer nit dahin groten,
und dapfer predgen lon
und ſolch falſch ſchwetzer gſtrofet,
es hett gott gfallen wol,
die warheit wer iez offen,
ſolchs hett ſich nit verloffen,
als nieman zweiflen ſoll.

15 Den jamer haben gſtiftet
die gnant geiſtlichen zwar,
mit irem liegen giftig
und triegen offenbar,
die armen abgefüret
gar von dem rechten weg,
den oberkeiten gſchmieret,
die warheit falſch gloſieret,
iſt zwißen alle weg.

16 Das evangeli gleſtert,
falſch lutriſch ler genennt,
als ob es nieman beßert,
alſo auch dherren blendt,
daß ſies gottswort durchächten
und all, die glauben dran,
und dapferlich umbbrächten,

also sie allzeit rächten;
der blůtdurst hats in thon.

17 Sie hand nit disputieret,
nie kommen zů der gsicht,
alls nur in winklen gschmieret,
biß daß iez dise gschicht
von gott ist für sich gangen,
so meinens habens gsigt,
so ist es erst angfangen,
die warheit erst erstanden,
für war sie noch nit ligt!

18 Und würt auch ewig bleiben
und nimmer mer vergon,
nit laßen sich vertreiben,
laßt sich wol underston,
ob sie schon ligt vergraben
mit Christo etlich zeit
und ob sie schon verjagen
und dazů auch erschlagen
auf erden alle leut.

19 Hands schon etlich mißbrauchet,
noch ist das wort gerecht;
ob einer von wein strauchelt,
der wein ist unverschmecht,
das gold ist rein und gůte,
bringt auch der mißbrauch vil,
noch halt mans wol in hůte,
wie billicher mans thůte
dein wort, gott, one zil!

20 Also wölt ir verklůgen
all euwer gschwinde griff,
zůn fürsten thůnd sich schmiegen,
verkaufen euwer gift,
frum fürsten auch verhetzen,
daß sie ergrimmen ser,
auf daß sie vast verletzen,
erstechen, brennen, schetzen,
allein umb göttlich ler.

21 Die thůnd ir luthrisch nennen,
auf daß irs dilken ab,
umb daß euch gibt zů kennen
mit euwer römischen hab,
und thůnd die fürsten loben,
wann sie euch folgen frei
und wends frisch also doben
gen gott im himmel oben;
gott vater euch verzeich!

22 Kein gschwinder gift mocht finden
der bapst mit seinem stand,
dann daß er fürstenkinder
möcht bringen zů der hand,
mit pfrůnden hoch begaben,
die sie selbs hand gestift,
daß er möcht schiepen haben,
behůtet sein vor schaden,
nach inhalt der geschrift.

23 Dazů das reich besetzet
auch mit geistlicher chur,
auf daß in nit verletzet
auf erden einch figur,
die pfrůnden an sich grißen
on recht mit eignem gwalt,
verfůrt vil armer gwißen,
mit falscher ler beschißen
christlich land manigfalt.

24 Also hat mancher frommer
vom adel und der gmein
sein erben gstiftet kummer
mit seinem gůt allein;
das er solt armen geben
und mitgeteilet han,
bringt manchen iez umbs leben;

22,7. schiepen: schieben? Vorschub? oder etwa zu l.: friden?

got wöll ims ewig geben,
dabei laß ichs iez stan!

25 O geistlichkeit so schone,
damit hast zůgericht,
wie dallweg hast gethane,
daß dich kein gwalt zerbricht,
und hast dich eingeflochten
in weltlich regiment,
daß dich nit kleine bochten,
ja groſze nit vermochten,
von gott můßt werden gschendt!

26 Der geist seins munds so frone
würt dich umbbringen zwar,
zerbrechen dreifach krone,
zerstören dich fürwar;
gott wöll das end schier bringen,
sein gnad uns teilen mit,
und geb uns kraft zů ringen,
den feind hinunder zbringen;
o herr, verlaß uns nit!

27 O herr, gib uns dein gnade
durch dein sůn Jhesum Christ,
daß uns die sünd nit schade,
dann du so gůtig bist,
und wöllst uns nit verstaßen
durch dein barmherzigkeit,
daß wir dein gbot nit laßen,
der sünd uns allzeit maßen.
Schenk uns dein seligkeit!

8 Bl. 8° o. O. u. J. (1525) Weller, Ann. I. 86; Repert. Nr. 3311. Zürich. Bibl., Simlersche Samml. Bd. 13.

ck. ÿ. ſſ (das) ff; — baar; leer, seer; spyl, zyl, hymmel, ergrymmen, nymmer, byn, hyn, gsycht, gsygt; — bethört; — mengklich; — für d im Ausl. meist dt; — inn, grissenn; tt in Menge. 15, 6. zweg. 15, 9. zwisen. 16, 2. genandt. 19, 9. Gots. 26, 3. dryfach. 26, 8. findt.

Nr. 394.

Vom Aufruhr zu Osnabrück.

Bischof Erich II. von Osnabrück, Herzog von Braunschweig, hatte von seinen Lehnsleuten 2000 Thaler erhalten, um zum Kampf gegen die Bauern auszuziehen; er kam aber in die Lage, die Rüstung gegen das eigene Land zu brauchen. Schon 1488 (Nr. 166) und 1508 (Nr. 256) sahen wir die Bürgerschaft der Stadt Osnabrück hauptsächlich unter der Klage, von der Geistlichkeit in ihrem städtischen Gewerbe beeinträchtigt zu werden, gegen das Stift im Aufruhr und beidemal finden wir den Rath in einer vermittelnden Stellung. So auch 1525 bei einem neuen Ausbruch, der aber unter den allgemeinen Zuständen dieses Jahres einen für die Geistlichkeit bedrohlicheren Character annahm. Zu den alten Klagen der Bürger gesellten sich neue über Erbschleicherei und Zuchtlosigkeit der Geistlichen, wegen Verfälschung der Lehre namentlich in den Predigten der Observanten u. A. Man stellte die Forderung: den fremden Predigern solle die Canzel verschlossen bleiben, die Capellane der Bestätigung durch den Rath unter-

stehen, das Kapitel reformirt, alles Klostergut der städtischen Verwaltung unterstellt und den Geistlichen davon nur die Rente bezahlt werden.

Als das Stadtvolk am 31. Mai unter der Leitung Johanns von Oberg und Johann Erdmanns, mit denen angeblich auch der Gograf Otto Spiker im Einvernehmen stand, zur Erzwingung eines Artikelbriefes, welcher jene Forderungen enthielt, in Waffen erschien, bot zwar der Rath die „Schützen“ auf, um sich selbst der Gewalt des Volkes zu erwehren; zum Schutz der Geistlichkeit aber sonderlich kräftig aufzutreten fand er sich, wie es scheint, nicht eben bewogen. Die Aufrührer erbrachen und plünderten im Rosengarten die Wohnungen der eilig entfliehenden Geistlichen, ließen besonders gegen die Notarien als die Verfasser der Bannbriefe und am Gerichtshause ihren Zorn aus, fischten die Teiche und besetzten dann auch auf einige Tage das Rathhaus. Der Bischof zog sich in das Kloster auf dem Gertrudenberg zurück. Hier mußte auf einem schnell berufenen Landtag der Rath vor ihm erscheinen. Derselbe erklärte sich nun wol den harten Bedrohungen des Bischofs gegenüber zur Vernichtung jener, vom Rath überhaupt noch nicht amtlich anerkannten Artikel bereit, hatte aber, in die Stadt zurückgekehrt, nicht die Macht, vielleicht nicht einmal den ernstlichen Willen, dieser Zusage nachzukommen. Der Bischof sah daher ein, daß nur Gewalt ihn retten könne. Er begab sich nach Hessen, verschaffte sich dort Söldner und Geschütz, sammelte dann seine Lehnsleute um sich und rückte so gerüstet gegen Osnabrück. Da entsank dem Stadtvolk der Muth. Es begannen Unterhandlungen und am 1. August ward zu Bielefeld ein dem Bischof in den Hauptsachen günstiger Vergleich vermittelt. Gleich darauf zerfiel aber der Bischof zum zweiten Mal mit den Ständen und mußte dann dennoch in verschiedenen Punkten schließlich nachgeben. Von den Führern des Aufruhrs ward nur Johann v. Oberg, unter Einziehung seines Lehengutes Gartlage, der Stadt verwiesen und vom Rath, der die Bestrafung sich selbst im Vertrage vorbehalten hatte, einige andere mit geringen Bußen belegt. Erdmann aber und Spiker blieben bei Ansehen und Vermögen. (Vgl. Gesch. d. Stadt Osnabr. Aus Urk. und Acten (von Stüve) Th. 3, S. 17 ff.*

Van unwillen ich wil heven an,
des ich nicht wol geswigen kan.
Im jar unses heren dusend vifhunderd twintich und vive
leten sich to twedracht und kive
de gemene hupe to Ossenbrugge,
to krigen einen starken rugge.
Up sunte Petronellen dach
helden se de blauwen katersjagd
bi der Furstenouwe grot und klein,
de der geistlicheit to quam gemein,
to vordriven nunnen und monike,
doimheren, papen und canonike,
de scholden ere proevenne nicht bruiken.
Binnen porten begunden se to sluten
ere huse, kisten, schrine und kasten,
wolden na sulver und golde tasten,
dat gebruiken na erem willen,
darmit eren heten torn to stillen.

---

4. ließen sich an, machten sich an Streit. 7. 31. Mai. 13. ihre Präbende; S. 514,1. 14 f. „Sie begannen damit, den Geistlichen in der innern Stadt die Häuser ꝛc. zu erbrechen.“

*) Leider ist mir für die Erläuterung von Nr. 256 dieses Werk entgangen.

De trummen leten se up slain,
begunden ut sanct Johans porten in den Rosengarden to gain,
to holden einen gemeinen raid
mit wullenknapen und anderen unslaid,
wo se dat beste do betrachten,
de papen umb land und guid brachten,
dar se so vele to hebben recht,
gelik den boim hacket de specht.
Ich mot der ein deles erwennen,
oft ghi se desto bet mochten erkennen.
Jaen van Oberch de fromme man
dar enweit ich nichtes mer van:
Aspelkamp telde em den cisiojan,
sine vinger sach men in der schottelen stain
bi dem louwen, dar Scheppink dede wonen.
Dat quam nicht to sinen frommen!
mit einer hand mach he sich wol rouwen,
dar darf he den ars nicht mede klouwen!
He was van torne so vorwegen,
dat he afhouw den kop siner zegen.
He dreif am capitel sinen avermoid,
wowol he besat dersulven heren goid;
dat em quam to weinich frommen,
als he dat wol heft vornommen.
Hinrich Luerman de swinedeif
wolde sich maken der gemeine und den schütten leif;
nu he dat sine heft vortert,
god geve eme Lenethuns swerd!
Ich hadde bina to vele geschreven!
Johann Erdman is oik nicht achter bleven,
hadde wol gebleven ein fine geselle,
hadde he wes mer gehat in bevelle!
De gemeinheit to hoepe to roepen
und der papen guid vorkoepen
des hadde he sich gernen vormeten.
He hadde der dogede alle vorgeten,
do em de vam capitel bistunden
darto mit anderen geistlichen frunden,
als he was in solcher noed,
dat men em Ossenbrugge vorboed.
Nu begunde he de boesheit to pipen,
de papen wolde he helpen gripen
und heft sich nicht bedacht,
dat de wise koning Salomon sacht:
de vader geve dem sone wise ler,
dat he nicht volge der ungeboer,
dat dar is tegen god und recht.
Des he sich gaer nicht enbewecht,
als sin vader plach to doin,
god geve em dat ewige loin!

Noch hebbe ich mi wes bedacht:
mit der valschen notarienjagd:
de de bannbreve plegen to schriven,

22. mit Tuchmachergesellen. Vgl. V. 81 Anm. 29. Er war zur Zeit der Stiftsfehde ein Diener des Bischofs von Hildesheim. 31 ff. cisiojan: Name des versificirten Calenders (entstellt aus circumcisio Januarii) „A. lehrte ihn das Datum.“ Ich verstehe die ganze Stelle: „Als der Oberger bei der Plünderung im Hause zum Löwen in Scheppings Wohnung in die Schüssel langen, Beute machen wollte, hat ihm Aspelkamp durch einen Schlag die eine Hand gelähmt.“ 40. Gartlage; S. 514_{26}. 43. Ich möchte glauben, daß H. Luerman (der lauernde Heinrich) nur ein spottendes Pseudonym für O. Spiker sei, S. 514_{4}; im bielefelder Vertrag ward die Stadt verpflichtet, wenn der gegen ihn gehegte Verdacht sich bestätige, ihn dem Bischof auszuliefern; man erklärte aber, keine Bestätigung zu finden und sprach ihn frei. Das würde die Vorsicht des Dichters (vgl. V. 47) erklären. 46. d. h: den Tod durch Henkershand; Bd. 2, S. 223_{36}. 54—58. Erdman mußte früher wegen einer Gewaltthat die Stadt verlassen; der Bischof ermittelte ihm 1523 die Erlaubniß zur Rückkehr. 63 ff. Er war neimlich ein Sohn des auch im Stift hochgeachteten Erdwin Erdmann, Bd. 2, 222.

begunden se mit stenen to driven
uten richthuse wente in den doim,
dar geve en god vor er loin!
Am saterdage vor pinxteravend
nemen se an ein nie rasend:
ut papenhoeven, beginenhusen,
darto ut anderen klenen klusen,
dar de armen inne wonen,
nicht alle to eren frommen,
stelen, spoelen, spillen und werven
nemen se, de geistlichen to vorderven,
up dat se fullenbrachten eren willen;
des mosten se den bischop mit sos dusend gulden stillen.

Hirmit nam dit spel einen ende;
de vorgengere sind geschattet behende
bi hunderd gulden, dre oder veer.
Ich wil nu nicht schriven mer,
men hirmit min gedichte besluten;
moisten oik etlike wiken enbuten.

---

75. 3. Juni. 81. wol: „sie raubten in den Häusern der für die Geistlichen arbeitenden Weber die Stühle, Spuhlen, Spindeln und Räder. 84. nach dem bielefelder Vertrag. 86. S. 514,26.

A = Joh. Klinckhamers hdschr. Ossenbrugg. cronica. Wolfenb. Bibl. Extrav. 289,12. Bl. 36. B = hdschr. osnabr. Chronik, kgl. Archiv zu Hannover, Heiligers Samml. Nr. 24 fol., S. 232. Gedruckt aus A bei Soltau Nr. 50; danach hier.

1. Van den unwillen wil ich A (der Text von B ist wenigstens der hübschere, wenn sich auch sonst gegen den von A nichts einwenden läßt). 4. do deladen (d. h. beladeten?) B. 8. jacht A kair jag B. 9. to verstühren groet B. 11. to verderven beginnen (d. h. Beginen) Nunnen B. 12. darto dan decken andere papen und B. 13. vrocuen A vreebenne und lehr B. 14. d. v. se alle beg. B. 15. kisten fehlt A. 27. i. mocht der vornembsten e. deil ernennen B. 31. eistan B. 33. Schöring vlach to w. B. 39. He fehlt A. 41—42. d. em und den sinen tom unfrommen quam, alß he dat na der handt woll vernam B. 43—46 stehen in A zwischen 28—29. 46. eme alse he is weerib A. 48. hinder A. 49. gewesen B. 50. h. h. gehatt wat mehr under d. B. 57. zolcher A. 59. he fehlt A. 65. de sich dar heben tegen B. 66. der se s. g. n. enbewegt B. 68. em darvor dat B. 74. dat geve A. 75. up st. vor B. 81. Stelle B. 84. des fehlt A. 86. geschendet B. 87. twe dree offter vehr B.

Nr. 395—397.

Von Klaus Kniphof.

König Christian II. von Dänemark hatte den Krieg mit dem sich aus der Union lösenden Schweden und die Feindschaft gegen die im ganzen Norden übermächtigen Hansestädte ererbt. Seine politischen Pläne waren mit weitem Blick erfaßt: er wollte, was durch das stockholmer Blutbad zu gelingen schien, Schweden wieder unterwerfen, die Macht Lübecks und der Hanse, gegen die er die Holländer mit Handelsprivilegien begünstigte und die Hülfe der norddeutschen Fürsten heranzog,

brechen, die Lehnsherrlichkeit in Holstein und die Alleinherrschaft in beiden Herzogthümern gewinnen und in seinen sämmtlichen Landen über die ständischen Mächte des Adels, gegen den er die Gemeinen, und der Geistlichkeit, gegen die er die Reformation begünstigte, zu einem unumschränkten Königthum emporsteigen. Nur fehlte ihm der Character und die Tiefe des Geistes, um solche Pläne durchzuführen. Er war rohen und wilden Gemüthes, unbedacht im Zufahren. schnell entmuthigt im Mislingen, geradezu stumpfsinnig in Beziehung auf Treu und Glauben und eben darum der Meinung, man dürfe keinem Menschen vertrauen; von wenigen persönlichen Verhältnissen abgesehen ohne Freunde, denn ihm hieng nur an, wen für den Augenblick der gemeinsame Vortheil an ihn band. Bald verdüsterten die eigenen Unthaten sein Gemüth. So erklärt es sich, daß fast urplötzlich sein Thron unter ihm zusammenbrach. Nicht besiegt, aber fast von Allen verlassen, als sein Oheim Friedrich sich vom jütischen Adel die Königskrone übertragen ließ, entfloh er 1523 mit der Königin Elisabeth (Isabelle, Karls V. Schwester) und drei Kindern nach dem befreundeten Holland. Von hier aus sollte ihm die Hülfe seines kaiserlichen Schwagers, sowie der Niederlande und ihrer Regentin Margaretha, des Königs von England und der ihm befreundeten und gegen die Städte ohnehin gereizten norddeutschen Fürsten sein Reich wiederschaffen. In Dänemark verfocht das einzige Kopenhagen für kurze Zeit die Sache des vertriebenen Königs, mußte sich aber auch bald dem Sieger ergeben. Dann hielt nur noch an einem Punkte der Ostsee, auf der Insel Gotland der tapfere Severin Norby die Fahne König Christians aufrecht.

Wirklich hatte dieser dann 1524 ein Landheer von angeblich 30,000 Söldnern gesammelt, es lief aber aus Geldmangel wieder auseinander. Besseren Erfolg hatten einige Seerüstungen, welche der König offenkundig genug in den Niederlanden betrieb. Im Frühjahr 1525 konnten von Ter Veeren auf Walchern vier Schiffe, nemlich das große Admiralschiff Gallion, zwei armirte größere Kauffahrer (Karavellen) Bartun und fliegender Geist genannt und die Yacht der weiße Schwan in See gehen. Ihre Bestimmung war, sich womöglich mit jenem Severin Norby zu vereinigen, in Norwegen festen Fuß zu fassen und dabei den Seehandel der Feinde, vor allem der Hanse zu lähmen. Die Führung dieser Flottille ward einem erst 24jährigen kühnen Manne übergeben, der rasch, wir wissen nicht durch welche Proben seiner allerdings bald bewährten Befähigung in der Gunst König Christians stieg.

Klaus Kniphof war der Stiefsohn des dem Könige sehr ergebenen Bürgermeisters Mynter zu Malmöe. Ob sein Name mit dem Kneiphof bei Danzig, sein Vater mit der deutschen Adelsfamilie dieses Namens zusammenhängt, ist nicht ermittelt. Die im Original erhaltenen, vom König und der Königin unterzeichneten Urkunden lehren, daß er schon im Februar 1525 zugleich mit des Königs Kanzler Lambert Andreae, früherem Canonicus zu Ripen, bei Severin Norby beglaubigt und mit einem Kaperbrief versehen, dann am 28. August zum Capitän und am 1. Sept. unter Ausstellung eines neuen Kaperbriefes zu des Königs Obersten und Statthalter zur See ernannt ward. Unter seinen Begleitern werden Benedict von Ahlefeldt, von der Linie zu Dorringen, und Rode Klaus, ein Abenteurer zu See, genannt.

Kniphof begann mit Kapereien an der niederländischen Küste, die seinen Namen schnell weithin berüchtigt machten. Die Holländer selbst baten ihn, weil sie bei den Oststädten des Unterschleifs angeschuldigt würden, ihre Gewässer zu verlassen und die Statthalterin Erzherzogin Margaretha erklärte ihn in Schreiben an die Hansestädte für einen gemeinen Seeräuber, an dessen Thun sie

keinen Theil habe. Um Ostern segelte er daher nach kurzer Plünderung an der schottischen Küste ins Kattegat. Da jedoch dänische Schiffe ihm den Sund verlegten, wandte er sich plündernd gegen Bergen in Norwegen und von da zurück in die Westsee. Inzwischen hatte auf die allgemeinen Hülferufe der östlichen Städte Hamburg eine Flottille gegen ihn ausgerüstet, vier Karavellen und zwei Bojer, eine Art kleiner Fahrzeuge, jene unter den Schiffsführern Simon Parseval, Ditmar Kol, Klaus Hasse und Dirik van Minden, diese unter Hans Luders und Jacob Blok.

Von einer ersten Ausfahrt um Pfingsten kehrten sie zurück, ohne Kniphof gefunden zu haben. Dann kam Nachricht, er liege in der Oster-Ems vor Greet-Siel, wo sich der ihm günstige Graf Edzard von Ostfriesland aufhielt. Am 6. October Abends lagen ihm hier die am 3. ausgefahrenen Hamburger gegenüber; am 7. besiegten und nahmen sie seine Schiffe in einer mörderischen neunstündigen Schlacht, der vom Ufer Graf Edzard wie einem Kampfspiel zuschaute. Die hamburgischen Bootsleute, auf den geenterten Schiffen alles niedermachend und über Bord werfend, wütheten dermaßen, daß die Kriegsknechte ihre Gefangenen kaum schützen konnten und Ditmer Kol, dem sich Kniphof ergab, ihn verbergen mußte. Rode Klaus und Ahlefeldt blieben. Mit 162 Gefangenen kehrten die Sieger im Triumph am 22. October nach Hamburg zurück. Am 25. ward Kniphof trotz der Patente König Christians auf Grund jenes Schreibens der Erzherzogin Margaretha vom Gericht als Seeräuber verurtheilt und am 30. auf dem Grasbrook gerichtet. Die meisten seiner Gefährten folgten ihm im Tode, 49 aber wurden auf seine Bitte, weil er sie zum Dienst nur als Gefangene gezwungen habe, freigesprochen. (Vgl. Zeitschr. des Vereins f. hamb. Gesch. II. 118 u. 577; hamb. Chroniken, herausgeg. v. Lappenberg, 1, 22.)

Der um die hamburger Reformation nachmals verdiente Franciscaner Stephan Kempe, der Kniphofs Beichtiger war, hat nach dessen eigenen Aussagen das Lied Nr. 396 und wahrscheinlich auch den in Lappenbergs hamburg. Chroniken S. 22 ff. abgedruckten Bericht verfaßt. Nr. 397 ist von Hans von Göttingen.*)

Nr. 395.

Ein nige ghedichte van den zeerovers.

1 Vele wunders mach me horen
zagen,
wo id is ghescheen bi unßen daghen,
dar wol vele were van to scriven.
Ik wil it vorbi laten gan,
umme korte willen vele averslan
unde laten it vor sik driven.

2 De wile it averst is open in
deme daghe,
bedorfte it wol nener groten frage

*) Es gibt noch 2 Lieder auf Kniphof, welche Lappenberg aus e. a. Druck in der Ztschr. d. Ver. f. hamb. Gesch. IV. (Neue Folge I.) S. 213 ff. mitgetheilt hat. Sie sind aber nicht gleichzeitig, wenn auch vielleicht noch aus d. 16. Jhrt., und ich wiederhole sie hier um so weniger, da sie stofflich nichts Neues bieten. Sie zeugen für den nachhaltigen Eindruck der Begebenheit.

ichtwes darvan to roren,
wil ein ider wet, grot unde klen,
wes im rike Dennemarken is gheschëen
eine tidlang hir beforen.

3 Cristierne, ein koning grot, mechtich unde rik,
to Dennemarken, Sweden, Norweghen alghelik
is he ein weldich koning ghewesen.
He heff noch wider hen ghedacht,
sine benaberden stede to krenken in ere macht;
god wil den rechtverdighen jo laten ghenesen!

4 Boven alle privileigen unde rechticheid
den kopman in dem rike ganß harde beswert,
in unwontliken tollen af ghedrungen,
nicht alleine dorch koninchlike werde dad,
ok mede dorch eines olden boßen wives rad;
god strafe alle falsche boße tungen!

5 Heff den steden ok vele schepe unde goder ghenomen,
daraver sint ße mit ome int wärk ghekomen,
ßo to der wederwere ghedrungen.
It eine mest holt in der schede des anderen swerd;
de eine held is vaken des anderen werd,
dat reden wol beide olden unde jungen.

6 De stede hebben alle tid na frede ghestan,
ok vele sware dachfarde dar umme ghedan,
de kost hebben ße nicht gheschonet,
hebben ok ander heren unde frunde darbi ghetagen,
is doch alle unfruchtbar afgheslagen;
na den werken wert int ende ghelonet.

7 Koning Cristierne heff darna ganß swide bedacht,
heff nicht ghetruwet in sine grote macht,
is ut deme rike ganß ilich gheweken;
he is van nemande darut ghejaget,
it mach gade unde om sulven ßo hebben behaget;
hadde sus im rike noch wol ghesßeten.

8 Frouwe Elizabet, de edel hochghebaren furstinne,
den jungen forsten unde frowchen unde ore ghesinde
heff he alle mede ghenamen,
dar to grot sulver unde gold,
ok vele rike klenodie stolt,
in Szeland mit schepen ghekamen.

9 De reder des rikes hebben dat vornamen,
ße sin darumme to hope ghekamen;
it gaf one alle grot wunder,
wusten nicht, wo ße it scholden vorstan,
sik de koning hadde ute dem rike ghedan;
ße dachten dar schulde wes under.

4,5. die Sybreth Willems, Mutter der Dyveke, der bekannten Geliebten König Christians. Sie behielt auch nach deren Tod einen großen Einfluß am Hofe und galt für eine erbitterte Feindin der Hanse. 5,4. Zieht der Eine nicht sein Messer, so läßt der Andre sein Schwert in Ruhe. 7,1. swide: geschwind oder klug. 8,2. einen Sohn und zwei Töchter. 9,1. Die Reichsräthe. 9,6. darunter verberge sich etwas.

10 Darna sint ße to rade ghegan,
it rike mochte nicht ane hoved stan,
einen anderen koning mosten ße er-
wellen;
hertich Frederik to Holsten hebben
ße ghekaren,
he is ok doch to deme rike ghebaren,
de crone mach ome wol ghetemen.

11 Habde ore gnade de crone nicht
anghenamen,
ein fromder were to deme rike ghe-
kamen;
god heff it ßo ghefoget,
it is van gade dus utvorßeen;
dat wat god wil, dat mot ghescheen,
ome habde sus im vorstendom wol
ghenoget.

12 Ik wil it hir laten bi bliven
unde wil van anderen dingen scriven,
mit heren unde forsten nicht un-
nutte swenken,
heren unde forsten egen, dat men
ße eret,
it ward uns ok van den olden ghe-
leret,
heren unde forsten mit den besten
ghedenken.

13 Me scref dar vofteinhundert vif
unde twintich jar,
do was it ruchtlich unde apenbar,
Clawes Kniphof was ein ßerover
gheworden.
He is van guden frunden ghebaren:
ik fruchte, he heff sik laten vor-
voren,
he heff anghenamen der boven or-
den.

14 Mester Lambert de is eme mede
ghegeven,
he were vele beter to hus ghebleven,
habde sines heren breve ghescreven
unde leßen
unde vurßen ghebruket siner tungen:
it habde ome alle nene bledderen
ghewrungen,
it wore gud vor one sulvest ghe-
weßen.

15 Christiern, idwan koning to Den-
nemark,
heff den Galion erst bracht int wark,
ok dorch ander, de ik nicht wil
nomen,
ik wil it in der feder beholden,
is it nu nighe, it mach wol olden:
it ward noch int lichte wol ka-
men.

16 In Seland was de Gallion ut-
gheret,
ßo dat menich erbar man wol
wet,
men habde sik dar des nicht vor-
hapet,
de wile ße unße gude frunde sin
unde doch under einem guden schin
it moes dar scholden hebben ghe-
kaket.

17 Doch it mach wol buten erem
weten sin gheschen,
de wile dar kamen vele schepe grot
unde klen,
ße konent nicht alle wachten,
wat ein ellk in sinem schepe deit,
off wor ein ider mede ummegeit,
wur ße sich laten henne frachten.

12,4. egen: haben, verdienen daß 2c. 14,1. S. 517,10. 14,4. vurßen, was forsslik: tüchtig (Lappenberg) oder etwa vurßeende: vorsichtig? 14,6. keine Blattern hervorgetrieben. 16,1. S. 517,27.

18 He is van dar int Fli ghekamen,
dar heff he vuste vele schepe ghenamen,
all were sus sin hereghekamen;
he heff nicht vele to rugghe ghedacht,
he heff ze alle vor pris gheacht,
he schafphede sinen framen.

19 Rode Clawes de vormeten held
de heff sik to Kniphave gheselt,
sin ghezelle is he gheworden.
Den zeevarenden man hebben ze genamen,
he si van osten, van westen ghekamen,
van suden ofte van norden.

20 De van Amsterdam hadden one besant,
dat he wolde rumen ut it land
unde dar nicht lenger bliven,
se worden bi den osterschen steden vordacht.
Var hen alle to guder nacht!
it spil geit vaste over ver schiven.

21 Int hof van Brabant is de tidinghe ghekamen,
me heff it averall ok in den steden vornamen,
it heff one likewol nicht befallen:
ze sin darumme gheacorderet,
Kniphof vor einen zeerover ghepubliceret
in den steden vast averalle.

22 Me heff des ok wol scrifliken schin
van edelen, ok erbaren, zo de sin,
vor einen zeerover don ze one scriven.
It heff den hollandeschen steden ok vorbraten,
vor einen zeerover one ok af laten ropen;
dat lat ik darbi bliven.

23 Ja, were it alle ut rechter meninghe ghescheen!
doch wol kan de lute van binnen bezeen,
wat ze in deme harte dragen?
Doch me kan dar nicht grot ane vorlezen,
ut twe qwaden mot me it beste kezen;
wat me nicht wet, mot me wol fragen.

24 Kniphof let ut it Fli to der zeewert dregen,
sin kurs dat makede he na Norwegen;
up de Trade wolde he vorwachten,
off jenighe schepe van osten ofte westen quemen;
zo balde ze derjenighe vornemen,
dar wolden ze to trachten.

25 Do ze sin up de Trade ghekamen,
prussche schepe hebben ze dar vornamen,
de wolden ze vorwarven;
de Prusschen hadden ok buzen, lod unde krud,
se grepen einen frischen mod,
mester Lambert moste dar starven.

18,1. der Vliestrom, das Wasser zwischen den nordholländischen Inseln Texel und Vlieland.

26 Sze lepen to Fleckero in Norwegen,
dar hebben etlike kopfarer inne gheleghen,
der hebben ße ein del ghenamen:
bischoppe, praweste unde abbete hebben ße berovet,
prester unde buer ok jamerliken bedrovet,
de ße mochten averkamen.

27 Sze lepen to Bergen in de Waghe,
ße wolden den kopman bringen in schaden,
ße hadden des nene mate;
de kopman hadde dar to ghedacht,
ße hadden ore were to warke ghebracht,
ße schafpheden dar klene bate.

Hic multi rithmi desunt.

26,1. an der Südküste im Mandalstift. 27,1. Bergen liegt an der Spitze des Meerbusens Waag.

Aus dem jetzt verbrannten sog. Mollerschen Codex des hamb. Stadtarchivs mitgetheilt in der Ztschr. des Ver. f. hamb. Gesch. II. 121; daraus hier. 3, 6. so st. jo.

Nr. 396.

Kniphaves led.

1 Hamborch du gude stede,
grote ere bistu werd,
gar lef wer di de frede,
bleseſtu man ungeßerd.
Hadde Kniphof so gedan, —
wol kan gades richte vorstan? —
he wer noch wol vorhanden,
de fine junge man!

2 God en kant nicht liden,
dem armen valt he bi,
he mut sik jo erneren,
wo grimmich de viend ok si;
he scuwet dat water nicht,
mochte he in freden slicht
sin arbeid vullenbringen,
und drog et ok gar altes nicht.

3 Dat kan de gir nicht dulden,
vorsocht dat manichfold,
up dat se to sik bringe
beide sulvergeld und gold;
se socht so menigen ord;
so kumpt de homod vord,
de wil de stede vorderven,
de herscop socht se dord.

4 Darjegen sik jo mot scarpen
dat swerd, bevalen hoch
den oversten to bescermen

2,8. und täuschte es (die Hoffnung auf Gottes Beistand) auch durchaus nicht.

des armen sin gevoch:
recht so dar heft gedan
de wise rad ersam
to Hamborch vaste beseten;
dat ruchte se dar van han.

5 De kopman word genamen,
ut welkem orde he quam,
Hamborg blef ungewarnet
und wuste nergen van,
ere scepe se leten utfaren,
se habben dat lever entbaren!
se nenen frede funden,
sunder led, nod und scaden.

6 Dat klagede de truwe kopman
und bad des swerdes recht;
de rad dat erentfast annam,
he sende ut scip und knecht;
twe bojers wol bemant
se vorden aver se und sand
de seerover flitich to soken,
de quemen en in de hand.

7 Ver scepe, genant kraffele,
hadden enen ammeral,
de anrep gades starke,
it bevel en alle wol;
se gingen to scepe henan,
se wolden an den man,
mit Kniphof wolden se ringen,
se quemen al daran.

8 Int jar vifundtwintich und vifhunderd
des drudden dages October
al na dem nigen Werke
se quemen fort aldar;
wor Kniphof mochte sin,
deden se alle vragen dar,
se wolden an em wesen
mit alles levendes var.

9 De Emse word en gewiset,
se quemen drade daran;
o Kniphof, junge knape,
du quemest dar nummer van!
De starke Gallion,
der slangen vele und kartouwen
mochten di nicht mer baten!
Se grimmeden we de louwen.

10 Do he der Hamborger scepe
van verne sach kamen an,
sin volk rep he tosamen,
he wolde varen darvan;
doch horde he oren rad,
de ome doch nichtes bate:
he scolde beliggen bliven
und scolde se wol laten.

11 „It sint men appelscuten,
worvor wil wi vorzagen?
dat kumpt vor heren und forsten,
vor en wi sint geslagen;
wi willen de scande nicht,
wi willen uns weren richt
und sceten se to grunde
mit klener arbeide licht.“

12 „Hei! frisch wil wi it wagen,“
sprak Kniphof, „frier mod!
ein ider sine bussen lade,
to sceten lam und dod.“
It word so balde vorkert,
grot jamer word dar vormert:
David floch to der erden
den resen unvorvert.

8,3. s. Nr. 44, 10,3 mit Anm. 9,6. S. 517,27. 11,1. Apfelkähne.

13 De bojers weren de ersten,
se scoten also scarp,
dat Kniphof sik vorverde,
ein lod eder ver utwarp;
se mendent erentfast,
it was en fürig hast,
de Gallionen to winnen,
ein faster starker gast.

14 Dar na kort scipper Passeval
sik draggede an de Gallion;
he scot so menich lode,
it mochte eme noch nicht don.
De dragge quam darvan;
scipper Kol quam weder an;
he qwam de Gallionen
mit hulpe der bojer an.

15 Vrisch word Kniphof sin herte,
do de ammeral van em quam;
he sprak ane jenige smerte:
„dat ander kraffel kumpt uns an,
oren ammeral sint wi quit,
dat kraffel up dem sande deit uns nit,
wi hebben dut ene man vorhanden,
dat schal uns sin in korter tid.“

16 „Darum ein ider hebbe sin were klar!
Dat segge ik juw apenbar,
wan he bordet, so enteret;
unse schal et sin er dat se et werden war!“
Do nu an quam scipper Kol,
he scot mit klenem scutte dwal,
mit haken und mit roren
let he dar vele sceten dal.

17 Se scoten in der ankumpit
wol dortich man to dode;
do de anderen dat segen,
se wolden enteren van node;
se lepen van baven dal,
et bevel em nicht al likewol.
De Hamborger quemen in den Gallion,
so menich jung knape stolt.

18 De flegende Gest und Verduner
nicht lange se helden vor;
Clawes Hasse so wol gerustet
he scot so scarp herdor,
darto eine klene jacht
genamen mit ringer macht,
binnen Hamborch sint se geforet,
binnen bomes all gebracht.

19 Rode Clawes word dorchgesteken,
der vangen ein bose tiranne;
ein borgermester, van Kopenhagen
ein schild, blef dar to pande;
Benedict van Anevelde
dorchscot ein bussenklod,
dat em sin ingeweide
utflot und ok sin blod.

20 O Kniphof, kone herte,
wo swak word di de mod,
do du so vele manne
segest sceten und slan dod!
de angest de jagede di

13,4. 4 Loth Blei verschoß. 14,2. machte sich ankerfest an der Gallion. 14,5 f. das Anker ließ wieder los, sein Schiff trieb ab und statt dessen enterte jetzt Kol mit seiner Karavelle den Gallion. 15,2. Parsevals Admiralschiff. 15,6. Didrik von Minden war mit seiner Karavelle auf den Grund gelaufen, mußte daher seine Mannschaft in Böte aussetzen. 15,7. Die vierte hamb. Karavelle unter Klaus Hasse schlug sich nemlich mit dem fliegenden Geist. 16,6. schoß wild mit Kleingeschütz. 17,5. vom Verdeck in den Raum, um dem Gewehrfeuer zu entgehen. 18,5. S. 517,28. 18,8. innerhalb des den Hafen sperrenden Baumes.

to enem kriger fin,
dem du di fangen gevest:
he sparde dat levend din.

21 He sprak: „wat is din name,
o kriger fin und stolt?“
„Ik bin dat hoved der scepe,
minem levende si jo hold,
den boßmanns melde mi jo nicht,
ik krige anders de jicht!
gif mi enen fromden namen,
den wil ik horen licht.“

22 Grot scrien men horde ropen
aver Kniphof, wor he wer?
De scarpen swerde de sneden
all dorch de herten ser.
Geseen is he tohand,
iedoch blef he unbekant,
dat scach in ringem klede,
dar men ene mede stridende fand.

23 God wolde en fristen und sparen,
derhalven it em so ging;
de lode toreten de mouwen,
dat lif doch nicht entfing,
se scoten an em mis,
he blef gesund und frisch;
god wolde en salich maken,
he strafede sin sundig flisch.

24 He word gevangen faste
in Ditmer Kols sin scip.
It was em sur geworden
baven aller scepe lid.
He bod em billich ere,
sat eten gaf he ome,
na Hamborch vorde he ene
mit groter froude hen.

25 Des twe und twintichsten Octobris,
ein sondach scon und klar,
dar nu dat Milrendor is,
word ingebrocht mit scar
ein hundert und tweundsostig man;
de hovedman trad voran
twisken twen haveluden,
twe stolte edelman.

26 Ant radhus worden geleidet
mit pipen und mit trummen,
darna in torne gesettet,
gevangen und gebunden;
de spete und hellebarden
mosten se alle stunde waren;
it weren starke manne,
gar listigen hadden se geraden.

27 Den Winsertorne henup
ging Clawes Kniphof willich;
is in den staken slaten,
dar lach he duldichlich,
bewenede sine sunde vor;
sin elende scouwede he dar.
Unheil is forsten truwe,
des word he dar wol war!

28 Des fivundtwintichsten dages
des vorgenanten mantes
vort word he int gerichte;
vele word lepen up der ban;
he word geclaget an
vor enen serover man;

20,6. einem Kriegsknecht des Ditmer Kol. 22,8. Er hatte statt seiner gewöhnlichen Tracht ein blaues Wamms angezogen. 23,3. zerfetzten die Hemdärmel (Kniphof zeigte sie dem Kempe im Gefängniß). 25,3. durch das Millernthor. 27,3. in den Stock. 27,7. Nach der Aussage eines holländ. Schriftstellers (s. Hamb. Zeitschr. II. 120 Anm.) erklärten König und Königin im März 1525, daß „diese Buben“ keinen Brief und Siegel von ihnen besäßen, und sie es zufrieden seien, wenn man sie bestrafen wolle.

entsculdigen he sik konde,
dat word men em wol gan.

29 Sinem heren hadde he gedenet,
sprak he mit groter tucht;
he hadde sine breve vorsegelt,
me scolde se bringen int licht;
mit des keisers willen und gnaden
hadde he de fiende namen.
O Kniphof, truwe dener,
din blod moste dat betalen!

30 Ut fruwen Margreten breve
is he ein serover kant;
warscuwen he nicht dede,
ein fiend der stede und land.
Des word ein ordel geven,
to doden sin junges leven,
men scolde Kniphof koppen;
de jungeling word dar beven.

31 Ein word word em gegunnet,
dat ordel was gesecht:
„warscuwen mi nicht temet,
ik bin ein scamel knecht,
dem heren dat behort,
mi jo nicht des gebort.“
De rede was vorlaren;
in den torne word he gefort.

32 Enen bichtvater let he halen,
van weme he lere konde han;
he sach sik gar vorlaten,
denn god mochte em entstan.
He belevede gades word,
dat was sin enige trost,
des gaf he sik tofreden
und quam to guder rust!

33 He sprak ut herten grunde:
„ik bin noch unvorlaren,
dem heren dut behaget,
it scolde mi wederfaren;
de gnade is mi behot,
ik vole enen gnedigen god,
de hir min flisch wil strafen,
dat ik nicht achte sin bod.“

34 „Dat wil ik duldich liden
und wort ok dusendvold mer;
he wert sik miner erbermen,
de truwe god und her.
Mit frouden in den dod
wil ik in frigmod gan;
ik denke an Christi rode blod,
dar ik vorgevinge inne han.“

35 „Des wil ik truwlik loven
und beger dat sacrament;
dar hebbe ik grote vorwissing,
ik arme sundige vend,
der godliken gnedichheid,
der ewigen salichheid,
darum ik willich wil starven,
vorachten de bitterheid.“

36 Des bruttigen dages Octobris
vro morgen an den dach
de richter sik em benalede
tor stede, dar he lach,
sine hende em streckede to;
sin herte was also vro,
he trad gans willich dale
tor stede des dodes to.

37 Vrisch ging he dorch de straten
so unvorsageden herten,

28,$_8$. „gönnt.“ Man ließ ihm Zeit, die Patente vorzulegen, welche ihn als kgl. Oberst u. s. w. legitimiren sollten. 30,$_1$. S. 517,$_{49}$. 30,$_3$. er warnte nicht, sagte nicht kriegsmäßig ab. 31,$_4$. scamel, mitteld. schemel, was mhd. schamelich; „ich bin nur ein armer Diener; euch die Fehde anzukündigen wäre des Königs Sache, nicht meine gewesen.“ 32,$_8$. guter Ruhe, Fassung. 36,$_3$. nahte sich ihm.

men sach noch jenich teken
des dodes bitter smerten.
It jamerde so menigen man,
de dar merkede even an
de geduld, tucht unde sede
des jungen capitan.

38 Vor sunte Katrinen kerken
quam he mit groter scar;
dat sacramente Christi
word em gebrocht aldar.
„Vor mi din blod utgotest,
si gnedich, o Jhesu Crist!"
sprak Kniphof apenbare
mit hertens frede und rust.

39 De dod sik em benalede,
der stede quam he noger,
men sach dar gades gave,
de duld en konde nicht hoger.
Vorlatinge he dar bad
alle siner missedad;
dat strenge swerd des rechtes
in duld entfangen had.

40 Den dod heft he vorwunnen
dorch starkheid gades gnaden,
dat recht heft ene gedrungen,
doch heft he nicht vorkaren;
dat swerd sin levend nam,
sin sele bi gade quam,
old vif und twintich jaren,
ein junger sconer man.

41 Hamborch, du gade danke!
van em is di de segen;
unrecht kan he nicht liden,
it heft ok nummer degen.
Gi seerover alle gar,
scuwet gades torne var,
de dar mit ernste wil reken
juwe sunde bi enem har.

41,4. nie Gedeihen.

In Bernd Gysekes hamb. Chronik, Handschr. von c. 1542 der hamb. Archivbibl.; daraus mitgetheilt in der Zeitschr. des Ver. f. hamb. Gesch. II. 131; daraus hier.

14, 7. he wan de.

Nr. 397.

Van Kniphof finer legend
is hir in kort und behend,
dar men wol in kan vorstaen,
wo sine anslegke sint ghegaen.

Dit ghedicht is up de wise: It geit tegen der somertid, dat manich lanzknecht im felde lit.

Do men schref all in deme jare
fifundtwintig is apenbare,
heft sik dit spil begheven,
wi it mit Kniphof is ghegaen;
god de late uns lange leven!

1 Wil gi horen ein nie ghedicht,
wi it Kniphof heft ut ghericht
mit roven und kleinen framen?
He heft voracht de stede to licht,
ovel is ȯm dat bekamen.

2 Clawes Kniphof dachte in fineme mud:
„ik hebbe segel und breve, de sint gud,
van koningen unde landesheren,
dat ik mach nemen schnip unde gud
up alle hensestede.“

3 „Koning Christern dat is min here,
ik hebbe ȯm ghedenet mit allen eren
to water unde to lande.
De stede dȯn mi nicht vorveren,
des hadde ik grote schande!“

4 He heft ghespassert all in der westsee,
he heft gedan manigem kopman wee
weder god unde alle rechte,
noch landstede entsecht heft he
unde vorfȯrt de armen knechte.

5 In Holland, Seland unde Brabant
dar inne was Kniphof wol bekant,
in Holland was sin beghere;
se deden ȯm bussen unde profand
koning Kristern to den eren.

1,5. ȯm: die aus dem Original beibehaltenen Schreibungen å und ȯ bedeuten langes a und o.) 4,5. f. Man könnte verstehen: wider Gott und Recht, (vgl. die Lesa.) noch (nicht einmal) hat er den Städten abgesagt. Vgl. Nr. 396, 30. Aber Hildebrands Erklärung ist einfacher: genug Landstädte hat er befehdet.

6 Wan he de profand hadde in ghenamen,
Kniphof begunde sik van dar to kamen
all mit des schulten willen;
to Ampsterdam schaffede he sinen framen,
he mende de stede to stillen.

7 De van Ampsterdam weren so ghedán,
se leten ropen up den plán,
dat nemant Kniphof scholde sterken;
„dar to so denke ein ider man,
de rad wil laten dar up marken."

8 Kniphof dachte in sineme sinn:
„hadde ik man dusend lanzknechte in,
der stede wolde ik wol beiden!
ik hebbe gude slangen und scharpentin,
vor de stede is mi nicht leide."

9 De knechte quemen ut Brabant,
in Fresland sint se wol bekant,
nemant wolde dat beleven;
se wolden erst geld hebben up de hand
und rechte bestellede breve.

10 De lanzknechte begunden to pralen:
„he kan uns nicht einen mand betalen,
dar is kein geld vor handen.
Sine breve willen dar nicht vele halen,
wi willen bliven to lande."

11 Clawes Kniphof sprak ut friem mud:
„juwe sake schal wol werden gud,
wi willen hebben gud wesen.
Ik hebbe ver schepe, de sint gud,
de sint all uterleßen.

12 Kniphof unde sin medekumpán
se begunden faste to rade to gán,
se weren nicht wol to freden;
de knechte wolden nicht to schepe gán
unde bleven dar tor stede.

13 „Were ik in der see und hadde dat rum
mit deme flegeden Geist unde dem Barbun
unde den groten Swón dar mede
und were up minem Gallion,
vor de stede is mi nicht lede!"

14 Kniphof heft ghekregen nie mer,
wo Severin is weder in der see
mit schepen und mit jachten.
Nach Nórweghen stund all ór begher,
up malkander wolden se wachten.

15 „Nach sint twe schepe all in der flóte,
se sint van Copenhaghen ghelopen,
so hebben se mi geschreven,
se bringen uns gude profande to hope
unde willen bi uns wesen."

16 „Van Severin is mi so gheschreven,
wo Wisbu si nicht up ghegeven,
dat steit noch to sinen handen.
Ik schal bringen dusend lanzknecht mede,
dar to krud unde profande!"

6,6. zu beschwichtigen. 13,1. hätte das Weite, wäre ich erst in offener See. 14,2. S. 517,22. 14,6. auf einander Acht haben, d. h. sich zu vereinigen suchen. 16,2. auf Gotland.

17 Kniphof in der Emese lach,
he hadde grot gud mit sik ghebracht,
dat he kortes hadde ghenamen;
up de stede was nicht ghedacht,
dat se so risk scholden kamen.

18 De van Lubeke hebben ghehandelt recht,
se hebben grot geld dar to ghelecht,
to Hamborch is dat entfangen,
dar van heft men lont boßmans unde knecht
to water unde to lande.

19 De van Lubeke hebben faste ghestân
bi den van Hamborch, is apenbâr,
unde anderen steden mede.
De van Hamborch hebbent beste ghedân
den steden to den eren.

20 Im dridden daghe Octobri ghesschach,
sos schepe men wol gherustet sach,
van Hamborch sint se ghefaren,
se hebben dar wol to ghetracht,
ore viende nicht to sparen.

21 De van Hamborch kregen de tidinge recht
van deme nien Werke nicht wit, men secht,
van Kniphof sinen ver schepen.
Den negesten dach men sach sin belech,
se legen sik neven der Greten.

22 De van Hamborch weren ôme gram,
den Gallion deden se stormen an
mit cartunen unde mit slangen;
se hebben ôm vordorven so manigen man,
de dar dôd blef unde to pande.

23 Den flegenden Geist unde witten Swôn
unde dar to den groten Bardôn
hebben se mit macht bedwungen;
se entfenghen dar ôr rechte lôn,
perforß weren se ghedrunghen.

24 Twe bôgers sint ôme ghekamen an bord,
se deden ôm grot leid unde mord,
he was nicht wol to frede;
sine bussenschutten schoten se dôd,
se bleven dar dôd tor stede.

25 Se repen dar: „sla alle dôd!
stik, houwe de bowen all over bord
unde lât ôre keinen leven!
Manich is ghebracht in grot armôd,
god mach ôn dat vorgheven!“

26 Kniphof was tornich tor sulven stund,
he mostet geven, sprak he, gud rund,
„wi moghen des mer gheneten!
se hebben uns manigen to dode ghewunt,
dut wil mi bolde vordreten.“

27 He sach dar manigen dôn en sprung,
all weren se frisk unde wol ghesund,
nemant ward dar gheschonet;
all was dar manich unde wol bekunt,
nach vordenst ward ôn dar ghelonet.

21,5. S. 518,10. 24,1. Nr. 396,14. 27,4. Wol war zu unserer Kunde gekommen, wie schlimme Absichten da mancher gegen uns hatte.

28 Junker Benedictus van Anefeld
he hadde sik to Kniphof ghesellt,
des heft he kleinen framen;
he heft vortert grot gud unde geld,
he menede it scholde weder kamen.

29 Rode Clawes was grot in deme spele,
he heft ghedân grot leid unde quele
mit nemen, roven und streven;
god vorbarme sik over sin armen sele,
penitenz word ôm dar gheven.

30 Kniphof undert vordecke lep,
he toch sik faste an ein ander kleid,
up dat menn nicht scholde kennen;
he moste her vôr, dat was ôm leid,
mit namen word he ghenennet.

31 Clawes Kniphof krech dar einen slach,
van angeste he gar ser erscrach:
„ach gevet mi doch dat levend!
gi schult hebben all wat ik vormach,
dat wil ik juw gerne gheven.“

32 De van Hamborch hebben de schepe besât,
de erst Clawes Kniphof heft gehât,
mit manigen jungen manne.
Hunderd twe unde sostich hebben se mit ghebracht,
se hebben se namen ghefangen.

33 Ok moste dar manich to seghel gân,
ein quâd kôrs sint se ghegangħen ân,
god mach sik dar over erbarmen!
dar an so denke ein ider man,
se hadden dar grot alarme.

34 De van Hamborch de hadden grot recht,
se hebben all pris, ere inghelecht,
ere viende hebben se ghestrafet.
Se quemen to hus, so alsmen secht,
mit schepen unde mit jachten.

35 Vor Hamborch sint se an land ghetreden,
er venlin hebben se laten flegen,
mit pipen unde mit trummen;
der stad is dat ghedân to den eren,
den olden unde den jungen.

36 Up einen sondach dat gheschach,
dat men Kniphof trecken sach
ghefangen und ghebunden.
To Hamborch sint se in ghebracht,
on is gans misgelungen.

37 Kniphof, Simon Gans unde noch ein
se gingen vôr an alse grote captein,
se worden dar wol entfanghen:
„gi moten uns god willkame sin,
uns heft na juw vorlanget!“

38 Men bracht se dar int losament,
se weren der sake nicht wol content,
dat se vorsloten scholden wesen.
He plach to hebben dat parlament,
dat wil ôm kosten sin leven.

37,1. Nr. 396,25. 38,4. parlament heißt im Reineke Vos V. 2411 (ed. Hoffm. v. Fallersl.) gerichtlicher Handel oder gerichtliche Klage und letzteres (nicht Gerichtsversammlung) scheint es mir auch das. V. 1791 zu bedeuten. Danach scheint unsere Stelle zu heißen: sonst pflegte er im Gericht das Wort des Klägers zu führen, jetzt saß er auf der Armensünderbank.

39 Se sint all nach der vengenisse ghefórt
de eine hir de ander dort,
alsmen seerovers plecht to donde;
er word ward nich vel ghehórt,
nach vordenst ward men dar lonen.

40 Clawes Kniphof vor gherichte stund
mit sinen kumpans in einem bund,
men dede se fast an klagen;
or schinbar dád ward ón dar kund,
dat kostet ón jo den kragen.

41 Clawes Kniphof heft dar to ghestán,
van den schepen, is apenbár,
hunderd achtich ghepillighet unde ghenamen,
manigen vordorven all sunder wán,
de umb lif unde gud is ghekamen.

42 Kniphof begunde to appelleren
van negen an scher wente to veren,
vele breve let he lesen,
de óm sine heren hadden ghegheven,
he mende des dodes to nesen.

43 Kniphof ward dar ein bref ghelesen,
sin herte ward gans bedrovet sere:
„dat mach wol god erbarmen!
mi helpet gein geld, segel edder breve,
so mot ik hir umb sterven!"

44 „In den breve steit so alsmen secht:
men schal di dón seerovers recht,
so heft frow Margret gheschreven;
in Holland, Seland, Brabant mit recht
heft di laten ut kregeren."

45 De sentenz ward dar af gheropen:
„men schal se trecken nach dem Broke,
nach vordenst schalmen dar lonen
all de dar sint in Kniphofs flóte,
min heren enwilt se beschonen!"

46 Kniphof sik dar to sate gaf;
vor de ghefangen bad he nacht und dach,
he hadde se dar to twungen,
se hadden kein schuld, dar macht an lach,
on ward gans misghelungen.

47 De heren segen an, is apenbár,
der unschuldighen fanghen schár,
de noch dar na lange seten:
se hadden kein schuld, all dat is wár,
quit ledich unde lós se de leten.

48 Kniphof heft dar umbe ghebeden,
dat he word gherichtet alleine;
dat dede óm ser vorbarmen,
dat manich wolde schrien und wenen
over Kniphof in sinem sterven.

39,4. beim Einsperren ward auf ihre Einrede, daß sie keine Seeräuber, sondern ehrliche Kriegsleute seien, nicht weiter gehört. Dem widerspricht nicht, daß man nachher dem Kniphof vor Gericht die Vertheidigung gestattete. 41,3. geplündert (von piller). 44,5. ausrufen lassen (als Seeräuber). 46,1. beruhigte sich dabei. 47,3. Die letzten wurden im Januar 1526 gerichtet oder losgelassen. 48,2. als der erste allein, um dem voraussichtlichen Geschrei seiner Leute, wenn sie seiner Hinrichtung zusähen, zu entgehen. 48,3. óm: d. h. den Rathsherren erregte es Mitleid.

49 Up einen mandach dat gheschach,
Kniphof men sulf sostein richten sach;
men hort ôn dar de bichte.
Dar nach went an den tolften dach
sos und vertich wôrd der gherichtet.

50 Twe und soventich in all sint af ghedân mit recht,
dat sint ghewest Clawes Kniphofs knecht,
de anderen sint lôs ghegeven;
se hadden ghein schuld so alsmen secht,
dat heft ôn ghebatet dat leven.

51 Ik meine dat se ghestrafet sint,
dar van mach seggen kindes kind,
nemant schal se gheleiden.
In Norwegen men wol de anderen vint,
se moten ok an den reigen.

52 Ein habeck is gheslagen ut
mit willen schath, dat is overlud,
he was gar wol ghehoret,
wi he tor seewort nimpt mer gud,
sin nest word ôm vorstôret.

53 Ein ideren wil ik ghewernet hân:
de dar heft lofte und eide ghedân,
de holde he faste mit truwen,
dat he nicht werde ein erlos man
unde ôme dat nicht beruwe!

54 Lange borgen is nich al quit ghegheven!
men môt se strafen und alle nemen,
unkrud mot ut deme garden;
men mot ôn stân nach lif und leven,
up ôr veide mot men warden!

55 Nemant vorachte de stede to licht,
ein kleine rok de bit se nicht,
se hebben ghewald unde machte;
se sint kein kinder, se schimpen nicht,
ein ider dar to trachte!

56 Ik wil juw all ghebeden hân,
van wat standes si ein ider mân,
dut ghedicht mi nicht vorkeren;
umbe korte wile hebbe ik dat ghedân,
den steden to den eren.

57 Sodane gheselschop bringet manigen darbi,
he si jung, old, oft wi he si,
ungheluck is nemant entrunnen;
dar van make sik ein ider fri.
Dat si juw tor letze ghesungen.

49,2. eigentlich selb siebzehnten; eine Stunde nach Kniphof wurden die ersten 16 der Anderen geköpft. 49,5. am 10. November; die übrigen folgten, wie gesagt, nach und nach später. 51,4. Wol Severin Norbye. 52,2. schath: schadet? Es wird wol, wie Lappenberg muthmaßte, zu lesen sein qwad: mit bösem Willen. Der Sänger meint vermuthlich den Martin Pechlin, Nr. 398. 57,5. Dem Liede folgen noch 16 Reimzeilen mit einer Anrufung Gottes gegen das Verderbniß der Welt. Dieselben enthalten in dem Akrostichon Hans von Gottingen den Namen des Dichters.

12 Bl. kl. 8° (od. 12°) o. O. u. J. (1525?) Van kniphoff syner legent | Js darin kort vnd bedent | Dar men wol in kan vorstân | Wo jdne anseghe synt ghegân. — Die Tonangabe steht auf der Rückseite des Titelblatts. — Sammelband der v. Scheurlschen Bibl. in Nürnberg, enth. Drucksachen v. J. 1529. Daraus Zeitschr. des Ver. f. hamb. Geschichte II. 579 und Hildebrand Nr. 19; nach diesen beiden Drucken hier.

c̈, ÿ. ff. ß, ẞ; — häufiges y f. i, begheer, hee, leey, meende, meer, jeer, twee, veel (ohne Consequenz); über dem u ein o in bussen, bardun, guth, hus, kruth, muth, rum; — venckniffe, koninck, junck, sprunck; (gh in ghe — nicht ganz consequent) — ydt; quyth, lonth, gheforth, yth; tho; bath, manth (maned) rath, stath, kleyth, woth, borth, morth, armoth, guth, kruth, luth, muth; yrofant, hant, lant, gelt, dusent, leyt, kont, olt, dot, schult, gesunt, stunt; — mannig, wedder, ypp; — al, syn (Sinn). 2, 2. Ich, (so einigemal). 4, 3. unrechte. 17, 3. korz. 27, 3. wert. 31, 2. anxte. 42, 3. hundert l x x x (so die Zahlen immer). 45, 5. heren wolt. 48, 3. om se.

Nr. 398.

Van Merten Pechlin siner gheschicht, wat he tor seewart heft utgherícht also gud als binnen twen jaren; he heft ghemordt alse ein boßewicht, dar umme moste he ovel varen.

Martin Pechlin, aus Fehmarn gebürtig, und Brun von Göttingen hatten seit 1524 in West- und Ostsee dem Handel durch Seeraub großen Abbruch gethan. Daß auch mit ihnen Christian II. in Verbindung stand (vgl. Nr. 395 Einl.) zeigen Erwähnungen ihrer in Berichten an den König (Ekdahl, Christiern II. Arkiv S. 1099, 1101; vgl. Ztschr. des Ver. f. hamb. Gesch. 2,592). Nachdem bereits mehre Expeditionen vergebens gegen sie ausgesendet waren, gelang es zwei Bergenfahrern, Karsten Thode, wol aus Lübeck, und Klaus Went aus Wismar, sie an der Südspitze von Norwegen zu besiegen und zu vernichten.

Die anschauliche Schilderung des folgenden von Hans von Göttingen gesungenen Liedes hängt mit dem in Regkmanns lübecker Chronik (Sp. 124 der Ausg. v. 1619) aufgenommenen Bericht des Bergenfahrers Korfmaker, welcher in diesem Seegefecht den Pechlin erschoß, durch z. Th. wörtliche Entlehnungen zusammen. (Hamb. Ztschr. l. c. S. 141 f.)

1 Alse men scref dre und twintich und ein
der minder tal, is dit ghescheín;
wat sodder Pechlin heff bedreven
binnen twen jaren gröt unde clein,
vinde gi hir na ghescreven.

2 Pechlin erstmals in Fresland quam,
he begunde dar mede umb to gan,
einen boigert wolde he kopen,
ok wolde he hebben welke seevaren man,
dar he mit tor seewert konde lopen.

3 Pechlin was van falschem sinn,
mit schalkheid krech he den boigert in,
he nam dar an schelke unde boven,

1,3. was seitdem. 1,4. (Das ̊ bedeutet hier, wie in Nr. 397, oe d. h. langes o.) 2,3. S. 518,6. 2,4. seefahren ist technischer Ausdruck für ausgelernte Matrosen.

de dar dorsten nergen up dukende sin,
tor Zeewert wolden se mit öm roven.

4 Pechlin dar vittalje in nam;
wo risk he sik makede van dann!
sins blivens was dar nicht langhe.
He wuste noch wol twintich man,
de weren alle to sinen handen.

5 Brun van Gottinghen und sin quarter
se leghen van dar nicht gans ver,
ene bute wolden se erwarden;
se wolden wol dat Pechlin bi ön wer,
dat scholde öne wol gheraden,

6 Do Brun van Gottinghen to Pechline quam,
vor einen hovedman nam he öne an,
dat scholde ene gelden to ghelike:
„dar kame van all wat dar kan,
wi willen van enander nicht wiken.“

7 Se lepen van dar in der Westzee,
se seghen off dar nicht eine bute wer,
so was dar nicht vor handen.
Mit des quemen dar twe schuten her
de hörden to hus in Jutlande.

8 Se nemen dar ut all wat dar was,
de schepe howen se dör all up dat pass,
se leten se dar vorsenken;
dat volk all wat dar inne was,
de mosten dar all vordrenken.

9 Merten Pechlin sprak sik also:
„lat dreghen nach den Schaghen to,
wi willen seen, wat dar wil wanken.“
Se seghen ein schip, des weren se vro,
dat lach sik dar vor anker.

10 Se lepen dem schepe all faste an bord
se hebben dat volk all drup ermort
dat schip leten se tor Zeewart driven;
se hebben dat alle dorch ghebart,
baven waters konde dat nich bliven.

11 Vif schuten nam he up einen dach,
dar kam nein minske levendich af,
dat is wol ein barmlik leven!
van Westerass dat nicht wid gheschach,
to Amsterdamme wolden se wesen.

12 Noch ver schuten he heft vorbrant
ut Dennemark unde ut Pommerland,
dat volk ward alle vordrunken;
he nam dat beste wat he dar vand,
de wracke alle dar vorsunken.

13 Uppe den ver schuten sint ghewest
hundert man unde sif, so man secht,
werp he aver bord in einem dage;
dit hebben bekent Pechlins sine knecht,
is dat nicht ein barmlik klaghe?

3,4. die sich nirgends sehen lassen durften. 8,2. u. d. pass: dazumal. 9,2. Skager Rak, das Meer zwischen Jütland und Norwegen. 9,3. was da zu holen ist; Brem. Wtb. 5, 178.

14 He lep noch negher in de Oestßee,
nach dem kiler vord stund sin begher,
to Bulk dar wolde he wesen;
he wuste wol wat dar vorhanden was,
so heft sik dit spil begheven.

15 Do Pechlin up den havehôf quam,
he makede daer ein grôt allarm
mit breken unde mit howen;
„nemet de vrowen unde tastet se an!"
Mit fure he se begunde tô drowen.

16 Twe jungfrowen de schrigeden ghar ser,
se beiden se umb aller jungfrowen eer:
„nemet all wat dar is vorhanden!
wi willen juw gheven nach juwem begher,
up dat wi nicht kamen to schanden!"

17 Do Pechlin to den kleinoden quam,
he nam all wat he konde bringhen dar van.
Se sumeden sik dar nicht langhe,
eer ein ider dar to schepe kam,
was den deven we unde banghe.

18 Van daer lep he in den Vemerßund,
dar was he gans wol bekunt,
he wuste dar wol to lande.
Also sprak Pechlin sin mund:
„Merten Brant den wil ik hanghen."

19 Pechlin to Vemeren an land ging,
Merten Brant in sin eigen hus hing,
de kinder deden sere schrighen.
Is dat nicht ein barmlik ding,
dat so dane mord ôm scholde bedighen?

20 Do Pechlin dit hadde vullenbracht,
he lep to schepe in der sulven nacht,
na der Wernaw leit he dreghen;
dat durde went an den derden dach,
se dorsten sik to lande nich geven.

21 Ghebutet unde partet hadden se dar,
wente se hadden dar menigherlei war;
ein deil sik to lande gheven,
se meinden all ôr ding wer klar,
dat ward vorspet unde er dre se kreghen.

22 In Pomeren heft men dan er recht,
dat weren dre van Pechlins knecht,
se hebben dar dat bekennet,
all wat van Pechline vor is ghesecht,
dar to alle sin selschop ghenennet.

23 It heft ghewart nicht lang dar na,
dat Pechlin nam ein schone faer
to Falsterbode wolde he wesen;
se worpen dat volk all over bord,
twe vrowen de leten se leven.

$14,_{2}$. Kieler Föhrde. $14,_{3}$. Bülk am nördlichen Eingang des kieler Hafens. $15,_{1}$. auf den Hof am Meeresstrand (d. h. Bülk, wenn ich recht verstehe). $15,_{5}$. etwa: mit fure? (Hild.) $18,_{2}$. S. $534,_{1}$. $19,_{5}$. gedeihen, glücken sollte. $20,_{3}$. die meckleub. Warnow. $21,_{5}$. ausgekundschaftet. $23,_{2}$ f. eine Fähre, welche nach Falsterbo im Län Malmöe gieng, wo sich eine hanseat. Niederlassung befand.

24 In Norweghen worden se settet an land,
se weren dar nicht gans wol bekant,
nach Westras was er beghere;
se kreghen dar einen buren tor hand,
de se brochte weder to weghe.

25 Do men schref sös unde twintich jaer
nach gods ghebörd der minder tael,
heft sik dit spil begheven
van Pechlin unde sine medekumpaen
vinde gi hir na gheschreven.

26 Karsten Tode is wol eren werd,
he heft sik tor ßeewart lange ernert
mit gade unde ok mit eren;
god heft em dat glucke beschert,
dat he sik Pechlins dede erweren.

27 Dar to schipper Klawes Wend,
he is manighem gans wol bekent,
van Barghen sint se ghelopen;
se makeden einen bund behend,
dat se wolden bliven to hope.

28 Tor ßeewart sint se ghelopen an,
se hadden guden wind, wolde he man stan,
all van den nord nord westen:
god wil uns alle nicht vorlaen
unde helpen uns dôn dat beste.

29 Se segelden jeghen den Schaghen to,
de wind begunde umb to gande so
all van dem ost nord osten;
se weren des nicht gans frô,
dat se to rugghe scholden lopen.

30 Se satten er kors all nach dat land,
ein part de weren dar wol vorkant,
lang landes ginghen se striken
in eine haven is Hilten ghenant,
dar setten se beide to like.

31 Do se to Hilten quemen in,
se kreghen tidinghe van Pechlin
unde van Brun van Gottinghen mede;
wo se vorder ghefaren sin,
vinde gi hir na gheschreven.

32 Merten Pechlin ward des ghewar,
dat Tode unde Klawes Wend weren daer;
he dachte wol in sinem sinne:
„de beiden schepe bringhen gude waer,
eine gude bute wer wol dar inne.“

33 Merten Pechlin sprak sik alſo:
wi willen om senden twe junghen to
an bord unde dôn ôn twe honr mede,
umbe dat se besein er gheschutte jo
unde er volk, dar se lighen tor stede.“

34 Als de junghen weren an bord ghewest,
se dachten wol up de anderen gest,
dat se Pechlin ut hadde ghemaket,

25,1. Hildebrand bemerkt mit Recht, daß diese Strophe offenbar den ursprünglichen Anfang des Liedes bildete, zu dem Str. 1—24 dann erst als Vorgeschichte hinzugedichtet sind. 30,4. Holte, südnorweg. Küstenstadt, Amt Nedenäs. 34,3. daß P. sie dazu bestellt, gedungen habe (ein gewöhnl. nd. Ausdruck).

se trachten dar to up det alder best,
„gheluck to, de den anderen raket!“

35 De ghesellen weren frisk unde frô,
se makeden risk twe bote to,
dar se to lande mede vôren;
se wolden weten de warheid jo,
wo it umb Pechline were.

36 Se spreken to lande de buren an,
de tidinghe men gar balde vornam
van Pechline sinem schepe:
„he heft wol inne ten achttich man,“
dat kreghen se dar to weten.

37 Dit schach des anderen dages dar na,
men sach Pechlin up einer klippen stan
unde Brun van Gottinghen mede:
se seghen de schepe unde gheschutte fast an,
darna vôren se to schepe weder.

38 „Also gi broder sit bericht,
ik hebbe er schepe gans wol besicht,
wi willen en morghen an bord wesen;
dat sint twe kopfarer, de don uns nicht,
wi willen ôrer wol ghenesen.“

39 Also sprak sik Merten Pechlin:
„an bord wil ik ene mit vure sin,
dar wil wi se mit vorveren,
in dem schmôke wil wi vallen to en in,
se schol sik unser nicht erweren.“

40 Des derden dages dat gheschach,
na alle gods hilghen, dat men sach
Pechlin lopen to Rysô ut der haven;
he wolde den beiden schepen mit macht
an bord unde dat mit en waghen.

41 Se schloghen dar oren rad ghering,
Brun van Gottinghen und Pechlin,
unde makeden dar quartere,
dat ein ider scholde gheschicket sin;
„it wil hir kappen ghelden!“

42 Karsten Tode dachte in sinem sinn:
„hadde ik min volk man weder in,
to lande sint se ghefaren!“
Ghelopen quam dar Pechlin,
he wolde dar nemant sparen.

43 Des worden Toden volk enwar,
dat Pechlin quam ghelopen dar;
wo risk weren se to schepe!
er ding was in dem schepe all klar:
„kumpt he an bord, om wert wat to weten!“

44 Karsten Tode unde Klawes Wend
se weren der sake wol content,
se korten ôr schepe to samen:
„wi willen des spels maken ein end,
laet se man fri to uns kamen!“

45 Pechlin to Hiltinghen binnen quam,
men horde eder sach dar nemant van,
alse deve kemen se ghefaren,
se wolden se alle morghen und slaen
vnd nemant wolden se sparen.

34,5. wer den andern trifft. 36,4. wol: bis zu den 80 M. 39,4. i. d. Rauch. 40,1. 4. November. 40,3. Rysö, nahe nördlich von Holte. 41,6. es wird hier Prügel geben; Grimm Wtb. 5,193. 44,3. korten: einwinden (Lappenb.).

46 Pechlin makede dar ein allarm
van scheten, slan, dat god erbarm!
ein grot gheschrei was dar vorhanden;
dat ging dar an ein slachten an,
se bleven dar fast to pande.

47 Karsten Tode sprak sik also:
„leven broders, bruket de hande jo,
pris unde ere wil wi erwerven;
wi willen se wol strafen also,
se schollen nemant mer vorderven!“

48 Int vordecke stund Pechlin,
he rep fast: „schut und werpt to en in,
dat schal ön balde vordreten!
Juwer ein sta faste dem anderen bi,
dat wer schande, dat wi uns nemen leten!“

49 He sloch de tunghen ut sinem mund
van spotte und ut falschkem grund,
dat dede dem volke vordreten.
Dat warde nicht ein halve stund,
Pechlin ward dorch den hals gheschaten.

50 Pechlin also sin lön entfing;
manich sunder schip to segel ging,
ein quad körs sind se anghegangen.
Men schal se strafen, wor men se findt,
beide to water und to lande.

51 Do Brun van Gottingen vorlaren sach,
he dachte: „dit is min jungester dach!
ghefangen wil ik mi nicht geven,
ik wil mik weren, so lange ik mach,
dat wil mi doch kosten min leven!“

52 Dat durde went an de derde stund,
„men werp se aver bord went nach der grund“!
nemant ward dar gheschonet;
se worden gheslagen und ser ghewundt,
nach vordeinst ward ön dar lonet.

53 Er achtein fellen dar in ein nöd
boven ut dat roergat in groter nöd,
schip und gud se mosten dar laten;
fif worden ghewundt went in den död,
se worden gheslagen und gheschaten.

54 Nu wil ik ju nomen der döden tal,
wo vele der was aver all:
vif und voftich is erer ghewesen.
Dar halp en nicht er gröt gheschall,
dar van mochte nement ghenesen.

55 Mit ghewald wunnen se und nemen in
dat schip van Merten Pechlin,
dar funden se inne achte ghefangen,
Hinrik Stichhan mocht dar wol mede sin,
hir heft em ser na vorlanghet.

56 Hir hebbe gi van Pechlin wol ghehort,
dat he heft so manghen ermordt,
dar is nein tael van ghescreven,
und heft manghen gheworpen over bord,
god mach om sin sunde vorgheven!

50,2. mancher gieng ohne Schiff unter Segel, d. h. über Bord. 53,2. zum Loch, in dem das Steuerruder geht, hinaus. 55,3. d. h. von Pechlin gefangene, die sie befreiten.

57 Van den achtein, de dar quemen van,
heft men af ghekregen achte man,
to Warborch sint se gherichtet;
van der selschop ein heft dat ghedaen,
he ward bödel und hörde on dar de bichte.

58 De andern de noch to lande sint
men wert se strafen all wor men se vindt,
all de sulften Pechlins knechte,
went dat is ein bose hofghesind,
se hebben manigem dan grot unrechte.

59 Pechlin habbe noch segel eder bref,
went he was ein schelm und ein def,
so he in Sweden habbe beganghen;
dat mochte wol wesen manghen lef,
dat se ön dar hebden ghehanghen.

60 De Barghervarer sint wol ere werd
alle wor se sik henne kert,
se doren dat wol frislich waghen,
went se hebben sik wol ghewert,
und weren dar umme nicht vorsaget.

61 Hir is dat ende van dussen gheschicht,
van Merten Pechlin dem bösewicht
is dit ghemaket to wolghevallen
und den Bargerfar tor frundschop ghedicht.
God vorlene uns guden vrede allen!

57,3. Warberg im schwedischen Hallandslän am Kattegat, südlich von Göteborg. 57,4. Ein neunter Gefangener mußte sie köpfen. 60,1. d. h. die Innung der Bergenfahrer zu Lübeck.

6 Bl. 4° o. O. u. J. (wahrscheinl. Druck von Arndes zu Lübeck 1526) „Van Merten Pechlin syner geschycht | Wat he thor zeewarth heft vth gheright | Also guth als dynnen twen varen | He heft ghemördt alse eyn boßewicht | Dar vmme moste he ouel varen." Ein 16zeil. Spruch moralisir. Inhalts auf der Rückseite des Titelblatts enthält das Akrostichon: „H a n s v o n G o t t i n g e n." Wolfenb. Bibl. (Schrank B). Dar aus Lappenberg (a) in der Ztschr. d. Ver. f. hamb. Gesch. 2,143 und Hildebr. Nr. 20 (b); danach hier.

ck, ff; im Auslaut meist ß, — viel v, seer, veer (fern) weer (wäre); — lanck, dynck, gynck, bynck, funck; — yd (it); vorbrandth, bekanth, lath, nemanth, genanth, bekenth, kerth, ernerth, bescherth, contenth, wenth, gewerth, levth, finth, syth, groth, ermorth, vth, schuth; tho; banth, vanth, lanth, quath, rath, warth, behenth, Wenth, werth, wyth, borth, both, vorth, morth, noth, guth, grunth, munth, funth; godt, mundt, stundt; lant, ghewalt, wart, — beit, synt, gesynt, wynt, bort, not, bunt, grunt, stunt; — tall, mennig, vordretten, wedder, al, dan. — 12, 1. is a. 20, 5. dortten a. 25, 2. (u. 40,2) Goß. 26, 5. Pechline. 30, 1. datten a. 31, 4. vnde a. 50, 2. schyrb. 53, 4. ghewund.

Nr. 399.

Van die koninghinne van Denemerken.

Am 19. Januar 1526 starb zu Swynaerde in Flandern die Gemahlin König Christians II. von Dänemark, S. 517,14 ff., Königin Isabelle (Elisabeth) die Schwester Karls V. Der landesflüchtige Gemahl und drei kleine Kinder umstanden das Sterbelager der unglücklichen erst 25jährigen Fürstin.

1 O rad van avontueren,
hoe wonderlijk draet u spille!
den eenen moet ongeluck gebueren,
die ander heeft so wel sinen wille!
Van de koninghinne van Denemerke,
Ysabeele dat vrouwelijk graen,
die klachte, die sie dede —
god verleene haer die eewige vrede! —
dat suldi hier na verstaen.

2 „O koning van Denemerken,
mijn man, mijn here rein,
god wil u in duechden sterken
ende alle mijn kinderkens klein!
Nu moet ik van u scheiden
ende laten u in eenen soberen staet;
god willet hem vergheven,
die ons dus hebben verdreven,
oft daer toe gaf den eersten raed!“

3 „Mijn broeders zijn verheven
ende mijn susters in staten groot;
eilaes! wi zijn verdreven
ende liggen hier in groote nood!
O heeren ende prelaten,
diemen hier al met ooghen aensiet,
koemt doch alle, mijn kinderkens to baten!
dat ikse nu moet laten,
dat is mi een groot verdriet.“

4 Die koning sprak met weenenden ooghen:
„„och edel vrouwe, en zijt nit versaecht!
hoe salt mijn herte ghedoghen,
dat ghij dus deerlijk claecht?
Die kinderen sullen wel opghe-raken,
den keiser wort haer onderstand;
ik hope ik salt so maken,
gods gracie sal met mi waken,
dat ik sal komen in mijn land.““

5 „Adieu vrou Janne, lieve moeder,
god behoede u voor teghenspoed
ende u, Kaerle, lieve broeder,
dat edel keiserlijk bloed!
Hadde ik tegen u moghen spreken,
mer ik moet sterven die dood,
ende klaghen u mijnen ghebreken,

5,1. Königin Johanna von Spanien, die Wittwe Philipps starb erst 1555.

dat mijn kinderen niet en worden versteken,
so en ware mi gheen stervens nood!"

6 „Adieu hertoghe van Oostenrijke,
Donfernandus, broeder goed
ende Leonora dier ghelijke,
god behoede u voor teghenspoed,
ende Katherijne, suster reine,
die ik noit en hebbe gesien!
adieu mijn kinderkens kleine,
adieu mijn vrienden alle ghemeine,
adieu mijn man koninklijk engien!"

7 Dit heeft die koninghinne ghesproken
te Swijnaerde, alst is bekent,
daer haer herte is ghebroken,
den koning daer zijnde present,
den XIX Januario tghewaghen
CCCCCXXV beleven;
hi machse wol beklaghen
ende in zijn herte draghen,
also langhe als hi mach leven.

6_{3}. Isabellens ältere Schwester, damals Königin von Portugal, seit 1530 Franz I. Gemahlin. 6_{5}. Ihre jüngere Schwester Katharina Posthuma; sie war in Spanien geboren und erzogen, Isabelle in den Niederlanden. Es ist übrigens auffallend, daß das Lied die dritte Schwester, Königin Maria von Ungarn, gänzlich übergeht. 7_{6}. d. h. 1526. In den Niederlanden rechnete man bis zu einer Verfügung Philipps II. v. J. 1575 das Jahr von Ostern zu Ostern, so daß der Januar also dem nach gewöhnlicher Rechnung vorhergebenden Jahr zugezählt wird.

Antw. Liederb. (ed. Hoffmann v. Fallersleben) Nr. 125.

Nr. 400—401.

Vom Aufruhr zu Danzig.

In Danzig war seit dem 15. Jahrhundert das herrschende Patriciat unter den zu höchster Macht und Reichthum emporgestiegenen Familien der Feldstete und Ferber parteit. An der Spitze der letzteren stand jetzt Ebert Ferber, seit 1510 Bürgermeister. In ihrer erbitterten Leidenschaft griffen seine Gegner zu dem gefährlichen Mittel, das Stadtvolk gegen ihn aufzureizen und damit eine Bewegung hervorzurufen, welche schnell in eine Erhebung gegen das Regiment überhaupt umschlug. Aus der gegen Ferber in Umlauf gesetzten Beschuldigung, durch seine Verwaltung unrechtmäßiger Weise sich selbst bereichert zu haben, erhob sich als Stichwort der unteren Classen für die heraufgährende democratische Schilderhebung die Forderung einer Rechenschaftsablage über die Verwendung der angeblich veruntreuten städtischen Gelder, zumal weil die Bürgerschaft sich vermöge preußischer und dänischer Kriege durch Steuern gedrückt fühlte. Als Hauptleiter der Gemeinde treten dabei Hans Nimptsch und der Licentiat der Rechte Johann Wendland hervor, beide, wie es scheint, Kaufleute und ränke-

süchtige ehrgeizige Männer. Am 19. November 1522 suchte Ferber die Bewegung gewaltsam zu ersticken, aber der Versuch misglückte und er selbst mußte Tags darauf mit seinen Anhängern flüchten. Er begab sich darauf zu dem Landesherren, König Sigismund von Polen, um mit dessen Hülfe den Kampf gegen seine Feinde fortzusetzen. An seiner Stelle ward Matthias Lange Bürgermeister, neben Philipp Bischof, dem hervorragendsten Mann in den folgenden Geschichten, der für jetzt, nicht zum Heil der Stadt, das Volk durch die Nachgiebigkeit halber Maßregeln zu beruhigen suchte.

Einen noch viel aufgeregteren Character nahm gleich darauf die Sache durch die hineinfallende kirchliche Bewegung an. Unbesonnene „Sturmprediger" und ächte Schwärmgeister wußten die Stimmung des Volkes gegen Kirche und Geistlichkeit zu richten, unter ihnen namentlich Jacob Hegge, genannt Finkenblock, der Sohn eines danziger Schneiders und vom Bischof seines geistlichen Amtes entsetzt, dann Prediger zu S. Katharinen, ferner Peter Szemker, Prediger zu S. Elisabeth, Jacob Möller zu S. Barbara u. A. Ihr Auftreten und Wirken war von durchaus tumultuarischer Art; städtische und kirchliche Bewegung giengen darin Hand in Hand. Bald erlahmte der Widerstand des Raths und der katholischen Geistlichkeit; eine Menge von Klosterleuten mußte vor dem Haß des Volkes flüchten. Im August 1524 versammelte sich das Volk bewaffnet auf dem Kirchhof von S. Elisabeth; kirchliche und städtische Reform ward beschlossen und zur Durchführung jener Johann Wendland zum Hauptmann, neben ihm ein Ausschuß von fünf Predigern, darunter die obengenannten, und 12 Rentmeister erwählt. Diese wandten sich am 12. Dec. 1524 mit einer Eingabe an den König, worin sie unter der Behauptung, die Stadtcasse sei völlig geleert, seinen Schutz gegen das Regiment anriefen. Die sehr nachgiebig lautende Antwort (es scheint, daß der König fürchtete, der Großmeister Markgraf Albrecht möchte die Lage der Stadt zu seinen Gunsten benutzen) ermunterte die Aufrührer nur noch mehr, so daß sie, als am 22. Januar 1525 der Rath einigen Tumultuanten, welche den katholisch gesinnten Dr. Alexander am Predigen hindern wollten, Einhalt that, zur gewaltsamen Durchführung ihrer Pläne schritten. Zwar erschien auch der Rath mit den Seinigen wohlgerüstet auf dem alten Markt, aber die Aufrührer drangen auf die sogenannten Dämme vor, bemächtigten sich der Thore, welche die drei Städte Danzigs trennten und blieben Sieger. Am 25. mußte der Rath ihre Forderungen in dem sog. Artikelbrief gewähren. Gleichwol setzten sie, wobei Hans Schulz der Bootsmann das Wort führte, noch selbigen Tags den alten Rath ab; nur Philipp Bischof blieb mit einigen anderen im Amt. Hans Nimptsch ward Stadtschreiber, wie denn überhaupt die Leiter der Sieger jetzt Aemter und Stadtlehen unter sich theilten. Vor dem König-Artushof wurden Galgen und Rad mit drangeheftetem Schwert errichtet; in einem „Schandbrief" mußten die vom alten Regiment sich selbst der ihnen vorgeworfenen Vergehen schuldig erklären. Die Klöster wurden gewaltsam geleert, geistlich und weltlich rettete sich durch Flucht aus dem Brand.

Wol wandten sich nun die Gemäßigten an Luther und dieser sandte ihnen unter ernsten Ermahnungen gegen das gewaltthätige Verfahren und die Vermischung des Evangeliums mit weltlichen Dingen den würdigen Prediger Michael Hahn. Aber es war zu spät, um aus der sich selbst zu Tode hetzenden Revolution noch in bessere Bahnen wieder heraus zu steuern. Der König griff endlich ein, nachdem er am 8. April 1525 mit dem Hochmeister Frieden geschlossen hatte. Am 24. April ward zunächst der gegen Ebert Ferber anhängig gemachte Proceß zu dessen Gunsten entschieden. Dann erklärte ein königl. Mandat vom

5. Mai alle in der Stadt geschehenen Veränderungen für ungültig. Eine nach Krakau geschickte Gesandtschaft ward am 14. August mit nicht besserem Bescheid abgefertigt. Jetzt sank der Gemeine der Muth. Im October gehorchte sie dem Befehl, Artikelbrief und Schandbrief nach Krakau auszuliefern und es begannen dann im Januar 1526 Unterhandlungen mit dem nach Danzig geschickten königlichen Kanzler Bischof Mathias von Leslau. Der Bürgermeister Philipp Bischof war es, welcher jetzt in kluger und gewandter Haltung die Dinge wieder ins alte Geleis hinüberlenkte. Seit dem 26. Februar ward wieder lateinischer Gottesdienst gehalten. Am 27. kehrte Ferber in die Stadt zurück. Zwar flackerte dann noch einmal die erlöschende Gluth auf, als der König selbst mit bewaffneter Macht von Marienburg her gezogen kam. Man wollte die Thore sperren, ihm nur mit kleiner Macht unter Bedingungen den Einzug gestatten, ja über die Polen in der Stadt herfallen. Das Alles verlief sich aber; am 17. April zog der König ein, und es erfolgte unter Wiederherstellung des alten Raths und der Geistlichkeit ein strenges Gericht. Die weltlichen Hauptleiter des Aufruhrs fielen durch das Schwert des Henkers; Andere in Menge, unter ihnen auch die Pfarrer Möller und Szemker, wurden in Ketten nach Polen geführt. Jacob Hegge war geflüchtet. (Vergl. das zu Qu. B von Nr. 401 angeführte Werk von Hirsch und die Lappenbergischen Anmerk. zu Qu. A ebenda.)

Nr. 400 kommt von katholischer Seite, Nr. 401 von der anderen.*)

Nr. 400.

Im jar funfzehen hundert vier
und zwanzig das geschach,
daß man ein haufen schelke sach
auf dem kirchhof sanct Elisabet,
alda ire schalkheit haben außgelegt,
da was ir erste rathaus.
Her Peter Zenker gab verraterei auß
und beschloßen also iren rat,
daß muniche und pfaffen musten auß der stat.
So hetten sie es wol außgericht,
die verloffen diebe und bösewicht,
wente der teufel het sie verblendt,
daß sie von der einicheit sein gewendt
und zu der zwitracht seind gekart,
so haben sie die lutherischen prediger gelart.
Ich sage furwar on allen wan,
der teufel was mit inen auf der ban
und hatte bei inen große macht,
fortzustellen aufrur und zweitracht.
Sie hatten den glauben mit den worten
und seind gar falsch an allen orten;
sie seind diebe und kirchenrauber geworden,
die do seind kommen in Luthers orden;
schalkheit hetten sie in irem herzen verborgen

6. Szemker, S. 543,14.

*) Das von Hirsch als Beil. XV mitgetheilte Lied von Kord Ripperdei (in der misverstandenen letzten Zeile ist nemlich zu lesen: „ik bete Kord R.“) bezieht sich nicht auf diese Begebenheit noch überhaupt auf Danzig, sondern auf Lübeck und d. J. 1534, w. m. f.

und brachten manichen in große sorgen.
Auch thetten sie darnach streben,
daß sie brochten manichen umb gut und leben.

In diser zeit auf einen tag
zu Danzig groß aufrur geschach,
daß die burger liefen hin und her
mit büchsen, hellenbarten und gewer.
Ein bürger dem andern saget an,
welcher wolt sein ein trawer man
und gehorsam sein königlichem mandat,
der solt stehen bei dem alten rat
und solten kommen auf den alten markt
zu besehen, ob die getrawen weren stark.
Dises die Lutherischen bald vernomen
und zusamen auf dem Tamme komen.
Sie merkten irer schalkheit wolte man begegnen;
dem alten rat gingen sie entgegen,
sie fragten, was das bedeuten wer,
daß sie zörneten also ser,
„und worauf soll diß gan?
so wolt ir uns die köppe abschlan;
es wirt euch nicht geluden,
wir wollen ein haufen zusamen rucken
von unsern brudern und compan,
die auch nach unserm willen stan,
und wir wollen nicht fragen nach euerm gespei,
alle ding wollen wir machen frei.
Damit wollen wir ein haufen zusamen ziehen,
daß wir euch mögen widerstehen.“
Bald do die trommen weren umbgeschlan,
wer bei den abrunstigen wolte stan,
der solt kommen auf den Tamm
und hören ir vornemen an.
Die thore waren fest geschloßen,
das verdroß in ane maßen;
sie namen die thore mit gewalt
und worfen sie auß also bald,
daß sie auß allen dreien steten
einer zum andern mochten treten.
Da wolten sie külen iren mut,
es wer nicht geworden gut!
Sie redten alle mit großem trotz
und suchten iren eigen nutz.
Alle gaßen sein sie durch gelaufen,
brachten zusamen einen großen haufen.
Als sie schier hetten die uberhand,
kamen sie auf den markt gerant
und thetten alda ratschlagen
mit dem rat nach irem behagen.
Ein ersam rat durch gotlich genad
machte frid one schad
und thet sie mit vernunft also stillen,
auf daß sie nicht begingen iren bosen willen
und ließen die sache im fride stan;
ein ieder mocht zu hause gan.
Noch thete der teufel seinen samen säen,
daß einer den andern mocht bebriegen
und sazten ab den alten rat,
gar bald ein newer gekoren ward.
Als böse leute auß böser art
solten regieren dise köne stat!
Auf dem montag haben sie aufgericht

38. In des Güldeners Haus auf dem Damme hatten sie ihr Hauptquartier. 49. eurem Gespött. 60. hoben sie aus den Angeln. 61. Altstadt, Rechtstadt und Neustadt, getrennt durch Wasserarme und die Dämme. 85. 23. oder 30. Jan.; nach Hirsch l. c. S. 290 am 27.

auß bösem man und arglist
schwert, rad und galgen,
dar iren hals nicht fur thet walgen,
wente sie darnach rungen,
daß sie mochten daran kommen.
Sie machten ein hausen auf dem markt,
irer waren wol drei tausent stark,
und verschwuren sich fur einen man,
fest bei einander zu stan.
So iemant wider sie handelen wolt,
den solt man köpfen, redern und hangen bald.
Alle ampte thetten sie vergeben,
wen es inen deuchte eben;
die irer buberei hingen an,
die musten alle ampte han.
Alle ordnunge war da verkert,
Jan Wendland burgermeister ward,
er war noch scheppe noch ratman gewesen
und man durch buberei so hoch genesen.
O Johann Wendland, Wendland,
die beste caselen schicktestu in Seheland,
alda woltestu sie laßen verkaufen;
deine knechte mustens mit schanden entlaufen;
höret, ist das nicht recht geheire?
Hans Ninbsko hat die schreibereie.
Do ich die warheit sagen sol,
es ging nicht recht zu uberall;
eigen nutz waren sie begeren,
darumb thetten sie alle ding verkeren.
Hans Netagk was ein tapfer man,
er kam gegangen auf den plan;
er sprach: „mölmeister wil ich werden,
denn ich muß beim brauerwerk verterben.“
Lieben brüder, wie thut euch das behagen?
Hans wil haben die große wagen,
damit kan er nicht bestan,
er wil auch hundert gulden han,
dazu solt ir ime ein pferd kaufen,
ob es anders keme, daß er nicht durf laufen.
Caspar Glaser sprach: „ich bin auch im rei,
lieben brüder, gebt mir die scheferei.“
Johann Steinkart was ein loser man,
er wolt den hoppenschepel han;
daran ließ er sich nicht genügen,
zum bettelsack thet er sich fügen,
darauß hat er vil genommen,
welchs zu den armen solt sein gekommen.
Jochim Jordan kam auch auf den plan,
er wolt werden hauptman;
daß er das merschwein nicht mer dorft hawen,
das deuchte im ein schande vor man und frawen.
Lorenz Valhagen sprach zuhand,
ich wil haben die caselen und meßgewand,
wente ich darumb vil habe gethan,

---

88 f. ohne daß ihnen der Kopf dabei (vorbedeutend) wackelte, obwol sie doch ꝛc. 104. man: nur. 106. casel: Meßgewand. Den Aufrührern ward überhaupt Veruntreuung der aus allen Kirchen entfernten kostbaren Geräthe vorgeworfen. 109. geheire: geheuer, lieblich. 110. S. 543,37. 115. ein Brauer aus der Breitengasse. 117. Der Rath bestätigte ihn als solchen im Artikelbrief. 120. Hans Schulz, gleichfalls im Artikelbrief als Wagemeister bestätigt, einer der Haupträdelsführer (S. 543,35) auch bei den letzten Widersetzlichkeiten gegen den heranziehenden König. 127 f. Im Artikelbrief wird Joachim Nyeman als Candidat für den „hoppenschessel“ genannt.

daß wirs gebracht haben auf die ban.
Hans Braunskorn was nicht der beste,
er wolt setzen den kelch auf den teste.
Vil kamen auch noch auf den plan,
die auch wolten ampter han.
Wilche da waren mit langem gewer,
die wurden kirchenveter und spitteler,
etliche wurden hauptleute uber der armen kasten,
da thetten sie ganz freidig in tasten.
Vil wurden irer vorloren,
daß sie nicht wurden in rat gekoren.
Jacob Luchterhand sprach: „got habe lob!
ich habe erlanget den Terhof.
Carsten Schlef dem thet nach Panzig verlangen;
er stal so vil, man mocht in wol haben gehangen!
Ludicke Schneider regieret auf der Högen,
ließ sich gar wol daran genugen;
auf alte hoffe kunt er sich wol verstan,
wolt dennoch mit zu rate gan.
Caspar Rembaw das kleine Werder wolt bestan,
hett lieber mocht dem pflug nachgan.
Sie hetten sich alle wol kunt erneren
und ein ieder seiner not erweren,
aber der teufel het sie umgewant,
daß sie wolten zum hoheren stand
und triben das alles durch ubermut,
das gab inen schaden an leib und gut.
Munich und pfaffen haben sie vertriben
und inen das ire genommen als diebe;
kirchen, kloster und hospital
haben sie beraubet uberall;
sie haben silber und gold darauß genommen,
welche durch sie dahin nicht waren gekommen,
silberne creuz, kelche und pacifical,
guldene stucke, messegewand one zal,
silberne bild und spangen
die haben sie iren weibern angehangen.
Meister Michel der maler, ein tapfer man,
er wolt auch noch was mer han,
er het sich zuvore nicht vergeßen,
er wolte der großen tafel noch baß genießen;
davon were wol zu schreiben,
es ist wunder, daß er zu Danzig thut bleiben.
Das wil ich laßen verbei gan,
er mag für einen propheten bestan!
Ein iederman mag es erkennen,
wie man solche leute sol nennen;
dise namen geben wir inen zu liebe:
ketzer, kirchenreuber und angestdiebe.
Das heiligtumb haben sie verbrennt
und das heilige sacrament geschendt.
Maria die muter gottes haben sie veracht,

---

142. teſt: Tiegel, Topf. 152 f. Es wird hier von den städtischen Lehen, S. 543,38, die Rede sein. 155. wol Ludike Fuchs, der Schneider, einer vom neuen Rath. 157. Vielleicht misverstanden aus: up olde joppen. 177. Der Maler Michael war anfangs unter den Anhängern der Sturmprediger, kehrte sich aber später auf die andere Seite. 180. Er hatte einige Jahre früher für den Hochaltar von S. Marien eine Krönung Mariae gemalt.

daß sie bei got habe keine macht.
Das heilige sacrament wollen sie nicht leiden,
all gottesdienste thun sie meiden.
Sie meinten ire anschlege weren wol geraten,
sie aßen junge höner und schweinebraten,
auß den kelchen trunken sie den wein,
das daucht inen allen gut gesein;
den merrettig geriben gar klein
aßen sie auß den geweihten paten.
Sie sprechen: „wir haben den glauben auß dem grunde,“
darumb freßen sie vleißig als die hunde.

Was wollen wir nun von iren predigers sagen,
wie sie das arme volk haben betrogen,
die verlaufene buben und diebe alle gar,
die ergesten auß der ketzerschar?
Herr Jacob Möller kunt nicht wol bestan,
er muste ein junges frewlein han
und solt es got gewalten,
seine keuschheit wolt er nicht halten.
Das werete gar eine kurze zeit,
er ward aller seiner freude queit,
die er het mit seiner schonen frawen;
daß er Danzig meiden must, thet in berawen.
Herr Jacob Finkenblock kunte sich nicht erweren,
er wolte auch eine hure erneren,
seine kochin hat er zur ehe genommen,
er ist von Danzig auch entkommen.
Herr Peter Zenker der was auch dabei,
vorstund sich wol auf verreterei,
Stargart hat er zuvor verraten,
darumb schickten ime die Lutherischen boten
und namen in mit sich in iren rat.
Sie waren alle von böser art,
sie hielten gar oft rat, gedinge und gemein,
ire predigten solten gen uberein
mit fluchen, schelten und verachten
bischofe, prelaten und die armen pfaffen
und thetten alle darnach fechten,
daß sie frid und einigkeit mochten brechen.
So wolten sie bei dem evangelio stan
und verfureten manchen armen man.
Sie sprachen, es solt niemand ein prediger sein,
solt erst gewelet sein von der gemein.
Da kamen pelzer, schumacher und lanzknechte,
die wolten mit dem wort gottes fechten,
auch kam da ein bötel her gegan
zu sanct Johans auf den predigtstul stan
und thete mit lauter stimme schreien,
man solt alle still schweigen
„und höret her auf disen ort,
ich wil euch leren gottes wort:
muniche und pfaffen wollen wir vertreiben,
so mögen wir bei unserm wesen bleiben
und haben allezeit einen guten mut,
wente unser sache wirt all gut.

207. S. 543,15. 215. S. 543,12. 219. S. 543,14.

Beichten, fasten, beten durfen wir nicht mer,
es ist nur eitel menschenler.
Wir seind gleich itzund auf rechter ban,
Christus hat fur uns gnug gethan.
Drumb last uns darnach streben,
daß wir mögen in wollusten leben.
All unser thun das ist umbsonst,
wir wollen leben in voller brunst;
wir wollen singen, springen und hofieren,
uns soll niemants schrecken oder vorfüren!"
Also haben sie geprediget unde gelart,
haben manichen armen man verkart.
O Danzig, hettest du die prediger nicht aufgnommen,
werest in solche not nicht kommen!
Du hetest gar großen wolgefall,
daß man die pfaffen verachtet uberall.
Man hette dem kunt widersten in der zeit,
daß es nicht wer gefaren so weit;
nun was es so ferne gekommen,
gut rat ward dir alles benommen.
Das spil ward mit den geistlichen angefangen,
es wer schier anders außgangen;
du magst dich wenden hin und her,
ein großers helt dir fur der thür.

Im jar funfzehen hundert sechs und zwenzig ists geschen,
daß sigel und brief gab die gemein,
den könig zu halten für iren herrn
und sein mandat zu hören gern.
Da es auf den andern tag kam,
was es inen leid, das sie hetten gethan.
Lose leute und die Luthersch gar
was sie geloben, halten sie nicht zwar.
Den montag auf ostern das geschach,
daß man die Luthersch zu hofe sach
zu sant Johans under der liberei.
Man hort alda gar groß geschrei;
Hans Scholz thet das wort füren,
dem musten die andern alle zuhören;
er rief mit großem schalle:
„lieben brüder, höret alle,
ir wißet wol zu diser frist,
daß des königes rat kommen ist,
etliche bischofe sollen mit im sein;
wollen wir sie auch laßen ein?"
Der haufe sprach: „das mag nicht wesen,
wir wollen ein ander kiesen:
er wir sie wollen hereiner lan,
wir wollen sie als die hunde erschlan.
Von uns wollen wir sechse erwelen
und inen also befehlen,
daß sie zu dem borgemeister gan
und sagen ime also an,
morgen zu verbotten die ganze gemein,
ob sie alle wollen bei uns stan."
Sie gingen bald unverzogen
und thettens dem borgermeister ansagen.

---

273. Sie hatten durch eine nach Marienburg geschickte Botschaft unter Bischofs Führung, welche dort am 12. März 1526 freundlich empfangen ward, ihre Unterwerfung angekündigt. Darauf schickte der König zunächst drei Räthe mit 600 Bewaffneten nach Danzig, welche am 3. April eintrafen. Am Tage vorher, Ostermontag, geschah das hier erzählte. „Siegel und Brief" über ihre Unterwerfung hatte die Gemeine also wol am 1. April dem Bürgermeister Bischof eingehändigt.

Er sprach: „das kan nicht gesein,
morgen zu verbotten die ganze gemein,
das würd uns nicht geben frommen,
des königes rete werden morgen kommen.“
Sie wolden nach dem borgermeister nicht fragen
und thetten das dem haufen ansagen.
„Wirt der borgermeister die gemein nicht verbotten lan,
so wollen wir im den kopf ersten abschlan.“
Hans Scholz sprach: „das wer mein rat furwar,
daß man ließe zuschließen das thor
und ließen denn umbtrommen,
daß wir all zuhaufe mochten kommen,
denn wollen wir wol sehen,
wer bei uns wirt stehen,
auf daß wir schlan und gefangen nemen
alle die uns werden sein entgegen.“
Sie sprachen alle: „es muß so sein,
sehet, gut ist der rat dein.
Hierauf sei ein iederman verdacht:
morgen umb des sigers acht
wollen wir die thor zu schließen,
solt es auch den teufel verdrießen!“
Herrn Philipp Bischof kamen die mer,
daß die thore zugeschloßen weren;
er sprach: „thun sie noch auf ire buberei trachten?
in aller teufel namen sollen sie wider aufmachen!“
Und da es inen nicht wolt nach irem willen gan,
sprachen sie wolden die Polen alle tot schlan
„und die herschaft wollen wir bestricken
und nicht auß der stat schicken,
und so der könig kompt heran,
mit dreihundert pferden wollen wir in einlan
und nicht starker, das wer wol rat,
es gebe uns anders kleine bat.“

Sigismuntus auß Polen königliche majestat
kam gen Danzig in seine stat,
er brachte mit sich manichen stolzen man,
das haben die Lutherschen gesehen an;
das thet inen gar ser verdrießen,
daß sie mit büchsen nicht mochten schießen.
Sie hetten auch beschriben manichen erlichen man,
den sie wolden laßen die köpfe abschlan.
Mit solcher buberei waren sie umbgeben
und kamen dadurch selbest umb ir leben.
Auch wolten sie die stat mit fewer anstecken
und dann iren aufrur erwecken
und wenn einer kem dem andern zu stewer
und wolten denn leschen das fewer,
so wolten sie auf sie schießen und schlan
und niemandes lebendig lan.
Sie meineten sie hetten gewonnen spil,
sie frageten nach dem könig nicht vil

322. des Zeigers d. h. Uhr acht. 336. kleinen Vortheil.

und wolden zu dem Bischof gan,
fragen ob sie den Lutherschen wolden beistan;
so sie denn nicht wolden daran,
wurden sie nicht wol bestan.
Solche stuck und andere vil
hetten sie fur, die ich nicht sagen wil.
Doch ließ es got also schicken,
ire buberei wolt inen nicht gelücken.
Also auf dieselbe zeit auch geschach,
daß man herzog Georgen auß Pommern kommen sach
mit harnisch und pferden gar wol gerust,
das thete manichen im herzen lust.
Die aufrurigen wolt er helfen strafen
und iren ubermut nicht weiter faren laßen.
Es was gar ein herlicher man
und des königes Sigmuntus schwesterson.
Er ward gar wol empfangen,
das thet manichem Luther ser bange.
Der hoemeister auß Preußen das vernam,
gar bald er denn gen Danzig kam.
Die Lutherischen sprachen auß irem mut:
„daß der hoemeister thut kommen, das ist gut,
er wirt uns fur dem könige wol vortreten,
denn er helt unsere secte auch mit;
sein kirchen und klausen hat er geplundert,
das uns nicht ser verwundert,
wente es ist alles gewest abgotterei;
er wirt uns feste stehen bei.
Seine münche und pfaffen hat er vertriben
und wil bei Luthers secte bleiben,
wir wollen hoffen und harren auf in.
Der könig wirt kriegen einen andern sinn,
wirt uns bei unserm wesen laßen bleiben,
so wollen wir uns zu im verschreiben,
stetes gute getrawen zu sein,
wir und auch die ganze gemein."
Aber darauf durften sie sich nicht verlan,
sie musten bald zu torme gan.
Do das die lutherischen prediger waren riechen,
thetten sie sich bald verkriechen
und hetten das alles vergeßen,
das sie sich oft hetten vermeßen,
zu disputiren vor alle man,
sie wolden mit irer schrift wol bestan.
Sie thetten ser pochen und prangen,
bei irer schrift wolten sie sich laßen brennen und hangen,
aber da es solt gan an ein klappen,
waren sie verlaufen als buben und lose lappen.
Denn mocht man merken und verstan,
wie sie haben verfuret manichen man,
die da sein gekommen umb ir leib und leben
und musten einen schmehlichen tod sterben:
Caspar Nemaw, Hans Negk, Lorenz Balhagen,
Hans Nicke, Jochim Newman, Lorenz Klein verloren alle ire kragen,
auch worden ir vil gefangen genommen,

356. sie: Bürgermeister und Rath. 364. Georg I. von Pommern-Wolgast.

die man nicht weiß wor sie sind hin gekommen.
Auf Marci Marcelliani ist das geschehen,
daß man hat gesehen die ganze gemein
all fur des koniges pallast,
das vor dem hofe außgerichtet was.
Ein iederman hat geschworen und aufgericht sein hand,
daß alle aufrurer sollen werden abgewandt,
vorbaß got und königlicher majestat sein unterthan
und christlicher kirchen sein gehorsam.
Königliche majestat hat einen anderen rat gekoren,
daß zu regieren als zuvoren.
Den donnerstag nach Maria Magdalenen
siben der Luther auf dem markt erschenen,
den man die köpf thet abschlagen
umb die missethat, die sie gethan haben:
Hans Wendland, Schlef und Braunskorn,
Andreas Hecke, Hans Ricklas die köpfe verlorn.
Es geschach auch in derselben nacht,
daß vil Lutherischen wurden weg gebracht,
geschickt in frembde land und stete,
welchs inen gar ser verdrießen thete.
Darzu hat sie gebracht ire bosheit,
daß sie musten leiden groß armut und leid;
sie seind gekommen umb weib und kind,
umb haus und hof und all ir gesind.
Sie waren mit sehenden augen blind,
daß sie nicht kunten erkennen gut oder quat,
das machte ir böse vorsatz,
den sie trugen in irem herzen verborgen,
brachte sie und vil mer zu großen sorgen.
Got dem herren sei lob und dank,
daß ir wesen nicht hete fortgang!
wir weren kommen in große not und last,
unser schuh hetten wir müßen binden mit bast.

Gar vil arges haben sie getriben,
wilches hiernach nicht stet geschriben.
Hier mögen wir gar wol auf trachten,
daß wir uns fur aufrur wachten,
wente aufrur gibt nimmer frommen,
das seind wir wol zu funden kommen.
Hierumb wollen wir darnach streben,
daß wir in einigkeit mögen leben
und in liebe einer bei dem andern stan,
unser obrigkeit wesen unterthan,
so wirt uns geben alles gut,
unser stat wirt bleiben in seiner hut,
darzu helf uns got unser herr
und seine gnade zu uns ker!

411. 25. April. 414. d. h. wol vor dem Artushof. 421. 26. Juli. (?)

Hdschr. des 17. Jhdts., preuß. Ordenschronik. Wolfenb. Bibl. Aug. 7. 11 fol. Bl. 168. Die auffälligsten Modernisirungen der Schreibung und Formen habe ich stillschweigends beseitigt. Das Gedicht ist offenbar aus dem Niederd. umgeschrieben.

49. gesei. 54. dem abrunstig (oder abrunstig). 111. die ich. 274. zu fehlt. 317. auf die wir. 329. wolt fehlt. 356. fragten. 360. halten sie. 361. Dies ließ. 376. thut fehlt. 393. Denn das, waren richten.

Nr. 401.

Ein nige led van den Dansker.

up de Panzenaurische wise.*)

1 Hort to, gi Christen alle,
ik singe ju ein niges led,
wowol et den godlosen Danskern
wert brengen ein grot vordret,
jodoch so wil ik et wagen,
wat ik to vorlesen hebbe;
et koste kappe edder kragen!
in gades namen heve ik an.

2 Van den Danskern wil ik singen,
wo se et bedreven hebben,
er spil heft noch kein ende,
is man gevangen an;
se hebben nicht geachtet,
wat leret de wise man:
dat ende schalt du betrachten,
so du wult wat heven an.

3 De gemeine dede vornemen,
wo gehandelt habbe de rad,
dat gein geld was vorhanden,
wen Danske stund in nod;
ein rekenschop deden se maken,
wat rente habbe de stad,
twe hunderd dusend gulden
was dar ein slechte sak.

4 Solk dedens dem koninge schriven,
sine gnade wolde en geven rad,
wo se et mochten erkleren,
dat bi sulkere mechtigen stad
kein geld was vorhanden
und habben sulke grote rent;
ok konde man nicht utsporen,
waran men et habbe gewendt.

5 Der koning dede weder scriven
to Danske an de gemein,
he wolde ene hulpe senden,
so er macht wer to klein;
eine rekenschop scholden se vorderen
van wegen der ganzen stad.
Do dat de heren vernemen,
se lepen gar balde to rad.

6 Ein radslach deden se maken,
wo se et wolden vangen an,
se segen in all eren saken,
dat se nicht mochten bestan,
mit alle ere gudere
konden se dat nicht betalen,
dat allein her Evert Ferver
der gemeine habde af gestalen.

7 Ut Danske dede he entfleigen
dorch sine missedad,
de borger wolden em na tein
und wolden ene wederhaln,
he scholde ene rekenschop geven
van wegen der gemeine gud,
welkes he dede verteren
und voren ein riddersmod.

8 Philippus Bischop dede ropen
vor der ganzen gemein,
sprak: „latet em man lopen,
dar schal nicht um geschein;
nach unser stad willkore
is he ein vorordelt man,
ein vorgetener siner ere,
ein vorlopener sins vaderland."

---

*) Melodie von Nr. 246.

5,5. Vielleicht hieß es: einer r. scholden se remen (mhd. raemen: erzielen). 6,7. S. 542,5.
8,5. „Der stad wilkore" ist der Name des danziger Stadtrechts.

9 He swor bi siner selen,
darto bime hogesten god,
dar scholde nicht umme geschen
et was em aver spod,
men mach it nu wol sein,
wo he dat heft gement;
ik do mi hard besorgen,
et werd noch gar vaken bewent!

10 God dede sin word upwecken
to Danske in der edelen stad,
dat dede velen erscrecken,
de wuker scholden laten af;
tosamen deden se sik sweren,
en wolde bim anderen stan,
gades word wolden se tostoren,
de Proy wolden se toslan.

11 Ein anslach deden se maken,
wo se it mochten gripen an,
dat se in eren saken
mochten deste bet bestan.
Up den markede deden se treden
mit harnes und gewer,
vor de gassen leden se keden
unde stelleden geschot darvor.

12 Do dat de gemeine vornemen,
se lepen gar drade to hop,
dat men ene tracht na dem levend,
word ein grot uplop;
mit speten unde hellebarden
sach me ein grote schar,
god allmechtich se alle bewarde
in sulker mechtiger var.

13 Do dat de groten Hanse vornamen,
dat de Proy nam overhand,
er homud kerde sik umme
und ward to demod gewant,
bidden, man schold en vorgeven,
se hadden bosliken gedan,
en getracht na live und leven
und hadden se wollen toslan.

14 Solkes deden se en vorgeven
ut broderlike truen,
we uns Christus dede leren
Mathei am achteinden.
Noch konden de vorreder nicht laten,
se trachten dach und nacht,
we se in erer bosheid
mochten beholden de macht.

15 Ut Danske deden se tein
alle de dar haten gades gnade.
Mit eren groten leigen,
darto mit geld unde gaven
deden se den koning locken
wol in dat Pruserland;
de mit den spitzigen kappen
weren ok nicht wid darvan.

16 Dat er prangen nicht worde tobroken,
darto er grote homud,
worde manigen de ogen utgestoken
mit geld und groten gud,
welke de warheid wusten
und deden ift se weren blind,

10,4. Die Abschaffung des Zinsnehmens verbunden mit dem Wegfall der ausstehenden Zinsschulden bildete hier wie anderwärts, auf das alttestamentliche Wucherverbot gestützt, ein Hauptaugenmerk der protestantischen Eiferer. Luther verwies es ihnen. 10,8. Proy war der Name der protestantischen Partei in Danzig. 11,5. S. 543,31. 11,8. Geschütze davor. 13,6. S. 543,40. 15,7. die katholischen Domherren.

up welke sik de gemeine vorlaten,
me wet noch wol wer se sind!

17 Ein ider mach nu horen,
wo it sik begeven heft,
do de koning van Polen
jegen Danske quam in de stad;
den borgeren dede he sweren
bi dem alderhogesten god,
bi siner koningliken eren,
desgeliken dede all sin rad:

18 He wolde en alles vorgeven,
wat se habben gedan,
up dat se mochten leven
enich und fredesam;
he were nein blodvorgeiter,
besunder ein christen vorst.
He habdet en wol geholden,
habde manigen nicht gedorst —

19 Nach christlikem blode,
darto nach groten ern,
dat se sik hard vormoden
desulvigen to vorlern,
drume se grot logen erdachten
over manigen stolten man,
den se umme dat leven brachten,
habden en doch nen led gedan!

20 Nu moge gi alle horen,
wat logen se habben gedacht,
darmit se manigen borger
umme sin leven hebben gebracht:
dat se gades word deden leven
und haten minschentand,
dar musten se sin er deve
und habden de kerken geschant.

21 Marien habbens vorachtet,
darto dat sacrament
vornichtiget und bespoddet,
den pawest habbens geschendt,
de papen, nunnen und monike
habben se dan vorjagen,
dat radhus wolden se anstiken, —
und was doch alles gelagen!

22 Hirumme let se de koning vorbaden
vor sine majestat,
den eed habde he vorgeten,
den he gesworen had.
Da se upt radhus quemen,
int gevengnisse mosten se gan,
darna let he vangen und binden
all de bi gades word habden gestan.

23 Matz Lange habde se bescreven
unde dede se seggen an,
mit vingeren up se wisen,
sprak: „dit sind de rechte man,
wilke de dar hebben getrachtet
na unsem life unde gemud,
den koningliken mandat vorachtet,
gerovet der kerken gud.

24 Dortein borger let he richten
vor des koninges Artus hof,
dat unschuldig blod to betichten,
darna se lange habden gedacht;
bi twe hunderd let he wech voren
wol in de middernacht,
kein antword wolden se horen,
man „vor wech und haw af!"

25 Habden se dat recht vorgenomen,
wo in aller weld geschüt,
se laten tor antworde komen,
se weren gerichtet nicht;
en moste averst geschein,
als Christo unsen trost:

16,6. Es ist wol zumal Philipp Bischof gemeint. 24,2. König-Artushof, Versammlungshaus der Kaufmannsgilden. 24,3. zu bezüchtigen.

ſin leven moſte he vorleſen
und Barrabas quam los.

26 Ein ider mach nu horen,
welke de hoveblude ſin,
de dit ſpil hebben gevoret
umb ſolk ein klein gewinn,
gud, ere up duſſe erden
hebben ſe erkaren,
Jeſum Chriſtum unſen heren
dat ewige gud vorſworen.

27 Evert Ferver mot ik nicht nomen,
de is ins koninges rad,
ut Danſke was he entlopen,
wo gi hebben gehort;
ſine deverie is eme gelungen,
de he bedreven heft,
mit deme koning is he weder in gekamen,
alſo is der boswichte ard.

28 Philippus Biſchop is de rechte kapiteine,
de de borger vorraden heft
mit ſinen liſtigen worden,
de he en geven ded,
darmede dede he ſe vorraden,
overantworden in den dod;
to ridder ward he geſlagen
umme ſulke heilloſe dad.

29 Noch en ridder mot ik nennen,
Hans Viſcher is he genant,
de dede de borger vorraden,
dardorch grot er erlangt,
word ok to ridder geſlagen
dorch ſine vorrederie,
hedde he nicht konnen vorraden,
it hedde eme gan vorbi.

30 Hermen German hadde ik ſchir vorgeten,
de is de beſte man,
de hadde ſik des vormeten,
ſin harns he legget an;
dat gewandſnit wolde he overgeven,
he wuſte wat beter gewinn:
ein richtſwerd ſcholde man eme geven,
der Proy bodel wolde he ſin.

31 Philippus Angermunde
wolde ſin des bodels knecht,
Barenfot hadde ſik underwunden,
de buk was em aver to fett,
jodoch wolde he helpen binden,
Hans Stutte wolde helper ſin,
Jacob Hovener dede ſik to drengen,
was ok der bodel ein.

32 Herman Bremer mit ſin kruſen haren
gedacht in ſinen mod:
„kondeſt du ein vorreder werden,
dat worde di brengen gud!“
Jacob Rep dede he dat ſeggen,
de word erfrewet der mer:
ſprak: „dat lat uns froliken wagen,
ſo bliven wi to Danſke her!“

33 Meſter Michel was de aldererſte,
de dit ſpel halp fangen an,

27,$_{2}$. Ferber ward am 17. Juli 1526 zum kgl. Conſiliarius im preuß. Landesrath ernannt. Vielleicht meint das Lied aber nur ſeinen früheren Aufenthalt am polniſchen Hof. 28,$_{7}$. Er ward vom König zum Ritter geſchlagen und Burggraf zu Danzig. 29,$_{2}$. Im Artikelbrief heißt es: „Der houptman Hans Fiſcher vnder dem rathauſe ßal abgethan (ſeines Amtes entſetzt) werden.“ 30,$_{1}$. Er war 1526 Richter der Rechten Stadt. 31,$_{1}$. 1526 Richter. 31,$_{3}$. 1526 Rathsherr der Rechten Stadt. 31,$_{6-7}$. beide 1526 Schöppen daſelbſt. 32,$_{1}$. 1526 Richter. 33,$_{1}$. Vgl. Nr. 400,$_{177}$.

dede dennoch am aldermesten
vorraden den gemeinen man;
he darf nu nicht mer malen,
is noch an des rades vorbund,
de borger ut to halen
und don dem rade kund.

34 Hans Hudener dede nicht slapen
mit siner vorrederie;
Paul Tesener im schetgarden
mit kumpanien weren bered
de borger ut to horen,
dat hebben se guden lon,
her Andres van Water
dat was er hovedman.

35 Ein barberer up dem Damme,
Jacob Holste is sin nam,
mit werken dede he schinen,
sum was he ein evangelisch man,
was doch in sinem herten
vull alle vorrederie,
heft manigen brocht in smerten,
darto in grot herteled.

36 Orban Olrik hadd ik vorgeten,
den stolten eselskop,
de word van allen siden,
wo ein godloser drop;
darumme hebben se ene gemaket
to enen official;
werd he noch lenger vorraden,
he komt ins pavesten sal.

37 Petrus Bischop und her Arend
van wegen des beschoren geslecht
mit doctor Alexander,
des Entechristes knecht,
hulpen dichten logen
over dat christlike blod,
det se se umme dat leven brochten
wo de godlose hupe alltid deit.

38 Dit sind de rechten capteins,
de ik genomet hebbe,
der jagdhunde is nen ende,
welke nemen geld und gaven
und don de lude vorraden,
alse Judas Christum ded;
wol kan sik vor en waren?
se sitten mit im rad!

39 God allmechtich hebben se vor-
sworen
und Jesum den sone sin,
den pavest hebben se erkoren,
god mot ein logener sin,
den don se umme bringen,
vorjagen in alle land.
Se menen et si gelungen:
et steit noch in gades hand!

40 Darto hebben se gesworen
bi dem alderhogesten gade,
nenen borger an to nemen,
er he vorlochent heft
Jesum Christum unsen heren,
darto sin godlike word,
van weme se it singen edder seggen
horen,
densulvigen to vordriven vord.

41 Hirumme lat uns bidden
vor se den hogesten god
dorch Christum unsen heren,
welker is er spod,

34,6. guten Lohn. 34,7. 1526 Schöppe in der Rechten Stadt. 37,1. P. Bischof, Prior der danziger Dominicaner. 37,3. S. 543,20. Ein Franciscaner. Er war anfangs der Kirchenbesserung zugethan, wandte sich aber bald von dem Treiben der Sturmprediger ab. 1524 ward er Prediger an der Marienkirche, muste 1525, im Kapitelbrief für „einen Heiden“ erklärt, flüchten und ward jetzt restituirt.

dat he se wolde vorluchten
dorch sine barmhertichcid,
up dat dat blod der gerechten
nicht rache over se scriet —

42 An deme jungesten dage,
wenn Christus richten werd
de levendigen unde de doden,
we he denne sulvest sprikt,
up dat se mogen entflegen
der ewigen hellenglud,
hir mogen gnade krigen
und erlangen dat ewige gud.

43 Dit led is uns gesungen
van enem studenten gud;
der wiginge is he entrunnen,
de man to Danske geven deit,
de duvel mach se begeren!
er olie dat is rod,
darmit se ere prester smeren,
de platten scheren se to grot!

A = Aus Regkmanns Lübeckischer Chronik, Cod. der Hamb. Stadtbibl., mitgetheilt in d. Zeitschrift des Vereins f. hamb. Geschichte 2, 472; daraus hier. (Sp. 120 der hochd. Ausg. v. 1619). B = ohne Quellenangabe in einer wol dem 16. oder 17. Jhdt. angehörigen hochd. Uebersetzung mitgetheilt bei Th. Hirsch, Die Ober-Pfarrkirche von St. Marien in Danzig, Th. 1 Beil. XIV.

1, 4. br. yn grot A. 4, 3. möchten treiben B. 4. 8. w. yt de rat h. g. A. 8, 3. man varen A. 9, 4. over A. 10, 4. schalt du laten A sollen lassen B. 10, 6. de ene wold by deme a A. 10, 8. De gemeine wolden A. 12, 3. ene fehlt A. 12, 7. beware A. 13, 2. de gemeine A. 14, 3. dit lere A. 15, 2. bassteten B. 15, 8. auch sehr bei der Hand B. 16, 8. wat se syn A. 18, 6. ein friedsam Heer Fürst B. 19, 2. noch groter er A. 21, 5. monike und nunnen. 21, 7. wollen anzünden B. 23, 6. und Gut B. 24, 2. den koninchs Arendes A. 24, 3. besichtigen AB. 24. 4. hat gehofft B. 24, 7. wolt er h. B. 28, 5. se fehlt A. 29, 8. eme wol gefelt A. 30, 1. German fehlt A. 30, 2. beste Hahn B. 30, 8. Der gemeine A. 31, 4. was aver tho fast A. 32, 5. Rechs B. 33, 3. d. he ene dennoch am A. thät hintennach am B. 34, 1. Huffner B. 34, 3. Taschner B. 34, 4. mit Kampenaw B. 34, 6. se fehlt A. 36, 3. verrieth auf allen B. 36, 4. geistloser B. 37, 1–2. von Wegen, das geschorne B (ist vielleicht das richtige, trotz des Reimes). 38, 8. mitten im B. 39, 4. liggener A. 41, 3. unsern Mittler B. 42, 4. denn fehlt A. 42, 6. hellen gluten A. 43 3. Der Wohnung B. he fehlt A. 43, 6. ist zu roth B.



Nr. 402–404.

Von der Schlacht bei Mohacz.

Während der fünf Jahre seit der Einnahme Belgrads, Nr. 348,3 Anm. waren auch die Grenzplätze von Croatien in die Hände der türkischen Paschas gefallen. Am 23. April 1526 erhob sich jetzt Suleiman II. mit einem vortrefflich ausgerüsteten und geschulten Heer von 100,000 M. aus Constantinopel, um durch einen großen Schlag gegen Ungarn seine Herrschaft in den Donauländern zu befestigen. Während er heranzog, eroberte Ibrahim Pascha auch Peterwardein und empfieng seinen Herren auf ungarischem Boden mit dem Geschenk von 500 abgeschnittenen Christenköpfen. Das türkische Heer wuchs, wie man, wenn auch etwas übertrieben, in Ungarn sagte, bis auf 300,000 Mann heran. Ohne

Widerstand zu finden, zog Suleiman die Donau herauf, um, wie im Heere ausgerufen ward, Ofen zu nehmen. Ueber die Drau gerückt, fand er aber bei Mohacz, südöstlich von Fünfkirchen, das schwache ungarische Heer vor sich.

Der 20jährige Ludwig (Nr. 291 Einl.) seit 1516 König von Böhmen und Ungarn, seit 1521 mit Maria von Oesterreich vermählt, befand sich schon vor dem Ausbruch des Türkenkrieges in den größten Schwierigkeiten gegenüber der ungarischen Nationalpartei, deren mächtiger Führer Johann Zapolya, Graf von Zips und Woiwode von Siebenbürgen, wie niemand mehr zweifelte, ihm die Krone zu entreißen trachtete. Begreiflicher Weise war man jetzt im königlichen Lager des Glaubens, daß zwischen Zapolya und Suleiman offenes Einvernehmen bestehe. Jedenfalls schien ersterer sein Heer, mit dem er an der Theis bei Scegedin stand, absichtlich aus dem Bereich des bevorstehenden Kampfes zurückzuhalten. Mußte er doch in einer Niederlage des Königs zugleich einen Gewinn für seine Partei erblicken. Aber auch bei den eigenen Anhängern fand der König nur die dürftigste Unterstützung. Die bewilligten Gelder blieben aus; wenige Magnaten fanden sich ein; einige päpstliche und polnische Hülfstruppen; von Reichshülfe war gar nichts zu sehen. Als er von Tolna aufbrach, hatte er kaum 12,000 Mann, als er dem furchtbaren Gegner bei Mohacz gegenüberlag, etwa das Doppelte davon. Es war eine gradezu unsinnige Tollkühnheit, daß er dennoch durch die verwegene Stimmung seiner kleinen Armee fortgerissen, am 29. August angriff. In zweistündiger Schlacht wurden die Ungarn, nachdem sie anfangs ungestüm vorwärts stürmend die Türken wirklich bis gegen das Centrum ihrer Aufstellung zurückgedrängt hatten, dann aber von der Artillerie niedergemäht, von der Reiterei in den Flanken gefaßt worden waren, völlig vernichtet. Der König selbst ertrank auf der Flucht in einem sumpfigen Graben. Seine Hauptführer, Paul Tomori, Erzbischof von Kolocza und Graf Georg von Zapolya, Johanns Bruder, fanden mit vielen anderen Edlen den Tod. 1500 Gefangene wurden am Tage nach der Schlacht geköpft. Ofen, gleich darauf dem Sieger übergeben, ward geplündert und z. Th. verbrannt. Suleiman feierte dort den Beiram und kehrte darauf, mit diesem Erfolg und Zapolyas Dankbarkeit zufrieden, nach Constantinopel zurück.

Der Nationalpartei sollte dennoch die Frucht des Tages von Mohacz nicht zufallen, denn eben Ludwigs Tod war es, durch den schließlich dennoch die Kronen von Ungarn und Böhmen für immer an die Habsburger kamen.

Als Dichter von Nr. 402 nennt sich Mert Sporer. Das im 16. Jahrhundert sehr beliebte Lied „Mag ich unglück nicht widerstan" mit dem Akrostichon „Maria L(udwig") ist ein Gebet der verwittweten Königin ohne historischen Inhalt, daher hier nicht aufgenommen. (Körner, S. 136; Wackernagel, Kirchenl. 1841 Nr. 266; Weller, Ann. I. 98; Repert. Nr. 3851 f.)

Nr. 402.

Ein new lied von der schlacht, die der ungerisch künig und der Türk mit einander gethan haben.

Im Speten ton.

1 Wer hören wil zu diser stund,
der geb auch rue hie seinem mund,
ein new geschicht thu ich euch kund,
von dem Türken da wil ich euch
hie singen.
Jesus Christus der won uns bei

und auch die seinen namen drei,
machet damit kein banterei,
daß hinfüran uns auch nit misselinge,
wie dann geschehen ist ganz offenbare
tausent fünfhundert, mer meld ich fürware,
und im sechs und zweinzigsten auch so klare
des herbstmonats am fünften tag
nach Marie geburt, ich sag,
hört man in Ungern große klag;
wils got, den maisten tail solt ir erfaren.

2 Wo der Türk zoch ie für ein stat
und man sich darauß gewert hat,
die selbigen kamen in not,
den maisten tail musten sie todes sterben,
es wer gleich frawen oder man,
die mochten da kein hülf nit han,
der Türk der wolt nit abelan,
mit mordprennen thet er sie all verderben.
Wo der Türk zoch mit seinem großen here,
wer sich nit gegen im stelt da zu were,
die selben bgnad er und frist sie des leben;
die kirchen beraubt er all sand,
glocken und kelch, was er da fand,
als weit er zoch im Ungerland;
etlich die musten auch ein schätzung geben.

3 Der Türk auf Ofen ziehen pflag.
Ein stat, die unter wegen lag,
Mahaisch ir nam, wie ich euch sag,
die nam er ein und thet sein leger schlagen
darbei; er ruet, dann es was haiß;
weit allenthalb herumb im kraiß
das nam er ein, wie ich es waiß;
das trib er an bei sechs und zweinzig tagen.
Dem küng von Ungern kamen da die mere,
wie der Türke im stark im lande were;
er saumbt sich nit, er thet bald umb hilf schreiben
allenthalben im land so weit:
wer geschickt wer zum sturm und streit,
der solt kummen in kurzer zeit,
den Türken wölt er wider zurück treiben.

4 Mit seinem volk da was im gach,
dem Türken unter augen zoch,
kein tail da den anderen floch,
hinder Fünfkirchen hinab da thet er eilen.
Der küng zoch auf Mahaischer haid,
da geschach manchem Christen laid,
warhaftig hat man mirs gesait,
zu einem see, was lang einr ganzen meilen.
Die zwen haufen lagen ane dem deichen,
kein gschütz den andern tail doch mocht erreichen;
die baid tail fiengen zu scharmützeln ane,

1,12. das soll wol heißen: an diesem Tag traf die Nachricht von der Niederlage (bei der Königin) ein. 3,13. Anspielung auf das Landsknechtlied: „Sie sind geschickt zum sturm und streit."

dasselbig wert vier ganzer tag.
Der künig sprach: „das ist mein klag,
unser hauf nit zusammen mag,
er bleibt zu lang! ein schlacht die müß wir thune.“

5 Der künig wolt nicht weichen zurück,
er ließ abgan all sein hauptstück,
wolt mit erlangen ehr und glück,
wie gepüret nach ritterlichen sachen.
Der ungrisch hauf zusammen zoch,
sein geschütz das gieng vil zu hoch;
in dem der Türk rückt auch hernach;
vor wars ein scherz, erst wolt es sich recht machen.
Der Türk der fieng auch heftig an zu schießen,
ser vil geschütz het er on alls verdrießen,
wie vil die zal? die selb ist mir unkunde.
Baid haufen schußen grausamlich,
daß sich beweget das erdrich,
kein schuß dem andern mocht entweich,
niemand mocht hören da sein aigen munde.

6 Vil büchßen ließen lauten knall,
manich meil es weit da erhall,
solich schießen was nit on zal
und weret wol bei anderthalben stunden,
daß man nit ruet kein augenplick;
vor rauch mocht man sehen kein stick,
die kugel gab manchem ein zwick,
daß er hinfüran het sein tail gefunden.
Do nun das schießen schier ein ende name,
graf Christof auß Krabaten selber kame,
ein öberster, und sprach zum volk behende:
„ir lieben brüder, ziecht heran,
der Türk muß selber noch baß dran,
sein gschütz hat uns groß schaden than,
sezt frölich drein ehe wir gar werden zertrende.“

7 Der Unger hielt kein ordnung gar,
des ward der türkisch hauf gewar,
er zug da her mit großer schar,
erst fieng sich an ein hawen und ein stechen.
Der ungerisch hauf wendt sich all,
der küng sprengt uber ein graben ball,
sein gaul der kam mit im zu fall,
sein junges herz must im kyreß zerbrechen.
Von dem volk ward er also da ertreten,
mit im erschlagen all sein beste rethe;
noch mer herren, eins tails sein sie genente:
bischof von Fünfkirchen der ein
und bischof von Rab ich da mein,
graf Christof kam in todes pein,
bischof von Erlitz der ist kaum ertrente.

8 Küng, fürsten und herrn wol bewert,
zweinzg tausent bliben da verfert,
vierthalb hundert neun, weiter hört,
wurden gefangen, außerlesne manne.
Do der Unger die schlacht verlos,
der Türk nam im all sein veldgschoß,

6,6. kein stick: gar nichts; Schmeller Wtb. 3,611.

anderthalb hundert klein und groß,
bei tausent wägen fürt er mit im
von danne.
Noch eins merket: der bischof da
von Grane
nam vil guts vor der schlacht, hub
sich darvone,
der ward trewlos und bleibts biß
an sein ende.
Der das lied hat newes gedicht,
Mert Sporer ward also bericht.
Christus halt uns in seiner pflicht,
wer das begert, der sprech mit herz
amende!

4 Bl. 8° o. O. u. J. (1526) Eyn new lied von der | schlacht. die der Vngerisch Künig | vnd der Türck mit einander ge-|thau haben. Im Speten thon. — v. Scheurlsche Bibl. in Nürnberg.

ck, y. ff. ss. s, ß; — seer; hyn. hynder; eigen, beid, meist, teil; thue, thuet, thon; — meistens dt für d im Ausl.; — zall; vnnd, vnns; lautten, ertretten. 1, 3. ein u. die fehlen. 2, 7. Türck wolt. 6,8. hin für vnd. 6, 9. schir. 8, 9. den bischoff.

Nr. 403 a.

Ein newer bergreie von künig Ludwig auß Ungern.

1 Frölich so wil ich singen
wol heur zů diser frist
wol von dem künig auß Ungern,
der unschuldig gestorben ist.
Er war bei zwenzig jaren,
ein künig in Ungerland;
er was von edlem stammen,
künig Ludwig was sein name,
ein künig in Ungern und Behmerland.

2 Im ward kürzlich verheirat
ein freulein, was hochgeborn,
von keiserlichem stammen,
das thet den Ungern zorn.
Man saumet sich nit lange,
man fůrt sie in das land,
do gab man sie zůsamen,
Maria was ir namen,
ir lob stet weit erkant.

3 Die zwei lebten in freuden
biß in das fünfte jar
in freundschaft und in ehren,
das thet den Ungern zorn.
Die Beheim und die Teutschen
die fiengen vil kurzweil an,
das wolten die Ungern nicht leiden,
wolten iren künig vertreiben;
sie halfen im kürzlich auß dem land.

4 Einer heißt der Janus Weida,
der was dem künig gram;

2,6. Das feierliche Beilager fand zu Ofen am 3. Jan. 1522 statt. 3. Bergmann vermuthet in den Bemerkungen zu diesem Liede hinter dem Ambr. Liederbuch in dieser Strophe eine Anspielung auf den ungünstigen Einfluß, den Markgraf Georg von Ansbach auf den jungen König geübt hatte. Daß die Ungarn den König vertreiben wollten, bezieht sich offenbar auf Zapolyas wenigstens seit 1525 offen hervortretendes Streben nach der Krone. 4,1. d. h. Johann Weiwode, S. 559,7 f.

dem Türken thet er schreiben,
solt im hülf und beistand thůn,
den künig zů vertreiben,
im helfen unter die kron,
darnach wolt er im geben
bei allem seinem leben
den tribut wol auß dem land.

5 Der Türk saumt sich nit lange,
er zog wol in das feld;
mit hundertmal tausent manne
kam er in das Ungarland.
Kriechisch Weißenburg ward übergeben,
stet, schlößer und die land;
die bischof und prelaten
haben iren künig verraten,
ist immer und ewig ein schand!

6 Es gehet gegen disem summer
gegen diser summerzeit,
die büchsen hört man krachen
im Ungarland so weit;
stet, schlößer waren eingenummen,
darzů Petro Waradei.
Das wolten die Ungern rechen,
wolten mit den Türken fechten,
sie waren frölich bei dem wein.

7 Die Ungern saumten sich nit lange,
sie zogen wol in das feld;
ein wagenburg theten sie schließen,
auf schlůgen sie ire gezelt;
sie machten einen haufen,
iren künig zů forderst dran;
iren künig theten sie verkaufen,
er mocht in nit entlaufen,
künig Ludwig der junge küne man.

8 Die schlacht die was verloren.
Einer heißt der Thumer Paul,
der Türk hat im geschoren,
ein plat, ist nit zů schmal!
Graf Jörg der ward sein innen,
ders künigs öberster war:
auß dem feld thet er entrinnen,
in der Thonau thet er schwimmen,
also empfieng er seinen lon.

$6,_{1}$—$_{2}$. Diese Zeilen sind der Anfang eines damals beliebten Liedes. $6,_{6}$. S. $558,_{6}$. $8,_{2}$. S. $559,_{26}$. $8,_{3}$. S. $559,_{26}$.

A = 4 Bl. 8° Nürnberg. Kuneg. Hergotin o. J. Weller, Ann. I. 103; Repert. Nr. 3854; Wackernagel Bibliographie Nr. 242. Weimar. Bibl. Sammelb. 14, 6.: 60e. B = Bergkreyen. Etliche Schöne gesenge etc. Nr. 56. (wol 1527) Wackernagel, Bibliogr. Nr. 245; Weimar. Bibl. Sammelb., 14, 6: 60e (Herausgeg. von O. Schade). C = 4 Bl. 8° Nürnberg durch Friderich Gutknecht o. J. (c. 1555) Weller, Ann. Bd. 2, S. 497. Berl. Bibl. Ye 2799. D = 4 Bl. 8° Nürnberg durch Val. Neuber o. J. (c. 1560) Weller l. c. Berl. Bibl. Ye 2800. E = 4 Bl. 8° ebenso; Weller l. c.; Berl. Bibl. Ye 2801. F = 4 Bl. 8° o. O. u. J. Weller l. c.; Berl. Bibl. Ye 2806. G = fl. Bl. Straubing bei Hansen Bürger 1561. H = 4 Bl. 8° T. B. S., o. J. (Thiebolt Berger, Straßburg c. 1570) Weller l. c.; Lucerner Bürgerbibl. Cys. Coll. R. 100. J = 4 Bl. 8° J. F. S., o. J. (Jacob Frölich, Straßburg) Ein newer Bergreyen, | von Künig Ludwig auß Ungern. Im thon, Frölich so | will ich singen. | Ein ander new Lied, auß der Römer History gezogen. In Frauwen Eeren thon. Basel im Sarasinschen Sammelband. K = fl. Bl. o. O. 1620. Von Wüstrow dem Edlen Ritter. | Das Erste Liedt | In seiner eignen Melodey | Von König Ludwig's in Ungarn und Böhmen unschuldigem Todt. | Das Ander Liedt. — Bremer Bibl. L = Frankfurter Liederb. (s. Goed. Grundr. § 111 Nr. 40) Nr. 107. (Herausg. v. Bergmann als Ambras. Liederb.) M = Hdschr. des 16. Jhdt. (wol nach A) Cod. Pal. 343 fol. 51. (Eine andre Hdschr. des 16. Jhdt. im Besitz des Kreisgerichtsrath Sack in Braunschweig; eine andere Wolfenb. Bibl. Aug. 47. 20. 4°.) Die Drucke A und C—J haben sämmtlich als zweites Lied: „Titus Manlius Torquatus." Gedruckt (außer bei Schade und Bergmann, s. B u. L) nach B, K u. L bei Goedeke-Tittmann S. 292; nach M bei Görres 252 u. daraus bei Wolff S. 13 und noch einmal S. 666 nach einem der späteren Drucke; nach G in Schmidts Blättern 4, 943. Die Drucke C—J durften hier unberücksichtigt bleiben. Die Texte unterscheiden sich fast nur in der Schreibung. A liegt mir nur in Lesarten vor.

3, 2. bis an L. 4, 1. Johan. B Jonas Wayda L. 5, 7. die besten potentaten L. 5, 9. ist jnen immer L. 6, 1. gieng L. 6, 2. gegen der. 6, 3. man brummen B (ist trotz des Reimes wol nur Besserung, denn auch L hat krachen und M krachen dort (: sommer fort). 7, 3. sie machen L. 7, 6. den könig L. 7, 9. küne fehlt L. 8, 7. wolt er L.

Nr. 403 b.

Von dem künig von Ungern, wie er umbkummen ist.

1 Kleglich so will ich heben an
singen zů diser frist
wol von dem künig von Ungern,
wie er gestorben ist:
Er war bei vier und zwainzig ja-
ren,
ain künig im Ungerland,
er was von edlem stammen,
künig Ludwig was sein name,
ain künig im Bechemerland.

2 Kürzlich was ihm verheirat
ain zartes junkfrewlein,
die was von kaiserlichem stammen,
das wolten die Ungern nit lon.
Man saumet sich nit lange,
man brachts gar bald ins land,
do gab man sie zůsammen,
Maria was ihr nami,
ihr lob ist weit erkant.

3 Sie lebten baide in freuden
wol in das fünfte jar,
ihr kurzweil zů vertreiben,
im Ungerland, das ist war;
die Pechem und die Teutschen
fiengen vil kurzweil an;
das mochten die Ungern nit leiden,
ihren herren zů vertreiben
vom hof wol auf der pan.

4 Das mochten die Ungern nit
leiden,
sie trachten frů und spat,
wie sie ihn wölten vertreiben,
und giengen ains tags zů rat,
ihren künig zů vertreiben;
ain kaiser in Kriechenland,
die bischof und prelaten
haben ihren herren verraten,
ist immer ain ewige schand!

5 Ainer der haist Janischwaida,
der was dem künig gram;
er thet dem Türken schreiben,
er solt ihm beistand thon,

1. Ich halte diese Fassung des Liedes schon darum für eine Abänderung der voranfstehenden, nicht umgekehrt, weil wol zu begreifen ist, wie jemand das allerdings auffallende „Frölich“ im Beginn eines solchen Klagliedes in „Kleglich“ ändern konnte, aber nicht umgekehrt. Außerdem erzeigt sich Str. 7 als ungeschickt eingeschoben und ebensowenig paßt Str. 9 (=403 a,6) hinter Str. 8. Der letzten Str. (8) des echten Liedes scheint der Aufzeichner von b sich nicht erinnert und sie deshalb durch seine inhaltslose Str. 10 ersetzt zu haben. 1,5. Ein Irrthum; er war nur 20 Jahr alt. 2,4. Gleichfalls eine schlechte Aenderung: die Heirath nicht zulassen zu wollen, fiel den Ungarn nicht ein. a sagt dagegen ganz richtig: es beleidigte das ungar. Nationalgefühl, daß der König sich mit einer Oestreicherin vermählt hatte. 4,1–6 sind Zusatz und zugleich Wiederholung bis auf den bedenklich angebrachten Kaiser v. Griechenland in Z. 6. 4,7–9 = a 5,7–9.

den künig zů vertreiben,
ihm helfen hinder die kron,
darumb wölt er ihm geben
bei allem seinem leben
sein gunst wol also schon.

6 Der Türk saumbt sich nit lange,
er kam gar bald ins land;
mit dreimal hundert tausent mannen
kam er ins Ungerland.
Von erst erkriegt er Weißenburg,
darnach Petra ward sein;
wie bald ihm ward aufgeben
die kron die was ihm eben,
wann sie was vorhin sein.

7 Der Türk ließ niderhawen
was ihm kam under die hand,
vil schöner maid und frawen
fůrt er auß dem Ungerland.
Der Waida thet hertraben,
gen Weißenburg was ihm gach,
sein herren zů begraben,
ist selber künig worden
mit eren — mains hindennach!

8 Das mochten die Ungern nit leiden,
sie zohen auf das feld,
ihr wagenburg thetens schließen
und schlůgen auf ihr zelt
und schickten einen haufen,
ihren künig zůvoran;
sie solten von ihm laufen
und theten ihn verkaufen,
den jungen stolzen man.

9 Der schimpf der will sich machen
gegen diser summerzeit;
die büchsen hört man krachen
im Ungerland also weit.
Die mauren thetens brechen,
stät, schlößer namens ein;
das wöllen die Ungern rechen
und wöllen mit ihm fechten, —
seind frölich bei dem wein.

10 Das lied das hat ain ende;
gegen diser summerzeit
der Türk der hat verprennet
im Ungerland also weit,
so můß es got erbarmen,
es get über arm und reich,
die im Ungerland sind verdorben
und seind also gestorben;
got helf ihn ins himelreich!

6,$_{1-5}$ = a 5,$_{1-5}$. — 6,$_{6}$ stammt aus a 6,$_{6}$; b 6,$_{7-9}$ sind ein schwer verständlicher Zusatz. 7 ist Zusatz (der in Z. 7 voraussetzt, daß K. Ludwig schon gefallen ist!) 7,$_{9}$. „ich meine es nach hinten“ d. h. umgekehrt (Vgl. Nr. 407 Str. 14,$_{7}$) 8 = a 7; am Schluß wieder verkehrt geändert, denn was a sagt, bezieht sich auf die geschichtlich richtige Thatsache, daß die Ungarn nicht gegen Mohacz rücken wollten, ehe der König persönlich vorausgezogen war. 9 (hier am falschen Platz) = a 6.

4 Bl. 8° o. O. u. J. (wol nicht von 1526 sondern etwas später nach dem h in ehr, ihm, ihn u. s. w. zu schließen) Weller Repert. Nr. 3853. Berl. Bibl. Ye 2791.

ſ. ß. ů. ů: — eeren, ymmer, ai nicht durchgeführt; ehr (er) ihm (in dem) ihnn (in) geth; — erkandt, zeldt; landt, wardt, findt; — lannge, üngenn, künnig u. s. w.; ratt, gott. 3, 9. som hoff. 7, 9. meinß. 9, 8. wölten. 9, 9. seit.

Nr. 404.

Von der königin von Hungern.

Im ton: Es wonet lieb bei liebe. *)

1 Ach got, was sol ich singen?
mein freud die ist mir ferr,
seit sich von mir wil schwingen
mein allerliebster herr,
seit daß im ist kummen potschaft,
daß lig im Hungerlande
der Türk mit heres kraft!

2 Wölt ir euch von mir schaiden?
o wee ob allem wee!
bringt meinem herzen leiden,
förcht, ich sech euch nicht mee!
Er sprach: „es mag nit anders sein,
ich müß helfen erretten
das vaterlande mein.“

3 „Wann mich thůt hart erbarmen
in meines herzen grund
im ganzen land der armen,
die der türkische hund
ellend erwürgt in disem krieg;
ich wil bald wider kummen,
verleicht uns got den sieg.“

4 Also schied er von hinnen,
der außerwelte mein,
mit ritterlichen sinnen,
bot mir die hande sein,
den ich darnach sach nimmer mer,
mit seiner ritterschafte,
mit ross, harnisch und wer.

5 Mein herz das war mir schwere
mit seufzen, jamer, klag,
ie lenger und ie mere
die nacht biß an den tag
wol umb den liebsten herren mein
mit senen und verlangen,
mit angestlicher pein.

6 Darnach in dreien tagen
kam mir traurig potschaft,
wie der Türk hett geschlagen
mit seiner hereskraft
das hungrisch her mit großer schlacht,
ee dann mein lieber herre
sein volk zůsamen bracht.

7 Darzů wer auch verloren
mein allerliebster herr
könig Ludwig hochgeboren,
daß man in weit und ferr
nit weste oder finden kund,
ob er noch wer bei leben,
gefangen oder wund.

8 Erst ward mein herz im leibe
durchgoßen mit onmacht;
wer fand betrůbters weibe?
mein herz schrai und gedacht:
o du liebster gemahel mein,
sol ich dich nimmer sehen
und ewig on dich sein?

*) Mel. von Uhland Nr. 90.

6,1. Vgl. Nr. 402, 1,12. Diese drei Tage, gezählt vom Abschied der Königin von ihrem Gemahl können nicht richtig sein, denn sie müßte dann noch zu Mohacz bei ihm gewesen sein. Das ganze Lied tritt aus dem Character der gewöhnl. historischen Lieder heraus.

9 Erst meret sich mein schmerzen
und unaußsprechlich klag,
mit ganz betrübtem herzen
verzer ich manchen tag.
Hin was mein freude, wunn und
trost;
fürbaß kein freud auf erden
meim herzen wird genoß!

10 Nach dem der Türk auch kame
und Ofen die haubtstat
gewaltiglich einname
und auch verwüstet hat
das gût und reiche Hungerland,
die leut fieng und erwürget,
stet und dörfer verbrant.

11 Nun můß mich immer rewen
mein edler herre frumb,
daß er in solchen trewen
für sein volk kame umb
und mich verließ trostlos ellend,
die weil ich leb auf erden;
got es zum besten wend!

A = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1526) Weller, Ann. I. 98. Repert. Nr. 3852. Münch. Bibl. B = 4 Bl. 8° Straßburg. o. J. (1526) Weller, Ann. l. c., Repert. Nr. 3851. Zürch. Bibl. Siml. Mscr. 17 a. C = 4 Bl. 8° Nürnberg d. Georg Wachter o. J. (1526) Weller ll. cc. Wackernagel, Bibliogr. Nr. 242. Berl. Bibl. Ye 2811. D = 4 Bl. 8° Straßburg. o. J. (c. 1538) Weller ll. cc. Wackern. Bibliogr. Nr. 371. Frankf. Bibl. Auct. germ. L 522 Nr. 25. E = 4 Bl. 8° tho Lübeck doch Johan Balhorn o. J. Twe schöne Le-|de, Van der Koniginnen van | Vngern, Frouw Maria vnde erem | Gemahl Konínck Ludowig. Vnde ys dat | Erste vm Thone, Mach ick vnge-|lücke nicht wedderstan ꝛc. — Berl. Bibl. Ye 2815. — In allen Drucken steht voran das Lied: „Mag ich unglück nit widerstan" Gedruckt nach A bei Körner S. 138; nach e. der andern Drucke bei Hormayr, Taschenb. 1836 S. 85 und daraus Soltau Nr. 53. Dieser Druck weicht von A nur in der Schreibung und durch Druckfehler ab, falls letztere nicht auf Rechnung des Hormayrschen Abdruckes kommen. Ich habe nur A hier berücksichtigt.

ck, tz, ff, ss, s, ß; — heer, verzeer; ymmer, nymmer; — wehr; volckh, Türckh; — gewaltigklich; — verbrandt; sandt, lanndt hundt, kundt, wundt; — lanndt, vnns; hatt, vatter, gott. 7, 4. das mun.

Nr. 406.

Ein nuwe led vam riksdage to Spire.

Seit 1525 begannen die deutschen Fürsten der beiden Religionsparteien sich in Bündnissen zu vereinigen. Auf katholischer Seite zuerst der Churfürst von Mainz, Herzog Georg von Sachsen und Herzog Heinrich von Braunschweig. Letzterer begab sich nach Madrid zum Kaiser und erwirkte dort, im glücklichsten Augenblick für seine Pläne angekommen, kaiserliche Beschlüsse und Mahnungen an die Fürsten in Deutschland, welche, sobald sie bekannt wurden, die größte Besorgniß unter den Protestanten erregen mußten. Auf dieser Seite verbanden sich dann 1526 unter den Bedingungen des torgauer Tractates mit dem Churfürsten von Sachsen und dem Landgrafen von Hessen die Herzöge von Lüneburg, Grubenhagen, Meklenburg u. A. Als nun im Juni dieses Jahres ein Reichstag zu Speier eröffnet ward, schien während des ersten Theiles der Verhandlungen die Sache der Protestanten ungeachtet ihrer Mehrzahl auf dem Reichstage sehr schlecht zu stehen. Der Kaiser befahl seinen Commissarien, in nichts zu willigen, was dem Herkommen in Lehre und Gebräuchen zuwiderlaufe und schärfte zugleich

das wormser Edict, dessen wirkliche Durchführung der Untergang des Protestantismus gewesen wäre, aufs Neue ein. Der Gang der politischen Ereignisse in Italien (s. Nr. 406 Einleitung) kühlte aber den Eifer der österreichischen Partei für die Sache der katholischen Kirche eben in diesem Augenblick bedeutend ab. Unter dem 27. Juli schrieb der Kaiser dem Erzherzog Ferdinand, es sei im Staatsrath ein Entwurf gemacht worden, welcher die Strafbestimmungen des wormser Edictes fallen lasse und auf ein zu berufendes Concil provocire. Zu dem Beschluß einer Aufhebung des wormser Edictes wollte nun zwar gleichwol Erzherzog Ferdinand, um die katholischen Fürsten nicht zu sehr zurückzustoßen, es nicht kommen lassen, aber der Reichstag faßte unter diesen Umständen den Entschluß, es solle den einzelnen Fürsten überlassen bleiben, in ihren Territorien in Betreff des Edictes zu verfahren, wie sie es gegen Gott und Kaiser verantworten könnten, d. h. mit andern Worten, wie es ihnen gut dünkte. Damit war der Ausgangspunct für die Bildung der protestantischen Landeskirchen gegeben.

Unter dem Eindruck dieser so folgenschweren Wendung ist das folgende Spottlied gegen die in ihren Erwartungen vom Reichstag getäuschten Katholischen gesungen.

Nr. 405.

Up de wise: Nu frewet juw gi framen Christen. *)

1 Nu biddet god, gi papen gemein,
unde latet juwer bed updringen,
dat wi den triumph beholden allein
unde nu to Spire gewinnen,
up dat der geistlike stand jo bliv,
de godesdenst na geboden driv,
alse up uns is gekamen.

2 Concili, gebode und pawestes bann
don uns gar wol erspreten,
dat selemissen, jarbag scholde afgan,
dat worde uns sere vordreten,
darto aflat unde offer vornicht,
heft all Martinus angericht,
wi hapen, schal wederkamen.

3 Nu holden unse heren fest
to Spire wol up dem dage,
bischop, cardinal unde ander gest,
den leid is unse klage,
se wiln bi pawestes hillikeid stan,
und scholde dudesch land ganz undergan,
dat hebben se besloten.

4 Nu kumpt de meister van hemelrik,
heft unse sake gewendet,
unwillen geschicket dem hilligen rik,
de forsten alse geblendet:
dat nu er anhang mot ganz afstan
und unser sik nich nemen an,
heft uns papisten vorbroten.

5 Wi hadden de sak ganz meisterlik
mit bann unde achte angefangen,

---

*) D. i. Luthers zuerst 1524 gedrucktes Lied „Nu freut euch lieben Christen gmein, und laßt uns frölich springen."

3,6. Im Mailändischen standen die päpstlichen Truppen bereits gegen den Kaiser im Feld.

de van Nürnberg unde ander im rik
vorferet, scholden uns anhangen,
vigilen gesettet nas pawestes ard,
de mess alse vor geholden ward,
solt unde water to wigen.

6 So kumpt de swarte Hans van Sassen,
freget we uns heft befalen;
deme loven und rike is he gewassen,
vortalte uns unvorhalen,
dat rike regerden erer söben enein,
dersulven si he ok jo ein;
unse anslege wolden nich baten.

7 Wat wi besloten, is umme gekert,
god wil sinen willen hebben;
wowol vel forsten hebben gewert
mit doden unde mit jagen,
so ret it jummer deper in,
godes word wil unvorbrucket sin,
kan dod noch duvel weren.

8 Wi hadden forsten up unser halv
der hilligen schrift ungeleret,
de vel helden vans pawestes salv,
darmede wi sin gesmeret;
vel anslege hebben se heimlik bedacht,
unte dat se gebracht in bann und acht,
de unse secten vorheren.

9 It enhelpet uns nicht, wi stan ganz kold;
wat wi hebben an gerichtet,
ein ime rik, de is nich old,
heft unse donde vornichtet,
he steit bi godes word mit macht,
den duvel, pawest noch keisers acht
deit mit den sinen nich forchten.

10 Vel prediker kristenliker ler
hebben wi don vorbrennen
to Brussele, Verden und der vil mer,
de warheid to vordrengen,
dorch werlike forsten und er gewald
dat uttorichten hohe bestalt,
wil uns doch all nich baten

11 Ere underdanen bedwungen gar
bi liv unde leven vormiden,
de sulvigen ok strafen swar;
de nich up orer siden
und pawestes bed nich gefolget han,
de moten ut dem lande gan;
noch willet uns nich gelingen.

12 De bur unde ungelarde lei
dorch lere is binnen worden,
wo pawest und alle paperi,
dar to der moneken orden
se don bedregen umme sele und liv,
umme all dat ere, darto erer wiv
to sunden und schanden begeren.

13 Wi hadden wol vorhapet ser,
Spire scholde uns hebben gefromet,
nu kamen uns ganz bose mer,
de unseren sind vorstommet

5,3. Noch kurz vor dem Reichstag wagten die Nürnberger der Aufforderung zum Anschluß an das torgauer Bündniß nicht zu folgen. Aber zu Speier trieb grade die Besorgniß vor der drohenden Haltung des Kaisers sie nebst anderen Städten zu bereiterem Entgegenkommen gegen die sächsisch-hessischen Anträge. 6,1. Churfürst Johann. 7,3—4. „indem sie die Protestanten tödteten und verjagten.“ Vielleicht hieß es: „god kan sinen willen behoden — mit jagen unde mit doden.“ 9,3. der 22jährige Landgraf Philipp. 10,3. Die 1523 zu Brüssel verbrannten beiden Augustinermönche, welche in dem bekannten lutherschen Lied (Wackernagel, Kirchenl. 1841 Nr. 202 u. s. w.) besungen werden, und der 1525 zu Verden verbrannte Joh. Bornemaker. Auch letzteren feiert ein in Prutz D. Museum mitgetheiltes Lied.

en konnen nicht weder godes word,
wol sik meret an allem ord,
unse secte de geit to grunde.

14 O god, gif genade, dat wi dar in
di denen na gefallen,
wi sehen wol, dat it mach nich gesin,
din word dringet dorch mit schallen
und ward hernedert all unse pral,
dat wi deme int leste altomal
ok warden moten anhangen.

Aus den Reichskammergerichtsacten betr. den Proceß des 1524 aus Stralsund vertriebenen katholischen Oberpfarrers Stenwer gegen den Rath mitgetheilt in E. Zober: Spottlieder der evangelischen Stralsunder ꝛc. Stralsund 1855. Der Schreiber bemerkt zu dem Liede: „Durch die vom Stralsunde kay. mayt. vnd dem gantzen romischen reich zu verachtunge vnd beschmehung newlich gedichtet vnd aus der truckerey außgangen.“ Leider hat er es zu Gunsten der hochdeutschen Kammerrichter in ein noch stark niederd. gefärbtes Hochdeutsch übersetzt. Da der Text, so wie er ihn aufschrieb, bei Zober vorliegt, habe ich ihn trotz einzelner zweifelhafter Stellen zu Gunsten des heutigen Lesers wieder zurückübersetzt. Die übrigen aus gleicher Quelle von Zober mitgetheilten Lieder sind hier, als speciell der Reformationsgeschichte angehörig, übergangen.

2, 1. Conc. gesetze vnd. 4, 3. vnd vnwillen schicket. 4, 5. vnd jre anhangk. 5, 4. erschreckt sollen. 5, 5. vigiln gesetz nach des. 6, 5. d. r. regierten jrer sieben sein. 10, 7. nicht helffen. 12, 6. vmb alle jre, darzu jre w. 13, 1. gehoffet. 14, 1. das wir jn ein. 14, 5—7. Vnd wirt erniddert bepstlich gesetz All vnser prall das wir zum letzten Demme werden auch müssen anhangen.

Nr. 406.

Karel van Borbon.

Der Schlacht von Pavia auf dem Fuße war die Abkehr des Papstes von der Sache des Kaisers gefolgt und auch Franz Sforza ließ sich zu dem Versuch verlocken, mit päpstlich-venetianischer Hülfe das drückende Joch seines bisherigen Beschützers, des Kaisers, abzuschütteln. Er ward dafür des Hochverraths beschuldigt und Mailand bis auf die von ihm vertheidigten Schlösser von Mailand und Cremona besetzt. Pescara, der dem Kaiser jene Pläne hinterbracht hatte, starb dann noch im selben Jahr und der Herzog von Bourbon ward sein Nachfolger im Oberbefehl. Ihm dachte Karl V. sogar nach Sforzas Verurtheilung die mailändische Herzogskrone zu geben, aber alle Versuche, Clemens VII. zum Einverständniß damit zu bewegen, scheiterten. Inzwischen war am 14. Januar 1526 der madrider Vertrag geschlossen, von dessen Bedingungen Clemens VII. urtheilte: sie seien gut, vorausgesetzt, daß Franz I. sie nicht zu erfüllen gedenke. Diese Voraussetzung traf allerdings zu. Dem Frieden mit dem Kaiser folgte unmittelbar das Bündniß von Cognac nach, welches Frankreich, den Papst und Venedig unter Heinrichs VIII. Zustimmung wieder gegen den Kaiser vereinigte und jetzt erschien sofort ein päpstliches Heer unter dem Herzog von Urbino vor Mailand, um Franz Sforza zu entsetzen. Es kehrte aber vor Bourbons Heer im Angesicht der Stadt wieder um, worauf sich Sforza den Kaiserlichen ergeben mußte. Während dann den Papst im Felde von Neapel aus Lanoy, der Vicekönig, und in Rom selbst ein Aufstand der mächtigen Colonnas beschäftigte, stieg mitten im Winter auf 1527 der alte Frundsberg mit einer

starken Landsknechtschaar auf gefahrvollem Paß über die Alpen, vereinigte sich, das venetianische Gebiet glücklich durchziehend, im Januar 1527 mit Bourbon und brach dann mit ihm gegen Rom auf, um dem kaiserlichen Heere dort den Sold zu holen, für den längst schon die kaiserlichen Kassen keinen Rath mehr schaffen konnten; um ferner dem Papst in seiner Hauptstadt den Frieden zu dictiren und dem Kaiser für die Krönung in Rom die Stätte zu bereiten. Das Heer verlangte mit solchem Ungestüm, in die Weltstadt geführt zu werden, daß der bloße Argwohn, als ob Unterhandlungen angeknüpft seien, welche diese ihre Hoffnung täuschen könnten, zu jenem Aufstand im Lager führte, infolge dessen den alten Frundsberg, als er sich von den Spießen seiner eigenen Landsknechte bedroht sah, ein Schlagfluß traf, der es ihm unmöglich machte, das Heer weiter zu begleiten. (Er starb im Jahr darauf.) Bourbon stand am 5. Mai vor Rom. Gleich in der Frühe des 6., ohne jede weitere Vorbereitung, begann der Sturm. Da traf den Herzog, indem er, an der Spitze seiner Spanier kämpfend, an einer Stelle, wo der erste Anlauf zurückgeworfen war, auf eine Leiter trat, eine tötliche Kugel. Sein Fall entflammte die Seinen zu doppelter Kriegswuth; unter Philibert von Oraniens Leitung ward die ewige Stadt erstürmt und nach wenig Tagen Clemens VII. in der Engelsburg zur Capitulation gezwungen.

1 O god van hemelrijke,
wat druk is ons gheschiet
die Borgoensche alle gelijke!
God behoede Borbon voort verdriet!
twas so vromen capetein,
dien hebben wi verloren,
den eedelen heere rein.

2 „Menich slach heb ik gheslegghen
te peerde ende ook te voet;
groote victorie heb ik ghekreghen
ter eeren den keiser soet;
menich leed heb ik den koning gedaen,
daer hi quam al voor Pavien,
daer en mocht hi mi niet ontgaen.“

3 „Melanen hebbe ik in ghenomen
met menighen krijchsman vrij;
die paus habbe dat vernomen,
die sandt hem groot volk bij;
si meenden mi wel af te slaen,
die Veneetsianen quamen mede,
mer ten was haer niet wel vergaen.“

4 „Heel Ytalien heb ik bedwonghen
ten eeren den keiser fier,
Roomen heb ik bespronghen,
daer ben ik ghekomen int dangier,
het ghebuerde al in den tweesten slach,
daer ben ik deerlijken doorschoten,
daert so menich man ansach.“

5 „Och adieu Kaerle, lieve neve!
het moet nu ghescheiden zijn,
nu moet ik u begheven,
want het scheiden doet mi pijn;
ik waende met u te winnen dat heilich land,
nu moet ik ommer sterven,
god blijve nu dijn onderstand!“

2,5. dem König von Frankreich. 3,1. Mailand. 3,4. S. 570,16. 5,1. Herzog Karl II. hatte das Herzogthum Bourbon durch die Hand seiner Gemahlin Susanne empfangen, deren Großmutter eine burgundische Prinzeß, Tante Karls des Kühnen, war.

6 „Adieu ghi edel heeren bouwe,
adieu graef Joris van Sassen goed!
weest toch den keiser ghetrouwe,
dat bidde ik vrij edel bloed.
Adieu viceroy de Napels vrij,
nu moet ik van u scheiden,
gods barmhertichheit sta mi bij!“

7 Die heeren weenden seere,
si habden groot verdriet
al om Borbon den heere,
dat hi so droeflijk schied.
Die knechten maekten groet misbaer,
si en wisten, wat bedrijven,
deen vrank sijn handen, dander trak
sijn haer.

8 Ons troost hebben wi verloren
ende ook ons toeverlaet!
ik bidde Jhesum uutverkoren,
dat hi zijn siele ontfaet!
ghetrouwen dienst heeft hi ghedaen,
god sal een ander verwecken,
die den keiser nu sal bistaen!

9 Wi moghen wel bedrijven rouwe
om Borbon den capetein goed
ende voor Wassenaer ghetrouwe,
hi heft ook ghestort zijn bloed
ter eeren den keiser, dat is waer;
men mocht gheen ghetrouwer vinden,
dan dese twee int openbaer.

A = Antwerp. Liederbuch (ed. Hoffmann von Fallersleben) Nr. 204, daraus hier. B = Pergamentstreifen in der Handschr. Nr. 14275 der burg. Bibl. in Brüssel. Daraus bei Willems, O. vl. Liederen Nr. 29; daraus in Nederl. Geschiedz. 1, 182.

1, 3. dien Borghonschen B. 1, 4. voir B. 1, 5. vrome een c. B. 1. 7. een edele B. 3, 9. krijschman A. 3, 4. dem goet v. B. 3, 5. Sy weendender my B. 3, 6. qu. ooc mede B. 4, 1. ghedwonghen B. 4, 2. ter eere B. 4, 4. comen B. 4, 6. deerlic B. 5, 4. want fehlt B. 6, 4. biddic u vri B. 6, 7. staet A. 8, 6. sal wel een B. 8, 7. k. ooc sal B.

Nr. 407.

Ein new lied von der ufrůr der landlüten zů Inderlappen in der herschaft Bern im Uechtland, beschehen im MDXXVIII jar.

Am 30. März 1528 hatte der Abt des Augustinerklosters zu Interlaken, durch den ausbrechenden Unwillen seiner Bauern geängstigt, das Kloster an Bern übergeben und der Rath hatte dessen reiche Einkünfte für Kirchen, Schulen und sonstige gemeinnützige Zwecke angewiesen. Die Gotteshausleute aber verstanden die Reformation dahin, daß sie ihnen Befreiung von den Zehnten und sonstigen Lasten bringen sollte. Daher wandte sich, als sie sich hierin getäuscht sahen, ihr Mismuth jetzt gegen Bern. Nach vergeblichen Versuchen, die Bauern von der Unzulässigkeit ihrer Forderungen zu überzeugen, ward endlich mit ihnen die Absendung einer Untersuchungscommission vereinbart und diese entschied am 17. Mai dahin, daß die Aufständischen auf Herstellung der Messe und Abschaffung der Bodenzinse zu verzichten hätten, ihnen jedoch eine Minderung der Abgaben und Schuldenlast gewährt werde. Die Ruhe dauerte aber nicht lange, zumal da jetzt auch in Hasli und Brienz die Katholischen, von

Unterwalden und Uri aus angereizt und unterstützt, sich gegen die Reformation erhoben. Man sah sich endlich in Bern zur Gewalt genöthigt. Doch erhielten Niclas Manuel und Haller, als sie am 13. Oct. mit der berner Mannschaft ins Oberland geschickt wurden, den Befehl, vor der Hand noch zu zögern und den Weg der Güte weiter zu versuchen. Ohne sich aber darum zu kümmern, schwur am 22sten October die Landsgemeine zu Interlaken wieder zum katholischen Glauben und besetzte rasch mehre feste Punkte; zugleich kam über den Brünig eine Schaar von Unterwaldnern nach Brienz, um sich mit den aufständischen Oberländern zu vereinigen, und auch in Uri sammelten sich Zuzüge. Da erhielten die berner Führer am 29. October mit dem Stadtbanner den Befehl, ohne weitere Schonung vorzurücken. Als die Aufständischen den Ernst sahen, räumten sie schleunig und ohne Kampf das Feld; mit den unterwaldner Helfern entflohen auch die beim Aufstand am schwersten betheiligten Oberländer über den Brünig. Die übrigen mußten sich ergeben und die Schuldigen wurden vor Gericht gestellt.

Man hat seit Alters ein auf diese Begebenheit bezogenes Gebetlied, abgedruckt in Grüneisens Manuel S. 451, dem Niclas Manuel zugeschrieben. Grüneisen widerspricht dem, auf den matten Ton dieses Liedes hinweisend, gewiß mit vollem Recht. Eher könnte das folgende Lied den Manuel zum Verfasser haben, der nicht nur, wie eben erwähnt, an dem kurzen Feldzug selbst betheiligt war, sondern auch vom Rath den Auftrag erhielt, eine Denkschrift über diese oberländischen Hergänge zu verfassen.

Nr. 407.

In der wis „Ich stůnd an einem morgen" oder das Frewlin von Britanien. *)

1 Wie es in disen tagen
zů Bern ergangen ist,
davon wil ich ůch sagen
fürwar on allen list,
vom steinbock und von siner macht,
wie er den edlen bären
so schandlich hat veracht.

2 Vil můtwill thet er triben,
der steinbock also wild,
den bären zů vertriben,
er was im gar zů mild.
Ich gloub, es si nit sin gedicht:
die ků hat dar zů gholfen
und hat das spil zůgricht.

3 Solchs mocht gott nit vertragen,
das sag ich ůch fürwar,
das grinen und das klagen
was im ganz offenbar
von manchem frommen biderman,
der gar mit großem schmerzen
sin wib und kind můst lan.

4 Ein pund thäten si machen
wider eid und ouch ir ehr,
ein oberkeit verachten,
ist das nit sdůfels ler?
Die mess hattens für einen schin,
das was aber ir meinung,
niemand nůt gen umbs sin.

---

*) Melodie von Uhland Nr. 70, vgl. oben die Anmerk. zur Tonangabe von Nr. 272.

1,5. Das Wappen von Interlaken. 4,5. „Sie brauchten die Messe als Vorwand."

5 Es was in nit umb dbilder
noch umb die gottlos meſs;
den thieren ſind ſi wilder,
ja daß ichs nit vergeß,
ſo hand ſis zBern fri ußher gſeit:
wo man zins nit nachlaße,
ſo habens böſen bſcheid.

6 Das mocht nun nit geſchächen,
dann es nit billich was,
das můßens ſelber jächen,
noch riet in der tůfel das,
daß ſi mit gwalt und eigner macht
ir herren und ir obren
mit můtwill hand veracht.

7 Das hat man nun gelitten
fürwar ein lange zit,
man thet ſi fründlich bitten,
es half aber alles nůt;
des iſt das ſprüchwort ganz erfüllt:
wenn man den puren bittet,
denn im der kopf geſchwüllt.

8 Zů letſt hand ſi angfangen
ein ſpil, das gar nůt ſott:
gen Underwalden gangen,
umb gott, das iſt ein ſpott,
daß ſie ir fromme oberkeit
ſo trutzlich dorften ſchmächen,
es ward in nachhin leid!

9 Si hand ſich ouch geflißen
alls was unredlich iſt;
die ſchwelli hands zerrißen
und brucht vil böſer liſt,
die amptlůt uß dem land gejagt;
wo man ſolt můtwill triben,
da was ir keiner verzagt.

10 Man hat in recht gepotten
wol für die landlůt gůt,
desſelben ſi nit wotten
uß großem übermůt;
kein biderman in ſtat noch land
wolten ſi das vertrawen,
pfu dich der großen ſchand!

11 Si thäten ouch poſtieren
gar vil in frömbde land,
ſich ſelbs damit zů erſůren
und bringen in große ſchand;
von den ſi ſůchten hilf und rat,
die ließents nachhin ſitzen
in mitten in dem kat.

12 Das hand ſi angeſchlagen,
ein ganzen ſummer lang,
wie ſi in diſen tagen
in not und ouch in zwang
ein ſtat von Bern gar wit erkant
zů ſchanden möchten bringen,
darzů umb all ir land.

13 Das thät man fründlich ſchriben
den ſteten wol erkant,
ſi welten nit uß bliben,
darzů ouch ſin ermant
der gůtthat und der trůwen pflicht,
die lang vor alten ziten
mit eid ſind ufgericht.

14 Das hand ſi wol vernommen
durch gſchrift und ouch von mund,

9,3. die Schwelli: Damm von Grundbalken an einem Gewäſſer, Stalder Idiot. Die Gotteshausleute zerſtörten während der erſten Unruhen im April die Aarſchwelle, deren Fiſchreichthum berühmt war. 11,1. reiſten auch umher, Schmeller Wtb. 1,300. 13,1. Zürich, Solothurn, Freiburg, Biel und Lauſanne wurden ſchon im April von Bern um ihre Unterſtützung in der oberländiſchen Sache angegangen.

ir keiner ist nie kommen
noch biß uf dise stund,
der uns in nöten bi welt stan;
ir eid hand si gehalten
ja wie die kreps thůnd gan!

15 Also ist es ergangen,
wie ich das selbig sag,
mit spießen und mit stangen
wol uf sant Simonstag
da ward das land mit gwalt ingnon
von unsern lieben fründen;
wer hat in ie leids gethon?

16 Die mär die kamen balde
gen Bern mit schneller il,
wie die von Underwalden
sind kommen ouch zum spil;
der steinbock hatt geladen gest,
das thet den bären schmirzen
daheimen in sim nest.

17 Der bär der thet das klagen
so manchem biderman:
„solt ich das lang vertragen?
es stůnd mir übel an!
zů den ich mich so vestenklich
vil gůtes hatt versechen,
die ziend iez wider mich!“

18 „Zů zorn bin ich geboren
und ouch zů grimmikeit;
die pünd hastu mir gschworen,
bestätet mit dem eid,
iez zůchstu mir mit gwalt ins land,
das will ich nit vertragen,
wills rechen mit der hand.“

19 „Jez thůst mich uberziechen
und hast mich ganz veracht,
du meinst ich soll glich fliechen
und förchten dine macht.
Ja wenn das thät ein frömbder
man,
den soltist selber strafen,
als du vor mer hast than.“

20 Als bald der bär ward gsechen
zů Inderlappen uf der heid,
so můß ich das verjechen
fürwar uf minen eid,
es ist eben der alte bär,
von dem Murner hat gschriben,
wie daß er gstorben wär.

21 Als bald si wurden innen,
der bär wär in dem land,
si thäten sich besinnen,
verruckten da zůhand
und flochen heimlich nachts darvon;
was si nit mochten tragen,
das hands dahinden glan.

22 Man thät si fründlich bleiten
wol uber dheid uß wit,
ir keiner wolt nit beiten,
dann es was an der zit!
ir keiner wolt der hinderst sin
und welcher wol mocht loufen,
der het den besten gwinn.

23 Vol angst und ouch vol schmerzen
waren die künen lüt,
verzagt an iren herzen
und seit ir keiner nüt;
sie ließen fallen spieß und gwer,
wo mans von in wirt sagen,
ist das ein schlechte ehr!

24 Die ků hat sich vermeßen,
wie sie gieng uß dem stall,
dem bären wölt si freßen

15,4. 28. October. 15,6. d. h. von unsern Eidgenossen aus Unterwalden. 16,2. durch ein Schreiben Manuels aus Thun vom 29. October.

die jungen uberall;
nun ist es warlich nit der sitt,
daß kü sönd bären eßen,
si mögtents vertöuwen nit!

25 Ja wär si nit entrunnen,
die selbig kü fürwar,
der bär hett sich besunnen,
hett si zerrißen gar;
das wär denn gsin verdienter lon,
wo mans von ir wurd sagen,
er hett ir recht gethon!

26 Die armen hands betrogen
und bracht in große schand,
si hands in alls erlogen,
was si in zůgseit hand.
Si wolten keiner herren nůt,
damit so sind si worden
fürwar erst eigen lůt!

27 Gott mochts nit mer erliden,
den großen ubermůt,
und den si thäten triben,
es bringt in nimmer gůt;
si sind iez in dem land verirt,
drum thůt man manchem scheren,
ehe im genetzet wirt.

28 Also hat gott zerstrewet
ir anschleg und ir list,
ir keiner ist erfröwet
noch biß uf dise frist;
si sind geschendt vor aller welt,
drum werdens billich gscholten
und für meineidig zelt.

29 So man den bösen schiltet,
nimpt sich der fromm nit an,
dann er sin nůt entgiltet,
wenn man die straf last gan.
Damit so han ich protestiert,
daß ich den frommen trewen
ganz nůt hab angerůrt.

30 Wer gott thůt widerstreben,
darzů sim heilgen wort,
der helt sich des gar eben,
es ist mit im am ort;
er můß ouch werden ganz veracht,
darvor mag in nit bschirmen
keins keisers gwalt noch macht.

31 Gott wir gemeinlich bitten
durch sin barmherzigkeit,
daß unrůw blib vermitten
und wir in einigkeit
so leben hie uf diser erd,
dardurch der göttlich namen
allzit geheilget werd.

Gleichzeit. Handschr. in den Acten des interlakener Aufruhrs im berner Archiv; ich danke für der Mittheilung des Herrn M. v. Stürler.

6, 5. vnd einer macht. 23, 4. vnd sott jr. 24, 3. den. 25, 7. hatt. 27, 5. veryrt (: würt). 27, 6. manchen.

Nr. 408 — 419.

Von der Türkenbelagerung Wiens.

Nachdem Suleiman nach der Schlacht bei Mohacz Ungarn wieder verlassen hatte, S. 559,30 ward Johann Zapolya am 10. November 1526 von seiner Partei zum König von Ungarn gekrönt. 1527 vertrieb ihn aber Erzherzog Ferdinand aus Ofen und drängte ihn bis nach Siebenbürgen zurück, worauf auch er am 3. November gekrönt ward. Jetzt warf sich Zapolya in die Arme der Türken, wo man ihn natürlich gern zu Gnaden annahm, während eine Gesandtschaft König Ferdinands, welche 1528 mit dem Anerbieten einer längeren Waffenruhe nach Constantinopel gieng, unverrichteter Sache und unter Kriegsdrohungen abziehen mußte. Seit dem Anfang des Jahres 1529 wußte man zu Wien, daß in Constantinopel die gewaltigsten Vorbereitungen zu einem neuen Ueberfall gemacht wurden. König Ferdinand wandte sich nun, während er die Streitkräfte seiner Erblande schleunig rüstete, zugleich mit den dringendsten Mahnungen an Kaiser und Reich. In Deutschland zeigte sich wirklich mehr Eifer, wie gewöhnlich. Luther mahnte zur kräftigen Hülfe in seiner Schrift „Vom krieg wider den Türken.“ In diese Zeit gehören auch die im Folgenden voranstehenden Lieder, doch sind die drei ersten schon aus dem Jahre 1526; ich habe sie nur um des bessern Zusammenhangs willen hierher gestellt; gesungen wurden sie ohnehin, wie die spätern Drucke zeigen, nicht nur auch 1529 sondern noch länger. Außer diesen Liedern erschienen noch mehre andere Mahnlieder zum Krieg, die hier wegen ihres nur ganz allgemeinen Inhaltes übergangen sind. Nach solchen Anfeuerungen der öffentlichen Meinung blieb denn auch diesmal die Hülfe aus dem Reich nicht ganz aus; aber wie gewöhnlich war Alles zu dürftig und zu spät.

Am 10. Mai war Suleiman mit etwa 250,000 Mann von Constantinopel aufgebrochen. In Bosnien, Kroatien, Dalmatien und Slavonien fand er die türkische Herrschaft seit 1526 durch seine Paschas bedeutend befestigt und erweitert. Bei Mohacz vereinigte er sich mit Zapolya; hier wurde dem Sultan auch die ungarische Krone mit den Reichskleinodien ausgeliefert. Den ersten schwachen Widerstand fand er in der Burg von Ofen. Die kleine Besatzung mußte aber bald capituliren und ward dann gleichwol beim Abzug durch die nicht zu zügelnden Janitscharen überfallen und niedergemacht. Dann gieng es unaufhaltsam und eilig gegen Wien. Am 21. September sah man dort die ersten türkischen Reiter, am 26sten war die Stadt von allen Seiten umschlossen.

König Ferdinand, welcher in Linz saß, hielt Wien für verloren. Aber an der muthigen Ausdauer der Bürger und der Besatzung von einigen 20,000 Mann, sowie an der Tüchtigkeit und Unerschrockenheit ihrer Führer, des Pfalzgrafen Friedrich, der Grafen Niclas zu Salm und Hans von Hardeck, des Freiherrn Wilhelm zu Roggendorf, Hans Katzianers und anderer scheiterte alle Macht, List und Muth des Feindes. Nach wiederholten Stürmen zündete er in der Nacht vom 14. auf den 15. October sein Lager an und zog wieder ab.

Von den folgenden Dichtungen sind Nr. 412 und 413 von Hans Sachs; Nr. 415 von Christoffel Zell; Nr. 416 und 417 von Jorg Daxpach (oder Dappach).

Nr. 408.

Ein klaglied von den grausamen wütrischen und tyrannischen handlungen, so der Türk in Ungern und einnemung der stat Ofen und Pest geübt; darneben die christlichen fürsten vermanend, solchen jammer und ellend der Christen zůbedenken und dem fürzůkommen.

In des Wyßbecken ton*)

1 In Ungern saß gar wirdiglich
ain künig, der lebt christenlich,
auf glauben wolt er werben,
den Türken er fast widerstrebt,
darum so můst er sterben ja sterben.

2 Darzů auch ander herren vil,
die bei im warn zů allem zil
seins reichs von baiden stenden;
sie fürten im leib und leben nach,
sie woltens bei im enden ja enden.

3 Darvon wer noch zůsingen vil,
das ich doch got bevelhen wil,
der tröste sie mit gnaden
und nem sie zů der ewigkait
für zeitlichen iren schaden ja schaden.

4 Dreißg tausent fast auf ainen tag
die bliben auf der niderlag,
ach got, wer sols nit klagen!
die teursten dreier künigreich,
als ich die gschrift hör sagen ja sagen.

5 Marie geburt am selben fest
gewann der Türk die stat zů Pest,
hat die zů grund verprennet;
des selben tags gar grimmiglich
ward Ofen auch berennet ja berennet.

6 Da im die stat ward underthon,
fiel für in nider fraw und man,
zůbitten umb ir leben,
er sagt in frid und glauben zů,
groß gnad wolt er in geben ja geben.

7 Hernach gar bald auf ainen tag
hůb sich der Christen große klag,
ir frid hat schon ain ende,
zerbrochen warn des Türken wort,
daß in der teufel schende ja schende!

8 Das schloß und stat ward alls beraubt,
die thewrsten weibsbild außgeklaubt
und an die schiff getriben,
die andern erstochen und ermördt,
gar wenig sind uberbliben ja bliben.

9 Nun secht, ir Christen all geleich,
in zweifel stet das römisch reich,
ach got, laß dichs erbarmen!
des ich euch ee gewarnet hab,
klagen iez die reichen und armen ja armen.

10 Vom Türken ich gemeldet hab,
von seinem haß laßt er nit ab,
habt ir mich hören singen:
vor augen ist sein ubelthat,
die christenhait zů zwingen ja zů zwingen,

11 Ist er nun kommen uber meer
mit ainem großen kriegesheer,
ist zwai mal hundert tausent,

*) Melodie von Nr. 107.

1 ff. s. Nr. 402 Einl.

darzů sie tragen so mörderlich wer,
darob uns billich grauset ja grauset.

12 Gar strenglich thůt ers greifen an,
on zal vil frommer christen man
laßt er vom leben schaiden,
on alle scham er tobt und wůt
an frawen und an maiden ja maiden.

13 Nun was doch Ofen ain solche stat,
manchs künigreich irs gleich nit hat,
so dapfer am gebäuwe,
die ist zerbrochen und verbrant
das bringt mir allzeit reuwe ja reuwe.

14 Was reichtums da der wůtrich fand,
das schickt er alles auß dem land,
darzů die beste leute;
das weiblich ellend was so groß,
daß ichs nit halbs bedeute ja bedeute.

15 Vil hüpscher jungfrawen edel und reich
geschendet wurden klegeleich;
wer da wolt widerstreben,
der můst vergießen bald sein blůt
und gieng im an sein leben ja leben.

16 Vil frawen hüpsch mit trůbtem můt
man tauschen und verschenken thůt
ie ainer dem andern bringen;
wenn sie sich der genůten wol,
so zaln sis mit der klingen ja klingen.

17 Wer keusch beleiben wolt und rain,
die alten leut und kinder klain
umb die was es geschehen,
da sterben můst ellendiglich
ain freund den andern ansehen ja ansehen.

18 Manchs weib stůnd nacket und auch ploß,
můst leiden schmach und schande groß
irs leibs an offner gaßen;
ach got, wer lieb hat seine kind,
der mags zů herzen faßen ja faßen.

19 Wer disem laid nit vor entlauft,
wirt er nit tött, er wirt verkauft,
geschicket uber möre,
in angst und not er můß bestan
allzeit on widerkere ja kere.

20 Verdorben ligt das Ungerland
und ist uns allen Christen schand,
wir haben so lang geschwigen;
sei wir noch rechte christen leut,
so laß wirs nimmer ligen ja ligen.

21 O Karole, kaiserlicher man,
weil dir got solcher eeren gan,
merk unser groß ellende!
mit deiner macht und trostes schein
den wůtrich wider wende ja wende!

22 Von deiner höch und majestat
die prophecei geschriben stat,
groß ding solt du volenden,
ganz römisch reich dir bei gestet
mit macht von allen stenden ja stenden.

13 ff. Auch das weitere bezieht sich wieder auf die Einäscherung Ofens im Jahr 1526.

23 Das römisch reich noch unverzagt
hat künig und fürsten oft verjagt,
das find wir vil geschriben,
gelitten hat es manchen strauß,
doch heut noch unvertriben ja vertriben.

24 O kaiser mach dich auf die pan,
groß not get iez den glauben an
daß wir in zweifel schweben,
darum ist mancher widerspan,
das ist dem teufel eben ja eben.

25 Got wöll wir trewlich rüfen an,
uns armen Christen bei züstan,
bhalt uns in seinem glauben
in angeborner nation,
laß uns der nicht berauben ja berauben.

26 Daß wir, du edler kaiser her,
geschaiden werden nimmer mer
von dir im himelreiche,
das uns verleich der ewig got
mit allen Christen gleiche ja gleiche.

27 Da find wir kaiser und künig vil,
ja fürsten, grafen, was man wil,
die christlich seind beliben;
laß uns in deines lebens büch
mit in sein eingeschriben ja geschriben.

28 Der uns das liedlein sang so new,
der hats gemaint mit ganzer trew
dort in dem Baierlande;
er singt uns wils got noch vil mer,
got behüt uns all vor schande ja schande!

A = 1 Bl. fol. o. O. u. J. (muß von 1526 sein, da der Titel sagt: von des — Türken — vbeltat bis gegenwertig Jar — begangen). Weller Ann. Bd. 2 S. 402 Nr. 1112. B = 10 Bl. 4° Augspurg bey Hainrich Stayner. 1542. — Hienach volgend Vier | newe klägliche, vnd zu Got rüffende Ge- sang oder Lieder, wider den blutdurstigen Erbfeind | vnd verderber des Christenlichen bluts, den Türgken ve- wunder inn diser gefährlichen zeyt, nützlich zu Lesen vnd | zu singen, Gemayner Christenhayt zu Ermanung, | Warnung, Tröstung vnnd Besserung, zusammen Gedruckt vnnd Außgangen (Holzschnitt). — Wernigeroder Bibl. Pl. 436. — Hier nach B.

B hat ck, tz, ff, ss, ʒ, ß; — geet, steet, weer (Wehre); so; einige ei für ai, — dreissigk, — igklich, strengklich, junckfrawen; kbind; — landt, wirdt, stundt ꝛc.; — flegellevch; inn, vonn, vnnd, vnns; häufiges tt nach Länge wie Kürze; — al; gewan. 21, 4. macht. 27, 4. deiner leben

---

Nr. 409.

Volgend zwei lieder der armen gefangnen Christen zü Constantinopel, irer jämmerlichen klag und ermanung an gemeine christenheit.

1 Ach sendlich klag!
fürwar ich sag,
es seind iez zü diser fristen
mit gfängnus drang
und härtem zwang
die armen ellenden Christen
im Türkenland
mit strengem band
umgeben gar,
die ellend schar,
es ist kein scherz,
god erman alle christen herz!

2 Man treibt sie dar
all tag fürwar
an kauf so ellendigleiche
und achtens gar
nichts minder zwar
dem unbesinnten vich gleichen.
Ich glaub ganz wol,
daß mänger sol
verzweifeln gar
die ellend schar,
es ist kein scherz,
got erman alle christen herz!

3 Auch ketten groß
an hälsen bloß,
darzů an händen und fůßen;
nu wie ist das
ganz auß der maß
so gar ein härt und schwer bůßen,
daß sie darzů
nimmer kein růw
da haben gar,
die ellend schar.
Es ist kein scherz,
got erman alle christen herz!

4 Hunger und durst,
leben on lust
ist inen gar kein frembder gast;
vil schleg um sonst
ist in kein kunst,
allein got ist ir höchster trost.
Wie manigfalt
junger und alt,
die ellend schar
sturb gerne zwar;
es ist kein scherz,
got erman alle christen herz!

5 Wie manig mal
und ganz on zal
můß sich můter vom kind scheiden,
das kind auch zwar
seins vaters gar
verlaugnen můß nit on leiden,
türkisch werden
hie auf erden
in armůt gar,
die ellend schar,
es ist kein scherz
got erman alle christen herz!

6 Der armen band
ist unser schand,
ja aller Christen auf erden;
all teutsche land,
der römisch stand
můß darum gelestert werden.
Wo ist der hürt?
verlaßen würt
so ganz und gar
die ellend schar,
es ist kein scherz
got erman alle christen herz!

A = fl. Bl. 8° (Nürnberg) Hans Güldenmundt 1537. Weller, Ann. I. 147 (Ist mir nicht vorgekommen). B = das zweite Lied in der Qu. B von Nr. 408 Gleiche Orthographie, wie dort. (ausgen. ei) C = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (Balhorn, Lübeck) Dre lede volgen, dat erste, Wo de Türcke vor Wene lach. Dat Ander, Herr Godt yn dinem Rike, im alderhögesten Thron. Dat drüdde, Ach seenlick klage, vorwar ꝛc. (Befand sich in Uhlands Besitz.) Hier nach B.

1, 11—12. Im nd. Text lautet der Refrain: ydt ys keyn schertz, Godt ermann alle Christen hertz. C. 2, 6. vnsinnigen C. 4, 9—10 (in C in derselben Folge). 5, 2. ane tael C. 5, 3. sick de Moder C. 5, 6. vorlangen C. 6, 5. rhömisch B. 6, 6. möste C. 6, 7. f. Wat ys dat hert, dat vorlaten w. C.

— —

Nr. 410.

Das ander lied.*)

1 Wol auf ir werden Christen,
wölt ir ewer leben fristen,
vor des Türken gewalte,
greifts an in gottes namen,
halt euch christlich zůsamen,
spart weder jung noch alte;
denn fürwar ich euch sage,
er bedenkt nacht und tage,
wie er der Christen lande
bring in sein gwalt und hande.
Darumb seit nit so trege,
oder es wird euch laide.

2 Sein gwalt ist gar groß fürwar,
das sein innen worden zwar
vil christenlicher lande.
Es hat gewert vil hundert jar,
daß er nun vil christen schar
unter sein grausam hande
getrungen mit der strenge;
secht, was er in die lenge
noch volbringen mag und kan,
wa nit widerstand wirt than.
Darumb seit nit so trege,
oder es wirt euch laide.

3 Secht nun, wie hat er gethan
manigem gar werden man,
die stritten ritterlichen:
Bulgeriam er gewann,
Surfen mocht im nicht vorstan,
künig můsten entweichen;
wiewol sie eerlich stritten
und vil mer not erlitten,
ee sie ir land verloren,
noch mochten sie nit bharren.
Darumb seit nit so trege,
oder es wirt euch laide.

4 Der kaiser auß Kriechenland
thet im rechten widerstand
mit fechten und mit streiten,
noch zwang er den mit gewalt
seiner land gar manigfalt,
blegert zů baiden seiten.
Constantinopel die stat
er auch bald erobert hat,
den kaiser da erschlagen,
da thet sein volk verzagen.
Darumb seit nit so trege,
oder es wirt euch laide.

5 Des kaisers hohes gemůt
thet wie iez menger thůt,
ee er ward uberwunden:
all Christen er anrůfte,
das römisch reich ersůchte,
ob er hylf hett gefunden.
Er ward doch zwar verlaßen,
erschlagen auf der gaßen
sein volk mit grausamen trang,
er in gfengnus bracht und zwang.
Darumb seit nit so trege,
oder es wirt euch laide.

6 Der herzog von Rodosal
hielt sich wie der Hannibal
gegen Römern gethon;
mit streiten ward er gar schnell,
biß auch des tods ungefell

*) s. die Ueberschrift von Nr. 409.

3,5. Serbien. 6,1. Wol Skanderberg.

hinnam den vast künen man;
darmit müsten sein lande
under des Türken bande.
Der gleich gschach andern vil,
die ich iez nit nennen wil.
Darumb seit nit so trege,
oder es wirt euch laide.

7 Wossen das werd künigreich
zwang er auch ebengeleich
durch schlachten so manigfalt,
daß der künig ward zwungen,
zůentweichen und trungen
in ain klaus im zůenthalt;
davon ward er mit listen,
im sein leben zůfristen,
gebracht in des Türken gwalt,
můst sein kopf verlieren bald.
Darumb seit nit so trege,
oder es wirt euch laide.

8 Krabaten haben lange zeit
auch erlitten manchen streit
und umb hilf gehalten an;
ich sing und sag in warhait,
sie haben erzaigt manhait,
oft und vil das best gethan,
biß sie schier sein vertriben
und ir wenig beliben.
Steir, Crain leiden des groß zwang,
got wöll, daß nit weiter glang!
Darumb seit nit so trege,
oder es wirt euch laide.

9 Rodis hat er gewunnen,
vil stet in Hungern zwungen,
künig Ludwig erschlagen.
Für Wien ist er auch kommen,
des haben wir schlecht frommen,
Christen soltens all klagen!
Ich bsorg bei disem wesen
werden Christen nit gnesen
ja vor des Türken bande,
ach der ewigen schande!
Darumb seit nit so trege,
oder es wirt euch laide.

10 Was hat der Türk mer gethan?
er hat den großen soldan
bezwungen mit gewalte,
im erschlagen mängen man,
in selbs auch aufhenken lan,
damit in jung und alte
haben mügen sehen dort
und auch nicht gedachten fort,
ain ander herschaft, dann in,
zůhaben in irem sinn.
Darumb seit nit so trege,
oder es wirt euch laide.

11 Christen haben zůgsehen,
biß dises ist beschehen
und der Türk gewaltigleich
mit streiten hat gewunnen,
auß listen uberkommen
zwai und zwainzig künigreich,
darzů zwai groß kaiserthumb;
also daß er laider nun
ist ganz gewaltig worden,
wie man iez sicht mit sorgen.
Darumb seit nit so trege,
oder es wirt euch laide.

7,1. Bosnien. 7,6 ff. Der letzte König Stephan ward 1463 in der kleinen Veste Klincs zur Uebergabe gezwungen; der Sultan verwarf den Vertrag, der dem König das Leben zusicherte und ließ ihn hinrichten. 9,4. Falls hier die Belagerung von 1529 gemeint wäre, so würde das Lied eher dem Jahre 1532 angehören. Aber in einem andern Liede von 1532 heißt es: die Türken werden zum dritten Mal vor Wien erwartet. Hierbei ist als zweites Mal eben 1529 gemeint, mit dem ersten kann also wol nur, wie auch hier, Suleimans vermeintlicher Marsch gegen Wien nach der Schlacht bei Mohacz verstanden sein. Man muß übersetzen: in die Nähe von Wien. 10,1. s. Nr. 348,8 A.

12 Ich wolt, daß alle Christen
höchsten und wenigisten
hetten wie ich erfaren,
wisten zů disen fristen,
wie der Türk mit bös listen
den Christen thůt mitfaren
daselbst in seinem lande
mit schwerer pürd und zwange;
auf hylf hoffen sie lang zeit,
leben in trůbseligkait.
Darumb seit nit so trege,
oder es wirt euch laide.

13 Der Türk hat auf sie gelait
groß tribut und dienstparkait,
kinder werden in gnommen,
můßen leben hertiglich
ir narung gwinnen schwerlich,
noch thůn sie wie die frommen
und seind bestendig fürwar
in christlichem glauben zwar,
halten christlich wesen schon,
got der herr geb inen lon!
Darumb seit nit so trege,
oder es wirt euch laide.

14 Wil dich dis nit bewegen,
o du Christ, so merk eben,
wie teglich ist auf der pan,
daß sich der Türk thůt regen:
wirdst im nit bald begegnen,
dein sach wirt gar ubel stan.
Secht eben zů den sachen,
der schimpf wil sich iez machen;
gar theuer wirt das lachen,
so die spieß werden krachen.
Darumb seit nit so trege,
oder es wirt euch laide.

15 Ich sing in rechter warhait
mit gůter erfarenhait,
zů bewegen meniglich;
veracht das die christenhait,
so ist gottes straf berait
und verblendung sichtiglich.
So wöllen wir got bitten
nach christenlichen sitten
umb gnad und barmherzigkait
. . . .
Darumb seit nit so trege,
oder es wirt euch laide.

A = das zweite Lied in Nr. 409. Qu. A. B = das dritte Lied in Nr. 408. Qu. B Hier nach B.
14, 4. das sie der.

Nr. 411.

Ein neues lied, in welchem fürsten und herren und andere stend des reichs mit sampt allen frummen lanzknechten zů fryd und einickeit, auch got, den allergroßmechtigsten keiser und herren mit höchstem fleiß anzůrůfen und in seinem namen, auch umb seiner eer willen ritterlichen zů streiten wyder den Türken treulich vermant werden.

In der Pafier weis.*)

1 Wacht auf, wacht auf, ir fürsten gůt,
thůt frölich zamen springen,
auf daß ir rett das christlich blůt,
euch wirt nit misselingen

*) Melodie von Nr. 372.

wyder den feind der christenheit,
den Türken ich da meine,
sein hochmůt wirt im werden leid,
sein gwalt wirt im auch kleine.

2 Wann ir nun hetent einigkeit
und frid in ewern landen,
so wurd gar bald zum streit bereit
mit werhaftigen handen
vil mancher frumer christen man,
sein leben dapfer wagen;
got wirt euch selber bei gestan,
den Türken zů verjagen.

3 Darumb ich euch in trewen rat,
thůt selber einig werden,
dem armen volk beweist genad,
so habt ir glück auf erden,
so wirt es euch gehorsam sein,
willig mit euch zů streiten;
got wirt euch auch thůn hilfe schein,
helfen zů allen zeiten.

4 Zů herzen nempt die großen not,
so in dem Ungerlande
manch frumer Christ erliten hat,
auch in des todes bande
könig Ludwig begriffen ist
von der türkischen hande,
darumb rüst euch in schneller frist,
fürkumpt groß schad und schande.

5 Wach auf, wach auf, du edle kron,
Karle du keiser werde,
mit deiner hilf soltu beiston
in sorg und großer bschwerde
deim brůder könig Ferdinand,
daheim soltu nit bleiben,
der Türk der ligt im in dem land,
den hilf im dannen treiben.

6 Auch ist dir sonderlich bevolhn
die christenheit gemeine,
derhalb daß du bist unverholn
römischer keiser reine,
darumb soltu zů aller stund
mit macht, sinn und auch witzen
vor dem schnöden türkischen hund
die christenheit beschützen.

7 Bis keck, du fürst von Osterreich,
könig in Böhmer lande,
die Böhmen kumen all zů gleich
mit werhaftiger hande,
das römisch reich wirt dich nit lan,
als ich es hab vernumen,
wann du dasselb thůst růfen an,
zů hilf wirt es dir kumen.

8 Doch daß untrew und ubermůt
genzlichen werd vermiten,
auf daß nit mer das brot so gůt
nach ungerischen siten
mit kalk werde vergiftet gar,
wie vormals ist geschehen!
ist mancher Teutscher worden gwar,
thůts offentlich verjehen.

9 Auch sol genzlich dein meinung sein,
umb gottes ehr zů streiten,
auch umb sein heilig wort so rein,
welches zů allen zeiten
in deiner sel gepflanzet sei
und nit darwider streben,
so wirt dir got selb wonen bei,
bschützen ehr leib und leben.

10 Rüst dich, du heiligs römisch reich,
ir frumen teutschen fürsten,
ir werden reichstet all geleich,
nach got last euch all dürsten
und lebt genzlich nach seiner ler
und halt sein wort gar eben,
so bhůt er euch leib, gůt und ehr,
den sig wirt er euch geben.

11 So ir gůt frid und einigkeit
wert unter euch wol halten,
auch untreu und heimlicher neid

von euch ganz ist gespalten,
daß auch kein stand do werd veracht,
stet, herrn, fürsten ich meine,
so hilft euch got mit seiner macht,
des Türken macht wirt kleine.

12 Und wo ir nit wert einig sein
in warer gottesliebe
und auch sein klares wort so rein
halten in steter übe,
eins das ander verachten thon,
wie mag euch dann gelingen?
darum rüft got einhellig an,
thüt auf den Türken tringen.

13 Dann ich sing euch zü diser frist
klerlich und offenbare,
wo nit der Türk het vor gewist
ganz eigentlich fürware,
daß zwispalt untern Christen wer,
hett im nit fürgenumen,
mit einem solchen großen heer,
in christlich land zü kumen!

14 Darumb thüt all einmütig sein
und haltend lieb züsamen,
so helt got selbs mit euch gemein,
wo ir in seinem namen
frölich dar wagt leib, güt und ehr,
das türkisch volk zü schlagen,
so wonet got in ewreme her,
den Türken zü verjagen.

15 Rüst euch, ir frumen lanzknecht güt,
mit freudenreichem schalle,
seit frisch, frölich und wolgemüt,
ir frumen Christen alle,
zü streiten für die christenheit,
für ewer vaterlande,
so hilft euch got auß allem leid,
auch auß der sünden bande.

16 Last euch, ir frumen lanzknecht güt,
von flüchen und von schweren,
so helt euch got in seiner hüt,
das glück wirt er euch meren,
der hürerei thüt müßig stan,
das spil last unterwegen,
so wirt es euch ganz wol ergan,
got wirt selbs ewer pflegen.

17 Seit frisch, ir Christen all geleich,
thüt ritterlichen streiten,
so gibt euch got das himelreich,
zü ewern lezten zeiten,
in diser zeit frid, güt und ehr,
so ir streit in seim namen
wider das unglaubige heer;
das wünsch ich euch allsamen.

16,1. Zu „laßt euch von": laßt ab von, vgl. mhd. Wtb. 1,945 M.

A = 4 Bl. 8° Nürnberg 1529. Weller, Ann. I. 104. In der von Scheurlschen Bibl. in Nürnberg. B = 4 Bl. 8° Nürnberg durch Fr. Peypus 1529. Weller l. c. Berl. Bibl. Yo 2866. Gedruckt nach A bei Soltau Nr. 54; danach hier. A hat ć. ȝ. ff. ſſ. ë, ÿ; einzelne ai; leer (Lehre) — lawdt; feint; wirdt; — mitt, gott.

Nr. 412.

Der türkischen belägerung der stat Wien mithandlung beider teil auf das kürzest ordentlich begriffen. *)

Als man zelt fünfzehen hundert jar,
darzu neun und zweinzig fürwar
nach des herren Christi geburt,
von dem Türken belägert wurd
die namhaftig stat Wien genant
an der Tonaw im Osterland,
ganzen Österreichs die hauptstat,
die Flavius erbawen hat.
Was da außricht das türkisch heer,
dergleich die stat mit gegenwer,
wie, wo und wann das alls geschach,
wirt euch kürzlich erzelt hernach.

An dem zwei und zweinzigsten tag
des hewmonats, fürwar ich sag,
wurd Wien die stat vor obgenent
mit vil tausent pferden berent,
all umbligend flecken durchschweiften
sein Hussern grausam durchstreiften;
drei tage dises brennen wert.
Doch seind unser gereisig pferd
täglich zu in gefallen nauß,
gescharmützelt in manchem strauß.
Auch brent man auß in mitler zeit
umb Wien die vorstät weit und breit.

Den vier und zweinzigsten tag gemein
schickt der Türk vier gefangen hinein,
daß man die stat im solt aufgeben,
sichern wolt er sie leib und leben.
Zuhand do hielten einen rat
herren und hauptleut in der stat,
herzog Philips pfalzgraf vom Rein,
herr Niclas graf von Salm fein
und auch herr Hans graf von Hardeck,
ein ritter von Reischach herr Eck
und ander herren ungenant;
entschloßen sich einig allsant,
die stat mit nichten aufzugeben,
sonder drinn wagen leib und leben.
Erst grif man ernstlich zu der sach,
die stat war an ir selber schwach,
alle statthor verpolwerkt wurn,
dann außgenommen der Salzthurn,
ließ man offen zu dem außfallen.
Kein glocken höret man mer schallen,
auch teilet man auß die quartier
den hauptleuten wider und für
an den mawern, thürnen und thoren;
die plätz auch da verordnet woren,
darauf ein iedes fänlein trat,
so man schlug lerman frü und spat.
Die büchsenschützen man bestelt
und die Hispanier erwelt
man auf die mawer zu den zinnen.
Die großen büchsen alsbald innen
auf die thüren gezogen wurn,
der meist teil auf den Kerner thurn.
Verordnet wur fleisch, wein und brot

*) Unterzeichnet: Anno salutis 1529 am 21. tag Decembris. 14. Ob Heumonat wirklich auch für September gebraucht wird oder ob der Dichter sich hier nur im Monat irrt, weiß ich nicht. Er meint jedenfalls den September, da nachher immer richtig vom October die Rede ist. 55. auf die Thürme.

genugsamlich in iede rott
und was gehöret zu kriegsstand,
das ward verordnet alles sand
gar ordenlich in kurzer eil.
Als dem Türken in solcher weil
die stat kein ander antwort gab,
zuhand der Türk in dem vortrab
bei vierzig tausent pferden sant
weit und breit hinauf in das land
ob der Ens, auf die Stewermark.
Da haben die Hussern arg
all fleck durchstreift, verwüst, verbrent,
weiber und jungfrawen geschendt,
wie man noch findt die toten leiber.
Auch schnittens auf die schwangern weiber,
die kinder auf die spieß sie steckten
und sie auf gen dem himmel reckten,
darob eim christenmenschen grauset.
Auch erwürgten sie etlich tauset,
auch fürtens etlich tausent hin
recht als das vich, tribens mit in.

Als diser jamer geweret hat
zurings herumb um Wien die stat,
aufwärts der Tonaw fünfzehen meil,
nun des monats in großer eil
am sechsundzweinzigstn tag da bracht
der Türk sein ganze heeresmacht
für Wien auf waßer und auf land,
ringsweis sich lägert alles sand.
Es waren zwo meil berg und tal
vol zelt geschlagen uberall;
die läger auf sant Steffans thurn
mit nichte ubersehen wurn.
Des keisers läger das war vor
sant Marxen bei dem Stubenthor
biß auf Schwechat und Dutmandorf.
Ein schanz man in der mitt aufworf,
darhinder waren frei gestelt
dreihundert stück feldgschütz erwelt,
zu warten auf ein schlacht all tag,
und in der mitt der keiser lag
auf einem schönen weiten plan,
darauf manch köstlich zelt war stan,
innen geziert mit güldin stücken,
darauf manch güldin knopf war blicken,
mit seiden stricken aufgezogen.
Seiner trabanten mit handbogen
fünfhundert gerüst umb in warn
und bei zwölf tausent Janitscharn,
die all warten auf seinen leib.
Und Ibraim wascha der bleib
mit seim läger von der Tonaw
biß aufs wiener gebirg genaw.
Sein ander hauptleut und wascha
und wascha auß Natalia,
wascha auß Wassen, Schmedrai
und auch der wascha Mestarßki
hetten ir läger nach leng und zwerg
hinauf biß an den Kalenberg,
und die Nassern sind gelegen
neben dem waßer hinab gegen
Nußdorf; also des Türken volk
ringsweis umbniblet wie ein wolk,
ir zal was man auf kundschaft han
auf dreimal hundert tausent man.

Als nun der Türk ward wol empfangen
mit karthaun, falkonet und schlangen
und er mit seinem ganzen heer
merkt also kreftig gegenwer
mit schießen von dem Kerner thurn,
zuhand von im verordnet wurn
etwas bei zweinzigtausent man,
ruckten in die vorstat hinan
in das verbrennet hausgemewer,
dardurch sie schoßen ungehewer
tag unde nacht mit halben hacken,
die knecht von der mawer zu zwacken,
durch kleine löchlein auf und nider.
Sie mocht man treffen nicht hinwider;
mit schießen warens gschwind und rund,

vil teutscher knecht giengen zu grund.
Auch außerhalben der vorstat
der Türk sein gschütz gelägert hat,
damit sie auch der stat zubliesen.
Auch thetens mit handbögen schießen,
als ob vom himmel fiel der schnee,
auf einmal tausent oder mee;
steckten noch vol die köcher all!
Also ward unser volk zumal
abtriben von der zinnenwer,
ir keiner dorft sich blecken mer.

Am vierundzweinzigstn tag von fern
bei fünfhundert schiff mit Nassern
im waßer aufgefaren send
und die zwo brucken abgebrent,
das waßer besetzt, eingenommen,
daß der stat nichts mer möcht zukommen.
Mit den hielt man wol ein scharmützel
wiewol man gegn̄ in schuf gar nützel,
wann sie die flucht gaben im feld,
schlugen ir läger vorgemelt.
Auf den tag fielen hinauß schlecht
etwan bei dritthalb tausent knecht,
in der vorstat erschlugen ser
zweihundert Türken oder mer.
Als nun der Türk het klein geschoß,
darunder mit karthaunen groß,
die statmawer zum sturm zu schießen,
hat er sich ander dück beflißen
und hat heimlichen angehaben,
die statmawer zu untergraben,
erstlichen bei dem Kerner thurn.
Die knecht auch gegengraben wurn;
die Türken wurden abgetriben
und etlich tunnen pulver bliben
im loch. Also die landsknecht haben
in oftermals entgegen graben,
daß sie zusammen auf der mitt
oft kommen seind biß auf ein schritt.
Als nun das graben wert so heftig
wurden die hauptleut gar gescheftig
am sechsten tag im weinmonat,
schickten acht tausent auß der stat
zu dem Salzthurn auß, zu jagen
die Türken von der schanz, zu schlagen
auß der vorstat von irem graben.
Die knecht sich in die vorstat gaben,
erwürgten vil Türken, auch vor
dem Burgthor und dem Kernerthor.
Die knecht zogen in einer eng,
da schoß zu in der Türken meng
durch das gemäwer hin und wider,
schoßen zumal vil knecht darnider.
Drei haufen Türken auf sie renten,
also die knecht sich wider wendten,
mit großem dreng die fluchte gaben,
vil wurden drungen in statgraben.

Im weinmonat am neunten tag
der Türk die mawer sprengen pflag
an zwei orten beim Kernerthor
bei sant Claren fast umb zwei ur,
thet etlich klafter weit ein fall.
In dem zersprengen allemal
der Türk ein gewaltigen sturm
antreten ließ nach krieges furm;
die wurden ritterlich abtriben.
Der Türken ser vil tod beliben
und was für Türken man umbbracht,
vergruben sie all bei der nacht.
Nach dem die eingefallen mawer
verbolwerkt wurd on alles trawer;
hauptleut und knecht tag unde nacht
haben gwaltig darbei gewacht,
dergleich verbawet und vergraben,
was die kriegsherren in fürgaben.
Vil kolben macht man zu dem sturm

148. sich nicht mehr sehen lassen.

mit eiſren zenken nach altem furm.
Kein ru was in mer allen ſandern,
ein lerman het man übern andern,
als dann lief man gerüſt zum hatz,
ein iedes fenlein auf ſein platz,
und wo die not dann war am gröſten,
verordnet man die aller beſten.

Am zwölften tag in dem weinmon
vor mittem tag war fallen thon
ein groſzer teil der ſtatmawer nider
gleich neben dem Kerner thuren wider
gegen dem Stubenthor abwarts.
Da ward aufgen ein rauch kolſchwarz
von pulver gar an manchen orten
umb die ſtatmawer und den pforten,
ſo der Türk mit ſeim untergraben
die mawren wolt zerſprenget haben,
das got mit gnaden unterfieng,
daſz ſein anſchlag nit für ſich gieng.
Zuhand bei dem zerſprengten loch
ſtunden die landsknecht frölich doch
mit irem aufgereckten fanen
geleich den unverzagten mannen
und warten auf des Türken ſtürmen
mit ſpieſzen, kolben in zu fürmen,
im harniſch mit gewerter hand.
Des Türken volk het kein beſtand
und wich bald hinderſich zurück;
zu ſtürmen hettens kein gelück.
Da ſach man nauſz auf manchem thurn,
daſz die Türken getriben wurn
von iren waſchen mit gewalt
mit ſaibeln brügeln jung und alt
auſz iren hütten und gezelten,
auſz den weinbergen und den wälden,
daſz ſie anlaufen, ſtürmen ſolten
des ſie ſich ärſzten und nit wolten.
Alſo dem Türken man zuſchoſz
mit allem geſchütz klein und groſz.
Der Türk floch und wolt ſtürmen nicht.
In mitler zeit er doch anricht
ein büchſen auf den Kernter thurn;
die zinnen abgeſchoſzen wurn
mit ſteinkugeln gar treffenlich,
auf daſz die büchſenmeiſter ſich
nit lenger darauf mochten retten.
Eilend ſie wider machen theten
ein hülzen polwerk bei der nacht,
daſz man darhinder ſchieſzen macht.
Vil büchſenmeiſter auf dem thurn
mit handroren erſchoſzen wurn.

Nach dem hat ſich der Türk, ich meld,
all tag zu ſtürmen gſchickt im feld;
auch waren wir durch kundſchaft han,
er wurd ein gwälting ſturm than
an allen orten umb die ſtat
mit allem fuſzvolk, das er hatt,
und mit ſeim gereiſing halbteil
würd er verſuchen all ſein heil.
Und als ſich das ſo lang zutrug,
da forcht man des Türken betrug;
derhalb vil murmblung ſich begaben,
er wurd ein durch die keller graben,
ſich heimlich in die ſtat eindrengen
oder die plätz mit pulver ſprengen.
Darauf die knecht in ordnung ſtunden,
dergleich die Türken ſchieſzen gunden
in die ſtat ſer vil fewerpfeil.
Verräterei forcht man zu weil,
als man auch ward drei böswicht finden,
die Wien die ſtat wolten anzünden,

250. wovor ſie zurückwichen.

die dann der Türk bestellet het,
die man darnach vierteilen thet.
Derhalb wacht man in großen sorgen
all augenblick abend und morgen,
in ordnung stund man tag und nacht.

Am vierzehenden tag mit macht
fiengen die feind zu schießen an
vil mer, denn sie vor hetten than,
und in die nacht umb die neun ur
der Türk gar mit großer aufrur
all seine läger, die er hatt
im feld und auch in der vorstat,
die ließ er alle zünden an
mit großem gschrei von weib und man,
nemlich seiner gefangnen Christen,
die nunmer kein erlösung wisten,
auf die sie lang gehoffet hetten,
der sie on zal erwürgen theten
und also eilend schnell darnach
mit seinem ganzen heer aufbrach.
Bei eitler nacht man lerman schlug.
Da hielt ob des Türken abzug
Jbraim wascha zu voran
zu ross mit sechzig tausent man
mit andern haubtleuten, ich sag.
Das weret fast den ganzen tag;
ein hauf nach dem anderen flog,
also der Türk vor Wien abzog.
All glocken fieng man an zuleuten,
darmit den friden zubedeuten,
die seitenspil gehöret wurn
mit frewden auf sant Steffans thurn;
auch ließ man abgen das geschoß.
Das Türkenvolk nam schaden groß,
unter den wurd erschoßen da
der wascha auß Natalia.

Also der Türk von Wien sich wendt
und nam sein belägrung ein end;
mit im fürt er ein reiche beut
an gelt, gewand, an vich und leut,
das man erbärmlich vor was jagen.
Was nit mocht volgen, ward erschlagen,
als man dann iezt findt umb und umb
von allem vich ein große sumb,
den all die köpf seind abgehawen;
dergleichen on zal man und frawen
ligen iezund auf stroß und felden,
in weingart, bergen, tal und wälden.
Die kind findt man an zäunen stecken,
darob ein from herz möcht erschrecken;
die toten knecht findt man zerschnitten
in leib nach irer kleider sitten,
den allen möll got gnedig sein!

Also habt ir hie ins gemein
aufs aller kürzest disen handel,
des Türken tyrannischen wandel,
wie er in drei und zweinzig tagen
stat Wien in Österreich thet plagen,
dergleichen das volk auf dem land
mit mörden, rauben und mit brand.
Darob er doch vil schadens nam;
seines volks im on zal umbkam
von stürmen, scharmützel und schießen,
gefangner, die sie köpfen ließen,
on ander, die im heer im sturben;
vil ross, camel im auch verdurben.
Lob sei dem ritterlichen heer,
das in der stat hielt gegenwer,
der uber zweinzg tausent nit wassen,
dem Türken doch so dapfer saßen
in einer unverwarten stat,
wie iederman gut wißen hatt;
noch sach man kein verzagten man,
wann der Türk wolt an sturm gan.
Der stat sie auch allein nit hielten

---

307. der Großwesir.

zu stürmen, scharmützel verwielten,
sonder sich nach dem abzug wagten,
dem Türken merklich peut abjagten
von gfangen Christen, weib und kinden,
waren ritterlich uberwinden
vil der türkischen rotten groß,
brachten Türken, camel und ross
gefenglich hinein in die stat.
Derhalb ir ritterliche that
gar billich wer zu preisen mer,
iedoch sei got voran die eer,
der seinem volk gab in dem krieg
die uberwindung und den sig.
Wann wo got nit die stat behüt
durch sein gnad und mildreiche güt,
so wachet der wächter umbsunst,
verloren ist all sterk und kunst,
all krieges zeug, köstlich geschoß,
all krieges volk zu fuß und ross;
all anschläg felen in dem krieg,
wo got nit selber gibt den sig.
Derhalb zu dir, ewiger got,
schreien wir Christen in diser not,
halt uns in väterlichem schutz
durch die reich vergießung des bluts
Christi deins eingebornen suns,
welicher willig starb für uns.
Behüt uns gnedig allezeit
vor disem feind der christenheit,
dem Türken, blutdürstigen hund,
durch welches bodenlosen schlund
vil königreich verschlunden send.
O got, sein wüten von uns wend,
daß er dein christenliches erb
auch nicht an leib und sel verderb,
sonder schütt auf in deinen grim,
leg ein ring in die nasen im,
als dem könig Senacherib,
den dein hand von deim volk abtrib,
daß die eer deins namens aufwachs!
Das begert zu Nürnberg Hans Sachs.

Hans Sachs, Ges. Werke, 1 Buch, andrer Theil (hier nach der Folioausgabe von 1589, Bl. 153). Der ohne Zweifel 1530 erschienene Einzeldruck hat sich bisher nicht gefunden.

Nr. 413.

Ein tyrannische that der Türken vor Wien begangen.*)

Vernembt ein tyrannische that,
so der arg Türk begangen hat,
nachdem er Wien berennen ließ
am drei und zweinzigsten Septembris;

*) Unterzeichnet: Anno domini 1539 (l. 1529) am 24. tag Decembris.

1 ff. Ich vermuthe, daß dies nicht der ursprüngliche Anfang des Gedichtes ist, sondern daß es zuerst als Einzeldruck 1530 mit etwas anderem Eingang erschien. Weller führt nemlich Ann. I. 296 und in seiner bibliographischen Monographie über H. Sachs als Nr. 209 ein Folioblatt an: „Die Türckisch belegerung der Stat Wien, mit sampt seiner Tyrannischen handlung, Im 1529 Jar. (Nürnberg bei Val. Neuber c. 1566) 100 Verszeilen, anfangend: „Hört zu nach dem gezelet wurdt.“ Der Titel läßt wol mit Sicherheit schließen, daß dies kein anderes Gedicht ist, als unsere Nr. 413, und ein Abdruck des vermutheten ersten Einzeldrucks.

als seine Hussern umbschweiften,
märk und dörfer grausam durchstreiften,
weib, man und kind zu tod gestochen.
Daß aber im das wurd gebrochen,
wurden in der stat außgesundert
gerüster pferd biß in fünfhundert,
waren zum Stubnthor außgelaßen,
dem feind zu weren die landstraßen.
Mit den sie trafen im anfang;
iedoch war ir nachdruck zu krank,
wann zehen waren wol an ein,
derhalb war ir scharmützel klein,
dardurch die flucht sie eilend namen.
Der unsern reuter drei umbkamen
und siben wurden ir gefangen,
dies in der flucht theten erlangen,
die fürtens gfenglich mit in weg,
bei den graf Hansen von Hardeck
fenderich Christoph Zeitlitz was.
Die drei tot köpftens an der straß
und vier arme auß dem siechhaus
bei sant Marxen zogens herauß
und hawten in die köpf auch ab.
Den siben reutern man sie gab,
auf ieden spieß ein kopf gesteckt
musten sie tragen aufgereckt
hinein das läger in dem feld
hin für das keiserliche zelt,
das alls von gülden stücken was
umbhengt, darinn der keiser saß.
Als sie dem zelt nun kamen nach,
er die siben gefangen sach
die toten haupt auf spießen tragen.
Ließ ers durch ein dolmetschen fragen,
ob die herren und die besoldten
die stat im nit aufgeben wolten?
Sie sprachen: „es stet ir begerd
zu weren, weil ir leben wert."
Die red verdroß den Türken arg;
zum andern fraget er, wie stark
die stat mit volk besetzet wer?
Sie antworten im: „ongefer
bei zweinzig tausent landsknecht werd,
und zwei tausent gerüster pferd."
Und zu dem dritten fraget er,
wo ir könig im lande wer?
Sie antworten: „zu Linz mit heil,
umb Wien auf vier und zweinzig meil."
Der keiser sprach: „ich such in gleich,
ob er wer mitten in dem reich!"
Zum vierten er sie frag anwendt:
„was hat man die vorstät verbrent
und so vil armer leut gemacht?
sie werden doch mit irem pracht
darumb erhalten nit allein
die stat, wann sie ist gwißlich mein."
Als nun frag, antwort was ergangen,
hat er auß den siben gefangen
den fendrich des lebens gefreit,
mit seiden gülden stück bekleidt;
des andern tags auch vier dermaßen
auß den siben ledig gelaßen,
ir iedem drei türkisch ducaten
geschenket und nach disen thaten
die vier reuter geschicket hat
hinein gen Wien wol in die stat,
da sollens zu den herren gen,
den kriegescommissarien
von seinetwegen sagen sollen,
ob sie die stat aufgeben wollen
freiwilliglichen auf den tag,
so wöll er alsdann ein vertrag
annemen mit den herren vor
dem läger bei dem Stubenthor,
er wöll auch von dem volke sein
niemand laßen in dstat hinein,
dergleich heraußen auf dem land
soll sein ganz heer schaden niemand.

24. Sie köpften die drei Toten.

Und wo sie die stat nit aufgeben,
sollen sie von im wißen eben,
daß er gar nit wöll weichen ab,
biß er die stat gewonnen hab.
Alsdenn wöll er seinen gewalt
erzeigen scharpf an jung und alt
und beid erwürgen man und weib
und auch die kind im muterleib,
die stat zu lauterm aschen brennen
und schleifen gleich einem dreschtennen,
das land verhergen und verderben,
vich unde leut am schwert ersterben.
Auch soltens in anzeigen eben
sein grundursach des kriegs darneben:
dieweil im himmel wer ein got,
so wer zimlich und billich not,
daß auf dem ganzen erdrich her
ein haupt und ein regierer wer,
derselbige soll herr allein
und sonst keiner auf erden sein.
Des wöll er sein haupt nit sanft legen,
biß er die herrschaft bring zuwegen
ganz christenheit und teutsches land
mit seiner streitbarlichen hand.
Vor dem behüt uns Jesu Christ,
der seines volks ein heiland ist,
von dem uns hülf und schutz erwachs!
begert mit allen auch Hans Sachs.

H. Sachs ges. Werke, 1 Buch, andrer Th. (Bl. 152 der Folioausg. v. 1589).

Nr. 414.

Ein newes lied.

Jr ganz handl der türkischen belegerung der stat Wien.

Und ist in bruder Veiten ton.

1 Jr Christen außerwelet
nun höret alt und jung,
wie euch hie wirt erzelet
die schwer belegerung
stat Wien in Österreiche
von dem türkischen hund,
all stück gar ordenleiche
von tag zu tag und stund.

2 Als man zelt tausent jare
fünf hundert, merket wie,
neun und zweinzig fürware
nach der geburt Christi
an sant Matheus tage
ward Wien die stat berent
von dem Türken, in klage
ward manig herz erkent.

3 Ein lerman ward geschlagen
dauß vor dem Stubenthor:
die Hussern thetten jagen
unser reuter darvor;

2,5. 21. September.

ir neun belieben auße,
darnach die türkisch rott
schlug im Franzoßenhause
die armen leut zu tod.

4 Darnach am andern tage,
als die stat ward berent,
ein lerman ward geschlage:
die vorstet man verprent
ein meil wegs groß und weite
und alles gut darinn
wurd alles preiß geseite,
klein was der leut gewinn.

5 Am fünf und zweinzing morgen
des monats Septembris
kam die stat Wien in sorgen,
der Türk sich sehen ließ,
mit drei haufen zu felde
so legt er sich darvor
vor Stubenthor, ich melde,
Kernerthor und Burgthor.

6 Den nechsten tags sich reckten
des Türken Nasaren,
das waßer sie belegten,
der stat mocht nichts zu gen;
mit gschütz darfür sie rucken;
darnach den andern tag
verprentens die zwo prucken,
bracht den von Wien groß klag.

7 Am acht und zweinzing tage
des monats umb acht or
ein lerman ward geschlage
dauß vor dem Kernerthor:
der Türken ward im streiten
drei hundert unter gon
und auf der unser seiten
nicht mer den siben mon.

8 Darnach am dritten tage
des monats Octobris
ward ein lerman geschlage:
die lanzknecht on verdriß
gunden die Türken jagen
wol auß dem Frawenhaus;
der wurden vil erschlagen,
es ward ein wilder strauß.

9 Das abgebrent gemeuer
stund hoch in der vorstat,
kam dem Türken zu steuer,
uns zu großem unrat;
sein volk das lag darinnen
mit roren groß und klein
und schußen zu den zinnen
zu vorn der stat hinein.

10 Die knecht thetten sie zwacken,
trieben sie von der wer
mit iren halben hacken;
zu in auch unser heer
mit schießen thet vil feler,
verporgen lag ir rott
in gwelb und manchen keller,
des lied die stat groß not.

11 Des monats an dem sechsten
schickt man zwelf fenlein knecht
in die vorstat am schwechsten,
die selb zu stürmen, secht;
die gaßen ward zu enge,
der lanzknecht ward zu vil,
da schoß der Türken menge
zu in, wie zu dem zil.

12 Doch ward in dem scharmützel
der feind hart heim gesucht,
doch kund man schaffen lützel,
in die knecht kam ein flucht;
vil feind den geist aufgaben,
manch knecht und edelman
auch fielen in statgraben,
ir vil kamen darvon.

13 Darnach der türkisch haufen
wolt umb die zehen or
einen sturm anlaufen;
dauß vor dem Kernerthor

und bei den Stubenthoren
grieffen sie grausam an,
doch sie geschlagen woren,
ruckten mit schand darvan.

14 Und den sibenden tage
umb zwei nach mitternacht
ein lerman wurd geschlage,
ein schlachtordnung gemacht:
darinn stund man lang weile,
der Türk wolt nicht hinan,
doch etlich tausent pfeile
thet als der schnee hergan.

15 Des monats an dem neunden
zwischen acht und neun or
da sach man von den feinden
ein zug gem Schottenthor;
ein lerman ward geschlagen,
man sach manch künen man;
die feind dorftens nicht wagen,
die stat zu greifen an.

16 Nach mittag umb vier ure
die statmaur bei sant Klar
an zweien orten wure
zerfelt, zersprenget gar,
mit pulver untergraben;
da ward ein lerman groß,
der Türk wolt gstürmet haben,
vertrieb in mit geschoß.

17 Am zehenden des mones
umb vier nach mitternacht
ein lerman ward on schones:
virzig knecht hetten acht
mit etlich Hispanischen
fielen hinauß allein,
thetten im feld erwischen
fünf camel, brachtens nein.

18 Auf disen tag auch haben
etlich unser lanzknecht
an der mawer im graben
gar weislich außgespecht
etliche pulvertunnen;
sie saumbten sich nit lang,
mit gwerter hand gewunnen,
des habens immer dank.

19 Den eilften tag darnache
des monats umb vier urn
ist das zimmer und dache
wol von dem Kernerthurn
von dem schütten und knallen
unsers geschützes not
rab auf die erd gefallen,
schlug etlich knecht zu tod.

20 Nach einer halben stund after
ward erst ein lerman doch:
vom Kernerthor neun klafter
wurd gar ein weites loch
zersprengt in die statmawer
mit pulver von dem feind;
des stund die stat in trawer,
der Türk sein volk vereint.

21 Ein sturm ward angeloffen
vom Stubenthor biß on
sant Lorenzen getroffen;
die knecht belieben ston,
der Türken lagen nider
bei tausent an der zal,
auf unser seit herwider
fünfzehen uberall.

22 Den zwelften tag ward balde
nach zweien ein lerman,
der Türk sein volk mit gwalde
zum sturm trieb hinan;
mit kolben thet mans firmen,
schlug etlich gar zu tod,
noch wolten sie nit stürmen,
also beschüzt uns got.

23 Darnach ein lerman ware:
der Türk aber ein stück
der statmawr bei sant Klare
zersprenget durch sein dück,

ließ ein sturm anlaufen,
weiter sein heil versucht,
idoch ward bald sein haufen
geschlagen in die flucht.

24 Die statmawer lag nider
vier und virzig klafter weit;
an den vier orten wider
ratschlugen die haubtleut;
die löcher man vermachte
mit greben und polwerk,
man arbeit tag und nachte
der stat zu einer sterk.

25 Aber ein lerman warte:
der Türk sein volk mit gwalt
auch not zu stürmen harte,
aber sie wichen bald;
in ir ordnung man schoße,
es kostet manchen man;
die haubtleut es verdroße,
das volk wolt nicht hinan.

26 Den dreizehenden tage
wol umb die achten stund
ein lerman ward geschlage:
ein ratschlag man erfund,
dem Türken genummen wuren
sechzehen tunn pulver
unter dem Kerner thuren,
den wolt zersprengen er.

27 Den virzehenden morgen
ward aber ein lerman:
umb siben ur mit sorgen
rucket der Türk hinan
mit dreien großen haufen,
an diesem morgen fru
ein sturm an zu laufen,
doch woltens nicht hinzu.

28 Und umb die eilften ure
ein lerman ward vermengt:
ein stück der mawer wure
mit eim thürnlein zusprengt
und durch die selbig lucken
sprengt ein die türkisch rott,
die thet man kecklich pucken,
stach virthalb hundert tot.

29 In dem sind etlich knechte
von uns gefallen auß
zu dem Salzthuren, sechte,
und haben in dem strauß
dem Türken abgejaget
ein peut, wol vier camel;
sie waren unverzaget,
got bhüts vor ungefell.

30 Unser knecht sind auch kummen,
haben dem Türken mer
unter der purg genummen
sechzehen tunn pulver
die het er unter graben,
und wolt durch falsche list
die purg zersprenget haben,
das doch vorkummen ist.

31 Darnach der türkisch hunde
an diser nacht zum end
dörfer und was noch stunde
mit seim leger verprent;
darnach sein ganzes here
zog ab zwen ganzer tag,
west nichts zu gwinnen mere,
fel ward all sein anschlag.

32 Was er den selben abend
weibsbild zu wegen bracht,
mit den selben sie habent
schendlich gethon die nacht,
darnach die armen frawen
hat die thirannisch schar
all lebendig zuhawen,
der doch ob tausent war.

33 Den fünfzehenden tage
fieng man in der schiltwach
drei böswicht, ich euch sage,
die bekenten darnach,

wie ſie wolten anzünden
an fünf orten die ſtat,
daß die feind ſtürmen künden;
die man gevierteilt hat.

34 Den andern tag mit eren
der Kacianer, wiſt,
mit etlichen Huſſeren
hinauß gefallen iſt;
acht Türken ſie da fingen,
crabatiſch weib und mon
thetten ſie im abdringen,
bracht zwei camel darvon.

35 Am achtzehenden morgen
der Kacianer ſchwind
ritt auß und bracht auß ſorgen
vil pawren, weib und kind,
dem Türken er abdrange
ſechs camel, viech und roſs,
fünf Türken bracht gefange,
darzu ir ſechs erſchoß.

36 Alſo habt ir den handel
türkiſcher ubelthat,
mit was mördiſchem wandel
er Wien belegert hat
in vier und zweinzig tagen,
darin er auf dem land
weib und kind hat erſchlagen,
dörfer und merk verprant.

37 Auch fürt er hin gefangen
vil frawen unde man.
Alſo hat es ergangen;
nun wöll wir rüfen an
Jeſum Chriſtum alleine,
daß er behüt all ſtund
ſein chriſtliche gemeine
vor dem türkiſchen hund.

34,2. S. 577,37.

8 Bl. 8° (Nürnberg) bei Jobſt Gutknecht o. J. (1529) Weller Ann. I. 106. Berl. Bibl. Ye 2868. Daraus Soltau Nr. 55; daraus hier.

ck, tz. ff. ſſ. s, ß; — ſeel (ſehl) meer, wo. dunauß. zommer; (liß 5, 4. verdriß 8, 4. nur des Reimes wegen); thunne; — lanck, vurck; — ſchandt, endt, feindt ꝛc.; wart, wärt, ſchentlich; rodt (Rotte) todt verprendt; — feller, und tt in Menge. — ret (Rotte) vngefel. 6, 4. des in Stat möcht. 7, 1. zweinzig. 19, 3. ſchüten. 33, 7. die fehlt.

Nr. 415.

Ein newes lied, in welchem auß angebung deren, ſo von anfang mit und darbei geweſen, die ganz handlung des Türken in Ungern und Öſterreich, nemlich die belegerung der ſtat Wien begryffen iſt.

Im ton: O got in deinem höchſten thron.

1 Nun hört, ir Chriſten alle gar,
was ich euch ſing, des nement war,
mit dankſagung zu gotte,
der uns liebet zu aller ſtund,
bſchüzt uns vor dem türkiſchen hund,
hilft uns auß aller note.

2 Conſtantinopel heiſt die ſtat,
do ſich der Türk gerüſtet hat
mit volk, provand und were,
iſt kummen in das Ungerland,
das ſelb verderbt mit raub und brand
mit ſeinem großen here.

3 Für Ofen hat er sich gelegt,
das arme volk do gar erschreckt
durch sein grausamikeite;
das Ungerland hat er verhört,
Ofen und Pest auch gar zerstört,
ist manchem Unger leite.

4 Der Weida war da mit gewalt,
verderbt das land gar manigfalt,
vil hochmuts thet er treiben,
erwürgt die leut, beid man und weib,
die kinder auch im muterleib
kunten vor im nit bleiben.

5 Der Türk der richtet do die schanz
gegen dem schloß, das war noch ganz,
die Teuschen waren drinnen,
acht hundert frummer teuscher knecht,
die hielten sich redlich und recht,
der Türk kunds nit gewinnen.

6 Acht hundert Ungern auch drinn
warn,
ir untrew theten sy nit sparn,
das schloß war unzerbrochen,
noch theten sys heimlich auf geben,
das galt den Teuschen do ihr leben,
es bleibt nit ungerochen!

7 Ein frei geleit der Türk in gab,
mit dem ließ er sie ziehen ab,
thet in das gleit zusagen,
und do die knecht zugen darvon,
da rant in nach manch tausent man,
die theten sie erschlagen.

8 Der Türk richtet fürbaß sein heer,
im synn, daß er wollt gwinnen mer;
den Weida thet er schicken
mit großem heer yns Osterland,
den Wascha er do mit im sant,
er hofft, es solt in glücken.

9 Desgleichen der bischof von Gran,
der sich wol geistlich nennen kan,
thets mit dem Türken halten,
zu kriegen das christliche blut,
fürwar es thut in nymmer gut,
doch laßen wirs got walten!

10 Venedig, als ich hör für war,
hat auch gemert des Türken schar,
wyder die christenheite,
hat auch verderbt die armen leut;
es stet als lang byß auf ein zeit,
es möcht in werden leite!

11 Die Zygeiner und auch Hussern
kamen mit iren langen spern,
erschlugen vil der Christen;
den grösten schaden sie hand than,
das land sie gar verwüstet han,
sys landes art wol wisten.

12 Mit bysen und vil andern mer
samlet der Türk ein großes heer,
ist in teusch land gezogen,
ist kummen für die stat zu Wien,
darinn war mancher lanzknecht kien,
ist war und nit erlogen.

13 Etlich geschütz von büchsen groß
versunken im wol in dem mos,
auch wurden im zerschoßen
auß Preßpurg schyff, daß sy zu stund
mit büchsen schwer gingen zu grund,
das hat in ser verdroßen.

4,1. Der Weiwode, d. h. Johann Zapolya. 10,1. Daß Venedig in Constantinopel eifrig zum Krieg geschürt habe, war eine offenkundige Thatsache. Venetianische Intriguen hatten sogar bewirkt, daß K. Ferdinands Gesandtschaft dort eine Zeit lang gefangen gehalten wurde.

14 Die Nassern schyff kamen auch dar,
der selben bei vierhundert war,
provand und wer sie trugen,
ir waren bei sextausent man,
die pruck ward von in abgethan,
das leger sy do schlugen.

15 Am tag Mathei also trat
der Türk die stat berennet hat;
am andern tag fürware
wurden die vorstet abgebrent;
das türkisch volk kam dar gerent
mit mancher großen schare.

16 Der Türk vier knecht schickt in die stat,
die er vormals gefangen hat,
ließ den hauptleuten sagen,
sy solten im die stat auf geben
und frysten do ir leib und leben,
sunst würdens all erschlagen.

17 Sein gwalt solten sy sehen an,
dem sy nit möchten wyderstan,
drumb hett er sichs vermeßen,
daß er wolt auf sant Michels tag
mit großem volk stürm unde schlag,
das frümal mit in eßen.

18 Die antwort gab man ihm hinauß,
er solt kummen, nit bleiben auß,
sy wolten sein da warten,
mit langen spießen richten an,
mit degen gut und partusan,
mit gschütz und hällenparten.

19 Den fünften vor Michelis zwar
die Janischar die kamen dar,
büchsenschützen sy waren,
legten sich an die stat hynan
und huben all zu schießen an,
theten kein pulver sparen.

20 Do man das groß gschütz zuher pracht,
da schußen sie beid tag und nacht,
theten gar grausam schießen
beim Kernerthor wol an die maur;
die knecht ließen yns werden saur,
manch Türk der must es bießen.

21 Dieweil man schuß zur stat hynan,
do hub der Türk zu graben an,
die maur ward untergraben,
vil pulvers ward darein gestellt,
auch an gezündt, die maur zervellt,
ein loch gemachet haben.

22 Ein sturm ward do geloffen an,
das kost den Türken manchen man
beim loch wol an der mauren;
die knecht vil leut erschlagen haben,
man stach sy tot und warfs in graben,
des kam der Türk in trauren.

23 Man stach sie von der maur hynab,
das türkisch volk die flucht do gab,
man schuß ir vil zu tote;
die knecht in guter ordnung warn,
got thet sein hylf an in nit sparn,
half in auß aller note.

24 Ein groß loch hat der Türk gemacht,
drein fünfzen dunnen pulvers bracht,
unter sant Claren kummen,
wolt maur, closter zersprengen than;
die knecht gegen im graben han,
das pulver alls genummen.

25 Auf daß dyß lied nit werd verlengt,
der Türk wol fünf mal hat zersprengt
die mauren an der state,

15,1. 21. September. 16. s. Nr. 413.

fünfmal den sturm geloffen an,
nit vil hat er gewunnen dran,
groß volk verloren hate.

26 Auch drei verreter, das ist war,
hat man gevierteilt offenbar,
solten die stat verbrennen
und wenn das fewer wer gangen an,
so wolt der Türk gestürmet han,
mit gwalt die stat an rennen.

27 Die knecht in guter ordnung warn,
die hauptleut theten sich nit sparn,
synd ritterlich bestanden;
doch got sollen wir rufen an,
daß er uns fürbaß bei wöll stan,
bhüt uns vor schad und schanden.

28 Die weil der Türk zu velde lag,
das schnöde volk ritt nacht und tag
umb in dem Osterlande,
fürnemlich auf der einen seit
do machten sie vil armer leut
mit raub und auch mit brande.

29 Vil leut sie auch erwürget han,
die zal ich euch nit nennen kan,
sie waren im ellende,
stet, märkt, dörfer wurden verbrent,
manch fraw und jungfraw ward geschendt
so gar an manchem ende.

30 Da ward geweinet und geklagt,
das frumme volk ward gar verjagt,
die kinder auch zerryßen,
und was ihn nicht entfliehen kund,
das würgten sie do zu der stund,
des hand sie sich geflyßen.

31 Das land hand sie in kurzer weil
verderbt vil mer dann zwenzig meil,
vil muthwills thetens treiben,
Hussern, Zügeiner zu der fart,
vil volks durch sie hyn gfuret ward
von man und auch von weiben.

32 Doch kan ichs anders nit verstan,
got wil uns mit gestrafet han,
dann wir sein wort verschmehen;
wir leben nit nach seiner ler,
keiner liebet den andren mer,
wie wir dann teglich sehen.

33 Nun hört fürbaß vom Türken mer,
wie er auf brach mit seinem heer,
Wien kund er nit gewinnen,
es ging im nit nach seim begern,
er sprach daß es nit menschen wern,
wern lauter teufel drinnen.

34 Als er zum lezten stürmen wolt
und do das volk ein laufen solt,
do thet es stiller stane,
do tryb er sie mit gwalt hynan,
er schlug selbert vil manchen man,
noch wolten sy nit drane.

35 Do er nichts kund außrichten gar,
do brach er auf mit seiner schar
wol auf sant Gallen tage;
das leger ließ er zynden an,
vil christen leut fürt er darvon,
war ihn ein große klage.

36 Darumb ir Christen all zumal,
ir solt got bitten uberall,
daß er beschütz die armen,
hyn nem die ruten seiner straf,
domit er schlahen thut die schaf,
der er sich thut erbarmen.

37 Wir sollen uns nit rümen ser,
nur got allein geben die eer,
für uns hat er gestritten;
wenn got nit wer mit uns gewesen,
Steirmark und Beirn wer nit gewesen,
vil hetten sie erlitten.

38 Als man zalt fünfzen hundert jar
im neun und zwenzigsten für war
für Wien der Türk ist kummen,
hat sich gelägert da zu veld,
mit großem volk und manchem zelt,
das land groß schad hat gnum-
men.

39 Der uns dyß lied erst thet be-
kant,
Cristoffel Zell ist ers genant,
das glück ist im nit feile;
er hofft es soll uns wol ergan,
got werd die seinen nit verlan;
er wunscht uns glück und heile.

A = 4 Bl. 4° Nurmberg durch Friderich Peypus 1529. Weller. Ann. I. 107. Berl. Bibl. Ye 2895. Getting. Universitätsbibl. Poetae 2455. Erlang. Bibl. B = Mülinensche Liederhandschr. in Bern S. 117 (nicht verglichen). Gedruckt nach A bei Soltau Nr. 56, daraus hier.

ck, ħ, ff, ſſ, ė, ß; — seer, meer, schweer, feer, weer; einzelne ai; — arth, rauth, verrether, rhümen; — geleckt (gelegt) erwürckt, junckfraw, burck; — brandt, veldt, hundt 2c.; zeldt, sendt, todt, vndter; — anndren habenn, ſparenn 2c.; hatte, statte, lautter, notte, rutten. 34, 4. do dy v. 34, 6. nach wolten. 37, 3—6. strytten: erlytten.

Nr. 416.

Ein lied, gemacht, wie es im Osterland ergangen ist.

Und ist in dem ton: Es gehet ein fryscher summer daher.*)

1 Der türkisch keiser ist zornig worn,
er hat den Ungern ein eid geschworn,
er wöll sie uberziehen
mit einem heere, das ist groß,
die landschaft must ihn fliehen ja
fliehen.

2 Mit im haben wir ein schlacht
gethan,
verloren haben wir manchen man,
könig Ludwig unsern frummen her-
ren;
ach got von hymel, sich darein!
das land das muß verderben ja
verderben.

3 Das Ungerland hat er genum-
men ein,
den Christen thet er große pein,
er hat man und weib erstochen,
darzu das kindlein in muter leib,
got lest es nicht ungerochen ja ge-
rochen.

4 Für Wien da stund im hyn sein
synn,
darvor het er ein klein gewynn,
das reich hat ihn abtryben;
im neunundzwenzigsch es geschach,
klerlich findt mans geschryben ja
geschryben,

*) D. h. im Ton des Weißbecken, auf die Melodie von Nr. 107.

5 Am mitwoch vor sant Gallen tag,
daß man den Türken stürmen sach,
gar heftig thet er wüten,
er schuß da manchen pfeil in nein,
noch thet uns got behüten, ja behüten.

6 Tag und nacht het mir kein ru,
der Türk der sezt uns heftig zu,
gute polberk thet mir machen;
alle die in der stat gelegen sind,
des schympfs möchtens nicht lachen ja lachen.

7 Vier stürm habens an gerent,
die maur habens in drei orten entsprengt
vierzig klafter lang, hab ich vernummen,
schendlich ist er gezogen ab,
der kunst ist ihm zurunnen ja zurunnen.

8 Im wiener land hubs sich groß not,
darynn lag manches weibspild tot,
zerstochen und zurhawen;
etliche warn geschnyten auf,
groß jamer must mir schawen ja schawen.

9 Die kindlein stecktens an die spieß,
den weibern schnytens ab die bryst,
gar grausam thetens wüten,
vil mehr dann ich euch syngen will,
darvor wöll uns got behüten ja behüten!

10 Im land zogens auf und ab,
vil armer leut hat er gemacht,
zweinzig meil lang, hab ich vernummen,
märk und dörfer hat er verbrent,
vil volks mit ihm weggenummen ja genummen.

11 Er tryb sie weg, wie rynder und schwein,
sie kamen in ein kirchen hynein,
ir muthwillen thettens treiben,
sie schwechten die weiblein, die jungfrawen rein,
niemands kant vor in bleiben ja bleiben.

12 Sie schryen zu got, huben auf ir hend,
sie sprachen: „ist unser leztes end,
herr, thu dich des erbarmen!
wie lebt der Türk so grausamlich!
herr, thu dich des erbarmen ja erbarmen!"

13 Oberkeit, laß dirs zu herzen gan,
einer soll dem andern beistand than,
dar bei dut got vertrawen;
hett ir nur fryd in ewren landen,
groß wunder würt ihr schawen ja schawen!

14 Ein prophocei vorhanden ist,
darzu helf uns Jesu Christ:
er soll werden erschlagen
von einem keiser Karl genant,
davon thut uns die geschryft nun sagen ja sagen.

15 Darnach wirt er versamlen ein großes heer,
mit dem wirt er ziehen uber meer,
alle welt wirt er bezwyngen;
wer das kreuz nicht an betten thut,
den wirt er laßen umb bryngen ja bryngen.

5,1. 13. October.

16 Darauß treibt der Türk ein großen spot.
Ach got, hylf uns auß aller not,
du dein armen Christen erlößen
wol auß dem tyrannischen gewalt,
daß mir vor im geneßen ja geneßen!

17 Die straf haben mir alle von got,
darauß treiben wir ein großen spot
mit schelten und mit schweren;
das treiben die Christen uber tag,
thetten sie dem Türken weren ja weren!

18 Nun helft mir got trewlich rüfen an,
daß er uns Christen bei wöll stan,
daß mir frölich mügen fechten;
ein guter gesell sol bei dem andern stan,
das türkisch heer zubrechen, ja brechen.

19 Der uns das liedlein hat gedicht,
vom newen hat ers zu gericht,
Jorg Daypach thut er sich nennen.
Heiligs reich sei unverzagt
und laß dich nicht zutrennen, ja zutrennen.

19,3. Ob Daypach, oder, wie 417,19 steht, Darpach das richtige ist, weiß ich nicht; vermuthlich Darpach.

4 Bl. 8° o. O. u. J. Weller Ann. I. (Nachträge im zweiten Band) Nr. 1110.

ck, ß, ff, ů. e; — oben, obm, obn; daneben gewien (Gewinn) bienein, abtrieben; einzelne ai; thieranisch, — junckfraw; — gewaldt, landt rc.; todt, landt (konnte); — vund; gott, mutter, wütten; — sol, wöl; feu. 9, 1. steckene. 9, 2. weiber. 11, 4. junckfraw. 15, 1. wer er. groses. 15, 5. der wordt er.

Nr. 417.

Ein lied, gemacht, wie es im Osterland ergangen ist, als man schreibt tausent fünfhundert im neun und zwainzigsten jar.

Im ton: Es gehet ein frischer summer daher.*)

1 Es ist nicht lang, daß es geschach,
daß man das reich auß ziehen sach
so fern ins Osterlande,
sie zogen dem ungrischen künig all zu
on laster und on schande ja schande.

---

*) Ton des Weißbecken.

1. Zu diesem Liede hat der Dichter mehre Strophen seines voranstehenden Liedes wieder verwandt; nemlich 417,9 = 416,3; 9 = 6; 14 = 7; 16 = 3; 18 = 10; 19 = 19. 1,4. d. h. König Ferdinand.

2 Zu retten das christen plut,
sie zugen all, hetten heldes mut,
gen Wien theten sie rucken;
do der Türk ir innen wurd,
ab rent er in zwo prucken ja prucken.

3 Die vorstet hat er in abgerent,
wiewol sie waren mit fewer verprent,
hinter das gemewer theten sie graben;
heftig theten sie schießen drauß,
theten uns den gröſten schaden ja schaden.

4 Als man zelt tausent fünf hundert jar
im neun und zwainzigsten, sing ich fürwar,
für Wien da ist er kummen
mit dreimal hundert tausent man,
also hab ich vernummen ja vernummen.

5 Darvor schlug er drei große heer;
die in der stat stelten sich zu der wer,
theten in gar schön entpfangen
mit schlangen und falkenetlein gut,
ist in nit wol ergangen ja ergangen.

6 Der Türk der schicket zwen man hinein
und daß man im die stat geb ein,
er wolt sie fristen leib und leben;
sie sprachen: „das wöll got nimmermer!
nach eeren wöll wir streben ja streben.

7 Dem reich haben wir geschworen ein aid,
gewünne er die stat, wer uns gar laid,
iezlicher sprang zu seiner hellenparten:
„ir frummen lanzknecht unverzagt,
des Türken wöll wir warten ja warten.“

8 An sant Michels tag do es geschach,
daß man den Türken stürmen sach,
heftig thet darvor wüten;
er schuß do manchen pfeil hinein,
noch thet uns gott behüten ja behüten.

9 Tag und nacht het wir kein ru,
der Türk der sezt uns heftig zu,
gute polwerk thet wir machen;
all die in der stat gelegen sein,
des schimpfs mochten sie nit lachen ja lachen.

10 Nun sach man kein verzagten man,
iezlicher wer gern der vorderst dran,
des Türken theten sie warten;
iezlicher stund mit seiner wer
mit spieß und hellenparten ja parten.

11 Graf von Salm was auch im spil,
pfalzgraf Philip ich euch nennen wil,
gar ritterlich thetens fechten,
allzeit waren am vordersten dran
mit den frummen lanzknechten ja knechten.

11. S. 577,₁₀ f.

12 Die püchsenmaister ich doch preis,
wer das nit thut, der ist nit weis,
ir geschütz thet allzeit treffen;
ob in hielt die götlich hand,
thėten sich an den Türken rechen ja rechen.

13 Noch wolt der Türk nit abe lan,
verloren hat er manchen man,
der summ kann ich nit nennen,
die er da verloren hat;
sein hauf thet sich zertrennen ja zertrennen.

14 Fünf stürm hat er angerent,
die mawer hat er an fünf orten zersprengt
fünfzig klafter weit, hab ich vernummen;
schendlich ist er zogen ab,
der kunst ist im zerrunnen ja zerrunnen.

15 Hinter im ließ er manchen gaul,
die lanzknecht waren nit zu faul,
thet den Türken verdrießen,
er meint daß eitel teufel dinn sind;
die Tunaw thet er ab fließen ja fließen.

16 Die sach dünkt mich nit gar fein,
den Christen thut er große pein,
thut man und weib erstechen,
darzu das kindlein in muter leib,
gott wirts noch an im rechen ja rechen!

17 Das Osterland hat er verwüst,
den weiblein schnitt er ab die prüst,
schlug die kinder umb die wende, —
ach gott, wenn hat die straf ein end! —
fürt ir vil in das elende ja elende.

18 Im land zugens auf und ab,
vil armer leut haben sie gemacht,
theten merk und dörfer verprennen;
ja ist das nit ein wunder groß?
wenn wöl wir uns erkennen ja erkennen?

19 Der uns das liedlein hat gedicht,
von newem hat zu gericht,
Jörg Daxpach thut er sich nennen.
Heiligs reich, sei unverzagt
und laß dich nit zertrennen ja zertrennen!

15,4. vgl. Nr. 415,10. 19,3. s. Nr. 416,19 Anm.

Fl. Bl. fol. „Ein Lied gemacht | wie es im Osterlandt ergangen ist. Als man schreybt.“ . . . (Weitere Angabe über den Druck liegt mir nicht vor; den oben in den Text gesetzten Titel und die Tonangabe habe ich aus Nr. 416 ergänzt.) Abschriftlich in Leysers Nachlaß auf der leipz. Universitätsbibl. im Sammelband 6.

c. ß. ff. ſſ. e; — weer (Wehr); Thunaw; — handt, aydt, endt, schendtlich, leydt, stundt, wurdt; angerendt; — Wienn; behütten, wütten. 3, 1. vorstat. 12, 4. hieldt. 17, 2. schnydt.

Nr. 418 a.

(Wie der Türke vor Wien lag.)

1 Ir Christen lasts euch zu herzen gan,
wie sich der Türk hat underſtan,
es iſt war und nicht erlogen:
er iſt drei hundertmal tauſend ſtark
für Wien ins veld gezogen.

2 Er zog bei eitler finſter nacht
gen Wien wol für die werde ſtat,
die büchſen hort man krachen;
ein burger wider den andern ſprach,
„der ſchimpf der wil ſich machen!“

3 Die bürger giengen zuſamen in ein rat,
wie bald ſie einen boten außſandten
zum könig und zum reiche,
man ſolt in hilf und beiſtand thun,
„den Türken wollen wir ſchlagen.“

4 Der könig den boten wider zurückſandt,
er wüßt in weder hilf noch beiſtand zu thun
vom könig noch vom reiche.
„Erſt wollen wir dem Türken die ſtat aufgeben,
mit im wolln wir nit ſtreiten!“

Nr. 418 b.

Wo de Türke vor Wene lag.

1 Latet iuw Christen to herten gaen,
wo ſik de Türke heſt underdaen,
vorwar, ys nicht gelagen,
he ys wol dre mael hunderd duſend man ſterk
vor Wene ynt feld getagen.

2 He toech by dage und ok by nacht
vor Wene de werdigen ſtad,
dar hoerd men de büſſen kraken.
De eine börger tom andern ſprak:
„de ſchimp de wil ſik maken!“

3 De börgers gingen bald to rad,
ſe ſchickten na keiſerliker majeſtat,
na keiſerliker gnade,
he ſchold än hulp und biſtand doen,
den Türken to vordriven.

4 Ik weet nicht, wo yt de bade vorſach,
dat he nene hulp vam keiſer bracht
van rutern noch van knechten.
„So moete wy dem Türken de ſtad upgäven,
mit äm ſo moete wy vechten!“

1. Dies Lied iſt nur in zwei entſtellten Faſſungen erhalten, von denen jedenfalls a (ſ. 9,$_2$ Anm.) d. J. 1532 angehört, vermuthlich aber auch b, denn es thut nach Str. 8 denſelben Sprung, wie a. Ueberhaupt ſieht man ſchon aus dem Verderbniß von Str. 9, daß beide Faſſungen zuſammenhängen. Ich glaube, daß urſprünglich nach Str. 8 eine weitere Beſchreibung der Belagerung folgte und daß das Lied in dieſer älteren Form d. J. 1529 angehört. Mit einer Aufforderung nach Ungarn zu ziehen, konnte es immerhin auch damals ſchließen. b. 1,$_2$. l.: underſtaen. 3,$_2$—$_3$. Beide Texte ſind in Unordnung, aber der „Kaiſer“ wird hier wol nur auf Rechnung des der Verhältniſſe nicht ganz kundigen lübecker Ueberſetzers zu ſtellen ſein. Denn wenn auch König Ferdinand wiederholte Botſchaften an den Kaiſer ſandte, ſo ſchickte doch die Stadt Wien wol nur an König Ferdinand.

Es stund ein landsknecht wolgemut:
„halt ir die stat in werder hut,
darzu in werhaftiger hande!
solten wir dem Türken die stat aufgeben,
es wer uns ein große schande!“

Die landsknecht schworen dem reiche ein eid:
„solt wir uns geben, es wer uns leid!“
es sprung ein itzlicher zu seiner helleparten.
„Wolher, wolher, ir frommen landsknecht,
der Türken wollen wir warten!“

7 An einer mittwoch das geschach,
daß man die fendlein schweben sach
zu Wien wol auf der mauren;
erst thet der Türk die frommen landsknecht
gar tapfer ane schauwen.

8 Bei dem Kerntnerthor huben sie zu graben an,
da ließ der Türk sein geschütz abgan,
er nam sein keinen frommen;
es ist sich manches bidermans kindlein
in muterleib umbkommen.

9 Guns, Grams sein uns die stet genant,
so zieh wir in das Ungarland,
darin thun wir uns tapfer weren;
man mischt uns den kalk wol under den wein,

5 Dar stund ein older lanzknecht wolgemod:
„her börgermeisters, holdet de stad yn juwem behod,
in juwen wärhaftigen handen!
scholð wy dem Türken de stad upgäven,
des hebd wy laster und schande.“

6 It warde nicht ein stunde lang,
do floch men de trummen yn allen gatzen,
so gar yn allen straten:
„wol här, wol här gy framen lanzknecht,
mit dem Türken moete wy vechten!“

7 Up einen Fridach dat geschach,
dat men de fenlyn flegen sach
vor Wene up der mueren;
dar stunden de Türken, de framen lanzknechte,
jägen einander segen se sure.

8 Wold gy hoern, wo de Türke sprak?
. . . .
he hoef an so grumsam to swärn,
de hovedkerke scholde syn marstal syn,
dat swoer he by dem sacramente.

9 So kame wy denn ynt Ungerland,
dar ys so menich lanzknecht unbekant,
dar deit men äm vorgäven,
dar schenket men den kalk under dem wine,

---

b 6,2. in allen Gassen. 7,1. Das „Mittwoch“ des hochd. Textes wird das richtige sein, denn offenbar ist der 26. September als der erste Tag der eigentlichen Belagerung gemeint. a 9,1. Mit Guns ist ohne Zweifel die kleine ungarische Feste Günz gemeint, vor welcher sich in dem Feldzug von 1532 Suleimans Kraft in dreiwöchentlicher Belagerung brach. Daher möchte diese Fassung der Strophe erst dem Jahre 1532 angehören.

das muß der landsknecht trinken sein.
Damit thun sie uns vergeben,
also kumpt mancher landsknecht
in Ungerland wol umb sein leben.

10 Der uns disen reien sang,
ein freier landsknecht ist ers genant,
er hat so wol gesungen,
er ist sich bei siben veldschlacht gewest,
es hat im nicht missgelungen.

dar deit men äm vorgäven.
Dar ys so menich syns moders kind
vam lävende tom dode gekamen.

11 De uns dit nyn ledlyn sang,
ein framer lanzknecht ys he genant,
he heft uns wol gesungen;
he ys wol dre mael yn Ungerland gewest,
alle tid ys weder kummen.

a: Cod. palat. 343 fol. 35. Daraus gedruckt bei Görres 255; danach bei Wolff S. 16. b: das erste Lied in Nr. 409. Qu. C.

b hat d. ff; (das e mit einem drüberstehenden e ist im obigen Abdruck mit ä wiedergegeben); — tho; — lanck, sanck, — stadt, radt, feldt, tidt rc.; lint; — in unich; wedder. a 2, 5. der fehlt. a 8, 1. an fehlt.

Nr. 419.

Ein new lied, wie der Türk Wien belegert und mit schanden abzogen.*)

1 Ir Christen all geleiche,
merkt auf mit sunderm vleiß,
wie es in Osterreiche
geschechen in schneller weis
vom Türken, als er zoche
für Wien wol für die stat;
iedoch hat er nit mügen
uns Christen ubersigen,
lob sei dem höchsten got!

2 Am sambstag nach Matthei
am erst den Türken man sach
mit seiner tyranneie
bei sant Marx auf der höch;
da hat er auch geschlagen
für die stat umb und umb
sein aufgespannte plachen;
wie wirs mit augen sachen,
slüg man den lerman umb.

3 Sein hauf der was so große,
die zal man nit wißen kunt,
baid kämelthier und rosse
desselben türkischen hund,

*) Im Ton von Toll, Nr. 157.

2,7. plahen, blahen: Plane, Stück grober Leinwand; Schmeller Wtb. 1,335.

mit den er uns vil früchte
zů weingarten gar und ganz
verwůstet und vernichtet,
sein sach nit anderst richtet,
er gewunn denn all mumschanz.

4 Die vorstet thet er berennen
manige nacht und tag,
zů stürmen und zů prennen,
dem ist, wie ich euch sag.
Darmit man dem fürköme,
ward besloßen durch kriegs rat,
man soll sie gar abprennen;
wie die all sein genennet,
waiß, wer sie gsehen hat.

5 Er schanzt sich durch das gmeure
hin zů dem Kernerthor;
maniger landsknecht theure
sein leben da verlor;
auß dem graben vil löcher machte,
darauß er schießen kunt
auf die maur an der wachte,
wen er nur sehen mochte,
erschoßen und verwundt.

6 Kain groß gschütz mocht er haben,
daß er beschießen kunt;
da hůb er an zů graben
die statmaur an den grund;
darvon fielen große stucke
gar nider auf die pan;
zům sturm er sich oft schicket,
sein volk sich nur vast tucket,
mit prigln traib ers hin an.

7 Do er nun etlich schanze
am sturm gar verlor,
noch sůcht er mer finanze,
der teufel lernt ins zwar:
er grůb hinter dem Burggarten
hin ein zům pulferhaus.
Wir kamen an die farte
an dem und andern orten,
triben in zů ruck hinauß.

8 Wie er die stat nit gwunne,
im glücket nit sein sach,
haimlich ist er entrunnen
pei eitler vinster nacht.
Verräter er bestellet,
zůverprennen die ganze stat,
wie drei auß in haben verhellet;
ward das urtl uber sie gfellet:
man viertailts nach irer that.

9 Allain drei ganzer wochen
lag er vor Wien herumb,
seins volks ward vil erstochen,
darzů am waßerstrom
hat man ir vil an schiffen
erschoßen und verjagt.
Wie vil der unsern begriffen,
kain zal wir noch nit wißen,
sei es got im himel klagt!

10 Wir hetten gůt haubtleute,
darzů gůt landsknecht
zů sturm und auch zů streite,
ieder thet was er mocht;
die stat habens pehůtet,
vil wunden maniger hat;
got thet mit seiner gůte,
daß der Türk nit in uns wietet,
half uns mit seiner gnad.

11 Kurzlich ist es ergangen,
wie ieder hat gehört;

6,8. tucket. 10,3 Anspielung auf das Lied: „Sie sind geschickt zum sturm und streit.“

die Christen er hat gefangen
und mit im weg gefürt,
daß sie nit wider einkummen
zů der gmain der christenhait,
etlichen das leben genummen.
Den alten und den jungen
helf got in ewigkait!

A = fl. Bl. (wol von 1529), abschriftlich in Leysers Nachlaß auf der leipz. Universitätsbibl., Sammelband 6. B = (aus einer, wie es scheint im 17. Jhdt geschriebenen Quelle mitgetheilt in: „Die Geschichte der Stadt Bunzlau zur Kenntniß der vergangenen Zeit besonders für Bürger und Landleute Bd. 2 S. 24. Ohne die Strophen 3, 5 und 10).

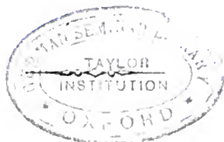
A hat ck. tz. ff. ſſ. e; — do. so. oder; — weck. burck, kram. ewigkhait, khöme, khumen, khund, Türckhen glückhet. tuckhet. merckht, zurückh; — gnadt, hundt, kundt, — stellen; Wienn. rund; verrätter, leutte, streitte, rebüttet. 1, 6. wol für die stat fehlt A. 1, 7—10 Gott hat uns wohl behütet, daß der Türk nicht an uns wütet, Halt er mit seiner Gnad. B (aus Str. 10). 2, 1. Am Sonntag B. 2, 7. Blawen B. 4, 6. ra. A. 4, 9. der waiß wer A wer w. wer sie gesetzet hat B. 6, 2. (B ebenso). 6, 8. sich fast erdrücket B. 7, 5. hinter der burck A bei dem Burgg. B. 7, 9. traiben A. 8, 7. haben erzählet B. 10, 7. güntet A. 11, 5. nit fehlt A (B stellt 3, 5—6 hinter 7—10).



Namensverzeichniß.

Vorbemerkung.

Die Zahlen weisen auf Seiten und Zeilen oder wenn Nr. davorsteht auf Nummer und Strophe der Lieder oder Nummer und Vers der Gedichte. A. = Anmerkung, m. A. = mit Anmerkung. Die Namen der Dichter sind mit einem Sternchen bezeichnet.


TAYLOR
INSTITUTION
OXFORD



